

**Familiale Arbeitsteilung**

**Die Beteiligung von Männern  
an der Hausarbeit**

Inaugural-Dissertation  
zur Erlangung der Doktorwürde der  
Philosophischen Fakultät III  
der  
Julius-Maximilians-Universität zu Würzburg

Vorgelegt von  
Jan Künzler  
aus Würzburg

Bielefeld  
1994

**Erstgutachter:** Professor Dr. Wolfgang Lipp  
**Zweitgutachter:** Professor Dr. Heinz-Günter Vester  
**externer Gutachter:** Professor Dr. Franz-Xaver Kaufmann

**Tag der mündlichen Prüfung:** 17. März 1994

**Jan Künzler**

# **Familiale Arbeitsteilung**

*Die Beteiligung von Männern  
an der Hausarbeit*

*Kleine Verlag · Bielefeld*

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Künzler, Jan:**

Familiale Arbeitsteilung : die Beteiligung von Männern an der Hausarbeit / Jan Künzler. - Bielefeld : Kleine, 1994

(Theorie und Praxis der Frauenforschung ; Bd. 24)

ISBN 3-89370-194-X

NE: GT

Copyright, Herstellung und Vertrieb:

Kleine Verlag GmbH,

Postfach 101668,

33516 Bielefeld,

Tel. 0521/15811

Telefax 0521/140043

Satz: Ellmer GmbH, 32107 Bad Salzuflen

---

# Inhaltsverzeichnis

---

<b>Vorwort</b>	8
<b>1 Die Krise der modernen Familie und die Kündigung des Geschlechtervertrages</b>	16
<b>2 Die Beteiligung der Männer an der Hausarbeit - Befunde</b>	24
<b>2.1 Befunde der Forschung in der Bundesrepublik</b>	24
2.1.1 Befunde zur Häufigkeit der Beteiligung der Männer an der Hausarbeit	24
2.1.2 Befunde zum Zeitaufwand der Männer für die Hausarbeit in der Bundesrepublik	29
<b>2.2 Internationale Befunde</b>	43
2.2.1 Erfaßte Publikationen	43
2.2.2 Fragestellungen, Theorien, Hypothesen	44
2.2.2.1 Ressourcen-Theorie	44
2.2.2.2 New Home Economics	46
2.2.2.3 Rollentheorie und Einstellungskonzept	46
2.2.2.4 Time-Availability- bzw. Demand/Response-Capacity-Theorem	48
2.2.2.5 Prognosen zum Einfluß der Erwerbstätigkeit der Frau auf die familiäre Arbeitsteilung	49
2.2.3 Erhebungszeitraum, Auswahlverfahren und Stichprobencharakteristika	50
2.2.4 Operationalisierung der abhängigen Variablen	51
2.2.4.1 Der Task Participation Index von Blood und Wolfe	54
2.2.4.2 Zeitschätzungen	56
2.2.4.3 Zeitbudget-Questionnaires	57
2.2.4.4 Zeitbudget-Protokolle	57
2.2.5 Unabhängige Variablen und Kontrollvariablen	59
2.2.5.1 Operationalisierung der relativen Ressourcen	59
2.2.5.2 Operationalisierung der Geschlechtsrollenorientierungen	61
2.2.5.3 Operationalisierung von zeitlichen Restriktionen und Hausarbeitsbedarf	62
2.2.6 Auswertungsverfahren	64
2.2.7 Univariate Ergebnisse	64
2.2.7.1 Die relative Beteiligung des Mannes	65
2.2.7.2 Absolute Hausarbeitszeit von Frauen und Männern	66
2.2.7.3 Gesamtbelastung von Frauen und Männern	72

2.2.8	Familiäre Arbeitsteilung und Ehequalität	80
2.2.9	Faktoren zur Erklärung der Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit - eine Meta-Analyse	83
2.2.9.1	Kontrollvariablen	84
2.2.9.2	Erwerbstätigkeit der Frau und familiäre Arbeitsteilung - Befunde	88
2.2.9.3	Time Availability und Demand/Response-Capacity	91
2.2.9.4	Ressourcen-Theorie	97
2.2.9.5	Geschlechtsrollenorientierungen	107
2.2.9.6	Honeymoon-These	108
2.2.9.7	Zusammenfassung der meta-analytischen Befunde	111
2.2.10	Perspektiven	116
<b>3</b>	<b>Die Würzburger Zeitbudget-Studie</b>	124
<b>3.1</b>	<b>Theoretischer Hintergrund</b>	124
<b>3.2</b>	<b>Hypothesen</b>	126
<b>3.3</b>	<b>Auswahlverfahren</b>	131
<b>3.4</b>	<b>Stichprobe</b>	132
3.4.1	Studentische Familien mit Kleinkindern	132
3.4.2	Studierende ohne Kinder	133
<b>3.5</b>	<b>Methode</b>	136
3.5.1	Das Zeitbudget-Instrument	137
3.5.2	Die Kodierung der Aktivitäten	141
3.5.3	Die Kodierung des Interaktionskontextes	146
<b>3.6</b>	<b>Auswertungsverfahren</b>	148
<b>3.7</b>	<b>Vergleich individueller Zeitbudgets</b>	150
3.7.1	Zeitverwendung bei Studierenden mit und ohne Kindern - univariate Befunde	150
3.7.2	Überprüfung der globalen Hypothesen	153
3.7.3	Einzelvergleiche	158
3.7.4	Interpretation der Hypothesenprüfung	168
<b>3.8</b>	<b>Geschlechtsspezifische Ungleichheit in der Verteilung einzelner Hausarbeiten in Familien mit Kindern</b>	172
3.8.1	Partizipationsquoten	173
3.8.2	Zeitaufwand der Partizipierenden	175
3.8.3	Exkurs: Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Verteilung einzelner Aufgaben der Kinderbetreuung	177
<b>3.9</b>	<b>Die Dual-Career-Familien</b>	179
3.9.1	Zeitverwendung in Dual-Career-Familien	179
3.9.2	Familieninterne Zusammenhänge von Zeitverwendung und Arbeitsteilung in Dual-Career-Familien	183
3.9.3	Interaktionskontexte der Hausarbeit in Dual-Career-Familien	194

<b>4</b>	<b><i>Diskussion</i></b>	200
<b>5</b>	<b><i>Anmerkungen</i></b>	214
<b>6</b>	<b><i>Literatur</i></b>	252
<b>7</b>	<b><i>Anhang</i></b>	274
<b>7.1</b>	<b>Internationale Befunde: Fragestellungen, Theorien, Hypothesen</b>	274
7.1.1	Familiäre Arbeitsteilung als abhängige Variable	274
7.1.2	Familiäre Arbeitsteilung als unabhängige Variable	283
<b>7.2</b>	<b>Internationale Befunde: Erhebungszeitraum, Auswahlverfahren, Stichprobencharakteristika</b>	285
<b>7.3</b>	<b>Internationale Befunde: Operationalisierung der abhängigen Variablen</b>	298
<b>7.4</b>	<b>Internationale Befunde: Operationalisierung der unabhängigen Variablen</b>	313
<b>7.5</b>	<b>Internationale Befunde: Ergebnisse</b>	322
<b>7.6</b>	<b>Die Würzburger Zeitbudget-Studie: Erhebungsmaterial</b>	348
7.6.1	Muster des Anschreibens	348
7.6.2	Muster des Haushaltsfragebogen	350
7.6.3	Muster des Protokollbogens zur Erfassung des Tagesablaufs	355
7.6.4	Muster der Hinweise zum Ausfüllen der Tageblätter	359
7.6.5	Aktivitätenliste für die Codierung	363

## **Verzeichnis der Tabellen**

- Tab. 1** Hausarbeit - Partizipationsquoten der Männer im Multinational Comparative Time Budget Project 1966 (in %)
- Tab. 2** Verteilung einzelner Hausarbeiten in nichtehelichen Lebensgemeinschaften und Dual-Earner-Familien - EMNID-Studie (Häufigkeit der Nennungen in %)
- Tab. 3** Verteilung einzelner Hausarbeiten in nichtehelichen Lebensgemeinschaften und bei verheirateten Paaren - Familiensurvey des DJI (Häufigkeit der Nennung in %)
- Tab. 4** Hausarbeit, Erwerbsarbeit und Gesamtbelastung von Frauen und Männern in Zeitbudget-Studien in der Bundesrepublik (Wochenstunden)
- Tab. 5** Beteiligung der Männer an der Hausarbeit in bundesdeutschen Zeitbudget-Studien (ungewichtete Gesamtmittel in Stunden pro Woche)
- Tab. 6** Absolute Beiträge zur Hausarbeit und relative Verteilung der Hausarbeit

- Tab. 7** Relative Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit in %
- Tab. 8** Zeitaufwand von Frauen und Männern für Hausarbeit oder Tätigkeiten im Haushalt allgemein in Stunden pro Woche
- Tab. 9** Durchschnittliche Gesamtbelastung von Frauen und Männern in Stunden pro Woche
- Tab. 10** Alter der Frau und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 11** Alter des Mannes und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 12** Ethnizität und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 13** Familieneinkommen (Schicht) und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 14** Erwerbstätigkeit der Frau und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 15** Umfang der Erwerbstätigkeit der Frau und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 16** Umfang der Erwerbstätigkeit des Mannes und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 17** Kinderzahl und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 18** Alter des Kindes und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 19** Familie mit Kleinkind und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 20** Familie mit Vorschulkind und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 21** Familie mit Schulkind und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 22** Einkommensunterschied zwischen den Partnern und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 23** Einkommen der Frau und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 24** Einkommen des Mannes und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 25** Berufsprestige der Frau und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 26** Berufsprestige des Mannes und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 27** Unterschiede im Berufsprestige und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 28** Bildung der Frau und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 29** Bildung des Mannes und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 30** Bildungsunterschied und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 31** Geschlechtsrollenorientierung der Frau und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 32** Geschlechtsrollenorientierung des Mannes und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 33** Kohabitation und familiäre Arbeitsteilung
- Tab. 34** Dauer der Beziehung
- Tab. 35** Befunde der Meta-Analyse im Überblick
- Tab. 36** Varianzaufklärung der Regressionsmodelle
- Tab. 37** Statistische Hypothesen und erwartete Effekte
- Tab. 38** Hauptbeschäftigung von Studierenden mit Kindern
- Tab. 39** Familientypen nach der Hauptbeschäftigung
- Tab. 40** Wohnverhältnisse von Studierenden ohne Kinder
- Tab. 41** Studienrichtungen von Studierenden mit und ohne Kindern
- Tab. 42** Erhebungsmaterial

- Tab. 43** Täglicher Zeitaufwand von Studierenden mit und ohne Kindern in einzelnen Tätigkeitsbereichen (in Stunden pro Woche)
- Tab. 44** Anteile der einzelnen Tätigkeitsbereiche an der wach verbrachten Zeit (in Minuten pro Tag)
- Tab. 45** Ergebnisse der multivariaten H-Tests nach Daten-Alignment
- Tab. 46** Einzelvergleich: Rangsummentest nach *Wilcoxon* mit  $\alpha$ -Adjustierung
- Tab. 47** Beteiligung von Studierenden mit Kind an ausgewählten Hausarbeiten
- Tab. 48** Zeitaufwand von Studierenden mit Kind für ausgewählte Hausarbeiten (nur Partizipierende) (Stunden pro Woche)
- Tab. 49** Beteiligung von Studierenden mit Kind an ausgewählten Aufgaben der Kinderbetreuung
- Tab. 50** Zeitaufwand von Studierenden mit Kind für ausgewählte Aufgaben der Kinderbetreuung (nur Partizipierende) (Stunden pro Woche)
- Tab. 51** Unterschiede im Zeitaufwand für ausgewählte Tätigkeitsbereiche nach Geschlecht und Familientyp
- Tab. 52** Zeitaufwand von Frauen und Männern in Dual-Career-Familien für ausgewählte Tätigkeitsbereiche (Stunden pro Woche)
- Tab. 53** Gesamtaufwand der Familien für Hausarbeit und Kinderbetreuung sowie ausgewählte Bereiche von Hausarbeit und Kinderbetreuung in Stunden pro Woche
- Tab. 54** Zusammenhänge zwischen dem Alter des jüngsten Kindes, dem Umfang der externen Betreuung des jüngsten Kindes und dem Zeitaufwand der Frau, des Mannes und des gesamten Haushalts für ausgewählte Tätigkeitsbereiche
- Tab. 55** Mögliche Interaktionskonstellationen in einer Zweikind-Familie
- Tab. 56** Hausarbeitszeit in verschiedenen Interaktionskonstellationen in Dual-Career-Familien (Stunden pro Woche)
- Tab. 57** Vergleich der Befunde
- Tab. 58** Profile der Familienpolitik

## **Verzeichnis der Abbildungen**

- Abb. 1** Hausarbeit - Zeitaufwand von Frauen und Männern nach der Kinderzahl und dem Umfang der Erwerbstätigkeit der Frau bzw. der Partnerin 1981/82
- Abb. 2** Hausarbeitszeit - Aufwand von Frauen und Männern nach der Kinderzahl in Single-Earner- und Dual-Earner-Familien 1983

- Abb. 3** Hausarbeit - Zeitaufwand von Frauen und Männern in Dual-Earner-Familien 1988
- Abb. 4** Hausarbeit - Zeitaufwand in bundesdeutschen Zeitbudgetstudien nach dem Umfang der Erwerbstätigkeit der Frau bzw. Partnerin
- Abb. 5** Zusammenhang zwischen der Hausarbeitszeit von Frauen und dem Umfang ihrer Erwerbstätigkeit in bundesdeutschen Zeitbudgetstudien
- Abb. 6** Zusammenhang zwischen der Differenz der Gesamtbelastungen der Partner (Frau-Mann) und der bezahlten Arbeitszeit der Frauen
- Abb. 7** Hausarbeitszeit von Frauen und Männern nach dem Erwerbsstatus der Frau bzw. der Partnerin
- Abb. 8** Gesamtbelastung von Frauen und Männern
- Abb. 9** Gesamtbelastung von Frauen und Männern im Familienzyklus (USA 1976)
- Abb. 10** Gesamtbelastung von Frauen und Männern im Familienzyklus (Kanada 1981)
- Abb. 11** Gesamtbelastung von Frauen und Männern im Familienzyklus (BRD 1988)
- Abb. 12** Depressivität in vier Familientypen
- Abb. 13** Interaktion von Bildungsniveau und Bildungsunterschied der Partner - erwartbare Effekte für die familiäre Arbeitsteilung
- Abb. 14** Hausarbeitszeit in Abhängigkeit von Geschlecht und Elternschaft - Hypothese
- Abb. 15** Zeitliche Gesamtbelastung in Abhängigkeit von Geschlecht und Elternschaft - Hypothese
- Abb. 16** Aufwand für die Hausarbeit von Studierenden nach Geschlecht und Elternschaft
- Abb. 17** Aufwand für das Studium nach Geschlecht und Elternschaft
- Abb. 18** Persönliche Zeit von Studierenden nach Geschlecht und Elternschaft.
- Abb. 19** Aufwand für marktorientierte Tätigkeiten von Studierenden nach Geschlecht und Elternschaft
- Abb. 20** Zeitliche Gesamtbelastung von Studierenden nach Geschlecht und Elternschaft
- Abb. 21** Gesamte Freizeit von Studierenden nach Geschlecht und Elternschaft
- Abb. 22** Zeitaufwand für Hausarbeit, Aufgaben der Kinderbetreuung und den gesamten Haushalt bei Studierenden nach Geschlecht und Elternschaft
- Abb. 23** Beiträge einzelner Bereiche zur gesamten Hausarbeitszeit der Familie
- Abb. 24** Beiträge einzelner Bereiche zum gesamten Zeitaufwand der Familie für Aufgaben der Kinderbetreuung

- Abb. 25** Anteil verschiedener Interaktionssettings an der gesamten Hausarbeitszeit in Dual-Career-Familien (Wochenstunden und %)
- Abb. 26** Hausarbeitszeit von Frauen und Männern: Bundesrepublik - internationaler Vergleich - Würzburg
- Abb. 27** Relative Beteiligung der Männer an der Hausarbeit: Bundesrepublik - internationaler Vergleich - Würzburg
- Abb. 28** Gesamtbelastung von Frauen und Männern: Bundesrepublik - internationaler Vergleich - Würzburg



# Vorwort

# Vorwort

Die Arbeit, die der Philosophischen Fakultät III der Universität Würzburg als Inaugural-Dissertation vorgelegt wurde, ist Bestandteil des Forschungsprojektes „Zeitverwendung und Alltag von Familien mit Kleinkindern“, die der Lehrstuhl für Soziologie II der Julius-Maximilians-Universität Würzburg 1989-1991 unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Lipp durchgeführt hat. Die Durchführung der Erhebung wurde vom Universitätsbund Würzburg mit DM 4.130,- (Zuweisungs-Nr. 3 vom 17.05.89) unterstützt. Für die Auswertung der Daten aus der Würzburger Zeitbudget-Erhebung hat Alois Spahn (Rechenzentrum der Universität Würzburg) ein Programm zur Durchführung multifaktorieller Rangvarianzanalysen mit Daten-Alignement nach Kruskal-Wallis geschrieben. Die Berechnungen für Kapitel 1 und 2 wurden mit SPSS/PC+ (Version 4.0) im CIP-Pool der Philosophischen Fakultät durchgeführt. Die Meta-Analyse wurde mit „Meta-Analysis Programs“ (Version 5.0) von Prof. Dr. Ralf Schwarzer (Berlin) an einem PC des Lehrstuhls für Soziologie II durchgeführt. Die Daten der Würzburger Zeitbudget-Studie wurden auf einem Großrechner des Rechenzentrums der Universität Würzburg mit SAS (Version 6.07 und 6.08) ausgewertet.

Ich danke den Studierenden der Universität Würzburg und den Würzburger Familien, die an der Untersuchung teilgenommen haben, herzlich für ihre Mühen. Immer wieder geholfen haben mir Dr. Gerhard Büttner, PD Dr. Horst Pfrang, Prof. Dr. Hans-Joachim Schulze, Alois Spahn, Maria Stehle und Dr. Hartmann Tyrell. Ohne die finanzielle Unterstützung durch den Universitätsbund Würzburg wäre es nicht möglich gewesen, den empirischen Teil des Projektes durchzuführen. Prof. Dr. Franz-Xaver Kaufmann und Prof. Dr. Heinz-Günter Vester waren so freundlich, die Arbeit im Rahmen des Promotionsverfahrens zu begutachten. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Wolfgang Lipp, der diese Arbeit betreut hat. Ohne die Ressourcen des Lehrstuhls für Soziologie II, die er mir zur Verfügung gestellt hat, wäre es niemals möglich gewesen, die Untersuchung durchzuführen. Die Diskussionen mit ihm waren für mich stets wichtige Klärungen. Ich danke ihm auch für die Großzügigkeit und Toleranz, die er gezeigt hat, wenn ich Positionen bezog, die er nicht teilte.

„(...) the study of the family used to seem to many one of the dullest of endeavours. Now it appears as one of the most provocative and involving.“ (Anthony Giddens)

Hans-Joachim Schulze, dem ich den Wechsel zur Soziologie, das Interesse an der Familiensoziologie und vieles mehr verdanke, sei die Arbeit gewidmet.

*Würzburg, Juni 1994*

*Jan Künzler*

# **1.**

## **Die Krise der modernen Familie und die Kündigung des Geschlechtervertrages**

# 1 Die Krise der modernen Familie und die Kündigung des Geschlechtervertrages

Überblicke über die Lage der Familie entwerfen seit den achtziger Jahren in aller Regel Krisenszenarien; die Zukunft der Familie erscheint ungewiß und düster. *Kaufmann* etwa sieht Attraktivität, Produktivität und Stabilität von Ehe und Familie zunehmend im Schwinden.<sup>1</sup> Belege, die er und andere dabei heranziehen, sind die langfristigen Trends sinkender Heiratsbereitschaft, sinkender Geburtenzahlen und steigender Scheidungs- und Trennungsziffern. Fluchtlinie dieser Entwicklung ist für *Beck* die 'kinderlose, vollmobile Single-Gesellschaft'.<sup>2</sup> Bei unterschiedlicher Terminologie und unterschiedlicher Gewichtung stimmen doch die meisten Autoren in Anamnese und Diagnose überein: Ursache des säkularen Wandels der Familie ist (in *Becks* Worten) die Vollendung der industriegesellschaftlichen Modernisierung. Was gegenwärtig zu beobachten ist, ist die Angleichung der Lebensentwürfe und Lebensverläufe der Frauen an die der Männer. Folge dieses Prozesses ist eine Erweiterung der individuellen Optionen für die Frauen, durch die Familienbildung zu einer Möglichkeit neben anderen wird. *Tyrell* hat diesen Vorgang als Deinstitutionalisierung von Ehe und Familie beschrieben, *Beck* und *Beck-Gernsheim* sprechen von Individualisierung bzw. Pluralisierung.<sup>3</sup> Als eine der wichtigsten Ursachen wird allgemein die langfristig zunehmende Partizipation der Frauen im Bildungssystem ausgemacht. Mit der Bildungsexpansion der sechziger Jahre hat sich der Abbau geschlechtsspezifischer Ungleichheiten im Bildungs- und Ausbildungsniveau derart rasant beschleunigt, daß dieser Vorgang als 'revolutionär' apostrophiert wird (so von *Beck*).<sup>4</sup> Mit zunehmendem Bildungsniveau aber entwickeln Frauen auch die entsprechenden Berufsorientierungen. Erwerbstätigkeit ist für junge Frauen mittlerweile ein Ziel, daß mindestens ebenso wichtig ist wie Partnerschaft und Elternschaft. Die Bildungs- und Erwerbskarrieren junger kinderloser Frauen unterscheiden sich nicht mehr von denen der Männer. Zwar messen junge Frauen (Männer nur etwas weniger) auch heute noch Partnerschaft und Familie hohe Bedeutung bei (nur die Heiratsneigung ist im Laufe der letzten dreißig Jahre deutlich gesunken). Bei ihren nun kontingenten Entscheidungen zur Familienbildung oder -erweiterung (zu Zusammenziehen, Heirat und Kindern) stoßen sie jedoch auf Rahmenbedingungen, die der Umsetzung ihrer Lebensentwürfe alles andere als förderlich sind; sie stoßen auf (in *Kaufmanns* Worten) die 'strukturelle Rücksichtslosigkeit' der Gesellschaft den Familien gegenüber.<sup>5</sup>

- Einerseits ist das vielfach gewünschte Modell einer Fortführung der Erwerbstätigkeit der Frau nach der Geburt von Kindern (oder einer nur kurzen Unterbrechung im Rahmen des Drei-Phasen-Modells) nur unter großen individuellen Anstrengungen zu verwirklichen. Eine restriktive Handhabung der Arbeitszeiten durch die meisten Arbeitgeber und ein desolates Defizit an Betreuungseinrichtungen bis in das Grundschulalter hinein (wobei die Öffnungszeiten der Kindergärten bzw. der Stundenplan der Grundschulen häufig nicht einmal mit einer Teilzeitbeschäftigung vereinbar sind) zwingen viele Frauen zur völligen Aufgabe der Erwerbstätigkeit oder zu langen Unterbrechungen mit den entsprechenden Folgen für Aufstiegs- und Einkommenschancen.<sup>6</sup>
- Andererseits sehen sich alle Familien (nicht nur diejenigen, in denen die Frauen wider Willen lange Unterbrechungen ihrer Erwerbstätigkeit in Kauf nehmen) mit einer drastischen finanziellen Schlechterstellung sowohl im Vergleich zu den eingewöhnten Standards der Zeiten kinderloser Partnerschaft als auch zur Bezugsgruppe gleichaltriger kinderloser Paare konfrontiert. Drastischen Verlusten an realem Einkommen nach der Geburt von Kindern gesellen sich ebenso deutlich gestiegene Ausgaben aufgrund hoher Kinderkosten bei.<sup>7</sup>

Beobachtung und Antizipation dieser Schwierigkeiten sind die Antezedensbedingungen der massenhaften Entscheidung für Kinderlosigkeit, für Aufschub von Geburten oder Reduktion der Kinderzahl.<sup>8</sup>

Der langfristige Geburtenrückgang hat mittlerweile zu einem intensiven politischen Diskurs besonders über die Folgen für das System der sozialen Sicherung und zu Ansätzen einer bevölkerungspolitisch motivierten pronatalistischen Familienpolitik geführt. Der Familienpolitik stehen dabei prinzipiell zwei Optionen zur Verfügung, die in den meisten Bundesländern als Alternative behandelt werden: finanzielle Transferleistungen, die Einkommenseinbußen von Familien *mildern*, auf der einen und Verbesserungen der familienbezogenen Infrastruktur, die die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erhöhen, auf der anderen Seite.<sup>9</sup> Schwarz konnte zeigen, daß sich *beide* Arten von Maßnahmen positiv auf die Geburtenrate auswirken.<sup>10</sup> Wenn jedoch die Diagnose richtig ist, daß steigende Bildungspartizipation und steigende Berufsorientierung der Frauen eine entscheidende Ursache des familialen Wandels sind, dürfte langfristig ein rein finanzieller Ausgleich von Kinderkosten und Opportunitätskosten, Maßnahmen also, die latent die Attraktivität des traditionellen Familienmodells fördern wollen, wenig erfolgversprechend sein. Genau dieser finanzielle Ausgleich der Nachteile kindbedingter Erwerbsunterbrechung war jedoch in den achtziger Jahren das von der Bundesregierung favorisierte familienpolitische Instrument.<sup>11</sup>

Der ‘Geschlechtervertrag’ der industriegesellschaftlichen Modernisierung ist nicht länger tragfähig. Den Terminus ‘Geschlechtervertrag’ hat *Kaufmann* in Anlehnung an *Rousseaus* Begriff des Gesellschaftsvertrages geprägt;<sup>12</sup> er bezeichnet das gesellschaftsweit gültige, verbindliche und allgemein akzeptierte Modell des Verhältnisses von Frauen und Männern. Auch die Familie, ja das Verhältnis von Frauen und Männern allgemein, folgte dem Leitmotiv industriegesellschaftlicher Modernisierung und organisierte sich in *Arbeitsteilung* und Spezialisierung. *Parsons* hat diese Entwicklung auf den Begriff gebracht und funktionalistisch überhöht: In Reaktion auf die Durchsetzung arbeitsteiligen Wirtschaftens mit der Industrialisierung entwickelt die moderne Kernfamilie ein komplementäres und funktionales Muster der Rollendifferenzierung; der Ehemann spezialisiert sich auf die finanzielle Versorgung der Familie qua Erwerbstätigkeit (Lohnarbeit). In seiner Berufsrolle stellt er das Bindeglied zwischen Familie und Gesamtgesellschaft bzw. Wirtschaftssystem dar - die Berufsrolle ist als ‘boundary-role’ ein Interpenetrationsphänomen, in der er zwar für die Familie (provider-role), aber außerhalb der Familie wirkt. Die Ehefrau spezialisiert sich im Gegenzug und *komplementär* auf die Erfüllung der familieninternen Anforderungen:<sup>13</sup> Kinder (Sozialisation), Hausarbeit und - für *Parsons* wichtiger als die Hausarbeit - die emotionale Stabilisierung und Integration, die Kohäsion, der Familie. Der Mann übernimmt in der Familie die instrumentelle Führungsrolle, die Frau die emotionale. *Parsons* konnte in dieser Form geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung weder einen Verstoß gegen das Gleichheitsprinzip der Modernisierung sehen - die Partner gehen schließlich eine *Führungskoalition* ein -,<sup>14</sup> noch gegen das Prinzip der Rationalisierung - er sah gerade in der konsequenten Übernahme der mit der Hausfrauenrolle verbundenen emotionalen Führerschaft durch die Frau die Chance zur Professionalisierung der Sozialisationsfunktion, ja zur Rationalisierung intimer Beziehungen überhaupt: „(...) to specialize in the expressive direction, the american woman is not thereby sacrificing the values of rationality. On the contrary, she is heavily involved in the attempt to rationalize these areas of human relations themselves.“<sup>15</sup>

Das *Parsons'sche* Muster geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung ist längst hinfällig geworden, der traditionelle Geschlechtervertrag nicht mehr haltbar. Erwerbstätigkeit ist für die Frauen nicht länger nur Zweit- und Nebenrolle (secondary role), sondern - jedenfalls in der Orientierung und Lebensplanung - der Familienrolle annähernd gleichberechtigte Hauptrolle (second primary role).<sup>16</sup> *Das erweiterte Engagement der Frauen in der Erwerbstätigkeit muß jedoch auch komplementär von einem verstärkten Engagement der Männer in der Familie begleitet werden.* Andernfalls ist eine überproportionale Belastung der Frauen, ihre notorische Doppelbelastung, die doch ihre Benachteiligung auf dem Arbeitsmarkt nicht verhindern kann, die Folge.<sup>17</sup>

„Die zunehmende Unabhängigkeit der Frauen bedeutet keine Familienfeindlichkeit, wohl aber den Anspruch, Lebenserfüllung nicht allein und nicht um jeden Preis in der Familie zu finden. Die Stabilität der bisherigen Familienform beruhte doch in hohem Maße auf der Abhängigkeit der Frauen von der ertragreicheren männlichen Erwerbstätigkeit und dem Mangel an Lebensoptionen, die ein vergleichbares Maß an Sicherheit auch unabhängig von der Ehe gewährleistet hätten. Eben dies hat sich unter dem Einfluß gewandelter Bedürfnisse des Arbeitsmarktes und der den Frauen ja nicht mit guten Gründen vorzuenthaltenden erhöhten Bildungsbeteiligung grundlegend geändert. Damit sind die bisherigen Prämissen des ‘Geschlechtervertrags’ in Frage gestellt, der dem bürgerlichen Ehemodell und der ‘Parsons’schen Normalfamilie’ zugrunde lag. *Die Zukunft der Familie wird sich daran entscheiden, ob es gelingt, dauerhafte Partnerschaftsbeziehungen auf der Basis nicht nur ideeller, sondern auch praktischer Gleichberechtigung in genügender Zahl und Dauer zu stabilisieren.*“ (...) „Nur wenn es gelingt, auch die Männer (...) in höherem Maße an der familialen Wohlfahrtsproduktion zu beteiligen und diese Erwartung auch im Geschlechterverhältnis zu stabilisieren, darf gehofft werden, daß die gegenwärtige Verunsicherung der Frauen und die damit zusammenhängende Infragestellung wesentlicher Elemente der Familienkultur einer neuen kulturellen Stabilisierung der Familie Platz macht.“<sup>18</sup>

Die Stabilisierung solcher Erwartungen im Geschlechterverhältnis scheint auf bestem Wege zu sein; das entsprechende Modell der ‘partnerschaftlichen’ Familie mit egalitärer Rollen- und Arbeitsteilung ist *in den Einstellungen und Orientierungen* vor allem junger Bevölkerungsgruppen mit hohem Bildungsniveau mittlerweile fest verankert.<sup>19</sup> Ob und wie weit die familiäre Arbeitsteilung dem Wandel der Orientierungen gefolgt ist und sich dem veränderten Erwerbsverhalten der Frauen angepaßt hat, ist die Frage. Ganz sicher muß für die sechziger Jahre konstatiert werden, daß die Männer ganz überwiegend noch *nicht* auf die Erwerbstätigkeit ihrer Partnerinnen mit einer komplementären Steigerung ihrer Beteiligung im Haushalt reagiert haben. Die Datenbasis für die sechziger Jahre ist allerdings sehr schmal; Hausarbeit begann gerade erst zum Thema sozialwissenschaftlicher Forschung zu werden - und auch hier wirkte der alte Geschlechtervertrag bis in die Fragestellungen hinein noch nach.<sup>20</sup> Immerhin zeigten sich etwa im Multinational Comparative Timebudget Project große nationale Unterschiede in der Beteiligung der Männer an der Hausarbeit: Während sich Mitte der sechziger Jahre in der Bundesrepublik und in Belgien zwei Drittel der Männer überhaupt nicht an der Hausarbeit beteiligen, sind es in den USA nur noch knapp die Hälfte.<sup>21</sup> In Frankreich und in der DDR dagegen war schon in den sechziger Jahren die Mehrheit der Männer an der Hausarbeit beteiligt (vgl. Tab. 1).

**Tab. 1** Hausarbeit - Partizipationsquoten der Männer im Multinational Comparative Time Budget Project 1966 (in %)<sup>22</sup>

Land	Hausarbeit insgesamt	Kochen	Aufräumen und Putzen	Wäsche
Belgien	26.0	11.4	13.0	2.5
Frankreich	61.1	33.9	32.8	7.2
Bundesrepublik	25.1	8.7	12.1	1.9
Osnabrück (BRD)	31.1	6.4	14.5	3.3
Hoyerswerda (DDR)	71.7	52.3	44.7	13.5
USA	52.8	22.7	22.5	2.3
Jackson (USA)	53.4	26.1	26.8	1.5

Der alte Geschlechtervertrag schien noch weitgehend und selbstverständlich Gültigkeit zu besitzen; *in* der Familie, bei der *familialen* Arbeitsteilung, besaß er ungebrochene Geltungskraft: Die primäre Zuständigkeit der Frauen für Hausarbeit und Kinder war weder für die Frauen in ihrer Mehrheit noch für die Forschung auch nur thematisierbar (für die Männer sowieso nicht). Und auch die Erwerbstätigkeit der Frauen hatte einen anderen Status als die der Männer. Im Gegensatz zur Erwerbstätigkeit der Männer mußte die Erwerbstätigkeit verheirateter Frauen mit Kindern mühsam legitimiert werden, wobei dafür nur *familiale* und *materielle*, nicht aber *individuelle* und *motivationale* Gründe in Frage kamen. *Pfeil* vermutete allerdings schon 1963, daß die entsprechenden Argumentationsmuster wohl eher ein Effekt sozialer Erwünschtheit als Abbild der Motivlage seien. In ihrer Befragung von Müttern gab der größte Teil der Frauen an, die Arbeit sofort aufgeben zu wollen, wenn keine wirtschaftliche Nötigung mehr vorläge.<sup>23</sup> *Pfeil* nimmt an,

„(...) daß die Frauen sich nicht zu anderen als zu Notwendigkeitsmotiven zu bekennen wagten, so daß diese mehr als stereotype denn als reelle Motive anzusehen seien. (...) daß die Frauen sich vielleicht eher zu sozial gebilligten Motiven bekennen würden als zu Motiven, die, wie sie fürchten mochten, verurteilt werden würden.“<sup>24</sup>

Eigentlich muß es erstaunen, daß es gerade bei und trotz der Legitimation der Erwerbstätigkeit der Frauen mit *familialen Zwängen* nicht zu einer komplementären Erhöhung des Beitrags der Männer zur familialen Wohlfahrtsproduktion und zu einer Entlastung der Partnerin gekommen ist. Aber bis in die siebziger Jahre hinein war nicht die Abstinenz des Mannes bei der Hausarbeit legitimationsbedürftig, sondern ausschließlich die Erwerbstätigkeit von Frauen mit Kindern. Betroffene und Forschende fragten sich in ihrer überwältigenden Mehrzahl nicht, was Männer mit erwerbstätiger Partnerin im Haushalt an Arbeiten übernehmen, sondern ob nicht die Kinder unter der Erwerbstätigkeit der Mutter leiden.<sup>25</sup> Das hat sich nicht zuletzt mit der ‘Politisierung der Reproduktionsarbeit’ durch die Frauenbewegung geändert.<sup>26</sup> Ob die Beteiligung der Männer

an der Hausarbeit bis dato ein möglicher Konfliktpunkt in den Familien war, kann nicht gesagt werden. In den siebziger Jahren wird sie es - und sie wird auch in der Bundesrepublik zur Forschungsfrage. Ende der achtziger Jahre taucht dann im öffentlichen Diskurs in der Bundesrepublik ein neuer Männertypus auf: der 'Neue Mann' und besonders der 'Neue Vater', der sich gleichberechtigt, partnerschaftlich und im gleichen Umfang wie seine Partnerin in Hausarbeit und Kinderbetreuung engagiert.<sup>27</sup> Dem Auftauchen dieses neuen Männertypus geht ein fundamentaler Wandel in den Legitimationsmustern der Erwerbstätigkeit von Frauen voraus. Intrinsisch begründete Erwerbstätigkeit wird zum selbstverständlichen Bestandteil im Lebensentwurf von Frauen - neben der Familienbildung, die nach wie vor eine zentrale Rolle in ihrer Planung einnimmt.<sup>28</sup> In einer 1975 von *Bertram* und *Bayer* durchgeführten Befragung erwerbstätiger Frauen mit einem Kind unter drei Jahren nannten 33% der Frauen überhaupt keine finanziellen Gründe für ihre Berufstätigkeit und 52% wollten auch unter besseren finanziellen Konditionen berufstätig bleiben. *Bertram* und *Bayer* zufolge handelt es sich bei den erwerbstätigen Frauen mit Kindern um zwei deutlich unterscheidbare Gruppen, die etwa gleich groß sind: intrinsisch motivierte und am Beruf orientierte Frauen und Frauen, die aufgrund materieller Zwänge erwerbstätig sind.<sup>29</sup> Für die verbreitete Kombination hoher Berufsorientierung und hoher Familienorientierung wurde der Terminus der *Doppelorientierung* geprägt; das Modell, das ihrer Umsetzung dienen sollte, ist das *Drei-Phasen-Modell* einer lebenslangen Erwerbstätigkeit, die nur befristet der Kinder wegen unterbrochen wird. Legitimationsbedürftig ist die Erwerbstätigkeit von Frauen nur noch in der Phase des Familienzyklus, in der Vorschulkinder im Haushalt zu betreuen sind, wenn nicht gar nur noch in der Kleinkindphase (dann aber zählen intrinsische Motive der Frauen nach wie vor wenig). Die Tendenz geht mittlerweile sogar dahin, daß Frauen, die keine kleinen Kinder zu betreuen haben und dennoch nicht erwerbstätig sind, auch ihren Partnern gegenüber unter Begründungsdruck geraten. Und legitimationsbedürftig wird auf jeden Fall Enthaltensamkeit der Männer bei der Hausarbeit und besonders bei der Kinderbetreuung.<sup>30</sup>



# **2.**

## **Die Beteiligung der Männer an der Hausarbeit – Befunde**

## **2 Die Beteiligung der Männer an der Hausarbeit – Befunde**

---

### **2.1 *Befunde der Forschung in der Bundesrepublik***

---

Die Forschung zur familialen Arbeitsteilung und vor allem zur Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit hat in der Bundesrepublik und im anglo-amerikanischen Sprachraum unterschiedliche Richtungen genommen. In der Bundesrepublik finden sich vergleichsweise wenig eigenständige Untersuchungen speziell zur faktischen Beteiligung der Männer an der Hausarbeit. Es gibt kaum Versuche, Faktoren auszumachen, die den Umfang der Beteiligung der Männer beeinflussen. Wenn unterschiedliche Gruppen von Männern verglichen werden, werden die Gruppen meist anhand nur intuitiv eingeführter Merkmale gebildet; Unterschiede werden äußerst selten auf Signifikanz getestet. Kaum eine bundesdeutsche Untersuchung verwendet multifaktorielle Auswertungsverfahren. Meist wird im Rahmen von Untersuchungen, die sich generell mit der Position des Mannes in der Familie und mit seinen Einstellungen und denen seiner Partnerin befassen, auch eher global nach seiner Beteiligung an der Hausarbeit gefragt. Die allgemein und stabil niedrige Beteiligung der Männer wird dann häufig ex post mit Spekulationen über die männliche Psyche 'erklärt'.

#### **2.1.1 *Befunde zur Häufigkeit der Beteiligung der Männer an der Hausarbeit***

Die vorliegenden Befunde zeichnen überwiegend das Bild einer stabilen Dominanz traditioneller Muster der familialen Arbeitsteilung.<sup>31</sup> Ganz sicher und wenig überraschend gilt das für Single-Earner-Familien Anfang der siebziger Jahre. In ihrer repräsentativen Untersuchung nichterwerbstätiger verheirateter Frauen fand Pross auch im Haushalt eine strikt durchgehaltene klassische Arbeitsteilung:

„Nur selten geht er [der Mann] seiner Frau zur Hand. Wenn überhaupt, dann assistiert er beim Geschirrspülen und beim Einkaufen, nicht beim Putzen, Kochen, Waschen. Damit verhält er sich ähnlich wie der Mann der *erwerbstätigen* Ehefrau. Dieser packt zwar etwas häufiger zu, beschränkt sich aber ebenfalls auf Abwasch und Einkaufshilfen. Solche Unterstützung scheint heute eine Art Kavaliersdienst zu sein, durch Dank entlohnt, günstig für die eheliche Stimmung und gewiß nicht belastend.“<sup>32</sup>

Die von *Pross* befragten Frauen waren jedoch mit dieser Form der Arbeitsteilung ganz überwiegend völlig einverstanden: Sie fanden mehrheitlich, „daß der Mann mit seiner Tagesarbeit genug für die Familie geleistet hat und daher durch Arbeit im Haushalt nicht noch zusätzlich belastet werden sollte“.<sup>33</sup>

1975 führte *Pross* eine repräsentative Befragung verheirateter Männer durch. Auch in deren Familien fand sie nach wie vor die klassische Arbeitsteilung:

„In den Ehen fast aller Befragten gibt es eine klare Arbeitsteilung: Die Frau kümmert sich um den Haushalt, der Mann packt ‘gelegentlich’ oder bloß ausnahmsweise ‘häufig’ zu (...). Ob die Frau berufstätig ist oder nicht, der Haushalt ist ihr Ressort. (...) Die Zurückhaltung der meisten Männer gegenüber der Hausarbeit ist so ausgeprägt und so verbreitet, daß es zu einfach wäre, sie allein auf Bequemlichkeit zurückzuführen. Sicher hat sie auch und wahrscheinlich in hohem Maße damit zu tun, aber nicht nur damit. Die Gruppendiskussionen lassen vermuten, daß die Vorstellungen von Männlichkeit, von der Unvereinbarkeit der Hausarbeit mit der männlichen Würde ebenfalls eine Rolle spielen. Hausarbeit wurde als niedrige Tätigkeit dargestellt, als langweilig und unproduktiv. (...) Die Würde bleibt nur gewahrt, wenn sich die Beteiligung auf Kavaliersdienst (sic!) beschränkt.“<sup>34</sup>

Die klassische familiäre Arbeitsteilung, mit der die Hausfrauen in der ersten Erhebung von *Pross* überwiegend sehr zufrieden gewesen waren, ist die in der Befragung von 1975 auch von den Männern gewünschte; zwar wird Erwerbstätigkeit von Frauen nicht mehr rundweg abgelehnt:

„Die Bejahung weiblicher Berufstätigkeit, die Anerkennung der Berufseignung der Frau (...), sind Optionen für Verhaltensweisen der Frau, die man freundlich gelten läßt, sich aber nicht wünscht. (...) Die gewünschte Frau ist nicht die Berufsfrau, die gewünschte Frau ist die Familienfrau. Das Idealbild ist ein Bild der mütterlichen Frau. Berufsfrauen werden respektiert, mütterliche Frauen ersehnt.“<sup>35</sup>

Zehn Jahre später, 1985, gingen *Metz-Göckel* und *Müller* an eine - allerdings nur in Teilen replikative - Neuauflage einer repräsentativen Befragung von Männern. Sie stellten einerseits einen gravierenden Einstellungswandel fest; Erwerbstätigkeit von Frauen wird nun von der ‘großen Mehrheit der deutschen Männer’ befürwortet: 83% stimmten der Aussage „Für die Frau ist der Beruf genauso wichtig wie für den Mann“ zu, nur 4% lehnten sie entschieden ab. Die hoch bewertete Partnerschaftlichkeit in der Beziehung sollte sich den Männern zufolge konkret darin äußern, daß „der Mann einer berufstätigen Frau auch zuhause mit ‘anpackt’“.<sup>36</sup> Was Männer dann allerdings tatsächlich im Haushalt machen, ist - so *Metz-Göckel* und *Müller* - ein ‘trübes Kapitel’: An der Mehrzahl der einzelnen Hausarbeiten beteiligten sich die meisten Männer entweder nie - sie bügeln nicht (87%), waschen nicht die Wäsche (79%), putzen nicht die Fenster (73%), wischen nicht (65%), hängen nicht die Wäsche auf (64%), putzen nie das Bad (57%) - oder doch nur gelegentlich - nur ‘gelegentlich’ räumen sie auf (72%), kaufen sie ein (63%), nehmen sie den Staubsauger in die

Hand (61%), trocknen sie ab (57%) oder waschen sie ab (55%), kochen sie (49%) oder beseitigen sie den Müll (39%). Nur Reparaturen waren bei 55% der Männer allein ihre Sache.<sup>37</sup>

*Metz-Göckel* und *Müller* sucht ferner nach Effekten der Erwerbstätigkeit der Partnerin und von Elternschaft auf die absolute Beteiligung des Mannes.<sup>38</sup> Die Erwerbstätigkeit der Partnerin hat nur einen unbedeutenden, aber erwartungsgemäß positiven Effekt auf die Beteiligung der Männer an der Hausarbeit:

„Entgegen der von den Männern offenbar so hoch bewerteten Norm der Partnerschaftlichkeit hat die Berufstätigkeit der Partnerin bisher keineswegs zu einer Umverteilung der Hausarbeit geführt. Sie wirkt sich allenfalls graduell aus. (...) Die Berufstätigkeit der Partnerin wirkt sich also in der Praxis nicht auf die Verteilung der Hausarbeit aus, sondern höchstens auf das schlechte Gewissen der Männer.“<sup>39</sup>

Bei Elternschaft fanden *Metz-Göckel* und *Müller* erwartungswidrig einen Rückzug der Männer mit Kind von der Hausarbeit:

„Polemisch überspitzt: Sobald ein Kind da ist, fällt den Männern auch noch der Staubsauger, mit dessen Handhabung sie ja ohnehin Schwierigkeiten haben, aus der Hand. (Gruppendiskussion, 40-50jährige Männer:) ‘Also ich kann eine Bohrmaschine halten, aber zum Staubsauger bin ich zu dumm, den zu halten.’“<sup>40</sup>

Auch bei den Faktoren Alter und Schulbildung fanden sie Effekte: Ältere Männer und Männer mit niedrigen Bildungsabschlüssen gaben häufiger an, nie einzelne Hausarbeiten zu übernehmen.<sup>41</sup>

In ihrer Panelstudie mit kinderlosen jungen Ehepaaren (1976-1980) fanden *Thiessen* und *Rohlinger* schon zu Beginn der Ehe eine Aufgabenverteilung, die weitgehend den traditionellen stereotypen Zuweisungen entsprach. Beim Vergleich der drei Erhebungswellen zeigte sich, daß sich selbst bei Dual-Earner-Familien die Verteilung der Arbeiten weiter traditionalisiert hatte und daß Arbeiten, die zu Beginn der Ehe noch eher gemeinsam erledigt worden waren, nun entsprechend der traditionellen Zuweisungen von den Frauen bzw. von den Männern allein verrichtet wurden. Die gegenläufigen, in Richtung größerer Egalität der Verteilung gehenden Entwicklungen beim Autofahren und beim Frühstückmachen halten *Thiessen* und *Rohlinger* für eine Alibifunktion und für

„Konzessionen des Mannes, die im täglichen ‘Arbeitskampf’ der Ehepartner wahrlich nicht als revolutionär bezeichnet werden (können). (...) Von einem fundamentalen Wandel in der Aufteilung der häuslichen Pflichten kann nicht die Rede sein, betrachtet man diejenigen Ehepaare, bei denen noch am ehesten ein Wandel zu erwarten gewesen wäre, nämlich die Doppelverdiener.“<sup>42</sup>

In ihrer Sekundäranalyse der Anfang der achtziger Jahre durchgeführten EMNID-Befragung erwerbstätiger Frauen in nichtehelichen Lebensgemeinschaften fanden *Meyer* und *Schulze* bei fast allen erfaßten einzelnen Aufgaben der Hausarbeit bei den Frauen, die in nichtehelichen Lebensgemeinschaften

lebten, einen deutlich niedrigeren Anteil derjenigen, die angaben, die Aufgaben überwiegend selbst zu erledigen, als in der Kontrollgruppe verheirateter erwerbstätiger Frauen. Zwar ist der Prozentsatz der Männer, die überwiegend für die Erledigung bestimmter Aufgaben zuständig waren, bei den nichtehelichen Lebensgemeinschaften nicht deutlich größer als bei den verheirateten Frauen in Dual-Earner-Familien; wesentlich mehr Frauen in nichtehelichen Lebensgemeinschaften gaben jedoch an, daß sie und ihr Partner Aufgaben zu gleichen Teilen übernehmen würden (vgl. Tab. 2).

**Tab. 2** Verteilung einzelner Hausarbeiten in nichtehelichen Lebensgemeinschaften und Dual-Earner-Familien - EMNID-Studie (Häufigkeit der Nennungen in %)<sup>43</sup>

Aufgaben	verheiratete Paare			nichteheliche Lebensgemeinschaften		
	stets die Frau	beide gleich	stets der Mann	stets die Frau	beide gleich	stets der Mann
Geschirrspülen	60.3	34.8	5.0	40.2	53.7	6.1
Bettenmachen	79.1	11.5	9.4	54.2	40.4	5.4
Bügeln	85.2	5.3	9.5	76.9	18.2	4.9
Kochen	72.0	19.9	8.3	50.9	38.2	10.9
Wäsche	84.5	7.2	8.3	61.1	30.5	4.4
Sauber machen	63.8	29.0	7.2	34.1	60.8	5.1
Einkaufen	48.8	40.4	10.8	23.4	66.1	10.5
Behördenkram	24.5	30.1	45.5	21.4	45.7	32.9
Reparaturen	11.7	16.4	71.9	5.2	24.7	70.1

Doch auch in den nichtehelichen Lebensgemeinschaften finden sich deutlich traditionelle Muster der Aufgabenverteilung. So sind auch hier mehrheitlich die Frauen allein für das Bügeln (76.9%), die Wäsche (61.1%), das Bettenmachen (54.2%) und Kochen (50.9%) zuständig, während mehr als zwei Drittel der Männer (70.1%) Reparaturen stets und allein durchführen. Andere Aufgaben werden immerhin in der Mehrzahl der nichtehelichen Lebensgemeinschaften von beiden Partnern zu gleichen Teilen übernommen, so das Einkaufen (66.1%), das Sauber machen (60.8%) und das Geschirrspülen (53.7%).

Auch insgesamt leisten Frauen in nichtehelichen Lebensgemeinschaften erheblich weniger Hausarbeit als verheiratete Frauen. In beiden Gruppen leisten jüngere Frauen signifikant weniger Hausarbeit als ältere und Frauen mit höherem Bildungsniveau weniger als Frauen mit niedrigen Abschlüssen (bei den verheirateten Frauen allerdings nur der Tendenz nach). Meyer und Schulze schließen aus den Unterschieden zwischen nichtehelichen Lebensgemeinschaften und

verheirateten Paaren (Familien), daß die Lebensform der nichtehelichen Lebensgemeinschaft für die Frauen eine Möglichkeit zur Durchsetzung eher egalitärer Formen der Arbeitsteilung darstellt. Sie behandeln damit die nichteheliche Lebensgemeinschaft als Alternative zur Ehe. Wenn jedoch in Rechnung gestellt wird, daß nichteheliche Lebensgemeinschaften jedenfalls in der Bundesrepublik nach wie vor eher ein Übergangsstadium bzw. eine Vorform zur Familienbildung darstellen,<sup>44</sup> scheinen die Ergebnisse von Meyer und Schulze durch das Alter der Befragten und vor allem die Beziehungsdauer konfundiert zu sein und eher die „*Honeymoon-Hypothese*“ einer Traditionalisierung der Arbeitsteilung mit zunehmender Dauer der Beziehung zu bestätigen (s.u.).

Auch im Familiensurvey des DJI von 1988 wurde die familiäre Arbeitsteilung mit einem ähnlichen Instrumentarium erfaßt. Wiederum ohne statistische Verfahren und Wahrscheinlichkeiten anzugeben und ohne Erwartungen theoretisch zu begründen, kommen Keddı und Seidenspinner zu dem Ergebnis, daß

- die familiäre Arbeitsteilung in Familien, in denen die Frau das erste Kind erst relativ spät bekommen hat, erwartungswidrig nicht weniger traditionell ist als in Familien, in denen die Frau es relativ früh bekommen hat;
- die Arbeitsteilung vom Bildungsniveau der Frau abhängig ist: In Familien von Frauen mit höheren Abschlüssen ist sie weniger traditionell;
- die Erwerbstätigkeit der Frau die Abstinenz des Mannes von der Hausarbeit erwartungswidrig kaum verringert;

„Allenfalls beim Einkaufen können sich die erwerbstätigen Frauen mehr Hilfe von den Männern erwarten. (...) Wenn Frauen erwerbstätig sind, verteilen sich die Aufgaben im Haushalt aus der Sicht der Frauen selbst mehr von ihnen weg auf die Kategorien ‘gemeinsam’ bzw. ‘abwechselnd’. (...) Der Zeitaufwand für den Haushalt ist bei den Männern mit erwerbstätiger Partnerin kaum höher als bei Männern mit nicht-erwerbstätiger Partnerin.“<sup>45</sup>

- auch in Dual-Earner-Familien mit Kindern, in denen beide Partner voll erwerbstätig sind, meist keine egalitären Verhältnisse bei der familialen Arbeitsteilung vorherrschen, daß aber
- deutliche Unterschiede in der familialen Arbeitsteilung zwischen den nichtehelichen Lebensgemeinschaften und den verheirateten Paaren vorliegen (vgl. Tab. 3).

**Tab. 3** Verteilung einzelner Hausarbeiten in nichtehelichen Lebensgemeinschaften und bei verheirateten Paaren - Familiensurvey des DJI (Häufigkeit der Nennung in %)<sup>46</sup>

Aufgaben	verheiratete Paare				nichteheliche Lebensgemeinschaften			
	Frau	abwech- selnd	gemein- sam	Mann	Frau	abwech- selnd	gemein- sam	Mann
Einkaufen	66.3	14.0	15.1	4.5	43.0	22.7	25.3	8.4
Putzen	85.4	6.1	7.5	1.0	59.3	17.8	21.6	0.5
Kochen	83.8	9.8	4.4	1.9	56.5	25.5	13.5	3.7
Behörden- gänge <sup>47</sup>	38.2	14.0	20.0	26.0	24.6	11.4	23.5	10.3
Reparaturen	9.9	8.5	12.3	68.7	6.5	13.4	15.3	64.5
Verschönerungen	14.9	6.3	34.9	43.5	11.5	7.9	46.2	34.2

In den nichtehelichen Lebensgemeinschaften werden Arbeiten deutlich häufiger gemeinsam oder abwechselnd erledigt als bei den verheirateten Paaren, deutlich seltener sind die Frauen allein für die Durchführung zuständig. Wie in der Untersuchung von *Meyer* und *Schulze* müßte jedoch erst der Einfluß von Kinderzahl und Beziehungsdauer *kontrolliert* werden, bevor aus dem Befund Schlüsse auf grundsätzliche Unterschiede zwischen den beiden Lebensformen gezogen werden dürfen.

Im Resumee zeichnen *Keddi* und *Seidenspinner* das Bild einer weitgehend unveränderten und eindeutig traditionellen familialen Arbeitsteilung in der überwältigenden Mehrheit der Familien.

„Seit vielen Jahren bestätigen unterschiedlichste Untersuchungen in Nuancen immer wieder das gleiche. Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung verändert sich allenfalls von Seiten der Frauen, weil diese mehr in den Erwerbzbereich drängen und auch kontinuierlicher erwerbstätig sind. (...) Das traditionelle Modell der Arbeitsteilung herrscht insbesondere dann vor, wenn ein Paar Kinder bekommt; (...) Auch die banale Aussage, daß Hausarbeit nach wie vor Frauensache ist, kann nach diesen neuesten Ergebnissen nur wieder bestätigt werden.“<sup>48</sup>

### **2.1.2 Befunde zum Zeitaufwand der Männer für die Hausarbeit in der Bundesrepublik**

In den achtziger Jahren wurden in der Bundesrepublik drei größere *Zeitbudget-Studien* durchgeführt, die Aufschluß über die familiäre Arbeitsteilung und die Beteiligung der Männer an der Hausarbeit liefern.<sup>49</sup> Leider ist es unmöglich, mit den vorliegenden Daten eine Meta-Analyse durchzuführen: Weder *Kössler*,

noch *Krüsselberg et al.*, noch *Schulz* geben bei Vergleichen statistische Verfahren und Wahrscheinlichkeiten und bei univariaten Werten Umfang der Teilstichproben und Standardabweichungen an,<sup>50</sup> so daß sich weder Wahrscheinlichkeiten kombinieren noch Effektgrößen und nicht einmal *gewichtete* Gesamtmittel berechnen lassen. Die Ergebnisse des nordrhein-westfälischen Pretests zur Zeitbudget-Erhebung des Statistischen Bundesamtes 1991/92 konnten hier nicht berücksichtigt werden. Im Unterschied zu den anderen drei Studien wurden hier nur zwei Tage (meist Werktage) erfaßt, so daß eine gewichtete Hochrechnung *wöchentlicher* Zeitbudgets nicht möglich ist. Bei gegebener unterschiedlicher Belastung von Frauen und Männern mit Hausarbeit und Erwerbstätigkeit muß eine Beschränkung auf die Erfassung von Werktagen notwendig zu einer *Unterschätzung* besonders des Zeitaufwands der Frauen für die Hausarbeit und damit auch ihrer zeitlichen Gesamtbelastung führen. Die von *Hullmann* berichteten Ergebnisse des Pretests sind deshalb auch für sich genommen nicht dazu geeignet, Aussagen über Unterschiede in den Zeitbudgets von Frauen und Männern zu machen.<sup>51</sup>

Jeweils für sich genommen vermitteln die drei Studien das Bild einer konstant niedrigen Beteiligung der Männer an der Hausarbeit, die - im Gegensatz zum Aufwand der Frauen - weder von der Erwerbstätigkeit der Partnerin, noch von der Kinderzahl, noch vom Alter der Kinder in irgendeiner wahrnehmbaren Art und Weise beeinflußt wird: *Daß die Hausarbeitszeit des Mannes bei ca. 10 Wochenstunden liegt, scheint geradezu eine Naturkonstante zu sein.* Die mit 6.4 Wochenstunden kleinste mittlere Beteiligung der Männer fanden *Krüsselberg et al.* bei Single-Earner-Familien mit zwei Kindern, die mit 17.2 Wochenstunden höchste mittlere Beteiligung fand *Kössler* bei Dual-Earner-Familien mit einem Kind - hier wurde allerdings die 'Beschäftigung mit Kindern' der Hausarbeit zugeschlagen, so daß dieser Wert eigentlich wieder erstaunlich niedrig ist. Wird von *Kösslers* Ergebnissen abgesehen, so fanden *Krüsselberg et al.* auch die mit 11.6 Wochenstunden höchste mittlere Beteiligung der Männer - bei kinderlosen Dual-Earner-Paaren, bei denen die Frauen zwischen 30 und 39 Stunden pro Woche erwerbstätig waren.

Die Hausarbeitszeit der Frauen dagegen ist hochgradig variabel und in erster Linie davon abhängig, ob und in welchem Umfang die Frauen erwerbstätig sind. Den niedrigsten durchschnittlichen Aufwand von Frauen für die Hausarbeit fand *Kössler* bei Dual-Earner-Paaren ohne Kind mit 21.5 Wochenstunden - auch hier waren es noch 9.4 Wochenstunden mehr Hausarbeit als bei den Männern. Den höchsten durchschnittlichen Zeitaufwand fanden *Kössler* mit 57.1 Wochenstunden in Single-Earner-Familien mit einem Kind bzw. *Krüsselberg et al.* mit 44.6 Wochenstunden bei kinderlosen Single-Earner-Paaren.

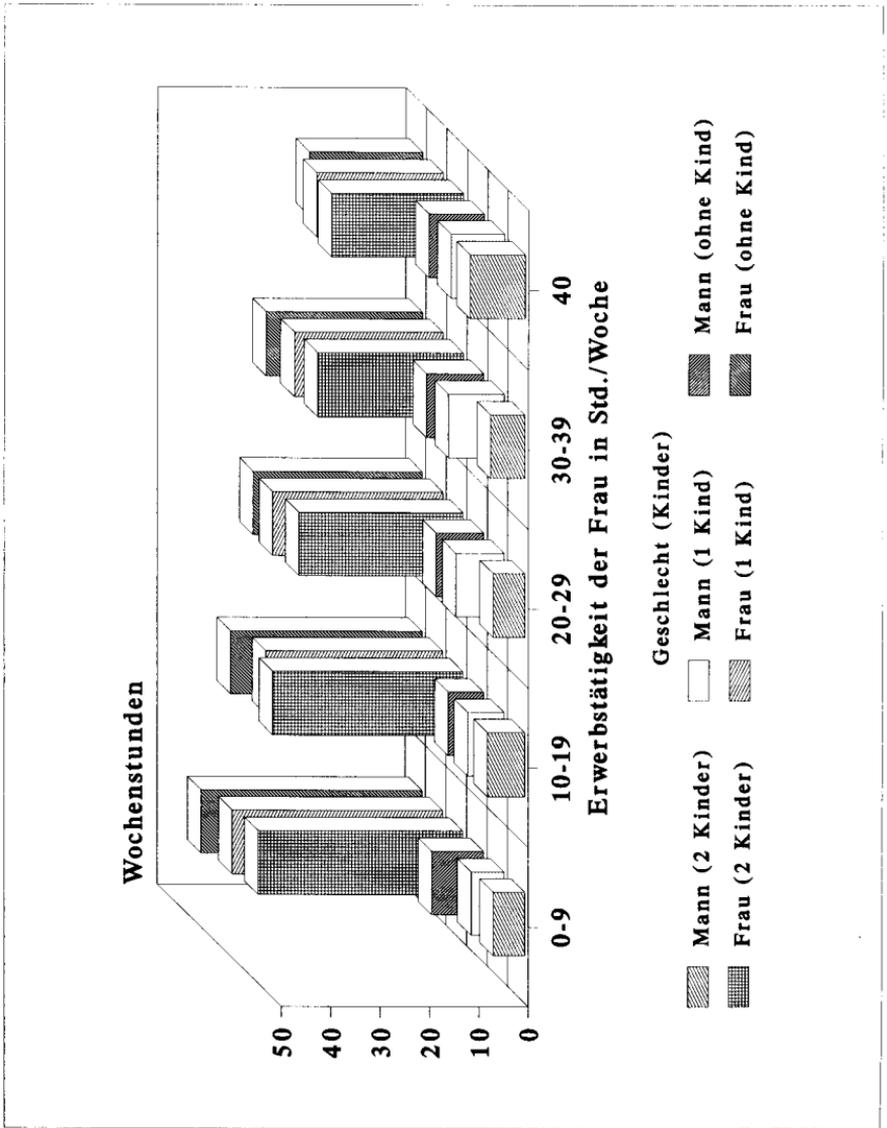
Die Daten von *Krüsselberg et al.* (Abb. 1)<sup>52</sup> und von *Kössler* (Abb. 2)<sup>53</sup> zeigen, daß der Aufwand erwerbstätiger Frauen stets deutlich niedriger ist als der nicht

erwerbstätiger Frauen (*Schulz*' Stichprobe bestand nur aus erwerbstätigen Frauen (mit Partner oder alleinerziehend). Die Daten von *Krüsselberg et al.* zeigen überdies, daß die Hausarbeitszeit erwerbstätiger Frauen mit steigender bezahlter Arbeitszeit kontinuierlich zurückgeht. Der Einfluß der Kinderzahl scheint dagegen unbedeutend zu sein.

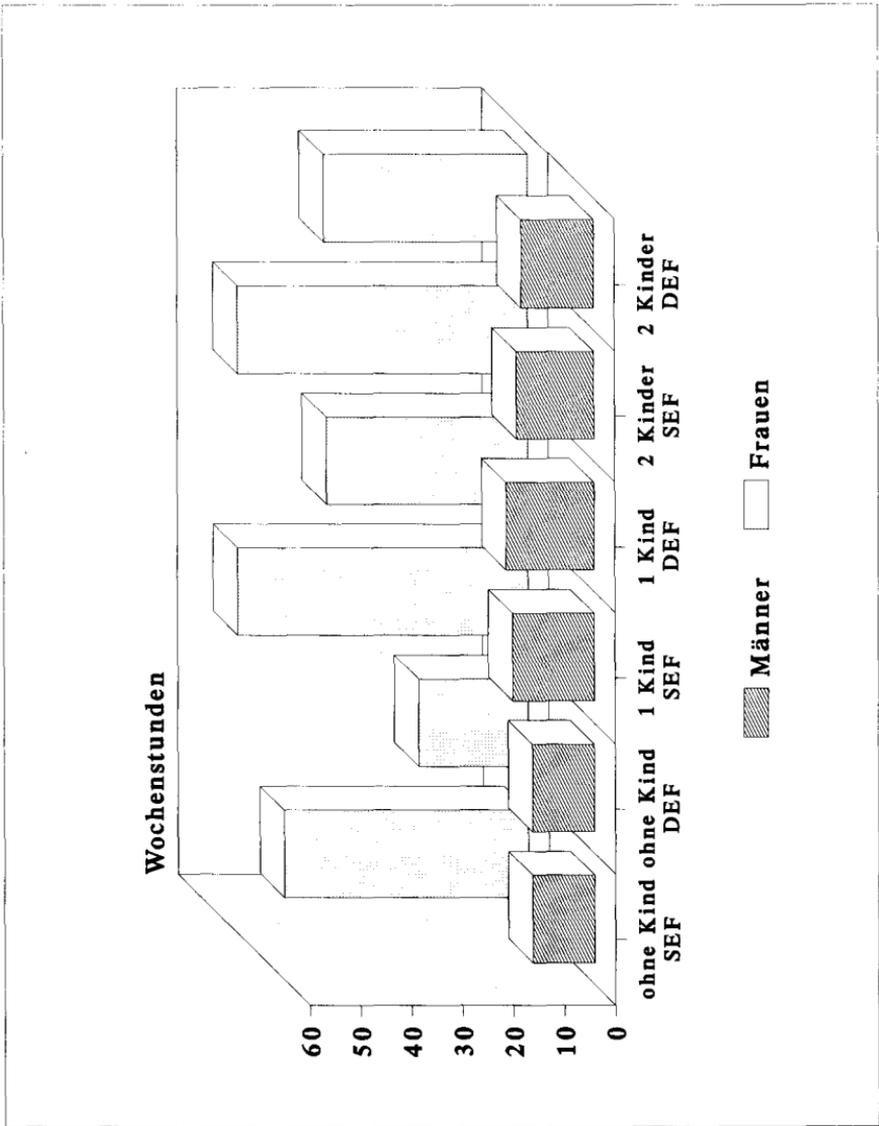
Nur die Daten von *Schulz* suggerieren, daß die Hausarbeitszeit von Frauen mit der Kinderzahl und mit dem Alter der Kinder steigt (vgl. Abb. 3).<sup>54</sup> Letzteres ist prima facie kontraintuitiv: Ältere Kinder sollten weniger Hausarbeit verursachen, selbst Hausarbeit übernehmen und dadurch für die Eltern (oder für die Frau) eine partielle Entlastung bedeuten. Wahrscheinlich bedeuten Kinder, und vor allem Kleinkinder, zwar eine immense Steigerung des *Bedarfs* eines Haushalts an Hausarbeitsleistungen. Da jedoch gleichzeitig mit Kleinkindern ein immenser Bedarf an Betreuungs- und Versorgungsleistungen anfällt, kann der Bedarf an Hausarbeit von den Frauen *ceteris paribus* nicht mehr befriedigt werden - eine drastische Unterschreitung des eingewöhnten Standards ist die Folge. Wenn die Kinder älter werden und sich der Betreuungsaufwand verringert, wird die so gewonnene Zeit zum Teil in die Hausarbeit gesteckt, die daher insgesamt mit dem Alter der Kinder scheinbar kontraintuitiv steigt.

Das Bild einer kaum beeinflussbaren, niedrigen Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit bestätigt sich, wenn aus den in den einzelnen Teilstichproben gefundenen Mittelwerten ein (notgedrungen) ungewichteter Gesamtmittelwert gebildet wird. Das ungewichtete Gesamtmittel der Beteiligung der Männer an der Hausarbeit lag in den drei Untersuchungen mit ihren 28 Teilstichproben bei 10.3 Wochenstunden ( $md=9.9$ ), der Aufwand der Frauen dagegen bei 34.2 Wochenstunden ( $md=32.5$ ).<sup>55</sup> Der *relative* Anteil der Männer an der Hausarbeit lag damit insgesamt bei 23.6% ( $md=22.3$ ).<sup>56</sup> Um Unterschiede zwischen Single- und Dual-Earner-Familien aufzudecken, wurden die Teilstichproben nach dem durchschnittlichen Umfang der bezahlten Arbeitszeit der Frauen in drei Klassen unterteilt:

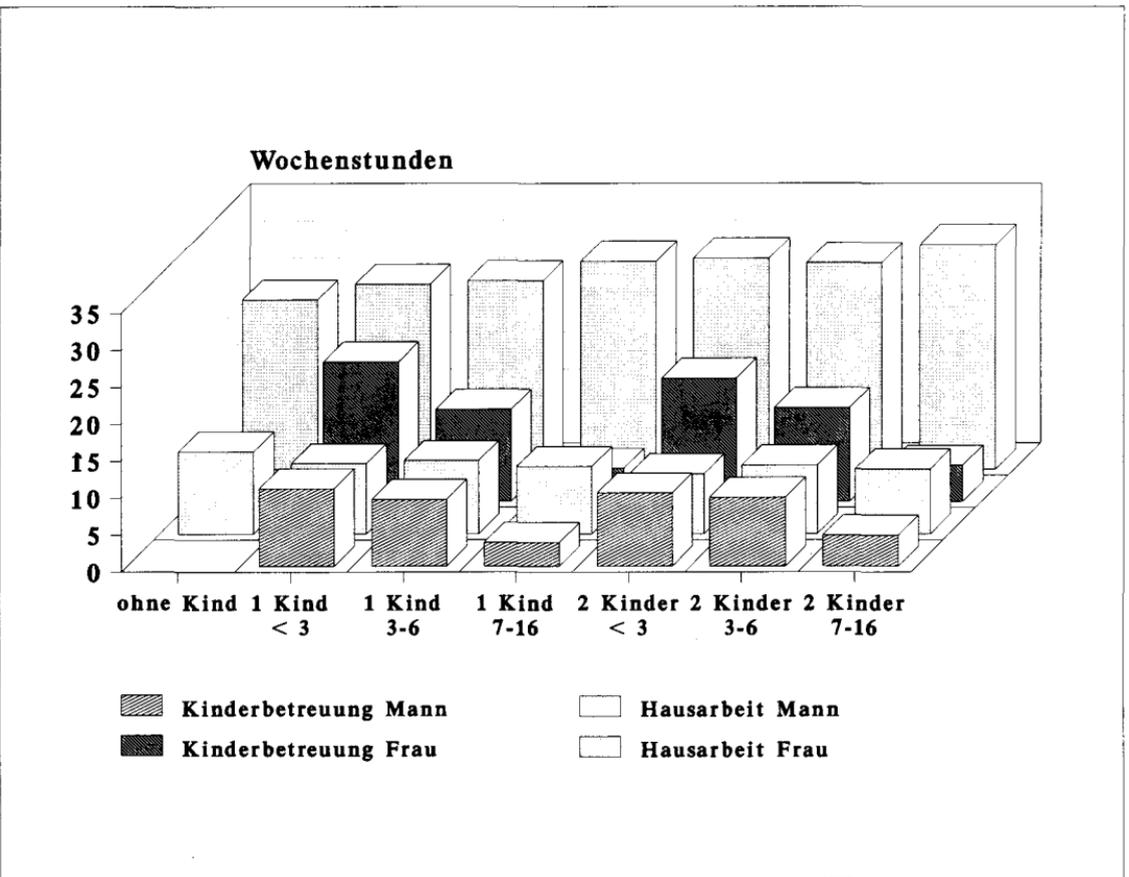
- Single-Earner-Familien (oder -Paare), in denen die Frau nicht erwerbstätig oder allenfalls geringfügig beschäftigt ist ( $\leq 10$  Wochenstunden;  $n=6$  Stichproben),
- Dual-Earner-Familien (oder -Paare), in denen die Frau einer Teilzeitbeschäftigung nachgeht (10-30 Wochenstunden;  $n=12$  Stichproben) und
- Dual-Earner-Familien mit vollzeiterwerbstätiger Frau ( $> 30$  Wochenstunden;  $n=10$  Stichproben).



**Abb. 1** Hausarbeit - Zeitaufwand von Frauen und Männern nach der Kinderzahl und dem Umfang der Erwerbstätigkeit der Frau bzw. der Partnerin 1981/82



**Abb. 2** Hausarbeitszeit - Aufwand von Frauen und Männern nach der Kinderzahl in Single-Earner- und Dual-Earner-Familien 1983



**Abb. 3** Hausarbeit - Zeitaufwand von Frauen und Männern in Dual-Earner-Familien 1988

**Tab. 4** Hausarbeit, Erwerbsarbeit und Gesamtbelastung von Frauen und Männern in Zeitbudget-Studien in der Bundesrepublik (Wochenstunden)<sup>57</sup>

Hausarbeit		Mann %	Erwerbs- tätigkeit		Gesamt- belastung		$\Delta$	Kinder- zahl	Stich- probe	Erhebung
♀	♂		♀	♂	♀	♂				
41.5	6.4	13.36	5.0	41.89	46.50	48.29	-1.79	2	Single-Earner	Krüsselberg 86
33.3	6.4	16.12	25.0	41.89	58.30	48.29	10.01	2	Teilzeit	Krüsselberg 86
42.5	6.7	13.62	5.0	41.89	47.50	48.59	-1.09	1	Single-Earner	Krüsselberg 86
29.5	7.0	19.18	35.0	41.89	64.50	48.89	15.61	2	Vollzeit	Krüsselberg 86
35.8	7.2	16.74	15.0	41.89	50.80	49.09	1.71	0	Teilzeit	Krüsselberg 86
35.8	7.4	17.13	15.0	41.89	50.80	49.29	1.51	1	Teilzeit	Krüsselberg 86
38.6	7.6	16.45	15.0	41.89	53.60	49.49	4.11	2	Teilzeit	Krüsselberg 86
28.5	8.1	22.13	22.6	42.00	51.10	50.10	1.00	2	Teilzeit	Schulz 90
30.3	8.8	22.51	28.8	42.90	59.10	51.70	7.40	2	Teilzeit	Schulz 90
28.1	9.1	24.46	30.0	41.10	58.10	50.20	7.90	1	Vollzeit	Schulz 90
27.9	9.3	25.00	25.7	40.50	53.60	49.80	3.80	2	Teilzeit	Schulz 90
25.0	9.5	27.54	25.2	41.40	50.20	50.90	-.70	1	Teilzeit	Schulz 90
34.2	9.7	22.10	25.0	41.89	59.20	51.59	7.61	0	Teilzeit	Krüsselberg 86
34.4	9.8	22.17	25.0	41.89	59.40	51.69	7.71	1	Teilzeit	Krüsselberg 86
25.5	9.9	27.97	28.9	39.00	54.40	48.90	5.50	1	Teilzeit	Schulz 90
44.6	10.5	19.06	5.0	41.89	49.60	52.39	-2.79	0	Single-Earner	Krüsselberg 86
25.6	10.9	29.86	40.0	41.89	65.60	52.79	12.81	1	Vollzeit	Krüsselberg 86
22.9	11.1	32.65	37.2	39.40	60.10	50.50	9.60	0	Vollzeit	Schulz 90
26.8	11.2	29.47	40.0	41.89	66.80	53.09	13.71	2	Vollzeit	Krüsselberg 86
22.9	11.2	32.84	40.0	41.89	62.90	53.09	9.81	0	Vollzeit	Krüsselberg 86
30.1	11.4	27.47	35.0	41.89	65.10	53.29	11.81	1	Vollzeit	Krüsselberg 86
31.6	11.6	26.85	35.0	41.89	66.60	53.49	13.11	0	Vollzeit	Krüsselberg 86
48.0	12.1	20.13		42.40	48.00	54.50	-6.50	0	Single-Earner	Kössler 84
21.5	12.1	36.01	38.7	43.80	60.20	55.90	4.30	0	Vollzeit	Kössler 84
40.1	14.2	26.15	24.5	43.30	64.60	57.50	7.10	2	Teilzeit	Kössler 84
57.1	15.2	21.02		43.90	57.10	59.10	-2.00	2	Single-Earner	Kössler 84
57.1	16.0	21.89		42.40	57.10	58.40	-1.30	1	Single-Earner	Kössler 84
39.6	17.2	30.28	30.0	42.40	69.60	59.60	10.00	1	Vollzeit	Kössler 84

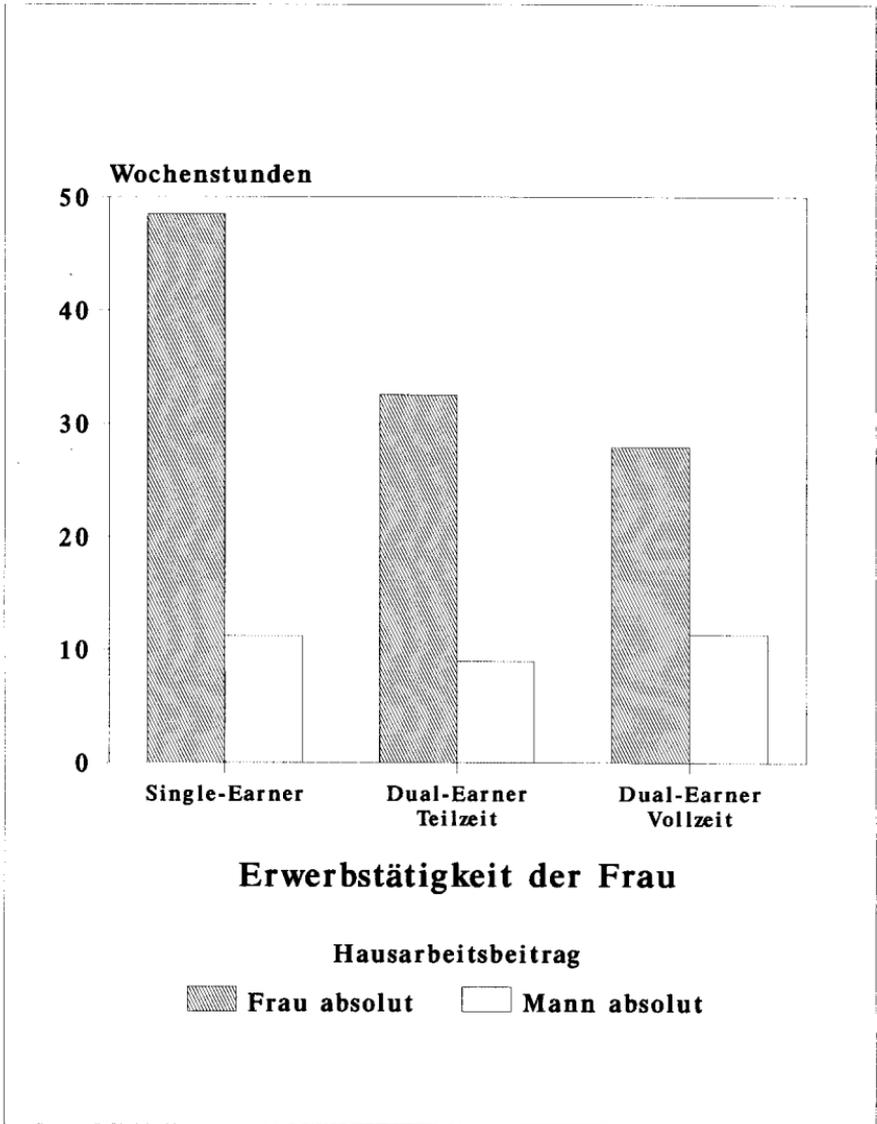
Die Stichprobenmittelwerte wurden einer Rangvarianzanalyse (H-Test nach Kruskal-Wallis) unterzogen - eine sehr krude Form der Meta-Analyse, aber bei der durch den gängigen Publikationsstil gegebenen Datenlage die einzig mögliche. Es zeigt sich, daß sich die Stichprobenmittelwerte der Hausarbeitszeit der Männer der Tendenz nach in den drei Familientypen unterscheiden ( $\chi^2=5.1$ ,  $df=2$ ,  $p \leq .10$ ). Im paarweisen Einzelvergleich findet sich zwischen Stichproben mit Männern mit teilzeit- und mit vollzeiterwerbstätiger Partnerin ein signifikanter Unterschied ( $\chi^2=5.64$ ,  $df=1$ ,  $p \leq .05$ ). Beide Gruppen von Stichproben unterscheiden sich jedoch nicht signifikant von den Stichproben mit Männern in Single-Earner-Familien. Der zusätzliche Aufwand der Männer mit vollzeiterwerbstätiger Partnerin ist dem Effekt nach minimal (11.3 Wochenstunden gegenüber 9.0 Wochenstunden in Stichproben von Dual-Earner-Familien mit teilzeiterwerbstätigen Frauen). Die Männer beginnen also erst zu reagieren, wenn ihre Partnerin mehr als 30 Stunden in der Woche, und damit nicht wesentlich weniger als sie selbst, erwerbstätig ist;<sup>58</sup> ihr neues Engagement bei der Hausarbeit ist äußerst begrenzt.

Das Bild wird bei einer Regression der Mittelwerte der Hausarbeitszeit der Männer auf die Mittelwerte der bezahlten Arbeitszeit der Partnerin bei Stichproben von Dual-Earner-Familien ( $n=22$ ) bestätigt: Zwar gibt es einen signifikanten Zusammenhang ( $r=.46$ ,  $R^2=.21$ ,  $p \leq .05$ ); der Zuwachs der Hausarbeitszeit der Männer ist jedoch minimal: Eine Stunde mehr Erwerbstätigkeit der Frau pro Woche bedeutet bei den Männern nur 8 Minuten mehr Hausarbeit pro Woche. Ein Wechsel der Frau von Teilzeit- zu Vollzeiterwerbstätigkeit, von 20 auf 40 Stunden Erwerbstätigkeit pro Woche, würde damit bedeuten, daß der Partner 2.8 Wochenstunden mehr Hausarbeit leistet.

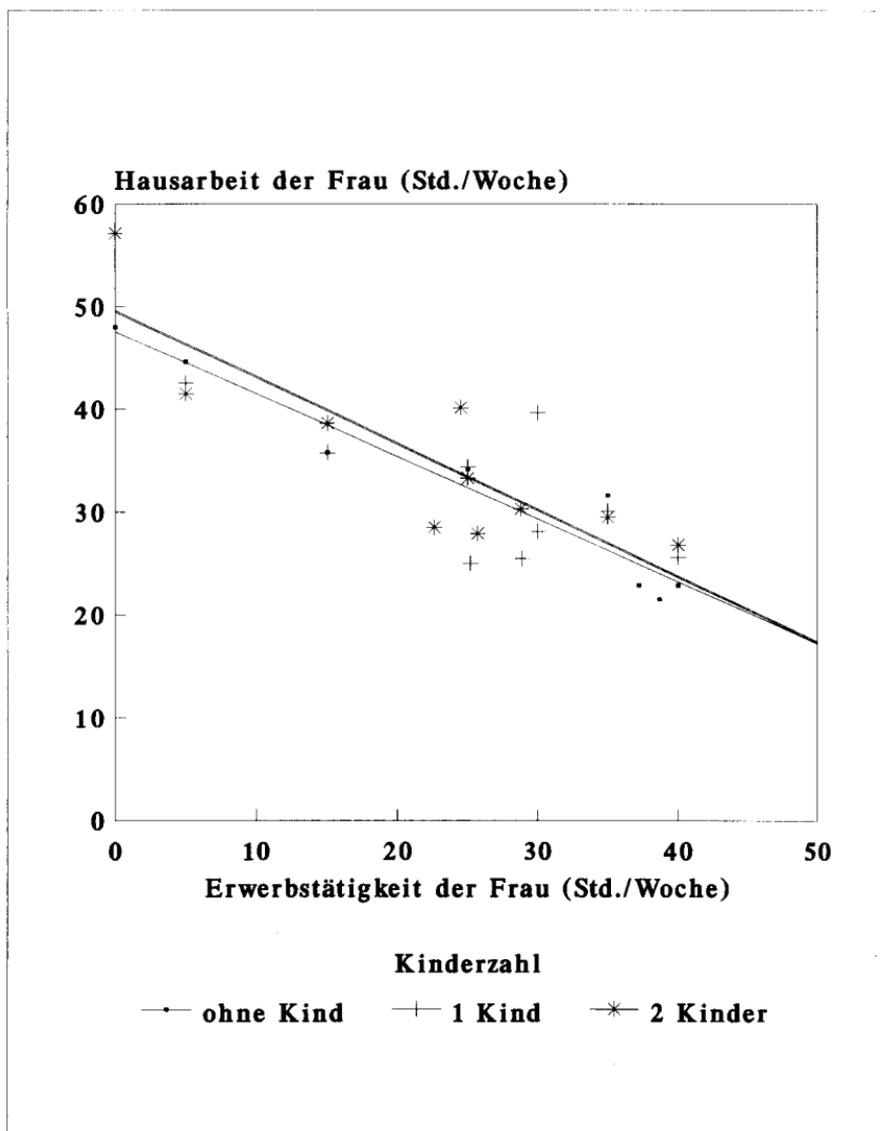
Frauen dagegen reduzieren ihren Aufwand für die Hausarbeit signifikant und drastisch, wenn sie erwerbstätig sind ( $\chi^2=15.95$ ,  $df=2$ ,  $p \leq .001$ ): von 48.5 Wochenstunden ( $md=46.3$ ) in Single-Earner-Familien auf 32.5 Wochenstunden ( $md = 33.8$ ), wenn sie einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen, und auf 27.9 Wochenstunden ( $md=27.5$ ), wenn sie vollzeiterwerbstätig sind.<sup>59</sup> - Wobei sich teilzeit- und vollzeiterwerbstätige Frauen im Einzelvergleich nur der Tendenz nach unterscheiden ( $\chi^2=3.66$ ,  $df=1$ ,  $p \leq .10$ ; vgl. Abb. 4).

Insgesamt reduziert sich der Mittelwert der wöchentlichen Hausarbeitszeit der Frauen um mehr als eine halbe Stunde (38 Minuten), wenn der Stichproben-Mittelwert bei der bezahlten Arbeitszeit um eine Wochenstunde steigt ( $r=-.88$ ,  $R^2=.77$ ,  $p \leq .001$ ; vgl. Abb. 5).

Minimale Veränderungen in der Hausarbeitszeit der Männer und gravierenden Reduktion der Hausarbeitszeit der Frauen bei einer Erwerbstätigkeit der Frau verschieben zusammen die *relative* Verteilung der Hausarbeit *zwischen* den Partnern. Die relative Beteiligung der Männer steigt von durchschnittlich



**Abb. 4** Hausarbeit - Zeitaufwand in bundesdeutschen Zeitbudgetstudien nach dem Umfang der Erwerbstätigkeit der Frau bzw. Partnerin (ungewichtete Gesamtmittelwerte)



**Abb. 5** Zusammenhang zwischen der Hausarbeitszeit von Frauen und dem Umfang ihrer Erwerbstätigkeit in bundesdeutschen Zeitbudgetstudien (Mittelwerte der n=28 Stichproben)

18.2% (md=19.6) in Single-Earner-Familien auf 21.8% (md=22.2) in Dual-Earner-Familien mit teilzeitbeschäftigter Frau und noch einmal auf 28.9% (md = 29.6) in Dual-Earner-Familien mit vollzeiterwerbstätiger Frau. Der Unterschied zwischen Single-Earner- und Dual-Earner-Familien mit teilzeitbeschäftigter Frau ist nur der Tendenz nach signifikant ( $\chi^2=3.5$ ,  $df=1$ ,  $p \leq .10$ ), die beiden anderen Unterschiede sind im Einzelvergleich sehr signifikant.<sup>60</sup> Das heißt aber auch: *Selbst wenn die Partnerin vollzeiterwerbstätig ist (und sich in der bezahlten wöchentlichen Arbeitszeit nur noch geringfügig vom Mann unterscheidet), trägt der Mann im Durchschnitt weniger als ein Drittel der Hausarbeit. Krüselberg et al. haben nun daraus, daß die relative Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit steigt, wenn der Umfang der Erwerbstätigkeit der Partnerin zunimmt, auf Verhaltensänderungen auf Seiten der Männer geschlossen: „Damit bestätigt sich (...) die These der Neuen Haushaltsökonomik, daß die Ehemänner erwerbstätiger Frauen in ihrem Verhalten eher von traditionellen Rollenklischees abrücken.“<sup>61</sup> Das ist ein eklatanter Fehlschluß, der sich auch mit ihren eigenen Daten nicht abdecken läßt. Veränderungen in der relativen Verteilung der Hausarbeit gehen fast gänzlich auf ein verändertes Verhalten auf Seiten der Frauen, auf die Reduktion ihres Aufwands für die Hausarbeit, zurück.<sup>62</sup>*

**Tab. 5** Beteiligung der Männer an der Hausarbeit in bundesdeutschen Zeitbudget-Studien (ungewichtete Gesamtmittel in Stunden pro Woche)

Familientyp		Hausarbeit	Hausarbeit	Anteil in %	Gesamtbelastung	Gesamtbelastung
Single-Earner-Familien (n=6)	$\bar{x}$	11.2	48.5	18.2	51.0	53.5
	sd	4.1	7.0	3.8	4.9	4.7
	md	11.3	46.3	19.6	48.8	53.4
Dual-Earner-Familien (Frau teilzeiterwerbstätig; n=12)	$\bar{x}$	9.0	32.5	21.8	55.4	50.7
	sd	2.0	5.0	4.4	4.6	2.4
	md	9.1	33.8	22.2	54.0	50.0
Dual-Earner-Familien (Frau vollzeiterwerbstätig; n=10)	$\bar{x}$	11.3	27.9	28.9	64.0	53.1
	sd	2.6	5.3	4.8	3.6	3.0
	md	11.2	27.5	29.7	64.8	53.1
alle Dual-Earner-Familien (n=22)	$\bar{x}$	10.0	30.4	25.0	59.3	51.8
	sd	2.5	5.5	5.7	6.0	2.9
	md	9.8	29.8	25.6	59.3	51.2
alle Familien (n=28)	$\bar{x}$	10.3	34.2	23.6	57.5	52.2
	sd	2.9	9.5	6.0	6.6	3.4
	md	9.9	32.5	22.3	58.2	51.6

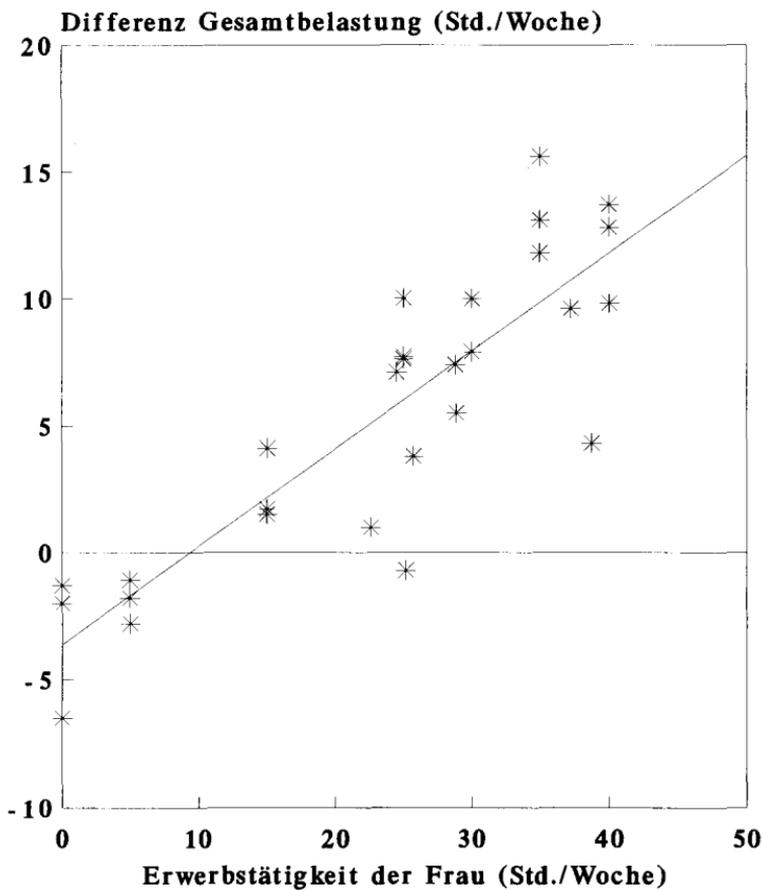
Nun ist es wahrscheinlich, daß die Partner selbst nicht ihre jeweiligen Beiträge zur Hausarbeit direkt vergleichen, sondern sie in Relation zum jeweiligen Umfang der bezahlten Arbeitszeit setzen, so daß eventuell niedrige Beiträge der Männer zur Hausarbeit mit ihrem umfangreicheren Engagement in der Erwerbstätigkeit, in der Versorgungsrolle, partnerschaftsintern verrechnet werden.<sup>63</sup> Pross etwa hatte das - mit zusätzlicher Gewichtung - getan:

„Vergleicht man den Zeitaufwand der Frau für die Arbeiten in Haushalt und Familie mit dem zeitlichen Gesamtaufwand des Mannes, dann erhält man ein ausgewogenes Bild der Lastenverteilung. Vielleicht erreicht der Mann an den Werktagen keine so hohe Stundenzahl wie die Frau. Dann muß ihm aber zugute gehalten werden, daß die Stunden am außerhäuslichen Arbeitsplatz wahrscheinlich anstrengender waren, (...).“<sup>64</sup>

Ähnlich rechneten die von Metz-Göckel und Müller befragten Männer - jedenfalls die älteren:

„(...) die Gruppendiskussionen zeigten, daß die Männer ab 30 Jahren auf genaue Rechnungen viel Wert legen, wenn es um ihre Beteiligung an der Hausarbeit geht. Sie bemühten sich deutlich, die Gleichverteilung der Hausarbeit auf Mann und Frau von einer graduellen Abstufung der Notwendigkeit abhängig zu machen, indem sie sich in genauen Aufrechnungen versuchten. Ist die Partnerin 'richtig', also voll berufstätig, sei eine Mitarbeit 'selbstverständlich'. Die teilzeitbeschäftigte Partnerin hingegen müsse alles allein machen, weil sie mehr zu Hause sei als der Mann: (Gruppendiskussion, 40- bis 50-jährige Männer:) '(...) wenn ich (...) davon ausgehe, ich bin den ganzen Tag berufstätig, die Frau ist den halben Tag berufstätig, dann ist doch klar, daß sie den Nachmittag, wo ich eben zur Arbeit bin, daß sie den ganzen Kram erledigt. Daß man möglichst abends gemeinsam was unternehmen kann.' (Allgemeine Zustimmung).“<sup>65</sup>

Um zu kontrollieren, ob ein derartiger Ausgleich der Zeitbudgets der Partner hinter der Abstinenz der Männer bei der Hausarbeit steht, wurden mittlere Hausarbeitszeit und mittlere bezahlte Arbeitszeit von Frauen und Männern für die einzelnen Stichproben zu einem Wert für die Gesamtbelastung zusammengefaßt und die Differenz der mittleren Gesamtbelastung von Frauen und Männern für alle Stichproben berechnet. Das ungewichtete Gesamtmittel der Gesamtbelastung durch Erwerbstätigkeit und Hausarbeit (aber ohne Kinderbetreuung!) lag bei den Frauen bei 57.5 Wochenstunden und bei den Männern bei 52.2 Wochenstunden. Dem Gesamtmittel nach sind also die Frauen um mehr als 5 Stunden in der Woche stärker belastet als ihre Partner.<sup>66</sup> Wiederum wurde geprüft, ob sich Single-Earner-Familien, Dual-Earner-Familien teilzeiterwerbstätiger Frauen und Dual-Earner-Familien vollzeiterwerbstätiger Frauen signifikant in der Gesamtbelastung unterscheiden. Da die Bedingung der Varianzhomogenität hier erfüllt war, konnte eine einfaktorielle Varianzanalyse berechnet werden. Tatsächlich fand sich ein hochsignifikanter Unterschied zwischen den Mittelwerten der drei Gruppen von Stichproben;<sup>67</sup> Aposteriori-Vergleiche mit dem (konservativen) Scheffé-Test ergaben, daß auch bei allen paarweisen Kontrasten auf dem 5%-Niveau signifikante Unterschiede vorlagen: In allen Stichproben von Single-Earner-Familien lag die mittlere Gesamtbelastung der Frau



**Abb. 6** Zusammenhang zwischen der Differenz der Gesamtbelastungen der Partner (Frau-Mann) und der bezahlten Arbeitszeit der Frauen (Mittelwerte der n=28 Stichproben)

unter der der Partner (im Mittel um 2.6 Wochenstunden), sowohl bei den Stichproben mit Dual-Earner-Familien teilzeiterwerbstätiger Frauen als auch bei denen mit Familien vollzeiterwerbstätiger Frauen lag sie im Mittel deutlich *über* der der Partner (und zwar im Mittel um 4.7 bzw. 10.9 Wochenstunden). Die Konfidenzintervalle für die Mittelwerte der drei Gruppen von Stichproben zeigen, daß in keiner Gruppe, also auch nicht bei den Single-Earner-Familien oder den Familien teilzeiterwerbstätiger Frauen, von einer ausgeglichenen Verteilung der Gesamtbelastung der Partner die Rede sein kann.<sup>68</sup> Die Differenz der Gesamtbelastung der Partner ist dabei umso größer und zuungunsten der Frauen verteilt, je höher der Mittelwert der bezahlten wöchentlichen Arbeitszeit der Frauen ist.<sup>69</sup> Mit jeder zusätzlichen Stunde Erwerbstätigkeit in der Woche bei den Mittelwerten der Frauen verschiebt sich die Differenz der Gesamtbelastungen um 23 Minuten pro Woche zu ihren Lasten (vgl. Abb. 6).

Falls die Männer an einer ausgeglichenen Verteilung der Gesamtbelastungen bei Erwerbstätigkeit der Partnerin interessiert sein sollten, wie das die Gruppendiskussionen in der Studie von Metz-Göckel und Müller suggerierten, ist ihnen zumindest ein Rechenfehler unterlaufen. Wenn auch noch die Kinderbetreuung berücksichtigt wird (die drei Studien waren hierfür zu heterogen), dürfte sich im übrigen auch in den Single-Earner-Familien das Bild umdrehen.

Die insgesamt niedrige Beteiligung der Männer an der Hausarbeit kann damit auch für die achtziger Jahre als belegt gelten. Welche Faktoren ihr zugrundeliegen, ist jedoch in der Bundesrepublik bis jetzt noch nicht systematisch untersucht worden, und zwar weder in den großen, für die Gesamtpopulation repräsentativen Erhebungen, noch durch die Durchführung von Untersuchungen für spezielle Populationen, von denen sich annehmen ließe, daß es sich um Pioniergruppen handelt.

Dennoch kursieren einige Erklärungsmuster - das beliebteste führt die Abstinenz der Männer bei der Hausarbeit auf die männliche Psyche und deren Defizite zurück;<sup>70</sup> Hausarbeit sei eine narzißtische Kränkung für den Mann, vermutet etwa Ostner:

„Hausarbeit als Sorge ist, Hegelsch gesprochen, Ausdruck knechtischer Existenz, trägt bei aller Ambivalenz deren Züge, wie Gegenwartsorientierung, Kontextgebundenheit, Beschränktheit der Mittel, von daher pfleglicher, aber auch kleinlicher Umgang. Hier liegt ein Erklärungsmoment für die beharrliche Verweigerung von Hausarbeit durch die Männer.“<sup>71</sup>

Und Benard und Schlaffer meinen ganz generell und nicht nur bei der Hausarbeit:

„Der Vater: er ist einfach nicht da. Er hat keine Zeit und wenig Interesse. Jegliche Zuwendung für Frau und Kind muß erstritten und erbettelt werden. Fast alles andere ist wichtiger. (...) Die bewährte männliche Methode des ‘geringgehaltenen Leistungsstan-

dards' in allen zwischenmenschlichen Dingen (...) bewährt sich auch hier hervorragend. Indem er das Niveau seiner Leistungen geringhält, umgeht der Mann Ansprüche und Aufwendungen, und er meidet auch Kritik, sollten Probleme auftreten.<sup>472</sup>

---

## 2.2 Internationale Befunde

---

### 2.2.1 Erfasste Publikationen

Im Unterschied zur Bundesrepublik ist die familiäre Arbeitsteilung im anglo-amerikanischen Sprachraum, besonders in den USA selbst, spätestens seit der einflussreichen Studie von *Blood* und *Wolfe* Gegenstand intensiver Forschungsanstrengungen gewesen.<sup>73</sup> Zwar steht die Erforschung der familialen Arbeitsteilung und der Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit den Bemühungen um die Erforschung von Vaterschaft und Beteiligung der Männer an der Kinderbetreuung vom Umfang her um einiges nach;<sup>74</sup> dennoch ist auch hier kontinuierlich und mit steigender Tendenz geforscht worden, ja es ist sogar zu einer weiteren Ausdifferenzierung von Forschungsgegenständen und -fragen gekommen.<sup>75</sup> Die Forschung zur familialen Arbeitsteilung hat gerade in den achtziger Jahren derart an Umfang zugenommen, daß es an der Zeit ist, einen neuen Überblick zu liefern und zu versuchen, die unterschiedlichen Befunde zu integrieren.<sup>76</sup> Zu diesem Zwecke wurde in dieser Arbeit eine systematische Literaturrecherche durchgeführt. Bei wiederholter Auswertung der einschlägigen Datenbanken und Bibliographien (Social Science Citation Index, Sociological Abstracts, PsycLit, Bielefelder Zeitschriften-Bulletin) und der Durchsicht der Überblicke und der in den einzelnen Publikationen zitierten Literatur wurden für den Zeitraum der letzten 20 Jahre insgesamt 65 englischsprachige Untersuchungen, die sich wenigstens zum Teil mit Beschreibung und Erklärung der familialen Arbeitsteilung im Bereich der Hausarbeit befaßten, gefunden.<sup>77</sup> Erst seit Anfang der achtziger Jahre wird die familiäre Arbeitsteilung auch als *unabhängige* Variable berücksichtigt, wobei ein Schwerpunkt auf der Erklärung der Ehezufriedenheit (marital hapiness und marital quality) durch die Arbeitsteilung liegt. Die Recherche deckt die englisch- und deutschsprachige Literatur für den Zeitraum von 1970 bis 1992 ab. Ausgeschlossen wurde die mittlerweile unübersichtliche Literatur zur Dual-Career-Familie, sofern es sich nicht um Untersuchungen handelt, die sich explizit mit der Verteilung der Hausarbeit beschäftigen. Ausgeschlossen wurden weiter alle Publikationen, die sich ausschließlich mit der Verteilung der Kinderbetreuung und der Beteiligung des Vaters daran beschäftigen. Auch 'graue Literatur' wurde nicht berücksichtigt. Die gesammelten Untersuchungen wurden systematisch ausgewertet, wobei das Ziel war, sie einer Meta-Analyse zugänglich zu machen. Die Ergebnisse der Literaturrecherche und -auswertung sind in fünf umfangreichen Tabellen aufbereitet.<sup>78</sup>

## 2.2.2 Fragestellungen, Theorien, Hypothesen

Die erste Tabelle (Anhang 7.1) spiegelt die zeitliche Abfolge der Publikations- und Forschungstätigkeit wider und liefert Aufschluß über allgemeine Fragestellungen sowie die zugrundeliegenden Theorien, Theoreme oder Hypothesen der einzelnen Studien. Im Laufe der letzten 20 Jahre läßt sich eine deutliche Intensivierung der Forschungstätigkeit feststellen: 11 Publikationen in den siebziger Jahren (16%) stehen 15 Publikationen (22%) in der ersten und 27 Publikationen (20%) in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre gegenüber. Im Zeitraum von 1990 bis 1992 erschienen schon 14 Publikationen (21%).

Die Untersuchungen verfolgen eine Vielzahl heterogener Fragestellungen: Deskriptiven Untersuchungen, die die familiäre Arbeitsteilung in der Gesamtbevölkerung oder in speziellen Populationen beschreiben wollen, steht immerhin das Gros von Untersuchungen gegenüber, die an einer Erklärung der familiären Arbeitsteilung bzw. der Beteiligung der Männer an der Hausarbeit interessiert sind. Hier wiederum lassen sich Untersuchungen, die eher explorativ nach Zusammenhängen zwischen Arbeitsteilung und anderen Faktoren, Untersuchungen, die nach Common-sense-Unterschieden suchen, und solche Untersuchungen unterscheiden, die entweder gezielt einzelne, theoretisch abgeleitete Hypothesen prüfen oder mehrere theoretische Modelle miteinander konfrontieren. Wie so oft in den Sozialwissenschaften liegen den meisten Studien Querschnittsdaten zugrunde - auch dann, wenn Merkmale untersucht werden sollen, die eigentlich eine Längsschnittuntersuchung erfordern würden. Bei den wenigen Längsschnittuntersuchungen handelt es sich sowohl um Trend-Studien (4 Untersuchungen) als auch um Panel-Studien (5 Untersuchungen).

Es sind im wesentlichen die folgenden vier Middle-Range-Theorien bzw. -Theoreme, die sich an einer Erklärung der familiären Arbeitsteilung und der Beteiligung der Männer an der Hausarbeit versuchen:<sup>79</sup>

- Ressourcen-Theorie
- New Home Economics
- Rollentheorie
- Time-Availability- bzw. Demand/Response-Capacity-Theorem.

### 2.2.2.1 Ressourcen-Theorie

Die Ressourcen-Theorie geht als Rational-Choice-Ansatz davon aus, daß Individuen auch in intimen Beziehungen an der Maximierung des *eigenen* Nutzens orientiert sind.<sup>80</sup> Die implizite Grundannahme bei Anwendung der Ressourcen-Theorie auf die familiäre Arbeitsteilung ist, daß Hausarbeit äußerst unangenehm

ist und daher beide Partner bestrebt sind, ihren Aufwand für derart widerwärtige, negativ besetzte Dinge möglichst klein zu halten, also ihre Kosten gering zu halten und Zeit für nutzenstiftende Tätigkeiten (Freizeit) zu gewinnen. Wie das Time-Availability-Modell unterlegt auch das Ressourcen-Modell der familialen Arbeitsteilung ferner implizit die Grundannahme, daß der im Haushalt zu leistende Aufwand für die Hausarbeit den Regeln eines Nullsummenspiels folgt. Denn nur dadurch entsteht ein Zwang, mit dem Partner bzw. der Partnerin in Verhandlungen über die beiderseitigen Beiträge zur Hausarbeit einzutreten (weil jede Reduktion der eigenen Kosten durch Minimierung der Hausarbeitszeit dem anderen ein Mehr an Hausarbeit und damit zusätzliche Kosten verursacht). Solche Verhandlungen (bargaining) laufen machtgesteuert ab. Macht äußert sich in der Möglichkeit, über Ressourcen zu verfügen, die in Verhandlungen so eingesetzt werden können, daß der Partner zusätzliche Kosten übernimmt und auf Nutzen verzichtet, wodurch - komplementär qua Nullsummenspiel - die eigenen Kosten minimiert und der eigene Nutzen maximiert werden.<sup>81</sup> Ressourcen sind Mittel, mit denen selbst wieder Nutzen gestiftet oder Kosten verursacht werden können (also ein Potential an positiven oder negativen Sanktionen) - das Spektrum reicht von sexueller Attraktivität bis zu den 'klassischen' (und bei der Operationalisierung fast ausschließlich benutzten) materiellen Ressourcen wie Einkommen und Einkommenschancen (Bildung).<sup>82</sup> Eigenes Einkommen oder gute eigene Einkommenschancen erhöhen die Verhandlungsmacht vor allem insofern, als sie Alternativen zur Partnerschaft eröffnen und unter Umständen attraktiv erscheinen lassen. Entscheidend für die relative Verhandlungsstärke der Partner sind *Differenzen* in der Verfügbarkeit von Ressourcen.

Entsprechend der „Basishypothese“ der Ressourcen-Theorie - „Je höher die externen Ressourcen, die ein Individuum im Vergleich zu seinem Ehepartner besitzt, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß sich die Entscheidungsmacht zu seinen Gunsten verschiebt“<sup>83</sup> - müßte stets der *Vergleich* der Ressourcen der Partner als unabhängige Variable benutzt werden (also Differenz oder Verhältnis der absoluten Ressourcen). Das ist jedoch selten der Fall. Je größer das Einkommen des Mannes im Vergleich zu dem der Partnerin ist, je mehr sich also das Verhältnis zu seinen Gunsten verschiebt, umso höher ist seine Verhandlungsmacht, und umso kleiner sollte sein Anteil an der Hausarbeit und sein absoluter Beitrag sein, der seiner Partnerin aber entsprechend größer. Umgekehrt sind der Ressourcen-Theorie zufolge eher egalitäre Verhältnisse bei der familialen Arbeitsteilung dann zu erwarten, wenn die Frauen ihre Einkommensposition im Vergleich zum Partner verbessern, was de facto meist heißen wird, daß sie die Differenz zum Einkommen ihres Partners abbauen.<sup>84</sup>

Mit Einschränkungen ist das *absolute* Einkommen allerdings insofern ein verwendbarer Indikator der Verhandlungsmacht, als es Alternativen zur Partnerschaft eröffnet und attraktiver machen kann. Auch das ist nach *Nauck* eine

Grundannahme der Ressourcen-Theorie (in Verknüpfung mit austauschtheoretischen Ideen):

„Je zahlreicher die potentiellen Alternativen zur gegenwärtigen Ehebeziehung sind und je höher der relative Wert dieser Optionen ist, die ein Individuum im Vergleich zu seinem Ehepartner hat, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß sich die Entscheidungsmacht zu seinen Gunsten verschiebt.“<sup>85</sup>

### **2.2.2.2 New Home Economics**

In den Hypothesen und Prognosen zur familialen Arbeitsteilung ähneln sich Ressourcen-Modell und der Ansatz der New Home Economics von *Becker* stark. *Becker* geht ebenfalls auf der Basis der Rational-Choice-Theorie davon aus, daß Individuen nutzenorientiert handeln. In *Beckers* Modell läuft jedoch die Maximierung des individuellen Nutzens über die Maximierung des Gesamtnutzens der Familie.<sup>86</sup> Dieser wiederum läßt sich effizient durch Arbeitsteilung und Spezialisierung auf bestimmte familiäre Positionen (Rollen) steigern. Entsprechend ihrer unterschiedlichen Ausstattung mit Kompetenzen (Humankapital) spezialisieren sich die Partner und übernehmen entweder die Versorgung der Familie qua Erwerbstätigkeit oder die Produktion konsumierbarer Güter (commodities) aus Waren (goods) qua Hausarbeit. Entscheidend für die Übernahme der Positionen sind *Differenzen* in der Ausstattung mit Humankapital, vor allem mit arbeitsmarktrelevantem Humankapital.<sup>87</sup>

„Mehr-Personen-Haushalte nehmen nicht nur eine effiziente Allokation der Zeit im Hinblick auf verschiedene (vom Haushalt produzierte) Güter vor, sie bestimmen auch die Allokation der Zeit der verschiedenen Mitglieder. Mitglieder, die bei Markt-Aktivitäten relativ effizienter sind, dürften weniger Zeit für Konsumaktivitäten verwenden als andere Mitglieder. Darüber hinaus dürfte eine Erhöhung der Markteffizienz eines Mitglieds eine Reallokation der Zeit aller anderen Mitglieder hin zu Konsumaktivitäten bewirken, um so dem ersteren die Möglichkeit zu geben, mehr Zeit für Marktaktivitäten einzusetzen. (...) die Allokation der Zeit eines jeden Mitglieds wird sehr stark von den Möglichkeiten beeinflußt, die den anderen Mitgliedern offenstehen.“<sup>88</sup>

Anders als das Austausch-Modell nimmt das Modell der New Home Economics nicht an, daß Hausarbeit unangenehm ist und psychische Kosten verursacht.

### **2.2.2.3 Rollentheorie und Einstellungskonzept**

Ein weiteres gängiges Konzept zur Erklärung der familialen Arbeitsteilung ist das Konzept der Geschlechterrollenorientierungen. Ohne eine sonderlich intensive Anbindung an vorliegende Rollentheorien zu suchen, geht das Modell von

der gesellschaftsweiten Existenz und Akzeptanz (konkurrierender) Geschlechtsrollen aus, die qua Sozialisation internalisiert und in die entsprechenden Geschlechtsrollenorientierungen überführt werden.<sup>89</sup>

Geschlechtsrollenorientierungen sind ein spezieller Typus von Einstellungen. Die Geschlechtsrollenorientierung bezeichnet

„(...) normative Einstellungsaspekte, die moralische Wertungen darüber beinhalten, wie sich Männer und Frauen verhalten sollten und wie sie sein sollten. Im Gegensatz zu Geschlechtsrollen-Stereotypen, die die Wahrnehmung geschlechtstypischer Eigenschaften und Verhaltensweisen bezeichnen, umfassen normative Geschlechtsrollenorientierungen die Einstellung über das, was für Frauen und Männer subjektiv als richtig angesehen wird.“<sup>90</sup>

Implizit wird stets unterstellt, daß es sich bei Geschlechtsrollenorientierungen um ein eindimensionales, bipolares Konstrukt mit den Extremen ‘Traditionalität’ und ‘Nontraditionalität’ handelt. Der traditionelle Pol entspricht grosso modo dem *Parsons’schen* Modell einer geschlechtsspezifischen Differenzierung familialer Rollen und bedeutet die Bejahung der Zuweisung der Versorgungsposition an den Mann, der Position der Haushaltsführung und der Erziehung der Kinder an die Frau und der entsprechenden Einschränkung der Frau auf den familialen Bereich bzw. ihres Ausschlusses aus Bereichen der ‘Öffentlichkeit’ (Erwerbstätigkeit/Politik). Der nontraditionale Pol wird ausschließlich via negationis bestimmt und mit der Ablehnung des traditionellen Pols gleichgesetzt. Das ist streng genommen eine unzulässige Vereinfachung, denn theoretisch sind mehrere nontraditionale Positionen denkbar (die allerdings unterschiedlich verbreitet seien dürften): normativ geforderter *Rollentausch*, normativ geforderte *Gleichstellung* und die selbst wieder normative Forderung nach *Aufhebung geschlechtsspezifischer Rollen und Normen*, eine Position also, die das Verhalten allein von den individuellen *Präferenzen* abhängig wissen will (und nur eventuell eine Abstimmung mit den Präferenzen des Partners fordert). Für diejenigen, die die letztgenannte nontraditionale Position vertreten, ist eine traditionale familiäre Arbeitsteilung solange zulässig und legitim, als sie den Präferenzen der Beteiligten entspricht. Bei ihnen bedeutet auch die Äußerung nontraditionaler Einstellungen (qua Ablehnung traditioneller Items) bei traditionaler familialer Arbeitsteilung in der eigenen Partnerschaft *nicht*, daß eine Inkonsistenz zwischen Einstellung und Verhalten vorliegt.

Als Bestandteil des sozialpsychologischen Einstellungskonzepts geht das Geschlechtsrollenmodell, wie es im Bereich der Forschung zur familialen Arbeitsteilung verwendet wird, von einer Beeinflussung des Verhaltens durch die Einstellungen einer Person aus. Ein Grundproblem der Einstellungsforschung ist die Frage, ob das Konzept überhaupt zur Erklärung von Verhalten brauchbar ist: Allzu oft handeln wir anders als wir meinen handeln zu sollen - Immer wieder werden nur schwache oder überhaupt keine Zusammenhänge zwischen Einstel-

lung und Verhalten gefunden.<sup>91</sup> So ist es kein Wunder, daß auch der Erklärungskraft des Geschlechtsrollenkonzeptes im Bereich der familialen Arbeitsteilung einige Skepsis entgegengebracht wird. Bezweifelt wird vor allem, daß nontraditional orientierte Männer (oder besser, so der Verdacht: daß Männer, die sozial erwünschte, nontraditionale Orientierungen äußern) auch das entsprechende nontraditionale Verhalten zeigen und ein Mehr an Hausarbeit übernehmen.

#### **2.2.2.4 Time-Availability- bzw. Demand/Response-Capacity-Theorem**

Das Time-Availability- bzw. Demand/Response-Capacity-Theorem setzt bei der Erklärung der familialen Arbeitsteilung zwei verschiedene Parameter zueinander in Beziehung: In jedem Haushalt besteht ein bestimmter Bedarf an Hausarbeitsleistungen und damit auch an Hausarbeitszeit, dessen Höhe durch verschiedene Faktoren beeinflußt wird. Dieser *Bedarf* einer Familie an Hausarbeit erzeugt eine entsprechende *Nachfrage* nach Hausarbeitsleistungen und -beiträgen primär der Familienmitglieder. Die einzelnen Mitglieder der Familie, d.h. vor allem die erwachsenen Partner, können auf eine Steigerung der Nachfrage nach ihrer Zeit jedoch unter Umständen nur eingeschränkt mit einer entsprechenden Erhöhung ihres *'Angebotes'* an Hausarbeitsbeiträgen und -zeit reagieren. Nicht ihr gesamtes Zeitbudget steht ihnen uneingeschränkt zur freien Verfügung - entweder aufgrund physiologischer Zwänge (Schlafbedürfnis etc.), was wohl so trivial ist, daß es nie explizit angeprochen wird, oder aufgrund familienexterner Obligationen, worunter stets fast ausschließlich Erwerbstätigkeit, manchmal noch Ausbildung, nie aber ehrenamtliche Tätigkeiten oder Verpflichtungen zu Hilfeleistungen in verwandtschaftlichen, nachbarschaftlichen oder freundschaftlichen Netzwerken verstanden wird. Das zentrale Element des Time-Availability-Theorems ist damit die *Zeit als knappe Ressource*.

Vor allem Kinder erhöhen den Bedarf eines Haushalts an Hausarbeit drastisch - entweder, weil mehr Arbeit anfällt (mehr Schmutzwäsche), oder durch ganz neue, kindinduzierte Hausarbeiten (Kinderzimmer bzw. Spielsachen sind aufzuräumen, nach dem Baden der Kinder ist das Bad zu wischen). Der zusätzliche Bedarf an Hausarbeit ist am größten, wenn die Kinder klein sind. Wenn sie älter werden, bleibt zwar eine im Vergleich zum kinderlosen Haushalt erhöhte Hausarbeitsnachfrage bestehen, die Kinder können jedoch selbst Hausarbeiten übernehmen und so andere Haushaltsmitglieder (die Eltern) entlasten - wobei jedoch wieder neue Aufgaben des Haushaltsmanagements und der -organisation entstehen (Diskussion um Hausarbeitspflichten, Kontrolle der Arbeitsleistungen und Erinnerung an die Ausführung). Auf der anderen Seite reduziert Erwerbstätigkeit die individuellen zeitlichen Ressourcen, die für die Hausarbeit zur Verfügung stehen, und zwar umso mehr, je umfangreicher die Erwerbstätigkeit ist. *Ceteris paribus*, d.h. vor allem bei gleichbleibenden, funktionalen

Anforderungen an die im Haushalt zu leistende Hausarbeit, wie sie etwa durch Kinder gegeben sind, und bei aufrechterhaltenen Standards, erhöht sich die Nachfrage nach Hausarbeitsleistungen des Partners - wenn Arbeiten nicht externalisiert werden. Erwerbstätigkeit verschiedenen zeitlichen Umfangs sollte also sowohl negative Auswirkungen auf die eigene Hausarbeitszeit als auch positive auf die des Partners oder der Partnerin haben. Aber auch dann, wenn sich nur der Beitrag eines der beiden ändert, verschiebt sich das Gewicht der Beiträge und damit die *relative* Verteilung zwischen den Partnern. Was die relative Verteilung der Hausarbeit betrifft, geht das Time-Availability-Modell allerdings implizit davon aus, daß die Hausarbeitszeit eines Haushalts *ceteris paribus* den Regeln von *Nullsummenspielen* folgt: Was ein Partner weniger macht, muß der andere mehr machen.<sup>92</sup> Andere, weniger wichtige und seltener kontrollierte Faktoren, die den Hausarbeitsbedarf eines Haushalts beeinflussen, sind Charakteristika der Wohnsituation (Zimmerzahl und Hausbesitz) oder die Verfügbarkeit einer (bezahlten) Hilfe im Haushalt.<sup>93</sup> Familiengröße und besonders die Zahl der Kinder erhöhen den Bedarf an Hausarbeit eines Haushalts.

### **2.2.2.5 Prognosen zum Einfluß der Erwerbstätigkeit der Frau auf die familiäre Arbeitsteilung**

Die Erwerbstätigkeit der Frau war der Anlaß für die Erforschung der familialen Arbeitsteilung; sie spielt daher in allen wichtigen Modellen der familialen Arbeitsteilung eine zentrale Rolle. Trotz unterschiedlicher Grundannahmen kommen das Time-Availability-Modell, die Ressourcen-Theorie bzw. die Theorie der familialen Machtverteilung, das Modell der New Home Economics von *Becker* und das Modell der Geschlechtsrollenorientierungen zu identischen Hypothesen und Prognosen. Alle Ansätze erwarten eine Reduktion des Zeitaufwands der Frau, eine Erhöhung des Zeitaufwands des Mannes und eine entsprechende Enttraditionalisierung und Umschichtung der relativen Verteilung in Richtung größerer Egalität:

- Time-Availability-Modell und New Home Economics aufgrund des Zusammenspiels eines relativ fixen Gesamtbedarfs an Hausarbeit und der zeitlichen Constraints der Partner;
- Machttheorie bzw. Ressourcen-Theorie, weil Frauen einen Zuwachs an Ressourcen und Alternativen zur Partnerschaft in eine Verbesserung ihrer Verhandlungsposition ummünzen und den Partner dazu bewegen können, mehr unangenehme Dinge zu tun;
- das Modell der Geschlechtsrollenorientierungen, weil erwerbstätige Frauen eher nontraditionale Geschlechtsrollenorientierungen haben oder entwickeln und eine egalitäre Verteilung der Hausarbeit zu ihren *normativen* Überzeugungen gehört.

Daher kann der Effekt einer Erwerbstätigkeit der Frau *nicht* als Experimentum crucis zur Entscheidung zwischen den konkurrierenden Ansätzen aufgefaßt werden.

### **2.2.3 Erhebungszeitraum, Auswahlverfahren und Stichprobencharakteristika**

Die zweite Tabelle (Anhang 7.2) liefert vor allem technische Informationen zur Durchführung der Untersuchungen, zum Erhebungszeitraum, regionalen Beschränkungen, Auswahlverfahren, Stichprobencharakteristika und Stichprobenumfang. Auffällig und in der weiteren Diskussion in Rechnung zu stellen ist die lange Zeit, die im allgemeinen zwischen der Erhebung und der Publikation der Ergebnisse liegt: Bei mehr als der Hälfte der Studien (33; 56%) wurde die Erhebung vor 1980 durchgeführt; in der ersten Hälfte der achtziger Jahre fanden 18 Erhebungen (31%) und in der zweiten Hälfte 7 Erhebungen (12%) statt. Damit sind valide Aussagen über die familiäre Arbeitsteilung in den späten achtziger und frühen neunziger Jahren nicht möglich.<sup>94</sup>

Überwiegend handelt es sich um US-amerikanische Erhebungen: 42 (63%) wurden in den USA durchgeführt, 5 in Australien bzw. Neuseeland, 4 in Kanada, 3 in Großbritannien und je eine in Schweden, Norwegen, Israel, den Niederlanden und der Schweiz. 4 Studien beschäftigten sich mit multinationalen Vergleichen.<sup>95</sup> Bei den Stichproben handelt es sich meistens um eine (geschichtete) Zufallsauswahl (50 Studien);<sup>96</sup> bei 9 Erhebungen wurden andere Auswahlverfahren eingesetzt (willkürliche Auswahl, Totalerhebung, Schneeball-Auswahl etc.); in 8 Publikationen wurden keine näheren Angaben zum Auswahlverfahren gemacht. Ein Teil der Studien bestand aus Sekundäranalysen großer (multi-)nationaler Surveys: Sechsmal wurde auf verschiedene Wellen der US-amerikanischen *Panel Study of Income Dynamics* (PSID) zurückgegriffen. Sekundäranalysen wurden ferner mit den Daten des *Multinational Comparative Time Budget Projects*, des US-amerikanischen *National Survey of Families and Households* (NSFH - 3 Studien) und der *Americans' Use of Time Study* (2 Studien) durchgeführt.

Auch hinsichtlich der Populationen, für die Hypothesen und Ergebnisse Gültigkeit beanspruchen, unterscheiden sich die Studien zum Teil gravierend - entsprechend heterogen sind die untersuchten Stichproben. Einmal stehen Untersuchungen, die Individualdaten auswerten, Untersuchungen gegenüber, bei denen Paare der Untersuchungsgegenstand sind.<sup>97</sup> Weiter werden häufig Einschränkungen von Stichprobe und Population hinsichtlich des Familienstand, des Alters, des Bildungsniveaus, der Erwerbstätigkeit der Frau, der Kinderzahl und des Alters der Kinder, der ethnischen Herkunft und der Region gemacht.<sup>98</sup>

Es wurden Stichproben unterschiedlichsten Umfangs untersucht. Die Spannweite reicht von der intensiven Befragung weniger Paare bis hin zu Sekundäranalysen großer gepoolter Datensätze mehrerer nationaler Surveys. Wenn die Sekundäranalysen des *Multinational Comparative Time Budget Projects*, der Erhebung mit der größten Stichprobe ( $n=27866$ ), und der Vergleich mehrerer nationaler Zeitbudget-Studien ( $n=11379$ ) durch *Gershuny* und *Robinson* ausgedankelt werden,<sup>99</sup> wurden die Daten von 86484 Personen ausgewertet.<sup>100</sup> Im Schnitt lag der Stichprobenumfang bei gut über 1000 Befragten ( $\bar{x}=1351$ ,  $sd=1776$ ), wobei jedoch der Großteil der Stichproben wesentlich kleiner war: Die Hälfte der Untersuchungen rekurrierte auf Stichproben, die weniger als 700 Befragte umfaßten ( $md=692$ ).<sup>101</sup>

## 2.2.4 Operationalisierung der abhängigen Variablen

Die dritte Tabelle (Anhang 7.3) informiert über die abhängigen Variablen, das jeweilige theoretische Konstrukt, die Operationalisierung und die etwaige Bildung von Skalen und die Herkunft der Daten. Bei vier Studien mit qualitativer Orientierung kann die Unterscheidung von abhängigen und unabhängigen Variablen nicht angewendet werden. Ansonsten kann grob unterschieden werden, ob als abhängige Variable bzw. als zugrundeliegendes theoretisches Konstrukt die *relative* oder die *absolute* Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit und im Haushalt behandelt wird. 26 Studien (39%) beschäftigen sich ausschließlich mit der absoluten, 20 Studien (30%) ausschließlich mit der relativen Beteiligung des Mannes. Weitere 11 Studien (16%) gehen von absoluten Werten beider Partner aus und bilden weitere Indizes der relativen Beteiligung. Die restlichen 6 Studien (9%) behandeln spezielle Konstrukte und Indizes als abhängige Variablen; untersucht werden hier etwa die Traditionalität der Arbeitsteilung, der Segregationsgrad der Arbeitsteilung oder der Grad der Rollenendifferenzierung.<sup>102</sup> Da einige Studien sowohl die absolute als auch die relative Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit erfassen, stehen 37 Studien (55%) mit absoluten Angaben und 31 Studien (46%) mit relativen Angaben zur Verfügung.

Die Unterscheidung von *relativer* und *absoluter* Beteiligung der Partner an der Hausarbeit ist bei der Erfassung und Erklärung der familialen Arbeitsteilung von zentraler Bedeutung:

Die *relative* Verteilung der Hausarbeit ist abhängig von den *absoluten* Beiträgen beider Partner.<sup>103</sup> Das bedeutet, daß im Vergleich zu einer Kontrollgruppe zwar jeder der beiden Partner *absolut* gesehen nur entweder gleich viel, mehr oder weniger Hausarbeit leisten kann, aber theoretisch 13 verschiedene Kombinationen mit unterschiedlichen Auswirkungen auf die *relative* Verteilung der Hausarbeit zwischen den Partnern möglich sind. Und umgekehrt heißt das auch, daß den drei möglichen Verhältnissen der relativen Verteilung im Vergleich zu

einer Kontrollgruppe unterschiedlichste Kombinationen der absoluten Beteiligung zugrunde liegen können, so daß nicht ohne weiteres aus Veränderungen der *relativen* Verteilung Rückschlüsse auf *Verhalten* und *Verhaltensänderungen* eines der Partner gezogen werden dürfen - was manchmal nicht berücksichtigt wird (vgl. Tab. 6).

**Tab. 6** Absolute Beiträge zur Hausarbeit und relative Verteilung der Hausarbeit

	$\Delta_{\text{♀}}$ (absolut)		$\Delta_{\text{♂}}$ (absolut)		$\text{♂} \Delta \%$
1a	+	>	+	-	
1b	+	<	+	+	
1c	+	=	+	0	
2	+		0	-	
3	+		-	-	
4	0		+	+	
5	0		0	0	
6	0		-	-	
7	-		+	+	
8	-		0	+	
9a	—	>	—	+	
9b	—	<	—	-	
9c	—	=	—	0	

Die absolute Verteilung der Hausarbeit bzw. der absolute Aufwand der Partner für die Hausarbeit ist wesentlich eindeutiger interpretierbar als die relative Verteilung: In die relative Verteilung gehen sowohl das Verhalten des Mannes als auch das der Frau und ebenso Verhaltensveränderungen *beider* Partner ein. Eine erhöhte relative Beteiligung des Mannes kann Effekt eigener Mehrarbeit, aber auch einer Reduktion des Beitrags der Frau zur Hausarbeit sein. *Kamo* hat festgestellt, daß der mehrfach beobachtete kurvilineare Einfluß der Kinderzahl auf den relativen Beitrag des Mannes zur Hausarbeit auf unterschiedliche Veränderungen der absoluten Beiträge von Mann und Frau zurückzuführen ist: Männer mit einem und zwei Kindern scheinen sich, wird ihr relativer Beitrag betrachtet, mehr und mehr von der Hausarbeit zurückzuziehen. Erst in Familien mit vier und fünf Kindern steigt ihr relativer Beitrag wieder an. Durch den Vergleich der relativen und der absoluten Verteilung konnte *Kamo* zeigen, daß sich der absolute Beitrag der Männer zur Hausarbeit in Familien mit bis zu drei Kindern stets auf demselben Niveau bewegt. Die durch Kinder entstehende Mehrarbeit wird fast ausschließlich von den Frauen übernommen. Dadurch verändern sich die relativen Anteile der Partner an der Hausarbeit - es entsteht der

Eindruck, als würden sich die Männer von der Hausarbeit zurückziehen. In Familien mit vier und fünf Kindern ist für die Frauen bei der Hausarbeit offensichtlich eine kritische Grenze erreicht; sie können nicht mehr Hausarbeit leisten. Die anfallende Mehrarbeit wird nun fast ausschließlich von den Männern geleistet. Wieder verschieben sich auch die relativen Gewichte zwischen den Partner: Der relative Anteil des Mannes steigt wieder, und insgesamt ergibt sich das Bild einer U-förmigen Beziehung zwischen relativer Verteilung der Hausarbeit und Kinderzahl.<sup>104</sup>

Die Vergleichbarkeit der Untersuchungen wird nicht nur durch die Verwendung relativer bzw. absoluter Maße für die familiäre Arbeitsteilung, sondern schon durch unterschiedliche Definitionen von Hausarbeit eingeschränkt. Teilweise werden mehrere Bereiche der Hausarbeit unterschieden und als eigenständige abhängige Variablen behandelt. Viele Studien subsumieren Aufgaben und Tätigkeiten, die im Zusammenhang mit der Betreuung von Kindern anfallen (Wickeln etwa), unter die Hausarbeit.<sup>105</sup> 24 Studien (36%) untersuchen die Beteiligung des Mannes an den in diesem erweiterten Sinne verstandenen Haushaltstätigkeiten. Es ist nicht einmal die Hälfte der Untersuchungen, in der sich Maße für Hausarbeit im engeren Sinne finden lassen (30 Studien, 45%). Einige Studien schränken den Bereich der Hausarbeit allerdings weiter ein und erfassen entweder zusätzlich oder ausschließlich die Beteiligung des Mannes an traditionell weiblichen Hausarbeiten wie Kochen, Bügeln oder ähnlichen Tätigkeiten. Bei 16 Studien (24%) liegen Werte zur Verteilung der traditionell weiblichen Hausarbeitstätigkeiten vor, bei 4 Studien (6%) auch zur Verteilung von traditionell männlichen Tätigkeiten wie dem Durchführen von Reparaturen, Renovierung oder der Wartung des Autos. Aber auch innerhalb der Gruppe der Studien mit weiterer Einschränkung der Hausarbeit auf traditionell weibliche bzw. männliche Bereiche wird nicht einheitlich verfahren. Ein Teil der Studien geht von a priori festgelegten Klassifikationsschemata aus, die allerdings meist intuitiv gebildet werden; der andere Teil klassifiziert die Tätigkeiten a posteriori aufgrund der in der Stichprobe vorgefundenen Verhältnisse. In 15 Studien (22%) finden sich zusätzliche Angaben zur Verteilung der Kinderbetreuung.

Schließlich kann es von großem Interesse sein, wie das Maß für die relative Verteilung der Hausarbeit zustande kommt bzw. auf wessen Angaben es beruht, da doch in die *relative* Verteilung die Beiträge *beider* Partner eingehen. Bei 21 Studien (31%) werden die Angaben beider Partner in irgendeiner Form zusammengefaßt, sei es daß bei der Bildung der abhängigen Variable die Mittelwerte der Einschätzungen der Partner benutzt werden, sei es, daß in das Maß der relativen Verteilung ein aus Angaben beider Partner gebildeter Gesamtwert für die Hausarbeit eingeht. Derartige Aggregationen haben Vorteile: Einschätzungsdifferenzen der Partner werden nivelliert, es wird nicht die Sicht eines Geschlechts bevorzugt; die Validität kann erhöht und das Bild 'realistischer' werden. Es gibt allerdings auch erhebliche Nachteile: So besteht die Gefahr, daß

Meßfehler systematisch variieren und das Gesamtmaß also einen höheren Schätzfehler aufweist (eine Befürchtung der klassischen Testtheorie). Andererseits wurde schon früh allgemein in der Familienforschung kritisiert, daß sich ein guter Teil der Untersuchungen *familialer* Beziehungen ausschließlich auf die Angaben der Frau verläßt.<sup>106</sup> Auch bei Studien zur Verteilung der Hausarbeit ist meist die Frau die Kronzeugin - in der Regel mit dem Argument, daß der Mann aufgrund seiner geringen Beteiligung an der Hausarbeit kaum ausreichend über Art und Umfang der anfallenden Aufgaben informiert ist. In den Untersuchungen, in denen beide Partner befragt wurden, korrelierten die Angaben der Partner meist nicht so stark, wie es erwartet werden könnte. Es scheint systematische Fehleinschätzungen (meist eine *Unterschätzung*) des Beitrags der Partnerin bzw. des Partners zu geben.<sup>107</sup>

#### **2.2.4.1 Der Task Participation Index von Blood und Wolfe**

Hinsichtlich der Operationalisierung der abhängigen Variablen lassen sich die Untersuchungen in drei große Gruppen einteilen.<sup>108</sup> 28 Studien (42%) verwenden das von *Blood* und *Wolfe* entwickelte Instrumentarium - den Task Participation and Role Specialization Index - zur Operationalisierung der *relativen* Verteilung der Hausarbeit, wobei es allerdings zum Teil erheblich modifiziert wird.<sup>109</sup> Den Befragten wird eine Liste von Tätigkeiten vorgelegt, und sie werden aufgefordert, bei jeder Tätigkeit anzugeben, wer sie in welchem Umfang erledigt. Dabei steht zur Antwort eine drei- bis neunstufige Skala zur Verfügung. Die Antwortvorgaben 'immer die Frau' ('wife always') bzw. 'immer der Mann' ('husband always') bilden die Extrempunkte der Skala; der Skalenmittelpunkt trägt in der Regel die verbale Bezeichnung 'die Arbeit wird gleich verteilt' ('shared equally'). Es existiert eine Vielzahl von Modifikationen der Antwortvorgaben. Entscheidend ist: Bei dieser Operationalisierung wird die *relative* Verteilung einzelner Tätigkeiten zwischen den Partnern (grob) erfaßt. Das Instrument liefert keine Informationen zum *absoluten* Aufwand der Partner. Wenn eine Hausarbeit 'immer von der Frau' erledigt wird, übernimmt sie die Tätigkeit zu 100 Prozent; wenn die Arbeit 'geteilt' wird, sollte man meinen, daß beide Partner jeweils 50 Prozent der Tätigkeit übernehmen. In aller Regel wird bei der weiteren Auswertung dann davon ausgegangen, daß diese Variablen intervallskaliert sind. Unterstellt wird also unter anderem, daß die Abstände zwischen den Skalenstufen gleich groß sind. Ob dem so ist, ist jedoch niemals überprüft worden. Es scheint vielmehr einiges dafür zu sprechen, daß es hier nicht nur subjektive Einschätzungsunterschiede, sondern auch eine allgemeine, systematische Verzerrung der Skala gibt: Bei unterstellter Äquidistanz der Stufen müßten bei einer fünfstufigen Antwortskala die Stufen 2 und 4 (oft verbalisiert mit 'meist die Frau' bzw. 'meist der Mann führt die Tätigkeit aus') für die Übernahme von jeweils 75% der Erledigung der jeweiligen Aufgabe ste-

hen und aufgrund der Meßgenauigkeit des Instruments den Bereich von 62.5% bis 87.5% erfassen. Nun kann es jedoch Befragte geben, die bei einem tatsächlichen Anteil der Frau von beispielsweise zwei Dritteln der Aufgabe (66%) noch das Gefühl haben, daß die Aufgabe annähernd gleich zwischen den Partnern verteilt ist. Auf der anderen Seite ist es ebenso denkbar, daß ein tatsächlicher Anteil von z.B. vier Fünfteln der Aufgabe (80%) schon als Alleinzuständigkeit der Frau empfunden wird. Bei diesen Abweichungen zwischen der dem Instrument theoretisch zugrundeliegenden Skalierung und der subjektiven Bewertung der Verteilung anhand der Verbalisierung einzelner Skalenpunkte dürften Geschlecht, Geschlechtsrollenorientierung und geschlechtsspezifische Zuweisungen der abgefragten Aufgaben einen Einfluß haben.<sup>110</sup>

Die meisten Studien, die das auf *Blood* und *Wolfe* zurückgehende Instrumentarium einsetzen, legen eine Liste von Tätigkeiten vor. Die 18 Studien, die Tätigkeiten im Haushalt allgemein (also einschließlich der Aufgaben der Kinderbetreuung) erfassen, legen Listen mit durchschnittlich 18 Tätigkeiten vor ( $\bar{x}=18.4$ ,  $sd=16.9$ ,  $md=13.5$ ). In den 27 Untersuchungen, die Hausarbeit allgemein erfassen, wurden Listen mit durchschnittlich 10 Tätigkeiten vorgelegt ( $\bar{x}=10.2$ ,  $sd=8.8$ ,  $md=7.0$ ). Listen mit traditionell weiblichen Hausarbeiten (15) umfaßten im Durchschnitt 6 Tätigkeiten ( $\bar{x}=6.2$ ,  $sd=2.9$ ,  $md=5.0$ ).

Obwohl manche Studien Auswertungen auf der Ebene *einzelner* Tätigkeiten durchführen, ist es doch die Regel, daß die Werte für einzelne Tätigkeiten aggregiert und Indizes der *gesamten* relativen Verteilung aller Aufgaben gebildet werden. Dabei werden fast ausschließlich *ungewichtete*, *additive* Indizes gebildet. Dieses Vorgehen ist schon aufgrund allgemeiner methodischer Überlegungen bedenklich.<sup>111</sup> Darüber hinaus *muß* eine ungewichtete, additive Indexbildung gerade bei der Erfassung der Verteilung der Hausarbeit zu Verzerrungen führen, denn die einzelnen Aufgaben unterscheiden sich hinsichtlich ihres zeitlichen Umfangs wie der Häufigkeit, mit der sie im Wochenrhythmus anfallen. Wiederholt wurde festgestellt, daß traditionell von Frauen übernommene Aufgaben regelmäßig und häufig zu erledigen sind und viel Zeit beanspruchen, während traditionell von Männern übernommene Arbeiten eher unregelmäßig und relativ selten anfallen und eher weniger Zeit kosten. Eine additive und ungewichtete Indexbildung führt unter diesen Umständen zu einer systematischen Überschätzung des Anteils der Männer an der Hausarbeit. Diese Verzerrung nimmt zu, je weniger Einzeltätigkeiten in den Index eingehen. So ist es theoretisch beispielsweise möglich, daß alle Arbeiten, die die Wäsche und Kleidung der Familie betreffen ('doing laundry' - Arbeiten wie Waschmaschine füllen, Wäsche aufhängen, zusammenlegen, bügeln, einräumen, etc.) für die mehrmals pro Woche mehrere Stunden aufzuwenden sind, mit gleichem Gewicht in den Index eingehen wie kleinere Reparaturen im Haushalt, die sich in vielen Haushalten darauf beschränken mögen, daß einmal im Monat eine Glühbirne gewechselt wird.

Gewichtete Indizes werden unter anderem von *Kamo*, von *Model*, von *Nyquist et al.* und von *Stafford et al.* verwendet.<sup>112</sup> *Nyquist et al.* gewichten die einzelnen Tätigkeiten mit den aus einer Faktorenanalyse gewonnenen Faktorladungen, bilden jedoch auch ihre Skalen anhand dieser Faktorenanalyse, klassifizieren also die einzelnen Tätigkeiten a posteriori als typisch weiblich und typisch männlich. *Kamo* benutzt als Gewichte die Anteile der einzelnen Tätigkeiten am gesamten Zeitaufwand eines Haushalts für die Hausarbeit. Dabei rekurriert sie auf Ergebnisse der relativ alten Zeitbudget-Studie von *Walker* und *Woods*.<sup>113</sup> *Model* und *Stafford et al.* gewichten die relative Verteilung mit der Häufigkeit, mit der die Tätigkeiten im Haushalt anfallen. *Warner* hat jedoch darauf hingewiesen, daß bei diesem Verfahren zwei Tätigkeiten, von denen die eine täglich verrichtet wird und insgesamt wöchentlich beispielsweise drei Stunden beansprucht (etwa Frühstück machen), während die andere einmal in der Woche erledigt wird, aber ebenfalls drei Stunden beansprucht (etwa Rasen mähen), daß also Tätigkeiten mit gleichem langfristigen Zeitaufwand aber unterschiedlicher Häufigkeit der Ausführung mit unterschiedlichen Gewichten in den Index eingehen. In ihrer methodenkritischen Untersuchung hat sie allerdings gefunden, daß seltener ausgeübte Tätigkeiten im Durchschnitt weniger Zeit beanspruchen als die häufiger ausgeübten Tätigkeiten. Die Korrelation zwischen gewichteten und ungewichteten Skalen ist daher sehr hoch ( $r=.92$  bei den Männern und  $r=.89$  bei den Frauen).<sup>114</sup>

#### 2.2.4.2 Zeitschätzungen

17 Studien (25%) verwenden grobe Schätzungen der Befragten zu ihrem Zeitaufwand für die Hausarbeit. In der Regel sind es die größeren, repräsentativen Surveys mit großem Stichprobenumfang und meist Omnibus-Befragungen, die aus Kostengründen dieses Vorgehen wählen. In der US-amerikanischen *Panel Study of Income Dynamics* PSID beispielsweise wurde bei jeder Welle gefragt: „About how much time do you spend on housework in an average week - I mean time spend cooking, cleaning and doing other work around the house?“<sup>115</sup> Dieses Vorgehen ist erkennbar höchst problematisch: Einmal ist die Definition von Hausarbeit weitestgehend den Befragten selbst überlassen. Dann ist gerade die Hausarbeit (anders als etwa Erwerbstätigkeit) für Ad-hoc-Schätzungen auch von *täglichen* Zeitsummen denkbar ungeeignet: Hausarbeit wird nie en bloc erledigt; es liegt vielmehr in der ‘Natur der Sache’, daß Hausarbeit in größeren und kleineren Quanten über den gesamten Tag verteilt ist. Die Folge sind Erinnerungsverluste und extrem ungenaue Schätzungen, deren Fehlerhaftigkeit sich bei Abfrage von Schätzungen für die ganze Woche noch potenziert. Die Subjektivität der Schätzung erhöht sich ferner weiter, wenn wie in der PSID nicht nach der vergangenen Woche, sondern nach einer ‘durchschnittlichen’ Woche gefragt wird, ohne daß konkretisiert würde, wodurch eine Woche ‘durch-

schnittlich' wird oder wie 'Durchschnittswochen' zu berechnen sind. Bisher wurden keine Angaben zur Validität und Reliabilität grober Zeitsummen-Schätzungen publiziert. Es spricht alles dafür, daß sowohl externe Validität als auch Test-Retest-Reliabilität des Instruments eher niedrig sind. Immerhin handelt es sich um Informationen zur *absoluten* Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit. Wenn auch Informationen zum absoluten Aufwand der Partnerin vorliegen, läßt sich daraus problemlos ein Maß für die relative Verteilung der Hausarbeit zwischen den Partnern berechnen.

#### **2.2.4.3 Zeitbudget-Questionnaires**

In 20 Studien (30%) wurden Instrumente der Zeitbudgetforschung verwendet. Fast das gesamte Zeitbudget-Instrumentarium wird dabei abgedeckt.<sup>116</sup> Dennoch lassen sich die Studien, die Zeitbudget-Instrumente einsetzen, grob in zwei Kategorien einteilen: Die eine Gruppe verwendet *Zeitbudget-Questionnaires*, die andere *Zeitbudget-Protokolle*.

Bei Zeitbudget-Questionnaires wird den Befragten eine Liste von Tätigkeiten vorgelegt und nach dem jeweiligen täglichen Zeitaufwand für die einzelnen Tätigkeiten gefragt. Auch hier handelt es sich um die Schätzung von Zeitsummen durch die Befragten selbst. Der Übergang zur Schätzung wöchentlicher Zeitsummen ist fließend, auch wenn Validität und Reliabilität hier höher sein dürften.<sup>117</sup> Da weiter mit vorgegebenen Tätigkeiten operiert wird, sind subjektive Unterschiede in der Bestimmung der Hausarbeit ausgeschlossen.

In der Regel werden mehrere Tage qua Zeitbudget-Questionnaire erfaßt; meistens wird die Zeitverwendung sowohl für einen Werktag als auch für einen Tag des Wochenendes (oder sowohl für Samstag als auch für Sonntag) abgefragt. Dabei wird entweder nach dem vergangenen Tag oder nach einem 'normalen' Tag gefragt (wiederum bleibt es den Befragten überlassen, zu definieren, was einen Tag 'normal' macht).

#### **2.2.4.4 Zeitbudget-Protokolle**

Zeitbudget-Protokolle dagegen überlassen die Bildung von Zeitsummen nicht den Befragten selbst; sie erfassen zunächst den Tagesablauf, indem gefragt wird, wann welche Tätigkeit ausgeübt wurde und wie lange die Ausübung dauerte; das Ergebnis sind Informationen über die zeitliche Abfolge aller Tätigkeiten des Tages. Erst bei der Auswertung werden aggregierte Zeitsummen für einzelne Tätigkeiten und Tätigkeitsbereiche gebildet.

Das Instrument des Zeitbudget-Protokolls läßt unterschiedliche Formen der Standardisierung zu. In der Regel wird die Zeitdimension standardisiert, indem

für Intervalle mit festgelegtem Beginn und festgelegter Dauer nach der überwiegend ausgeübten Haupttätigkeit gefragt wird.

Die Studien, die das Instrument des Zeitbudget-Protokolls einsetzen, unterscheiden sich hinsichtlich des erfaßten Zeitraumes. Obwohl die Zeitbudgetforschung auch die Beschränkung auf Abschnitte eines Tages kennt, war in den vorliegenden Untersuchungen ein ganzer Tag (24 Stunden) der kleinste Zeitraum, der erfaßt wurde. Da gerade bei der Hausarbeit einzelne Tätigkeiten zwar in wöchentlichem Rhythmus, aber nicht gleichmäßig über die Woche verteilt und meist an ganz spezifischen Wochentagen anfallen, kann die Erfassung von weniger als einer Woche zu erheblichen Verzerrungen führen.<sup>118</sup> Fast alle Studien bilden schließlich wöchentliche Gesamtsummen, auch wenn weniger als sieben Tage erfaßt wurden. In solchen Fällen werden allerdings stets *gewichtete* Indizes berechnet. Zeitbudget-Protokolle wurden entweder über Recall-Interviews oder aus von den Befragten selbst geführten Tagebüchern (diaries) erstellt.

Zeitbudget-Protokolle liefern ein äußerst detailliertes Bild von Zeitverwendung und Tagesablauf und dürften im Vergleich mit den anderen in diesem Bereich eingesetzten Instrumenten wesentlich valider und reliabler sein. Allerdings muß angenommen werden, daß auch die *Reaktivität* des Verfahrens größer ist, und zwar umso größer, je kleiner die vorgegebenen Intervalle sind und je länger der erfaßte Zeitraum ist: Da die Daten qua Selbstbeobachtung der Befragten erhoben werden, können Verhaltensmodifikationen nicht ausgeschlossen werden. Da es sich schließlich um ein Verfahren handelt, das auch für die Befragten aufwendig ist, verzeichnen diese Erhebungen relativ niedrige Rücklaufquoten.

Sowohl qua Zeitbudget-Questionnaire als auch qua Zeitbudget-Protokoll gewonnene Daten liefern Informationen über die *absolute* Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit. Wiederum läßt sich daraus ein Maß der *relativen* Beteiligung bilden, wenn auch Angaben zum absoluten Zeitaufwand der Partnerin vorliegen.

Insgesamt gesehen sind Methoden der Zeitbudgetforschung und die Befragung *beider* Partner bei der Erfassung der familialen Arbeitsteilung der 'Königsweg' und dem *Task Participation Index* vorzuziehen. Das ist auch das Resümee, das *Warner* aus ihrer methodenkritischen Untersuchung zieht:

„Wir glauben, daß es notwendig ist, beide Partner zu befragen, wenn die zeitliche Beteiligung an der Hausarbeit gemessen werden soll. Wir glauben auch, daß die Erfassung durch direkte Zeitschätzungen einer Erfassung durch Skalen überlegen ist. Bei direkten Zeitschätzungen sind die Partner nur für die Einschätzung ihres eigenen Verhaltens verantwortlich; die Werte sind stetig, so daß eine Vielzahl statistischer Verfahren anwendbar ist.“<sup>119</sup>

## 2.2.5 **Unabhängige Variablen und Kontrollvariablen**

Die vierte Tabelle (Anhang 7.4) liefert Angaben zu den unabhängigen Variablen und den Kontrollvariablen, die in den Untersuchungen verwendet wurden, und zu den statistischen Auswertungsverfahren.<sup>120</sup>

Die unabhängigen Variablen variieren von Studie zu Studie je nach allgemeiner Fragestellung, theoretischem Hintergrund und den spezifischen Hypothesen, aber auch nach dem Zeitraum, in dem die Untersuchung konzipiert wurde. Die Variation ist extrem: *Es gibt keine einzige Replikationsstudie* - und das in einem Bereich, in dem der *Wandel* nicht nur der Einstellungen, sondern gerade des Verhaltens interessiert. Aber auch bei Untersuchungen, denen dasselbe theoretische Modell zugrundeliegt oder die dieselben Modelle miteinander vergleichen, werden kaum je die unabhängigen Variablen auf dieselbe Weise und damit vergleichbar operationalisiert. Das soll am Beispiel der Operationalisierung der Geschlechtsrollenorientierungen und der unabhängigen Variablen des Time-Availability-Theorems und der Ressourcen-Theorie (den meistuntersuchten unabhängigen Variablen) demonstriert werden:

### 2.2.5.1 **Operationalisierung der relativen Ressourcen**

Die klassische Annahme des Modells der relativen Ressourcen bzw. der familialen Machtverteilung besagt, daß die Partner über Ressourcen verfügen, die sie bei den Verhandlungen (*bargaining*) über die Verteilung der Hausarbeit als Druckmittel bzw. Drohpotential einsetzen. Bei den Ressourcen kann es sich um psychische (z.B. Unabhängigkeit), partnerschaftliche (z.B. sexuelle Attraktivität oder emotionale Bindung) und materielle Ressourcen (z.B. Einkommen, Bildung) handeln. Eine ungleiche Verteilung dieser Ressourcen zugunsten eines der Partner verbessert dessen Verhandlungsposition und führt zu einer ungleichen Verteilung der Hausarbeit zu seinen Gunsten.

Dem Modell liegen stets Annahmen zur *relativen* Verteilung der Ressourcen in einer Partnerschaft zugrunde. Obwohl das Konzept *prima facie* einleuchtend und einfach zu sein scheint, ergeben sich bei der Operationalisierung gravierende Probleme. Die nicht-materiellen Ressourcen sind schwer zu erfassen. Nur *Kamo* und *Stafford et al.* unternehmen Versuche einer Operationalisierung.<sup>121</sup> *Kamo* erfaßt 'Bereitwilligkeit' (*compliance*) im Rahmen der familialen Machtverteilung, worunter sie die Bereitschaft versteht, von sich aus auf Bedürfnisse und Wünsche des Partners einzugehen. *Stafford et al.* erfassen die sexuelle Attraktivität, wobei sie als Indikator die Anzahl der 'Dates' mit Dritten vor Beginn der Partnerschaft benutzen. Man sollte meinen, materielle Ressourcen seien einfacher zu operationalisieren, so daß hier Standardverfahren benutzt werden könnten und die Vergleichbarkeit der Studien in diesem Punkte höher sein müßte. Dem ist leider nicht so.

Einige Studien benutzen als Indikator der partnerschaftlichen Machtverteilung, verstanden als relative Verteilung wichtiger Ressourcen zwischen den Partnern, nur wenige und grobe Indikatoren - etwa den Erwerbsstatus der Frau. Dahinter steht der Gedanke, daß eine Erwerbstätigkeit der Frau eigenes Einkommen bedeutet und damit ihre Position in der relativen Machtverteilung verbessert.

Andere Studien verwenden (zusätzlich) die *absolute* Verfügbarkeit von Ressourcen für die Partner als Indikatoren für die *relative* Verteilung der Macht zwischen den Partnern, vermuten also beispielsweise, daß eine Frau mit College-Abschluß in den machtgesteuerten Verhandlungen in der Partnerschaft einen besseren Stand hat als eine Frau mit Highschool-Abschluß.<sup>122</sup>

Nur ein Teil der Studien, die Hypothesen zu den Effekten der partnerschaftlichen Machtverteilung prüfen, verwenden auch wirklich *relative* Maße der Machtverteilung als unabhängige Variablen, berücksichtigen also etwa Bildungsunterschiede oder Einkommensunterschiede der Partner. Aber auch hier sind einige Fragen höchst umstritten: Es wird diskutiert, ob Bildung überhaupt als Ressource gewertet werden kann oder ob sie nicht vielmehr ein Indikator für andere Merkmale ist, etwa für Einstellungen wie Geschlechtsrollenorientierungen oder für Lebensstile überhaupt. Andererseits gehört sie natürlich zu den klassischen Merkmalen des Humankapitals.<sup>123</sup>

Spätestens seit *Ross'* Beitrag von 1987 wird diskutiert, ob die relative Verteilung der Einkommensressourcen, ob Einkommensunterschiede der Partner, als *Verhältnis* oder als *Differenz* der Einkommen in die Prüfung der Hypothesen eingehen sollten - ob also das Einkommen der Frau durch das des Mannes zu dividieren ist oder ob das Einkommen der Frau von dem des Mannes subtrahiert werden sollte. Bis dato war meist das Einkommens*verhältnis* als unabhängige Variable benutzt worden. *Ross* konnte jedoch zeigen, daß bei einer Verwendung von Einkommensverhältnissen in Regressionsgleichungen implizit bestimmte Annahmen hinsichtlich der Linearität der Effekte gemacht werden: Wird der Einkommensanteil des Mannes benutzt, wird ein linearer Effekt seines Einkommens und ein nicht-linearer Effekt des Einkommens der Frau unterstellt, da der *reziproke* Wert des Einkommens der Frau in die Gleichung eingeht.<sup>124</sup> Bei der Berechnung von Einkommensdifferenzen wird dagegen keine Abweichungen von der Linearität der Effekte unterstellt.

Intuitiv scheint sowohl das Einkommensverhältnis als auch die Einkommensdifferenz der Partner für partnerschaftliche Machtverhältnisse zu stehen. Dennoch messen die beiden Variablen nicht dasselbe; Einkommen der Partner von beispielsweise 40,000 DM p.a. und 20,000 DM p.a. in der einen Partnerschaft und von 100,000 DM p.a. und 50,000 DM p.a. in einer anderen sind zwar dem Verhältnis nach identisch (beide 0.5), nicht aber der Differenz nach (20,000 DM p.a. im ersten und 50,000 DM p.a. im zweiten Falle). Bei Verwendung von Einkommensverhältnissen bestünde zwischen den beiden Fällen kein Unterschied

in der partnerschaftlichen Machtverteilung, bei Verwendung von Einkommensdifferenzen wäre die Ungleichheit der Machtverteilung im zweiten Falle deutlich stärker ausgeprägt. Die beiden unterschiedlichen Arten der Operationalisierung implizieren unterschiedliche Prognosen der familialen Arbeitsteilung für einzelne Fälle. Das Beispiel zeigt aber auch, daß Einkommensunterschiede der Partner wahrscheinlich je nach Familieneinkommen unterschiedliche Auswirkungen auf die familiäre Arbeitsteilung haben dürften, daß also mit einer Interaktion von Einkommensunterschied und absolutem Niveau des Familieneinkommens, mit der Schichtzugehörigkeit also, gerechnet werden muß.

Einkommens- und Bildungsunterschiede dienen jedoch nicht nur in Modellen der familialen Machtverteilung als unabhängige Variable zur Erklärung der familialen Arbeitsteilung. Auch Modelle aus dem Umkreis der New Home Economics setzen hier an und kommen bei unterschiedlichen Grundannahmen zu identischen Prognosen und Hypothesen.

### **2.2.5.2 Operationalisierung der Geschlechterrollenorientierungen**

Zwar besteht allgemein Konsens über die Bestimmung des theoretischen Konstrukts der *Geschlechterrollenorientierung*. Alle Studien stimmen darin überein, daß unter Geschlechterrollenorientierungen Einstellungen zu normativen Erwartungen an geschlechtsspezifisch modifiziertes Verhalten und eine geschlechtsspezifische Rollenübernahme zu verstehen sind und daß es sich dabei um ein eindimensionales, bipolares Konstrukt mit den Extremen 'Traditionalität' und 'Nontraditionalität' handelt. Die Hypothese aller Studien ist, daß nontraditionale Orientierungen von Männern mit einer stärkeren Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit verbunden sind, daß Frauen mit nontraditionalen Orientierungen weniger Hausarbeit verrichten und daß schließlich Männer mit nontraditionaler orientierter Partnerin stärker an der Hausarbeit beteiligt werden.

Bei der Operationalisierung der Geschlechterrollenorientierung fällt aber auf, daß zwar eine Vielzahl von Instrumenten eingesetzt wird, nicht jedoch die Skalen verwendet werden, die sonst international die Standardinstrumente darstellen: die *Attitudes Towards Women Scale* (AWS) von *Spence* und *Helmreich* und die *Sex Role Orientation Scale* (SRO) von *Brogan* und *Kutner*.<sup>125</sup> Verwendet werden vielmehr relativ ungebräuchliche Skalen, wie etwa die *Masculinity Scale* von *Brannon* und *Juni*, die Einstellungen zur Rolle des Mannes und zu nicht-konformem Rollenverhalten messen soll, in der Studie von *Barnett* und *Baruch*, die *Social Order Scale* von *Worell* und *Worell*, die Unterstützung der Ideen der Frauenbewegung messen soll, in den Studien von *Abbott* und *Koopman-Boyden*, die *Social Position of Wife Scale* (SPW) und die *Social Position of Husband Scale* (SPH) von *Scanzoni*, die beide Einstellungen zur Verteilung familialer Rollen messen sollen, in der Studie von *Bird et al.*<sup>126</sup>

Den vier Studien, die immerhin getestete Skalen zur Geschlechtsrollenorientierung verwenden, stehen 16 Studien gegenüber, die Geschlechtsrollenorientierung jeweils mit eigens und ad hoc für die Untersuchung gebildeten Skalen oder Indikatoren erfassen.<sup>127</sup> Dabei werden bis maximal 12 Items benutzt, die zum Teil aus gängigen Skalen übernommen, meist aber ebenfalls ad hoc selbst formuliert wurden. Ein häufig verwendetes Item erfaßt zum Beispiel die Einstellung zur Mutterrolle („A pre-school child is likely to suffer emotional damage if his or her mother works.“)<sup>128</sup> Es ist eher die Ausnahme, daß Reliabilitätsmaße für die Skalen angegeben werden.<sup>129</sup> Bei vielen Skalen wird bei der Itemformulierung die Unterscheidung von *Rolle* (präskriptive Aussagen) und *Stereotyp* (allgemeine deskriptive Aussagen) verwischt. Eine Itemformulierung wie „by nature women are happiest making a home and caring for children“ erfaßt die Rollenorientierung nur indirekt. Es handelt sich um ein Stereotyp, das der normativen Zuweisung einer Rolle an ein Geschlecht zwar zugrundeliegen mag, selbst aber nicht präskriptiv ist.<sup>130</sup> Manche Studien erfassen Geschlechtsrollenorientierungen nicht direkt, sondern durch Indikatoren wie etwa das Bildungsniveau, von denen bekannt ist, daß sie hoch mit nontraditionalen Orientierungen korrelieren.

In einigen Studien wird der Begriff der Geschlechtsrollenorientierung sehr weit gefaßt; es werden Einstellungen subsummiert, die streng genommen eher dem Bereich der Geschlechts-Identität (oder ‘Geschlechts-Persönlichkeit’) zuzuordnen sind. Diese Studien benutzen als unabhängige Variablen die diversen Subskalen des *Bem Sex Role Inventory* BSRI (Maskulinität, Femininität, Androgynie) von *Bem*, das Unterschiede in der Erwünschtheit eines Merkmals für ein Geschlecht erfaßt, oder das *Personal Attribute Questionnaire* PAQ von *Spence* und *Helmreich*, das Urteile zur Typikalität von Merkmalen für ein Geschlecht bei gleicher sozialer Erwünschtheit erfaßt.<sup>131</sup> Wenn das BSRI verwendet wird, dann stets, um die Hypothese zu testen, daß Männer und Frauen mit hohen Maskulinitätswerten sich weniger an der Hausarbeit und Frauen und Männer mit hohen Femininitäts- oder hohen Androgynitätswerten sich stärker an der Hausarbeit beteiligen.

### **2.2.5.3 Operationalisierung von zeitlichen Restriktionen und Hausarbeitsbedarf**

Das *Time-Availability-Modell* (bzw. *Demand/Response-Capability-Modell*) wiederum benutzt eine Vielzahl unterschiedlicher Indikatoren, die oft auch noch auf unterschiedliche Art und Weise operationalisiert werden. Das Grundmodell besagt: Es muß ein Bedarf an Hausarbeit und Hausarbeitszeit bestehen. Der Grundbedarf wird sicherlich durch die Anwesenheit von Kindern, besonders kleiner Kinder, deutlich erhöht; aber auch Hausbesitz, Wohnungen mit vie-

len Zimmern und andere Merkmale der Familiensituation erhöhen den Bedarf. Auf der anderen Seite müssen zeitliche Ressourcen zur Verfügung stehen, mit denen ein Mehrbedarf an Hausarbeit gedeckt werden kann. Eigene Erwerbstätigkeit schränkt die Möglichkeit, auf einen Mehrbedarf an Hausarbeit zu reagieren, drastisch ein. Erwerbstätigkeit der Partnerin oder des Partners senkt deren bzw. dessen Beitrag zur Hausarbeit und führt damit wieder zu einer steigenden Nachfrage nach Hausarbeitsbeiträgen der *anderen* Familienmitglieder (oder dritter Personen). Ältere Kinder im Haushalt, vor allem ältere Töchter, übernehmen in der Regel Hausarbeiten und senken daher die Gesamtnachfrage und den Nachfragedruck auf die anderen Haushaltsmitglieder.

Die individuelle Verfügbarkeit von Zeit für Hausarbeit bzw. ihre Einschränkung durch Erwerbstätigkeit wird von den meisten Studien einheitlich erfaßt: Dummy-Variablen repräsentieren den Erwerbsstatus der Partner, der Umfang ihrer qua externer Obligationen gebundenen Zeit wird über die im Arbeitsvertrag geregelte, bezahlte Wochenarbeitszeit erfaßt, wobei implizit unterstellt wird, daß wer in geringerem Umfang erwerbstätig ist, auch über entsprechend mehr Zeit für Hausarbeit verfügt.

Schlechter bestellt ist es um die Vergleichbarkeit der Studien hinsichtlich der Operationalisierung und Kodierung der Faktoren, die den Bedarf der Haushalte an Hausarbeitsleistungen beeinflussen. Kinder sind bei der Hausarbeit ein entscheidender Nachfragefaktor: Kinder machen je nach Alter zusätzliche Arbeit (Wäsche, Kochen, Aufräumen). Kinderzahl und Alter der Kinder in einer Familie sind, so mag es scheinen, ein einfach zu erhebender Sachverhalt. Dennoch gibt es auch hier große Unterschiede in der Erfassung dieser Merkmale. Einige Studien rekurren hier nur auf eine einzige Dummy-Variable (Kinder vs. keine Kinder), andere berücksichtigen neben der Kinderzahl auch das Alter des jüngsten Kindes; wieder andere führen neben der Kinderzahl Dummy-Variablen ein, die informieren, ob in den Familien Kinder in bestimmten Alterstufen anzutreffen sind oder nicht oder ob sich das jüngste Kind in einer bestimmten Altersstufe befindet. Auch hier ist ein direkter Vergleich durch die verschiedenen Vorgehensweisen bei der Operationalisierung nahezu unmöglich.

Gleiches ließe sich im Durchgang für alle Modelle und die Operationalisierung der entsprechenden Variablen zeigen. Festgehalten werden kann, daß diesselben Variablen oft von mehreren Modellen zur Erklärung der familialen Arbeitsteilung benutzt werden, daß aber auch bei einfachen Standardmerkmalen und Kontrollvariablen, die von nahezu allen Studien erhoben werden, gravierende Unterschiede in der Operationalisierung bestehen.

## 2.2.6 Auswertungsverfahren

Besser um die Vergleichbarkeit der Publikationen scheint es zunächst bestellt zu sein, wenn die *statistischen Verfahren* betrachtet werden, mit denen die Daten ausgewertet werden.<sup>132</sup> 38 Studien (57%) rekurren auf diverse Verfahren der *multiplen Regression*. Die multiple Regression ist bei der Erklärung der familialen Arbeitsteilung auch deshalb das Verfahren der Wahl, da sie es erlaubt, mehrere konkurrierende Erklärungsmodelle zu testen. Qua multipler Regressionsanalyse kann die Erklärungskraft der Modelle verglichen werden.

Die multiple Regression ist das einzige Standard-Auswertungsverfahren, das sich für die Erklärung der familialen Arbeitsteilung herauskristallisiert hat. Nur sechs Studien (9%) führen *Varianzanalysen* durch, und der Rest verteilt sich mehr oder minder gleichmäßig auf verschiedene andere Verfahren (reine Korrelationsstudien, t-Tests, U-Tests, Pfadanalyse, Diskriminanzanalyse). 13 Studien (19%) beschränken sich auf die Publikation (und Interpretation) von (ungetesteten) Mittelwerten. Werden strenge Kriterien angelegt, reduziert sich allerdings auch die Gruppe vergleichbarer Studien, die multiple Regressionen berechnen, noch einmal deutlich. Zwei Studien berechnen *logistische* Regressionen; gravierender ist, daß sieben Studien (10%) bei der multiplen Regression die unabhängigen Variablen entweder *schrittweise* auswählen oder anhand der Höhe der *Korrelation mit dem Kriterium* über ihre Aufnahme in die Regressionsgleichung entscheiden. Besonders eine schrittweise Auswahl der Variablen macht es unmöglich, die Regressionsanalyse als *inferenzstatistischen Test* eines theoretischen Modells aufzufassen.<sup>133</sup> Es bleiben 29 Studien (43%), die die multiple Regression so handhaben, daß sie zur Prüfung von Hypothesen geeignet ist.

## 2.2.7 Univariate Ergebnisse

In der letzten Tabelle (Anhang 7.5) finden sich die Ergebnisse der univariaten Auswertungen der abhängigen Variablen,<sup>134</sup> sowie das Resümee der Autoren oder ausgewählte Ergebnisse. Die Angabe der univariaten Kennwerte der familialen Arbeitsteilung muß überwiegend illustrativen Zwecken dienen. Die Unterschiede im zugrundeliegenden theoretischen Konstrukt, in den Stichprobencharakteristika und in der Operationalisierung potenzieren sich hier und machen detaillierte direkte Vergleich unmöglich oder beschränken sie auf einen Ausschnitt der Studien. Immerhin kann soviel gesagt werden:

Alle Studien kommen zu dem Ergebnis, daß *Hausarbeit in den Kernbereichen nach wie vor überwiegend von den Frauen verrichtet wird*. Das gilt auch für neuere Untersuchungen, und es gilt auch für die Familien, in denen die Frau erwerbstätig ist - und selbst dann, wenn sie vollzeiterwerbstätig ist, selbst in Dual-Career-Familien und selbst in Stichproben von Familien mit einer Arbeitsteilung, die nach Einschätzung der Familien selbst egalitär ist.

Die geschlechtsspezifische Segregation der Hausarbeit ist auch bei der Verteilung einzelner Aufgaben hoch. Vor allem traditionell weibliche Aufgaben werden nach wie vor überwiegend tatsächlich von den Frauen erledigt.

### 2.2.7.1 Die relative Beteiligung des Mannes

Für 19 Stichproben bzw. Teilstichproben liegen Angaben zur *relativen* Beteiligung der Männer an der Hausarbeit in Prozent vor.<sup>135</sup> Die kleinste durchschnittliche Beteiligung fanden *Berardo et al.* in einer Stichprobe von Single-Earner-Familien, in denen der Mann einer nicht-professionellen Tätigkeit nachging (=10%). Die größte durchschnittliche Beteiligung des Mannes fand *Kamo* in einer Stichprobe von Dual-Earner-Familien, in denen die Frau vollzeit erwerbstätig war (=41%).<sup>136</sup>

**Tab. 7** Relative Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit in %<sup>137</sup>

Autoren	Erhebung	n	$\bar{x}$	sd	Frau erwerbstätig
Aytac 1990 (USA)	1980	154	18.40	15.78	ja
Aytac 1990 (Schweden)	1980	136	23.93	15.83	ja
Barnett & Baruch 1987	1981	80	19.00	13.00	ja
Barnett & Baruch 1987	1981	80	13.00	12.00	nein
Berardo et al. 1987 (Dual Career)	1976	70	24.00		ja
Berardo et al. 1987 (Dual Earner: Professional)	1976	130	19.00		ja
Berardo et al. 1987 (Dual Earner: Professional)	1976	64	23.00		ja
Berardo et al. 1987 (Dual Earner: Nonprofessionals)	1976	344	19.00		ja
Berardo et al. 1987 (Single Earner: Professional)	1976	304	11.00		nein
Berardo et al. 1987 (Single Earner: Nonprofessional)	1976	668	10.00		nein
Brayfield 1992	1980	207	29.42	18.48	ja
Brayfield 1992	1980	279	17.18	16.24	nein
Coltrane & Ishii-Kuntz 1992	1988	1087	19.30		
Kamo 1988	1978	1160	41.40		ja (voll)
Kamo 1988	1978	677	33.20		ja (teil)
Kamo 1988	1978	1130	30.40		nein
Lupri 1988	1981	302	33.06		ja
Perry-Jenkins & Crouter 1990	1985	43	32.58		ja
Rexroat & Shehan 1987	1976	1618	16.30	17.40	

*Im Mittel fanden die Studien eine durchschnittliche relative Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit von 24.1% (sd=10.2%) - die Männer übernehmen also im Durchschnitt der Stichproben nicht mehr als ein Viertel der Hausarbeit -, wobei die Verteilung der Stichprobenmittelwerte eine positive Schiefe aufweist: In der Mehrzahl der Studien wurde eine geringere Beteiligung gefunden: In der Hälfte der Stichproben lag sie unter 20% (md=19.3%).<sup>138</sup> Es bestand kein Zusammenhang zwischen dem Erhebungsjahr der Studie und der durchschnittlichen Beteiligung der Männer ( $r=.03$ , n.s.): Die relative Beteiligung der Männer an der Hausarbeit hat sich in dem Zeitraum, den die Studien abdecken (1976-1988), nicht verändert.*

Vier Studien bzw. Stichproben umfaßten sowohl Männer mit erwerbstätiger Partnerin als auch Männer, deren Partnerin nichterwerbstätig war. Die verbleibenden 15 (Teil-) Stichproben lassen sich eindeutig entweder dem Typus der Dual-Earner- oder der Single-Earner-Familie (mit erwerbstätigem Mann) zuordnen. Stichproben von Dual-Earner-Familien weisen eine höhere durchschnittliche relative Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit auf ( $\bar{x}=33.0\%$ ,  $sd=8.7$ ) als Stichproben von Single-Earner-Familien ( $\bar{x}=20.4\%$ ,  $sd=10.2$ ).<sup>139</sup> *Wenn die Partnerin erwerbstätig ist, steigt der relative (prozentuale) Anteil des Mannes an der Hausarbeit. Auch in Stichproben von Dual-Earner-Familien wurde jedoch keine Gleichverteilung der Hausarbeit zwischen den Partnern gefunden; auch wenn die Partnerin erwerbstätig ist, übernehmen die Männer im Schnitt nur ein Drittel der Hausarbeit.*

### **2.2.7.2 Absolute Hausarbeitszeit von Frauen und Männern**

Für 38 Stichproben wurde der absolute zeitliche Umfang der Hausarbeit der Frauen angegeben.<sup>140</sup> Den kleinsten durchschnittlichen Zeitaufwand von Frauen für die Hausarbeit fanden *Berardo et al.* 1976 in einer Stichprobe von Dual-Career-Familien mit 16.6 Stunden pro Woche. Den größten durchschnittlichen Aufwand fand *Berk* ebenfalls im Jahre 1976 in einer Stichprobe, die sowohl aus Dual-Earner- als auch aus Single-Earner-Familien bestand; hier lag der wöchentliche Aufwand bei 59.4 Stunden.<sup>141</sup> *Im Mittel lag der gefundene, durchschnittliche wöchentliche Zeitaufwand der Frauen für die Hausarbeit bei 32.8 Stunden (sd=8.9 Stunden, md=33.1 Stunden).*

In dem Zeitraum, den die Studien erfassen (1966-1988), ist der Zeitaufwand der Frauen für die Hausarbeit insgesamt geringfügig zurückgegangen; dieser Rückgang war jedoch nicht signifikant.<sup>143</sup> In einzelnen Studien wurde allerdings sehr wohl ein allgemeiner und teilweise drastischer Rückgang der Hausarbeitszeit der Frauen beobachtet. *Grønmo* und *Lingsom* etwa registrierten in Norwegen zwischen 1972 und 1981 einen Rückgang von 30.1 auf 21 Wochenstunden und

*Gershuny* fand in drei von vier Zeitbudget-Vergleichen im multinationalen Vergleich einen spürbaren Rückgang. In ihrer Sekundäranalyse der großen US-amerikanischen und britischen Zeitbudget-Studien konnten *Gershuny* und *Robinson* zeigen, daß der beobachtete allgemeine Rückgang der Hausarbeitszeit aller Frauen eher auf eine Veränderung des Verhaltens als auf eine veränderte Zusammensetzung der Population - qua gestiegener Arbeitsmarktpartizipation - zurückgeführt werden kann. In Großbritannien gehen 90% der Reduktion der Hausarbeit auf ein verändertes Verhalten der Frauen zurück und nur 10% auf Veränderungen in der Relation von erwerbstätigen zu nichterwerbstätigen Frauen; in den USA erklären Verhaltensänderungen immerhin noch 60% der Reduktion und Populationsveränderungen 40%. Auch *Grønmo* und *Lingsom* unterscheiden zwischen verhaltensbedingten und populationsbedingten Veränderungen und finden einen stärkeren Effekt des veränderten Verhaltens.<sup>144</sup> Deshalb wurde geprüft, ob sich in den ausgewerteten Studien die Zeiten für die Hausarbeit bei erwerbstätigen und nichterwerbstätigen Frauen mit Familie in unterschiedliche Richtungen entwickeln. In keiner der beiden Gruppen wurden jedoch signifikante Veränderungen der wöchentlichen Hausarbeitszeit gefunden. Die Entwicklung der Hausarbeitszeit von nichterwerbstätigen Frauen verfehlte jedoch das 5%-Niveau nur knapp: In den Stichproben dieser Frauen wurde immerhin der Tendenz nach im Verlauf der letzten Jahrzehnte eine deutliche Reduktion der Hausarbeitszeit mit einem Rückgang der Mittelwerte von einer Stunde pro Jahr gefunden.<sup>145</sup> Über die Ursachen läßt sich nur spekulieren: Bessere Ausstattung mit Haushaltstechnologie, gesunkene Standards in Verbindung mit gestiegenen Ansprüchen an die 'Qualität' des Alltags der Kinder und an die Quantität der Interaktion mit den Kindern, aber auch Populationsveränderungen - Verringerung der Haushaltsgröße qua Rückgang der Kinderzahl - kommen als Faktoren in Betracht. Daß nichterwerbstätige im Gegensatz zu erwerbstätigen Frauen offensichtlich über Möglichkeiten einer Reduktion der Hausarbeitszeit verfügten, legt die Vermutung nahe, daß die Frauen in Dual-Earner-Familien schon immer nur bestenfalls das Minimum an Hausarbeit leisten konnten, das für ein annähernd den Standards entsprechendes Funktionieren des Haushalts notwendig ist.

28 (Teil-) Stichproben bestanden ausschließlich aus erwerbstätigen oder ausschließlich aus nichterwerbstätigen Frauen mit Familie. Es ist keine Überraschung, daß in Stichproben erwerbstätiger Frauen stets ein wesentlich niedrigerer durchschnittlicher Zeitaufwand der Frauen für die Hausarbeit gefunden wurde als in Stichproben nichterwerbstätiger Frauen. In Stichproben von erwerbstätigen Frauen mit Familie lag der durchschnittliche Zeitaufwand im Mittel bei 25.7 Stunden pro Woche (sd=5.7); in Stichproben von nichterwerbstätigen Frauen mit Familie lag er dagegen im Mittel bei 45.1 Stunden pro Woche (sd=9.2).<sup>146</sup> *Erwerbstätige Frauen reduzieren ihren Aufwand für die Hausarbeit drastisch.*

**Tab. 8** Zeitaufwand von Frauen und Männern für Hausarbeit oder Tätigkeiten im Haushalt allgemein in Stunden pro Woche<sup>142</sup>

Autoren	Erhebung	n	$\bar{x}^{\ominus}$	$\bar{x}^{\omin�}$	Frau erwerbst.
Berardo et al. 1987 (Dual-Career-Familien)	1976	70	16.60	5.70	ja
Berardo et al. 1987 (Dual-Earner: Professional)	1976	130	19.60	5.70	ja
Berardo et al. 1987 (Dual-Earner: Professional)	1976	64	21.20	5.30	ja
Berardo et al. 1987 (Dual-Earner: Nonprofessionals)	1976	344	21.80	5.30	ja
Berardo et al. 1987 (Single Earner: Professional)	1976	304	32.80	4.30	nein
Berardo et al. 1987 (Single Earner: Nonprofessional)	1976	668	35.00	3.90	nein
Berk 1985	1976	331	59.42	22.57	
Blair & Lichter 1991	1988	3594	33.10	14.44	
Cogle et al. 1987	1979	440	27.02	11.55	ja
Coltrane & Ishii-Kuntz 1992	1988	1087	37.93	8.60	
Covermann 1985	1977	698		12.80	
Covermann & Sheley 1986	1966	700	33.81		
Covermann & Sheley 1986	1976	441	27.39		
Covermann & Sheley 1986	1966	541		9.50	
Covermann & Sheley 1986	1976	371		9.63	
Denmark et al. 1985	1980	20	27.66	16.84	ja
Ferree 1991	1989	382	21.80	12.30	ja
Fletcher 1978	1973	30	36.54	10.77	nein
Fletcher 1978	1973	30	25.98	12.22	ja
Fox & Nickols 1983	1978	99	56.00	13.30	nein
Fox & Nickols 1983	1978	107	38.43	11.13	ja
Grønmo & Lingsom 1986	1972	3389		4.20	
Grønmo & Lingsom 1986	1981	3171		5.60	
Grønmo & Lingsom 1986	1972	3686	30.10		
Grønmo & Lingsom 1986	1981	3435	21.00		
Hilton & Haldeman 1991	1979	47	39.13	10.61	ja
Kamo 1991	1988	3472	39.02	17.89	
Lupri 1988	1981	302	20.04	9.60	ja
Nickols & Metzen 1978	1973	1156	34.60	2.10	
Presland & Antill 1987	1982	38	33.89	7.45	nein
Presland & Antill 1987	1982	66	24.53	7.41	ja
Rexroat & Shehan 1990	1976	1618	28.53	5.22	
Shelton 1990	1981	64	35.60		nein
Shelton 1990	1981	83	24.80		ja
Shelton 1990	1981	51		11.60	nein
Shelton 1990	1981	103		12.78	ja
Szalai et al. 1972 (BRD)	1966	904		8.63	
Szalai et al. 1972 (BRD)	1966	490	28.35		ja
Szalai et al. 1972 (BRD)	1966	587	48.53		nein
Szalai et al. 1972 (USA)	1966	904		7.58	
Szalai et al. 1972 (USA)	1966	490	23.33		ja
Szalai et al. 1972 (USA)	1966	587	41.77		nein
Walker 1970	1968	979	56.00	11.20	nein
Walker 1970	1968	317	37.10	11.20	ja
Yogev 1981	1978	106	21.97	7.62	ja
Young & Willmott 1973	1970	188		9.90	
Young & Willmott 1973	1970	61	45.50		nein
Young & Willmott 1973	1970	101	29.74		ja

Zum *absoluten* zeitlichen Umfang der Hausarbeit von *Männern* liegen Ergebnisse aus 36 (Teil-) Stichproben vor. Den kleinsten durchschnittlichen absoluten Beitrag der Männer zur Hausarbeit fanden *Nickols* und *Metzen* in der 5. Welle der *Panel Study of Income Dynamics* PSID von 1973, in der der Aufwand der Männer im Schnitt bei 2.1 Stunden pro Woche lag. Den größten durchschnittlichen Aufwand fand wiederum *Berk* in ihrer Stichprobe von 1976, die wie die Stichprobe der PSID sowohl aus Männern aus Dual-Earner- als auch aus Männern aus Single-Earner-Familien bestand. Die Männer leisteten hier im Durchschnitt Hausarbeit im Umfang von 22.6 Stunden in der Woche.<sup>147</sup> Der Range der Durchschnittswerte der Männer ist damit deutlich kleiner als der der Frauen. (20.5 versus 42.8 Stunden). *Im Mittel lag der gefundene durchschnittliche Zeitaufwand der Männer für die Hausarbeit bei 9.6 Stunden pro Woche (sd=5.2). Er ist im von den Studien erfaßten Zeitraum (1966-1988) deutlich gestiegen.* Grob gesagt stieg der Mittelwert jedes Jahr um eine knappe halbe Stunde wöchentlicher Hausarbeit.<sup>148</sup> Bei Analysen derjenigen Stichproben, für die Informationen zum Erwerbsstatus der Partnerin vorlagen, konnten - wahrscheinlich auch aufgrund der deutlich kleineren Fallzahl - keine signifikanten Zusammenhänge für Dual-Earner- bzw. Single-Earner-Familien mehr gefunden werden. Die Hausarbeitszeit der Männer scheint sich in den beiden Familientypen unterschiedlich entwickelt zu haben: *Der Tendenz nach machen Männer, deren Partnerin nicht erwerbstätig ist, jetzt weniger Hausarbeit als früher* - die leicht gestiegene absolute Beteiligung der Männer mit erwerbstätiger Partnerin ist jedoch auch der Tendenz nach nicht signifikant.<sup>149</sup>

22 (Teil-) Stichproben bestanden ausschließlich aus Männern mit erwerbstätiger Partnerin oder ausschließlich aus Männern mit nichterwerbstätiger Partnerin. Ein Vergleich der durchschnittlichen absoluten Beteiligung der Männer an der Hausarbeit in den beiden Gruppen von Stichproben erbrachte einen Befund, der zwar in Übereinstimmung steht mit den Resumes der allermeisten Studien, jedoch sowohl dem Common sense als auch den Hypothesen und Prognosen der macht- und ressourcen-theoretischen Modelle und des Time-Availability-Modells widertreitet: Die Stichproben von Männern mit erwerbstätiger Partnerin unterscheiden sich hinsichtlich der durchschnittlichen *absoluten* Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit *nicht* von den Stichproben von Männern mit nichterwerbstätiger Partnerin. Zwar liegen die Mittelwerte der absoluten Beteiligung des Mannes in Dual-Earner-Familien um gut 1½ Wochenstunden über denen der Männer aus Single-Earner-Stichproben ( $\bar{x}=9.7$ ,  $sd=2.9$  versus  $\bar{x}=8.0$ ,  $sd=3.9$ ) - das würde eine Viertelstunde mehr Hausarbeit pro Tag bedeuten. Dieser relativ kleine Unterschied ist jedoch nicht signifikant ( $t=-1.17$ , n.s.,  $df=20$ ). *Männer übernehmen kaum zusätzliche Hausarbeit, wenn die Partnerin erwerbstätig ist.* Auch wenn es sich nicht um diesselben Studien bzw. Stichproben handelt, spricht alles für die Vermutung, daß der beobachtete Unterschied in der *relativen* Beteiligung an der Hausarbeit zwischen Männern aus Dual- und Single-Earner-Familien fast ausschließlich darauf zurückgeht, daß

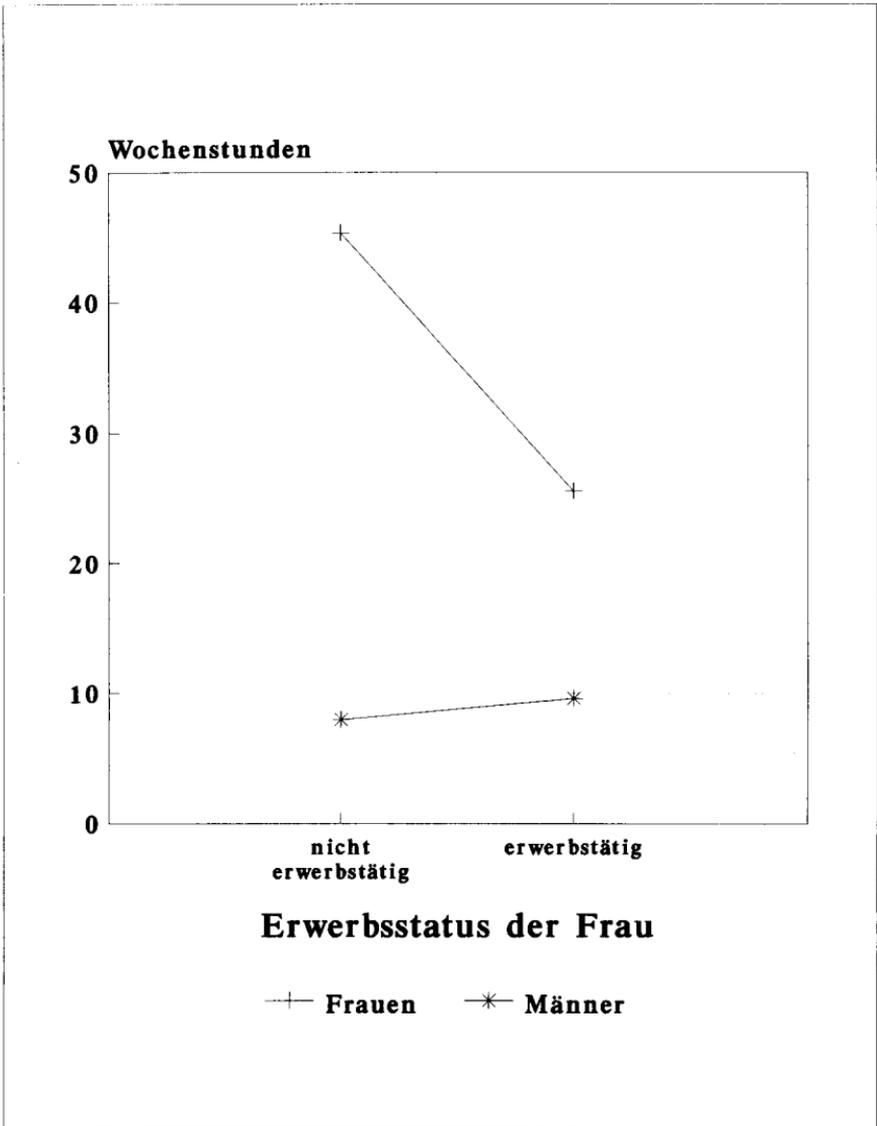
die Frauen ihren *absoluten* Beitrag zur Hausarbeit drastisch reduzieren (müssen), wenn sie erwerbstätig sind (vgl. Abb. 7).

Das ist auch das Ergebnis einer zweifaktoriellen Varianzanalyse der 20 Stichproben, für die Angaben zur durchschnittlichen Hausarbeitszeit beider Partner vorliegen.<sup>150</sup>

Aus Veränderungen und Unterschieden der *relativen* Verteilung der Hausarbeit darf daher nicht ohne weiteres auf Veränderungen und Unterschiede in der *absoluten* Beteiligung der Männer an der Hausarbeit geschlossen werden, oder anders: Die relative Verteilung erlaubt keine Aussagen über das *Verhalten* der Partner (s.o.).

Warum reagiert die Mehrheit der Männer auf eine Erwerbstätigkeit ihrer Partnerin und deren Reduktion der Hausarbeit nicht mit der Übernahme zusätzlicher Hausarbeit über das Minimum hinaus, das sie auch schon leisten, wenn die Partnerin nicht erwerbstätig ist?

Verschiedene Ursachen sind denkbar: Dem *Time-Availability-Modell* zufolge ist eine mögliche Ursache, daß die Männer keine zeitlichen Ressourcen mehr zur freien Verfügung haben, die sie in zusätzliche Hausarbeit investieren können oder wollen. Wenn die Gesamtbelastung durch Erwerbstätigkeit, Hausarbeit und eventuell Kinderbetreuung so hoch ist, daß eine weitere Steigerung unzumutbar zu sein scheint, wird kaum jemand freiwillig Mehrarbeit leisten. Eine weitere oder ergänzende Möglichkeit, die austauschtheoretische Modelle, genauer gesagt: *Equity-Modelle* suggerieren, ist, daß in Familien die Gesamtbelastung mit der des Partners oder der Partnerin verglichen wird und daß ausgeglichene Gesamtbelastungen der als *gerecht* empfundene Zielzustand sind. In Erweiterung der in der individualistischen Rational-Choice-Theorie fundierten klassischen Ressourcen-Modelle, deren Grundannahme ist, daß Individuen primär an der Maximierung des *eigenen* Nutzens orientiert sind (auch wenn sie dabei nach dem Do-ut-des-Prinzip verfahren oder 'aus Liebe' die Präferenzen des Partners in die eigene Präferenzstruktur einbauen), gehen *Equity-Modelle* davon aus, daß auch *die* Individuen, die im Austausch auf der 'Gewinner-Seite' stehen, diesen Zustand als unangenehm weil ungerecht empfinden, und versuchen werden, eigene Erträge zugunsten des im Austausch zu kurz gekommenen Partners abzubauen und aufzugeben.<sup>151</sup> *Benin* und *Agostinelli*, *Suitor* und *Yogev* und *Brett* diskutieren, ob Individuen in intimen Beziehungen wie Familienbeziehungen und Partnerschaften eher austausch- und nutzenorientiert oder eher an normativen *Equity-Modellen* orientiert handeln und interagieren und welche Auswirkungen auf die Ehezufriedenheit zu erwarten sind.<sup>152</sup> *Benin* und *Agostinelli* weisen daraufhin, daß es eine empirische Frage ist, in welchem Bereich ein ausgeglichenes Verhältnis von Nutzen und Kosten der Partner gesucht wird, falls Individuen *equity-orientiert* handeln und interagieren: Es kann



**Abb. 7** Hausarbeitszeit von Frauen und Männern nach dem Erwerbsstatus der Frau bzw. der Partnerin

ein ausgeglichenes Verhältnis der *Gesamtbelastungen* beider Partner, aber auch der Beiträge zur *Hausarbeit* oder der *Freizeit-Budgets* anvisiert werden. Ob ein Bereich und welcher gewählt wird, dürfte selbst das Ergebnis von Aushandlungsprozessen sein.<sup>153</sup> Vermutlich spielen für die Wahl eines auszugleichenden Bereichs in einer Partnerschaft die Berufsorientierungen und die Gründe für die Erwerbstätigkeit der Partner eine wichtige, moderierende Rolle:

- In Familien mit Frauen, deren Berufsorientierung überwiegend extrinsisch ist und deren Erwerbstätigkeit primär mit finanziellen, familialen Motiven begründet wird, dürfte die Erhöhung des Familiennutzens durch das zusätzliche Einkommen von den Männern mit Equity-Orientierung im Bereich der Gesamtbelastung ‘honoriert’ werden;<sup>154</sup> Männer werden wahrscheinlich soviel zusätzliche Hausarbeit übernehmen, daß die Gesamtbelastungen äquivalent sind.
- In Familien, in denen die Frauen eher eine intrinsische Berufsorientierung aufweisen und ihre Erwerbstätigkeit primär als Beitrag zu ihrem persönlichen Nutzen gewertet wird, ist zu erwarten, daß zumindest Männer mit traditionellen Geschlechtsrollenorientierungen jede Equity-Orientierung ablehnen und aufgeben: Sie werden kaum zusätzliche Hausarbeit übernehmen; aus ihrer Sicht darf eine derartig motivierte und bestenfalls zugestandene Erwerbstätigkeit der Partnerin nur *deren* Zeitbudget berühren, aber keine Folgen für den gesamten Haushalt haben.<sup>155</sup>
- In Familien, in denen beiden Partnern eine intrinsische Berufsorientierung zugestanden ist und die die Versorgungsposition nicht normativ dem Mann zuweisen, werden Equity-Orientierungen wieder wahrscheinlicher - wobei kein theoretisches Argument angeführt werden kann, in welchem der möglichen Bereiche ein Ausgleich jeweils angestrebt wird.

*Die familiäre Arbeitsteilung im Bereich der Hausarbeit kann daher nicht unabhängig von anderen Bereichen der Zeitverwendung (Erwerbstätigkeit, Kinderbetreuung, Gesamtbelastung, Freizeit) analysiert werden.*

### **2.2.7.3 Gesamtbelastung von Frauen und Männern**

Es liegen allerdings nur sehr wenige Studien vor, die zusätzlich andere Bereiche, vor allem die *Gesamtbelastung* der Partner mit erfaßt haben. Mittelwerte der Gesamtbelastung liegen für 26 (Teil-) Stichproben vor, für die auch bekannt ist, ob die Frau bzw. Partnerin erwerbstätig war oder nicht.

Bei den Frauen wiesen nichterwerbstätige Frauen mit Familie in den USA, die 1966 im Rahmen des Multinational Comparative Timebudget Projects von *Szalai et al.* befragt wurden, mit 42.4 Wochenstunden die kleinste mittlere Gesamtbelastung auf. Die höchste mittlere Gesamtbelastung mit 93.7 Wochenstunden

fand *Yogev* 1978 in einer Stichprobe von Frauen aus Dual-Career-Familien.<sup>157</sup> In den Stichproben mit nichterwerbstätigen Frauen wurden im Schnitt die kleinste wöchentlichen Gesamtbelastung gefunden ( $\bar{x}$ =52.9 Wochenstunden,  $sd$ =8.3); die Stichproben mit erwerbstätigen Frauen wiesen im Schnitt die höchste durchschnittliche Gesamtbelastung auf ( $\bar{x}$ =67.2 Wochenstunden,  $sd$ =7.7). Die durchschnittliche Gesamtbelastung der Männer lag zwischen diesen beiden Extremen ( $\bar{x}$  =65.4 Wochenstunden,  $sd$ =1.2 bei Stichproben von Männern mit nichterwerbstätiger Partnerin und  $\bar{x}$  =59.9 Wochenstunden,  $sd$ =4.9 bei Stichproben von Männern mit erwerbstätiger Partnerin) - wiederum unter Berücksichtigung gewichteter Stichprobenmittelwerte (vgl. Abb. 8).

**Tab. 9** Durchschnittliche Gesamtbelastung von Frauen und Männern in Stunden pro Woche<sup>156</sup>

Autoren	Erhebung	n	$\bar{x}_{\text{♀}}$	$\bar{x}_{\text{♂}}$	Frau erwerbstätig
Ferree 1991	1989	382	60.60	60.50	ja
Fletcher 1978	<b>1973</b>	30	68.14	66.34	ja
Fletcher 1978	<b>1973</b>	30	54.76	66.37	nein
Fox & Nickols 1983	1978	99	56.00	68.60	nein
Fox & Nickols 1983	1978	107	64.82	67.13	ja
Lupri 1988	1981	302	65.61	54.95	ja
Rexroat & Shehan 1990	1976	1618	50.02	55.85	
Schulz 1990	1988	700	65.32	57.10	ja
Szalai et al. 1972 (BRD)	1966	904		59.85	
Szalai et al. 1972 (BRD)	1966	490	76.30		ja
Szalai et al. 1972 (BRD)	1966	587	49.93		nein
Szalai et al. 1972 (USA)	1966	904		57.98	
Szalai et al. 1972 (USA)	1966	490	60.78		ja
Szalai et al. 1972 (USA)	1966	587	42.35		nein
Walker 1970	1968	979	61.00	65.00	nein
Walker 1970	1968	317	70.00	63.00	ja
Yogev 1981	1978	106	93.68	72.09	ja
Young & Willmott 1973	1970	188		59.40	
Young & Willmott 1973	1970	61	45.50		nein
Young & Willmott 1973	1970	101	62.37		

Erwerbstätigkeit der Frauen wirkt sich auf ihre Gesamtbelastung und die der Partner unterschiedlich aus: *Die Gesamtbelastung der Frauen steigt, wenn sie erwerbstätig sind; die Gesamtbelastung der Männer sinkt, wenn die Partnerin erwerbstätig ist.*<sup>158</sup> Dem *Scheffé-Test* zufolge unterscheiden sich der Tendenz nach nur die nichterwerbstätigen Frauen von den erwerbstätigen Frauen und den Männern in Single-Earner-Familien (ihren Partnern). Anders als in der Bundesrepublik kann also auf dieser Ebene *nicht* allgemein von einer Schlechterstel-

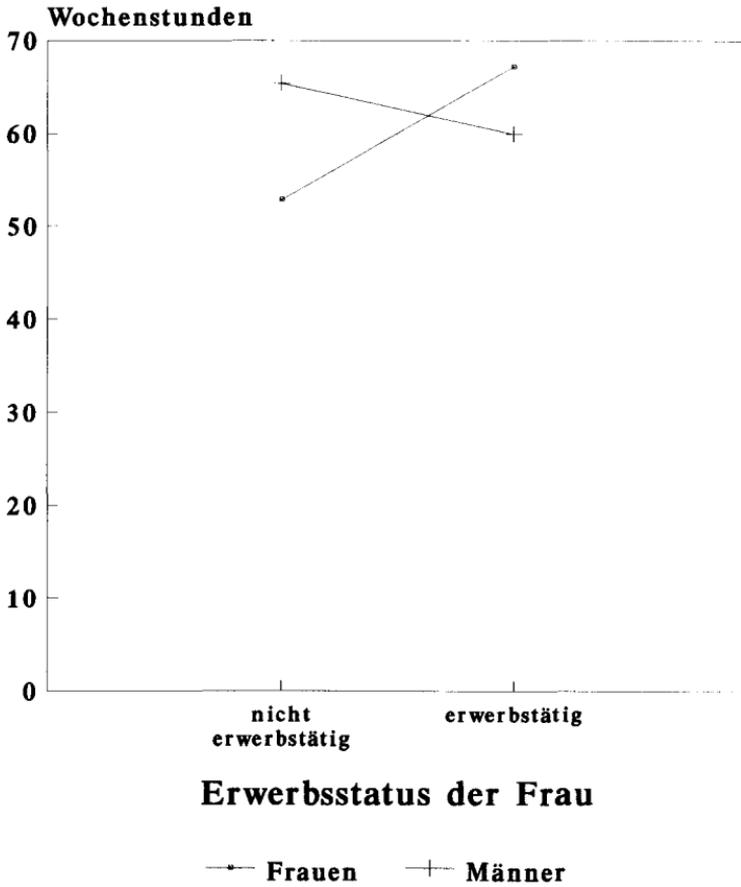


Abb. 8 Gesamtbelastung von Frauen und Männern

lung und Mehrbelastung erwerbstätiger Frauen gegenüber den Männern gesprochen werden. Nur die nichterwerbstätigen Frauen sind in diesem Punkte bevorzugt.

Bei der Freizeit zeigt sich eine Besserstellung nichterwerbstätiger Frauen und eine Schlechterstellung erwerbstätiger Frauen gegenüber den Männern. *Shaw* allerdings fand eine allgemeine Schlechterstellung der Frauen gegenüber den Männern vor allem am Wochenende (!) - die Frauen ihrer Stichprobe hatten dann im Schnitt 3.7 Stunden weniger Freizeit zur Verfügung als die Männer - nicht jedoch Unterschiede zwischen erwerbstätigen und nichterwerbstätigen Frauen.<sup>159</sup> *Nock* und *Kingston* fanden allerdings keine Unterschiede im Umfang der Freizeit, wenn sowohl der Einfluß der Zeit für Erwerbstätigkeit als auch der Zeit für Hausarbeit kontrolliert wurde.<sup>160</sup>

Bei der Gesamtbelastung erweisen sich Familienzyklus und Alter der Kinder als die entscheidenden moderierenden Faktoren: Die Relation der Gesamtbelastungen von Frauen und Männern ändert sich phasenspezifisch über den Familienzyklus hinweg. *Vor allem in der Kleinkind-Phase sind die Frauen insgesamt deutlich stärker belastet als die Männer* - so übereinstimmend die Befunde von *Rexroat* und *Shehan* für alle Familien unabhängig vom Erwerbsstatus der Frau in den USA (vgl. Abb. 9) und von *Lupri* in Kanada (vgl. Abb. 10) und von *Schulz* (vgl. Abb. 11) in der Bundesrepublik für Frauen aus Dual-Earner-Familien.<sup>161</sup>

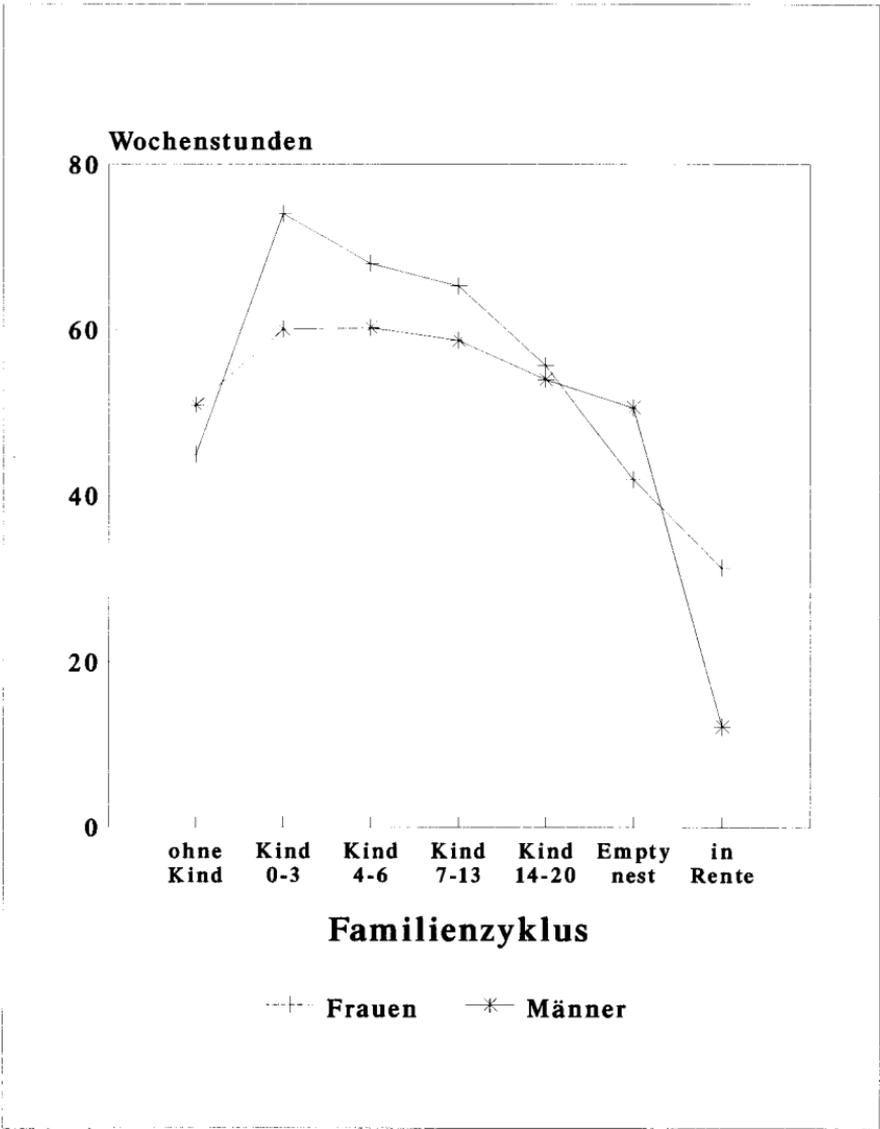
Zwar lassen sich in diesen Daten durchaus auch Belege für den von *Oppenheimer* vermuteten *Life-Cycle-Squeeze* der Männer finden: *Oppenheimer* hat darauf aufmerksam gemacht, daß sich das Einkommen der Männer und der finanzielle Bedarf von Familien über den Familienzyklus *nicht* gleichsinnig entwickeln. In den mittleren Phasen des Familienzyklus liegt die Spitze des Einkommensbedarfs (Einkommensverluste durch Unterbrechung der Erwerbstätigkeit der Frauen, zusätzliche Kinderkosten). Nur in den höheren Berufspositionen erzielen die Männer in dieser Zeit bei gleichem Aufwand auch die höchsten Einkommen - alle anderen sind zu Mehrarbeit und Überstunden gezwungen, um den gestiegenen finanziellen Bedarf ihrer Familien zu befriedigen.<sup>162</sup> *Lupri* wie *Rexroat* und *Shehan* finden jedoch nur einen minimalen Anstieg der Erwerbszeit der Männer in der Kleinkindphase (um 1.5 bzw. 1.6 Wochenstunden).

*Die Gesamtbelastung der Frauen steigt nach der Geburt von Kindern deutlich stärker an als die der Männer; sie liegt - jedenfalls solange Kinder im Haushalt leben - stets über der der Männer.* Maximale Unterschiede zuungunsten der Frauen finden sich stets in der Kleinkind- bzw. Vorschulkind-Phase (bei *Rexroat* und *Shehan* eine Differenz von 14 Wochenstunden in der gesamten Stichprobe und von 24.1 Wochenstunden bei Dual-Earner-Familien, bei *Lupri* von 22 Wochenstunden und bei *Schulz* von 9.1 Wochenstunden). Die allgemei-

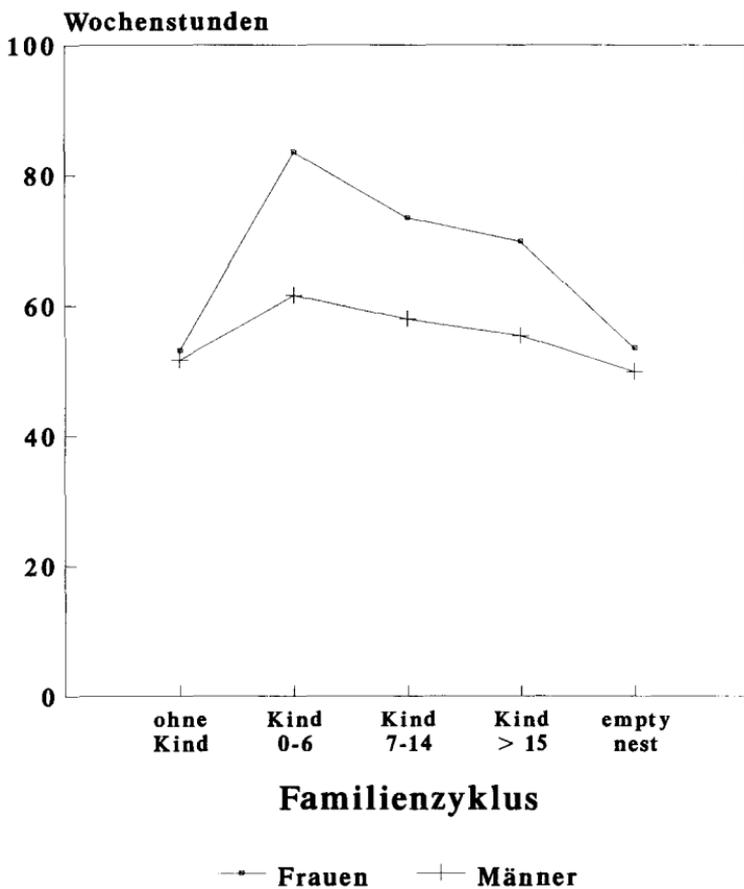
ne Entspannung der Lage und die verminderten Anforderungen an das Zeitbudget, die sich ergeben, wenn die Kinder älter werden, werden auch von den Männern sofort zu einer Reduktion ihrer Gesamtbelastung genutzt.

In der Kleinkind- und Vorschulkind-Phase kann also von einer ausgeglichenen Verteilung der Gesamtbelastung zwischen den Partnern *keine* Rede sein. Daraus können verschiedene Schlußfolgerungen gezogen werden: Entweder handeln die Männer in ihren Partnerschaften nicht equity-orientiert (die Frauen unter Umständen auch nicht), oder es ist nicht der Bereich der Gesamtbelastung, in dem ein Ausgleich gesucht wird. Auf jeden Fall stellen die Befunde einer größeren Gesamtbelastung der Frauen in Dual-Earner-Familien mit Kleinkind einen gewichtigen Einwand gegen das Argument des Time-Availability-Modells dar, die Männer hätten eventuell keine Zeit für zusätzliche Hausarbeit: Denn was den Frauen an Mehrarbeit möglich ist, sollte den Männern ebenso zugemutet werden können - es sei denn, man geht von geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Belastbarkeit aus.

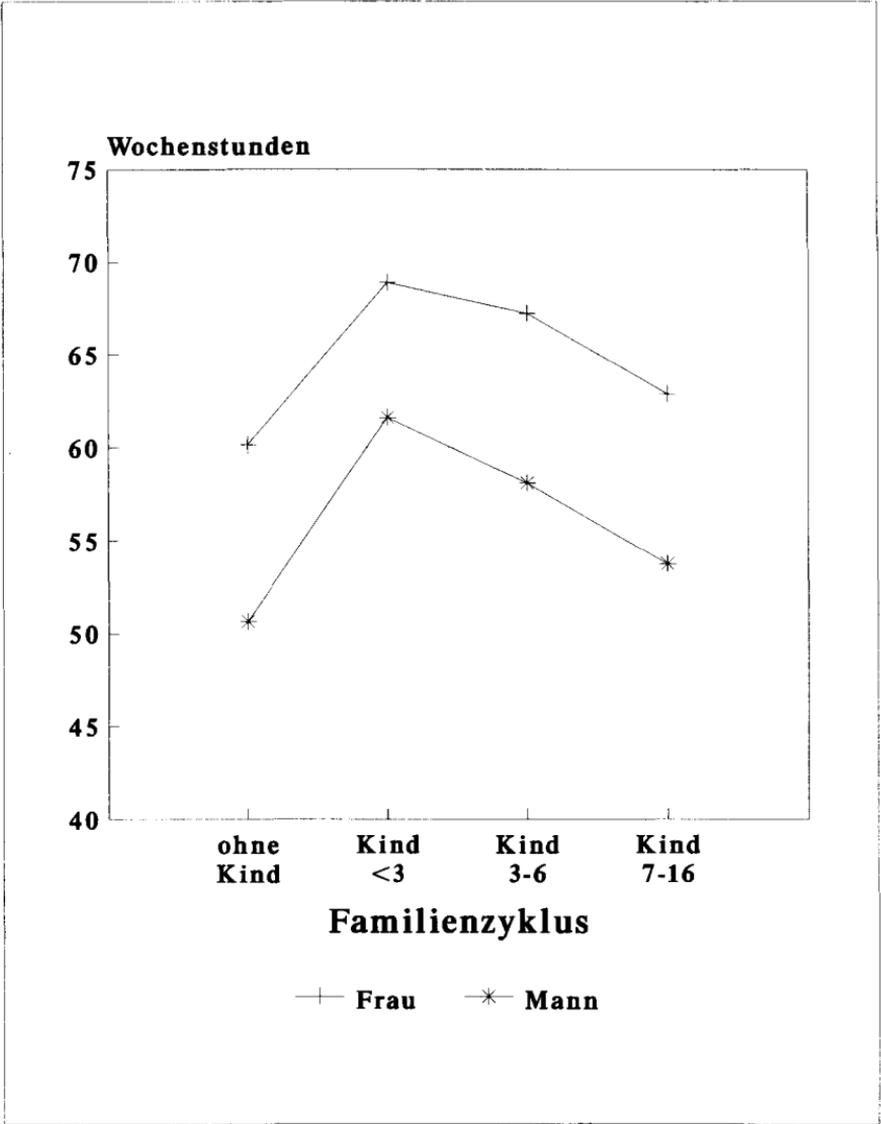
Es spricht ferner einiges dafür, daß bei vielen Paaren - wenn sie denn equity-orientiert handeln - Zeit für Erwerbstätigkeit und Zeit für Hausarbeit nicht additiv zur Gesamtbelastung aufsummiert werden, sondern daß ein gewichteter Index der Gesamtbelastung gebildet wird, bei dem Erwerbszeit stärker berücksichtigt wird: Dem öffentlichen dürfte ein 'privater' Diskurs um den Wert der und die Belastungen durch die Hausarbeit entsprechen. Für viele Männer ist Hausarbeit immer noch keine 'richtige', ernstzunehmende Arbeit. Sie generalisieren die Empfindungen, die sie haben, wenn sie bestimmte Tätigkeiten im Haushalt verrichten: die Empfindung, daß es sich um entspannende, frei gewählte Tätigkeiten mit einer hohen Freizeitkomponente handelt. Für Männer ist Hausarbeit etwas anderes als für Frauen.<sup>163</sup> - Ganz abgesehen davon, daß Frauen und Männer den eigenen wie den Beitrag des Partner oder der Partnerin unterschiedlich einschätzen: Männer glauben im allgemeinen, daß sie einen relativ großen Beitrag zur Hausarbeit beisteuern - "husbands define their involvement in the most egalitarian terms possible" hat *Coleman* bei ihrem Literaturüberblick festgestellt;<sup>164</sup> die Männer verspüren also durchaus auch einen starken, inneren Druck in Richtung erhöhter Beteiligung an der Hausarbeit. Frauen halten den Beitrag des Partners eher für klein. Die Selbsteinschätzung liegt stets über der Einschätzung durch Partner oder Partnerin.<sup>165</sup> Ein häufig aufgeführtes Argument für die Verwendung der Angaben der Frauen im Bereich der familialen Arbeitsteilung ist, daß wer so wenig im Haushalt macht wie die meisten Männer, kaum verläßlich einschätzen kann, was die andere macht und wieviel Hausarbeit überhaupt zu erledigen ist (s.o.).



**Abb. 9** Gesamtbelastung von Frauen und Männern im Familienzyklus (USA 1976)



**Abb. 10** Gesamtbelastung von Frauen und Männern im Familienzyklus (Kanada 1981)



**Abb. 11** Gesamtbelastung von Frauen und Männern im Familienzyklus (BRD 1988)

## 2.2.8 *Familiale Arbeitsteilung und Ehequalität*

Einige neuere Studien liefern Aufschluß darüber, wie sich die Verteilung der Hausarbeit und die Einschätzung der *Fairness* dieser Verteilung auf die *Ehezufriedenheit* und die *Konflikthäufigkeit* in Partnerschaften und die *psychische Gesundheit* der Partner auswirken: Die Befunde zeigen übereinstimmend, daß normative Orientierungen hinsichtlich einer 'gerechten', 'fairen' und ausgeglichenen Verteilung der Hausarbeit, deren Relevanz das Equity-Modell vertritt, in vielen Partnerschaften existieren, und daß sich Abweichungen vom normativen Ideal auf jeden Fall bei Frauen in bestimmten Teilpopulationen auf Ehequalität, Ehezufriedenheit und psychische Gesundheit auswirken. Es zeigen sich aber auch wichtige Geschlechtsunterschiede und die Existenz moderierender Faktoren.

*Benin* und *Agostinelli* fanden, daß bei Dual-Earner-Familien nicht die Verteilung der Gesamtbelastung, sondern die Verteilung der Hausarbeit *unabhängig* vom Umfang der Erwerbstätigkeit ausschlaggebend dafür ist, ob die Partner ihre Arbeitsteilung für fair halten. Bei den Frauen ihrer Stichprobe war für die Bewertung der Fairness der Arbeitsteilung entscheidend, wie hoch der Anteil des Partners an der traditionell *weiblichen* Hausarbeit war. Ihrer Bewertung lag dabei ein Austausch-Modell zugrunde: Sie waren zufrieden, wenn der Partner hier genausoviel Zeit investierte, und umso zufriedener, je mehr sie in der Verteilung bevorzugt waren. Der Bewertung der Fairness der Arbeitsteilung durch die Männer und deren Zufriedenheit lag dagegen ein Equity-Modell zugrunde: Sie waren zufrieden, wenn beide Partner gleich viel Zeit in alle Hausarbeiten investierten, und besonders zufrieden waren sie, wenn das wenig Zeit war.<sup>166</sup>

*Yogev* und *Brett* fanden Unterschiede in der Beziehung zwischen Ehezufriedenheit und Bewertung der Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern und für Dual-Earner- und Single-Earner-Familien, wobei Geschlecht und Familientyp interagierten: In Single-Earner-Familien war das Austausch-Modell bei den Frauen und das Equity-Modell bei den Männern die Grundlage für die Bewertung der Fairness der Arbeitsteilung und damit auch für die Ehezufriedenheit. In Dual-Earner-Familien dagegen waren es die Frauen, die bei der Ehezufriedenheit in Abhängigkeit von der Arbeitsteilung equity-orientiert waren, während die Männer hier dem Austausch-Modell folgten: Die Frauen waren zufrieden, wenn sie genau den als gerecht empfundenen Anteil an der Hausarbeit leisteten; die Männer waren zufrieden, wenn ihre Partnerin mehr als den 'gerechten' Anteil an der Hausarbeit übernahm.<sup>167</sup>

*Mederer* konnte zeigen, daß für Frauen die *Zeit* für die Hausarbeit und ihre Verteilung ausschlaggebend dafür ist, ob sie die Arbeitsteilung in ihrer Familie für fair halten - und nicht andere Merkmale der Arbeitsteilung wie die Verteilung der Verantwortung für das Haushalts-Management oder die Zahl der übernommenen Aufgaben. Das Verhältnis des Zeitaufwands der Partner erklärte allein

42% der Varianz bei der Bewertung der Fairness der Arbeitsteilung - die Verantwortung für das Management des Haushalts nur weitere 10% bzw. die Zahl der übernommenen Aufgaben weitere 8% der Varianz. Je größer die Abweichung von der Gleichverteilung der Hausarbeitszeit war, umso eher hielten die Frauen die Arbeitsteilung für unfair (auch hier galt also das Equity-Modell); die Folge war auch eine Zunahme partnerschaftlicher Konflikte.<sup>168</sup>

*McHale* und *Crouter* fanden, daß auch Geschlechtsrollenorientierungen als moderierender Faktor wirken: Unzufriedenheit mit der Beziehung allgemein ist bei Frauen und Männern die Folge, wenn Geschlechtsrollenorientierungen und tatsächliche Arbeitsteilung nicht übereinstimmen, vor allem wenn mehr Hausarbeit geleistet wird, als normativ für richtig gehalten wird. *McHale* und *Crouter* identifizierten zwei Gruppen, die ein besonders hohes Risiko für eine niedrige Ehequalität aufwiesen: Frauen, die weniger traditionelle Geschlechtsrollenorientierungen haben als ihre Partner, und Männer, die traditionellere Geschlechtsrollenorientierungen haben als die Partnerin. Diese beiden Gruppen leisten vor allen anderen mehr Hausarbeit, als sie für richtig halten, und sind entsprechend unzufrieden mit der Beziehung zu ihren Partnern.<sup>169</sup>

*Ross*, *Mirkowsky* und *Huber* untersuchten die Auswirkungen der Verteilung der Hausarbeit auf die psychische Gesundheit von Frauen und Männern: Insgesamt gesehen sinkt die Depressivität der Frauen mit steigender Beteiligung des Partners an der Hausarbeit. Mehr Mitarbeit im Haushalt hat andererseits keinen Einfluß auf die Depressivität der Männer,<sup>170</sup> die allerdings besonders dann eher hoch ist, wenn die Partnerin erwerbstätig ist, obwohl das den Wünschen und Einstellungen des Mannes widerspricht. *Ross et al.* fanden deutliche Unterschiede in der Depressivität von Frauen und Männern je nach Erwerbsstatus der Frau, Einstellung des Mannes zur Erwerbstätigkeit der Partnerin und Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit (vgl. Abb. 12).<sup>171</sup>

Frauen und Männer weisen dann die niedrigsten Depressivitätswerte auf, wenn die Frau erwerbstätig ist, ihre Erwerbstätigkeit vom Partner begrüßt wird und sich der Partner an der Hausarbeit beteiligt. *Ross et al.* interpretieren die vier Familientypen als historische Entwicklungsfolge. Ihnen zufolge treffen *Parsons'* Bedenken gegen die Erwerbstätigkeit verheirateter Frauen nur dann zu, wenn die traditionelle bürgerliche Familie (Typ I) mit der Übergangsform verglichen wird, in der die Erwerbstätigkeit der Frau für den Mann bestenfalls eine Notlösung darstellt (Typ II).<sup>172</sup>

Das Bild der Bedeutung der 'Gerechtigkeit' und Fairness der Verteilung der Hausarbeit für die Ehequalität wird schließlich abgerundet durch den Befund von *Suitor*, daß die Zufriedenheit der Frauen mit der familialen Arbeitsteilung über den Familienzyklus komplementär zur umgekehrt-U-förmigen Entwicklung der Gesamtbelastung einen u-förmigen Verlauf aufweist - sich also auch komplementär zur ebenfalls umgekehrt-U-förmigen Entwicklung der Differenz der Gesamtbelastungen der Partner entwickelt: Die Differenz der Gesamtbe-

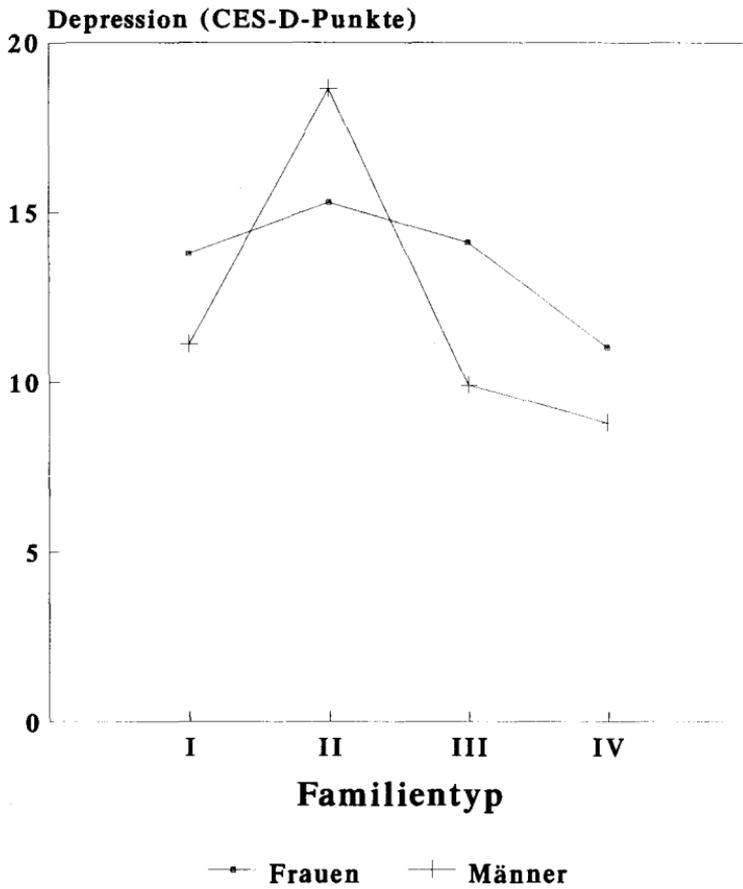


Abb. 12 Depressivität in vier Familientypen

lastungen zuungunsten der Frauen ist in der Kleinkind- und Vorschulkind-Phase am größten; gleichzeitig ist auch ihre Unzufriedenheit am größten.<sup>173</sup>

Bei insgesamt niedriger Beteiligung der Männer an der Hausarbeit ist die Verteilung der Hausarbeit zwischen den Partnern von großer Bedeutung für die Qualität ihrer Beziehung. Es bleibt zu klären, welche Männer sich aus welchen Gründen verstärkt an der Hausarbeit beteiligen.

### **2.2.9 Faktoren zur Erklärung der Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit – eine Meta-Analyse**

Für den Vergleich der einzelnen Faktoren, die die Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit beeinflussen, werden die Ergebnisse der 29 Studien herangezogen, die *multiple Regression* als Verfahren zum Testen von Hypothesen einsetzen. Die folgenden Aussagen basieren damit auf immerhin 43% der zur Verfügung stehenden Untersuchungen. Eine Auswahl der Regressionsmodelle, die in diesen Studien berechnet wurden, bildete den Ausgangspunkt für eine *Meta-Analyse*.<sup>174</sup> Wünschenswert ist bei Meta-Analysen stets die Schätzung einer *mittleren Effektstärke*. Leider liegen dafür in den wenigsten Publikationen geeignete Informationen vor - gerade die Standardabweichung wird oft nicht angegeben. Andererseits wird allgemein vor der in Reviews üblichen Technik der einfachen Auszählung signifikanter und nichtsignifikanter Ergebnisse, der Technik des *box counting* bzw. *vote counting*, gewarnt. Dieses Vorgehen ist mit einem sehr hohen Fehler 2. Art verbunden: Eventuell bestehende Effekte werden kaum entdeckt.<sup>175</sup> Eine Alternative bei mangelhafter Informationslage ist das *Auszählen von Prüfergebnissen*. Das Meta-Analyse Programm von *Schwarzer* verfügt über ein Verfahren der Signifikanzprüfung eines mittleren Z-Wertes, das eine Abwandlung der *Stouffer-Methode* (einfaches Addieren von Z-Werten) darstellt.<sup>176</sup> *Fricke* und *Treinius* weisen auf einen gravierenden Nachteil auch dieses Verfahrens hin: Wie bei Primärerhebungen sagen die Wahrscheinlichkeiten nichts über die *Größe* des vorliegenden Effektes aus. Ein signifikanter Z-Wert gibt zwar einen Hinweis auf einen von Null verschiedenen Gesamteffekt; die Effekte der einzelnen Studien können jedoch sehr stark streuen.<sup>177</sup>

Auf den ersten Blick scheinen Regressionsanalysen gute Vergleichsmöglichkeiten zu eröffnen, da bei der multiplen Regression gerade die Stärke des Einflusses mehrerer Prädiktorvariablen auf das Kriterium erfaßt wird. Über die verschiedenen Studien hinweg sind jedoch weder die Beta-Koeffizienten vergleichbar - sie variieren, wenn in verschiedenen Stichproben unterschiedliche Varianzen vorliegen - noch die unstandardisierten Regressionskoeffizienten - die Variablen werden in den einzelnen Studien auf je unterschiedliche Weise operationalisiert.<sup>178</sup> Für die Meta-Analyse der Effekte der einzelnen Variablen wur-

den deshalb die Irrtumswahrscheinlichkeit der t-Werte der Regressionskoeffizienten herangezogen und nach der modifizierten *Stouffer-Methode* integriert. Bei diesem Verfahren wird auch die *Richtung* des Einflusses (das Vorzeichen der Koeffizienten) berücksichtigt.<sup>179</sup> Nach der *Stouffer-Methode* lassen sich sowohl *gewichtete* durchschnittliche Z-Werte, bei denen der jeweilige Stichprobenumfang berücksichtigt wird, als auch *ungewichtete* Z-werte berechnen. Für die ungewichteten Z-Werte kann ein sogenanntes Fail-Safe N ermittelt werden, das angibt, wieviele nichtsignifikanten Einzelergebnisse entdeckt werden müssen, damit der Gesamteffekt nicht mehr signifikant ist. Damit kann dem als File-Drawer-Problem behandelten Bedenken gegen Meta-Analysen (das streng genommen gegen alle Arten von Reviews angeführt werden kann) begegnet werden, daß die Publikationspraxis einen starken Bias zugunsten signifikanter Ergebnisse aufweist (daß also nichtsignifikante Ergebnisse in der 'Schreibtischschublade' verschwinden).

Es wurden stets getrennte Auswertungen für die relative Verteilung der Hausarbeit zwischen den Partnern, den absoluten Beitrag des Mannes zur Hausarbeit und den absoluten Beitrag der Frau durchgeführt - wenn heterogene Untersuchungsergebnisse vorlagen und eine genügend große Zahl von Studien den Einfluß der entsprechenden Prädiktorvariable überprüft hat.<sup>180</sup> In einigen Studien wurden für verschiedene Teilstichproben getrennte Regressionsanalysen berechnet; in solchen Fällen wurden stets alle Ergebnisse auch getrennt berücksichtigt, solange es sich um streng disjunkte Stichproben handelte. Das war bis auf eine Ausnahme der Fall.<sup>181</sup>

### **2.2.9.1 Kontrollvariablen**

Bei einer ganzen Reihe von Auswertungen wird der Einfluß des *Alters* auf die familiäre Arbeitsteilung kontrolliert. Da in einer Vielzahl von Untersuchungen ein Zusammenhang zwischen dem Alter (bzw. der Geburtskohorte) und diversen Einstellungsvariablen, darunter auch der Geschlechtsrollenorientierung gefunden wurden (ältere Personen sind generell traditioneller und konservativer orientiert), gehen die meisten Autoren im Bereich der familialen Arbeitsteilung von einem positiven Zusammenhang zwischen dem Alter und der Traditionalität der Arbeitsteilung in der Familie aus und vermuten, daß ältere Männer relativ und absolut weniger und ältere Frauen relativ und absolut mehr Hausarbeit leisten.

Nur in der Studie von *Kamo* von 1991 wurde der Einfluß des Alters der Frau auf den absoluten Beitrag des Mannes erfaßt.<sup>182</sup> Er ging in die erwartete Richtung: Die Partner älterer Frauen beteiligten sich absolut weniger an der Hausarbeit. Die wenigen Studien, die den Einfluß des Alters der Frau auf ihren eigenen absoluten Aufwand für die Hausarbeit erfaßten, liefern widersprüchli-

che Ergebnisse. Erwartungsgemäß fanden *Berardo et al.* und *Bergen*, daß ältere Frauen signifikant mehr Zeit investierten als jüngere;<sup>183</sup> erwartungswidrig wandten jedoch ältere Frauen in der Studie von *Kamo* signifikant weniger Zeit auf.<sup>184</sup> Dennoch scheint der Gesamteffekt eher in die erwartete Richtung zu gehen: *Der höhere Aufwand älterer Frauen für die Hausarbeit ist auf dem 5%-Niveau gesichert.*<sup>185</sup>

Wesentlich mehr Studien und Auswertungen erfassen den Einfluß des Alters der Frau auf die relative Verteilung der Hausarbeit zwischen den Partnern. Obwohl hier in *keiner* Studie erwartungswidrig bei älteren Frauen eine stärkere relative Beteiligung des Partners an der Hausarbeit gefunden wurde, ist die Hypothese einer Traditionalisierung der Arbeitsteilung mit zunehmendem Alter der Frau *nicht* abgesichert.

Ähnlich verhalten sich die Dinge hinsichtlich des Einflusses des Alters des Mannes auf die Traditionalität der Arbeitsteilung. Auch hier muß die Traditionalisierungs-Hypothese verworfen werden. *Insgesamt läßt sich nicht belegen, daß sich ältere Männer absolut und relativ weniger an der Hausarbeit beteiligen als jüngere.* Die Brisanz dieses Ergebnisses wird vielleicht erst deutlich, wenn die Hypothese anders formuliert wird, denn umgekehrt heißt das auch, *daß die Arbeitsteilung in den Partnerschaften und Familien jüngerer Frauen und Männer nicht „moderner“ oder weniger traditionell ist als bei denen älterer Generationen.* Die Zeit allein, der epochale Wandel allein, hatte bislang kaum einen Effekt auf die familiäre Arbeitsteilung.

**Tab. 10** Alter der Frau und familiäre Arbeitsteilung<sup>186</sup>

Hypothese: Alter ♀ + ⇨ ♀(abs)+/♂(abs) – ⇨ ♂(%) –

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Aytac 1990	1980	154	n.s.	relativ	ja
Aytac 1990	1980	136	0.01	relativ	ja
Berardo et al. 1987	1976	1565	0.001	♀ absolut	
Bergen 1991	1980	2703	0.001	♀ absolut	
Brayfield 1992	1983	531	0.05	relativ	
Haas 1981	1977	128	n.s.	relativ	
Hardesty & Bokemeier 1989	1981	697	n.s.	relativ	
Höpflinger & Charles 1990	1980	334	n.s.	relativ	nein
Höpflinger & Charles 1990	1986	137	n.s.	relativ	nein
Höpflinger & Charles 1990	1980	242	n.s.	relativ	ja
Höpflinger & Charles 1990	1986	187	n.s.	relativ	ja
Huber & Spitze 1981	1978	681	n.s.	relativ	
Kamo 1988	1978	3491	n.s.	relativ	
Kamo 1991	1988	3472	0.05	relativ	
Kamo 1991	1988	3472	0.05	♂ absolut	
Kamo 1991	1988	3472	0.95	♀ absolut	
Ross 1987	1978	680	n.s.	relativ	

**Tab. 11** Alter des Mannes und familiäre Arbeitsteilung

Hypothese: Alter ♂ + ⇨ ♀(abs)+(0)/♂(abs) – ⇨ ♂(%) –

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Berardo et al. 1987	1976	1565	n.s.	♂ absolut	
Brayfield 1992	1983	610	0.01	relativ	
Coverman 1985	1977	698	0.01	♂ absolut	
Coverman & Sheley 1986	1966	541	0.99	♂ absolut	
Coverman & Sheley 1986	1976	371	0.01	♂ absolut	
Haas 1981	1977	128	0.05	relativ	
Hardesty & Bokemeier 1989	1981	697	n.s.	relativ	
Ross 1987	1978	680	n.s.	relativ	

In den USA und anderen Einwanderungsländern ist die *ethnische Herkunft* eine häufig beachtete Kontrollvariable. Als relativ gesichert kann der theoretisch nicht erklärbare Befund einer größeren Traditionalität der *relativen* Arbeitsteilung in weißen (caucasian) Familien besonders im Vergleich zu den Familien von Schwarzen gelten. *Bergen* ist die einzige, die den Einfluß der ethnischen Herkunft auf die *absoluten* Beiträge von Frauen und Männern zur Hausarbeit erfaßte. Sie fand auch absolut eine hochsignifikant stärkere Beteiligung schwarzer Männer im Vergleich zu den weißen Männern.<sup>187</sup>

**Tab. 12** Ethnizität und familiäre Arbeitsteilung

Hypothese: weiße Männer/weiße Familien sind traditioneller als schwarze Männer/schwarze Familien

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Aytac 1990	1980	154	n.s.	relativ	ja
Bergen 1991	1980	2703	0.001	♀ absolut	
Bergen 1991	1980	2703	0.001	♂ absolut	
Huber & Spitz 1981	1978	681	n.s.	relativ	
Maret & Finlay 1984	1977	442	0.001	relativ	ja
Model 1981	1978	580	n.s.	relativ	
Ross 1987	1978	680	0.01	relativ	
Spitze 1986	1978	2178	n.s.	relativ	
Spitze 1986	1976	2498	0.05	relativ	

Der Einfluß der Schichtzugehörigkeit ist in den wenigsten Auswertungen kontrolliert worden - wohl auch deshalb, so kann vermutet werden, weil die Schichtzugehörigkeit meist bei der Stichprobenauswahl kontrolliert bzw. konstant gehalten wurde: In der Regel wurden Mittelschicht-Stichproben untersucht. Wie beim Alter kann jedoch auch bei der Schichtzugehörigkeit ein Zusammenhang mit Einstellungen und wiederum besonders mit Geschlechtsrollenorientierungen vermutet werden. Die größere Traditionalität diverser Orientierungen in Familien der Unterschicht ist ein notorischer Topos der Familiensoziologie.<sup>188</sup> In drei Studien (4 Stichproben) zur familialen Arbeitsteilung kann immerhin das Familieneinkommen als Schichtindikator herangezogen werden. *Aytac* fand weder in den USA noch in Schweden einen signifikanten Zusammenhang. *Hiller* und *Philliber* fanden erwartungsgemäß eine höhere *relative* Beteiligung der Männer in Mittelschicht-Familien; sieht man diesen Befund im Lichte des Ergebnisses von *Nickols* und *Metzen*, die einen signifikant kleineren absoluten Aufwand der Frauen in Mittelschichtfamilien fanden, kann vermutet werden, daß auch hier eine weniger traditionelle *relative* Verteilung überwiegend durch das Verhalten der Frauen bedingt ist.<sup>189</sup>

**Tab. 13** Familieneinkommen (Schicht) und familiäre Arbeitsteilung

Hypothese: Mittelschichtfamilien weniger traditionell als Unterschichtfamilien ♀(abs) -/♂(abs) + ⇔ ♂(%) +

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Aytac 1990	1980	154	n.s.	relativ	ja
Aytac 1990	1980	136	n.s.	relativ	ja
Hiller & Philliber 1986	1983	488	0.01	relativ	
Nickols & Metzen 1978	1973	1156	0.01	♀ absolut	

### 2.2.9.2 *Erwerbstätigkeit der Frau und familiäre Arbeitsteilung – Befunde*

In Hinblick auf die Erwerbstätigkeit der Frau waren Ressourcen-Theorie, New Home Economics, Rollentheorie und Time-Availability-Theorem bei unterschiedlichen Prämissen zu identischen Prognosen gekommen: Eine Erwerbstätigkeit der Frau sollte mit einer Reduktion ihres Zeitaufwands für die Hausarbeit und mit einer Steigerung des Zeitaufwands ihres Partners für die Hausarbeit einhergehen (s.o.). Zur Wirkung des *Umfangs* der bezahlten Arbeitszeit beider Partner lassen sich dagegen nur aus den Prämissen der New Home Economics und des Time-Availability-Theorems - wiederum identische - Hypothesen ableiten: Je umfangreicher die Erwerbstätigkeit der Partnerin bzw. des Partners ist, umso höher sollte der eigene Aufwand für die Hausarbeit sein; je umfangreicher die eigene Erwerbstätigkeit ist, umso höher sollte der Aufwand der Partnerin bzw. des Partners für die Hausarbeit sein.<sup>190</sup>

In einer ganzen Reihe von Untersuchungen kam zutage, daß Männer auf die Erwerbstätigkeit der Partnerin *nicht* mit der Übernahme zusätzlicher Hausarbeit reagieren (vor allem, wenn ihre Mittelwerte mit denen der Männer in Kontrollgruppen von Single-Earner-Familien verglichen werden [s.o.]), die Erwerbstätigkeit der Partnerin also bestenfalls auf der Ebene der Einstellungen, nicht aber alltagspraktisch unterstützen.<sup>191</sup> Das hat zur Verbreitung einer gewissen Skepsis gegenüber der männlichen Bereitschaft geführt, auf Probleme und Bedürfnisse der Partnerin zu reagieren. Die meta-analytische Integration der regressionsanalytischen Befunde bestätigt jedoch sämtliche Hypothesen der Modelle: Zunächst einmal ist der Gesamteffekt einer Reduktion der Hausarbeitszeit erwerbstätiger Frauen gegenüber den nichterwerbstätigen Frauen gut belegt und auf dem 1%-Niveau abgesichert. Das ist trivial. Und trivial könnte auch der ebenfalls auf dem 1%-Niveau gesicherte Befund für den Gesamteffekt auf die *relative* Verteilung der Hausarbeit sein (111 nicht signifikante Ergebnisse müßten gefunden werden, damit der Gesamteffekt das 5%-Niveau verfehlt!): Die Tendenz zu einer eher egalitären Verteilung der Hausarbeit zwischen den Partnern bei Erwerbstätigkeit der Frau könnte *ausschließlich* auf den reduzierten *absoluten* Beitrag der Frauen zurückzuführen sein. Interessant ist deshalb der Befund der Meta-Analyse, daß auch der positive Gesamteffekt der Erwerbstätigkeit der Partnerin auf den *absoluten* Zeitaufwand des Mannes auf dem 1%-Niveau abgesichert ist: *Männer mit erwerbstätiger Partnerin leisten also doch mehr Hausarbeit als Männer in Single-Earner-Familien* (19 nicht signifikante Ergebnisse müßten gefunden werden, damit der Gesamteffekt das 5%-Niveau verfehlt).

Der Befund der Meta-Analyse der Wahrscheinlichkeiten für die Regressionskoeffizienten scheint damit dem Vergleich der Mittelwerte des absoluten Zeitaufwands für die Hausarbeit (s.o.) eklatant zu widersprechen. Es muß jedoch im

Auge behalten werden, daß die Kombination von Wahrscheinlichkeiten keine Aussagen über die Effektgröße erlaubt. Diese ist - wie der Mittelwertvergleich nahelegt - überwiegend sehr klein. Bei genügend großer Fallzahl werden jedoch auch kleine Unterschiede signifikant. Die weitere Forschung zur familialen Arbeitsteilung sollte deshalb ihr Augenmerk auch auf diese Größe richten und Überlegungen anstellen, wann von *bedeutsamen* Unterschieden gesprochen werden kann.

Festzuhalten bleibt: *Trotz der hier eindeutig belegten Reaktion der Männer auf die Erwerbstätigkeit der Partnerin ist es fraglich, ob ihre zusätzlichen Leistungen bei der Hausarbeit entlastend ins Gewicht fallen. Sie scheinen sich überwiegend im Rahmen symbolischer Beiträge zu bewegen.*

**Tab. 14** Erwerbstätigkeit der Frau und familiale Arbeitsteilung

Hypothese: Dual-Earner-Familien  $\Rightarrow \varnothing(\text{abs}) - > \sigma(\text{abs}) + \Rightarrow \sigma(\%) +$

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Blair & Lichter 1991	1988	2363	0.01	♂ absolut	
Blair & Lichter 1991	1988	2363	0.01	relativ	
Berardo et al. 1987	1976	1565	0.001	♀ absolut	
Brayfield 1992	1983	531	n.s.	relativ	
Brayfield 1992	1983	610	n.s.	relativ	
Coverman 1985	1977	698	0.01	♂ absolut	
Fox & Nickols 1983	1978	206	0.001	♀ absolut	
Haas 1981	1977	128	n.s.	relativ	
Hardesty & Bokemeier 1989	1981	697	n.s.	relativ	
Hiller & Philliber 1986	1983	488	0.01	relativ	
Huber & Spitze 1981	1978	681	0.05	relativ	
Kamo 1991	1988	3472	n.s.	relativ	
Kamo 1991	1988	3472	n.s.	♂ absolut	
Kamo 1991	1988	3472	0.05	♀ absolut	
Model 1981	1978	580	0.01	relativ	
Nyquist et al. 1985	1980	164	0.001	relativ	
Rexroat & Shehan 1987	1976	1618	0.001	♂ absolut	
Rexroat & Shehan 1987	1976	1618	0.001	♂ absolut	
Rexroat & Shehan 1987	1976	1618	0.001	relativ	
Ross 1987	1978	680	0.001	relativ	

Für die Wirkung des *Umfangs der Erwerbstätigkeit* von Frau und Mann liegen nur Hypothesen von New Home Economics und Time-Availability-Theorem vor (zumindestens dann, wenn Einkommen bzw. Geschlechtsrollenorientierungen kontrolliert werden, was aber bei den meisten Regressionsmodellen der Fall ist).

**Tab. 15** Umfang der Erwerbstätigkeit der Frau und familiäre Arbeitsteilung

Arbeitszeit ♀ + ⇔ ♀(abs)- / ♂(abs) + ⇔ ♂(%) +

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Aytac 1990	1980	154	0.05	relativ	ja
Aytac 1990	1980	136	0.01	relativ	ja
Barnett & Baruch 1987	1981	63	0.001	relativ	ja
Bergen 1991	1980	2703	0.001	♀ absolut	
Blair & Lichter 1991	1988	1594	0.01	♂ absolut	ja
Blair & Lichter 1991	1988	1594	0.01	relativ	ja
Brayfield 1992	1983	531	0.05	relativ	
Haas 1981	1977	128	0.05	relativ	
Höpflinger & Charles 1990	1980	242	0.01	relativ	ja
Höpflinger & Charles 1990	1986	187	n.s.	relativ	ja
Kamo 1988	1978	3491	0.001	relativ	
Kamo 1991	1988	3472	0.05	relativ	
Kamo 1991	1988	3472	0.05	♂ absolut	
Kamo 1991	1988	3472	0.05	♀ absolut	
Nickols & Metzen 1978	1973	1156	0.01	♀ absolut	
Nickols & Metzen 1978	1973	1156	0.01	♂ absolut	
Rexroat & Shehan 1987	1976	1618	n.s.	♂ absolut	
Rexroat & Shehan 1987	1976	1618	0.001	♀ absolut	
Rexroat & Shehan 1987	1976	1618	0.05	relativ	
Spitze 1986	1978	2178	0.05	relativ	
Spitze 1986	1976	2498	0.05	relativ	

Ein höherer Zeitaufwand der Frau sollte - genauso wie Erwerbstätigkeit generell - den absoluten Aufwand der Frau für die Hausarbeit senken, den des Partners dagegen erhöhen und daher auch den relativen Anteil des Partners an der Hausarbeit erhöhen. Mit anderem Vorzeichen gilt gleiches für den Umfang der Erwerbstätigkeit des Mannes. Umfangreichere Erwerbstätigkeit der Partnerin oder des Partners, eine längere Arbeitszeit, wirkt als Nachfragefaktor, umfangreichere eigene Erwerbstätigkeit als Angebotsrestriktion. Alle Gesamteffekte gehen in die dem Time-Availability-Theorem nach zu erwartende Richtung und sind gut, wenn nicht sogar sehr gut abgesichert. Nicht trivial ist, daß sich der Umfang der Erwerbstätigkeit der Partnerin signifikant auf den absoluten Beitrag des Mannes zur Hausarbeit auswirkt:<sup>192</sup> *Je mehr Zeit die Partnerin in Erwerbstätigkeit investiert, umso mehr Zeit wendet der Mann für die Hausarbeit auf.* Dieser Gesamteffekt ist auf dem 1%-Niveau abgesichert; es müßten 11 nicht signifikante Untersuchungen gefunden werden, damit er das 5%-Niveau verfehlt (Fail-Safe  $N_{(p=.01)}=3.5$ ). Auch wenn wiederum nichts zur Effektstärke gesagt werden kann, *signalisiert dieser Befund doch eine prinzipielle Bereitschaft der Männer, auf externe Anforderungen an die Partnerin mit Unterstützung zu reagieren.*

Der absolute Beitrag der Männer ist ferner eindeutig vom Umfang ihrer eigenen Erwerbstätigkeit abhängig. Je länger ihre (bezahlte) Arbeitszeit, umso weniger Zeit bringen sie für die Hausarbeit auf - und umgekehrt: kürzere Arbeitszeiten gehen auch mit höherem Zeitaufwand für die Hausarbeit einher. Dieser Gesamteffekt ist sehr gut belegt und auf dem 0.1%-Niveau abgesichert; er würde das 5%-Niveau nur verfehlen, wenn 132 nicht signifikante Ergebnisse gefunden würden (Fail-Safe  $N_{(p=.01)}=61.8$ ). Substitutionseffekte zwischen den Hausarbeitszeiten von Frauen und Männern belegt ferner der (auf schmalere Datenbasis) auf dem 5%-Niveau abgesicherte Gesamteffekt des Umfangs der Erwerbstätigkeit des Mannes auf die Hausarbeitszeit der Partnerin: Je länger die Männer arbeiten, umso mehr Zeit wenden ihre Partnerinnen für die Hausarbeit auf.

### 2.2.9.3 *Time Availability und Demand/Response-Capacity*

Das Time-Availability- bzw. Demand/Response-Capacity-Theorem unterscheidet zwischen Faktoren, die die Nachfrage eines Haushalts nach Hausarbeitsleistungen und -zeit seiner Mitglieder beeinflussen (Zahl und Alter der Kinder, Wohnungsgröße, Hausbesitz, Verfügbarkeit [bezahlter] Hilfe durch Dritte), und Faktoren, die die Möglichkeit (capacity) der Haushaltsmitglieder beeinflussen, auf Nachfragesteigerungen mit Mehrleistungen zu reagieren (Erwerbstätigkeit, Ausbildung).

Oft wurde bei zunehmender Kinderzahl eine Traditionalisierung der *relativen* Verteilung der Hausarbeit beobachtet. Der *Anteil* des Mannes an der Hausarbeit sinkt. Dahinter einen Rückzug der Männer von der Hausarbeit zu vermuten, wäre jedoch ein Fehlschluß. *Kamo* konnte zeigen, daß bei ein bis drei Kindern der zusätzliche Bedarf an Hausarbeit von den Frauen getragen wird, während die Hausarbeitszeit der Männer gleich bleibt; erst wenn weitere Kinder hinzukommen, steigt die Hausarbeitszeit des Mannes, während nun die der Frau stabil bleibt. Diese *differentielle* Entwicklung der *absoluten* Beiträge der beiden Partner führt zu einer U-förmigen Entwicklung der *relativen* Verteilung (s.o.).

Wenn *Kamos* Beobachtung verallgemeinerbar ist, dann ist zu erwarten, daß die meisten Studien einen negativen Zusammenhang von Kinderzahl und der relativen Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit finden werden - entweder aufgrund des Rückgangs kinderreicher Familien in der Gesamtbevölkerung oder wegen des Ausschlusses dieser Familien aus vielen Stichproben. In den drei Studien, die die Auswirkungen der Kinderzahl auf die Hausarbeitszeit der Frau erfaßten, zeigte sich stets der erwartete, positive Zusammenhang: Auf jeden Fall leisten die Frauen umso mehr Hausarbeit, je mehr Kinder im Haushalt leben. Trotz der wenigen Befunde ist diese Hypothese sehr gut abgesichert.

**Tab. 16** Umfang der Erwerbstätigkeit des Mannes und familiale Arbeitsteilung

Arbeitszeit ♀ + ⇔ ♀(abs)- / ♂(abs) + ⇔ ♂(%)+

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Barnett & Baruch 1987	1981	67	n.s.	relativ	nein
Bergen 1991	1980	2703	0.001	♂ absolut	
Blair & Lichter 1991	1988	2363	0.01	♂ absolut	
Blair & Lichter 1991	1988	2363	0.01	relativ	
Blair & Lichter 1991	1988	1594	0.01	♂ absolut	ja
Blair & Lichter 1991	1988	1594	0.01	relativ	ja
Brayfield 1992	1983	610	n.s.	relativ	
Coverman 1985	1977	698	0.01	♂ absolut	
Coverman & Sheley 1986	1966	541	0.01	♂ absolut	
Coverman & Sheley 1986	1976	371	0.01	♂ absolut	
Haas 1981	1977	128	n.s.	relativ	
Höpflinger & Charles 1990	1980	334	n.s.	relativ	nein
Höpflinger & Charles 1990	1986	137	n.s.	relativ	nein
Höpflinger & Charles 1990	1980	242	0.01	relativ	ja
Höpflinger & Charles 1990	1986	187	0.05	relativ	ja
Kamo 1988	1978	3491	0.001	relativ	
Kamo 1991	1988	3472	0.05	relativ	
Kamo 1991	1988	3472	0.05	♂ absolut	
Kamo 1991	1988	3472	0.05	♀ absolut	
Nickols & Metzen 1978	1973	1156	0.01	♀ absolut	
Nickols & Metzen 1978	1973	1156	0.01	♂ absolut	
Rexroat & Shehan 1987	1976	1618	0.001	♂ absolut	
Rexroat & Shehan 1987	1976	1618	n.s.	♀ absolut	
Rexroat & Shehan 1987	1976	1618	0.001	relativ	

Anders steht es mit der Auswirkung der Kinderzahl auf den absoluten Beitrag des Mannes zur Hausarbeit: In den meisten Studien wurde kein signifikanter Zusammenhang gefunden. *Nickols* und *Metzen* fanden Anfang der siebziger Jahre einen sehr signifikanten negativen Zusammenhang: Hier zogen sich die Männer tatsächlich von der Hausarbeit zurück und reduzierten ihre Hausarbeitszeit.<sup>193</sup> *Kamo* auf der anderen Seite fand Ende der achtziger Jahre einen signifikant positiven Zusammenhang: die Männer leisteten hier absolut mehr Hausarbeit, wenn mehr Kinder im Haushalt lebten.<sup>194</sup> *Insgesamt kann die Hypothese des Time-Availability-Modells, daß Männer auf die mit steigender Kinderzahl steigende Nachfrage nach Hausarbeit reagieren und mehr Zeit für die Hausarbeit investieren, eindeutig als widerlegt gelten: Ihr absoluter Beitrag bleibt gleich, egal wieviele Kinder im Haushalt leben.* Da jedoch ein Mehrbedarf an Hausarbeit de facto anfällt und überwiegend von den Frauen aufgefangen wird, ist eine Traditionalisierung der relativen Verteilung der Hausarbeit die

Folge und in den meisten Studien auch zu beobachten: Der Anteil der Männer an der Hausarbeit sinkt (Modell 2 aus Tab. 6). *Kamos* Hypothese kann als sehr gut abgesichert gelten: Mindestens 24 nicht signifikante Befunde sind nötig, um sie auf dem 5%-Niveau zu entkräften.

**Tab. 17** Kinderzahl und familiäre Arbeitsteilung

Hypothese: Kinderzahl +  $\Leftrightarrow \varnothing(\text{abs})+ / \sigma(\text{abs})0 \Leftrightarrow \sigma(\%) -$   
 oder  $\Leftrightarrow \varnothing(\text{abs})+ > \sigma(\text{abs})+ \Leftrightarrow \sigma(\%) -$

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Berardo et al. 1987	1976	1565	n.s.	♂ absolut	
Berardo et al. 1987	1976	1565	0.001	♀ absolut	
Blair & Lichter 1991	1988	2363	n.s.	♂ absolut	
Blair & Lichter 1991	1988	2363	0.01	relativ	
Blair & Lichter 1991	1988	1594	n.s.	♂ absolut	ja
Blair & Lichter 1991	1988	1594	0.01	relativ	ja
Brayfield 1992	1983	531	n.s.	relativ	
Brayfield 1992	1983	610	0.01	relativ	
Coverman & Sheley 1986	1966	541	n.s.	♂ absolut	
Coverman & Sheley 1986	1976	371	n.s.	♂ absolut	
Haas 1981	1977	128	0.05	relativ	
Hiller & Philliber 1986	1983	488	n.s.	relativ	
Höpflinger & Charles 1990	1980	334	n.s.	relativ	nein
Höpflinger & Charles 1990	1986	137	n.s.	relativ	nein
Höpflinger & Charles 1990	1980	242	0.01	relativ	ja
Höpflinger & Charles 1990	1986	187	n.s.	relativ	ja
Kamo 1988	1978	3491	n.s.	relativ	
Kamo 1991	1988	3472	0.05	relativ	
Kamo 1991	1988	3472	0.05	♂ absolut	
Kamo 1991	1988	3472	0.05	♀ absolut	
Nickols & Metzen 1978	1973	1156	0.01	♀ absolut	
Nickols & Metzen 1978	1973	1156	0.99	♂ absolut	
Nyquist et al. 1985	1980	164	0.75	relativ	
Ross 1987	1978	680	n.s.	relativ	
Spitze 1986	1978	2178	n.s.	relativ	

Nicht nur die Zahl der Kinder, sondern auch ihr Alter wirken sich auf die Hausarbeit aus, die in einem Haushalt anfällt. Kleinere Kinder machen mehr Arbeit; werden die Kinder älter, geht der Gesamtaufwand zurück, und die Kinder können selbst zur Hausarbeit beitragen und die Eltern entlasten. Dem Time-Availability-Modell zufolge ist deshalb ein negativer Zusammenhang zwischen dem Alter der Kinder und dem absoluten Zeitaufwand von Frauen und Männern für die Hausarbeit zu erwarten, wobei das Alter des jüngsten Kindes die kritische

Variable ist. Daß auch der absolute Beitrag der Männer sinken soll, ist dabei nicht unbedingt plausibel - sie hatten ja nur einen geringeren Teil des Mehraufwandes getragen.<sup>195</sup> In Anlehnung an *Kamos* Hypothese für die Auswirkung der Zahl der Kinder könnte daher vermutet werden, daß der relative Anteil des Mannes an der Hausarbeit mit dem Alter des jüngsten Kindes steigt, weil die Mehrbelastung der Frau stärker abgebaut wird, ihr absoluter Aufwand also stärker zurückgeht als der des Partners (daß die Veränderungen der absoluten Beiträge also den Modellen 8 oder 9a [Tab. 6] entsprechen).

Das Alter des jüngsten Kindes wird allerdings relativ selten als Prädiktorvariable in Regressionsmodellen benutzt. *Berardo et al.*, *Fox* und *Nickols* und *Nickols* und *Metzen* fanden übereinstimmend, daß der Zeitaufwand der Frauen für die Hausarbeit mit zunehmendem Alter der Kinder sinkt;<sup>196</sup> gleiches gilt, so die Befunde von *Berardo et al.*, auch für den Zeitaufwand der Männer.<sup>197</sup> *Barnett* und *Baruch* fanden in ihrer allerdings relativ kleinen Stichprobe weder in Dual- noch in Single-Earner-Familien einen signifikanten Zusammenhang mit der *relativen* Verteilung der Hausarbeit.<sup>198</sup>

**Tab. 18** Alter des Kindes und familiäre Arbeitsteilung

Hypothese: Alter des jüngsten Kindes +  $\Rightarrow \varnothing(\text{abs})- / \sigma(\text{abs})0 \Rightarrow \sigma(\%) +$   
 oder  $\Rightarrow |\varnothing(\text{abs})-| > |\sigma(\text{abs})-| \Rightarrow \sigma(\%) +$

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Barnett & Baruch 1987	1981	63	n.s.	relativ	ja
Barnett & Baruch 1987	1981	67	n.s.	relativ	nein
Berardo et al. 1987	1976	1565	0.001	♂ absolut	
Berardo et al. 1987	1976	1565	0.001	♀ absolut	
Fox & Nickols 1983	1978	206	0.001	♀ absolut	
Nickols 1978	1973	1156	0.01	♀ absolut	

Da viele Autoren intuitiv von einem nicht-linearen Zusammenhang zwischen dem Alter des jüngsten Kindes und der familialen Arbeitsteilung ausgehen oder das Time-Availability-Modell schon im Lichte des Familienzyklus sehen, benutzen wesentlich mehr Studien Altersklassen, um das Alter des jüngsten Kindes zu erfassen.<sup>199</sup> Es kann vermutet werden, daß Kinder bis in das Grundschulalter hinein erheblich mehr zusätzliche Arbeit verursachen, als sie übernehmen, der Gesamtbedarf des Haushalts an Hausarbeit also gegenüber der Referenzgruppe kinderloser Paare erhöht ist. Und wiederum lassen sich *Kamos* Überlegungen zur differentiellen Entwicklung der absoluten Beiträge von Frauen und Männern und den Folgen dieser Entwicklung für die relative Verteilung übertragen.

Für die Entwicklung des absoluten Aufwands der Frauen in der Kleinkind-Phase liegt im Rahmen der erfaßten Studien mit Regressionsanalysen nur der Befund von *Bergen* vor, der erwartungsgemäß eine hochsignifikant stärkere Belastung von Frauen mit Kindern im entsprechenden Alter (0-3 Jahre) im Vergleich zur kinderlosen Referenzgruppe zeigte.<sup>200</sup> Die absolute Beteiligung des Mannes in dieser Phase wurde in einer Reihe von Untersuchungen erfaßt. Entweder bestand kein signifikanter Unterschied, oder er ging in die erwartete Richtung, *so daß insgesamt die Hypothese einer stärkeren absoluten Beteiligung von Männern mit Kleinkindern, die das Time-Availability-Modell aufstellt, auch auf dem 1%-Niveau als abgesichert gelten kann* (Fail-Safe  $N_{(p=.05)} = 10.3$ ).

Wider die Erwartungen *Kamos* und entgegen dem Dictum von *Metz-Göckel* („Wenn Männer Väter werden, fällt ihnen auch noch der Staubsauger aus der Hand“)<sup>201</sup> fand *Model* in einer Erhebung von 1978, daß der relative Anteil der Männer an der Hausarbeit in der Kleinkind-Phase stieg, was heißt, daß ihr Mehraufwand stärker stieg als der ihrer Partnerinnen.<sup>202</sup> Insgesamt verändert sich die relative Verteilung allerdings nicht - weder in die nach *Kamo* zu erwartende Richtung einer Traditionalisierung noch in die entgegengesetzte, so daß das Modell 1c (Tab. 6) das Verhalten in dieser Gruppe von Familien am besten beschreiben dürfte.

**Tab. 19** Familie mit Kleinkind und familiäre Arbeitsteilung

Hypothese: (vs. Kinderlose)  $\Rightarrow \text{♀(abs)+} > \text{♂(abs)+} \Rightarrow \text{♂(%)}$ -

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Bergen 1991	1980	2703	0.001	♀ absolut	
Bergen 1991	1980	2703	0.05	♂ absolut	
Blair & Lichter 1991	1988	2363	n.s.	♂ absolut	
Blair & Lichter 1991	1988	2363	n.s.	relativ	
Blair & Lichter 1991	1988	1594	0.01	♂ absolut	ja
Blair & Lichter 1991	1988	1594	n.s.	relativ	ja
Coverman 1985	1977	698	0.01	♂ absolut	
Coverman & Sheley 1986	1966	541	n.s.	♂ absolut	
Coverman & Sheley 1986	1976	371	n.s.	♂ absolut	
Hardesty & Bokemeier 1989	1981	697	n.s.	relativ	
Huber & Spitze 1981	1978	681	0.05	relativ	
Kamo 1988	1978	3491	n.s.	relativ	
Model 1981	1978	580	0.99	relativ	

Ähnlich liegen die Verhältnisse in den Familien, deren jüngstes Kind zwischen vier und sechs Jahren alt ist (Vorschulphase). Die absoluten Beiträge von Frau-

en und von Männern zur Hausarbeit sind höher als in der Referenzgruppe; die relative Verteilung verändert sich nicht. Erst in Familien, in denen das jüngste Kind schon in die Schule geht (6-12 Jahre), verschiebt sich die relative Verteilung im von *Kamo* erwarteten Sinne einer Traditionalisierung - vermutlich, weil die Reduktion der absoluten Beiträge bei den Männern stärker aus -fällt als bei den Frauen.

**Tab. 20** Familie mit Vorschulkind und familiäre Arbeitsteilung

Hypothese: (vs. Kinderlose)  $\Rightarrow \text{♀(abs)+} > \text{♂(abs)+} \Rightarrow \text{♂(\%)-}$

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Bergen 1991	1980	2703	0.001	♀ absolut	
Bergen 1991	1980	2703	0.01	♂ absolut	
Coverman 1985	1977	698	0.01	♂ absolut	
Hardesty & Bokemeier 1989	1981	697	n.s.	relativ	
Huber & Spitze 1981	1978	681	0.05	relativ	
Kamo 1988	1978	3491	n.s.	relativ	
Model 1981	1978	580	0.99	relativ	

**Tab. 21** Familie mit Schulkind und familiäre Arbeitsteilung

Hypothese: (vs. Kinderlose)  $\Rightarrow \text{♀(abs)+} > \text{♂(abs)+} \Rightarrow \text{♂(\%)-}$   
 (vs. Kleinkindphase)  $|\Rightarrow \text{♀(abs)-}| > |\text{♂(abs)-}| \Rightarrow \text{♂(5)-}$

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Bergen 1991	1980	2703	0.001	♀ absolut	
Bergen 1991	1980	2703	n.s.	♂ absolut	
Coverman 1985	1977	698	0.01	♂ absolut	
Hardesty & Bokemeier 1989	1981	697	0.01	relativ	
Huber & Spitze 1981	1978	681	0.05	relativ	
Model 1981	1978	580	0.01	relativ	

Zu Familien, deren jüngstes Kind in der Adoleszenz ist (12-18), einem Alter also, in dem es auch Hausarbeit übernehmen kann, liegt nur die Studie von *Bergen* vor.<sup>203</sup> Für Frauen bedeuten auch Kinder in diesem Alter noch ein signifikantes Mehr an Hausarbeit; Männer mit Töchtern im entsprechenden Alter dagegen werden von der Hausarbeit entlastet.

Zu anderen Variablen, die für das Time-Availability-Modell theoretisch bedeutsam sind, liegen nur wenige Befunde vor: *Bergen* fand, daß Hausbesitz die

Hausarbeitszeit der Frauen, nicht aber die der Männer erhöht.<sup>204</sup> *Spitze* fand, daß bei älteren Frauen, nicht aber bei jüngeren, Hausbesitz dazu führt, daß der relative Anteil des Partners an der Hausarbeit sinkt.<sup>205</sup> *Coverman* und *Sheley* fanden, daß eine bezahlte Haushaltshilfe keinen Einfluß auf den Zeitaufwand des Mannes für die Hausarbeit hat, also nur die Frau, nicht aber den Mann entlastet.<sup>206</sup> *Brayfield* fand, daß eine bezahlte Hilfe nur aus Sicht der Männer, nicht aber aus der Sicht der Frauen etwas an der Verteilung der Hausarbeit zwischen den Partnern verändert.<sup>207</sup> Dahinter mag sich verbergen, daß Frauen glauben, eine Haushaltshilfe würde beiden Partnern gleichermaßen Arbeit abnehmen, während Männer glauben, eine Hilfe im Haushalt käme stärker der Partnerin zugute.

*Insgesamt gesehen können die Hypothesen des Time-Availability-Modells als bestätigt angesehen werden - mit einer wichtigen Ausnahme: Die Zahl der Kinder hat keinen Effekt auf den Zeitaufwand des Mannes für die Hausarbeit.*

#### **2.2.9.4 Ressourcen-Theorie**

Nur *Rexroat* und *Shehan* untersuchten den Effekt des Einkommensunterschieds auf die Hausarbeitszeit der *Frauen*;<sup>208</sup> sie fanden keine signifikante Veränderung. *Erwartungswidrig wurde in keiner Studie ein Einfluß des Einkommensunterschieds auf die Hausarbeitszeit des Mannes gefunden.*<sup>209</sup> Wohl läßt sich aber ein Gesamteffekt des Einkommensunterschieds auf die *relative* Verteilung der Hausarbeit zwischen den Partnern nachweisen, der auf dem 0.1%-Niveau abgesichert ist (Fail-Safe  $N_{(p=.05)}=76.2$ ): *Erwartungsgemäß ist die Verteilung umso traditioneller, der Anteil des Mannes an der Hausarbeit umso kleiner, je höher der Anteil seines Einkommens am Familieneinkommen ist.* Ob es das Verhalten der Frauen oder das der Männer ist, das die relative Verteilung beeinflusst, läßt sich bei gegebener Datenlage nicht entscheiden. In der Studie von *Rexroat* und *Shehan* zeigte sich weder bei den Frauen noch bei den Männern eine signifikante Veränderung der absoluten Beteiligung, wohl aber eine signifikante Veränderung der Verteilung der Hausarbeit, so daß sich wahrscheinlich eine minimale Erhöhung der Hausarbeitszeit der Frauen und eine minimale Reduktion der Hausarbeitszeit der Männer zusammengenommen in einer signifikanten Traditionalisierung der Verteilung zwischen den Partnern niedergeschlagen haben.<sup>210</sup>

**Tab. 22** Einkommensunterschied zwischen den Partnern und familiäre Arbeitsteilung

Einkommensunterschied zugunsten des Mannes

+  $\Rightarrow$  ♀(abs)+ / ♂(abs)-  $\Rightarrow$  ♂(%)-

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Blair & Lichter 1991	1988	1594	n.s.	♂ absolut	ja
Blair & Lichter 1991	1988	1594	0.05	relativ	ja
Brayfield 1992	1983	531	0.05	relativ	
Brayfield 1992	1983	610	0.001	relativ	
Coverman 1985	1977	698	n.s.	♂ absolut	
Hardesty & Bokemeier 1989	1981	697	n.s.	relativ	
Höpflinger & Charles 1990	1980	242	n.s.	relativ	ja
Höpflinger & Charles 1990	1986	187	n.s.	relativ	ja
Rexroat & Shehan 1987	1976	1618	n.s.	♂ absolut	
Rexroat & Shehan 1987	1976	1618	n.s.	♀ absolut	
Rexroat & Shehan 1987	1976	1618	0.01	relativ	
Ross 1987	1978	680	0.001	relativ	
Spitze 1986	1978	2178	0.05	relativ	
Spitze 1986	1978	2498	0.05	relativ	

Oft ziehen Autoren zur Prüfung des Ressourcen-Modells das *absolute* Einkommen der Partner als Indikator für die Verhandlungsmacht heran. Das ist zum Teil keine glückliche Wahl, da sich die relative Verhandlungsmacht theoretisch aus dem *Verhältnis* der externen Ressourcen der Partner ergibt. Aufgrund der in aller Regel gerade in Bezug auf die Schichtzugehörigkeit homogamen Partnerwahl (die Frau ist entweder statusniedriger oder bestenfalls statusgleich) steigt mit steigendem Einkommen der Frau *ceteris paribus* auch das Einkommen des Partners, so daß kaum Verschiebungen im Verhältnis ihrer Einkommen zu erwarten sind. Überlegungen von *Ross* zufolge sollte erwartet werden können, daß Einkommensanteil und absolutes Familieneinkommen interagieren: In Familien, die näher an der Subsistenzgrenze leben, sind auch kleine Beiträge der Frau zum Familieneinkommen unverzichtbar und müßten daher ihre Verhandlungsmacht deutlicher stärken, als größere absolute Beiträge der Frau in Familien, die in relativ großem Wohlstand leben. In Familien in den oberen Wohlstandspositionen wird, so kann vermutet werden, derselbe Zuwachs im Anteil der Frau am Familieneinkommen ihre Verhandlungsposition weniger stärken als in Familien in relativ niedrigen Wohlfahrtspositionen.<sup>211</sup> Diese Interaktionshypothese wird jedoch nur von *Brayfield* getestet. Sie fand bei den männlichen Befragten einen hochsignifikanten Interaktionseffekt.

„(...) Einkommensvorteile gegenüber der Ehefrau führt bei Männern mit relativ niedrigen Einkommen zu einer stärkeren Reduktion ihres Anteil an den als weiblich eingestuf-

ten Aufgaben als bei Männern mit relativ hohen Einkommen. Bei gleichem Einkommensunterschied zwischen Mann und Frau neigen die Männer mit höheren Einkommen weniger als die Männer mit niedrigen Einkommen dazu, sich von den als weiblich eingestuften Aufgaben 'freizukaufen'.<sup>212</sup>

Ihr Befund widerspricht jedoch den aus der Ressourcen-Theorie ableitbaren Hypothesen bzw. weist daraufhin, daß in Familien unterschiedlicher Schichtzugehörigkeit der familialen Arbeitsteilung unterschiedliche Modelle und Verteilungsverfahren zugrundeliegen könnten. Externe Ressourcen beeinflussen die Verteilung in Familien mit niedrigem Einkommen stärker als in Familien mit hohem Einkommen, in denen vermutlich Geschlechtsrollenorientierungen als Moderator wirken.

Bei der Integration der Befunde ergeben sich sehr gut abgesicherte Gesamteffekte des absoluten Einkommens der Frau in der erwarteten Richtung auf ihren Zeitaufwand für die Hausarbeit, auf den des Partners wie auf die relative Verteilung der Hausarbeit zwischen den Partnern. *Mit steigendem eigenen Einkommen machen die Frauen absolut weniger Hausarbeit, ihre Partner investieren mehr Zeit und die relative Verteilung verschiebt sich in Richtung größerer Egalität.* Der Gesamteffekt für die absolute Beteiligung des Mannes ist auf dem 1%-Niveau, die beiden anderen Gesamteffekte sind auf dem 0.1%-Niveau abgesichert. Es ist also interessanterweise eher dieser Unabhängigkeit verbürgende Effekt eines höheren Einkommens der Frau, die Attraktivität ihrer Alternativen zur Ehe, die die familiäre Arbeitsteilung zu ihren Gunsten und in Richtung Enttraditionalisierung beeinflussen.

Ähnlich verhält es sich mit dem absoluten Einkommen des Mannes: Auch hier sind der Gesamteffekt auf seinen absoluten Zeitaufwand für die Hausarbeit und der Gesamteffekt auf die relative Verteilung der Hausarbeit auf dem 0.1%-Niveau gesichert: *Männer mit höherem Einkommen reduzieren erwartungsgemäß ihren absoluten Beitrag zur Hausarbeit, in ihren Familien ist die Hausarbeit traditioneller verteilt.* Nicht abgesichert ist allerdings der Gesamteffekt auf die Hausarbeitszeit der Partnerin, die nicht signifikant mehr Zeit aufwendet, wenn ihr Partner mehr verdient und sich entsprechend von der Hausarbeit zurückzieht. Mögliche Ursachen könnten eine bessere Ausstattung des Haushalts mit technischen Geräten oder die Verfügbarkeit bezahlter Hilfe im Haushalt sein. Obwohl jedoch einzelne Geräte den Zeitbedarf für die entsprechenden Arbeiten deutlich senken,<sup>213</sup> scheint eine bessere Ausstattung des Haushalts mit technischen Geräten insgesamt die Zeit der Frauen für die Hausarbeit nicht zu reduzieren. Im Gegenteil: *Berheide et al.* fanden einen signifikanten *positiven* Zusammenhang ( $r=.20$ ) zwischen der Zahl der Geräte und der Hausarbeitszeit der Frauen.<sup>214</sup> *Bose et al.* ziehen folgendes Resümee:

**Tab. 23** Einkommen der Frau und familiäre Arbeitsteilung

Einkommen ♀ + ⇔ ♀(abs)- / ♂(abs)+ ⇔ ♂(%)+

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Aytac 1990	1980	154	n.s.	relativ	ja
Aytac 1990	1980	136	n.s.	relativ	ja
Berardo et al. 1987	1976	1565	n.s.	♀ absolut	
Bergen 1991	1980	2703	0.001	♀ absolut	
Bergen 1991	1980	2703	0.001	♂ absolut	
Blair & Lichter 1991	1988	1594	n.s.	♂ absolut	ja
Blair & Lichter 1991	1988	1594	0.01	relativ	ja
Brayfield 1992	1983	531	n.s.	relativ	
Coverman 1985	1977	698	n.s.	♂ absolut	
Haas 1981	1977	128	n.s.	relativ	
Huber & Spitze 1981	1978	681	0.05	relativ	
Kamo 1988	1978	3491	0.001	relativ	
Kamo 1991	1988	3472	0.05	relativ	
Kamo 1991	1988	3472	n.s.	♂ absolut	
Kamo 1991	1988	3472	0.05	♀ absolut	
Maret & Finlay 1984	1977	442	0.001	relativ	ja
Nickols & Metzen 1978	1973	1156	0.01	♀ absolut	
Nickols & Metzen 1978	1973	1156	0.01	♂ absolut	
Spitze 1986	1978	2178	0.05	relativ	
Spitze 1986	1976	2498	0.05	relativ	

„(...) obwohl die Zeitersparnis durch die Einführung bestimmter Technologien bei einzelnen Aufgaben beeindruckend war, verringerte sich die Zeit, die die Frauen insgesamt für die Hausarbeit aufwendeten, ironischerweise nicht. Ein Grund ist, daß nicht nur der Einsatz von Großgeräten gefördert wurde, sondern auch der Einsatz von kleinen Geräten für einzelne Aufgaben. Der Gesamteffekt eines Großteils dieser Ausrüstung bestand eher in der Anhebung des Lebensstandards als in der Einsparung von Zeit. Heutzutage sind nicht nur die Ansprüche gestiegen; die starke Zunahme der Kleingeräte hat die Zahl der Arbeiten eher erhöht als gesenkt. Der Wandel der Haushaltstechnologie hat daher insgesamt keinen zeitlichen Einsparungseffekt.“<sup>215</sup>

Vermutlich spielt es beim Ausbleiben des Effektes eine Rolle, daß nach einem zwanzigjährigen, öffentlichen Diskurs zur Beteiligung der Männer an der Hausarbeit wohl nur noch die Frauen legitim mehr Engagement von ihren Partnern fordern können. Männer, die von ihrer Partnerin ein Mehr an Hausarbeit verlangen wollten, haben für dieses Ansinnen jedenfalls keine normative Rücken- deckung.

**Tab. 24** Einkommen des Mannes und familiäre Arbeitsteilung

Einkommen  $\sigma + \Rightarrow \varphi(\text{abs})+ / \sigma(\text{abs})- \Rightarrow \sigma(\%) -$

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Berardo et al. 1987	1976	1565	n.s.	♂ absolut	
Bergen 1991	1980	2703	n.s.	♀ absolut	
Bergen 1991	1980	2703	0.001	♂ absolut	
Brayfield 1992	1983	610	n.s.	relativ	
Coverman 1985	1977	698	n.s.	♂ absolut	
Coverman & Sheley 1986	1966	541	n.s.	♂ absolut	
Coverman & Sheley 1986	1976	371	n.s.	♂ absolut	
Haas 1981	1977	128	0.05	relativ	
Huber & Spitze 1981	1978	681	n.s.	relativ	
Kamo 1988	1978	3491	0.001	relativ	
Kamo 1991	1988	3472	0.05	relativ	
Kamo 1991	1988	3472	0.05	♂ absolut	
Kamo 1991	1988	3472	n.s.	♀ absolut	
Maret & Finlay 1984	1977	442	0.009	relativ	ja
Model 1981	1978	580	0.01	relativ	
Nickols & Metzen 1978	1973	1156	0.99	♀ absolut	
Nickols & Metzen 1978	1973	1156	0.01	♂ absolut	
Spitze 1986	1978	2178	0.05	relativ	
Spitze 1986	1976	2498	n.s.	relativ	

Weitere Variablen, die für externe Ressourcen stehen, wie das *Berufsprestige* (die Berufsposition) oder das *Bildungsniveau* der Partner, werden wegen der hohen Korrelation mit Einstellungsvariablen auch vom Geschlechtsrollen-Modell als Prädiktorvariablen reklamiert. Hinsichtlich des absoluten Berufsprestiges und des absoluten Bildungsniveaus der *Frau* kommen Ressourcen-Modell und Geschlechtsrollen-Modell zu identischen Hypothesen: Je höher Berufsprestige und Bildungsniveau der Frau, umso größer ist auch ihre Verhandlungsmacht bzw. umso weniger traditionell sollten ihre Geschlechtsrollenorientierungen sein und umso weniger traditionell daher die familiäre Arbeitsteilung in ihrer Familie.

Für den Effekt des Berufsprestiges und des Bildungsniveaus des *Mannes* lassen sich jedoch aus Ressourcen-Theorie und Geschlechtsrollen-Modell konträr entgegengesetzte Hypothesen ableiten. Hier ist einmal ein Experimentum crucis möglich: Während die Ressourcen-Theorie bei steigendem Prestige und höheren Bildungsabschlüssen des Mannes eine Traditionalisierung der familiären Arbeitsteilung erwartet, erwartet das Geschlechtsrollen-Modell umgekehrt gerade eine eher egalitäre Arbeitsteilung.

Während jedoch das Ressourcen-Modell Berufsprestige und Bildung selbst als externe Ressourcen auffaßt, muß das Geschlechtsrollenmodell von *indirekten* Effekten dieser Variablen ausgehen. Zu den Auswirkungen von *Unterschieden* im Berufsprestige oder Bildungsniveau der Partner kann das Geschlechtsrollenmodell keine Aussagen machen. Die entsprechenden Variablen sind genuiner Bestandteil des Ressourcen-Modells.

Das Berufsprestige der Frau ist selten als unabhängige Variable erfaßt worden. Die Befunde sind heterogen und gehen in eine andere Richtung als erwartet: So beteiligten sich die Männer in der Untersuchung von *Nickols* und *Metzen* absolut und in der Untersuchung von *Brayfield* relativ gesehen weniger an der Hausarbeit, wenn das Berufsprestige der Partnerin höher war.<sup>216</sup>

**Tab. 25** Berufsprestige der Frau und familiäre Arbeitsteilung

Berufsprestige ♀ + ⇔ ♀(abs)- / ♂(abs)+ ⇔ ♂(%)+

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Brayfield 1992	1983	531	0.95	relativ	
Coverman 1985	1977	698	n.s.	♂ absolut	
Haas 1981	1977	128	n.s.	relativ	
Nickols & Metzen 1978	1973	1156	0.01	♀ absolut	
Nickols & Metzen 1978	1973	1156	0.99	♂ absolut	

Das Berufsprestige des Mannes scheint für die familiäre Arbeitsteilung nicht von Bedeutung zu sein. Nur *Berardo et al.* fanden einen signifikanten Zusammenhang mit dem Zeitaufwand des Mannes für die Hausarbeit: Erwartungsgemäß leisteten Männer mit höheren Prestige-Werten weniger Hausarbeit.<sup>217</sup> Ansonsten liegen nur nichtsignifikante Ergebnisse vor.

Ebenso überwiegen bei den *Unterschieden* im Berufsprestige der Partner die nichtsignifikanten Ergebnisse. Nur *Haas* fand die erwartete Traditionalisierung der relativen Verteilung der Hausarbeit, wenn sich das Verhältnis der Prestige-Werte zugunsten des Mannes verschob.<sup>218</sup>

Die Annahmen der Ressourcen-Theorie zum Berufsprestige als externer Ressource werden damit nicht bestätigt. Da ihre Annahmen hinsichtlich des Einkommens dem Gesamteffekt nach bestätigt werden, kann das nur heißen, daß Berufsprestige keine externe Ressource ist, die sich in Verhandlungsmacht innerhalb der Partnerschaft ummünzen ließe.

**Tab. 26** Berufsprestige des Mannes und familiale ArbeitsteilungBerufsprestige  $\sigma + \Rightarrow \varphi(\text{abs})+ / \sigma(\text{abs})- \Rightarrow \sigma(\%) -$ 

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Berardo et al. 1987	1976	1565	0.05	$\sigma$ absolut	
Brayfield 1992	1983	610	n.s.	relativ	
Coverman 1985	1977	698	n.s.	$\sigma$ absolut	
Coverman & Sheley 1986	1966	541	n.s.	$\sigma$ absolut	
Coverman & Sheley 1986	1976	371	n.s.	$\sigma$ absolut	
Haas 1981	1977	128	n.s.	relativ	
Nyquist et al. 1985	1980	164	n.s.	relativ	

**Tab. 27** Unterschiede im Berufsprestige und familiale ArbeitsteilungBerufsprestige  $\sigma/\varphi + \Rightarrow \varphi(\text{abs})+ / \sigma(\text{abs})- \Rightarrow \sigma(\%) -$ 

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Brayfield 1992	1983	531	n.s.	relativ	
Brayfield 1992	1983	610	n.s.	relativ	
Coverman 1985	1977	698	n.s.	$\sigma$ absolut	
Haas 1981	1977	128	0.05	relativ	
Höpflinger & Charles 1990	1980	334	n.s.	relativ	nein
Höpflinger & Charles 1990	1986	137	n.s.	relativ	nein
Höpflinger & Charles 1990	1980	242	n.s.	relativ	ja
Höpflinger & Charles 1990	1986	187	n.s.	relativ	ja

Das Bildungsniveau der Frau wirkt sich dagegen auf ihren Zeitaufwand in der von Ressourcen-Theorie und Geschlechtsrollen-Modell erwarteten Richtung aus: *Frauen mit höheren Bildungsabschlüssen investieren weniger Zeit in die Hausarbeit*. Dieser Gesamteffekt ist auf dem 0.1%-Niveau abgesichert (Fail-Safe  $N_{(p=.05)}=45.3$ ). Ob die relative Verteilung der Hausarbeit in ihren Familien weniger traditionell ist, läßt sich nicht definitiv entscheiden: Der Gesamteffekt ist bei Integration gewichteter Z-Werte nicht abgesichert. Auch für den absoluten Beitrag des Partners zur Hausarbeit läßt sich kein signifikanter Gesamteffekt der Höhe des Bildungsabschlusses der Frau nachweisen. - Coverman fand sogar, daß die Partner von Frauen mit höheren Abschlüssen signifikant weniger Zeit in die Hausarbeit investierten.<sup>219</sup> Zusammengenommen legen diese Befunde die Vermutung nahe, daß die Bildung der Frau keine Resource darstellt, die es ihr ermöglicht, den Partner zu zusätzlicher Hausarbeit zu bewegen, sondern nur ein Merkmal, das ihr eigenes Verhalten beeinflusst.

**Tab. 28** Bildung der Frau und familiäre Arbeitsteilung

Bildung ♀ + ⇔ ♀(abs)- / ♂(abs)+ ⇔ ♂(%)+

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Aytac 1990	1980	154	n.s.	relativ	ja
Aytac 1990	1980	136	n.s.	relativ	ja
Berardo et al. 1987	1976	1565	0.001	♀ absolut	
Bergen 1991	1980	2703	0.001	♀ absolut	
Blair & Lichter 1991	1988	2363	n.s.	♂ absolut	
Blair & Lichter 1991	1988	2363	0.01	relativ	
Blair & Lichter 1991	1988	1594	n.s.	absolut	ja
Blair & Lichter 1991	1988	1594	0.01	relativ	ja
Brayfield 1992	1983	531	n.s.	relativ	
Coverman 1985	1977	698	0.95	♂ absolut	
Haas 1981	1977	128	n.s.	relativ	
Hardesty & Bokemeier 1989	1981	697	n.s.	relativ	
Höpflinger & Charles 1990	1986	137	n.s.	relativ	nein
Höpflinger & Charles 1990	1986	187	0.01	relativ	ja
Huber & Spitze 1981	1978	681	0.05	relativ	
Kamo 1988	1978	3491	n.s.	relativ	
Kamo 1991	1988	3472	n.s.	relativ	
Kamo 1991	1988	3472	n.s.	♂ absolut	
Kamo 1991	1988	3472	n.s.	♀ absolut	
Model 1981	1978	580	n.s.	relativ	
Nickols & Metzen 1978	1973	1156	0.01	♀ absolut	
Nyquist et al. 1985	1980	164	0.296	relativ	
Rexroat & Shehan 1987	1976	1618	0.001	♀ absolut	
Ross 1987	1978	680	n.s.	relativ	
Spitze 1986	1978	2178	n.s.	relativ	
Spitze 1986	1976	2498	n.s.	relativ	

Wie gesehen kommen Ressourcen-Theorie und Geschlechtsrollenmodell beim Bildungsniveau des Mannes als unabhängiger Variable zu konträr entgegengesetzten Hypothesen. *Die Befunde und Gesamteffekte sprechen eindeutig für das Geschlechtsrollenmodell und gegen die Ressourcen-Theorie. Männer mit höheren Bildungsabschlüssen beteiligen sich nicht nur relativ, sondern auch absolut stärker an der Hausarbeit.* Beide Gesamteffekte sind auf dem 0.1%-Niveau abgesichert (Fail-Safe  $N_{(p=.01)}=28.6$  für die relative Verteilung und  $=6.5$  für die absolute Beteiligung). Die Bildung des Mannes scheint damit eher ein Indikator für Geschlechtsrollenorientierungen zu sein - Männer mit höheren Abschlüssen dürften aufgrund ihrer Einstellungen in ihren Partnerschaften an weniger traditionellen Formen der Arbeitsteilung auch aktiv mitwirken -, als daß es sich dabei um eine bei Verhandlungen und Auseinandersetzungen um die Verteilung einsetzbare externe Ressource handelt.

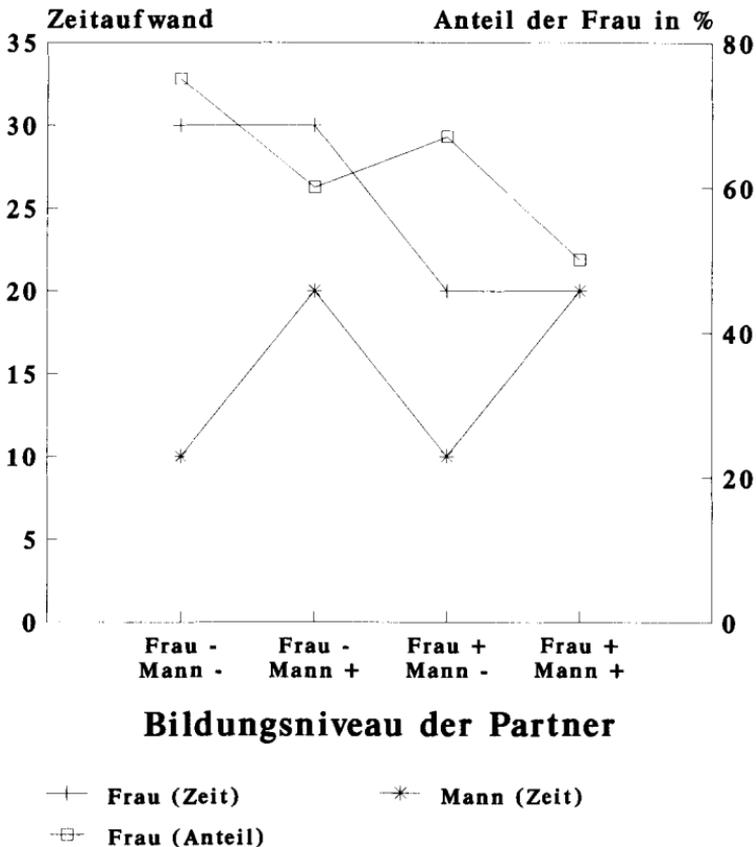
**Tab. 29** Bildung des Mannes und familiale Arbeitsteilung<sup>220</sup>

Ressourcen-Theorie: Bildung ♂ + ⇨ ♀(abs)+ / ♂(abs)- ⇨ ♂(%)-  
 Geschlechtsrollenmodell: Bildung ♂ + ⇨ ♀(abs)- / ♂(abs)+ ⇨ ♂(%)+

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Barnett & Baruch 1987	1981	67	n.s.	relativ	nein
Berardo et al. 1987	1976	1565	0.05	♂ absolut	
Bergen 1991	1980	2703	0.01	♂ absolut	
Brayfield 1992	1983	610	0.05	relativ	
Coverman 1985	1977	698	0.01	♂ absolut	
Coverman & Sheley 1986	1966	541	n.s.	♂ absolut	
Coverman & Sheley 1986	1976	371	n.s.	♂ absolut	
Haas 1981	1977	128	0.05	relativ	
Hardesty & Bokemeier 1989	1981	697	0.01	relativ	
Kamo 1988	1978	3491	0.01	relativ	
Kamo 1991	1988	3472	0.05	relativ	
Kamo 1991	1988	3472	n.s.	♂ absolut	
Kamo 1991	1988	3472	0.05	♀ absolut	
Model 1981	1978	580	n.s.	relativ	
Nickols & Metzgen 1978	1973	1156	0.01	♂ absolut	
Nyquist et al. 1985	1980	164	0.747	relativ	
Rexroat & Shehan 1987	1976	1618	n.s.	♂ absolut	
Rexroat & Shehan 1987	1976	1618	0.001	relativ	
Ross 1987	1978	680	0.01	relativ	

In dieses Bild lassen sich jedoch die Befunde zu den Auswirkungen des Bildungsunterschieds zwischen den Partnern auf die familiale Arbeitsteilung nicht schlüssig einordnen. Zu erwarten wäre, daß nur dann ein signifikanter Effekt vorliegt, wenn die Interaktion des Bildungsunterschieds mit dem absoluten Bildungsniveau in Rechnung gestellt wird: In Familien, in denen beide Partner niedrige Bildungsabschlüsse haben und der Bildungsunterschied daher klein ist, sollte eine hohe Traditionalität der Arbeitsteilung erwartet werden, während in Familien, in denen beide Partner hohe Bildungsabschlüsse haben und der Bildungsunterschied daher ebenfalls klein ist, eine eher egalitäre Arbeitsteilung zu erwarten ist (vgl. Abb. 13).<sup>221</sup>

Es läßt sich jedoch bei der Integration gewichteter Z-Werte ein Gesamteffekt für den Zusammenhang zwischen dem Bildungsunterschied und der Traditionalität der relativen Verteilung der Hausarbeit belegen, der in die von der Ressourcen-Theorie erwartete Richtung geht und auf dem 0.1%-Niveau bei allerdings schmalen Datenbasis abgesichert ist: *Je größer der Bildungsunterschied zwischen den Partnern zugunsten des Mannes, umso geringer ist sein Anteil an der gesamten Hausarbeit.* Coverman fand nun allerdings völlig gegen jede Er-



**Abb. 13** Interaktion von Bildungsniveau und Bildungsunterschied der Partner - erwartbare Effekte für die familiäre Arbeitsteilung

wartung, daß ein größerer Bildungsunterschied zugunsten des Mannes seine absolute Beteiligung an der Hausarbeit wieder signifikant steigen läßt.<sup>222</sup>

**Tab. 30** Bildungsunterschied und familiäre Arbeitsteilung

Bildungsunterschied Bildung  $\sigma/\varphi + \Rightarrow \varphi(\text{abs})+ / \sigma(\text{abs})- \Rightarrow \sigma(\%) -$

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Blair & Lichter 1991	1988	2363	n.s.	♂ absolut	
Blair & Lichter 1991	1988	2363	0.01	relativ	
Blair & Lichter 1991	1988	1594	n.s.	♂ absolut	ja
Blair & Lichter 1991	1988	1594	0.01	relativ	ja
Coverman 1985	1977	698	0.95	♂ absolut	
Haas 1981	1977	128	n.s.	relativ	
Höpflinger & Charles 1990	1980	334	n.s.	relativ	nein
Höpflinger & Charles 1990	1980	242	n.s.	relativ	ja

### 2.2.9.5 Geschlechtsrollenorientierungen

Die Skepsis, die dem Einstellungskonzept im Bereich der familialen Arbeitsteilung bisweilen entgegengebracht wird, ist zum Teil wenig angebracht: Die Hypothesen zum Effekt der Geschlechtsrollenorientierungen auf die *relative* Verteilung der Hausarbeit werden eindrucksvoll bestätigt und sind sowohl für die Orientierungen der Frau als auch für die des Mannes auf dem 0.1%-Niveau abgesichert (Fail-safe  $N_{(p=.01)}=45.8$  für die der Frauen und  $=16.7$  für die der Männer): *Bei nontraditional orientierten Frauen wie bei nontraditional orientierten Männern verschiebt sich die Verteilung der Hausarbeit zwischen den Partnern tatsächlich in Richtung größerer Egalität.* Leider liegen kaum Ergebnisse zu den Auswirkungen der Geschlechtsrollenorientierungen auf die *absolute* Beteiligung der Partner an der Hausarbeit vor, so daß aufgrund dieses Gesamteffektes nicht gesagt werden kann, auf wessen Verhalten die Enttraditionalisierung zurückzuführen ist. *Kamo* fand, daß Frauen, die eher nontraditional orientiert waren, signifikant weniger Zeit in die Hausarbeit investierten, während ihre Partner sich von den Partnern traditional orientierter Frauen in puncto Hausarbeitszeit *nicht* signifikant unterschieden.<sup>223</sup> *Coverman* fand in einer Untersuchung von 1977, daß Männer mit eher nontraditionalen Orientierungen sogar noch weniger Zeit für Hausarbeit aufbrachten als traditional orientierte Männer.<sup>224</sup> Bei *Blair* und *Lichter* lag bei Ende der achtziger Jahre erhobenen Daten zwar ein erwartungsgemäß positiver Zusammenhang zwischen den gemittelten Geschlechtsrollenorientierungen des Paares und der relativen Verteilung der Hausarbeit vor, kein Zusammenhang bestand jedoch mit der absolu-

ten Beteiligung des Mannes - hier waren es wohl überwiegend die nontraditional orientierten Frauen, die ihr Verhalten verändert und ihren Aufwand reduziert hatten.<sup>225</sup> Kamo fand dagegen ebenfalls Ende der achtziger Jahre, daß erwartungsgemäß nontraditional orientierte Männer auch einen höheren absoluten Beitrag zur Hausarbeit leisten und nicht nur ihre Partnerinnen weniger Zeit für die Hausarbeit aufwenden.<sup>226</sup>

Auch wenn die Meta-Analyse der Wahrscheinlichkeiten auf die acht Stichproben (N=9086) beschränkt wird, für die die Geschlechtsrollenorientierungen *beider* Partner vorliegen und simultan in die multiple Regression eingegangen sind, bleibt der Gesamteffekt der Geschlechtsrollenorientierung auf die relative Verteilung der Hausarbeit auf dem 0.1%-Niveau abgesichert.<sup>227</sup> Das bedeutet vor allem: Auch dann, wenn die Orientierung der Partnerin konstant gehalten wird, beeinflußt die Orientierung des Mannes die relative Verteilung der Hausarbeit zwischen den Partnern. Das kann immerhin als Indiz dafür gewertet werden, daß auch die nontraditional orientierten Männer ihr Verhalten ändern und entsprechend mehr Zeit für die Hausarbeit aufwenden.

Bisweilen wird es als Indikator für Geschlechtsrollenorientierungen gewertet, ob ein Paar verheiratet oder unverheiratet zusammenlebt. Aus dem Faktum unverheirateten Zusammenlebens wird auf Ablehnung der Institution der Ehe und daraus auf die Ablehnung anderer traditioneller Orientierungen geschlossen. Tatsächlich ist insgesamt bei Integration der Befunde auf dem 5%-Niveau belegt, daß bei unverheiratet zusammenlebenden Paaren die relative Verteilung der Hausarbeit weniger traditionell, ist als bei den verheirateten Paaren. *Blair* und *Lichter* fanden jedoch keinen Unterschied in der absoluten Beteiligung der Männer in den unterschiedlichen Lebensformen, so daß der Unterschied in der relativen Verteilung wahrscheinlich wieder einmal darauf zurückzuführen sein dürfte, daß eine Gruppe von Frauen (hier: die unverheiratet zusammenlebenden) ihr Verhalten verändert hat.<sup>228</sup>

Obwohl die Familienform, wenn sie in ein theoretisches Modell eingeordnet wird, meist dem Geschlechtsrollenmodell zugeschlagen wird, läßt sie sich genauso gut unter die Honeymoon-Hypothese subsummieren.

### **2.2.9.6 Honeymoon-These**

Die Honeymoon-Hypothese ist relativ oft überprüft worden. Sie besagt ohne weiteren theoretischen Hintergrund, daß Paarbeziehungen mit der Zeit immer traditioneller werden, daß also mit zunehmender Beziehungsdauer auch eine Anpassung an traditionelle Muster der familialen Arbeitsteilung stattfindet.

Diese Hypothese kann als gut bestätigt gelten: Der Gesamteffekt der Dauer der Beziehung auf die relative Verteilung der Hausarbeit ist auf dem 0.1%-Niveau

**Tab. 31** Geschlechtsrollenorientierung der Frau und familiäre Arbeitsteilung

nontraditionale Orientierung: +  $\Rightarrow$  ♀(abs)- / ♂(abs)+  $\Rightarrow$  ♂(%)+

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Barnett & Baruch 1987	1981	63	0.05	relativ	ja
Barnett & Baruch 1987	1981	67	n.s.	relativ	nein
Brayfield 1992	1983	531	0.05	relativ	
Haas 1981	1977	128	0.05	relativ	
Hardesty & Bokemeier 1989	1981	697	0.01	relativ	
Hiller & Philliber 1986	1983	488	n.s.	relativ	
Höpflinger & Charles 1990	1980	334	n.s.	relativ	nein
Höpflinger & Charles 1990	1986	137	0.05	relativ	nein
Höpflinger & Charles 1990	1980	242	0.05	relativ	ja
Höpflinger & Charles 1990	1986	187	0.01	relativ	ja
Kamo 1988	1978	3491	0.001	relativ	
Kamo 1991	1988	3472	0.05	relativ	
Kamo 1991	1988	3472	n.s.	♂ absolut	
Kamo 1991	1988	3472	0.05	♀ absolut	
Ross 1987	1978	680	n.s.	relativ	

**Tab. 32** Geschlechtsrollenorientierung des Mannes und familiäre Arbeitsteilung

nontraditionale Orientierung: +  $\Rightarrow$  ♀(abs)- / ♂(abs)+  $\Rightarrow$  ♂(%)+

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Barnett & Baruch 1987	1981	63	n.s.	relativ	ja
Barnett & Baruch 1987	1981	67	n.s.	relativ	nein
Brayfield 1992	1983	610	n.s.	relativ	
Coverman 1985	1977	698	0.95	♂ absolut	
Haas 1981	1977	128	n.s.	relativ	
Hardesty & Bokemeier 1989	1981	697	n.s.	relativ	
Hiller & Philliber 1986	1983	488	0.01	relativ	
Kamo 1988	1978	3491	0.001	relativ	
Kamo 1991	1988	3472	0.05	relativ	
Kamo 1991	1988	3472	0.05	♂ absolut	
Kamo 1991	1988	3472	0.05	♀ absolut	
Model 1981	1978	580	0.01	relativ	
Ross 1987	1978	680	0.01	relativ	

**Tab. 33** Kohabitation und familiäre Arbeitsteilungunverheiratet:  $\Rightarrow \varphi(\text{abs})- / \sigma(\text{abs})+ \Rightarrow \sigma(\%)+$ 

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Blair & Lichter 1991	1988	2363	n.s.	♂ absolut	
Blair & Lichter 1991	1988	2363	0.05	relativ	
Blair & Lichter 1991	1988	1594	n.s.	♂ absolut	ja
Blair & Lichter 1991	1988	1594	0.05	relativ	ja
Haas 1981	1977	128	0.05	relativ	
Höpflinger & Charles 1990	1986	137	n.s.	relativ	nein
Höpflinger & Charles 1990	1986	187	0.05	relativ	ja

abgesichert. *Je länger die Beziehung andauert, umso kleiner ist der Anteil der Männer an der gesamten Hausarbeit.* Daß diese Traditionalisierung wahrscheinlich *auch* (wenn nicht ausschließlich) auf das Verhalten der Männer zurückzuführen ist, belegt der Befund von *Blair* und *Lichter*: In ihrer Untersuchung reduzierten die Männer auch ihren absoluten Beitrag zur Hausarbeit signifikant mit zunehmender Dauer der Beziehung.<sup>229</sup>

Auch der Befund zu Unterschieden zwischen unverheiratet und verheiratet zusammenlebenden Paaren kann im Sinne der Honeymoon-Hypothese interpretiert werden: Frauen und Männer in nichtehelichen Lebensgemeinschaften sind im Vergleich eher jünger; sie haben meist noch keine Kinder. Die Befunde zu Unterschieden zwischen den Lebensformen sind jedoch nur zu einem Teil durch Alter und Kinderzahl konfundiert, da beide Variablen in den meisten Regressionsmodellen kontrolliert wurden. Die Traditionalisierung der Verteilung der Hausarbeit mit zunehmender Dauer der Beziehung ist daher mit hoher Wahrscheinlichkeit ein eigenständiger Effekt.

Über die Ursachen dieser Traditionalisierung der Arbeitsteilung mit zunehmender Beziehungsdauer ist bislang bestenfalls spekuliert worden. *Haas* vermutet:

„Unverheiratet zusammenlebende Paare (...) könnten deshalb weniger traditionell in ihren häuslichen Verhältnissen sein, weil sie von Beginn an nonkonformistisch waren und weil das Fehlen eines rechtlichen Bandes auch die traditionellen Pflichten der Geschlechter in Frage stellt. Paare, die gerade erst zusammengefunden haben, teilen sich wahrscheinlich deshalb eher die Hausarbeit, weil sie daß Bedürfnis haben, zusammenzusein und alles gemeinsam zu machen; wenn die Flitterwochen vorbei sind, spezialisieren sie sich je nach Präferenz oder entsprechend der geschlechtsstereotypen Vorgaben auf bestimmte Hausarbeiten.“<sup>230</sup>

*Haas'* Überlegungen lassen sich um eine ressourcen- bzw. spieltheoretisch inspirierte Vermutung ergänzen: Je jünger die Beziehung (gerade vor Heirat), um-

so gering sind die Kosten, die Beziehung wieder zu beenden. Gegenwärtig sind es die Frauen, die die Kosten einer Traditionalisierung von Paarbeziehungen zu tragen haben. Bei den Frauen ist die Differenz des Nutzens, den sie von einer dauerhaften und qua Heirat institutionell abgesicherten (und schwerer kündbaren) Beziehung erwarten dürfen, und des Nutzens, den das Alleinleben für sie hat, kleiner als bei den Männern. Den Überlegungen der Ressourcen-Theorie zufolge müßte, wenn dem so ist, auch ihre Verhandlungsmacht in dieser Phase der Beziehung größer sein als später (bei stabilisierter Beziehung und höheren Kosten bei einer Kündigung der Beziehung). Da in den regressionsanalytischen Modellen, die die Dauer der Beziehung erfaßt haben, stets auch die Erwerbstätigkeit der Frau kontrolliert wurde, scheidet eine Erklärung der Honeymoon-Hypothese aus, die zunächst auf der Hand gelegen hätte: daß unverheiratet zusammenlebende oder jung verheiratete Frauen überwiegend erwerbstätig sind und sich die eher egalitäre Arbeitsteilung in ihren Partnerschaften also den von Time-Availability-Modell oder Ressourcen-Theorie beschriebenen Faktoren verdankt.

### **2.2.9.7 Zusammenfassung der meta-analytischen Befunde**

In der Meta-Analyse der regressionsanalytischen Befunde zur familialen Arbeitsteilung wurden, wenn die Integration qua Kombination der Wahrscheinlichkeiten für die Regressionskoeffizienten durchgeführt wurde, alle Modelle und Konzepte zumindestens partiell bestätigt.

- Beim Time-Availability-Modell können die Aussagen hinsichtlich der Erwerbstätigkeit der Frau und des Umfangs der bezahlten Arbeitszeit von Frau und Mann als bestätigt gelten: Die Männer reagieren auf eine Erwerbstätigkeit der Partnerin mit der Übernahme zusätzlicher Hausarbeit; die relative Verteilung der Hausarbeit wird weniger traditionell - allerdings auch deshalb, weil erwerbstätige Frauen ihren Aufwand für die Hausarbeit erheblich reduzieren. Je länger die bezahlte Arbeitszeit der Partnerin ist, umso mehr Hausarbeit übernehmen die Männer, wobei der Umfang ihrer eigenen Erwerbstätigkeit jedoch als Einschränkung wirkt: Sie reduzieren ihre Hausarbeitszeit, wenn ihre bezahlte Arbeitszeit zunimmt. Dieser Befund ist familien- und sozialpolitisch brisant, besagt er doch, *daß eine Angleichung der bezahlten Arbeitszeiten von Frauen und Männern - eine Ausweitung der Wochenarbeitszeit der Frauen und eine Reduktion der Wochenarbeitszeit der Männer - zu einer Enttraditionalisierung der familialen Arbeitsteilung führen dürfte!* Eine Erwerbstätigkeit der Frauen wirkt also ganz im Sinne des Time-Availability-Modells enttraditionalisierend auf die *relative* Verteilung der Hausarbeit - und zwar über eine Enttraditionalisierung des Verhaltens der Frauen *und* der Männer. Nicht die vom Time-Availability-Modell vorausgesagte Wirkung haben jedoch Bestandteile im Bedarf an Hausarbeitszeit, die 'kindinduziert'

**Tab. 34** Dauer der Beziehung

Beziehungsdauer +  $\Rightarrow$  ♀(abs)+ / ♂(abs)-  $\Rightarrow$  ♂(%)-

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>AV</i>	<i>Typ</i>
Blair & Lichter 1991	1988	2363	0.01	♂ absolut	
Blair & Lichter 1991	1988	2363	0.01	relativ	
Blair & Lichter 1991	1988	1594	0.05	♂ absolut	ja
Blair & Lichter 1991	1988	1594	0.01	relativ	ja
Haas 1981	1977	128	0.05	relativ	
Hiller & Philliber 1986	1983	488	n.s.	relativ	
Höpflinger & Charles 1990	1980	334	0.05	relativ	nein
Höpflinger & Charles 1990	1986	137	n.s.	relativ	nein
Höpflinger & Charles 1990	1980	242	0.01	relativ	ja
Höpflinger & Charles 1990	1986	187	n.s.	relativ	ja

sind: Die Mehrbelastungen, die mit steigender Kinderzahl entstehen, werden fast ausschließlich von den Frauen getragen; die Männer reagieren nicht, so daß eine Traditionalisierung der relativen Verteilung der Hausarbeit die Folge ist. In Familien mit Klein- und Vorschulkindern beteiligen sich die Männer allerdings doch auch absolut stärker an der Hausarbeit als die Männer in der kinderlosen Referenzgruppe.

- Der Effekt der Erwerbstätigkeit der Frau (nicht aber der des *Umfangs* ihrer bezahlten Arbeitszeit) bestätigt aber auch Ressourcen-Theorie, Austausch-theorie und New Home Economics. Auch die anderen Annahmen der Ressourcen-Theorie werden in wichtigen Punkten bestätigt. Vor allem das Einkommen wirkt als externe Ressource und in die erwartete Richtung, und zwar sowohl das absolute Einkommensniveau jedes der Partner als auch Einkommensunterschiede zwischen den Partnern. *Je größer der Einkommensunterschied zugunsten des Mannes ausfällt, umso traditioneller ist die relative Verteilung der Hausarbeit, d.h. umso kleiner ist sein Anteil. Je höher das Einkommen des Mannes, umso kleiner ist sein absoluter und sein relativer Beitrag zur Hausarbeit; je höher das Einkommen der Frau, umso kleiner ihr absoluter Beitrag und umso größer der absolute und relative Beitrag ihres Partners.* Daß auch die absolute Einkommenshöhe einen signifikanten Effekt hat, belegt, daß auch die Attraktivität von Alternativen zur gegenwärtigen Partnerschaft die Verhandlungsmacht in der Partnerschaft stärkt. Das Berufsprestige dagegen wirkt nicht als externe Ressource: Die familiäre Arbeitsteilung ist unabhängig von der Höhe des Berufsprestiges (der beruflichen Position) der Partner oder von Unterschieden in ihrem Berufsprestige.
- Auch Einstellungsvariablen wie die Geschlechtsrollenorientierung beeinflussen die familiäre Arbeitsteilung: je traditioneller die Orientierung, umso tra-

ditioneller die *relative* Verteilung der Hausarbeit. Ein wichtiger Befund der Meta-Analyse ist, daß Bildung *nicht* als externe Ressource (Humankapital/ Einkommenschance) im Sinne der Ressourcen-Theorie, sondern im Sinne des Geschlechtsrollenmodells als Indikator für Geschlechtsrollenorientierungen aufzufassen ist: Je höher der Bildungsabschluß des Mannes, umso weniger traditionell ist die *relative* Verteilung der Hausarbeit in seiner Partnerschaft und desto größer auch sein *absoluter* Beitrag. Ein höherer Bildungsabschluß der Frau wirkt sich dagegen nur auf ihren eigenen absoluten Beitrag zur Hausarbeit (und dadurch natürlich wiederum auch auf die relative Verteilung), nicht aber auf den absoluten Beitrag des Partners aus.

- Die Honeymoon-Hypothese einer Traditionalisierung mit zunehmender Dauer der Beziehung findet Bestätigung.
- Bei den häufig verwendeten Kontrollvariablen Alter und Ethnizität ist das Bild uneinheitlich: Wie mehrfach vermutet, ist die familiäre Arbeitsteilung in weißen Familien vor allem im Vergleich zu schwarzen Familien traditioneller (ein Effekt, der im Rahmen einer Subkulturtheorie erklärt werden müßte - derartige theoretische Anbindungen fehlen jedoch bislang). Das Alter hat jedoch nicht den erwarteten traditionalisierenden Effekt auf die familiäre Arbeitsteilung - und umgekehrt *sind jüngere Männer nicht per se weniger traditionell: Sie beteiligen sich weder absolut noch relativ mehr an der Hausarbeit als ältere Männer.*

Insgesamt heißt das, daß die relative Verteilung der Hausarbeit und die absoluten Beiträge der Partner zu ihr von mehreren Faktoren beeinflußt werden; sie sind abhängig

- vom Bedarf an Hausarbeit und den zeitlichen Ressourcen, die den Partnern zur Deckung dieses Bedarfs zur Verfügung stehen (Familie als Solidargemeinschaft);
- von machtgesteuerten Verhandlungsprozessen zwischen den Partnern (bargaining);
- von normativen Überzeugungen und Einstellungen der Partner zur ‘richtigen’ Verteilung der familialen Aufgaben (Geschlechtsrollenorientierungen).

Ob und wie diese Faktoren zusammenwirken oder sich wechselseitig aufheben, oder ob sie jeweils in unterschiedlichen Familienkonstellationen wirken, ob also mit intermittierenden Variablen gerechnet werden muß, läßt sich auf der Basis der vorliegenden Befunde nicht entscheiden. Und nicht nur aus diesem Grunde ist die familiäre Arbeitsteilung ein noch längst nicht erklärtes Phänomen: Die Erklärungskraft aller bisher aufgestellten Modelle ist auch zusammengekommen eher unbefriedigend (vgl. Tab. 36). Die Varianzaufklärung ist gering: In der Hälfte aller berechneten Modelle (56) werden nur 16.5% oder weniger an Varianz aufgeklärt. Ein Viertel der Modelle (1. Quartil) klärt gerade 6.3% oder weniger an Varianz auf; nur ein Viertel (4. Quartil) klärt mehr als

**Tab. 35** Befunde der Meta-Analyse im Überblick

unabhängige Variable	abhängige Variable	Studien	N	gewichtete Z-Werte		ungewichtete Z-Werte		Fail-Safe N (p=.05)
				Z	p	Z	p	
Alter der Frau	♀ absolut	3	7740	1.60	0.05	2.62	0.004	4.6
	relativ	13	10870	1.43	0.08	1.73	0.04	1.4
Alter des Mannes	♂ absolut	4	3175	0.72	0.23	1.19	0.12	
	relativ	4	2115	1.48	0.07	2.05	0.02	2.2
Familie mit Kleinkind (<4)	♂ absolut	5	5907	3.00	0.001	2.87	0.002	10.3
	relativ	5	7812	0.04	0.48	-0.22	0.41	
Familie mit Vorschulkind (4-6)	relativ	4	5449	0.09	0.50	-0.28	0.39	
Familie mit Schulkind (6-12)	relativ	3	1958	3.61	0.0002	3.64	0.0001	11.7
Bildung der Frau	♀ absolut	5	10514	4.16	0.00002	5.21	0.0000001	45.3
	♂ absolut	3	6533	-0.18	0.43	-0.88	0.19	
	relativ	16	18077	1.23	0.11	1.90	0.03	5.3
Bildung des Mannes	♂ absolut	8	12124	2.62	0.004	3.14	0.0009	21.1
	relativ	10	11507	4.34	0.000007	4.57	0.000002	67.3
Bildungsverhältnis	relativ	4	3067	2.31	0.01	1.26	0.10	
Berufsposition (Berufsprestige) des Mannes	♂ absolut	4	3175	1.46	0.07	0.92	0.18	
relative Berufsposition (Berufsprestige)	relativ	7	2169	0.36	0.36	0.76	0.22	
Beziehungsdauer	relativ	7	3879	2.79	0.003	3.07	0.001	17.4
Einkommen der Frau	♀ absolut	4	8896	3.50	0.0002	3.56	0.0002	14.8
	♂ absolut	5	9623	2.34	0.01	2.51	0.006	6.6
	relativ	11	15305	4.89	0.0000005	4.62	0.000002	76.0
Einkommen des Mannes	♀ absolut	3	7331	-0.51	0.31	-1.27	0.10	
	♂ absolut	7	10506	3.46	0.0003	2.76	0.003	12.8
	relativ	9	14080	3.79	0.00008	4.30	0.000009	52.6

Einkommensverhältnis	relativ	10	10835	4.50	0.000003	4.83	0.0000007	76.2
Erwerbstätigkeit der Frau	♀ absolut	4	6861	3.91	0.00005	5.46	0.0000001	40.0
	♂ absolut	4	8151	2.71	0.003	3.90	0.00005	18.5
	relativ	12	12012	3.56	0.0002	5.26	0.0000001	110.5
Ethnizität	relativ	7	7213	2.06	0.02	2.76	0.003	12.8
Geschlechtsrollenorientierungen der Frau	relativ	13	10517	4.02	0.00003	4.96	0.0000004	105.0
Geschlechtsrollenorientierungen des Mannes	relativ	10	10276	4.04	0.00003	3.80	0.00007	43.5
Kinderzahl	♀ absolut	3	6193	3.33	0.0004	4.08	0.00002	15.4
	♂ absolut	6	9468	0.71	0.24	-0.18	0.43	
	relativ	14	15005	2.29	0.01	2.70	0.003	23.7
Kohabitation	relativ	4	2815	1.86	0.03	2.50	0.006	5.2
Umfang der Erwerbstätigkeit der Frau	♀ absolut	4	8949	4.51	0.000003	5.08	0.0000002	34.1
	♂ absolut	4	7840	2.84	0.002	3.18	0.0007	11.0
	relativ	13	16292	5.16	0.0000001	6.86	0.0000000	213.2
Umfang der Erwerbstätigkeit des Mannes	♀ absolut	3	6246	2.13	0.02	2.33	0.01	3.0
	♂ absolut	8	12922	5.68	0.0000000	6.88	0.0000000	132.0
	relativ	11	12649	4.86	0.0000006	4.35	0.000007	66.0

27.8% der Varianz auf. Das Maximum an aufgeklärter Varianz liegt bei 56.0%. Der Tendenz nach liegt ein Zusammenhang zwischen der Art der abhängigen Variable und der erklärten Varianz vor: Die Zeitallokation der Frauen für die Hausarbeit kann am besten erklärt werden (im Schnitt werden 27.6% der Varianz aufgeklärt), bei der relativen Verteilung der Hausarbeit zwischen den Partnern wird im Schnitt am wenigsten Varianz aufgeklärt (16.4%); die Erklärungskraft der Modelle für die Zeitallokation der Männer für die Hausarbeit liegt dazwischen - hier werden im Schnitt 20.9% der Varianz aufgeklärt.<sup>231</sup> Zwischen dem Jahr der Erhebung und der aufgeklärten Varianz besteht kein signifikanter Zusammenhang.

Die anhaltend niedrige Erklärungskraft aller Modelle weist daraufhin, daß anscheinend wichtige Faktoren bei der Erklärung der familialen Arbeitsteilung bislang übersehen worden sind. Hier läßt sich nur spekulieren. Immerhin lassen sich einzelne Ergebnisse anführen, die die Richtung weisen können, in der in künftigen Erhebungen nach Zusammenhängen gesucht werden könnte.

### 2.2.10 Perspektiven

Art und Umfang der Erfahrungen, die Männer speziell mit stereotyp weiblichen Hausarbeiten machen, bevor sie Väter werden, scheinen die Arbeitsteilung nachhaltig zu beeinflussen. Je intensiver junge Männer sich mit solchen Aufgaben beschäftigen mußten, je länger die Gewöhnungsphase war, umso eher bleiben einmal erlernte Muster der Haushaltsführung auch später stabil.

Einmal spielt offensichtlich der Zeitpunkt des Überganges in die Elternschaft eine Rolle: So fand z.B. *Coltrane* daß eine egalitäre Arbeitsteilung mit größerer Wahrscheinlichkeit bei später Elternschaft als bei früher Elternschaft zu finden ist.<sup>233</sup> Hier bleiben eingespielte egalitäre Muster der Arbeitsteilung aus der Phase der kinderlosen Partnerschaft, in der in aller Regel beide Partner erwerbstätig waren, erhalten. Und *Coltrane* und *Ishii-Kuntz* fanden, daß in Familien mit später Elternschaft die Hausarbeitszeit des Mannes primär von seinen Geschlechtsrollenorientierungen und seiner verfügbaren Zeit abhängt, während sie in Familien mit früher Elternschaft primär von den Geschlechtsrollenorientierungen der Partnerin und ihrem Anteil am Familieneinkommen (Macht) abhängt - hier Männer also nur aktiv werden, wenn ihre Partnerin sie dazu benötigt.<sup>234</sup>

Erfahrungen mit stereotyp weiblichen Hausarbeiten können schon in der Herkunftsfamilie oder später in vorfamilialen Lebensformen nach Verlassen des Elternhauses gemacht werden: *Haas* fand, daß Männer, die in ihrer Herkunftsfamilie an stereotyp weiblichen Aufgaben im Haushalt beteiligt worden waren, auch später in ihrer eigenen Familie stärker an der Hausarbeit beteiligt waren. Und *Haas* und *Koopman-Boyden* und *Abbott* fanden übereinstimmend, daß Män-

ner, die in (gemischtgeschlechtlichen) Wohngemeinschaften gelebt haben, später weniger traditionale Formen der familialen Arbeitsteilung verwirklichen.<sup>235</sup> Haas fand in einer qualitativen Studie, daß eine ganze Reihe vortnerschaftlicher Erfahrungen eher egalitäre Formen familialer Arbeitsteilung begünstigen:

„Die befragten Ehemänner konnten bei unterschiedlichen Gelegenheiten vor der Heirat Erfahrungen im Umgang mit traditionell weiblichen Hausarbeiten gewonnen haben: Ein gutes Drittel sagte, daß die gleichberechtigte Verteilung der Hausarbeit leichter gefallen sei, weil sie schon Erfahrungen mit der Hausarbeit gemacht hatten - durch eine Hausmeister-Tätigkeit, durch das Putzen während des Dienstes in der Armee, weil sie alleine gewohnt hatten oder sich mit einem Freund ein Appartement geteilt oder in einer Wohngemeinschaft gewohnt hatten. Diejenigen, die die Hausarbeitserfahrungen durch Zusammenleben mit anderen gemacht hatten, gaben an, daß sie bei dieser Gelegenheit auch die Verteilung der Aufgaben gelernt hätten - daß sie gelernt hätten, zu entscheiden, welche Arbeiten gerade anstehen, und auszuhandeln, wer was übernimmt.“<sup>236</sup>

Durch Erfahrungen, die vor der Familienbildung gemacht werden, werden einmal die notwendigen Kompetenzen (Humankapital), zum anderen aber auch ein grundsätzliches Wissen um Belastungen durch die und Notwendigkeiten der Hausarbeit erworben. Die Schwierigkeit, die entsprechenden Kompetenzen für die Hausarbeit zu erwerben, sollte jedoch als Hindernis der männlichen Beteiligung im Haushalt nicht überschätzt werden. So investieren Männer sehr wohl fallweise einiges an Zeit in das Kochen, das relativ viel informelles Wissen erfordert (aber von ihnen zu einem guten Teil auch als entspannende Freizeitbeschäftigung betrachtet wird): In der Untersuchung von *Blair* und *Lichter* nahm das Kochen 2.3 Wochenstunden und damit 16% der Hausarbeitszeit der Männer in Anspruch; es war nach der Gartenarbeit (4.5 Wochenstunden, 31%) der größte Posten in ihrem Hausarbeitszeitbudget.<sup>237</sup> In der Untersuchung von *Douthitt* war es das Kochen, in das Männer den Löwenanteil ihrer Hausarbeitszeit investierten, wenn ihre Partnerin erwerbstätig war: Männer in Dual-Earner-Familien wandten dafür 6.1 Wochenstunden und 48% ihrer Hausarbeitszeit auf (Männer in Single-Earner-Familien dagegen nur 1.6 Wochenstunden [14%]) - wobei die Männer mit erwerbstätiger Partnerin andere Hausarbeiten dafür fallenließen, so daß sie insgesamt nicht signifikant mehr Zeit in die Hausarbeit investierten als Männer in Single-Earner-Familien.<sup>238</sup>

Während also die Männer sehr wohl in der Lage sind, eine komplexe und fallweise schwierige Tätigkeit wie das Kochen zu übernehmen, ist ihre Abstinenz gegenüber allen Arbeiten, die mit der Wäsche zu tun haben und die im Vergleich zum Kochen erheblich weniger *informelles* Wissen erfordern, notorisch. Zwei mögliche Ursachen sind denkbar: Die männliche Abstinenz gerade gegenüber stereotyp weiblichen Hausarbeiten kann aus Problemen mit der Geschlechtsidentität herrühren, die bei einem dem anderen Geschlecht zugewiesenen Verhalten (cross-sex-behavior) als bedroht erlebt werden könnte. Diese Hypothese wäre daher mit Instrumenten zur Erfassung der Geschlechtsidentität wie dem BEM-Sex-Role-Inventory zu überprüfen: Androgyne Männer müßten

**Tab. 36** Varianzaufklärung der Regressionsmodelle<sup>232</sup>

<i>Autoren</i>	<i>Jahr</i>	<i>n</i>	<i>p</i>	<i>R<sup>2</sup></i>	<i>AV</i>	<i>Besonderheiten</i>
Barnett & Baruch 1987	1981	67	0.475	0.01	relativ	Single-Earner
Höpflinger & Charles 1990	1980	334	0.01	0.02	relativ	Single-Earner: time availability
Höpflinger & Charles 1990	1980	334	0.475	0.02	relativ	Single-Earner: relative Ressourcen
Höpflinger & Charles 1990	1986	137	0.475	0.03	relativ	Single-Earner: Geschlechtsrollen
Höpflinger & Charles 1990	1986	137	0.475	0.03	relativ	Single-Earner: time availability
Höpflinger & Charles 1990	1986	137	0.475	0.03	relativ	Single-Earner: relative Ressourcen
Berardo et al. 1987	1976	1565		0.046	♂ absolut	
Blair & Lichter 1991	1988	2363	0.01	0.049	♂ absolut	
Höpflinger & Charles 1990	1986	187	0.05	0.05	relativ	Dual-Earner: time availability
Höpflinger & Charles 1990	1986	187	0.01	0.05	relativ	Dual-Earner: relative Ressourcen
Rexroat & Shehan 1987	1976	1618		0.057	♂ absolut	
Kamo 1991	1988	3472		0.06	♂ absolut	
Höpflinger & Charles 1990	1980	334	0.01	0.06	relativ	Single-Earner: Geschlechtsrollen
Spitze 1986	1978	2178		0.06	relativ	young women
Höpflinger & Charles 1990	1980	242	0.01	0.07	relativ	Dual-Earner: relative Ressourcen
Nickols & Metzzen 1978	1973	1156		0.074	♂ absolut	
Höpflinger & Charles 1990	1986	187	0.01	0.08	relativ	Dual-Earner: Geschlechtsrollen
Spitze 1986	1976	2498		0.08	relativ	mature women
Bergen 1991	1980	2703	0.05	0.09	♂ absolut	
Hardesty & Bokemeier 1989	1981	697	0.01	0.102	relativ	
Haas 1981	1977	128	0.05	0.11	relativ	Time-Availability-Modell
Maret & Finlay 1984	1977	442		0.129	relativ	Dual-Earner
Höpflinger & Charles 1990	1980	242	0.01	0.13	relativ	Dual-Earner: Geschlechtsrollen
Haas 1981	1977	128	0.05	0.13	relativ	Ressourcen-Modell
Rexroat & Sheahn 1987	1976	1618		0.137	relativ	
Aytac 1990	1980	154	0.05	0.15	relativ	Dual-Earner: USA

Model 1981	1978	580		0.150	relativ	
Haas 1981	1977	128	0.05	0.16	relativ	Austauschmodell
Höpflinger & Charles 1990	1980	242	0.01	0.17	relativ	Dual-Earner: time availability
Kamo 1991	1988	3472		0.171	♀ absolut	
Kamo 1991	1988	3472		0.172	relativ	
Ross 1987	1978	680		0.20	relativ	
Huber & Spitze 1981	1978	681		0.22	relativ	Wahrnehmung der Frauen
Blair & Lichter 1991	1988	2363	0.01	0.227	relativ	
Brayfield 1992	1983	531	0.001	0.227	relativ	Frauen
Blair & Lichter 1991	1988	1594	0.01	0.237	relativ	Dual-Earner
Brayfield 1992	1983	610	0.001	0.247	relativ	Männer
Rexroat & Shehan 1987	1976	1618		0.253	♀ absolut	
Nickols & Metzen 1978	1973	1156		0.255	♀ absolut	
Coverman & Sheley 1986	1966	541		0.263	♂ absolut	
Coverman 1985	1977	698		0.274	♂ absolut	relative Ressourcen
Coverman 1985	1977	698		0.274	♂ absolut	absolute Ressourcen
Berardo et al. 1987	1976	1565		0.279	♀ absolut	
Coverman & Sheley 1986	1976	371		0.282	♂ absolut	
Aytac 1990	1980	136	0.01	0.29	relativ	Dual-Earner: Schweden
Haas 1981	1977	128	0.05	0.30	relativ	Sozialisations-Faktoren
Huber & Spitze 1981	1978	682		0.31	relativ	Wahrnehmung der Männer
Bergen 1991	1980	2703	0.001	0.32	♀ absolut	
Nyquist et al. 1985	1980	164	0.001	0.331	relativ	
Haas 1981	1977	128	0.05	0.34	relativ	Honeymoon-Hypothese
Kamo 1988	1978	3491		0.37	relativ	
Barnett & Baruch 1987	1981	63	0.001	0.37	relativ	Dual-Earner
Fox & Nickols 1983	1978	206	0.001	0.38	♀ absolut	
Hillier & Philliber 1986	1983	488		0.42	relativ	
Fox & Nickols 1983	1978	206		0.475	♂ absolut	
Blair & Lichter 1991	1988	1594	0.01	0.56	♂ absolut	Dual-Earner

sich von maskulinen Männern im Zeitaufwand für einzelne Tätigkeiten unterscheiden.

Die Übernahme von Tätigkeiten wie dem Kochen bei Erwerbstätigkeit der Partnerin könnte andererseits von zeitlichen Zwängen diktiert und unvermeidbar sein: Wann gegessen wird und wann gekocht werden muß, ergibt sich aus dem Wechselspiel von Hunger und geplante(m) und (extern) kontrolliertem Tagesablauf der Familienmitglieder; wenn die Partnerin zur entsprechenden Zeit nicht anwesend ist, müssen andere die Arbeit erledigen. Die Wäsche kann jedoch flexibel im Tages- und Wochenablauf untergebracht und daher stets auch von der Frau erledigt werden.

Die sozialisierende Wirkung vorgängiger Erfahrungen mit der Hausarbeit liegt daher wahrscheinlich eher darin, daß bei den Männern eine allgemeine Bereitschaft zur Mitarbeit erzeugt wird, als darin, daß nur so die notwendigen Kompetenzen erworben werden könnten.

Ein weiterer Komplex möglicher Ursachen für das Ausmaß der Beteiligung der Männer an der Hausarbeit wurde bislang fast völlig ignoriert: die Qualität der Beziehung der Partner und die Intensität ihrer Gefühle. Wenn Männer sich kaum zur Hausarbeit *verpflichtet* fühlen, beteiligen sie sich aus anderen Gründen, deren wichtigster sein könnte, der Partnerin 'Liebe' zu demonstrieren. Eine derartige *freiwillige* Leistung ist sicher dem Umfang nach abhängig von der Intensität der Bindung; in den Untersuchungen von *Stafford et al.* und von *Kamo* beteiligten sich jedoch Männer *und* Frauen stärker an der Hausarbeit, wenn sie eine höhere Bindung an den Partner aufwiesen (so bei *Stafford et al.*) oder generell eher bereit waren, von sich aus seinen Wünschen und Bedürfnissen zu entsprechen (so bei *Kamo*).<sup>239</sup> *Thompson* kommt in ihrem Review unter Verweis auf skandinavische Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß

„(...) die meisten Ehemänner bei der Hausarbeit und der Betreuung der Kinder mithelfen, um ihren Frauen einen Gefallen zu tun, und nicht, weil es eine notwendige Arbeit ist. Männer beschreiben ihren Beitrag im Haushalt als ein persönliches Opfer, das sie ihren Frauen bringen. Wenn die Frauen nicht zufrieden sind und sich beschweren, daß ihre Männer nicht genug mitarbeiten, haben die Männer das Gefühl, daß die Frauen ihr einziges Motiv für die Mitarbeit im Haushalt zerstört haben. Auch Gleichberechtigung kann als persönliches Bedürfnis der Frauen interpretiert werden. In den meisten Ehen betrachten sowohl die Frauen als auch die Männer die 'Hilfe' des Mannes im Haushalt als Reaktion auf die persönlichen Bedürfnisse der Frau. (...) dadurch erscheint die Arbeit im Haushalt als persönliches Bedürfnis der Frauen und der Beitrag der Männer als Ausdruck liebevoller Sorge und als Opfer.“<sup>240</sup>

Falls dem so sein sollte - daß das Engagement der Männer für die Hausarbeit auch den Charakter eines freiwilligen Liebesbeweises hat - ist der Umfang ihres Engagements sicher auch von der Qualität der Beziehung abhängig: Zwischen Ehequalität (Ehezufriedenheit) und familialer Arbeitsteilung dürfte keine

eindeutige kausale Beziehung, sondern eine Wechselwirkung bestehen, so daß in der Forschung zur familialen Arbeitsteilung Ehequalität auch als *unabhängige* Variable berücksichtigt werden sollte.

Diese Eigenschaft der männlichen Beteiligung an der Hausarbeit - freiwillige Leistung und 'Liebesbeweis' zu sein - berührt eine zentrale Unterscheidung, die *Oakley* eingeführt hat: den Unterschied zwischen *Verantwortlichkeit* für die Hausarbeit und *Hilfe* bei der Hausarbeit.<sup>241</sup> Die stillschweigende Zuweisung der *Verantwortung* für die Hausarbeit an die Frauen in der überwältigenden Mehrzahl der Familien stellt den Männern eine Reihe von Strategien zur Verfügung, auch ihre tatsächliche Beteiligung und Mithilfe bei der Hausarbeit zu minimieren; Strategien, deren Wahl den Frauen versperrt ist:

„Es ist ein gravierender Unterschied, zu wissen, daß jemand eine Aufgabe erledigt, ohne daß darum gebeten werden muß, oder dazu gezwungen zu sein, jemanden darauf aufmerksam zu machen, daß eine Aufgabe erledigt werden muß, und darum bitten zu müssen, daß sie erledigt wird. (...) Einige Frauen gaben an, daß sie bestimmte Arbeiten übernahmen, weil es einfacher war, sie selbst zu erledigen, als ständig den Mann zu bitten, sie zu erledigen. Interessanterweise sagten einige auch, daß sie selbst kochen würden oder selbst die Wäsche erledigen würden, weil der Mann die wenigen Male, die er es getan hätte, alles durcheinander gebracht hätte. Ist es möglich, daß sich die Männer in einer subtilen Form der Sabotage betätigen?“<sup>242</sup>

Sabotage, wie sie *Coleman* am Werk sieht, - *Mainardi* spricht von kalkulierter Inkompetenz - ist eine Strategie, die zwar relativ sicher verhindert, daß man jemals wieder um Mithilfe bei der entsprechenden Aufgabe angegangen wird, die aber doch relativ selten angewendet werden dürfte.<sup>243</sup> Eine weniger vehemente, konfliktrichtige und Kosten verursachende Strategie zur Vermeidung von Hausarbeit, die den Männern zur Verfügung steht, ist das einfache „Aus-sitzen“, das in verschiedenen qualitativen Studien beobachtet wurde. *Thompson* faßt diese Befunde zusammen:

„Eine der beliebtesten Strategien, die Männer verwenden, um Hausarbeit zu umgehen, ist zu warten, bis sie gefragt werden - in der Hoffnung, daß das nicht geschieht. Viele Männer wollen, daß ihnen gesagt wird, wann und wie ihre Hilfe gebraucht wird, aber die meisten Frauen hassen es, ihre Männer um Hilfe zu bitten. (...) dieses 'Aus-sitzen' ist für die Männer eine Strategie, durch die ihre Hilfe mehr Ärger macht als sie wert ist.“<sup>244</sup>



# **3.**

## **Die Würzburger Zeitbudget-Studie**

# 3 Die Würzburger Zeitbudget-Studie<sup>245</sup>

---

## 3.1 Theoretischer Hintergrund

---

Die meisten Studien zur familialen Arbeitsteilung kommen zu dem Schluß, daß Bildungsniveau, Geschlechtsrollenorientierungen und externe Ressourcen entscheidende Determinanten der familialen Arbeitsteilung sind. Die Meta-Analyse hat diese Befunde im wesentlichen bestätigt und bekräftigt. Ein Überprüfung für die Bundesrepublik steht allerdings noch aus: Die mehrheitlich anglo-amerikanischen und skandinavischen Forschungsergebnisse können *inhaltlich* nicht umstandslos auf bundesrepublikanische Verhältnisse übertragen werden - um so notwendiger sind die entsprechenden Replikationsstudien. Überdies ist in einem Feld, von dem angenommen wird, daß es sich in prononciertem Wandel befindet (Wandel der Orientierungen, Wandel des Verhaltens), kontinuierliche Dauerbeobachtung der Gesamtpopulation aber auch von Pioniergruppen dringend indiziert. *Pleck* hat schon in seinem Review von 1979 die Durchführung von Untersuchungen in fünf verschiedenen Bereichen angemahnt. *Pleck* hält es für notwendig, kontinuierlich Untersuchungen durchzuführen, die die folgenden Aufgaben zu erfüllen haben:

1. monitoring of change,
2. examination of subgroups and innovative patterns
3. analysis of sources of variation in men's family roles
4. analysis of consequences of increased (male) family roles
5. evaluation of programs and policies increasing men's family roles.<sup>246</sup>

Die Wirkung der Faktoren, die sich in der Meta-Analyse als bedeutsam herausgestellt haben, läßt sich auf zwei verschiedene Arten überprüfen: Sie können entweder mit multifaktoriellen Auswertungsverfahren statistisch kontrolliert oder qua Auswahlverfahren konstant gehalten werden. Die statistische Kontrolle der vielen Faktoren verlangt Erhebungen mit großer Fallzahl.<sup>247</sup> Es ist daher eine legitime pragmatische Beschränkung, die Faktoren qua Auswahl der Stichprobe zu kontrollieren und festzustellen, ob sich in einer hinsichtlich dieser Merkmale relativ homogenen Extremgruppe noch geschlechtsspezifische Unterschiede finden lassen. Gleichzeitig kann so *Plecks* Auftrag, nach innovativen Mustern zu suchen, erfüllt werden.

Es liegt nahe, daß in Familien, die dem *studentisch-akademischen* Milieu zuzuordnen sind, „moderne“ Orientierung im Vergleich zur Gesamtbevölkerung

am stärksten ausgeprägt sind. Aufgrund des vorherrschenden Musters bildungs-homogamer Partnerwahl haben in dieser Population *beide* Partner mit hoher Wahrscheinlichkeit ein hohes Bildungsniveau. Um eine hinsichtlich des Alters, der Bildungsabschlüsse wie der externen Ressourcen möglichst homogene Population zu erhalten, wurden *studentische* Familien, also Familien, in denen mindestens einer der beiden Partner studiert, als Untersuchungsgegenstand gewählt. Mit der Bildung wird nicht nur ein Faktor, der für die Geschlechtsrollenorientierungen bedeutsam ist, konstant gehalten, sondern gleichzeitig auch die Wirkung externer Ressourcen (Humankapital) kontrolliert. Zwar hatte die Meta-Analyse ergeben, daß Bildung *nicht* als externe Ressource in machtgesteuerten Verhandlungen eingesetzt wird oder werden kann. Das kann aber in einer speziellen Population, die dezidiert im Erwerb von Bildung und Humankapital ihre Hauptbeschäftigung sieht und dadurch Einkommenschancen erwirbt, die weit über denen der 'Normalbevölkerung' liegen, ganz anders sein. In Familien, in denen beide Partner studieren, ist Bildung die einzige materielle Ressource, über die autonom verfügt werden kann - im Gegensatz zu den staatlichen oder verwandtschaftlichen Transferleistungen.

Die Familien sollten sich in möglichst ähnlichen Lebensumständen befinden, damit sich die täglichen Anforderungen, das zeitliche Belastungsprofil, möglichst wenig unterscheidet. Ein entscheidendes Kriterium dürfte hier das Alter des jüngsten Kindes sein. In der Bundesrepublik haben vor allem Familien mit Kleinkindern (unter 3) mit einer völlig defizitären, wenn nicht regional gänzlich fehlenden Infrastruktur an Betreuungseinrichtungen zu kämpfen: Für diese Altersspanne sind Familien mit „modernen“ Geschlechtsrollen- und Berufsorientierungen gänzlich auf individuelle Lösungen angewiesen. Hier trifft die im Familienzyklus höchste zeitliche Beanspruchung auf das größte Defizit an öffentlichen Leistungen. Das heißt aber auch, daß bei Familien mit geteilten modernen Orientierungen in dieser Zeit die Einstellungen geradezu in der Form eines Experimentum crucis auf den Prüfstand gestellt sind. Gleichzeitig befinden sich Familien mit Kleinkindern in einer frühen Phase des Familienzyklus, so daß auch die Beziehungsdauer eingeschränkt und dadurch kontrolliert wird.

Qua Auswahlverfahren werden damit die wesentlichen Faktoren des Modells der Geschlechtsrollenorientierungen, des Time-Availability-Theorems, der Ressourcen-Theorie und der Honeymoon-Hypothese konstant gehalten und kontrolliert.

Als *Kontrollgruppe* wurden Personen aus demselben Milieu gewählt, die sich noch vor der Phase der Familienbildung befinden (Studierende ohne Kinder). So kann festgestellt werden, ob außer den genannten Faktoren die Familienbildung selbst (Elternschaft) eine traditionalisierende Wirkung hat und zu geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Zeitverwendung führt.

Studentische Familien mit Kleinkindern stellen somit zwar eine dem Umfang nach nicht nur in der Gesamtbevölkerung, sondern auch innerhalb der Gruppe der Studierenden marginale Gruppe dar,<sup>248</sup> sind aber dafür von umso größerem theoretischen Interesse: Gerade diese Gruppe dürfte zum überwiegenden Teil aus „Einstellungspionieren“ bestehen. Und gleichzeitig dürfte in dieser Gruppe auch das größte Potential zur Umsetzung moderner Orientierungen im Alltag vorhanden sein: Studierende sind sicherlich weit geringeren externen Zeitvorgaben, einem moderateren externen Zeitregiment unterworfen als Personen, die sich in regulären Erwerbsverhältnissen befinden, die einer „Normalbeschäftigung“ nachgehen. Das heißt, daß bei studentischen Familien moderne Orientierungen mit der Möglichkeit flexibler Zeitverwendung einhergehen. Studentische Familien sind *Einstellungspioniere und Zeitpioniere*.

---

### 3.2 Hypothesen

---

Begründete Hypothesen lassen sich aufgrund der gegenwärtigen Lage der Forschung nur für individuelle Zeitbudgets und hier wiederum nur für Zeitsummen in einzelnen Tätigkeitsbereichen ableiten. Gegenläufige Tendenzen bzw. Trends, die sich teilweise konterkarrieren, führen dazu, daß bei jungen und hochqualifizierten Frauen und Männern bei der Zeitverwendung, beim Zeitaufwand für einzelne Tätigkeitsbereiche, kein Haupteffekt des Geschlechts mehr zu erwarten ist, sondern ein Haupteffekt der Elternschaft und ein Interaktionseffekt von Geschlecht und Elternschaft. Junge Frauen und Männer mit hohem Bildungsstand, die noch keine Kinder haben, unterscheiden sich nicht mehr in ihrer Berufsorientierung, sie lehnen die Modelle des Lebenslaufs, die traditionellen Geschlechtsrollen folgen, ab - es spricht alles dafür, daß geschlechtsspezifische Unterschiede im Verhalten und damit auch Unterschiede im Zeitaufwand für bestimmte Bereiche hier verschwunden sind. Auf der anderen Seite wurde auch bei jungen Familien wiederholt beobachtet, daß familiäre Arbeitsteilung wieder und immer mehr traditionellen Mustern entspricht, je länger die Partnerschaft dauert. Ebenso geht von der Geburt des ersten Kindes häufig ein „Traditionalisierungsschub“ aus. Gleichzeitig bedeutet die Geburt von Kindern eine komplette Umstrukturierung des Zeitbudgets für die gesamte Familie, also für beide Geschlechter. Dieser Effekt (technisch: Haupteffekt), den die Notwendigkeit der Betreuung von Kindern hat, ist jedoch - so kann vermutet werden - auch bei Familien, in denen beide Partner hohe Bildungsabschlüsse erworben haben, noch nicht geschlechtsneutral. Traditionalisierung bedeutet auch bei diesen Familien, daß Frauen nun mehr im Haushalt arbeiten, mehr Zeit mit den Kindern verbringen als ihre Männer, daß ihnen weniger Zeit für Ausbildung und Erwerbstätigkeit, also weniger marktorientierte Zeit zur Verfügung steht als ihren Männern. Die gleichzeitig immer noch geltenden egalitären Wertvorstellungen

und Orientierungen, die in der Stichprobe unterstellt werden dürfen (und auch gefunden werden können), verhindern auf der anderen Seite, so kann vermutet werden, daß sich bereichsspezifische Ungleichgewichte zu einer Gesamtbenachteiligung des einen und Privilegierung des anderen Geschlechts summieren. *Traditionalisierung bei partiell aufrecht erhaltener Egalität* (oder anders formuliert: *Egalität bei partieller Traditionalisierung*) - das ist der Tenor der inhaltlichen Hypothesen.<sup>249</sup>

Die allgemeine Annahme einer moderaten Traditionalisierung bei partiell aufrechterhaltener Egalität bedeutet genauer, daß erwartet wird, daß sich Frauen und Männer nicht (mehr) generell in ihrer Zeitverwendung unterscheiden, daß sich jedoch generell Individuen ohne Kinder von Individuen mit Kindern in ihrer Zeitverwendung unterscheiden und daß sich Elternschaft in *einigen* Tätigkeitsbereichen auf die Zeitverwendung der Frauen anders auswirkt als auf die der Männer. Die entsprechenden Null-Hypothesen lauten:

- H<sub>0</sub> Geschlecht: Frauen und Männer unterscheiden sich *nicht* in ihrer Zeitverwendung.
- H<sub>0</sub> Elternschaft: Individuen ohne Kinder und Individuen mit Kindern unterscheiden sich *nicht* in ihrer Zeitverwendung.
- H<sub>0</sub> Wechselwirkung Geschlecht \* Elternschaft: Elternschaft wirkt sich auf Frauen und Männer *nicht* unterschiedlich aus.

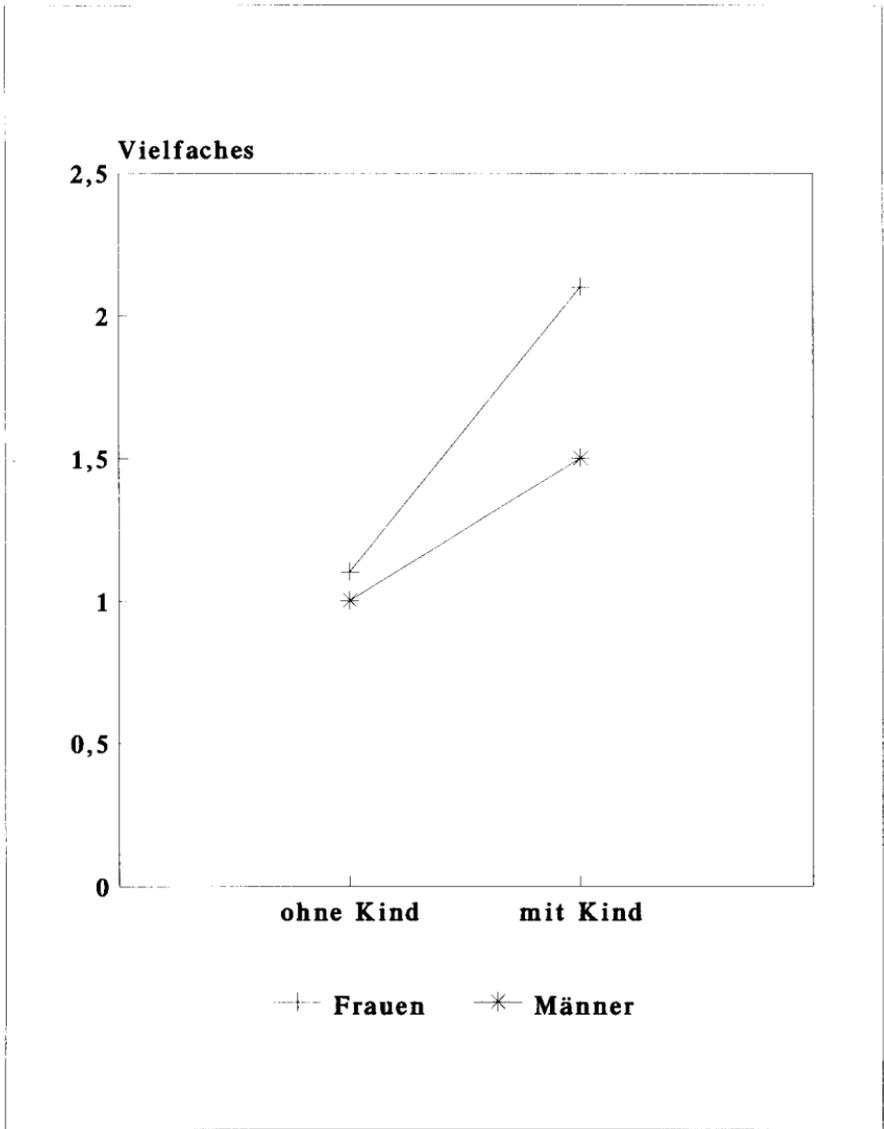
Aus diesen empirischen Hypothesen lassen sich die folgenden statistischen Hypothesen zu Mittelwertsdifferenzen zwischen den Geschlechtern und zwischen Befragten mit und ohne Kinder ableiten (als Irrtumswahrscheinlichkeit wurde ein Alpha-Niveau von 5% gewählt).

Für keinen Tätigkeitsbereich wird ein signifikanter Effekt des Faktors Geschlecht erwartet. Bei der mit Schlafen verbrachten Zeit, der persönlichen Zeit, der gesamten Arbeitszeit und bei der gesamten Freizeit wird nur ein signifikanter Effekt des Faktors Elternschaft, nicht aber des Faktors Geschlecht erwartet; eine signifikante Wechselwirkung von Elternschaft und Geschlecht wird hier nicht erwartet. Bei der Zeit für Hausarbeit, für das Studium und bei der gesamten marktorientierten Zeit wird kein signifikanter Effekt des Faktors Geschlecht, aber ein signifikanter Effekt des Faktors Elternschaft und eine signifikante Wechselwirkung von Elternschaft und Geschlecht erwartet. Der erwartete globale Effekt setzt sich jeweils aus folgenden erwarteten Einzeleffekten zusammen (vgl. Tab. 37):

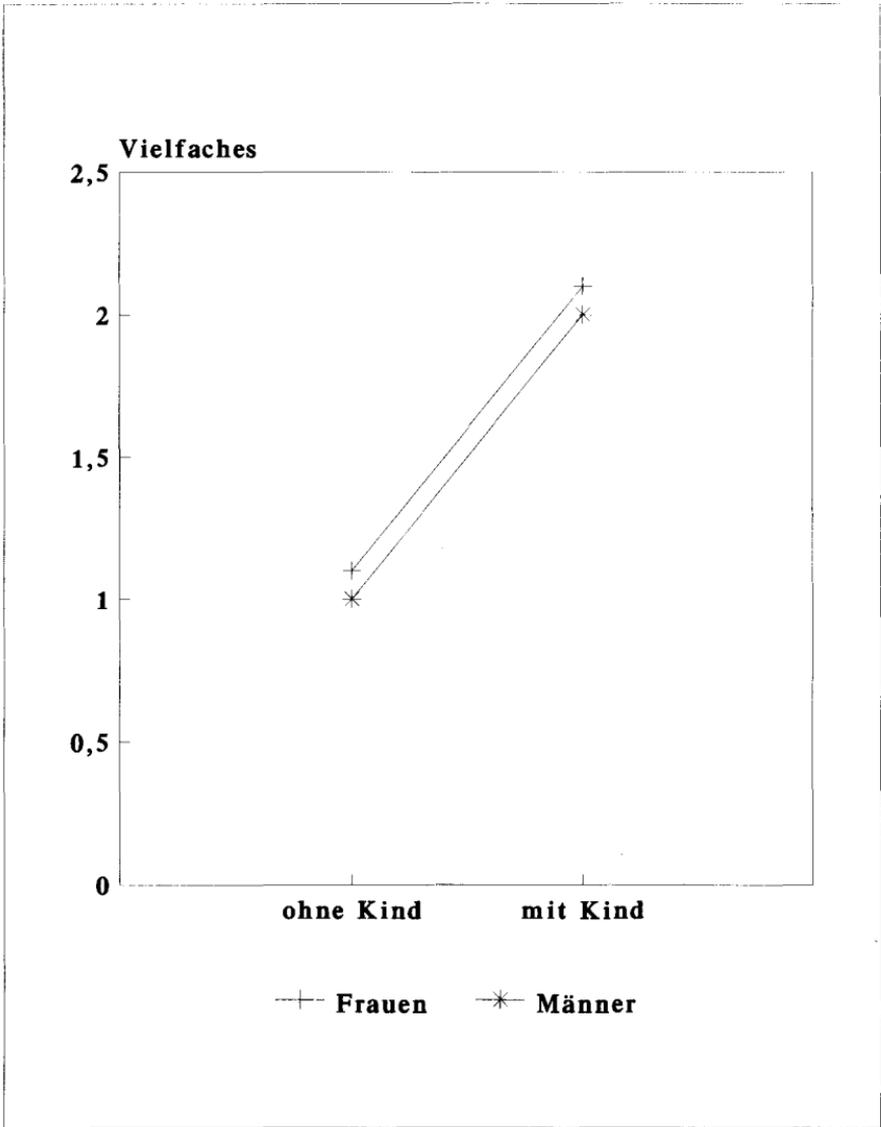
Am Beispiel von Hausarbeit und Gesamtbelastung soll graphisch illustriert werden, was mit Traditionalisierung (Interaktionseffekt von Geschlecht und Kinderzahl - vgl. Abb. 14) bzw. partieller Egalität (Haupteffekt Kinderzahl - vgl. Abb. 15) gemeint ist.<sup>250</sup>

**Tab. 37** Statistische Hypothesen und erwartete Effekte

Tätigkeitsbereich	erwartete Effekte	Hypothesen
Hausarbeit	Haupteffekt Elternschaft Interaktion Elternschaft * Geschlecht	$\text{♀ ohne Kind} = \text{♂ ohne Kind} < \text{♂ mit Kind} < \text{♀ mit Kind}$
Aufgaben der Kinderbetreuung		$\text{♂ mit Kind} < \text{♀ mit Kind}$
Studium	Haupteffekt Elternschaft Interaktion Elternschaft * Geschlecht	$\text{♀ ohne Kind} = \text{♂ ohne Kind} > \text{♂ mit Kind} > \text{♀ mit Kind}$
Schlaf	Haupteffekt Elternschaft	$\text{♀ ohne Kind} = \text{♂ ohne Kind} > \text{♂ mit Kind} = \text{♀ mit Kind}$
persönliche Zeit	Haupteffekt Elternschaft	$\text{♀ ohne Kind} = \text{♂ ohne Kind} > \text{♂ mit Kind} = \text{♀ mit Kind}$
gesamte Zeit im Haushalt		$\text{♂ mit Kind} < \text{♀ mit Kind}$
– Hausarbeit		
– Aufgaben der Kinderbetreuung		
gesamte marktorientierte Arbeitszeit		
– Studium		
– Nebenjob	Haupteffekt Elternschaft Interaktion Elternschaft * Geschlecht	$\text{♀ ohne Kind} = \text{♂ ohne Kind} > \text{♂ mit Kind} > \text{♀ mit Kind}$
Gesamtbelastung	Haupteffekt Elternschaft	$\text{♀ ohne Kind} = \text{♂ ohne Kind} < \text{♂ mit Kind} = \text{♀ mit Kind}$
– Hausarbeit		
– Aufgaben der Kinderbetreuung		
– Studium		
– Nebenjob		
gesamte Freizeit	Haupteffekt Elternschaft	$\text{♀ ohne Kind} = \text{♂ ohne Kind} > \text{♂ mit Kind} = \text{♀ mit Kind}$
– solitäre Freizeit		
– Partnerschaft und Familie		
– WG-Kontakte		
– Kontakte mit der Herkunftsfamilie		



**Abb. 14** Hausarbeitszeit in Abhängigkeit von Geschlecht und Elternschaft - Hypothese



**Abb. 15** Zeitliche Gesamtbelastung in Abhängigkeit von Geschlecht und Elternschaft - Hypothese

---

### 3.3 Auswahlverfahren

---

Der überwiegend explorative Charakter der Studie und der geringe Umfang der Population, die überdies schwer zugänglich ist,<sup>251</sup> legen eine pragmatische Beschränkung bei der Wahl des Stichprobenmodells nahe.

Die studentischen Familien mit Kleinkindern wurden im Schneeballverfahren rekrutiert: Zunächst wurden Aushänge an die Institute der Universität Würzburg zur Werbung für die Teilnahme an der Untersuchung verschickt, in denen das Untersuchungsziel und die Erhebungsmethode kurz vorgestellt und eine Vergütung von 50,- DM pro Familie für die Teilnahme an der Untersuchung in Aussicht gestellt wurde. Ferner wurde auf Treffen der Selbsthilfegruppen studentischer Eltern oder studentisch geprägter Familien-Selbsthilfegruppen gezielt für die Teilnahme an der Untersuchung geworben.<sup>252</sup> Familien, die sich zur Teilnahme meldeten, wurden gebeten, ihnen bekannte Familien zu nennen oder zu informieren, die den Teilnahme Kriterien entsprachen.

Einige Hypothesen fordern strenggenommen eine Längsschnittuntersuchung. Als Behelf bietet sich ein Vergleich mit einer kinderlosen Kontrollgruppe in einem quasi-experimentellen Design an.<sup>253</sup> Angezielt war eine allgemeine *Parallelisierung* der Stichprobe anhand der Kriterien *Geschlecht* und *Studienfach*. Um diese Parallelisierung zu erreichen, wurde gezielt in den Lehrveranstaltungen bzw. per Aushang an den Instituten der bei den studentischen Familien vorwiegend vertretenen Studienfächer für die Teilnahme an der Untersuchung geworben. Da der Kontrollgruppe nur ein erheblich reduziertes Erhebungsinstrument zugemutet wurde, wurde darauf verzichtet, mit einer Vergütung zur Teilnahme zu motivieren. Motivierend sollte hier vor allem die dezidiert sozial- und familienpolitische Zielsetzung der Studie wirken.

Vor allem bei den studentischen Familien mit Kindern muß erwartet werden, daß das Auswahlverfahren einige Auswirkungen auf die Zusammensetzung der Stichprobe hat:

- Durch das Schneeballverfahren werden Familien mit Kontakten zu anderen Familien mit kleinen Kindern über- bzw. eher isolierte Familien unterrepräsentiert sein. Vermutlich ist die Dichte des sozialen Netzwerks und die Häufigkeit von Kontakten bei Familien mit Kleinkindern vor allem bei den Kindern bzw. Geburten erster Ordnung stark vom Alter des Kindes abhängig. Nach der Geburt des ersten Kindes wird der Bekannten- und Freundeskreis stark umstrukturiert. Information über Kontaktmöglichkeiten mit Personen, die sich in der gleichen Lage befinden, und Zugang zu den entsprechenden Gelegenheiten müssen erst erarbeitet werden. Dadurch sinkt die Wahrscheinlichkeit, daß Familien, bei denen das erste Kind noch unter einem Jahr alt ist, per Schneeballverfahren in die Stichprobe gelangen.

- Auch die Werbung in Familienselbsthilfegruppen wirkt in diese Richtung. Da die Mitglieder derartiger Selbsthilfegruppen in aller Regel dem links-alternativen Milieu zugerechnet werden können, dürfte die Wahrscheinlichkeit non-traditionaler Geschlechtsrollenorientierungen bei Frauen und Männern und moderner Berufsorientierung bei den Frauen erhöhen. Weiter sind Familien überrepräsentiert, die für ihre Kinder kollektive Tagesbetreuung in Anspruch nehmen.

---

## 3.4 *Stichprobe*

---

58 Familien, die die Kriterien erfüllten, hatten sich zur Teilnahme gemeldet. Vollständig bearbeitetes Material, das einer Plausibilitätsprüfung standhält und den Instruktionen entsprechend ausgefüllt worden ist, steht für 36 Familien zur Verfügung. Bei zwei Familien nahmen nur die Frauen an der Untersuchung teil. Wo möglich wurden diese beiden Fälle in die Auswertung einbezogen. An Studierende ohne Kinder wurden 120 Fragebogen ausgegeben; hier lieferten 55 Personen auswertbares Material ab.

### 3.4.1 *Studentische Familien mit Kleinkindern*

Von den 36 Frauen in den Familien mit Kindern studierten 28, also gut drei Viertel (78%); 4 Frauen (11%) waren erwerbstätig und weitere 4 Frauen gaben als Hauptbeschäftigung die Haushaltsführung an. Von den Männern studierten mit 26 nur noch knapp drei Viertel (72%); 9 Männer (25%) waren erwerbstätig; ein Mann führt nach Abschluß eines Studiums den Haushalt. Werden die Hauptbeschäftigung (Studium, Beruf oder Haushalt) von Frau und Mann kombiniert, ergeben sich fünf verschiedene Konstellationen, die unterschiedlich häufig vertreten sind:

In 18 Familien (50%) studierten beide Partner; in 9 Familien (25%) studierte die Frau und der Mann war erwerbstätig, in 4 Familien (11%) studierte der Mann und die Frau war erwerbstätig, in weiteren 4 Familien studierte der Mann, während die Frau den Haushalt führte; es gab eine Familie, in der der Mann den Haushalt führte, während die Frau studierte.

28 Familien (78%) hatten ein Kind, 6 Familien (17%) hatten zwei Kinder, je eine Familie hatte drei bzw. vier Kinder.<sup>254</sup> In den 36 Familien lebten damit 47 Kinder.

Alle Familien wohnten neolokal; nur bei einer Minderheit wohnten Eltern oder Schwiegereltern in erreichbarer Nähe. In einem Fall wohnte eine Ein-Kind-Familie mit einer weiteren Person in einer Wohngemeinschaft.

**Tab. 38** Hauptbeschäftigung von Studierenden mit Kindern

Hauptbeschäftigung	Frauen		Männer	
	n	%	n	%
Studium	28	78	26	72
Beruf	4	11	9	25
Haushalt	4	11	1	3
insgesamt	36	100	36	100

**Tab. 39** Familientypen nach der Hauptbeschäftigung

Hauptbeschäftigung Frau	Hauptbeschäftigung Mann	n	%
Studium	Studium	18	50
Studium	Beruf	9	25
Beruf	Studium	4	11
Haushalt	Studium	4	11
Studium	Haushalt	1	3
insgesamt		36	100

Die Frauen waren im Mittel gut 25 Jahre alt ( $\bar{x}=25.6$ ;  $sd=3.6$ ), die Männer etwa zwei Jahre älter ( $\bar{x}=27.4$ ;  $sd=3.7$ ). Die Partnerschaften bestanden im Durchschnitt seit vier Jahren ( $sd=2.3$ ).

In den Familien mit einem Kind war dieses Kind im Durchschnitt 20 Monate alt ( $sd=14$ ;  $r=2-55$ ). In den Familien mit zwei Kindern war das erste Kind im Mittel 52 Monate (also gut 4 Jahre) alt ( $sd=23$ ;  $r=27-81$ ) das zweite Kind 27 Monate alt ( $sd=13$ ;  $r=10-39$ ).

### 3.4.2 Studierende ohne Kinder

Bei den Studierenden ohne Kinder handelt es sich um 36 Frauen und 19 Männer. Das Durchschnittsalter der Frauen wie der Männer lag bei etwa 23 Jahren (Frauen:  $sd=3.8$ , Männer:  $sd=2.9$ ). Für Frauen und Männer waren unterschiedliche Wohnverhältnisse typisch. Bei den Frauen dominierte das Wohnen in Wohngemeinschaften (12 Frauen, 34%). Bei den Männern dagegen lebte die größte Gruppe allein (6 Männer, 32%).<sup>255</sup>

**Tab. 40** Wohnverhältnisse von Studierenden ohne Kinder

Wohnsituation es wohnt ...	Frauen		Männer	
	n	%	n	%
bei den Eltern	7	20	4	21
mit Partner/in	3	9	4	21
allein	7	20	6	32
im Wohnheim	6	17	2	10
in einer Wohngemeinschaft	12	34	3	16
insgesamt	35	100	19	100

Frauen und Männer hatten im Durchschnitt schon vier Semester studiert (Frauen:  $\bar{x}=4.4$ ,  $sd=3.2$ ; Männer:  $\bar{x}=4.3$ ,  $sd=4.3$ ). Die Studierenden mit Kindern waren im Vergleich zur kinderlosen Kontrollgruppe schon erheblich weiter im Studium. In dieser Gruppe studierten Frauen und Männer schon durchschnittlich 8 Semester (Frauen:  $\bar{x}=8.1$ ,  $sd=3.7$ ; Männer:  $\bar{x}=8.3$ ,  $sd=3.9$ ). Da die aus dem Querschnittsvergleich von „Experimental-“ und Kontrollgruppe gewonnenen Daten als Längsschnittergebnisse interpretiert werden, ist jedoch das niedrigere Durchschnittsalter und die niedrigere durchschnittliche Semesterzahl in der Kontrollgruppe sogar erwünscht.

Eine Einschränkung der Interpretierbarkeit der Daten ergibt sich, insofern die angezielte Parallelisierung von Stichprobe und Kontrollgruppe nach Studienrichtung nur unbefriedigend gelungen ist. Zwar sind in beiden Gruppen die aus einer Vielzahl von Untersuchungen bekannten geschlechtsspezifischen Muster der Wahl der Studienrichtung zu finden; in den Einzelheiten stimmen jedoch die Häufigkeiten der einzelnen Studienrichtung weder zwischen Experimental- und Kontrollgruppe noch innerhalb der Geschlechter in befriedigendem Ausmaße überein.

Hier sind zwei Beobachtungen zu machen:

- Bei den Studierenden mit Kindern stellen die im weitesten Sinne geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer einschließlich der Lehramtsstudiengänge mit zusammen 59% das Gros der Studierenden. Medizinstudentinnen und -studenten stellen jedoch mit einem guten Viertel (26%) die zweitgrößte Gruppe - bei den Männern für sich genommen sogar die größte (34%). Rechtswissenschaft, naturwissenschaftliche und wirtschaftswissenschaftliche Fächer sind jedoch kaum vertreten - also die Fächer, deren Studierende in einem relativ klar abgegrenzten Milieu (mit prägnanter Freizeit- und Aufstiegsorientierung) zu finden sind. Vermutlich sind es eher milieuspezifische Netzwerkmodelle, die qua Auswahlverfahren die Häufigkeit einzelner Studienrichtungen in der Stichprobe beeinflusst haben, als etwa unterschiedliche Risiken

**Tab. 41** Studienrichtungen von Studierenden mit und ohne Kindern

Studienrichtung	Frauen		ohne Kind Männer		insgesamt		Frauen		mit Kind Männer		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Naturwissenschaften			1	5	1	2	1	4	3	11	4	7
Medizin	1	3			1	2	5	18	9	34	14	26
Philologien	3	8			3	5	6	21	1	4	7	13
Lehramt	10	28	3	16	13	24	4	14	1	4	5	9
Sozialwissenschaften	20	55	12	63	32	58	12	43	8	31	20	37
Rechtswissenschaft									2	8	2	4
Wirtschaftswissenschaft			1	5	1	2			2	8	2	4
Sonstiges	2	6	2	11	4	7						
Summe	36	100	19	100	55	100	28	100	26	100	54	100

- von Schwangerschaft oder unterschiedliche Effektivität der Verhütung.
- Bei der Rekrutierung der Kontrollgruppe ist es nicht gelungen, Studierende der natur- und wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge, der Rechtswissenschaft und der Medizin ausreichend für die Teilnahme zu motivieren. Das führt dazu, daß die Kontrollgruppe fast ausschließlich von Studierenden der geistes- und sozialwissenschaftlichen Studienrichtungen gestellt wird (zusammen 87%).

Gerade dieser Punkt - daß ein relativ großer Teil der Studierenden mit Kindern Medizin studiert, während die Medizin in der Kontrollgruppe fast überhaupt nicht vertreten ist, muß bei der Interpretation der Ergebnisse im Auge behalten werden. Mit der 12. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks liegt jedoch eine Studie vor, die Vermutungen über die Auswirkung dieses Mißverhältnisses ermöglicht.<sup>256</sup>

---

### 3.5 Methode

---

Die Erhebung wurde in den Monaten Juni und Juli 1989 als postalische schriftliche Befragung durchgeführt. Familien und Studierende ohne Kinder erhielten folgendes Material.<sup>257</sup>

**Tab. 42** Erhebungsmaterial

Studentische Familien	Studierende ohne Kinder
1 Anschreiben mit einer Darstellung des Untersuchungsziels und Instruktionen zum Ausfüllen der Fragebogen (Anhang 7.2.1)	1 Anschreiben mit Darstellung des Untersuchungsziels und Instruktionen zum Ausfüllen der Fragebogen
1 standardisierten Fragebogen zu den im Haushalt lebenden Personen und zur Lebenssituation der Familie („Haushaltsfragebogen“) (Anhang 7.2.2)	1 standardisierten Fragebogen zur Person („Fragebogen zur Situation“)
14 Protokollbögen zur Erfassung des Tagesablaufs („Tageblätter“) (Anhang 7.2.3)	4 Protokollbögen zur Erfassung des Tagesablaufs („Tageblätter“)
2 standardisierte Fragebögen zur Einschätzung der familialen Arbeitsteilung und zur Ehezufriedenheit	
2 Leitfäden zum Ausfüllen der Protokollbögen (Anhang 7.2.4)	1 Leitfaden zum Ausfüllen der Protokollbögen
2 Listen mit Tätigkeiten im Haushalt (Anhang 7.2.5)	1 Liste mit Tätigkeiten im Haushalt

- 1 frankierten und an den Lehrstuhl adressierten A4-Briefumschlag
  - 1 Formular für die Bankverbindung
  - 1 A5-Briefumschlag für das Formular mit der Bankverbindung
- 

- 1 frankierten und an den Lehrstuhl adressierten A4-Briefumschlag

In einem persönlich gehaltenen Anschreiben wurde den Teilnehmenden für die Bereitschaft zur Mitarbeit gedankt und noch einmal auf die Vergütung von DM 25,- pro Person (bei Teilnahme beider Partner also DM 50,- pro Familie) hingewiesen. Der Ablauf der Untersuchung und die erforderlichen Schritte seitens der Teilnehmenden wurde dargestellt und das Material kurz vorgestellt. Den Teilnehmenden wurde eine Informationsveranstaltung nach Abschluß der Auswertung angeboten.<sup>258</sup>

### **3.5.1 Das Zeitbudget-Instrument**

Studentische Familien mit Kindern erhielten für jede erwachsene Person im Haushalt 7 Protokollbögen zur Erfassung des Tagesablaufs („Tageblätter“, Anhang 7.2.2) und Instruktionen zum Ausfüllen („Hinweise“, Anhang 7.2.4).<sup>259</sup> Protokollbogen und die zugehörigen Instruktionen waren in einem Pretest an 6 Personen auf Verständlichkeit und Aufwand getestet worden. Im Pretest hatte das Ausfüllen des Protokollbogens pro Tag maximal 15 Minuten in Anspruch genommen. Der Protokollbogen sieht in drei Spalten die Erfassung der Haupttätigkeit, der Kinderbetreuung und der partnerschaftlichen Interaktion für standardisiert vorgegebene Intervalle von 15 Minuten vor. Die teilnehmenden Personen erhielten detaillierte Instruktionen mit Beispielen.

In der ersten Spalte („Was haben Sie gemacht?“) sollte die im jeweiligen Intervall von 15 Minuten ausgeübte Tätigkeit protokolliert werden. Bei mehreren nebeneinander herlaufenden Tätigkeiten war die Haupttätigkeit und bei mehreren kürzeren Tätigkeiten die überwiegend ausgeübte Tätigkeit durch Unterstreichen hervorzuheben.

In der zweiten Spalte sollte festgehalten werden, wer das Kind bzw. die Kinder im entsprechenden Zeitraum betreute. Bei mehreren Kindern und verschiedenen Betreuungspersonen sollten die Befragten die Kinder dem Alter nach mit Buchstaben kennzeichnen.

In der dritten Spalte wurde abgefragt, was der Partner oder die Partnerin im entsprechenden Zeitraum (vermutlich) getan hatte. Damit sollte zum einen erfaßt werden, ob es geschlechtsspezifische Unterschiede in der Einschätzung des familialen Zeitbudgets durch die Partner - etwa der Beteiligung des Partners an der Hausarbeit - gibt. Zum anderen diente diese Spalte der Gewinnung detail-

lierterer Information über die „Interaktionsdichte“ (gedacht als Kontinuum mit den Polen Abwesenheit auf der einen und gemeinsamer Aktivitäten auf der anderen Seite).

Die Befragten mit Kindern wurden darauf hingewiesen, folgende Punkte zu beachten:

- Sie sollten eine Woche lang jeden Tag protokollieren, so daß pro Person 7 Tage *in Folge* erfaßt sind.<sup>260</sup>
- Die Partner sollten *denselben* Berichtszeitraum wählen.
- Beide Partner sollten in der protokollierten Woche überwiegend im Haushalt anwesend sein; bei mehrtätiger Abwesenheit eines Partners sollte ein anderer Berichtszeitraum gewählt werden.
- Genauso sollten bei den Kindern mehrtätige Abwesenheiten im erfaßten Zeitraum ausgeschlossen sein.
- Die Protokollbögen sollten allein und selbständig, also ohne Absprache mit dem Partner oder der Partnerin ausgefüllt werden.

Die Beachtung dieser Anforderungen war eine notwendige Voraussetzung für die Auswertung des Materials.

Ferner wurde mit einigen Hinweisen versucht, die Validität des Materials zu verbessern:

- So waren die Befragten angehalten, die Protokollbögen tagsüber laufend nebenher, spätestens aber am Abend des zu protokollierenden Tages auszufüllen. Dadurch sollten Gedächtniseffekte ausgeschlossen werden. Bei länger zurückliegenden Zeiträumen führen Prozesse des Vergessens selektiv zu einer Unterschätzung von Routinetätigkeiten.<sup>261</sup>
- Um die Verweigerungsrate niedrig zu halten, wurden die Befragten (verschlüsselt) darauf hingewiesen, daß weder Sexualverhalten noch die Qualität der partnerschaftlichen Interaktion Gegenstand der Untersuchung war.

Die Aktivitätsdimension und die Dimension der Kinderbetreuung und der partnerschaftlichen Interaktion werden im Protokollbogen unstandardisiert erhoben. Das hat pragmatische Gründe: Eine Standardisierung dieser Dimension (v.a. der Aktivitäten) hätte bei schriftlicher Befragung entweder eine Beschränkung auf ein grobes Kategoriensystem verlangt oder die Kodierungsarbeit den Befragten aufgebürdet und damit die Rücklaufquote wahrscheinlich drastisch und selektiv verringert. Um dennoch Angaben zu erhalten, die sich bei allen Befragten auf vergleichbarem Abstraktionsniveau bewegen, wurde in den Instruktionen durch Beispiele auf bereichsspezifische Anforderungen an die Genauigkeit hingewiesen. Ferner erhielten alle Befragten eine Liste (Anhang 6.2.5) mit Tätigkeiten aus den Bereichen Hausarbeit und Kinderbetreuung, die das gewünschte Abstraktionsniveau umfaßten.<sup>262</sup>

Die Zeitdimension ist standardisiert vorgegeben - und zwar sowohl im Hinblick auf den Beginn des Intervalls als auch auf die Länge des Intervalls. Auf den ersten Blick muß das eine gravierende Einschränkung der Validität der Daten bedeuten: Wann beginnt man schon - so könnte gefragt werden - etwa genau zur vollen Stunde oder zur halben Stunde eine Aktivität; wann schließt man sie schon genau zur entsprechenden Zeit ab. Außerdem dauern die meisten Aktivitäten sicher nicht genau 15 Minuten. Beide Momente der Standardisierung, Intervallbeginn und Intervalllänge (Meßgenauigkeit) stellen also eine ernsthafte Fehlerquelle dar - jedoch nur dann, wenn das Zeitbudget als objektives Bild eines tatsächlichen Tagesablaufs aufgefaßt wird. Derartige Daten sind, wenn überhaupt, nur durch Beobachtung zu gewinnen. Die Tagebuchmethode liefert vielmehr Aufschluß über den subjektiv erlebten Tagesablauf.<sup>263</sup> Und hier zeigt sich, daß, was zunächst Fehlerquelle und mangelnde Meßgenauigkeit zu sein scheint, eher ein Faktor ist, der Validität und Reliabilität der „Messung“ erhöht:

Ein derart aufgebautes Instrument macht sich eine gängige Alltagspraxis zunutze: Schilderung des stattgehabten Tagesablaufs und Vorwegnahme des kommenden Tagesablaufs machten einen notwendigen Bestandteil gerade der familialen und partnerschaftlichen Kommunikation aus. Als spezifische Kleingruppe ist die Familie, aber auch die Partnerschaft - im Gegensatz zu flüchtigen Interaktionssystemen - in ihrem Bestand durch Unterbrechungen der Interaktionsgeschichte, durch Abwesenheit nicht unmittelbar bedroht.<sup>264</sup> Abwesenheit der Familienmitglieder ist aber nur deshalb keine Bedrohung des Systembestands, weil Interaktion systematisch und erwartbar wiederhergestellt wird - explizit durch Absprachen oder implizit durch Routine. Den Absprachen wie der Routine liegen Stundenpläne (schedules) zugrunde: Individuelle Stundenpläne, die zu familialen bzw. partnerschaftlichen Stundenplänen integriert und aggregiert werden,<sup>265</sup> dabei existieren diese familialen bzw. partnerschaftlichen „System“-Stundenpläne in aller Regel nur in den Köpfen der Systemmitglieder.<sup>266</sup> Zentraler Punkt dieser Stundenpläne ist die Regelung von An- und Abwesenheit, aber auch die Koordination von Aktivitäten: Wann verläßt wer aus welchem Grund das Haus; wann kommt sie wieder; ist er dann schon zu Hause oder kommt er später. Leicht einsichtig ist, daß der Bedarf an Absprachen in einigen Fällen höher ist als in anderen: Einen höheren Bedarf expliziter Planung haben sicherlich Familien mit Kleinkind, einmal, weil hier die Kinder (advokatorisch) mit eingeplant werden müssen, und zum anderen, weil einer Routinisierung durch die schnelle frühkindliche Entwicklung gewisse Grenzen gesetzt sind; genauso steigt der Bedarf an Absprachen in nontraditionalen Familien.

Zur Koordination individueller Stundenpläne dienen seit Jahrhunderten mit wachsender Genauigkeit Zeit und Instrumente der Zeitmessung - Uhren und Uhrzeit - und entsprechende Mnemo-Techniken wie Kalender. Im Alltag, und gerade bei der Koordination individueller Stundenpläne in Familie und Partner-

schaft, wird jedoch nicht die maximal mögliche Genauigkeit, sondern ein alltagsweltliches zeitliches Kategoriensystem eingesetzt: Hier spielen nur bestimmte Zeiten eine wichtige Rolle bei der Terminierung als End-, besonders aber als Startpunkte von Interaktionen und Tätigkeiten. Vor allem ökonomische Gründe gedächtnispsychologischer Art werden dazu geführt haben, daß sich einige wenige Zeitpunkte für die Terminierung sich aufdrängen: Die Alltagszeit-Organisation basiert auf einem System voller „Stunden“ und der Unterteilung der Stunde in vier Teile (vier Viertelstunden). Eine gewisse aber nachrangige Konkurrenz zum Viertelstundenrhythmus stellt die Dreiteilung, der Zwanzig-Minuten-Takt, dar. Auf dem System der vollen Stunden mit dem Viertelstundentakt basieren Planungshilfen wie Kalender und damit wieder konkrete Absprachen; wichtiger noch: Institutionen und Organisationen richten ihre Arbeitsweise an diesem System aus. Behörden, Geschäfte, Schulen, Kindergärten, Betriebe, Kinos und Theater, Arztpraxen öffnen und schließen offiziell zur vollen oder bestenfalls noch zur halben Stunde. Radio und Fernsehen setzen „wichtige“ Sendungen auf die entsprechenden Anfangszeiten - die Tagesschau um 8 Uhr und Spielfilmbeginn um 8.15 Uhr lösen massenhaft identisches Verhalten aus. Um all diese Termine einzuhalten, ist der Blick auf die Uhr vielleicht zur wichtigsten Routinehandlung des Alltags geworden, denn jedes Verfehlen eines Termins ist in der Regel mit negativen Sanktionen verknüpft: Wer zu früh kommt, muß warten; wer zu spät kommt, verpaßt etwas oder hat andere warten lassen und dadurch verärgert.

Das ist die *prospektive* Seite, die Planung des Alltags. Weil hier das System der vollen Stunde mit seinem Viertelstundenrhythmus eine derart dominante Rolle spielt, laufen Tage auch grosso modo entsprechend ab, der tatsächliche Alltag folgt der Planung innerhalb eines gewissen Spielraums. Und weil der Alltag so geplant wird und mehr oder minder so gelaufen ist, können wir auch mit diesem System *retrospektiv* über den Alltagsablauf berichten. Derartige Berichte dürften in Familien und Partnerschaften nun ebenfalls alltäglich an der Tagesordnung sein, denn in Partnerschaften und Familien ist es die gesamte Person, die Gegenstand des Interesses ist. Auch und gerade was sie außerhalb des Systems erfahren hat, wie es ihr ergangen ist, dürfte deshalb hervorragendes und erstes Thema aller partnerschaftlichen Kommunikation sein. In diese Berichte und Erzählungen vom Alltag fließen nun immer wieder Zeitangaben, Angaben über Zeit und Dauer von Erlebnissen und Tätigkeiten ein. Und hochwahrscheinlich ist, daß entsprechend der Zeitstruktur des Alltags als Rechnungssystem wiederum der Stundenrhythmus mit der Viertelstunde als kleinster Einheit fungiert - seltener, aber manchmal noch die auch gängige Zwanzig-Minuten-Einheit, aber wohl kaum kleinere Einheiten.<sup>267</sup> Wie sieht der nächste Tag, die nächste Woche aus? Was ist heute alles geschehen? *Planung* und *Erzählung* des Tagesablaufs - das sind wichtige und immer wiederkehrende Themen familialer und partnerschaftlicher Kommunikation.

Bei Verwendung der Tagebuchmethode und vor allem, wenn die Zeitdimension wie im vorliegenden Fall standardisiert wird, wird von den Befragten nur alltägliches Verhalten - Planung, Zeit- und Selbstbeobachtung, Erzählung und „Rechenschaftsbericht“ - verlangt, wobei ein „alltagsweltlicher“ Maßstab und ein alltagsweltliches Kategoriensystem der Zeit zugrunde gelegt wird. Eine *unstandardisierte* Vorgabe der Zeitdimension müßte dieses Kategoriensystem daher reproduzieren, d.h. als Beginn von Tätigkeiten müßten überzufällig oft die volle, die halbe, die Viertel- bzw. Dreiviertelstunde (in dieser Reihenfolge der Häufigkeit) angegeben werden;<sup>268</sup> Tätigkeiten müßten überzufällig oft ein Vielfaches der Viertelstunde dauern (15, 30, 45, 60, 75, ... Minuten). Schon weniger häufig, aber immer noch überzufällig oft ist der 20-Minuten-Rhythmus zu erwarten (Beginn von Tätigkeiten 20 Minuten nach bzw. vor der vollen Stunde, Tätigkeiten von 20, 40, 60, 80, ... Minuten Dauer). Gleichzeitig ist aber auch zu erwarten, daß eine unstandardisierte Vorgabe der Zeitdimension die Variabilität der Eintragungen drastisch erhöht und damit sowohl die interne als auch die externe Validität der Daten senkt.

### **3.5.2 Die Kodierung der Aktivitäten**

Auch der qua Tätigkeitsliste und Instruktionen halb standardisierten Dimension der Tätigkeiten liegt aus demselben Grunde ein alltagsweltliches Kategoriensystem zugrunde. Der Einsatz „alltagsweltlicher“ Aktivitätskategorien ist eine notwendige Voraussetzung für den Einsatz der Tagebuchmethode in Form einer Selbstbeobachtung: Selbstbeobachtung setzt voraus, daß den Respondenten das Kategoriensystem intuitiv verständlich und vertraut ist bzw. daß sie ihren Alltag mit eigenen Worten schildern können. Das bedeutet nicht Willkür und Beliebigkeit, denn es handelt sich um ein Klassifikationssystem, das zum kulturell tradierten und intersubjektiv geteilten Wissensvorrat einer Gesellschaft gehört, der tagtäglich in Alltagskommunikationen auf dem Prüfstand intersubjektiver Verständlichkeit und Gültigkeit steht. Und das wiederum in Familie und Partnerschaft in besonderem Maße, eben weil hier das Interesse an der Person des anderen ins Detail geht. Natürlich gibt es streng genommen nicht ein allgemein verbindliches Kategoriensystem von Aktivitäten - es konkurrieren jedoch wahrscheinlich nur einige wenige Kategoriensysteme um allgemeine Verbindlichkeit, wobei oft über ihre Verbindlichkeit in öffentlichen aber auch in familialen Diskursen gestritten wird: Mit der Frage, ab wann der Weg zur Arbeit Arbeitszeit ist, beschäftigen sich Gerichte; die Frage, was als Hausarbeit zählt und was nicht, beschäftigt Partnerschaften.

Diese Beispiele verdeutlichen auch schon das Grundproblem, mit dem eine sozialwissenschaftliche Rekonstruktion der alltagsweltlichen Kategoriensysteme für Aktivitäten konfrontiert ist: Zwei Ebenen müssen rekonstruiert werden:

- Die Ebene der *kleinsten Einheiten* besteht in den alltagsweltlichen Systemen nun ganz gewiß nicht aus Basishandlungen oder aus „beobachtbaren Körperreaktionen“.<sup>269</sup> Basishandlungen bzw. beobachtbare Körperreaktionen mögen die kleinsten Einheiten von Tätigkeiten bzw. Aktivitäten sein - im alltagsweltlichen Kategoriensystem, das der Verständigung, der Kommunikation über Tätigkeiten dient, spielen sie jedoch keine Rolle: Alle Beteiligten wissen, wie das Geschirr abgewaschen wird (es muß Wasser mit der richtigen Temperatur in das dafür vorgesehene Behältnis gefüllt werden - was schon eine ganze Handlungskette ist und aus dem Schließen des Ablaufs, dem Öffnen des Wasserhahns, dem Prüfen der Temperatur besteht -Spülmittel muß zugeführt werden, das Geschirr muß mit Lappen oder Bürste und manuellem Druck von Schmutz befreit werden). Das sind Selbstverständlichkeiten; die Bedenken, die hier häufig geäußert werden, sind entsprechend „sophisticated“. Eine alltagsweltliche Verständigung über die Basishandlungen, aus denen eine Aktivität besteht, unterbleibt im Regelfall - es sei denn, es treten Störungen auf, nach deren Ursachen geforscht wird (die Wäsche ist blau und eingegangen - welche Temperatur wurde eingestellt, welches Waschmittel verwendet?), oder eine Aktivität muß erst gelernt werden (Wäsche waschen: Wäsche sortieren; eine bestimmte Art in bestimmter Menge in die Trommel; das der Wäscheart entsprechende Waschmittel in bestimmter Dosierung an den vorgesehenen Ort einfüllen; die entsprechende Temperatur wählen ...). Nur in diesen beiden Fällen (Störung und Lernen) wird über Basishandlungen kommuniziert.
- Zu rekonstruieren sind Ebenen von *Aktivitätsklassen*, das eigentliche Kategorien- bzw. Klassifikationssystem. Es ist eine Voraussetzung alltagsweltlicher Kommunikation, daß sich in der Regel konkrete Basishandlungen eindeutig einer Aktivität und Aktivitäten eindeutig einer Aktivitätsklasse (Aktivitätsart) zuordnen lassen, die sich wiederum zu allgemeinen Klassen (Aktivitäts-gattungen) zusammenfassen lassen. Alltagsweltliche Kategoriensysteme zur Klassifikation von Aktivitäten bilden also eine Begriffspyramide, die in einigen wenigen sehr allgemeinen Klassen ausläuft. Auf jede dieser Klassen läßt sich *Naucks* Definition von Freizeit übertragen,

„die ‘Freizeit’ als kulturelles Symbol bezeichnet, über dessen Bedeutung in sozialen Gruppen Konsens hergestellt wird. ‘Freizeit’ ist in diesem Sinne keine Eigenschaft individueller Handlung, sondern ein kulturelles Symbol, mit dem soziale Gruppen Handlungen interpretieren, wobei diese Interpretationen kontextspezifisch variabel und in (historischen) Zeitablauf wandelbar sein können“.<sup>270</sup>

In Rekonstruktion bzw. Konstruktion eines Klassifikationssystems *können* theoretische Überlegungen einfließen. Bei ausschließlich freizeitsoziologischen Hypothesen ist eine theoriegeleitete Differenzierung der Aktivitäten im Freizeitbereich, ja zuerst seine Bestimmung entsprechend der theorieleitenden Definition, notwendig - nicht aber eine detaillierte Erfassung dessen, was durch Theorie und Definition als Nicht-Freizeit definiert ist. Für die Vergleichbarkeit

von Zeitbudgetstudien ist die bislang fehlende Standardisierung der Aktivitätsklassifikation allerdings von Nachteil. An einer Vereinheitlichung auf internationaler Ebene wird gegenwärtig im Zusammenhang mit dem Aufbau eines internationalen Zeitbudget-Archivs durch die *European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions* (Dublin) gearbeitet. Ehling und Schäfer berichten von 16 großen repräsentativen Zeitbudgeterhebungen in den letzten 20 Jahren, die alle mit der Tagebuchmethode durchgeführt wurden. Die Zahl der Einzelkategorien zur Kodierung von Tagebüchern lag in diesen Erhebungen zwischen 18 (Japan) und 200 (Frankreich). Im *Multinational Comparative Time-Budget Research Project* wurden 96 Einzelaktivitäten kodiert. Für die geplante Zeitbudgeterhebung des Statistischen Bundesamtes wurde eine Aktivitätenliste vorgeschlagen, die 115 Einzeltätigkeiten umfaßt.<sup>271</sup>

In der Würzburger Studie wurde der Tagesablauf mit 168 einzelnen Kategorien (ohne Sonstiges), also im Vergleich sehr differenziert, erfaßt. Entsprechend der Fragestellung wurden einzelne Bereiche auf unterschiedlichem Differenzierungsniveau kodiert. Folgende Bereiche wurden unterschieden (in Klammern die Zahl der einzelnen Kategorien im jeweiligen Bereich):

#### **Haushalt**

1. Hausarbeit (67)
2. kindorientierte Tätigkeiten (27)

#### **marktorientierte Tätigkeiten**

3. Studium (15)
4. Erwerbstätigkeit (5)

#### **Freizeit**

5. solitäre Freizeit (22)
6. familiäre und partnerschaftliche Tätigkeiten (23)

#### **persönlicher Bereich**

7. Schlaf (1)
8. Regeneration und Hygiene (8)

Das Statistische Bundesamt dagegen differenziert zwischen 115 verschiedenen Tätigkeiten, die in 15 Klassen unterteilt werden:

#### **Haushaltsproduktion:**

1. Hausarbeit (16)
2. handwerkliche Tätigkeiten und Gartenarbeit (12)
3. Käufe und Erledigungen (6)
4. Kinderbetreuung (10)
5. Betreuung von erwachsenen kranken und pflegebedürftigen Familienmitgliedern (3)

**Hilfe für andere Haushalte** (Nachbarschafts- und Verwandtenhilfe (7))  
**ehrenamtliche Tätigkeiten** (7)  
**Erwerbstätigkeit** (8)  
**Schule, Weiterbildung** (5)  
**Persönlicher Bereich** (11)  
**Freizeit**

1. Besuch von Veranstaltungen und Museen (7)
2. Kontakte (4)
3. Mediennutzung (5)
4. Hobbies, aktiver Sport (7)
5. sonstige Freizeitaktivitäten (7)

Das entspricht weitestgehend den Aktivitätsblöcken, die im *Multinational Comparative Time-Budget Research Project* verwendet wurden.

Von *Schweitzer* stammt der Vorschlag, zunächst als primäre Zeitdimensionen *Erwerbszeit* (Erwerb von Geld, Gütern, Macht und Ansehen), *familiale Zeit* (Entstehung, Erhaltung und Pflege des familialen Kleingruppenlebens) und *persönliche Zeit* (persönliche Regeneration und Qualifikation) zu unterscheiden. Auf der nächsttieferen Klassifikationsebene differenziert *Schweitzer* die drei Dimensionen folgendermaßen:

**1. Erwerbszeit:**

- Hauptbeschäftigung
- bezahlte Überstunden
- bezahlte Nebentätigkeit
- unbezahlte Mithilfe, unbezahlte Überstunden und Ehrenamt

**2. Familiäre Zeit**

- haushaltsbezogene Versorgung
- personenbezogene Versorgung, Pflege und Erziehung
- sozialbezogene Aktivitäten (familiale aktive Regenerationszeit; Netzwerk)

**3. Persönliche Zeit**

- Qualifikationszeit
- aktive Regenerationszeit (Spiel, Sport, Unterhaltung, meditative Veranstaltung)
- physiologische Regenerationszeit (Schlaf, Körperpflege, Essen, Muße).<sup>272</sup>

Auf dieser Ebene läßt sich eine weitgehende Übereinstimmung zu den sieben bzw. acht Tätigkeitsbereichen der Würzburger Studie herstellen.

Wenn für den Vergleich mehrerer Studien jeweils die Rohdaten zur Verfügung stehen, ist durch eine standardisierte Aggregation der Einzelkategorien Vergleichbarkeit im allgemeinen problemlos herstellbar. Wenn keine Rohdaten zur

Verfügung stehen, besteht ein harmloses Problem darin, daß einige Studien Unterkategorien einschieben, die in anderen Studien in einer Kategorie zusammengefaßt sind - etwa eine Unterscheidung von aktiver und passiver Freizeit einführen.

Schwieriger wird es schon, wenn Einzelaktivitäten unterschiedlichen Klassen zugeordnet werden. So ordnet die Aktivitätsliste des Statistischen Bundesamtes Essen stets dem persönlichen Bereich zu, während die internationale Zeitbudgetstudie in beiden Klassifikationssystemen Essen je nach Setting und Anlaß jeweils unterschiedlich aufsplittet: Z.B. rechnen Mahlzeiten am Arbeitsplatz im einen Fall zur Arbeitszeit (working time and time connected to it) und im anderen zum persönlichen Bereich. Ersteres dürfte die Sicht der Betroffenen widerspiegeln, letzteres dürfte sinnvoll sein, wenn - wie im Falle der Zeitbudgetstudie des Statistischen Bundesamtes - die Erhebung von Zeitbudgets einen Beitrag zur volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung liefern soll. Die internationale Zeitbudgetstudie hielt insgesamt drei Codes für Essen bereit (meals at work (06); meals, snacks (43) und restaurant meals (44)): Essen ist zwar immer auch Nahrungsaufnahme und damit notwendiger Bestandteil biologischer Regeneration; im Erleben ist dieser Aspekt jedoch mehr und mehr nachrangig geworden. Kontext, Anlaß und Interaktionssetting sind nun für die Bedeutungszuschreibung ausschlaggebend - jedenfalls in bestimmten saturierten Schichten westlicher Industriegesellschaft. Die hastige Mahlzeit allein, bei der nebenher Zeitung gelesen wird, unterscheidet sich qualitativ vom als Fest zelebrierten Essen mit Freunden, das in einigen Milieus eine dominante Form von Freizeitnutzung geworden sein dürfte; *Schulze* hat auf die Bedeutung der gemeinsamen warmen Mahlzeit für die familiäre Kohäsion hingewiesen,<sup>273</sup> und die Nahrungsaufnahme bei dieser zentralen Gelegenheit gesamtfamiliärer Interaktion dürfte wiederum völlig andere Bedeutungszuschreibungen aufweisen als etwa im Fall von Familien mit Kleinkindern Mahlzeiten, die ein Elternteil gemeinsam mit den Kindern einnimmt. Hier tritt die eigene Ernährung in den Hintergrund, die Situation wird dominiert von Parametern wie der Interaktion mit dem Kind, der Kontrolle seiner Nahrungsaufnahme in quantitativer wie qualitativer Hinsicht; sprich: wichtig ist, daß und wieviel das Kind isst, daß sich der dabei entstehende Schaden in (variablen) Grenzen bewegt und daß Interaktionsklima und Emotionen trotzdem positiv bleiben. Der Elternteil isst nebenbei und eventuell die Reste.

„Zeitpunkt und Qualität deiner Mahlzeiten richten sich eher nach den Neigungen des Kindes als nach den deinen; damit du nicht zweierlei zubereiten mußt, setzt du dich dann gleich mit Ruth zu Ravioli und Götterspeise, und selten wirst du dich dann entschließen, ihr Stehen-Gelassenes nicht zu essen.“<sup>274</sup>

Familiäre Mahlzeiten - und nicht nur sie - können also höchst unterschiedliche Bedeutungen haben, die unter anderem von der jeweiligen Phase des Familienzyklus und von Zahl und Alter der Kinder abhängig sein dürften.

Aus diesem Grund wurde in der Würzburger Studie in etlichen Bereichen ein eigener Code für Essen bereit gestellt.<sup>275</sup>

Dieses Vorgehen - eine Tätigkeit mehreren Tätigkeitsbereichen zuzuordnen - ist in anderen Fällen gängige und einleuchtende Praxis: So haben alle Zeitbudgetstudien, die mit der Tagebuchmethode gearbeitet haben, in jedem Tätigkeitsbereich einen Code für Fahrten und Wege (Wegzeiten) vorgesehen, differenzieren also bei ein und derselben Tätigkeit nach dem Anlaß. Bei der Auswertung läßt diese Art der Klassifikation und Kodierung beide Auswertungsstrategien zu: die Zuordnung einzelner Wegzeiten zu jeweils einem Tätigkeitsbereich (Fahrt zur Arbeit = arbeitsbezogene Zeit; Fahrt zum Kindergarten = kindorientierte Zeit) oder die Aggregation aller Fahrten und Gänge zu einem unspezifischen Gesamtwert für Wegzeiten überhaupt.<sup>276</sup>

Die durch die halb standardisierten Protokollbögen gewonnenen Informationen zur Tätigkeit wurden für die Auswertung nach dem vorgestellten Klassifikationssystem kodiert (vgl. Anhang 6.2.5).

### **3.5.3 Die Kodierung des Interaktionskontextes**

Nicht nur die Tätigkeiten, auch die Interaktionspartner der Kinder bzw. ihre Betreuung und die Interaktion der Befragten mit ihren Partnern wurden *offen* abgefragt (bei der Kontrollgruppe, den Studierenden ohne Kinder, entfielen diese Spalten):<sup>277</sup>

- Bei der Betreuung der Kinder wurde versucht, primäre Verantwortlichkeit und Interaktionssetting in einem Code zu integrieren. Das dafür entwickelte Klassifikationssystem sieht 24 Möglichkeiten kindlicher Betreuungs- bzw. Interaktionssettings vor. Das Kind ist
  1. mit der befragten Person allein
  2. mit dem Partner oder der Partnerin allein
  3. bei beiden Partnern
  4. bei einem Babysitter
  5. bei den Großeltern
  6. bei Nachbarn
  7. bei Freunden
  8. bei Bekannten
  9. bei anderen Kindern
  10. mit der befragten Person in einer Eltern-Kind-Gruppe
  11. mit dem Partner oder der Partnerin in einer Eltern-Kind-Gruppe
  12. in der Krippe
  13. in der Krabbelstube
  14. im Kindergarten

15. in der Schule
16. bei einer Tagesmutter
17. das Kind schläft
18. das Kind spielt allein
19. das Kind ist auf einer Veranstaltung (z.B. Geburtstagsfest) oder bei Sonderaktivitäten (Schwimmen, Turnen etc.)
20. das Kind ist bei WG-Mitbewohnern.

- Aus den Angaben über die Tätigkeit des Partners oder der Partnerin wurde rekonstruiert, ob der Partner anwesend oder abwesend war. Wenn die Anwesenheit des Partners wahrgenommen und protokolliert wurde, wurde davon ausgegangen, daß für die entsprechende Zeit von Interaktion gesprochen werden kann. Dieser Auffassung liegt *Luhmanns* Definition des Begriffs des Interaktionssystems zugrunde. Definiens seines Begriffs des Interaktionssystems sind Anwesenheit und reflexive, wechselseitige Wahrnehmung der Beteiligten. Sobald Anwesenheit in wechselseitiger Wahrnehmung und Wahrnehmung dieses Wahrnehmens mündet, liegt ein Interaktionsverhalten vor (s.u.).<sup>278</sup> Bei partnerschaftlicher Interaktion wurde noch einmal unterschieden, ob Dritte anwesend waren, wobei hier Netzwerks-Interaktion (mit Freunden oder Verwandten) eigens erfaßt wurde. Schlaf wurde immer als interaktionslose Zeit gewertet.

Für jeden Erhebungszeitpunkt, d.h. für alle Viertelstundenintervalle einer Woche, liegen damit Informationen über die partnerschaftliche Interaktion sowie über das Interaktions- bzw. Betreuungssetting der Kinder vor. Die zeitpunkt-spezifischen Informationen zur partnerschaftlichen Interaktion und zur Interaktion der Kinder lassen sich wiederum kombinieren, so daß für jeden Zeitpunkt angegeben werden kann, mit welchen Familienmitgliedern (und eventuell Dritten) die befragte Person interagiert hat und mit welchen nicht. Hier wurden für die endgültige Auswertung sechs verschiedene Interaktionssettings unterschieden:

1. Interaktionen mit Partner bzw. Partnerin und (mindestens einem) Kind (gesamtfamiliäre Interaktion)
2. Interaktionen mit Partner bzw. Partnerin ohne Kind (partnerschaftliche Interaktion)
3. Interaktionen mit (mindestens einem) Kind ohne Partner bzw. Partnerin (Elternteil-Kind-Interaktion)
4. keine Interaktion mit Partner bzw. Partnerin oder Kindern
5. Interaktionen mit Partner bzw. Partnerin, (mindestens einem) Kind und befreundeten oder verwandten Dritten (gesamtfamiliäre Netzwerk-Interaktion)
6. Interaktion mit Partner bzw. Partnerin und Verwandten oder befreundeten Dritten, aber ohne Kind (partnerschaftliche Netzwerk-Interaktion).

Und schließlich läßt sich diese zeitpunktbezogene Information zum familialen Interaktionssystem mit den Informationen zur jeweiligen Haupttätigkeit verknüpfen. Es kann damit festgestellt werden, was die befragte Person zu einem beliebigen Zeitpunkt getan hat, mit wem sie interagiert hat, aber auch, was sie wann in welcher Interaktionskonstellation getan hat.<sup>279</sup> Die Bildung von *Zeitsummen* für Tätigkeiten, Tätigkeitsbereiche, Interaktionskonstellationen und Tätigkeiten in Interaktionskonstellationen ist eine prominente Möglichkeit der weiteren Auswertung. Nur für Zeitsummen in spezifischen Tätigkeitsbereichen lassen sich bislang überhaupt einigermaßen begründete Hypothesen ableiten. In der Auswertung wurden über den gesamten Berichtszeitraum für die acht Tätigkeitsbereiche, die das Klassifikationsschema bilden, die Anzahl der jeweils protokollierten einzelnen Tätigkeiten ermittelt. Das Ergebnis, die Zahl der fünfzehnminütigen Intervalle, die für die Tätigkeit bzw. den Tätigkeitsbereich verwendet wurden, wurde in den wöchentlichen Zeitaufwand umgerechnet.<sup>280</sup>

Das ist eine Dimension des Alltags - wieviel Zeit wurde wofür aufgewendet (und auf Kosten welcher anderer Dinge)?<sup>281</sup> Über andere Parameter, wie Lokalisierung von Tätigkeiten bzw. Interaktionen im Tagesablauf oder die Dauer von Tätigkeiten, insgesamt gesehen zur *Struktur des Tagesablaufs*, lassen sich bestenfalls informierte Vermutungen äußern. Gerade diese Parameter tragen jedoch wesentlich zur Zufriedenheit mit dem Tagesablauf bei. *Sichtermann* weist darauf hin, daß häufige Unterbrechungen von Tätigkeiten, daß die Unmöglichkeit, etwas zuende bringen zu können, Handlungen abschließen zu können, zum Alltag gerade mit Kleinkindern gehören. Häufige Unterbrechungen wirken streßinduzierend, senken die Effektivität von Handlungen und verlängern damit die aufzuwendende Zeit - bzw. lassen von Tätigkeiten, die nicht notwendig zu sein scheinen, von vornherein Abstand nehmen.<sup>282</sup>

All diese Informationen liegen zunächst personenbezogen, als individuelle Zeitbudgets vor. Für einige Fragen ist es sinnvoll, individuelle Zeitbudgets zu familialen Zeitbudgets zusammenzuführen.<sup>283</sup>

---

### 3.6 Auswertungsverfahren

---

Da Zeitbudgets den Regeln von Nullsummenspielen folgen, verhalten sich auch einzelne Bereiche je nach Zuschnitt komplementär zueinander. In solchen Fällen sprechen Fragen der Forschungsökonomie dafür, nicht alle möglichen Hypothesen, sondern nur die 'informativen' zu testen. Einige abhängige Variablen wurden bei der Kontrollgruppe anders erhoben als bei der Experimentalgruppe: Auch bei ihnen sind Tests nicht sinnvoll; wieder andere Variablen dürften Unterschiede aufweisen, die trivial sind: etwa einen höheren Zeitaufwand für familiale Freizeit bei denen, die Familie haben. Werden derartige Kriterien angelegt,

bleiben als zu testende abhängige Variablen Hausarbeit, Studium, Schlaf, persönliche Zeit, marktorientierte Zeit, die gesamte Arbeitszeit und die gesamte Freizeit - erforderlich sind also Tests zu 7 globalen Hypothesen und 42 Einzelvergleiche. Trotz der Reduktion auf sinnvolle Hypothesen bleibt bei der Durchführung der entsprechenden Signifikanztests das Problem brisant, daß sich durch die verhältnismäßig große Zahl von Tests zu abhängigen A-priori-Hypothesen die Wahrscheinlichkeit drastisch erhöht, eine einzelne  $H_0$  fälschlich zu verwerfen, also einen  $\alpha$ -Fehler zu begehen. Für derartige Probleme stehen verschiedene Verfahren zur Verfügung, die alle in einer Reduktion der globalen Irrtumswahrscheinlichkeit durch Korrektur des  $\alpha$ -Niveaus, durch eine  $\alpha$ -Fehler-Adjustierung, bestehen.<sup>284</sup> Das gebräuchlichste Verfahren, die *Bonferoni-Korrektur*, hat dabei den Nachteil, zu extrem konservativen Ergebnissen zu führen. Dieser Nachteil wird durch die von *Holm* vorgeschlagene Modifikation der *Bonferoni-Methode* beseitigt. Hier soll eine Variante der *Holm*-Prozedur verwendet werden, die *Lehmacher* entwickelt hat:<sup>285</sup>

1. In einem ersten Schritt wird die globale  $H_0$  zum Niveau  $\alpha$  getestet. Ist der Test nicht signifikant, stoppt die Prozedur; ist er signifikant, wird die  $H_0$  verworfen und die Elementar-Hypothesen einer Folge-Analyse unterzogen.

2. Für die verbliebenen Elementarhypothesen werden die entsprechenden Signifikanz-Tests durchgeführt. Die so ermittelten exakten Irrtumswahrscheinlichkeiten  $p_n$  werden aufsteigend sortiert ( $p_1 < p_2 < \dots < p_n$ ) und mit den ebenfalls aufsteigend sortierten *lokalen* Signifikanzschranken verglichen. *Shaffer* hat darauf hingewiesen, daß mindestens eine elementare Nullhypothese falsch sein muß, wenn der Global-Test ein signifikantes Ergebnis geliefert hat, weshalb die erste lokale Signifikanzschranke von  $\alpha/n$  auf  $\alpha/(n-1)$  erhöht werden darf.<sup>286</sup> Solange die jeweilige exakte Irrtumswahrscheinlichkeit  $p_n$  unter dem lokalen  $\alpha$ -Niveau liegt, kann die zugehörige elementare Nullhypothese verworfen werden. Sobald das lokale  $\alpha$ -Niveau überschritten wird, muß die zugehörige Nullhypothese beibehalten werden, der Vorgang wird hier beendet.

Da Zeitbudgets den Regeln von Nullsummenspielen folgen, wäre es theoretisch aber auch möglich, nicht nur zu einzelnen Tätigkeitsbereichen Unterschiedshypothesen zwischen den Gruppen aufzustellen, sondern auch sehr spezifische Hypothesen zu unterschiedlichen Zusammenhängen zwischen Tätigkeitsbereichen innerhalb der Gruppen. Einfacher gesagt: Auch wenn bei beiden Geschlechtern die Betreuung von Kindern Zeit bindet, d.h. die Zeit verknappt, die für andere Aktivitäten zur Verfügung steht, ist noch nicht ausgemacht, daß die Auswirkungen auf das verbleibende Zeitbudget bei beiden Geschlechtern dieselben sind. Es ist möglich und bei unterstellter Wirksamkeit von Tradionalisierungstendenzen auch zwingend, daß bei Frauen *andere* Bereiche als Zeitressource dienen als bei Männern, das heißt, daß sich Frauen und Männer in der *Elastizität* der einzelnen Bereiche unterscheiden. Für die Bildung derarti-

ger Hypothesen fehlt es jedoch an Vorgaben: Theorien, die es ermöglichen, *alle* Tätigkeitsbereiche zueinander in Beziehung zu setzen, stehen nicht zur Verfügung. Untersuchungen, die es ermöglichen, deduktiv derartige Hypothesen zu gewinnen, wurden bislang nicht durchgeführt, so daß hier auch keine Replikation etwa vorliegender Befunde möglich ist.

---

## 3.7 Vergleich individueller Zeitbudgets

---

### 3.7.1 Zeitverwendung bei Studierenden mit und ohne Kindern – univariate Befunde

Schon auf den ersten Blick weisen Studierende mit und ohne Kinder in beiden Geschlechtern zwar einige Gemeinsamkeiten, im Ganzen aber doch mehr Unterschiede auf, Unterschiede nicht nur in der zentralen Tendenz, sondern auch in anderen Parametern der Verteilung der Zeitverwendung im jeweiligen Tätigkeitsbereich.

Studentinnen ohne Kinder wenden wöchentlich im Durchschnitt ca. 11 Stunden für die *Hausarbeit* auf, ihre männlichen Kommilitonen ca. 8½ Stunden.<sup>287</sup> Bei den Studentinnen mit Kind ist der Aufwand für die Hausarbeit mit gut 20 Stunden wöchentlich deutlich höher, nicht jedoch bei Studenten mit Kindern, die nur gute 13 Stunden wöchentlich für die Hausarbeit aufwenden. Studenten ohne Kinder verwenden nur 8% ihrer wachen Zeit für die Hausarbeit, Studentinnen ohne Kinder knappe 11% und Studenten mit Kindern knappe 12%; bei Studentinnen mit Kindern nimmt die Hausarbeit mit gut 18% doch einen erheblich größeren Teil des Tages in Anspruch. Bei Studierenden mit Kindern kommen im Haushalt noch Tätigkeiten und Leistungen hinzu, die gezielt für die oder wegen der Kinder erbracht werden. Diese Tätigkeiten machen den größeren Teil der im Haushalt verbrachten Zeit aus: Ca. 24½ Stunden wöchentlich bei den Frauen (22% ihrer wach verbrachten Zeit) und knapp 15½ Stunden wöchentlich bei den Männern (14% ihrer wachen Zeit). Zusammengenommen fallen damit im Haushalt bei den Frauen gut 44½ Stunden wöchentlich an, bei den Männern mit 28½ Stunden ganze 16 Stunden weniger. 40% ihrer wachen Zeit verbringen Studentinnen mit Kindern im Haushalt, 26% ihre männlichen Kommilitonen. Im Vergleich zu Studierenden des gleichen Geschlechts, die keine Kinder haben, verbringen Studentinnen mit Kindern das Vierfache an Zeit im Haushalt, Studenten mit Kindern mehr als das Dreifache.

Dem extremen Anstieg des Zeitaufwands im Haushalt, der bei Studierenden mit Kindern gegenüber der kinderlosen Kontrollgruppe zu beobachten ist, korrespondiert ein Rückgang des Zeitaufwands in anderen Bereichen. Dieser Rück-

gang ist teilweise geschlechtsneutral, fällt teilweise aber auch für Frauen und Männer unterschiedlich aus:

Frauen ohne Kinder studierten mit 42 Stunden wöchentlich  $4\frac{1}{2}$  Stunden mehr als Männer ohne Kinder; sie lagen mit ihrem Aufwand für das Studium über der Arbeitszeit einer normalen Vollerwerbstätigkeit, während Studenten ohne Kinder hier schon 1989 die 35-Stunden-Woche verwirklicht hatten. Der Rückgang, der vor allem bei studierenden Frauen mit Kindern zu verzeichnen ist, fällt drastisch aus: Ihre Studienzeit halbiert sich und beträgt gerade noch knappe 21 Stunden wöchentlich bzw. knappe 3 Stunden am Tag. Nicht so drastisch fällt der Rückgang der Studienzeit bei den Studenten aus: Studenten mit Kindern wenden täglich nicht einmal eine Stunde weniger Zeit für das Studium auf als Studenten ohne Kinder; sie kommen in der Woche immer noch auf knappe 30 Stunden - 5 Stunden weniger als Studenten ohne Kinder, aber gut 9 Stunden mehr als Studentinnen mit Kindern. Veränderungen gegenüber der kinderlosen Kontrollgruppe sind auch beim Zeitaufwand für Nebenerwerbstätigkeit (Nebenjobs) zu beobachten:<sup>288</sup> - es verändern sich aber schon die Anteile derjenigen, die überhaupt einer Nebenerwerbstätigkeit nachgehen: 39% der Studentinnen (14 Befragte) und 47% der Studenten (9 Befragte) in der kinderlosen Kontrollgruppe hatten einen Nebenjob, der die Frauen täglich eine knappe Stunde, die Männer gut eineinhalb Stunden in Anspruch nahm. In der Gruppe der Studierenden mit Kindern war bei den Frauen der Anteil derjenigen, die nebenher jobten, leicht zurückgegangen (auf 36%, 10 Befragte), bei den Männern dagegen doch deutlich angestiegen (auf 69%, 18 Befragte). Die Frauen hatten auch den zeitlichen Umfang reduziert (jetzt eine halbe Stunde täglich), die Männer hatten ihn auf 2 Stunden täglich ausgeweitet.

Sowohl Studium als auch Nebenjobs sind marktorientierte Tätigkeitsbereiche; der Zeitaufwand in den beiden Bereichen läßt sich dementsprechend aufsummieren zu einem Maß für die Zeit, die marktbezogen eingesetzt wird (marktorientierte Zeit). Bei der kinderlosen Kontrollgruppe werden durch die Bildung eines Wertes für marktorientierten Zeitaufwand geschlechtsspezifische Unterschiede eingeebnet, bei den Studierenden mit Kindern dagegen verstärkt:<sup>289</sup> Der Unterschied, der bei Studierenden ohne Kinder beim Aufwand für das Studium zu beobachten war, reduziert sich nun: Studentinnen verwenden mit täglich gut  $6\frac{1}{4}$  Stunden (in der Woche mehr als 44 Stunden) nur wenig mehr Zeit marktorientiert als Studenten (mit knapp 6 Stunden täglich bzw. fast 41 Stunden wöchentlich). Auch Studenten mit Kindern wenden nicht wesentlich weniger Zeit marktorientiert auf;  $5\frac{1}{2}$  Stunden am Tag summieren sich bei ihnen im Laufe der Woche zu knapp  $38\frac{1}{2}$  Stunden. Drastisch dagegen ist der Rückgang der marktorientierten Zeit bei Studentinnen, die mit Kind auch nur gute drei Stunden täglich bzw. knappe 22 Stunden in der Woche marktorientiert investieren.

Daß es in der Freizeitnutzung zu Umschichtungen kommt, ist leicht einsichtig: Familien mit Kindern (und gerade mit Kleinkindern) verbringen natürlich auch einen großen Teil ihrer Freizeit „im Familienkreise“. Wo noch keine feste Partnerwahl stattgefunden hat oder Partnerschaften noch jünger sind, wo oft die Partner noch getrennt leben, noch keinen gemeinsamen Haushalt führen, wird naturgemäß noch ein größerer Teil der Freizeit „allein“ verbracht:<sup>290</sup> Gute  $4\frac{1}{2}$  Stunden sind es bei den Studentinnen,  $5\frac{3}{4}$  bei den Studenten täglich (in der Woche also  $32\frac{1}{2}$  bzw.  $40\frac{1}{2}$  Stunden). In einer Partnerschaft verbrachte Freizeit, überhaupt partnerschaftliche Interaktionszeit spielt in der kinderlosen Kontrollgruppe mit jeweils einer Stunde am Tag bei beiden Geschlechtern insgesamt eine nur untergeordnete Rolle. Jedoch steigt dieses Kontingent um je eine Stunde und verdoppelt sich damit gegenüber dem Gesamtmittel bei denjenigen, die derzeit in einer festen Partnerschaft lebten. Das waren 53% der Frauen (19 Befragte) und 47% der Männer (9 Befragte). Noch einmal eine Stunde mehr am Tag (3 Stunden und damit nun um die 21 Stunden in der Woche) verbringen Studierende mit Kindern mit familialer bzw. partnerschaftlicher Freizeit. Bei den Studierenden mit Kindern ist die familiale bzw. partnerschaftliche Freizeit die dominante Form der Freizeitnutzung geworden: Allein, außerhalb von Partnerschaft und Familie, verbringen sie noch gut 2 Stunden täglich (Studentinnen gute  $2\frac{1}{4}$  Stunden, Studenten fast genau 2 Stunden), in der Woche knappe  $16\frac{1}{2}$  Stunden bzw. 15 Stunden.

Auch die verschiedenen Formen der Freizeitnutzung lassen sich wieder aufsummieren zu einem Wert für die gesamte Freizeit. Dann kommen Studentinnen ohne Kinder auf  $6\frac{1}{4}$  Stunden, Studenten ohne Kinder auf gut 7 Stunden täglich (42% bzw. 46% der jeweils wach verbrachten Zeit), während Studentinnen und Studenten mit Kindern mit  $5\frac{1}{4}$  Stunden immerhin doch noch ca. ein Drittel ihrer wachen Zeit mit irgendeiner Form von Freizeit verbringen.

Dieser gesamten freien Zeit läßt sich noch der große aggregierte Block der Zeitverwendung gegenüberstellen, der sich ergibt, wenn alle Tätigkeiten, die kulturell als Arbeit gelten (wenigstens mit gruppenspezifischem Konsens), zu einem Maß für die zeitliche Gesamtbelastung durch Arbeit aufsummiert werden.<sup>291</sup> Da bei Studierenden ohne Kinder die an und für sich geringen geschlechtsspezifischen Unterschiede sowohl bei der im Haushalt zugebrachten Zeit als auch bei der marktorientierten Zeit in die gleiche Richtung gehen (die Studentinnen investieren jeweils etwas mehr Zeit), wird der Geschlechtsunterschied bei der Gesamtarbeitszeit größer: Studentinnen ohne Kinder verbringen mit knapp 8 Stunden täglich ( $55\frac{1}{2}$  Stunden in der Woche) gut die Hälfte ihrer wachen Zeit mit irgendeiner Form von Arbeit; bei Studenten ohne Kinder ist es täglich eine Stunde weniger (7 Stunden täglich, was in der Woche  $49\frac{1}{2}$  Stunden ausmacht) und 46% der wachen Zeit. Deutlich höher liegt der Arbeitsaufwand bei Studierenden mit Kindern, bei denen sich kein Geschlechtsunterschied mehr aus-

machen läßt: Jeweils  $9\frac{1}{2}$  Stunden täglich (das macht gute  $66\frac{1}{2}$  Stunden in der Woche) werden hier für irgendeine Form von Arbeit aufgewendet; die Gesamtarbeitszeit macht jeweils fast  $\frac{2}{3}$  (fast 60%) der wach verbrachten Zeit aus.

Was noch verbleibt, ist persönliche Regenerationszeit, die sich wiederum aus dem großen Kontingent des Schlafs und dem Bereich der (nicht nur physiologischen) 'regenerativen' Tätigkeiten (An- und Ausziehen, persönliche Hygiene, aber auch allein eingenommene Mahlzeiten) zusammensetzt. *Sichtermann* beschreibt auch Veränderungen in diesen Bereichen, die sich aus dem Zusammenleben mit Kleinkindern ergeben:

„Nicht nur, daß du die ruhige Tasse Kaffee aufschieben oder auch ganz weglassen mußt: Oft kannst Du nicht aufs Klo gehen, wenn du gerade mußt, eine ziemlich ungewohnte und ungemütliche Einschränkung. (...) zu den schlimmsten Verzichten wirst du gezwungen als ein Mensch mit Ruhe- und Schlafbedürfnis. Man weiß, daß Kleinkinder allemal noch ein paar Stunden mehr schlafen als Erwachsene, aber die wenigsten von ihnen schlafen regelmäßig, und können die Erwachsenen sich auf Befehl niederlegen? Sie müssen auf Befehl aufstehen. Als sei das Schlafzentrum der Kleinkinder mit dem der Erwachsenen invers verbunden, hebt das Kind mit seinem heiseren Erwachens-Schrei häufig an, wenn die Eltern gerade in ihre Tiefschlafperiode eintreten.“<sup>292</sup>

Bei der wachen persönlichen Regenerationszeit ist bei Studierenden mit wie ohne Kinder kaum ein Geschlechtsunterschied zu beobachten. Nur Elternschaft scheint einen Effekt zu machen: Mit Kindern sinkt die Zeit, die hier aufgewendet wird, von  $1\frac{1}{2}$  Stunden täglich auf eine Stunde. Eine gute halbe Stunde täglich beträgt auch die Differenz zwischen den Extremgruppen beim Schlaf: Studentinnen ohne Kind mit knapp  $8\frac{1}{4}$  Stunden und Studenten mit Kind mit gut  $7\frac{1}{2}$  Stunden täglich. Der notorious Schlafentzug beim Leben mit Kleinkindern, von dem immer wieder berichtet wird,<sup>293</sup> rührt also weniger aus der absoluten Reduktion des Schlafs als wohl vielmehr von den häufigen Unterbrechungen her.

### **3.7.2 Überprüfung der globalen Hypothesen**

Die Beschreibung der Zeitverwendung von Studierenden mit und ohne Kindern zeigt Unterschiede nach Geschlecht, nach Kinderzahl und Interaktionseffekte zwischen beiden Faktoren - für die beobachteten Unterschiede lagen zum Teil Hypothesen vor, die jetzt zu prüfen sind:

Bei der inferenzstatistischen Überprüfung der vorliegenden Unterschiedshypothesen wäre eine zweifaktorielle Varianzanalyse das Verfahren der Wahl gewesen. Die Durchführung von Varianzanalysen verlangt jedoch, daß die Verteilung der zu testenden Variablen einigen Bedingungen genügt: einmal muß sie in allen Teilstichproben normalverteilt sein; weiter müssen die Varianzen der Teil-

**Tab. 43** Täglicher Zeitaufwand von Studierenden mit und ohne Kindern in einzelnen Tätigkeitsbereichen (in Stunden pro Woche)

Tätigkeitsbereich		Frauen ohne Kind n=36	Männer ohne Kind n=19	Frauen mit Kind n=28	Männer mit Kind n=26
Hausarbeit	$\bar{x}$	11.2	8.6	20.2	13.1
	sd	6.3	4.8	5.8	6.2
Aufgaben der Kinderbetreuung	$\bar{x}$			24.6	15.4
	sd			10.6	5.5
Studium	$\bar{x}$	42.0	35.5	20.8	29.9
	sd	11.9	13.0	12.1	13.8
Nebenjob	$\bar{x}$	2.3	5.4	1.4	9.9
– gesamte Stichprobe: n=109	sd	5.1	12.3	3.2	14.0
Nebenjob					
– nur Personen mit Nebenjob	$\bar{x}$	6.0	11.3	4.1	14.4
		n=14(39%)	n=9(47%)	n=10(36%)	n=18(69%)
	sd	7.0	16.1	4.3	14.8
solitäre Freizeit	$\bar{x}$	32.6	40.5	16.5	14.8
	sd	13.2	14.8	7.5	8.2
Partnerschaft/Familie	$\bar{x}$	7.5	7.1	20.7	21.6
– gesamte Stichprobe: n=109	sd	12.0	10.7	7.4	7.7
Partnerschaft/Familie	$\bar{x}$	14.2	15.1	20.7	21.6
– nur Personen mit fester Partnerschaft/eigener Familie		n=19(53%)	n=9(47%)	(100%)	(100%)
	sd	13.4	11.2	7.4	7.7
Schlaf	$\bar{x}$	57.5	56.9	55.5	53.2
	sd	7.0	4.7	6.0	5.6
persönliche Zeit	$\bar{x}$	10.0	10.9	6.2	6.3
	sd	3.0	2.7	2.1	1.8
Haushalt	$\bar{x}$	11.2	8.6	44.7	28.5
– Hausarbeit	sd	6.3	4.8	14.4	8.6
– Aufgaben der Kinderbetreuung					
marktorientierte Zeit:	$\bar{x}$	44.3	40.8	21.8	38.4
– Studium	sd	10.9	14.7	11.8	12.5
– Nebenjob					
Gesamtbelastung:	$\bar{x}$	55.5	49.5	66.5	66.9
– Haushalt	sd	8.6	14.8	12.3	12.4
– marktorientierte Zeit					
gesamte Freizeit:	$\bar{x}$	43.9	49.6	37.1	36.4
– solitäre Freizeit	sd	11.2	14.8	9.1	7.6
– Partnerschaft/Familie					
– Wohngemeinschaft					
– Herkunftsfamilie					

**Tab. 44** Anteile der einzelnen Tätigkeitsbereiche an der wach verbrachten Zeit (in Minuten pro Tag)

Tätigkeitsbereich	Frauen ohne Kind			Männer ohne Kind			Frauen mit Kind			D <sub>1</sub>	Männer mit Kind		D <sub>1</sub>	D <sub>2</sub>	
	$\bar{x}$	%	r	$\bar{x}$	%	r	$\bar{x}$	%	r		r	%			
Hausarbeit	96	10.6	3	74	8.0	4	173	18.3	4	1.8	112	11.8	5	1.5	0.6
Aufgaben der Kinderbetreuung							211	22.3	1		132	13.9	3		0.6
Studium	360	39.8	1	304	32.9	2	178	18.8	2	0.5	256	26.9	1	0.8	1.4
Nebenjob	20	2.2	6	46	5.0	6	12	1.3	7		85	8.9	6	1.8	7.1
solitäre Freizeit	279	30.8	2	347	37.5	1	141	14.9	5	0.5	127	13.4	4	0.4	0.9
Partnerschaft und Familie	64	7.1	5	61	6.6	5	177	18.7	3	2.8	185	19.5	2	3.1	
persönliche Zeit	86	9.5	4	93	10.1	3	53	5.6	6	0.6	54	5.7	7	0.6	1.0
wache Zeit	905	100.0		925	100.1		945	99.9			951	100.1			
Haushalt	96	10.6		74	8.0		383	40.5		4.0	244	25.7		3.3	0.6
marktorientierte Zeit	380	42.0		350	37.8		187	19.8		0.5	329	34.6		0.9	1.8
Gesamtbelastung	476	52.6		424	45.8		570	60.3		1.2	573	60.3		1.4	1.0
gesamte Freizeit	376	41.5		425	45.9		318	33.7		0.8	312	32.8		0.7	1.0

Legende:  $\bar{x}$  = gruppenspezifische Mittelwerte, %=Anteil des Bereichs an der jeweils wach verbrachten Zeit, r=Rang des Tätigkeitsbereichs, D<sub>1</sub> Faktor, um den sich der Zeitaufwand bei jedem Geschlecht gegenüber der kinderlosen Kontrollgruppe verändert, D<sub>2</sub>=Faktor, um den sich Frauen und Männer mit Kindern unterscheiden. Fallzahl und Standardabweichungen siehe Tabelle 43 (die Standardabweichungen können qua linearer Transformation in Minuten pro Tag umgerechnet werden - auf die Wiedergabe wurde hier aus Platzgründen verzichtet).

stichproben gleich sein (Varianzhomogenität). Einfache Verstöße gegen eine dieser Bedingungen führen bei größeren Stichproben ( $N > 30$ ) nicht zu Verzerrungen. Nicht so robust dagegen ist die Varianzanalyse auch bei größeren Stichproben, wenn mehrere Voraussetzungen verletzt sind und die Teilstichproben nicht gleich groß sind.<sup>294</sup> Eine Prüfung der Verteilungen nach dem Augenschein zeigt, daß sich die Varianzen häufig deutlich unterscheiden - unterschiedliche Standardabweichungen treten häufig auf -, und daß kaum eine Variable in allen Teilpopulationen normal verteilt sein dürfte - dem Betrag nach große Werte für Schiefe und Exzeß sind häufig zu finden. Die Voraussetzungen für die Varianzanalyse wurden deshalb statistisch getestet. *Bortz, Lienert* und *Boehnke* empfehlen, die Voraussetzungen für ein Signifikanzniveau von  $\alpha=0.25$  zu testen, um das Risiko eines  $\beta$ -Fehlers gering zu halten.<sup>295</sup> Beim Test der Normalverteilung (*Shapiro-Wilk-Test*) war keine einzige unabhängige Variable in allen Teilstichproben normalverteilt. Die Verletzung dieser Bedingung wäre bei dem gegebenen Stichprobenumfang noch harmlos. Gravierender sind Abweichungen von der Bedingung der Homoskedastizität. Herkömmlicherweise wird diese Voraussetzung mit Tests geprüft, die als parametrische Tests selbst das voraussetzen, was sie prüfen sollen. Gerade der gängige Test auf Varianzhomogenität von *Bartlett* reagiert äußerst sensibel auf Verletzungen der Normalverteilungsannahme. Deshalb wurde die Varianzhomogenität mit dem robusteren *Levene-Test* überprüft (wieder für  $\alpha=0.25$ ):<sup>296</sup> Varianzhomogen sind den Ergebnissen des *Levene-Tests* zufolge nur die Bereiche Hausarbeit, Studium, marktorientierte Zeit und gesamte Arbeitszeit. Da also Voraussetzungen in unterschiedlichen Konstellationen verletzt sind, aber die unabhängigen Variablen auch ein System bilden, werden alle Variablen einheitlich mit nichtparametrischen Verfahren getestet. Eine äußerst effiziente nicht parametrische Alternative zur klassischen, einfaktoriellem Varianzanalyse ist die Rangvarianzanalyse, der H-Test nach *Kruskal* und *Wallis*. Der H-Test nach *Kruskal-Wallis* ist insensitiv gegenüber Unterschieden der Variabilität: Die Verwerfung der  $H_0$  bedeutet hier fast immer, daß sich die Populationen hinsichtlich ihrer Lage oder zentralen Tendenz unterscheiden.<sup>297</sup>

Für die nichtparametrische Auswertung zwei- und mehrfaktoriellem Designs liegen etliche Verfahren vor, die sämtlich auf einer Erweiterung des klassischen H-Tests beruhen. Fast alle Modifikationen sind jedoch derart problembehaftet, daß ihre Anwendung - *Bortz, Lienert* und *Boehnke* zufolge - kontraindiziert ist. Nach *Bortz et al.* gilt folgende Regel: „Sind in einem zweifaktoriellen Plan mindestens zwei von drei Effekten von Null verschieden, führt die zweifaktorielle Rangvarianzanalyse via H-Test zu unbrauchbaren Ergebnissen.“<sup>298</sup> *Hodges* und *Lehmann* konnten jedoch ein Auswertungsprinzip einführen, das die Konfundierung der Effekte in einer mehrfaktoriellem Rangvarianzanalyse aufhebt. Für dieses Auswertungsprinzip - *Ranking after Aligement* - hat unter anderem *Hildebrand* ein entsprechendes Verfahren vorgeschlagen. Beim Datenaligement werden die Daten vor Durchführung des H-Tests für einen speziellen Ef-

fekt hinsichtlich anderer möglicher Effekte (außer den Fehlereffekten) bereinigt.<sup>299</sup>

Die oben beschriebene Notwendigkeit einer Kontrolle des Risikos eines  $\alpha$ -Fehlers wird durch die Wahl des Verfahrens nicht berührt. Aus Gründen der Testökonomie wurde die Zahl der zu testenden Hypothesen möglichst klein gehalten: Im ersten Schritt wurden nach Durchführung des Datenalignements mit H-Tests nach *Kruskal-Wallis* in einem 2\*2-faktoriellen Design mit den Faktoren Geschlecht und Elternschaft<sup>300</sup> überprüft, ob sich für die Variablen Hausarbeit, Studium, Schlaf, persönliche Zeit, marktorientierte Zeit, gesamte Arbeitszeit und gesamte Freizeit Unterschiede zwischen Studentinnen und Studenten mit und ohne Kinder finden lassen (Test der globalen Nullhypothesen). Als Signifikanzschranke wurde ein  $\alpha$ -Niveau von 5% gewählt. Die multivariaten H-Tests erbrachten folgende Ergebnisse:<sup>301</sup>

**Tab. 45** Ergebnisse der multivariaten H-Tests nach Daten-Alignment

Effekt	$\chi^2$	df	Signifikanz
Hausarbeit			
Geschlecht	15.859	1	$\leq 0.001$
Kinder	29.822	1	$\leq 0.001$
Geschlecht * Kinder	4.325	1	$\leq 0.05$
Studium			
Geschlecht	0.132	1	n.s.
Kinder	23.982	1	$\leq 0.001$
Geschlecht * Kinder	12.081	1	$\leq 0.001$
Schlaf			
Geschlecht	0.640	1	n.s.
Kinder	4.761	1	$\leq 0.01$
Geschlecht * Kinder	0.875	1	n.s.
Persönliche Zeit			
Geschlecht	1.134	1	n.s.
Kinder	48.258	1	$\leq 0.001$
Geschlecht * Kinder	0.414	1	n.s.
gesamte marktorientierte Zeit			
Geschlecht	5.791	1	$\leq 0.05$
Kinder	20.552	1	$\leq 0.001$
Geschlecht * Kinder	17.362	1	$\leq 0.001$
gesamte Arbeitszeit			
Geschlecht	1.592	1	n.s.
Kinder	32.872	1	$\leq 0.001$
Geschlecht * Kinder	4.849	1	$\leq 0.05$
gesamte Freizeit			
Geschlecht	2.444	1	n.s.
Kinder	23.041	1	$\leq 0.001$
Geschlecht * Kinder	3.915	1	$\leq 0.05$

16 von 21 Effekten (76%) waren auf dem konventionellen 5%-Niveau signifikant:

- Erwartungsgemäß ließen sich beim Zeitaufwand für die Hausarbeit ein signifikanter Haupteffekt des Faktors Elternschaft und eine signifikante Wechselwirkung von Elternschaft und Geschlecht nachweisen: Elternschaft wirkt sich damit beim Zeitaufwand für Hausarbeit für Frauen anders aus als für Männer. Erwartungswidrig war aber auch ein signifikanter Haupteffekt des Faktors Geschlecht zu finden: Frauen und Männer unterscheiden sich in ihrem Hausarbeitsaufwand auch unabhängig von der Elternschaft.
- Genau den Erwartungen entsprachen die Ergebnisse der multivariaten H-Tests für den Aufwand für das Studium: Es liegen ein signifikanter Haupteffekt des Faktors Elternschaft und eine signifikante Wechselwirkung von Elternschaft und Geschlecht vor; der Faktor Geschlecht allein hat jedoch keine signifikanten Auswirkungen auf die Zeit, die für das Studium genutzt wird.
- Erwartungsgemäß fanden sich sowohl bei der mit Schlafen verbrachten Zeit als auch bei der persönlichen Zeit nur ein signifikanter Haupteffekt des Faktors Elternschaft.
- Bei der marktorientierten Zeit liegen die Dinge ähnlich wie bei der Zeit für Hausarbeit: Erwartungsgemäß signifikant waren der Effekt des Faktors Elternschaft und die Wechselwirkung von Elternschaft und Geschlecht. Erwartungswidrig war aber auch der Effekt des Faktors Geschlecht signifikant.
- Sowohl bei der gesamten Arbeitszeit (Gesamtbelastung) als auch bei der gesamten Freizeit fand sich erwartungsgemäß kein signifikanter Effekt des Faktors Geschlecht. Erwartungsgemäß signifikant war auch die Auswirkung der Elternschaft. Erwartungswidrig wurde jedoch auch die Wechselwirkung von Elternschaft und Geschlecht signifikant.

### 3.7.3 Einzelvergleiche

In einem zweiten Schritt war nun zu prüfen, welche Gruppe jeweils dafür verantwortlich ist, daß der multivariate H-Test signifikante Unterschiede belegt. Die Verwendung multivariater H-Tests nach Datenalignment macht es jedoch unmöglich, bei den nun anstehenden multiplen Einzelvergleichen strikt gemäß dem von *Lehmacher* zur Kontrolle des  $\alpha$ -Fehlers vorgeschlagenen Verfahren vorzugehen: *Lehmachers* Vorschlag zufolge werden Variablen, für die die *globale* Nullhypothese (interindividuelle Unterschiede in den abhängigen Variablen hängen nicht mit interindividuellen Unterschieden in den unabhängigen Variablen zusammen) nicht zurückgewiesen werden kann, von den multiplen Einzelvergleichen ausgeschlossen. Anders als etwa bei der mehrfaktoriellen Varianzanalyse läßt sich jedoch bei multivariaten H-Tests nach Datenalignment die *globale* Nullhypothese nicht eigenständig testen: Es handelt sich streng ge-

nommen um (in diesem Fall) drei voneinander unabhängige H-Tests. Für jeden Effekt wird via H-Test ein eigener  $\chi^2$ -Wert berechnet. Diese  $\chi^2$ -Werte können nicht zu einem Gesamt- $\chi^2$  zusammengefaßt werden. Deshalb wurde bei der Auswahl der Gruppen für die multiplen Einzelvergleiche nach folgender Regel vorgegangen: Wenn ein Interaktionseffekt die konventionelle Signifikanzschranke von 5% erreichte, wurden alle 6 möglichen paarweisen Einzelvergleiche durchgeführt. Wenn der Interaktionseffekt die Signifikanzschranke verfehlte, wurden nur diejenigen Einzelvergleiche durchgeführt, die zu den signifikanten Haupteffekten beigetragen haben konnten.

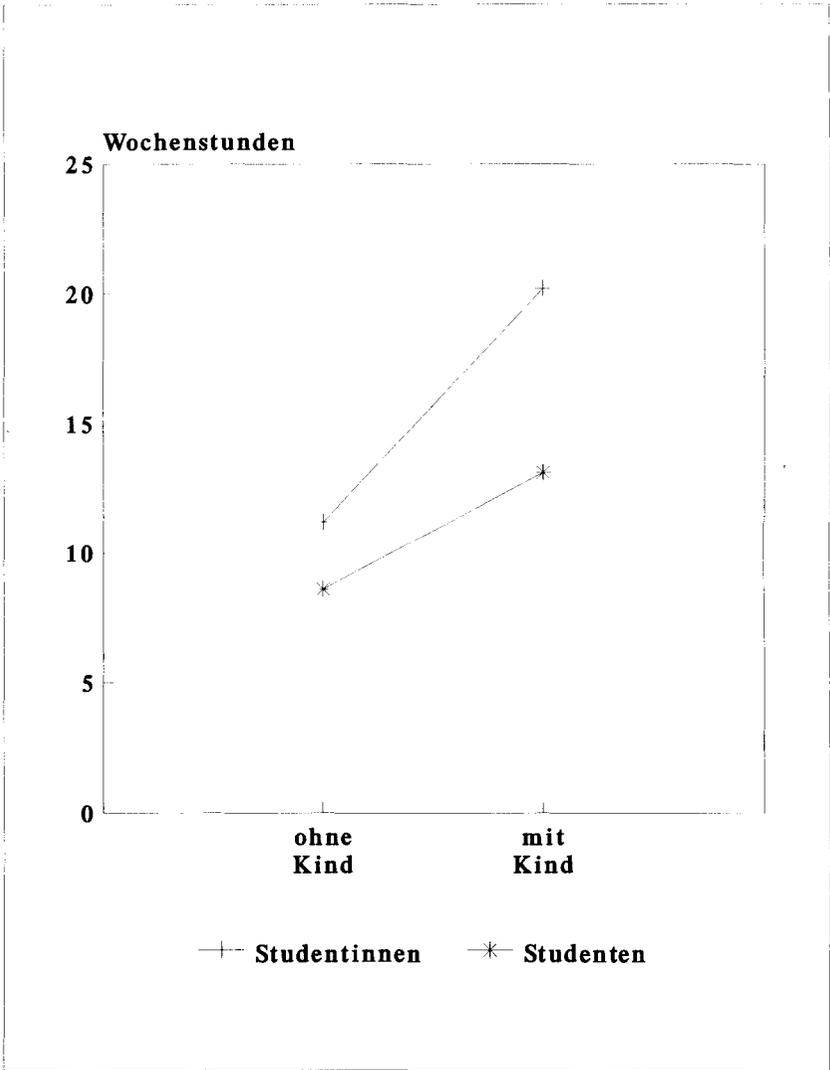
Bei allen abhängigen Variablen traten signifikante Effekte auf. Abgesehen von den Variablen für Zeit für Schlafen und persönliche Zeit waren auch die Interaktionseffekte stets signifikant. Bei diesen beiden Variablen fand sich nur ein signifikanter Haupteffekt des Faktors Elternschaft, so daß hier jeweils zwei paarweise Einzelvergleiche (Studentinnen ohne Kinder vs. Studenten ohne Kinder und Studentinnen mit Kindern vs. Studenten mit Kindern) von der weiteren Auswertung ausgeschlossen werden konnten. Damit waren 38 paarweise Einzelvergleiche durchzuführen. Zusätzlich wurden der Zeitaufwand von Studentinnen und Studenten *mit* Kindern für kindorientierte Arbeiten und im Haushalt insgesamt (Hausarbeit und Aufgaben der Kinderbetreuung) verglichen. Insgesamt waren damit 40 Einzelvergleiche durchzuführen. Je nachdem, ob eine gerichtete oder eine unspezifische Hypothese vorlag, wurde einseitig oder zweiseitig getestet. Nach  $\alpha$ -Adjustierung konnten bei 21 Einzelvergleichen auf dem 5% Niveau signifikante Unterschiede festgestellt werden, 19 Einzelvergleiche waren nicht signifikant:

Im großen und ganzen bestätigen die Einzelvergleiche die Hypothesen partieller Traditionalisierung und partieller Egalität bei Studierenden mit Kind gegenüber Studierenden ohne Kind. In den Fällen, in denen gerichtete Hypothesen aufgestellt worden waren, ging der Unterschied stets in die erwartete Richtung. 21 von 32 gerichteten Hypothesen (66%) erreichten die Signifikanzschranke von 5%, während alle 8 ungerichteten Hypothesen sie erwartungsgemäß verfehlten.

1. Im Zeitaufwand für die *Hausarbeit* unterscheiden sich erwartungsgemäß Studentinnen und Studenten ohne Kinder nicht. Überraschenderweise finden sich aber auch keine Unterschiede zwischen Studierenden ohne Kinder und Studenten mit Kindern. Nur Studentinnen mit Kindern unterscheiden sich wieder erwartungsgemäß von den drei anderen Gruppen. Das bedeutet, daß die Traditionalisierung der Verteilung der Hausarbeit, die bei Familien mit Kindern generell zu verzeichnen ist, auch bei Studierenden beobachtet werden kann und deutlicher ausfällt, als aufgrund der Thesen zum Wandel von Geschlechtsrollenorientierungen zu erwarten war. *Es kann nicht behauptet werden, daß sich bei Studierenden, in Familien junger Partner mit hohem Bildungsniveau, Männer*

**Tab. 46** Einzelvergleiche Rangsummentest nach *Wilcoxon* mit  $\alpha$ -Adjustierung<sup>302</sup>

Tätigkeitsbereich	Gruppenvergleich		Z	p	$\alpha$
	<i>signifikante Vergleiche (<math>\alpha = 0.05</math>)</i>				
marktorientierte Zeit <sup>a</sup>	♀ ohne Kind	♀ mit Kind	-5.867	2.22E-09	0.00128
Studium <sup>a</sup>	♀ ohne Kind	♀ mit Kind	-5.516	1.74E-08	0.00128
Hausarbeit <sup>a</sup>	♀ ohne Kind	♀ mit Kind	5.083	1.86E-07	0.00135
Hausarbeit <sup>a</sup>	♀ mit Kind	♂ ohne Kind	-4.998	2.90E-07	0.00135
persönliche Zeit <sup>a</sup>	♂ mit Kind	♂ ohne Kind	4.93	4.18E-07	0.00139
persönliche Zeit <sup>a</sup>	♀ mit Kind	♂ ohne Kind	4.871	5.55E-07	0.00143
persönliche Zeit <sup>a</sup>	♀ ohne Kind	♀ mit Kind	-4.799	7.95E-07	0.00147
persönliche Zeit <sup>a</sup>	♀ ohne Kind	♂ mit Kind	-4.76	9.65E-07	0.00152
Haushalt <sup>a</sup>	♀ mit Kind	♂ mit Kind	-4.14	1.75E-05	0.00156
marktorientierte Zeit <sup>a</sup>	♀ mit Kind	♂ mit Kind	4.08	2.28E-05	0.00161
marktorientierte Zeit <sup>a</sup>	♀ mit Kind	♂ ohne Kind	4.00	3.17E-05	0.00167
gesamte Arbeitszeit <sup>a</sup>	♀ mit Kind	♂ ohne Kind	-3.98	3.48E-05	0.00172
gesamte Arbeitszeit <sup>a</sup>	♀ ohne Kind	♂ mit Kind	3.90	4.77E-05	0.00179
gesamte Freizeit <sup>a</sup>	♂ mit Kind	♂ ohne Kind	3.68	0.00012	0.00185
gesamte Arbeitszeit <sup>a</sup>	♂ mit Kind	♂ ohne Kind	-3.65	0.00013	0.00192
Hausarbeit <sup>a</sup>	♀ mit Kind	♂ mit Kind	-3.65	0.00014	0.002
gesamte Arbeitszeit <sup>a</sup>	♀ ohne Kind	♀ mit Kind	3.6	0.00016	0.00208
kindorientierte Zeit <sup>a</sup>	♀ mit Kind	♂ mit Kind	-3.49	0.00024	0.00217
gesamte Freizeit <sup>a</sup>	♀ mit Kind	♂ ohne Kind	3.46	0.00027	0.00227
Studium <sup>a</sup>	♀ mit Kind	♂ ohne Kind	3.447	0.00029	0.00238
Studium <sup>a</sup>	♀ ohne Kind	♂ mit Kind	-3.19	0.00072	0.0025
	<i>nichtsignifikante Vergleiche</i>				
gesamte Freizeit <sup>a</sup>	♀ ohne Kind	♂ mit Kind	-2.76	0.00289	0.00263
gesamte Freizeit <sup>a</sup>	♀ ohne Kind	♂ mit Kind	-2.504	0.00615	0.00278
Hausarbeit <sup>a</sup>	♂ mit Kind	♂ ohne Kind	-2.45	0.00718	0.0029
Schlaf <sup>b</sup>	♂ mit Kind	♂ ohne Kind	2.41	0.0079	0.00313
Studium <sup>a</sup>	♀ mit Kind	♂ mit Kind	2.40	0.00825	0.00333
gesamte Arbeitszeit <sup>b</sup>	♀ ohne Kind	♂ ohne Kind	-2.59	0.00948	0.00357
Studium <sup>b</sup>	♀ ohne Kind	♂ ohne Kind	-2.48	0.01317	0.00385
Schlaf <sup>b</sup>	♀ ohne Kind	♂ mit Kind	-2.04	0.02066	0.00417
gesamte Freizeit <sup>b</sup>	♀ ohne Kind	♂ ohne Kind	2.04	0.04178	0.00455
Hausarbeit <sup>a</sup>	♀ ohne Kind	♂ mit Kind	1.53	0.06338	0.005
marktorientierte Zeit <sup>b</sup>	♀ ohne Kind	♂ ohne Kind	-1.71	0.08589	0.00556
marktorientierte Zeit <sup>b</sup>	♀ ohne Kind	♂ mit Kind	-1.58	0.11492	0.00625
Hausarbeit <sup>b</sup>	♀ ohne Kind	♂ ohne Kind	-1.40	0.16174	0.00714
Studium <sup>a</sup>	♂ mit Kind	♂ ohne Kind	0.98	0.16433	0.00833
Schlaf <sup>b</sup>	♀ mit Kind	♂ ohne Kind	0.94	0.17278	0.01
Schlaf <sup>b</sup>	♀ ohne Kind	♂ mit Kind	-1.00	0.18826	0.0125
gesamte Arbeitszeit <sup>b</sup>	♀ mit Kind	♂ mit Kind	0.40	0.69050	0.0167
gesamte Freizeit <sup>b</sup>	♀ mit Kind	♂ mit Kind	-3.1	0.75531	0.025
marktorientierte Zeit <sup>a</sup>	mit Kind	♂ ohne Kind	0.08	0.93588	0.05



**Abb. 16** Aufwand für die Hausarbeit von Studierenden nach Geschlecht und Elternschaft (n=109)

*stärker an der Hausarbeit beteiligen, wenn Kinder da sind.* Technisch gesprochen liegt damit ein (ordinaler) Interaktionseffekt vor (vgl. Abb. 16).<sup>303</sup>

2. Ähnlich, wenn auch nicht so kraß, fällt die Veränderung der täglichen Zeit für das Studium durch Kinder aus. Wie erwartet und entgegen der augenscheinlich relativ großen Mittelwertdifferenz von 6½ Wochenstunden unterscheiden sich Studentinnen und Studenten ohne Kinder nicht signifikant, was den Zeitaufwand für das Studium betrifft. Entgegen der Erwartung unterscheiden sich aber auch Studenten mit Kindern nicht signifikant von ihren männlichen Kommilitonen ohne Kinder (auch hier trotz einer relativ großen Mittelwertdifferenz von fast 5½ Stunden in der Woche) - Kinder zu haben, bedeutet für die Männer damit keine Einschränkung der für das Studium zur Verfügung stehenden Zeit, wenn die Studenten ohne Kinder die Referenzgruppe bilden. Sie verwenden jedoch signifikant weniger Zeit für das Studium als Studentinnen ohne Kinder. Es gibt allerdings Unterschiede, die einen Effekt der Kinder belegen, wenn die Ebene der Einzelvergleiche verlassen wird und a priori komplexere Vergleiche durchgeführt werden:<sup>304</sup> So läßt sich ein signifikanter Unterschied zwischen der gesamten Gruppe der Studierenden ohne Kinder und Studenten mit Kindern ( $Z=-2.7$ ;  $p .01$ ) und auch ein signifikanter Unterschied zwischen Studierenden mit Kindern und Studenten ohne Kinder ( $Z=2.5$ ,  $p \leq .01$ ) finden. Ähnlich liegen die Dinge bei den Studentinnen mit Kindern: Sie unterscheiden sich in den paarweisen Einzelvergleichen erwartungsgemäß von den Studentinnen ohne Kinder und von den Studenten ohne Kinder. Sie unterscheiden sich entgegen den Erwartungen nicht von ihren männlichen Kommilitonen mit Kindern (und das trotz einer zu beobachteten Mittelwertdifferenz von fast 9 Stunden in der Woche). Das heißt, daß die Überprüfung des Hypothesensystems nicht zu völlig konsistenten Ergebnissen geführt hat: Es kann auf der Basis der paarweisen Einzelvergleiche nicht behauptet werden, daß Studentinnen mit Kindern weniger Zeit für das Studium verwenden (können) als Studenten mit Kindern; von diesen wiederum kann nicht gesagt werden, daß sie weniger Zeit für das Studium verwenden als Studenten ohne Kinder, die wiederum nicht weniger studieren als Studentinnen ohne Kinder. Wohl aber können Studentinnen mit Kinder deutlich weniger Zeit für das Studium verwenden als Studentinnen und Studenten ohne Kinder. Und bei komplexeren a posteriori durchgeführten Vergleichen zeigt sich auch, daß sich Studentinnen mit Kindern von der gesamten Gruppe der Studenten, ob mit oder ohne Kind, signifikant unterscheiden ( $Z=-3.4$ ,  $p \leq .001$ ).<sup>305</sup>

Technisch gesprochen liegt ein hybrider Interaktionseffekt vor: Kinder zu haben bedeutet, über weniger Zeit für das Studium verfügen zu können, wobei der Rückgang der Zeit für das Studium bei den Frauen am deutlichsten ausgeprägt ist (vgl. Abb. 17).

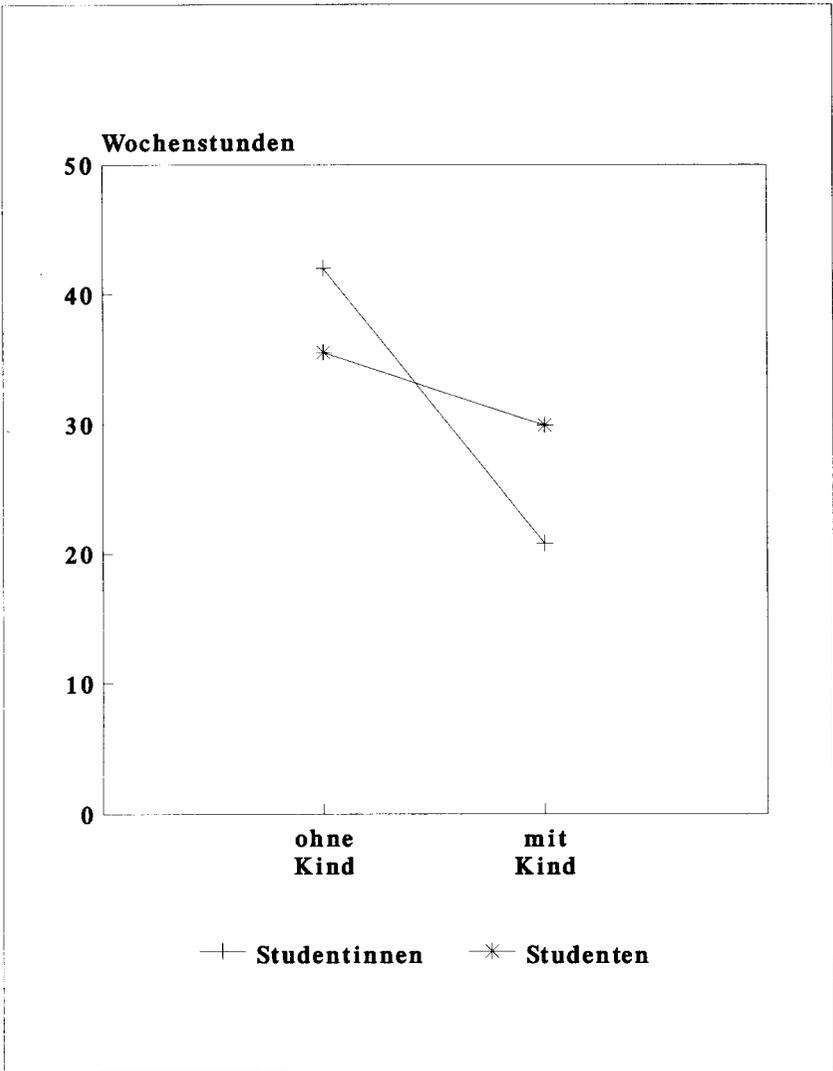


Abb. 17 Aufwand für das Studium nach Geschlecht und Elternschaft

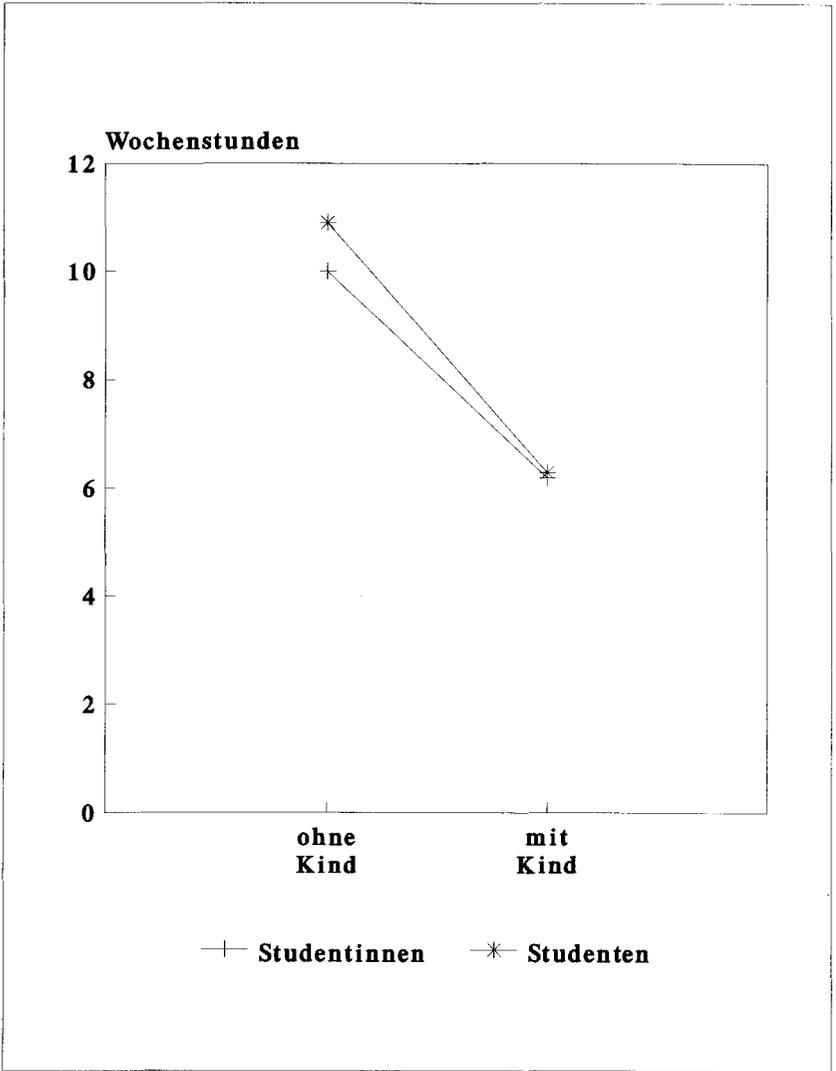
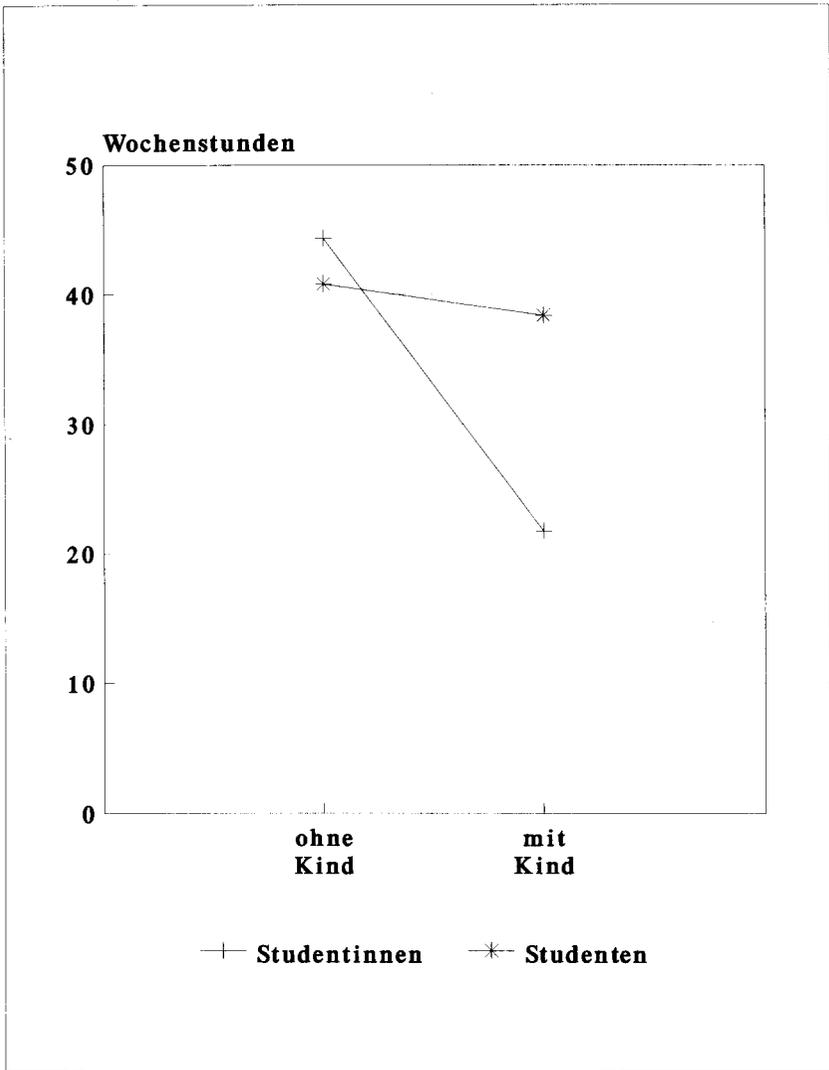


Abb. 18 Persönliche Zeit von Studierenden nach Geschlecht und Elternschaft



**Abb. 19** Aufwand für marktorientierte Tätigkeiten von Studierenden nach Geschlecht und Elternschaft

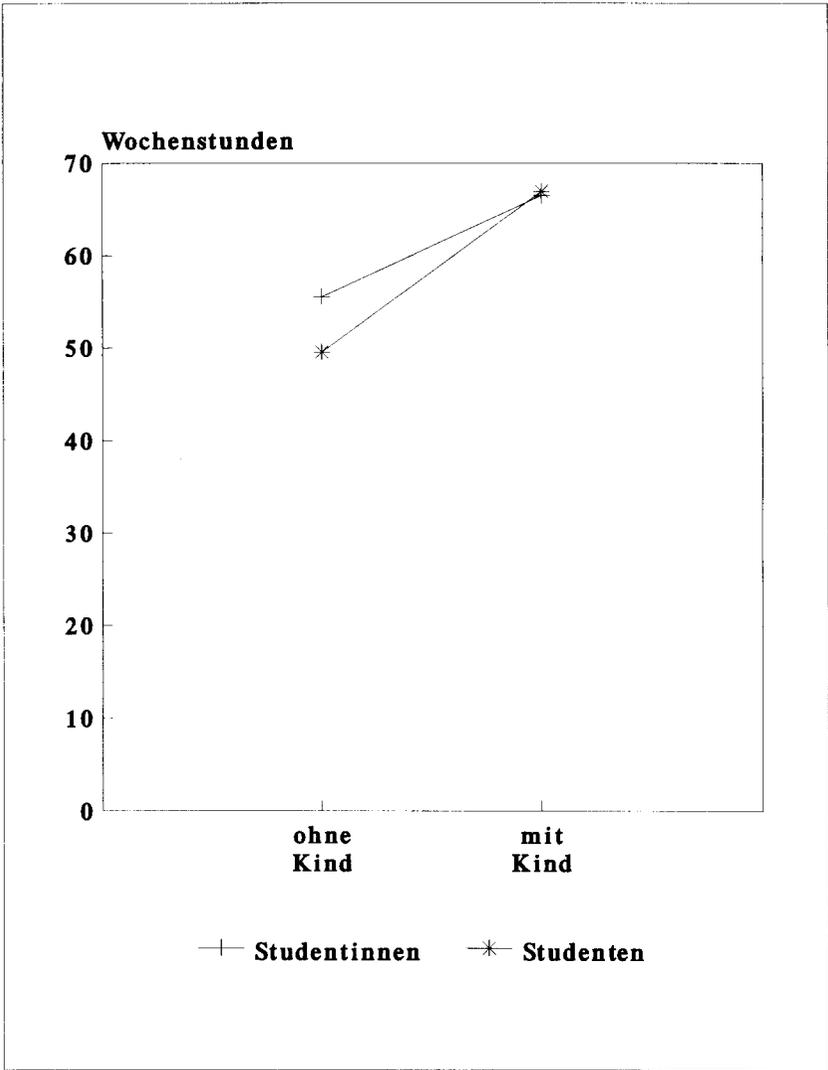
3. Bei der Zeit, die für Schlafen genutzt wird, hatte der multivariate H-Test zwar einen signifikanten Haupteffekt des Faktors Elternschaft belegt (Individuen mit Kindern schlafen pro Tag eine halbe Stunde weniger als Kinderlose). Die Unterschiede zwischen den einzelnen Stichproben sind jedoch nicht groß genug, um nach  $\alpha$ -Adjustierung die Signifikanzschränke von 5% zu erreichen. Wäre diese konservative Vorgehensweise nicht gewählt worden, wäre ein Fehlschluß auf signifikante Unterschiede zwischen je zwei Gruppen die Folge gewesen.

4. Bei der persönlichen Zeit (Regenerationszeit ohne Schlaf) dagegen liegt nur ein Haupteffekt des Faktors Elternschaft vor: Wer Kinder hat, wendet signifikant weniger Zeit auf für basale „regenerative“ Tätigkeiten (sprich: die trivialen, aber wichtigen alltäglichen Verrichtungen wie An- und Ausziehen, Duschen, überhaupt hygienische Verrichtungen etc.) - unabhängig vom Geschlecht (vgl. Abb. 18).

5. Werden der Zeitaufwand für das Studium und nebenberufliche Erwerbstätigkeit zu einem Gesamtwert für die marktorientierte Zeit zusammengezogen,<sup>306</sup> ergeben sich ähnliche Verhältnisse wie bei der Hausarbeit. Während sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Studentinnen ohne Kinder, Studenten ohne Kinder und Studenten mit Kindern finden lassen, unterscheiden sich Studentinnen mit Kindern in den paarweisen Einzelvergleichen von jeder anderen Gruppe. Nur für Frauen bedeutet Elternschaft eine wirkliche Reduktion der marktorientierten Zeit (vgl. Abb. 19).

6. Die Interaktionseffekte, die sowohl bei der Hausarbeit als auch bei Studium und bei der marktorientierten Zeit zu beobachten sind, bleiben im multivariaten H-Test erhalten, wenn ein Gesamtwert für die gesamte Arbeitszeit berechnet wird. Bei den Einzelvergleichen nach  $\alpha$ -Adjustierung gleichen sich geschlechtsspezifische Unterschiede jedoch aus und es ist nur noch ein Haupteffekt des Faktors Elternschaft zu finden: Studierende mit Kindern haben eine signifikant höhere Gesamtbelastung - unabhängig vom Geschlecht. Weder bei den Studierenden ohne, noch bei den Studierenden mit Kindern lassen sich signifikante Geschlechtsunterschiede nachweisen. Egalitäre Verhältnisse bleiben damit auch nach der Geburt von Kindern erhalten (vgl. Abb. 20).

7. Ähnlich, wenn auch nicht so deutlich ausgeprägt, sind die Verhältnisse bei dem Gesamtwert für Freizeit (solitäre Freizeit, familiäre und partnerschaftliche Freizeit, Freizeit in und mit der Herkunftsfamilie): Auch hier liegt zum einen ein Haupteffekt des Faktors Elternschaft vor: Wenn Kinder in der Familie vorhanden sind, geht die Freizeit unabhängig vom Geschlecht signifikant zurück. Studentinnen und Studenten ohne Kinder unterscheiden sich genauso wenig voneinander wie Studentinnen und Studenten mit Kinder. Anders als bei der gesamten Arbeitszeit unterscheiden sich im paarweisen Einzelvergleich Stu-



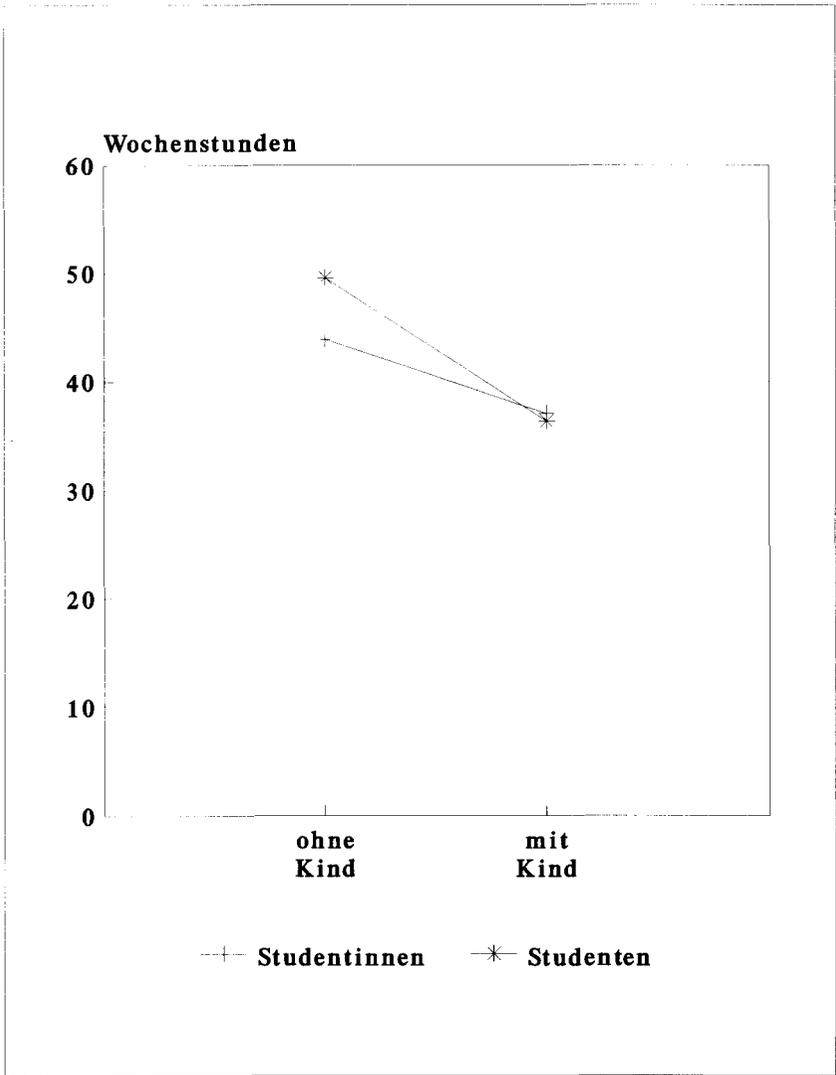
**Abb. 20** Zeitliche Gesamtbelastung von Studierenden nach Geschlecht und Elternschaft

dentinnen ohne Kinder nicht von ihren Kommilitoninnen mit Kindern. Bei komplexen A-posteriori-Vergleichen lassen sich jedoch signifikante Unterschiede zwischen Studentinnen mit Kindern und Studierenden ohne Kinder ( $Z=-3.3, p \leq .001$ ) wie zwischen Studentinnen ohne Kinder und Studierenden mit Kindern nachweisen ( $Z=3.1, p \leq .001$ ). Für den Interaktionseffekt von Elternschaft und Geschlecht sind die Studenten ohne Kinder verantwortlich: Sie haben deutlich mehr Freizeit als alle anderen Gruppen. Werden die vorliegenden Querschnittsdaten als Längsschnitt interpretiert, dann gilt, daß der Freizeitvorsprung der kinderlosen Männer gegenüber den kinderlosen Frauen mit dem Übergang in die Elternschaft abgebaut wird, daß Männer also die stärkeren Einbußen an Freizeit erfahren - sich aber in der Elternschaft auf demselben Niveau wie die Frauen bewegen (vgl. Abb. 21).

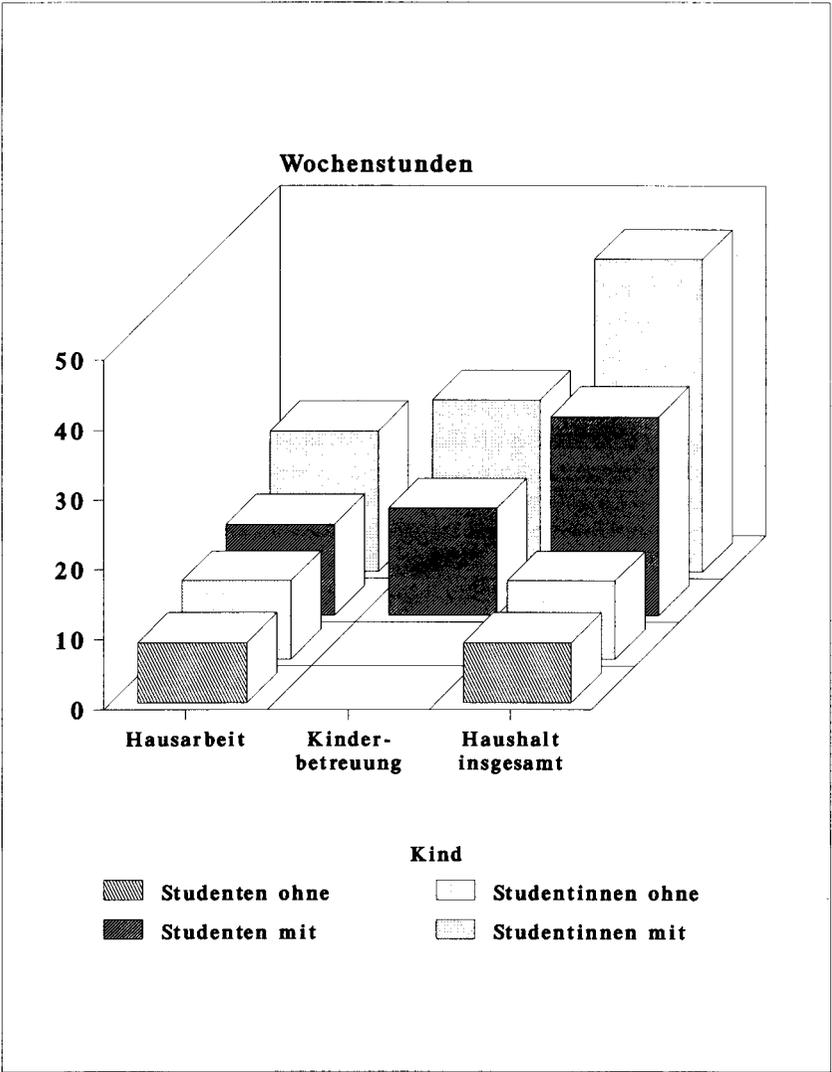
8. Zwei Bereiche lassen nur zwischen Studentinnen und Studenten mit Kindern sinnvolle Vergleiche zu: Tätigkeiten mit und für Kinder fallen bei Kinderlosen nicht an; während bei Personen mit Kindern eine Zusammenfassung von Hausarbeit und solchen kindorientierten Tätigkeiten zu einem Gesamtwert für die im Haushalt verbrachte Zeit sinnvoll ist, ist bei den Kinderlosen dieser aggregierte Wert mit der Zeit für Hausarbeit identisch. Beide Einzelvergleiche zwischen Studentinnen und Studenten mit Kindern - kindorientierte Tätigkeiten und Zeit im Haushalt insgesamt - ergeben signifikante Unterschiede zwischen Frauen und Männern mit einem deutlich höheren zeitlichen Engagement der Frauen - und belegen damit die Traditionalisierungsthese (vgl. Abb. 22).

### **3.7.4 Interpretation der Hypothesenprüfung**

Die Hypothese einer partiellen Traditionalisierung bei partiell aufrecht erhaltenener Egalität zwischen den Geschlechtern in jungen Familien mit hohen Bildungsabschlüssen beider Partner konnte im großen und ganzen bestätigt werden: Belegt werden konnte, daß bei Studierenden ohne Kinder in keinem Tätigkeitsbereich noch signifikante Unterschiede gefunden werden können. Das heißt, Ausgangspunkt der Reallokation des familialen Zeitbudgets beim Übergang in die nächste Phase des Familienzyklus' ist eine vollständige Egalität der Zeitverwendung. Nach der Geburt von Kindern kommt es zu Veränderungen, die diese geschlechtsneutrale Balance teilweise wieder außer Kraft setzt. In einigen Bereichen lassen sich nach wie vor keine Geschlechtsunterschiede nachweisen: Frauen weisen keine höheren Werte bei der gesamten Arbeitszeit auf als Männer, ihre Gesamtbelastung ist nicht höher; Frauen haben nicht weniger Freizeit als Männer. Und vor allem: Frauen wenden nicht weniger Zeit für ihre Ausbildung auf. Das unterscheidet diese Population von der Gesamtbevölkerung, in der erwerbstätige Frauen in dieser Phase des Familienzyklus', also wenn kleine Kinder zu betreuen sind, generell deutlich schlechter gestellt sind



**Abb. 21** Gesamte Freizeit von Studierenden nach Geschlecht und Elternschaft



**Abb. 22** Zeitaufwand für Hausarbeit, Aufgaben der Kinderbetreuung und den gesamten Haushalt bei Studierenden nach Geschlecht und Elternschaft

als Männer. Egalität bleibt also teilweise erhalten. Es kommt jedoch zu geschlechtsspezifischen Umschichtungen zwischen marktorientierten und haushaltsbezogenen Tätigkeiten, die zu einer partiellen Traditionalisierung der Zeitallokation und der Zuständigkeiten führen; für Hausarbeit und Betreuung und Versorgung von Kindern sind auch in dieser Population die Frauen in stärkerem Maße zuständig als die Männer. Vor der Folie der vorher herrschenden Egalität verzeichnen die Frauen hier eine deutlich stärkere Ausweitung der Inanspruchnahme. Es bleibt also dabei, daß hauptsächlich die Frauen für Hausarbeit und Kinder zuständig sind - trotz allen Wandels von Geschlechtsrollenorientierungen bei beiden Geschlechtern, trotz der Angleichung der Berufsorientierung der Frauen an die der Männer. Da Zeitbudgets Nullsummenspiele darstellen, muß die Ausweitung des Zeitbedarfs im Haushalt (Kinder und Hausarbeit) durch Reduktion anderer Bereiche kompensiert werden. Das geschieht selektiv durch Reduktion der marktorientierten Zeit und hier besonders der für das Studium verwendeten Zeit. Traditionalisierung in der Reallokation der Hausarbeit, traditionelle Allokation der kindorientierten Tätigkeit bedeutet vice versa eine Traditionalisierung der Allokation markt- und ausbildungsbezogener Tätigkeiten und Zeiten. Daß die notwendige Umverteilung bei den Frauen gerade und fast ausschließlich zu Lasten des marktorientierten Zeitsegments geht, ist erstaunlich. Eine gleichmäßige Reduktion *aller* anderen Bereiche wäre bei hoher Berufsorientierung eher zu erwarten gewesen; die extreme Reduktion gerade der Ausbildungszeit wäre geringer aufgefallen, hätten die Frauen *andere* Bereiche reduziert, z.B. Schlaf oder Freizeit. Daß sie es nicht getan haben, legt weniger die Vermutung nahe, daß sich ihre Orientierungen geändert haben - dann wäre eine wesentlich deutlicher 'klassische' Spezialisierung auf Hausarbeit und Kinder rational (ökonomisch), als vielmehr, daß wahrscheinlich sowohl bei der Freizeit als auch beim Schlaf - und offensichtlich auch bei der gesamten Arbeitszeit (Gesamtbelastung) jeweils *kritische Schwellen* erreicht sind: Weniger Schlaf, weniger Regeneration durch Freizeit, mehr Arbeitszeit ist nur in Ausnahmefällen und nur kurzfristig verkraftbar.

Insgesamt sind es die Frauen, deren Zeitverwendung durch Elternschaft besonders stark verändert wird. Bei den Männern ändert sich deutlich weniger; ihre neuen Verpflichtungen im Haushalt schlagen zeitlich nicht so stark zu Buche wie bei den Frauen; die Männer reduzieren zwar ihre Freizeit und weiten ihre gesamte Arbeitszeit aus, verstehen es aber ansonsten, alle Veränderungen so zu verteilen und so im Rahmen zu halten, daß ihre Studienchancen kaum leiden. Zwar findet sich nach dem Übergang in die Elternschaft kein signifikanter Unterschied mehr zwischen Frauen und Männern, was die Zeit für das Studium angeht (trotz einer Mittelwertdifferenz von 1¼ Stunden täglich und mehr als 9 Stunden pro Woche). Für die Frauen bedeutet der Übergang in die Elternschaft jedoch einen wesentlich größeren Einschnitt: Die ihnen für das Studium zur Verfügung stehende Zeit halbiert sich gegenüber dem kinderlosen Aus-

gangszustand und geht um 3 Stunden täglich (21 Stunden in der Woche) zurück, während die kindbedingte Einbuße bei den Männern nur eine gute Dreiviertelstunde ausmacht.

Daß die Hypothesen nur teilweise bestätigt wurden und daß teilweise auch relativ große Mittelwertdifferenzen nicht zu signifikanten Unterschieden führten, hat zum Teil methodische Gründe: Der geringe Stichprobenumfang führt zu eher konservativen Ergebnissen hinsichtlich des Risikos eines  $\alpha$ -Fehlers und zu einem Verlust an Teststärke (bzw. Zunahme des Risikos eines  $\beta$ -Fehlers). Die gleiche Wirkung hat auch die  $\alpha$ -Adjustierung selbst. Das Verfahren ist zwar bei der Durchführung von vielen multiplen Einzelvergleichen dringend angezeigt, soll überhaupt noch sinnvoll von signifikanten und nicht-signifikanten Ergebnissen gesprochen werden können. Das Vorgehen führt jedoch zu konservativen Schätzungen und zu einer entsprechenden Erhöhung des  $\beta$ -Risikos. Der relativ große Unterschied zwischen Frauen und Männern mit Kindern im Zeitaufwand für das Studium verfehlt nach  $\alpha$ -Adjustierung die konventionelle Signifikanzschranke von 5% augenscheinlich nur knapp ( $p=0.008$  vs.  $\alpha=0.003$ ). Ohne  $\alpha$ -Adjustierung wäre der Unterschied (mit einem Z-Wert von  $Z=2.4$  bei einseitiger Fragestellung) auf dem 1%-Niveau signifikant.<sup>307</sup> Künftige Untersuchungen sollten deshalb nicht unbedingt auf größeren Stichproben beruhen (was für sich genommen nur eine Manipulation des  $\alpha$ -Risikos bedeuten würde), wohl aber auch Teststärke und  $\beta$ -Risiko berücksichtigen. Das verlangt wiederum Überlegungen zu Bedeutsamkeit von Unterschieden und Effektgröße. Stichprobenumfang, Signifikanzniveau und Teststärke sollten so gewählt werden, daß Mittelwertdifferenzen von einer Stunde am Tag signifikant werden können.

Die Überprüfung der Hypothesen belegte die Generalthese einer partiellen Traditionalisierung beim Übergang in die Expansionsphase des Familienzyklus auch in dieser Population. Soll eine Soziologie der familialen Arbeitsteilung an Substanz gewinnen, ist es wichtig, nicht nur hypothesenprüfende Untersuchungen durchzuführen, sondern vorhandenes Datenmaterial auch deskriptiv auszuwerten.

---

### 3.8 *Geschlechtsspezifische Ungleichheit in der Verteilung einzelner Hausarbeiten in Familien mit Kindern*

---

Die Rangvarianzanalyse via H-Test und der Einzelvergleich hatten ergeben, daß Studentinnen mit Kind signifikant mehr Hausarbeit leisten als Studenten mit Kind: Ihr Zeitaufwand ist mit 20.2 Wochenstunden ( $sd=5.8$ ) fast doppelt so hoch

wie der der Männer (11.2 Wochenstunden,  $sd=6.2$ ). Es ist die Frage, wie die spezifische Arbeitsteilung im Bereich der Hausarbeit zur allgemeinen geschlechts-spezifischen Segregation der gesamten Hausarbeitszeit beiträgt. Geprüft werden muß also, ob

- auch bei Studierenden mit Kind einzelne Hausarbeiten entsprechend der traditionellen Zuschreibungen überwiegend von Frauen bzw. überwiegend von Männern erledigt werden und ob
- der Zeitaufwand für einzelne Tätigkeiten von Frauen und Männern unterschiedlich hoch ist.

Für 14 Bereiche der Hausarbeit<sup>308</sup> wurde deshalb geprüft, ob die entsprechenden Arbeiten prinzipiell eher von den Frauen oder eher von den Männern übernommen werden (Unterschiede in der Partizipationsquote). In einem zweiten Schritte wurde geprüft, ob sich Frauen und Männer nicht nur in der prinzipiellen Beteiligung, sondern auch im Zeitaufwand für die jeweiligen Arbeiten unterschieden; es muß die Möglichkeit einkalkuliert werden, daß die Männer in zwei heterogene Teilgruppen zerfallen: Eine Gruppe von Männern, die in bestimmten Bereichen der Hausarbeit völlig abstinent sind, und eine andere Gruppe, die sich intensiv und im gleichen Umfang wie die Frauen an diesen Arbeiten beteiligen. Es ist daher besonders interessant, ob sich die prinzipiell beteiligten Männer nur minimal oder im gleichen Umfang wie die Frauen beteiligen. Für einzelne Bereiche der Hausarbeit dürfte erst recht der Befund von *Nickols* und *Metzen* gelten: Sie hatten gefunden, daß sich zwar nur eine Minderheit der Männer überhaupt an der Hausarbeit beteiligt - 1973 waren es in der US-amerikanischen Panel Study of Income Dynamics PSID nur 34.5% gewesen -, daß aber die Beteiligung dieser Männer deutlich über dem Gesamtmittel aller Männer liegt (7.1 versus 2.4 Wochenstunden).<sup>309</sup> Deshalb wurde der Zeitaufwand nur bei *den* Frauen und Männern verglichen, die im entsprechenden Bereich überhaupt engagiert gewesen waren.

### **3.8.1 Partizipationsquoten**

Alle oder fast alle Frauen hatten die Arbeiten, die in allen Haushalten täglich oder immerhin im Wochenrhythmus einmal anfallen dürften, auch tatsächlich im protokollierten Zeitraum (eine Woche) mindestens einmal übernommen. Alle Frauen hatten wenigstens einmal eingekauft, aufgeräumt oder geputzt und gekocht; fast alle Frauen hatten mindestens einmal Wäsche gewaschen, aufgehängt oder gebügelt, den Tisch gedeckt oder abgeräumt, Frühstück, Mittagessen und Abendessen gemacht; und die große Mehrzahl hatte auch mindestens einmal das Geschirr abgewaschen. Die Partizipationsquote sinkt dann allerdings deutlich bei den Tätigkeiten, die entweder nicht in allen Haushalten anfallen (Tätigkeiten im Zusammenhang mit der KFZ-Wartung können nur übernommen werden, wenn der Haushalt ein Auto besitzt), oder nicht im Wochen-

rhythmus anfallen („Verwaltungsarbeit“ und Behördenkontakte oder Reparaturen dürften zwar in allen Haushalten, aber nur mehr oder weniger sporadisch anfallen). Immerhin hatten 61% der Frauen in der erfaßten Woche mindestens einmal mit dem zu tun, was umgangssprachlich „Verwaltungskram“ genannt wird; fast die Hälfte hatte mindestens einmal Blumen gegossen oder Haustiere versorgt und mehr als ein Viertel hatte Reparaturen im Haushalt durchgeführt. Bei der KFZ-Wartung lag die Partizipationsquote am niedrigsten: 14% der Frauen hatten hier irgendwelche Aufgaben erledigt (vgl. Tab. 47).

Kochen, Einkaufen, Frühstück machen und Aufräumen und Putzen sind Tätigkeiten, die auch von allen oder doch fast allen Männern mindestens einmal in der Woche übernommen werden. Bei den anderen routine- und regelmäßig anfallenden Arbeiten beginnt die Beteiligung der Männer jedoch abzunehmen: Ein Fünftel der Männer hatte in der protokollierten Woche kein einziges Mal das Geschirr abgewaschen, ein knappes Viertel hatte kein einziges Mal den Tisch gedeckt oder abgeräumt, ein gutes Viertel mußte sich nicht um das Abendessen kümmern und ein gutes Drittel nicht um das Mittagessen und um die Wäsche der Familie - was aber bei der Wäsche umgekehrt auch heißt, daß sich immerhin 62% aller Studenten mit Kind in einem Bereich, der traditionell und konstant eine Domäne der Frauen war und ist, engagiert haben. Etwa die Hälfte der Männer hat in der protokollierten Woche Reparaturen und Verwaltungsarbeiten und noch ein gutes Viertel hat Arbeiten im Zusammenhang mit der KFZ-Wartung übernommen (vgl. Tab. 47).

Offensichtlich gibt es also einige Ähnlichkeit, aber auch einige Unterschiede in der prinzipiellen Beteiligung von Frauen und Männern in den verschiedenen Bereichen der Hausarbeit. Durchweg gehen die Unterschiede in die entsprechende der traditionellen geschlechtsstereotypen Zuweisung zu erwartende Richtung, auch wenn sie im Vergleich zu anderen Studien augenscheinlich kleiner geworden sind. Es ist die Frage, in welchen Bereichen noch signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede in der Partizipation von Frauen und Männern vorliegen. Mittels  $\chi^2$ -Test wurde deshalb geprüft, ob in den einzelnen Bereichen ein Zusammenhang zwischen Geschlecht und Partizipationsquote besteht.<sup>310</sup> Ersichtlich sind die einzelnen Tests nicht voneinander unabhängig, so daß wiederum der Fall eines multiplen Hypothesentests vorliegt: Die Übernahme von Aufgaben ist einmal davon abhängig, was die Partnerin bzw. der Partner hier erledigt hat oder noch übernehmen wird; sie ist zum anderen davon abhängig, was die betreffende Person selbst schon in anderen Hausarbeitsbereichen geleistet hat, also davon, ob sie das Gefühl hat, ihr Soll sei erfüllt. Aus diesem Grund ist auch hier eine Reduktion der globalen Irrtumswahrscheinlichkeit via  $\alpha$ -Adjustierung indiziert, die wiederum nach der von *Holm* eingeführten Modifikation der *Bonferoni-Korrektur* durchgeführt wird (s.o.). Getestet wurden die Unterschiede in den 12 Bereichen, in denen sich die prinzipielle Beteiligung von Frauen und Männern unterschied. Um den  $\beta$ -Fehler klein zu hal-

ten und auch der Tendenz nach signifikante Unterschiede aufdecken zu können, wurde das  $\alpha$ -Niveau auf 10% festgesetzt. Nach  $\alpha$ -Adjustierung erbrachten zwei  $\chi^2$ -Tests signifikante Ergebnisse: An den Arbeiten, die mit der Pflege der Wäsche des Haushalts zusammenhängen und an der Zubereitung des Mittagessens sind Studenten mit Kindern signifikant seltener beteiligt als Studentinnen mit Kind (96.4% vs. 61.5% bzw. 92.9% vs. 61.5%). In allen anderen Bereichen unterschieden sich Studentinnen und Studenten mit Kind nicht einmal der Tendenz nach in der grundsätzlichen Beteiligung an den verschiedenen Arbeiten. Interessant ist, daß es also sowohl in traditionell männlichen Bereichen, wie den Verwaltungsarbeiten oder der KFZ-Wartung, als auch in traditionell weiblichen Bereichen, wie Aufräumen und Putzen, Kochen allgemein und Geschirr spülen, zu einem Abbau von Unterschieden in der Beteiligung von Frauen und Männern gekommen ist. Auch im Detail und in der Feinstruktur der familialen Arbeitsteilung ist also eine Enttraditionalisierung zu belegen. Nur die traditionell weibliche Zuständigkeit für alles, was mit der Wäsche zusammenhängt, scheint ein Bereich zu sein, in dem immer noch Männer konsequent Abstinenz zeigen - wobei diese Männer allerdings in die Minderheit geraten sind.

**Tab. 47** Beteiligung von Studierenden mit Kind an ausgewählten Hausarbeiten

Tätigkeit	Studentinnen		Studenten		$\chi^2$	p	$\alpha$
	n	%	n	%			
Wäsche	27	96.4	16	61.5	10.12	0.001	0.0083
Mittagessen kochen	26	92.9	16	61.5	7.65	0.006	0.0091
Reparaturen und Renovierung	8	28.6	15	57.7	4.68	0.031	0.01
Tischdienst	27	96.4	20	76.9	4.55	0.033	0.0111
Blumen und Haustiere	13	46.4	5	19.2	4.49	0.034	0.0125
Abendessen kochen	26	92.9	19	73.1	3.80	0.051	0.0143
Aufräumen und putzen	28	100.0	23	88.5	3.42	0.064	0.0167
Auto	4	14.3	7	26.9	1.33	0.249	0.02
Verwaltung und Behördenkontakt	17	60.7	12	46.2	1.15	0.284	0.025
Garten und Hof	6	21.4	8	30.8	0.61	0.43	0.0333
Frühstück machen	27	96.4	24	92.3	0.44	0.509	0.05
Geschirr abwaschen	24	85.7	21	80.8	0.24	0.626	0.1
Einkaufen	28	100.0	26	100.0			
Kochen insgesamt	28	100.0	26	100.0			

### 3.8.2 Zeitaufwand der Partizipierenden

Es bleibt die Frage zu klären, ob sich diejenigen Frauen und Männer, die sich prinzipiell an bestimmten Arbeiten beteiligen, im Aufwand, den sie betreiben,

unterschieden, also ob es bei einer minimalen Partizipation in den Bereichen geblieben ist, die traditionell dem jeweils andern Geschlecht zugewiesen werden, oder ob sich das Verhalten von Frauen und Männern in dieser Gruppe angenähert hat.

Ersichtlich sind es die in allen Haushalten täglich oder mehrmals im Wochenrhythmus anfallenden Tätigkeiten, die den Löwenanteil der Hausarbeitszeit ausmachen: Gut 4½ Stunden pro Woche wenden die Frauen im Durchschnitt für das Kochen auf (sd=1.8), gut 3½ Stunden für das Einkaufen (sd=1.9), gute drei Stunden für Aufräumen und Putzen (sd=1.9) und fast drei Stunden für die Wäsche (sd=1.9) - bei den Männern, die sich in diesen Bereichen engagieren, sind es im Durchschnitt 2¼ Stunden pro Woche für das Kochen (sd=1.2), gut 2½ Stunden für das Einkaufen (sd=2.1), zwei Stunden für Aufräumen und Putzen (sd=1.6) und immerhin 1½ Stunden für die Wäsche (sd=1.1). Wiederum muß gefragt werden, welche der beobachtbaren Unterschiede zwischen Frauen und Männern der Tendenz nach signifikant sind. Mittels t-Tests<sup>31</sup> wurde überprüft, in welchen Bereichen der Hausarbeit signifikante Mittelwertunterschiede im Zeitaufwand derjenigen Studentinnen und Studenten mit Kind vorliegen, die im jeweiligen Bereich überhaupt Zeit investiert hatten. Da es sich auch hier um multiples Hypothesentesten handelt, ist wiederum eine  $\alpha$ -Adjustierung indiziert (zum 10%-Niveau).

Auch bei den Frauen und Männern, die sich prinzipiell in einzelnen Bereichen der Hausarbeit engagieren, lassen sich einige signifikante Unterschiede im Zeitaufwand nachweisen: So wenden Frauen doppelt so viel Zeit für das Kochen allgemein, für die Zubereitung des Abendessens und für die Pflege der Wäsche der Familie auf wie die Männer, während die Männer, die in der erfaßten Woche Reparaturen im Haushalt durchgeführt haben, hier fast viermal so viel Zeit investiert haben wie die Frauen, die in diesem Bereich aktiv waren. Alle anderen Unterschiede waren auf dem 10%-Niveau nicht signifikant. Das bedeutet unter anderem, daß es beim Aufräumen und Putzen, einer traditionellen Domäne der Frauen, wie auch bei KFZ-Wartung und Verwaltungsarbeiten und Behördenkontakten, traditionellen Domänen der Männer, zu einer Angleichung des Verhaltens von Frauen und Männern und damit zu einer Enttraditionalisierung der familialen Arbeitsteilung gekommen ist.

Das bedeutet insgesamt, daß der Bereich der Hausarbeit, in dem noch eine geschlechtsspezifische Segregation beobachtet werden kann, im Vergleich zu älteren Untersuchungen und anderen Populationen deutlich kleiner geworden ist. Nur Kochen und vor allem die Wäsche - traditionell Domänen der Frauen - sind zwar nicht resistent gegen den Wandel der familialen Arbeitsteilung in Richtung Enttraditionalisierung, aber immer noch deutlich entsprechend der traditionellen Zuschreibungen verteilt. Reparaturen im Haushalt - traditionell Domäne der Männer - werden zwar mittlerweile genauso oft von Frauen erledigt;

**Tab. 48** Zeitaufwand von Studierenden mit Kind für ausgewählte Hausarbeiten (nur Partizipierende) (Stunden pro Woche)<sup>312</sup>

Tätigkeit	Studentinnen		Studenten		t	df	p	$\alpha$
	$\bar{x}$	sd	$\bar{x}$	sd				
Kochen	4.7	1.8	2.3	1.2	5.86	47.0	0.0001	0.00714
Abendessen kochen	1.5	0.9	0.8	0.4	3.49	38.0	0.0012	0.00769
Wäsche	2.9	1.9	1.5	1.1	3.13	41.0	0.0032	0.00833
Reparaturen und Renovierung	0.5	0.3	1.8	1.6	-2.99	15.8	0.0087	0.0091
Aufräumen und putzen	3.1	1.9	1.9	1.6	2.39	49.0	0.0209	0.01
Einkaufen	3.7	1.9	2.7	2.1	1.91	52.0	0.0622	0.0111
Frühstück machen	1.1	0.6	0.9	0.5	1.60	49.0	0.1150	0.0125
Mittagessen machen	1.7	1.3	1.2	1.1	1.31	40.0	0.1979	0.0143
Garten und Hof	2.1	1.8	1.2	0.9	1.25	12.0	0.2350	0.0167
Auto	0.5	0.4	1.1	1.2	-0.98	9.0	0.3523	0.02
Verwaltung und Behördenkontakte	1.1	1.2	0.9	0.6	0.60	23.7	0.5550	0.025
Geschirr abwaschen	1.8	1.0	1.7	1.3	0.40	43.0	0.6885	0.033
Tischdienst	1.3	0.9	1.2	0.8	0.26	45.0	0.7961	0.05
Blumen und Haustiere	0.5	0.3	0.5	0.2	0.07	16.0	0.9415	0.1

der signifikante Unterschied im Zeitaufwand von Frauen und Männern in diesem Bereich deutet jedoch daraufhin, daß Frauen hier überwiegend Arbeiten kleineren Umfangs übernehmen, während umfangreichere Arbeiten nach wie vor eher Sache der Männer sind.

Der mit 9 Wochenstunden doch relativ große Unterschied in der gesamten Hausarbeitszeit rührt also nicht daher, daß die Männer mehrheitlich sich vor der grundsätzlichen Übernahme von Aufgaben scheuten oder es bei einer Mehrzahl von Aufgaben mit einer minimalen Beteiligung bewenden ließen; es sind vielmehr - neben den deutlichen Unterschieden in Beteiligung und Zeitaufwand für Kochen und vor allem für die Wäsche - die vielen, kleinen und nicht signifikanten Unterschiede, die alle in die gleiche Richtung gehen und sich insgesamt zur deutlichen Gesamtdifferenz und Mehrleistung der Frauen aufsummieren.

### 3.8.3 *Exkurs: Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Verteilung einzelner Aufgaben der Kinderbetreuung*

Auch beim Zeitaufwand für Aufgaben der Kinderbetreuung hatte der Vergleich von Studentinnen und Studenten mit Kind einen signifikanten Unterschied erbracht: Während die Frauen hier 24.6 Stunden in der Woche geleistet hatten (sd=10.6), waren es bei den Männern 15.4 Stunden (sd=5.5) gewesen. Immer wieder ist festgestellt worden, daß auch bei den Aufgaben der Kinderbetreuung eine geschlechtsspezifische Segregation und traditionelle Zuschreibungen zu

beobachten sind. So berichten *Urdze* und *Rerrich*, die von ihnen befragten Frauen hätten mehrheitlich angegeben, daß

„(...) sich die Väter in der Kindererziehung stark engagieren und sich intensiv, gern und regelmäßig um die Kinder kümmern, sofern sie dafür Zeit finden. Betrachtet man dieses Kümmern allerdings genauer, so stellt sich heraus, daß es sich hierbei in den meisten Fällen um gemeinsame Spiele, Spaziergänge, abends zu Bett bringen (sic!) und dgl. handelt. Es scheint gleichsam eine Hierarchie der Arbeiten und Beschäftigungen mit dem Kind zu existieren: je ‘unangenehmer’ die einzelnen Verrichtungen sind, desto stärker nimmt das Engagement der Väter in der Beschäftigung mit den Kindern ab. Nachts aufstehen oder Wickeln beispielsweise bleibt - bis auf wenige Ausnahmen - Arbeit der Mütter.“<sup>313</sup>

Analog zur Aufschlüsselung der geschlechtsspezifischen Segregation der Hausarbeit soll deshalb geklärt werden, ob dieser Unterschied von unterschiedlichen Beteiligungsquoten von Frauen und Männern bei einzelnen Aufgaben der Kinderbetreuung herrührt oder ob sich die Frauen und Männer, die sich an den einzelnen Aufgaben beteiligen, in ihrem Zeitaufwand in den einzelnen Bereichen unterscheiden. Es wurden sechs einzelne Bereiche von Aufgaben ausgewählt, die in allen Familien mit Kleinkindern anfallen.<sup>314</sup>

Die entsprechenden Vierfelder- $\chi^2$ -Tests erbrachten nach  $\alpha$ -Adjustierung zum 10%-Niveau keine signifikanten Unterschiede in der prinzipiellen Beteiligung von Studentinnen und Studenten mit Kind in den einzelnen Bereichen.

**Tab. 49** Beteiligung von Studierenden mit Kind an ausgewählten Aufgaben der Kinderbetreuung

Tätigkeit	Studentinnen		Studenten		$\chi$	$\rho$	$\alpha$
	n	%	n	%			
Spaziergehen und Spielplatzbesuch	18	64.3	9	34.6	4.75	0.029	0.02
Mahlzeiten für und mit Kindern	28	100.0	23	88.5	3.42	0.064	0.025
Ins Bett bringen	27	96.4	23	88.5	1.25	0.264	0.033
Spielen	27	96.4	23	88.5	1.25	0.264	0.05
Nachts trösten	21	75.0	17	65.4	0.60	0.439	0.1
Anziehen und Hygiene	28	100.0	26	100.0			

Im Zeitaufwand unterschieden sich die prinzipiell engagierten Frauen und Männer nur in einem der sechs untersuchten Bereiche - so das Ergebnis der t-Tests nach  $\alpha$ -Adjustierung: Die Frauen waren deutlich länger als die Männer damit beschäftigt, Kinder an- und auszuziehen, zu baden und aufs Klo zu bringen oder zu wickeln. Ihr wöchentlicher Zeitaufwand lag in diesem Bereich bei durchschnittlich 4.8 Stunden (sd=2.4), der der Männer dagegen nur bei 2.9 Stunden (sd=1.5).

**Tab. 50** Zeitaufwand von Studierenden mit Kind für ausgewählte Aufgaben der Kinderbetreuung (nur Partizipierende) (Stunden pro Woche)<sup>315</sup>

Tätigkeit	Studentinnen		Studentent		t	df	p	$\alpha$
	$\bar{x}$	sd	$\bar{x}$	sd				
Anziehen und Hygiene	4.8	2.4	2.9	1.5	3.37	45.5	0.0015	0.017
Ins Bett bringen	2.4	1.2	1.7	1.1	2.04	48.0	0.0467	0.02
Spielen	4.6	2.5	3.8	1.8	1.15	48.0	0.2565	0.025
Mahlzeiten für und mit Kindern	3.0	2.2	2.4	1.7	1.07	49.0	0.2887	0.033
Nachts trösten	1.6	1.6	1.3	1.1	0.69	36.0	0.4951	0.05
Spaziergehen und Spielplatzbesuch	1.7	1.3	1.3	0.9	0.69	25.0	0.4964	0.1

Der Trend zur Enttraditionalisierung ist damit bei den Aufgaben der Kinderbetreuung stärker als bei der Hausarbeit. - Wobei es wiederum die kleinen und nicht signifikanten Unterschiede in prinzipieller Beteiligung und Zeitaufwand sind, die - stets in dieselbe Richtung gehend - zusammengenommen den deutlichen und relativ großen Unterschied von 9 Wochenstunden im gesamten Zeitaufwand für Aufgaben der Kinderbetreuung ergeben.

## 3.9 Die Dual-Career-Familien

### 3.9.1 Zeitverwendung in Dual-Career-Familien

Die Familien mit Kind stammen zwar - qua Auswahlverfahren - alle aus demselben studentisch-akademischen Milieu; sie unterschieden sich jedoch in einem wichtigen Punkt: Es lagen unterschiedliche Kombinationen der Hauptbeschäftigung der beiden Partner vor. Während diejenigen Familien, in denen der Mann studierte und die Frau die Führung des Haushalts als Hauptbeschäftigung angab (n=4, 11%), sicherlich ein eher traditionales Muster familialer Rollenverteilung verwirklichen, können die drei anderen Familienformen (beide Partner studieren [I: n=18, 50%]; die Frau studiert, der Mann ist erwerbstätig [II: n=9, 25%]; die Frau ist erwerbstätig, der Mann studiert [III: n=4, 11%]) als spezielle Ausprägungen der Dual-Career-Familie aufgefaßt werden. Gerade diese drei Familienformen unterschieden sich jedoch wiederum in zwei theoretisch bedeutsamen Punkten: in der Verfügbarkeit externer Ressourcen für beide Partner und in ihrer Zeitflexibilität. Damit muß ressourcentheoretisch von einer unterschiedlichen Balance der Verhandlungsmacht in den drei Familienformen ausgegangen werden, die sich in jeweils unterschiedlichen Zeitverwendungsmustern niederschlagen müßte. Nur der Partner, der bereits erwerbstätig ist, verfügt über ein eigenes Einkommen, was seine Verhandlungsposition direkt

und indirekt (qua Aufwertung der Alternativen zur Partnerschaft) stärkt. Der studierende Partner verfügt nur über ein vages Einkommenspotential und ist zur Vervollständigung seiner Ausbildung auf das Erwerbseinkommen des Partners angewiesen. In den Familien, in denen beide Partner studieren, verfügen auch beide Partner nur über Einkommenschancen in Form ihres Humankapitals (neben dem Transfereinkommen der Familie) - hier sollte die Verhandlungsmacht der Partner annähernd gleich verteilt sein. Daraus lassen sich folgende Hypothesen für die Zeitverwendung von Frauen und Männern in den drei Familienformen ableiten: Wenn die familiäre Arbeitsteilung in diesen Familien *nur* über ressourcenbestimmte Verhandlungen der Partner organisiert wird, sollten Frauen, die erwerbstätig sind, während der Partner noch studiert, weniger Zeit für den Haushalt (Hausarbeit und Aufgaben der Kinderbetreuung) aufwenden als ihr Partner; sie sollten eine geringere Gesamtbelastung aufweisen und über mehr solitäre Freizeit verfügen. Umgekehrt gilt dasselbe für Männer, die erwerbstätig sind, während die Partnerin noch studiert. In den Familien, in denen beide Partner studieren, dürften - unter der Prämisse, daß es *allein* die externen Ressourcen sind, die qua Verhandlung und Verhandlungsmacht die familiäre Arbeitsteilung bestimmen - keine geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Mustern der Zeitverwendung mehr zu finden sein. Sollten neben der Verfügbarkeit externer Ressourcen noch andere Mechanismen bei der Organisation der familialen Arbeitsteilung wirksam sein (wie die Beharrlichkeit traditioneller Muster), müßten immerhin der Mehraufwand der Frauen für Hausarbeit und Kinderbetreuung in den Familien am kleinsten sein, in denen die Frau erwerbstätig ist, während der Mann studiert; im umgekehrten Fall müßte er am größten sein.

Wie schon bei der Meta-Analyse festgestellt wurde, lassen sich jedoch annähernd dieselben Hypothesen auch aus dem Time-Availability-Theorem ableiten, denn der Partner, der studiert, verfügt sicher über größere zeitliche Ressourcen und eine stärkere Zeitflexibilität als der erwerbstätige Partner; wenn beide studieren, dürften kaum externe zeitliche Restriktionen einer Gleichverteilung der Zeitverwendung widerstreiten.

Damit sind folgende Effekte von Geschlecht und Familienform (Konstellation der Hauptbeschäftigungen der Partner) zu erwarten:

- Da sich alle Familien in einer ähnlichen Situation befinden, kann nicht mit einem signifikanten Haupteffekt der Familienform gerechnet werden.
- Wenn die familiäre Arbeitsteilung ausschließlich entsprechend den Mechanismen organisiert ist, die Ressourcen-Theorie oder Time-Availability-Theorem am Werke sehen, kann kein signifikanter Haupteffekt des Geschlechts erwartet werden.
- Aus den Annahmen von Ressourcen-Theorie wie des Time-Availability-Theorems folgt, daß allein ein signifikanter Interaktionseffekt von Geschlecht und Familienform (Konstellation der Hauptbeschäftigungen) zu erwarten ist: Die

Zeitverwendungsmuster von Frauen und Männern unterscheiden sich je nachdem, ob der Partner (auch) studiert oder schon erwerbstätig ist.

Wegen der ungleichen Besetzung der einzelnen Faktorenkombinationen und Abweichungen von den Bedingungen der Normalverteilung und Varianzhomogenität konnte auch hier keine zweifaktorielle Varianzanalyse berechnet werden. Wie beim Vergleich mit der kinderlosen Kontrollgruppe wurde deshalb auf eine multifaktorielle Rangvarianzanalyse via H-Test nach Datenalignment ausgewichen. Getestet wurden die Hypothesen für 7 zentrale Tätigkeitsbereiche (für Hausarbeit, Kinderbetreuung, solitäre Freizeit, Schlaf, Haushalt, marktorientierte Zeit und für die Gesamtbelastung). Erwartungsgemäß fand sich kein signifikanter Effekt der Familienform auf die Muster der Zeitverwendung. In

**Tab. 51** Unterschiede im Zeitaufwand für ausgewählte Tätigkeitsbereiche nach Geschlecht und Familientyp<sup>316</sup>

Effekte	$\chi^2$	df	p
Hausarbeit			
Familientyp	0.92	2	n.s.
Geschlecht	21.10	1	0.0001
Familientyp*Geschlecht	1.31	2	n.s.
Aufgaben der Kinderbetreuung			
Familientyp	1.29	2	n.s.
Geschlecht	17.59	1	0.0001
Familientyp*Geschlecht	1.52	2	n.s.
solitäre Freizeit			
Familientyp	0.23	2	n.s.
Geschlecht	0.58	1	n.s.
Familientyp*Geschlecht	1.34	2	n.s.
Schlaf			
Familientyp	0.40	2	n.s.
Geschlecht	2.00	1	n.s.
Familientyp*Geschlecht	0.57	2	n.s.
Haushalt			
Familientyp	1.16	2	n.s.
Geschlecht	23.61	1	0.0001
Familientyp*Geschlecht	1.98	2	n.s.
marktorientierte Zeit			
Familientyp	1.45	2	n.s.
Geschlecht	20.16	1	0.0001
Familientyp*Geschlecht	0.36	2	n.s.
Gesamtbelastung			
Familientyp	1.34	2	n.s.
Geschlecht	0.28	1	n.s.
Familientyp*Geschlecht	3.11	2	n.s.

vier Bereichen - bei der Hausarbeitszeit, der Zeit für Aufgaben der Kinderbetreuung, der gesamten Zeit im Haushalt und der gesamten marktorientierten Zeit ließ sich ein stets hochsignifikanter Effekt des Geschlechts nachweisen; keine signifikanten Geschlechtsunterschiede fanden sich bei der solitären Freizeit, beim Schlaf und bei der Gesamtbelastung. Erwartungswidrig ließ sich in keinem Bereich ein signifikanter Interaktionseffekt von Geschlecht und Familientyp nachweisen.

Das bedeutet: Weder Ressourcen-Theorie noch Time-Availability-Theorem können die Muster der Zeitverwendung in diesen Familien erklären; die familiäre Arbeitsteilung verdankt sich hier nicht systematisch machtorientierten Verhandlungsprozessen oder externen zeitlichen Restriktionen. Sie folgt vielmehr partiell *direkt* traditionellen Mustern: Frauen investieren auch in Dual-Career-Familien erheblich mehr Zeit in Hausarbeit und Aufgaben der Kinderbetreuung und den Haushalt insgesamt und weniger Zeit in marktorientierte Aktivitäten wie Studium, Ausbildung und Erwerbstätigkeit als die Männer.

**Tab. 52** Zeitaufwand von Frauen und Männern in Dual-Career-Familien für ausgewählte Tätigkeitsbereiche (Stunden pro Woche)

Tätigkeitsbereich	Frauen (n=31)		Männer (n=29)	
	$\bar{x}$	sd	$\bar{x}$	sd
Hausarbeit	20.4	5.7	13.3	5.7
Aufgaben der Kinderbetreuung	24.9	10.5	15.3	4.9
solitäre Freizeit	17.3	8.3	15.4	8.9
Schlaf	55.9	6.1	53.3	5.7
Haushalt	45.3	14.1	28.6	7.5
marktorientierte Zeit	21.2	12.1	38.5	15.1
Gesamtbelastung	66.6	11.1	67.2	14.0

Daß andererseits in einigen Bereichen *keine* geschlechtsspezifischen Unterschiede mehr nachweisbar sind, deutet daraufhin, daß einmal die grundsätzliche Benachteiligung der Frauen durch die und in der familialen Arbeitsteilung, die andere und ältere Erhebungen belegen, in diesen Familien nicht aufgetreten sind, und kann weiter als Hinweis dafür interpretiert werden, daß die Partner prinzipiell equity-orientiert und an einem Ausgleich bei Gesamtbelastung und solitärer Freizeit interessiert sind.

Ein Blick auf die Unterschiede in der Verteilung der Gesamtbelastung *innerhalb* von Partnerschaften zeigt allerdings, daß diese Vermutung bestenfalls für eine Minderheit der Familien zutreffen kann: In einem Viertel der Familien (1. Quartil) lag die Gesamtbelastung des Mannes um täglich ca. 1½ Stunden oder mehr *über* der der Partnerin (max=212 Minuten); in einem weiteren Viertel (4.

Quartil) lag die Gesamtbelastung der Frau um täglich 15 Minuten oder mehr über der des Partners (max= 283 Minuten). In einem Viertel der Familien (1. Quartil) lag die solitäre Freizeit des Mannes um täglich 23 Minuten oder mehr über der der Partnerin (max=135 Minuten); in einem weiteren Viertel der Familien (4. Quartil) lag die solitäre Freizeit der Frau um ca. 1½ Stunden oder mehr über der des Partners (max=152 Minuten).

Mittelwertvergleich wie auch Vergleich der zentralen Tendenz via H-Test verdecken die teilweise großen Unterschiede in der Differenz der Belastungen der Partner in den einzelnen Familien. Der Befund, daß nicht mehr von einer generellen Benachteiligung der Frauen oder allgemein eines Geschlechts gesprochen werden kann, bedeutet also nicht, daß Equity-Orientierung und ausgeglichene Zeitbudgets in einer Mehrzahl von Partnerschaften zur Regel geworden wären. Immerhin sind es 41% der Dual-Career-Familien der Stichprobe (n=11), in denen die Gesamtbelastung der Partner um nicht mehr als eine Stunde täglich differiert und denen damit eine in diesem Bereich wirksame Equity-Orientierung unterstellt werden kann. Etwas anders sieht es allerdings bei der solitären Freizeit aus: In zwei Dritteln der Dual-Career-Familien der Stichprobe (n=19) findet sich hier eine Differenz der Partner von weniger als einer Stunde - eventuell ist es also dieser Bereich, in dem die Partner einen Ausgleich der Zeitbudgets anzielen.

### **3.9.2 Familieninterne Zusammenhänge von Zeitverwendung und Arbeitsteilung in Dual-Career-Familien**

Untersuchungen zur familialen Arbeitsteilung haben sich bislang auch dann in den allermeisten Fällen mit individuenbezogenen Auswertungen begnügt, wenn die Zeitbudgets *beider* Partner erfaßt worden sind. So ist wenig bekannt über den zeitlichen Gesamtbedarf von Familien an Hausarbeit und für Aufgaben der Kinderbetreuung; es liegen ferner kaum Kenntnisse vor über die Beziehungen zwischen einzelnen Bereichen von Hausarbeit und Kinderbetreuung oder zu den Zusammenhängen zwischen den Leistungen der Partner in den verschiedenen Bereichen. An der Teilstichprobe der Dual-Career-Familien dieser Erhebung sollen diese Punkte *explorativ* untersucht werden.

Die 'Haushaltsproduktion' ist in Familien mit Kleinkind mehr als ein 'Anderthalb-Personenjob'. Im Durchschnitt absolvierten beide Partner zusammen Arbeiten und Aufgaben im Umfang von 72.8 Stunden pro Woche im Haushalt (sd=14.0, md=70.5). Auch bei der Familie, die den geringsten Aufwand betrieb, fielen noch fast 47 Stunden an, während die Familie, die am stärksten belastet war, kaum vorstellbare 102 Stunden in der erfaßten Woche in den Haushalt investierte - es handelt sich beileibe nicht um einen Ausreißer-Fall. Ein Viertel der Familien (1. Quartil) investierte in der erfaßten Woche zwischen 46.5 und

62.3 Stunden in den Haushalt; ein weiteres Viertel (4. Quartil) 82 Stunden und mehr.

Dieser Gesamtaufwand für den Haushalt setzt sich zu annähernd gleich großen Teilen aus Hausarbeitszeit und dem Zeitaufwand für Aufgaben der Kinderbetreuung zusammen.

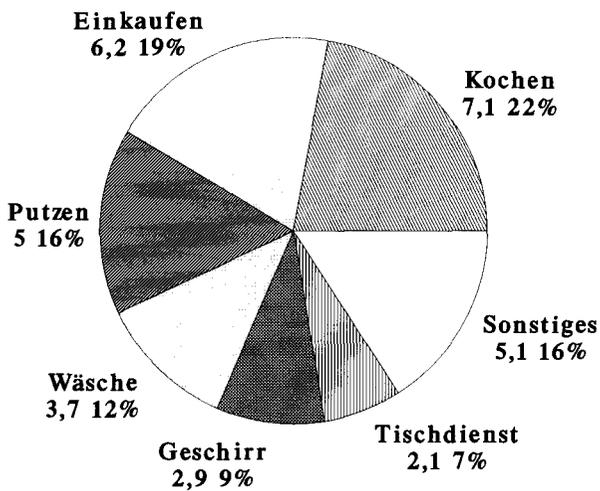
Die gesamte Hausarbeitszeit, die in einer Dual-Career-Familie mit Kleinkind geleistet wird, beträgt im Durchschnitt 33 Wochenstunden ( $sd=6.9$ ,  $md=32.0$ ). *Der Anteil der Männer an der gesamten Hausarbeitszeit liegt im Schnitt bei fast 40 Prozent* ( $sd=13.8$ ,  $md=39.6$ ). Ihre relative Beteiligung an der Hausarbeit lag damit deutlich über dem im Mittel in anderen Untersuchungen gefundenen Anteil der Männer an der Hausarbeit in Dual-Career-Familien ( $\bar{x}=33.0$ ,  $sd=8.7$ ; s.u.). Das Spektrum der relativen Beteiligung der Männer an der Hausarbeit ist jedoch sehr breit ( $min=9.8\%$ ,  $max=63.5\%$ ). *Immerhin ein Viertel der Männer leistet annähernd 50% der Hausarbeit oder mehr. Dafür ließ es auch ein Viertel bei einer Beteiligung von weniger als 33% bewenden.*

Der Zeitaufwand, der insgesamt für Aufgaben der Kinderbetreuung betrieben wurde, lag im Durchschnitt bei fast 40 Wochenstunden ( $sd=14.0$ ,  $md=39.6$ ), wobei sich der prozentuale Anteil der Männer nur unbedeutend von ihrem Anteil für die Hausarbeit unterschied.

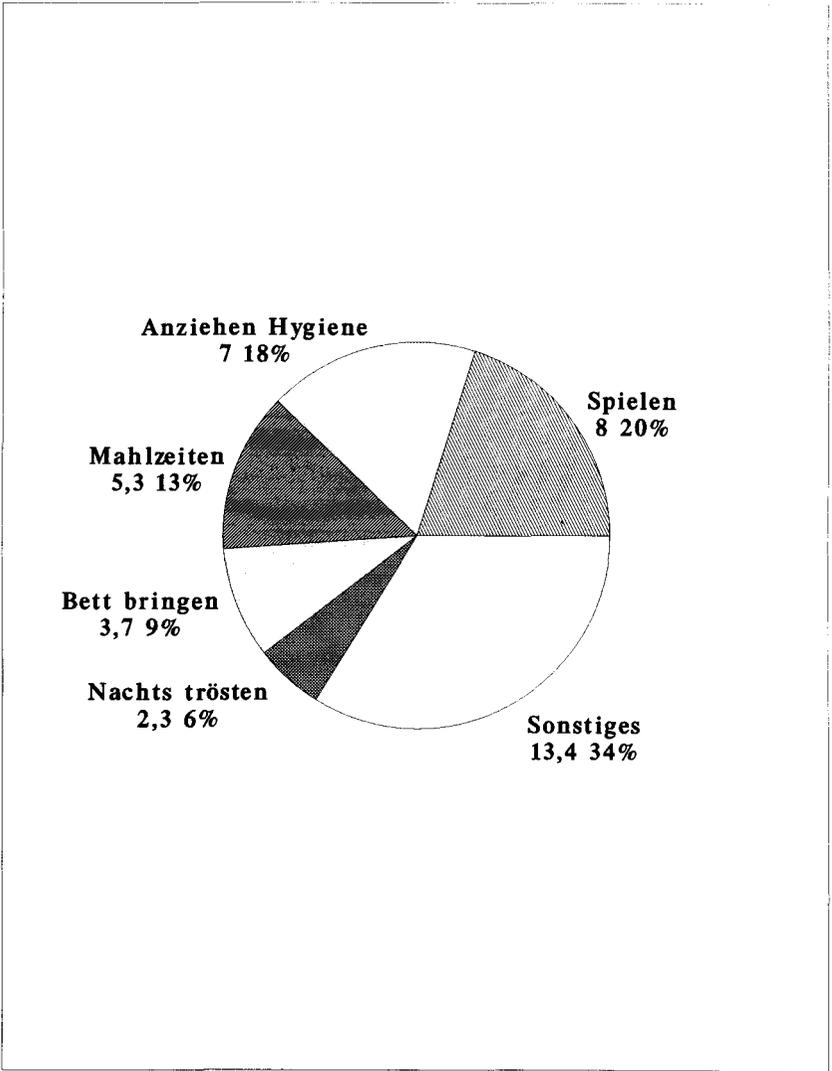
Täglich oder mindestens einmal in der Woche zu erledigende Routinetätigkeiten machen das Gros der Hausarbeit aus: 84% der Hausarbeitszeit wird in diesen Bereich investiert (vgl. Abb. 23)

Das Kochen nimmt mit 7.1 Wochenstunden ( $sd=1.9$ ,  $r=8.3$ ) mit Abstand am meisten Zeit in Anspruch, gefolgt vom Einkaufen ( $\bar{x}=6.2$ ,  $sd=3.0$ ,  $r=12.0$ ), Aufräumen und Putzen ( $\bar{x}=5.0$ ,  $sd=2.7$ ,  $r=8.3$ ), der Wäsche ( $\bar{x}=3.7$ ,  $sd=2.0$ ,  $r=7.5$ ), dem Geschirrspülen ( $\bar{x}=2.9$ ,  $sd=1.4$ ,  $r=5.0$ ) und dem Decken und Abräumen des Tisches vor und nach den Mahlzeiten ( $\bar{x}=2.1$ ,  $sd=1.4$ ,  $r=4.8$ ). Die Arbeiten, die nicht in allen Haushalten oder seltener als wöchentlich anfallen, nehmen - wenn sie erledigt werden - im Durchschnitt zwischen ein und zwei Stunden in der Woche in Anspruch. Dabei sind die Verteilungen meist linkssteil (positive Schiefe) (im Gegensatz zu den fast sämtlich nicht signifikant von der Normalverteilung abweichenden Routinetätigkeiten): Die Mehrzahl der hier engagierten Familien beläßt es bei kleineren Leistungen, nur jeweils eine Minderheit scheint größere Projekte in Angriff genommen zu haben.<sup>317</sup> Der große Range im Zeitaufwand für diese Bereiche ist insofern erklärbar.

Erklärungsbedürftig ist allerdings auch die große Spannweite im Zeitaufwand für die Routinetätigkeiten. Ein Grund könnte sein, daß sich die Standards in den einzelnen Bereichen von Familie zu Familie unterscheiden: Hier wird mehr Wert auf ein anspruchsvolles Drei-Gänge-Menue gelegt, dort sind gebügelte Taschentücher wichtig. Oder - realistischer -: In einer Familie wird Wert auf



**Abb. 23** Beiträge einzelner Bereiche zur gesamten Hausarbeitszeit der Familie (Dual-Career-Familien [n=29] Wochenstunden und %)



**Abb. 24** Beiträge einzelner Bereiche zum gesamten Zeitaufwand der Familie für Aufgaben der Kinderbetreuung (Dual-Career-Familien [n=29]: Wochenstunden und %)

Vollwertkost mit beim Biobauernhof gekauftem Gemüse gelegt, in einer anderen lassen im Garten spielende Kinder den Wäscheberg stets von neuem wachsen. Solche unterschiedlichen Standards und Anforderungen in den einzelnen Bereichen der Hausarbeit dürften bedingt durch das Meßinstrument, die Erfassung der *Haupttätigkeit* für fünfzehnminütige Intervalle, zu einer Untererfassung von Tätigkeiten führen, wenn die Standards, die die ausführende Person anlegt, eher niedrig sind: Die entsprechende Tätigkeit wird dann wahrscheinlich schnell, beiläufig und nebenher erledigt, so daß sie im Protokoll überzufällig oft von wichtigeren und umfangreicheren Tätigkeiten verdrängt wird.

Der Anteil der in allen (oder fast allen) Familien mit Kleinkind anfallenden Routinetätigkeiten der Kinderbetreuung am Gesamtaufwand für die Kinderbetreuung ist kleiner als der Anteil der Routinetätigkeiten an der Hausarbeit, macht aber immer noch zwei Drittel des gesamten Zeitaufwands aus (vgl. Abb. 24).

Den größten Anteil nehmen mit einem Gesamtaufwand von durchschnittlich 8 Wochenstunden ( $sd=3.1$ ,  $r=14.5$ ) Tätigkeiten wie mit den Kindern zu spielen, ihnen vorzulesen oder mit ihnen zu reden in Anspruch, gefolgt von Tätigkeiten wie dem An- und Ausziehen der Kinder, Baden, Wickeln und die Kinder aufs Klo bringen, die insgesamt 7 Stunden pro Woche in Anspruch nehmen ( $sd=2.8$ ,  $r=10.8$ ); Mahlzeiten speziell für die Kinder zuzubereiten und mit ihnen allein (ohne den Partner) zu essen, kostet 5.3 Wochenstunden ( $sd=4.4$ ,  $r=19.3$ ), sie ins Bett zu bringen gute  $3\frac{1}{2}$  Wochenstunden ( $sd=1.8$ ,  $r=8.3$ ) und sie nachts zu trösten gute  $2\frac{1}{4}$  Wochenstunden ( $sd=2.1$ ,  $r=7.8$ ). Auch hier sind die Spannbreiten erstaunlich groß - ob sie ein Effekt des Alters des jüngsten Kindes sind - was naheliegen würde -, soll später noch geprüft werden.

Der Anteil des Mannes an den einzelnen Bereichen der Hausarbeit und der Kinderbetreuung schwankt - bei den Hausarbeiten stärker als bei den Aufgaben der Kinderbetreuung.

Bei den Routinetätigkeiten der Hausarbeit war er beim Einkaufen am größten - die Männer trugen hier 43.3% des Zeitaufwandes ( $sd=23.5$ ) - und bei der Wäsche mit 27.5% am kleinsten ( $sd=32.5$ ). Im Bereich der Kinderbetreuung wiesen die Männer beim Spielen, Vorlesen und der Kommunikation mit den Kindern mit 46.1% den höchsten Anteil auf ( $sd=20.2$ ), beim Spazierengehen und den Spielplatzbesuchen war ihr Anteil am kleinsten ( $\bar{x}=31.1\%$ ,  $sd=38.4$ ). Der in allen Bereichen extrem große Range des prozentualen Anteils der Männer am zeitlichen Gesamtaufwand weist darauf hin, daß es in den einzelnen Familien zu extremen Spezialisierungen der Partner auf einzelne Aufgaben kommt, ohne daß sich insgesamt noch geschlechtsspezifische Segregationsmuster ergäben. Die Verteilungen des prozentualen Anteils der Männer an den einzelnen Bereichen sind breitipflig, manchmal bi- oder mehrmodal und in einigen

Fällen sogar umgekehrt U-förmig: Es gibt stets eine große Gruppe, die nichts oder wenig im entsprechenden Bereich tut, und andererseits eine relativ große Minderheit, die den Löwenanteil der Arbeitsleistungen übernimmt. Beim Geschirrspülen etwa verhält sich ein Fünftel der Männer (1. Quintil) völlig abstinente, während auch ein Fünftel (5. Quintil) mehr als 75% dieser Arbeit leistet.

Derart extreme Spezialisierungen lassen sich bei den Aufgaben der Kinderbetreuung nicht finden. Zwar gibt es auch hier Männer, die immer die Kinder ins Bett bringen oder immer dafür zuständig sind, sie nachts zu trösten, und solche, die das nie tun. Anders als bei spezifischen Hausarbeiten handelt es sich jedoch bei beiden Extremen um Einzelfälle.

**Tab. 53** Gesamtaufwand der Familien für Hausarbeit und Kinderbetreuung sowie ausgewählte Bereiche von Hausarbeit und Kinderbetreuung in Stunden pro Woche (Dual-Career-Familien: n=29)

Tätigkeitsbereich	$\bar{x}$	sd	min	max	Anteil des Mannes in %			
					$\bar{x}$	sd	min	max
Hausarbeit (Std/Woche)	33.1	6.9	21.7	49.2	39.7	13.8	9.8	63.5
Kinderbetreuung (Std/Woche)	39.7	11.0	21.2	65.9	40.3	13.6	12.6	67.4
Haushalt insgesamt (Std/Woche)	72.8	14.0	46.5	102.0	40.1	11.1	20.4	63.4
Kochen	7.1	1.9	3.3	11.5	33.4	17.8	3.3	84.6
Einkaufen	6.2	2.0	1.3	13.3	43.3	23.5	4.2	90.9
Aufräumen und Putzen	5.0	2.7	1.5	9.8	37.2	20.7	0	75.8
Wäsche	3.7	2.0	0.5	8.0	27.5	32.5	0.0	100.0
Geschirr abwaschen	2.9	1.4	1.0	6.0	39.9	33.0	0.0	100.0
Tischdienst	2.1	1.4	0.5	5.3	36.6	27.8	0.0	100.0
Garten und Hof (n=11: 38%)	1.9	1.9	0.3	5.3	45.7	45.2	0.0	100.0
KFZ-Wartung (n=11: 38%)	1.9	1.4	0.3	4.8	90.6	18.7	50.0	100.0
Reparaturen und Renovierung (n=15: 52%)	1.8	1.8	0.3	6.0	78.0	28.7	0.0	100.0
Verwaltung und Behördenkontakte (n=23: 79%)	1.4	1.8	0.3	8.5	40.0	43.2	0.0	100.0
Blumen und Haustiere (n=14: 48%)	0.4	0.4	0.3	1.8	23.5	42.2	0.0	100.0
Spielen	8.0	3.1	0.5	15.0	46.1	20.2	0.0	78.9
Anziehen und Hygiene	7.0	2.8	2.0	12.8	36.2	16.8	0.0	62.9
Mahlzeiten für und mit Kindern	5.3	4.4	1.0	20.3	37.7	21.4	0.0	66.7
Ins Bett bringen	3.7	1.8	0.3	8.5	36.0	25.4	0.0	100.0
Spazierengehen und Spielplatzbesuch (n=21: 72%)	2.3	1.7	0.5	5.5	31.1	38.4	0.0	100.0
Nachts trösten (n=26: 90%)	2.3	2.1	0.3	8.0	37.3	38.2	0.0	100.0

Trotz dieser Spezialisierung in einigen Familien kommt es insgesamt nicht zu systematischen Effekten der Entlastung des Partners durch großes zeitliches

Engagement in den einzelnen Bereichen: Eigentlich wäre zu erwarten gewesen, daß ein hoher Zeitaufwand in einem Bereich den Partner oder die Partnerin von Verpflichtungen entbindet. Die beiden einzigen signifikanten Zusammenhänge im Zeitaufwand der Partner für denselben Bereich sind jedoch erwartungswidrig *positiv*: In Familien, in denen die Frau relativ viel Zeit mit Aufräumen und Putzen verbringt, ist auch der Zeitaufwand des Partners für diesen Bereich höher ( $\tau=0.28$ ,  $p \leq .05$ );<sup>318</sup> Ebenso verhält es sich beim Zeitaufwand der Partner für die Zubereitung von Mahlzeiten speziell für die Kinder und das Essen mit den Kindern und ohne Partner ( $\tau=0.35$ ,  $p \leq .05$ ). Auch bei der gesamten Zeit der Partner für Hausarbeit und Aufgaben der Kinderbetreuung läßt sich kein Substitutionseffekt bzw. keine wechselseitige Entlastung feststellen ( $\tau=-0.19$ , n.s. und  $\tau=-0.02$ ,  $p \leq .01$ ). Und noch ein weiterer Spezialisierungseffekt fehlt: Es hätte nahegelegen, daß sich die Partner tendenziell entweder auf die Hausarbeit oder auf die Zuständigkeit für die Betreuungsaufgaben spezialisieren, also im einen Bereich weniger machen, wenn sie im anderen mehr machen. Bei den Männern fehlt dieser Zusammenhang völlig ( $\tau=0.04$ , n.s.), bei den Frauen findet sich ein signifikanter *positiver* Zusammenhang ( $\tau=0.36$ ,  $p \leq .01$ ): Je mehr Zeit Frauen in die Hausarbeit investieren, umso mehr Zeit investieren sie auch bei den Aufgaben der Kinderbetreuung. Obwohl sich die Partner in den Bereichen Hausarbeit und Kinderbetreuung nicht *direkt* wechselseitig entlasten, findet sich ein bemerkenswerter *indirekter* Effekt auf die Zeitverwendung des Partners - allerdings nur der Hausarbeitszeit und nur für den Aufwand, den der studierende Partner für das Studium betreibt: Frauen *und* Männer investieren signifikant mehr Zeit in ihr Studium, je größer das zeitliche Engagement des Partners bzw. der Partnerin bei der Hausarbeit ist.<sup>319</sup> Über die Ursachen dieses indirekten Effektes kann nur spekuliert werden. Geteilte Geschlechtsrollenorientierungen der Partner könnten ein intermittierender Faktor gewesen sein, derart, daß in eher nontraditional orientierten Partnerschaften der Mann mehr Zeit in die Hausarbeit *und* die Frau mehr Zeit in ihr Studium investieren. Andererseits schlagen sich nur bei den Frauen Hausarbeitszeit und Zeitaufwand für Aufgaben der Kinderbetreuung direkt und systematisch in einer Reduktion der für das Studium aufgewendeten Zeit nieder. Bei den Männern dagegen kovariert der Zeitaufwand für das Studium mit keinem anderen Bereich systematisch.<sup>320</sup>

Im Zusammenhang mit der großen Variation in den einzelnen Bereichen der Hausarbeit drängen sich zwei Fragen auf:

- Haben die Familien jeweils einen allgemeinen Standard für die Hausarbeit?
- Gibt es eine systematische Variation von Standards in den einzelnen Bereichen und damit auch des Zeitaufwandes für die einzelnen Bereiche der Hausarbeit, so daß Familien, die in einem Bereich hohe Standards anlegen, in anderen Bereichen ebenfalls hohe, in anderen Bereichen dagegen systematisch niedrige Standards anlegen?

Um derartigen Zusammenhängen zwischen dem jeweiligen gesamten Zeitaufwand der Familien für einzelne Bereiche auf die Spur zu kommen, wurde eine Reihe von Korrelationen berechnet. Bei den in allen Familien anfallenden Routinetätigkeiten fand sich auf dem 1%-Niveau *kein* signifikanter Zusammenhang zwischen einzelnen Bereichen. Auf dem 5%-Niveau fand sich lediglich ein schwacher, positiver Zusammenhang ( $\tau=0.28$ ,  $p \leq .05$ ) zwischen dem Zeitaufwand für das Decken und Abräumen des Tisches zu den Mahlzeiten und dem Zeitaufwand für das Geschirrspülen: Familien mit geringeren Ansprüchen an das Setting ihrer Mahlzeiten sparen auch Zeit beim Geschirrspülen. Ansonsten fanden sich weder signifikant negative noch signifikant positive Zusammenhänge. Signifikant positive Zusammenhänge wären ein Hinweis für die Existenz komplementärer Standards bzw. eines Gesamtstandards für die Hausarbeit gewesen, derart, daß Familien entweder Wert auf eine ordentliche Wohnung *und* auf gebügelte Wäsche *und* auf anspruchsvollere Mahlzeiten legen oder sich in allen (oder mehreren) Bereichen mit weniger begnügen, um dafür mehr Zeit für andere Bereiche (Freizeit, Studium, Familie) zu gewinnen. Signifikant negative Korrelationen hätten als Hinweis darauf interpretiert werden können, daß sich Standards in bestimmten Bereichen systematisch substitutiv zueinander verhalten - daß also beispielsweise stets ein hohes Gewicht ansprechender gemeinsamer Mahlzeiten auf Kosten etwa der Ordnung in der Wohnung geht. Die Abwesenheit systematischer Kovariation zeigt, daß zwischen den Familien und ihrer Haushaltsproduktion vielfältigste Unterschiede bestehen, daß auch in diesem Sinne jede Familie ihre je eigene Familienkultur besitzt<sup>321</sup> und daß es nicht - wie bisweilen unterstellt - (übertrieben) hohe Ansprüche und Standards sind, die dazu führen, daß eine relativ große Zahl von Familien durch Hausarbeit extrem belastet ist.

Anders liegen die Dinge im Bereich der Aufgaben der Kinderbetreuung: Hier findet sich bei einer ganzen Reihe von Aufgabenbereichen ein signifikant *positiver* Zusammenhang - etwa zwischen dem Zeitaufwand für Mahlzeiten für die und mit den Kindern und dem Zeitaufwand für Anziehen, Baden, Wickeln und Aufs Klo Bringen ( $\tau=0.34$ ,  $p \leq .01$ ), dem Zeitaufwand, der dafür betrieben wird, die Kinder zum Schlafen zu bringen ( $\tau=0.28$ ,  $p \leq .05$ ), und dem Umfang, in dem die Kinder nachts Trost brauchen ( $\tau=0.40$ ,  $p \leq .01$ ) - Aufgaben, die besonders zeitintensiv sind, wenn die Kinder klein sind. Ein weiterer Faktor, der den Zeitaufwand für Aufgaben der Kinderbetreuung deutlich beeinflussen müßte, ist der Umfang, in dem die Kinder familienextern, also von Verwandten (Großmüttern), Freunden, Tagesmüttern oder in Betreuungseinrichtungen (Krippe und Kindergarten) betreut werden.

Das Alter des jüngsten Kindes<sup>322</sup> lag in den Dual-Career-Familien im Durchschnitt bei 22 Monaten ( $sd=14$ ,  $md=20$ ,  $r=52$ ). Fast alle Familien (90%) nahmen in irgendeiner Form externe Betreuung auch für das jüngste Kind in Anspruch: Die Dual-Career-Familien schätzen den normalerweise gesicherten

Umfang der externen Betreuung des jüngsten Kindes auf im Durchschnitt 17½ Wochenstunden (sd=10.3, md=20, r=35). Die Kinder wurden in den verschiedensten Weisen außerhalb der Familie betreut (Verwandte, Freunde, Tagesmutter, Krippe), wobei etliche Familien auch mehrere Betreuungsformen kombinierten. Die älteren Kinder (zwei Jahre und älter) wurden signifikant häufiger längere Zeit außerhalb der Familie betreut als die jüngeren Kinder ( $\chi^2=4.14$ , df=1,  $p \leq .05$ ).

Das Alter des jüngsten Kindes und der Umfang seiner familienexternen Betreuung wirkten sich signifikant auf etliche Bereiche der Zeitverwendung der Partner und des gesamten Haushalts aus:<sup>323</sup>

Je älter das jüngste Kind ist, umso geringer ist der Zeitaufwand, der in den Familien insgesamt für Hausarbeit, Aufgaben der Kinderbetreuung und den gesamten Haushalt betrieben wird ( $\tau=-0.34$ ,  $\tau=-0.38$  und  $\tau=-0.42$ , jeweils  $p \leq .01$ ). Gleiches gilt für die familienexterne Betreuung. Je mehr Zeit das jüngste Kind auch außerhalb der Familie betreut wird, umso geringer ist der Zeitaufwand der Familie bei Hausarbeit und den Aufgaben der Kinderbetreuung und für den Haushalt insgesamt ( $\tau=-0.36$ ,  $\tau=-0.34$  und  $\tau=-0.42$ , jeweils  $p \leq .01$ ).

Es ist jedoch nur der Zeitaufwand der Frauen in diesen Bereichen, auf den sich das Alter des jüngsten Kindes und der Umfang seiner familienexternen Betreuung signifikant auswirken; der Zeitaufwand der Männer ist nicht einmal der Tendenz nach systematisch mit den beiden Faktoren verknüpft. Das bedeutet: *Nur für die Frauen bedeutet es systematisch eine Entlastung, wenn das jüngste Kind älter wird und wenn umfangreichere Ressourcen einer ergänzenden Betreuung zur Verfügung stehen.* Oder anders formuliert: *Nur die Frauen tragen systematisch die besonderen Belastungen, die sich ergeben, wenn das jüngste Kind relativ klein ist oder kaum auf familienergänzende Betreuung zurückgegriffen werden kann.* Folgerichtig wirken sich beide Faktoren auch in anderen Bereichen nur bei den Frauen, nicht aber bei den Männern signifikant auf die Zeitverwendung aus: Frauen investieren signifikant mehr Zeit in ihr Studium, wenn das jüngste Kind älter wird oder wenn es längere Zeiten in der Woche familienergänzend betreut wird ( $\tau=0.30$  bzw.  $\tau=0.29$ , jeweils  $p \leq .05$ ); bei den Männern findet sich kein signifikanter Einfluß der beiden Faktoren auf den Zeitaufwand für das Studium oder den Umfang der bezahlten Arbeitszeit - letzteres ist allerdings trivial, da Männer in der Bundesrepublik meist tarifrechtlich geregelte Vollzeitbeschäftigungen annehmen, und ihre Wochenarbeitszeit also kaum variabel ist. Frauen, nicht aber Männer, deren jüngstes Kind in größerem Umfang familienergänzend betreut wird, haben ferner der Tendenz nach mehr Zeit für solitäre Freizeit zur Verfügung ( $\tau=0.22$ ,  $p \leq .10$ ). Andererseits besteht nur bei den Männern ein Zusammenhang zwischen dem Alter des jüngsten Kindes und der solitären wie der familialen Freizeit: Je älter das jüngste Kind, umso größer der Tendenz nach das Segment der solitären Freizeit der Männer ( $\tau=0.25$ ,  $p \leq .10$ ), die sich gleichzeitig von der familialen Freizeit zu-

rückziehen ( $\tau = -0.32$ ,  $p \leq .05$ ). Was anders formuliert heißt, daß die Männer eher dann viel bzw. mehr Freizeit gemeinsam mit Partnerin und Kind verbringen, wenn das jüngste Kind noch relativ klein ist.

Daß der Aufwand für Aufgaben der Kinderbetreuung sinkt, wenn das jüngste Kind älter wird oder wenn es in größerem Umfang familienextern betreut wird, ist evident. Viele Aufgaben entfallen oder werden teilweise von Dritten übernommen: Es müssen keine Gerichte (Brei) mehr speziell für das Kind gekocht werden; das Kind muß nicht mehr gewickelt und gebadet werden; es kann sich alleine an- und ausziehen und geht - über kurz oder lang - auch alleine aufs Klo; aufwendige Rituale beim Schlafengehen (Schlaflieder) können nach und nach entfallen; es wacht nachts seltener auf und verlangt dann auch nicht mehr nach einem Extra-Fläschchen; es ist nicht mehr exzessiv auf die Eltern als Spielpartner und Forschungsassistenten<sup>324</sup> angewiesen, weil es mehr und mehr Freunde zum Spielen hat oder auch längere Zeiten alleine spielt. - Seine Selbständigkeit und Mobilität wachsen. In der Tat weisen alle Korrelationskoeffizienten beim Zeitaufwand für die verschiedenen Aufgaben der Kinderbetreuung in die entsprechende Richtung und sind auch überwiegend signifikant. Auch hier gibt es einige Unterschiede in Stärke und Deutlichkeit des Zusammenhanges bei Frauen und Männern (siehe Tab. 54).

Daß der Aufwand für die *Hausarbeit* innerhalb der Gruppe der *Familien mit Kleinkindern* noch einmal vom Alter des jüngsten Kindes und dem Umfang seiner externen Betreuung abhängt, bedarf dagegen der Interpretation. Signifikante Zusammenhänge gibt es bei der Hausarbeit in deutlich weniger Bereichen: Je älter das jüngste Kind ist, umso geringer ist auch der gesamte Zeitaufwand der Familien für das Einkaufen ( $\tau = -0.27$ ,  $p \leq .05$ ) und die Wäsche ( $\tau = -0.28$ ,  $p \leq .05$ ). Je umfangreicher seine familienexterne Betreuung, umso geringer ist ebenfalls der Zeitaufwand für das Einkaufen ( $\tau = -0.42$ ,  $p \leq .01$ ), die Wäsche ( $\tau = -0.32$ ,  $p \leq .05$ ) und für das Geschirrspülen ( $\tau = -0.28$ ,  $p \leq .05$ ). Folgende Interpretation bietet sich an: Ein Einkauf kann mit älteren Kindern oder ohne Kind zügiger absolviert werden (z.B. weil Diskussionen um den Kauf von „Quengelware“ an der Kasse entfallen). Mit den speziell für das Kind zu kochenden Gerichten entfällt auch der entsprechende Aufwand beim Abwasch. Je älter das Kind ist, umso seltener werden die täglichen Anlässe, bei denen es komplett neu eingekleidet werden muß und Schmutzwäsche produziert. Insgesamt scheinen sich besonders bei den Frauen kleine Zeitgewinne in den einzelnen Bereichen zu einer deutlichen Ersparnis bei der gesamten Hausarbeitszeit zu summieren. Oder wieder anders formuliert: *Es sind systematisch die Frauen, die auch die vielen kleineren zusätzlichen Anforderungen tragen, die sich ergeben, wenn die Kinder klein sind oder kaum Ressourcen ihrer familienergänzenden Betreuung verfügbar sind.*

**Tab. 54** Zusammenhänge zwischen dem Alter des jüngsten Kindes, dem Umfang der externen Betreuung des jüngsten Kindes und dem Zeitaufwand der Frau, des Mannes und des gesamten Haushalts für ausgewählte Tätigkeitsbereiche<sup>325</sup>

Tätigkeitsbereich	Aufwand der Frau		Aufwand des Mannes		Gesamtaufwand des Haushalts	
	Alter des jüngsten Kindes	externe Betreuung des jüngsten Kindes	Alter des jüngsten Kindes	externe Betreuung des jüngsten Kindes	Alter des jüngsten Kindes	externe Betreuung des jüngsten Kindes
Hausarbeit	-0.26**	-0.37***	-0.15	-0.10	-0.34***	-0.36***
Aufgaben der Kinderbetreuung	-0.35***	-0.31**	-0.08	-0.03	-0.38***	-0.34***
Haushalt	-0.35***	-0.34***	-0.12	-0.10	-0.42***	-0.42***
Studium (♀ : n=25/♂ : n=22)	0.30**	0.29**	-0.06	-0.15		
bezahlte Arbeitszeit (♀ : n=12/♂ : n=21)	0.21	0.02	0.01	0.14		
solitäre Freizeit	0.19	0.22*	0.25*	0.16		
familiale Freizeit	-0.21	-0.07	-0.32**	-0.18		
Schlaf	0.19	0.10	-0.09	-0.11		
marktorientierte Zeit	0.35***	0.35***	0.09	-0.06		
Gesamtbelastung	-0.04	-0.12	-0.03	-0.02		
Putzen	-0.06	-0.02	0.19	0.29**	0.14	0.09
Einkaufen	-0.24*	-0.40***	-0.13	-0.24*	-0.27**	-0.42***
Kochen	-0.24	-0.21	0.09	-0.05	-0.17	-0.19
Tischdienst	-0.02	0.01	-0.04	0.01	-0.01	-0.02
Geschirr abwaschen	-0.08	-0.42***	0.00	0.12	-0.14	-0.28**
Wäsche	-0.10	-0.19	-0.30**	-0.19	-0.28**	-0.32**
Mahlzeiten für die und mit den Kindern	-0.44***	-0.27**	-0.32**	-0.28**	-0.46***	-0.33***
Anziehen und Hygiene	-0.36***	-0.21	-0.32**	-0.37***	-0.44***	-0.40***
Ins Bett bringen	-0.31**	-0.32***	-0.17	-0.16	-0.41***	-0.36***
Nachts trösten	-0.44***	-0.23*	-0.24*	-0.12	-0.37***	-0.18
Spazierengehen und Spielplatzbesuch	-0.24*	-0.28*	-0.07	-0.15	0.00	-0.17
Spielen	-0.22	-0.14	-0.07	-0.21	-0.23*	-0.24*

Zwei signifikante Zusammenhänge bei den Männern sind für die Erforschung der geschlechtsspezifischen Segregation der Hausarbeit von besonderem Interesse: Männer, deren jüngstes Kind in größerem Umfang familienergänzend betreut wird, wenden signifikant mehr Zeit für Aufräumen und Putzen auf ( $\tau=0.29, p \leq .05$ ) - hier dürfte die Geschlechtsrollenorientierung als intermittierender Faktor gewirkt haben. Männer, deren jüngstes Kind schon etwas älter ist, wenden signifikant weniger Zeit für die Wäsche auf ( $\tau=-0.30, p \leq .05$ ) - hier könnte die Beziehungsdauer als intermittierender Faktor und traditionalisierend im Sinne der *Honeymoon-Hypothese* gewirkt haben.

### **3.9.3. Interaktionskontexte der Hausarbeit in Dual-Career-Familien**

Eine Frage wurde bisher in allen Untersuchungen zur familialen Arbeitsteilung fast völlig ausgeblendet: Die Frage, in welchen Interaktionskontexten und Interaktionskonstellationen Hausarbeit verrichtet wird.<sup>326</sup> Für die Effektivität der Arbeit und das subjektive Befinden der Person, die Hausarbeit verrichtet, wird es jedoch oft von ausschlaggebender Bedeutung sein, wer bei einer Tätigkeit noch dabei ist. - Das gilt allgemein, besonders aber bei der Hausarbeit in Familien mit Kleinkindern.

- Kleinkinder, die anwesend sind, wenn Hausarbeit erledigt wird, sind in den allermeisten Fällen Quelle permanenter Interventionen und damit ein eminenter Streßfaktor: Auch dann, wenn das Kind nicht an der Hausarbeit beteiligt werden will („helfen“ will) oder nicht versucht, den Elternteil als Spielpartner oder Forschungsassistenten zu gewinnen, dürfte die Antizipation kindlicher Interventionen Streß induzieren und zu hastigem, ineffektivem Arbeiten führen.
- Die Anwesenheit Dritter, besonders des Partners, dürfte bei Hausarbeiten mit Kind die Situation deutlich entspannen. In solchen Interaktionskontexten steht eine Person zur Befriedigung der Bedürfnisse des Kindes zur Verfügung, so daß Arbeiten nicht unterbrochen werden müssen und trotzdem nicht mit Protest des Kindes gerechnet werden muß.
- Zwar wird 'Einsamkeit' bei den einzelnen Arbeiten in den meisten Publikationen als ein negativer Faktor der Hausarbeit angesehen; in Familien mit Kleinkind dürfte dieser Belastungsfaktor jedoch in den Hintergrund treten, während die Steigerung der Effizienz bei Durchführung der Arbeiten ohne Anwesenheit vor allem der Kinder an Wertschätzung gewinnt. Vor allem wer viel Hausarbeit leisten muß, wird es schätzen, sie ungestört erledigen zu können.
- Die Hausarbeit gemeinsam mit dem Partner, aber ohne die Kinder zu erledigen, kann sich andererseits sowohl - qua Arbeitsteilung - effizienzsteigernd als auch - qua partnerschaftlicher Kommunikation - positiv auf das subjektive Befinden auswirken.<sup>327</sup>

Insgesamt ist vermutlich Hausarbeit mit Kleinkind eher negativ und allein oder mit Partner erledigte Hausarbeit eher positiv besetzt.

Wie jede Tätigkeit kann auch die Hausarbeit theoretisch in sämtlichen möglichen familialen Interaktionskonstellationen erledigt werden. Im Folgenden wird eine relativ weite Definition von Interaktion zugrundegelegt, die an *Luhmanns* Begriff des Interaktionssystems orientiert ist. Definiens von *Luhmanns* Begriff des Interaktionssystems sind *Anwesenheit* und *wechselseitige Wahrnehmung* der Beteiligten.<sup>328</sup> In Familienforschung und generell in der Forschungstradition der Close-Relationship-Research wird sonst meist ein relativ enger Begriff von Interaktion verwendet. *McClintock* etwa definiert Interaktion als „a sequence of causally interconnected events within the behavior chain of two people.“<sup>329</sup> Anwesenheit und wechselseitige Wahrnehmung sind bei diesem Begriff notwendige, aber keine hinreichenden Voraussetzungen von Interaktion. Solche komplexeren Interaktionsbegriffe sind jedoch bei ihrer Operationalisierung wesentlich auf Beobachtungsverfahren angewiesen und stoßen schon bei triadischer Interaktion auf Grenzen der Operationalisierung und Codierung.<sup>330</sup> Das Instrument des selbstgeführten Zeitbudgetprotokolls gebot bei der Operationalisierung auch des weiten Interaktionsbegriffs noch einmal gewisse Abstriche: Interaktion kann bei Verwendung dieses Instruments nur als wahrgenommene Anwesenheit weiterer Personen operationalisiert werden. Es liegen keine Informationen darüber vor, ob es zu *wechselseitiger* Wahrnehmung gekommen ist.

Prinzipiell folgt die Zahl der möglichen Interaktionskonstellationen der Funktion  $2^n - (n+1)$  (mit  $n$ =Zahl der Familienmitglieder): Wenn Anwesenheit das Kriterium ist, lassen Anwesenheit und Abwesenheit der  $n$  Familienmitglieder  $2^n$  Variationen zu. Eine der Variationsmöglichkeiten besteht stets aus der Abwesenheit *aller* Familienmitglieder. In  $n$  Fällen ist nur eine Person anwesend, so daß auch hier nicht von Interaktion gesprochen werden kann.<sup>331</sup> In einer Einkind-Familie sind also  $2^3 - (3+1) = 4$  verschiedene Interaktionskonstellationen möglich; in einer Zweikind-Familie schon 11 und in einer Familie mit drei Kindern schon 26 verschiedene Interaktionskonstellationen.

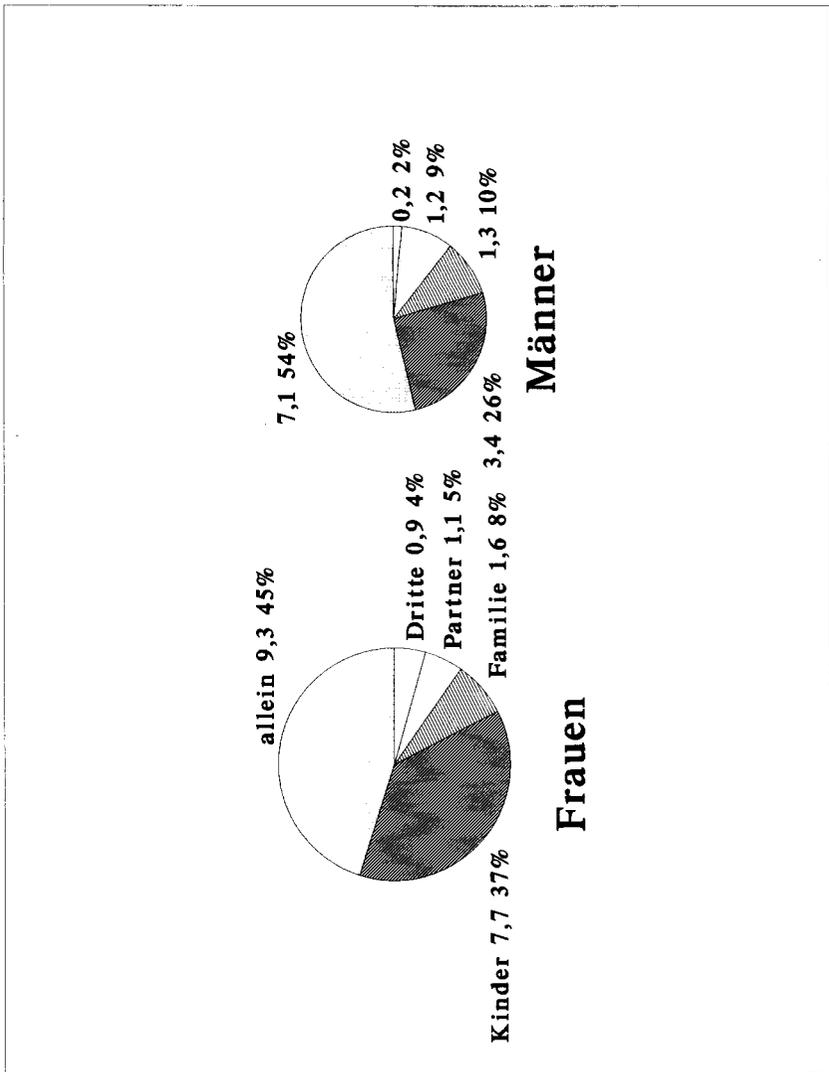
Bei der Auswertung wurden bei den Zweikind-Familien einige Interaktionskonstellationen so zusammengefaßt, daß die Zahl der Interaktionskonstellationen mit der der Einkind-Familien übereinstimmte und beide Gruppen gemeinsam ausgewertet werden konnten. Für eine eigenständige Untersuchung der Verhältnisse in den Zweikind-Familien war deren Fallzahl zu klein. Zusammengefaßt wurden bei den Zweikind-Familien

- die Tetrade und die beiden Eltern-Kind-Triaden (jede Interaktion beider Partner mit mindestens einem Kind),
- die beiden Vater-Kind-Dyaden und die Vater-Kind-Triade (jede Interaktion des Vaters mit mindestens einem Kind),
- die beiden Mutter-Kind-Dyaden und die Mutter-Kind-Triade (jede Interaktion der Mutter mit mindestens einem Kind).

**Tab. 55** Mögliche Interaktionskonstellationen in einer Zweikind-Familie<sup>332</sup>

		1. Kind	2. Kind	Interaktionspartner	Interaktionstyp
+	+	+	+	gesamte Familie	Tetrade
-	+	+	+	Vater-Kinder	Triade
+	-	+	+	Mutter-Kinder	Triade
-	-	+	+	Geschwister	Dyade
+	+	-	+	Eltern-Kind	Triade
-	+	-	+	Vater-Kind	Dyade
+	-	-	+	Mutter-Kind	Dyade
-	-	-	+		
+	+	+	-	Eltern-Kind	Triade
-	+	+	-	Vater-Kind	Dyade
+	-	+	-	Mutter-Kind	Dyade
-	-	+	-		
+	+	-	-	Partner	Dyade
-	+	-	-		
+	-	-	-		
-	-	-	-		

Den Löwenanteil der Hausarbeit leisten Frauen und Männer jeweils, wenn sie allein sind. Bei den Frauen sind es im Durchschnitt  $9\frac{1}{2}$  Wochenstunden Hausarbeit ( $sd=1.4$ ), die ohne Anwesenheit Dritter verrichtet werden, bei den Männern sind es ca. 7 Wochenstunden ( $sd=4.2$ ). Die Männer können nicht einen deutlich größeren Anteil ihrer Hausarbeit allein und ungestört verrichten als die Frauen.<sup>333</sup> Wenn Hausarbeit verrichtet wird, wenn Dritte anwesend sind, dann sind sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern die Kinder die wichtigsten Interaktionspartner.  $7\frac{3}{4}$  Wochenstunden Hausarbeit ( $sd=4.4$ ) oder 37% ihrer Hausarbeitszeit ( $sd=15.7$ ) absolvieren die Frauen in Gegenwart von Kindern. Bei den Männern sind es ca.  $3\frac{1}{2}$  Wochenstunden ( $sd=2.8$ ) bzw. 26.3% ihrer Hausarbeitszeit ( $sd=16.2$ ). Der Anteil dieser tendenziell streßinduzierenden Interaktionskonstellation an der gesamten Hausarbeitszeit ist bei den Frauen signifikant größer als bei den Männern ( $t=2.7$ ,  $df=28$ ,  $p \leq .01$ ). Hausarbeit in Gegenwart von Partner und Kindern oder nur in Gegenwart des Partners wird vergleichsweise selten verrichtet. Bei den Frauen fallen hier ca.  $1\frac{1}{2}$  Wochenstunden Hausarbeit an, die in Gegenwart von Partner und Kindern verrichtet wird ( $sd=1.4$ ); das ist ein Anteil von 8.4% der gesamten Hausarbeitszeit ( $sd=7.2$ ). Bei den Männern sind es ebenfalls nur ca.  $1\frac{1}{4}$  Wochenstunden ( $sd=1.4$ ) und 10.1% ihrer Hausarbeitszeit ( $sd=10.8$ ). Die Frauen verrichten ca. eine Wochenstunde Hausarbeit in Gegenwart des Partners ( $sd=0.9$ ) - 5.7% ihrer Hausarbeitszeit ( $sd=5.1$ ); auch bei den Männern ist es gut eine Wochenstunde ( $sd=1.3$ ) und 8.8% ihrer Hausarbeitszeit ( $sd=9.7$ )



**Abb. 25** Anteil verschiedener Interaktionssettings an der gesamten Hausarbeitszeit in Dual-Career-Familien (n=29) (Wochenstunden und %)

**Tab. 56** Hausarbeitszeit in verschiedenen Interaktionskonstellationen in Dual-Career-Familien (Stunden pro Woche)

Interaktionspartner	Frauen		Männer	
	$\bar{x}$	sd	$\bar{x}$	sd
Partner und Kind(er)	1.6	1.4	1.3	1.4
Partner	1.1	0.9	1.2	1.3
Kind(er)	7.7	4.4	3.4	2.8
alleine	9.3	3.5	7.1	4.2
Partner und Verwandte oder Freunde (mit oder ohne Kinder)	0.2	0.4	0.2	0.5

Die Hausarbeit, die in anderen Interaktionssettings, etwa in Gegenwart von Partner und verwandten oder befreundeten Dritten, verrichtet wird, ist minimal.

Frauen leisten also nicht nur absolut gesehen doppelt so viel Hausarbeit unter vergleichsweise ungünstigen Bedingungen (mit Kleinkind) - es ist auch ein im Vergleich zu den Männern erheblich größerer prozentualer Teil ihrer Hausarbeitszeit, bei dem sie ihre Aufmerksamkeit gleichzeitig den diversen Hausarbeitstätigkeiten und den Kindern widmen müssen.

# 4.

## Diskussion

## 4 Diskussion

Die Beteiligung der Männer an der Hausarbeit sei ein „trübes Kapitel“, hatten *Metz-Göckel* und *Müller* Mitte der achtziger Jahre geschrieben.<sup>334</sup> Und 10 Jahre vorher hatte *Pross* von einer Internationale der Ehemänner gesprochen:

„Über die Grenzen der Staaten und Gesellschaftssysteme hinweg, unbeeinflusst von ideologischen und wirtschaftlichen Gegensätzen, unberührt von den Unterschieden der Sprache, der Geschichte, der Kultur, besteht eine große Internationale: die Internationale der Ehemänner, die sich einig sind, Hausarbeit sei Frauensache.“<sup>335</sup>

Die Datenbasis, auf die sich *Pross* und auch noch *Metz-Göckel* und *Müller* dabei stützen konnten, war schmal und stammte aus den sechziger und siebziger, bestenfalls den frühen achtziger Jahren.

Zeichnet sich ein anderes Bild ab, wenn die Datenbasis erweitert und aktualisiert wird? Läßt sich dann ein ‘neuer innerfamiliärer Geschlechtervertrag’, der auf die Erwerbstätigkeit der Frauen abgestimmt ist, lassen sich dann eher egalitäre Formen familiärer Arbeitsteilung nachweisen? Existieren Pioniergruppen, in denen die Entwicklung in Richtung egalitärer Verhältnisse im Familienalltag schon relativ weit fortgeschritten ist?

Nach wie vor sprechen mehr Indizien für die Kontinuität einer traditionellen Verteilung der Hausarbeit als für Tendenzen zu egalitären Formen der familiären Arbeitsteilung - auch in Dual-Earner-Familien, Familien also, in denen die Angleichung der Lebensentwürfe von Frauen und Männern am weitesten fortgeschritten ist:

Die absolute Beteiligung der Männer an der Hausarbeit liegt stets und komme, was wolle, bei ca. 10 Stunden in der Woche - unabhängig auch von der Erwerbstätigkeit der Partnerin. Die Meta-Analyse der Regressionsmodelle hatte allerdings gezeigt, daß die Männer doch auf eine Erwerbstätigkeit ihrer Partnerin und auf deren Umfang reagieren, wenn sich auch ihre Reaktion, ihr zusätzliches Engagement, dem Umfang nach in engen Grenzen hält. Die im Rahmen der Würzburger Untersuchung befragten Männer aus Dual-Career-Familien leisten hier mit durchschnittlich gut 13 Wochenstunden deutlich mehr Hausarbeit: In weniger als einem Fünftel der anderen Stichproben von Dual-Earner-Familien wurde ein so hoher Mittelwert gefunden.

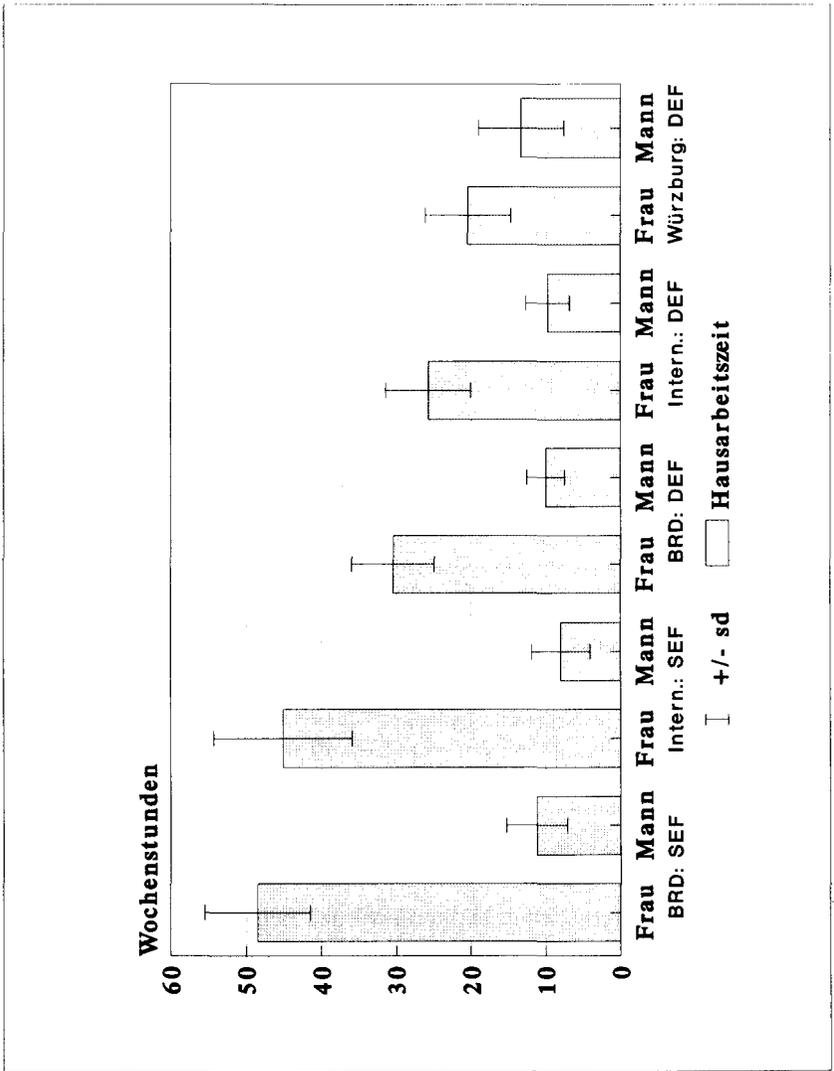
Die Hausarbeitszeit der Männer ist stabil und zeigt kaum Variabilität; es ist die Hausarbeitszeit der Frauen, die hochgradig variabel ist und wesentlich davon abhängt, ob die Frauen erwerbstätig sind oder nicht. Erwerbstätige Frauen leisten stets deutlich weniger Hausarbeit als nicht erwerbstätige. Die Reduktion der Hausarbeitszeit erwerbstätiger Frauen ist es, die den Eindruck entstehen

**Tab. 57** Vergleich der Befunde<sup>336</sup>

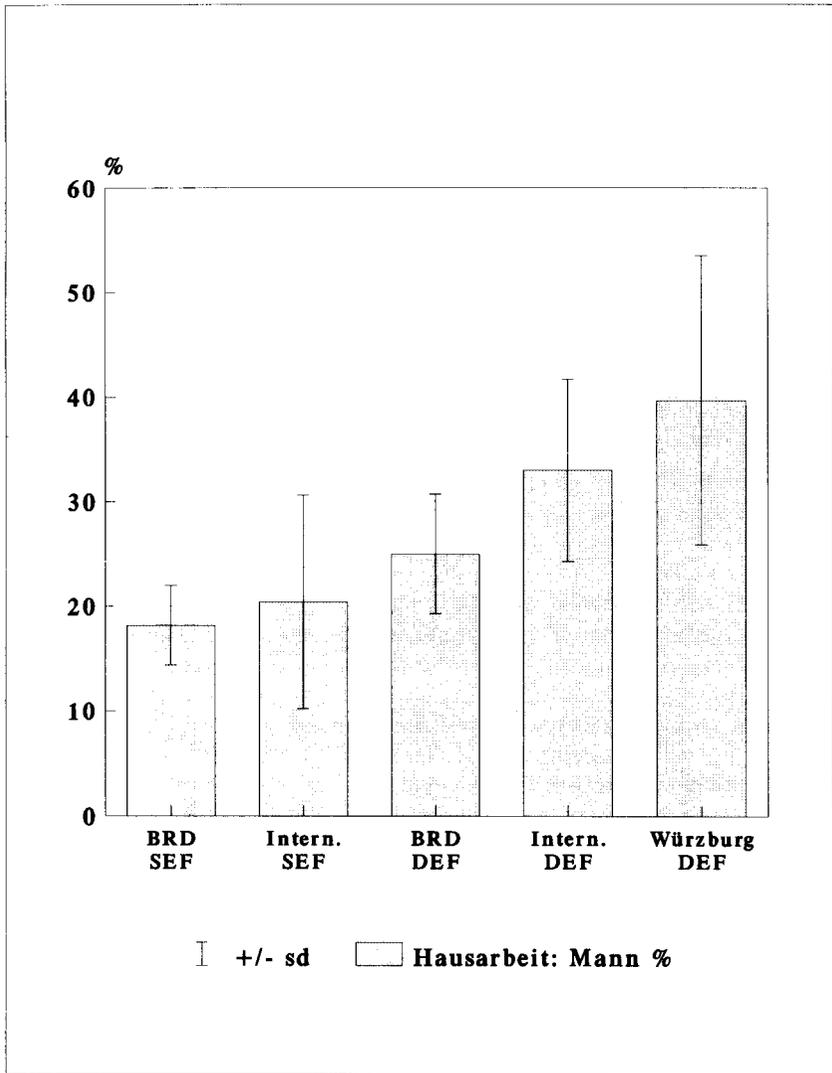
Familientyp Tätigkeiten		BRD	Internationaler Vergleich	Würzburg
Single-Earner-Familie		n=6 Stich- proben	n=11 Stich- proben	
Hausarbeitszeit der Frau	$\bar{x}$	48.5	45.1	
	sd	7.0	9.2	
Hausarbeitszeit des Mannes	$\bar{x}$	11.2	8.0	
	sd	4.1	3.9	
Anteil des Mannes an der Hausarbeit (in %) <sup>337</sup>	$\bar{x}$	18.2	20.4	
	sd	3.8	10.2	
Gesamtbelastung der Frau	$\bar{x}$	51.0	52.9	
	sd	4.9	8.3	
Gesamtbelastung des Mannes	$\bar{x}$	53.5	65.4	
	sd	4.7	1.2	
Dual-Earner-Familie		n=22 Stich- proben	n=19 Stich- proben	n=29 Familien
Hausarbeitszeit der Frau	$\bar{x}$	30.4	25.7	20.4
	sd	5.5	5.7	5.7
Hausarbeitszeit des Mannes	$\bar{x}$	10.0	9.7	13.3
	sd	2.5	2.9	5.7
Anteil des Mannes an der Hausarbeit (in %) <sup>338</sup>	$\bar{x}$	25.0	33.0	39.7
	sd	5.7	8.7	13.8
Gesamtbelastung der Frau	$\bar{x}$	59.3	67.2	66.6
	sd	6.0	7.7	11.1
Gesamtbelastung des Mannes	$\bar{x}$	51.8	59.9	67.2
	sd	2.9	4.9	14.0

läßt, Männer mit erwerbstätiger Partnerin würden sich stärker an der Hausarbeit beteiligen als Männer mit nichterwerbstätiger Partnerin, steigt doch derart ihr *relativer* Anteil an der Hausarbeit. Dieser Zusammenhang gilt für die bundesdeutschen Zeitbudget-Studien wie für die Studien, die beim internationalen Vergleich berücksichtigt werden konnten. Nur in der Würzburger Untersuchung wurde die im Vergleich zu anderen Studien nochmals deutlich reduzierte Hausarbeitszeit der Frauen von einem deutlichen Anstieg der Hausarbeitszeit der Männer begleitet, so daß die mit fast 40% sehr hohe *relative* Beteiligung der Männer dieser Stichprobe auf Verhaltensänderungen *beider* Geschlechter zurückzuführen ist (vgl. Abb. 26 und Abb. 27).<sup>339</sup>

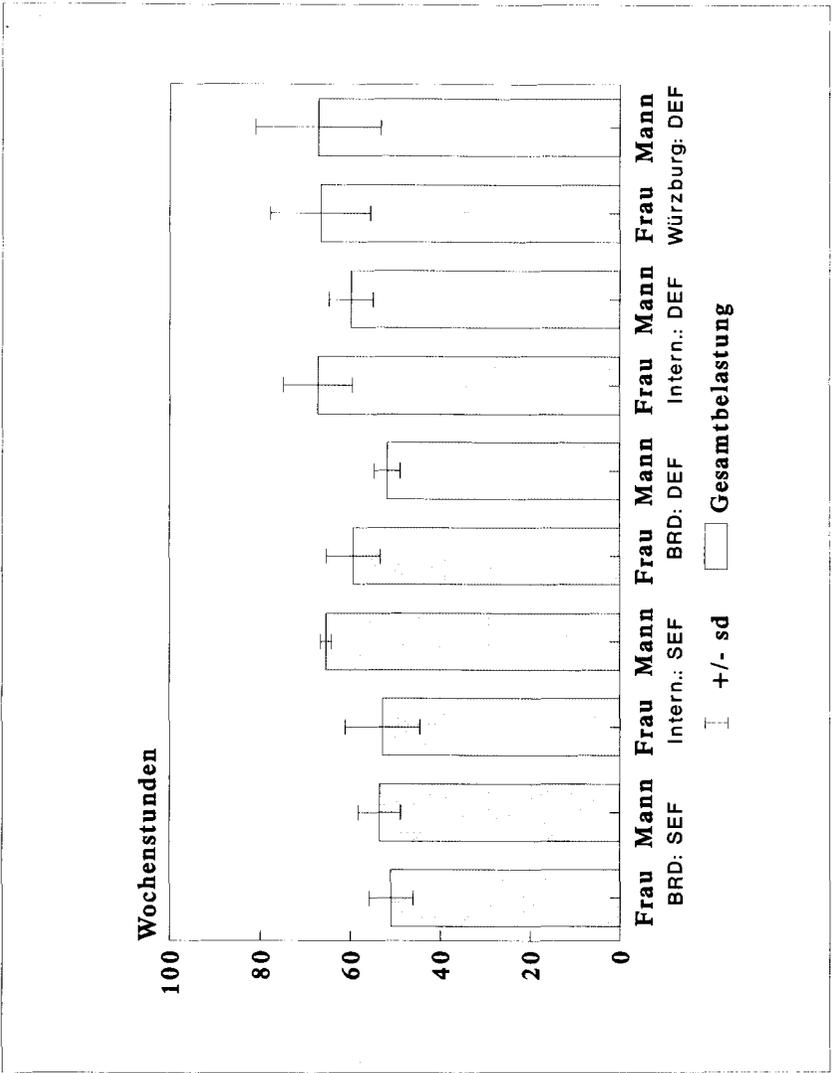
Hinsichtlich des zeitlichen Umfangs der Gesamtbelastung waren erwerbstätige Frauen in den bundesdeutschen Zeitbudget-Studien deutlich schlechter gestellt als ihre Partner; nichterwerbstätige Frauen dagegen waren im Vergleich



**Abb. 26** Hausarbeitszeit von Frauen und Männern: Bundesrepublik - internationaler Vergleich - Würzburg



**Abb. 27** Relative Beteiligung der Männer an der Hausarbeit: Bundesrepublik - internationaler Vergleich - Würzburg



**Abb. 28** Gesamtbelastung von Frauen und Männern: Bundesrepublik - internationaler Vergleich - Würzburg

zu ihren Partnern etwas besser gestellt.<sup>340</sup> Im internationalen Vergleich zeigte sich beim Vergleich der Stichprobenmittelwerte nur eine signifikante Besserstellung nicht erwerbstätiger Frauen gegenüber ihren Partnern, obwohl das gewichtete Gesamtmittel der Gesamtbelastung erwerbstätiger Frauen um 7¼ Wochenstunden über dem der Männer in Dual-Earner-Familien lag.<sup>341</sup> Die Ergebnisse einiger Studien, die die Verteilung der Gesamtbelastung im Familienzyklus berücksichtigen, weisen jedoch daraufhin, daß Frauen vor allem in Kleinkind- und Vorschulkind-Phase eine deutlich höhere Gesamtbelastung zu tragen haben als die Männer. In der Würzburger Untersuchung fand sich dagegen auch bei Familien mit Kleinkind *keine* systematische Schlechterstellung der Frauen in der Gesamtbelastung; die Differenz der Mittelwerte von Frauen und Männern war minimal (nur eine gute halbe Stunde in der Woche), und das, obwohl Aufgaben der Kinderbetreuung hier konsequent und vollständig berücksichtigt worden waren - wobei jedoch nur bei einer Minderheit von Familien von ausgeglichenen Gesamtbelastungen gesprochen werden kann (vgl. Abb. 28).

Während die Forschung zur familialen Arbeitsteilung in der Bundesrepublik ganz überwiegend theorielos vorgeht und bestenfalls intuitiv nach Faktoren sucht, die die Beteiligung der Männer an der Hausarbeit beeinflussen könnten,<sup>342</sup> sind vor allem in den USA mittlerweile etliche Middle-Range-Theorien und -Theoreme entwickelt und auch wiederholt getestet worden. Die wichtigsten sind Ressourcen-Theorie, Time-Availability-Theorem und das Theorem der Geschlechtsrollenorientierung. Alle Modelle können in wichtigen Teilen als gut bestätigt gelten, wobei festzuhalten ist, daß sie zu einem großen Teil bei divergierenden Prämissen zu identischen Hypothesen und Prognosen kommen. Die *absolute* Beteiligung der Männer an der Hausarbeit ist

- höher, wenn die Partnerin erwerbstätig ist (wie von Time-Availability-Theorem und Ressourcen-Theorie vorhergesagt);
- umso höher, je länger die bezahlte wöchentliche Arbeitszeit der Partnerin ist (wie vom Time-Availability-Theorem vorhergesagt);
- höher, wenn die bezahlte Arbeitszeit der Männer kürzer ist (ebenfalls entsprechend der Vorhersage des Time-Availability-Theorems);
- höher in Familien mit Klein- und Vorschulkindern (wie vom Time-Availability-Theorem vorhergesagt);
- umso höher, je höher das Einkommen der Partnerin - sowohl absolut gesehen als auch dem Anteil des Beitrags der Frau zum Familieneinkommen nach - ist; und umso niedriger, je höher das absolute Einkommen des Mannes oder sein relativer Beitrag zum Familieneinkommen ist (Befunde, die die Ressourcen-Theorie bestätigen).
- Sie ist wahrscheinlich bei Männern mit eher nontraditionellen Geschlechtsrollenorientierungen höher als bei Männern mit eher traditionellen Orientierungen (wie von der Einstellungstheorie vorhergesagt - für diesen Befund sprechen jedoch nur Indizien);

- sie steigt mit der Höhe des Bildungsabschlusses des Mannes, ein Befund, der das Theorem der Geschlechtsrollenorientierung bestätigt, den Vorhersagen der Ressourcen-Theorie jedoch widerspricht. Bildung hat sich damit als Indikator für Geschlechtsrollenorientierungen herausgestellt - sie ist keine externe Ressource, die in Verhandlungen zur Verteilung der Hausarbeit als Druckmittel eingesetzt werden könnte;
- sie sinkt, wie der Honeymoon-Hypothese zufolge zu erwarten war, mit zunehmender Dauer der Beziehung. Die Honeymoon-Hypothese selbst läßt sich jedoch aus ressourcentheoretischen Prämissen ableiten, so daß dieser Befund eigentlich die Ressourcen-Theorie bestätigt.

Etliche Hypothesen zu Faktoren, die die absolute Beteiligung der Männer an der Hausarbeit beeinflussen sollten, werden jedoch *nicht* bestätigt:

- Der *absolute* Aufwand der Männer für die Hausarbeit ist nicht abhängig vom eigenen Berufsprestige oder von dem der Partnerin; das Berufsprestige kann nicht, wie die Ressourcen-Theorie erwartet hatte, bei Verhandlungsprozessen als externe Ressource eingesetzt werden.
- Männer machen im Gegensatz zu den Frauen und entgegen der Prognose des Time-Availability-Theorems nicht mehr Hausarbeit, wenn durch viele Kinder ein drastischer Mehrbedarf an Hausarbeit anfällt.
- Ferner hat das Alter an sich keinen Einfluß auf die Beteiligung der Männer an der Hausarbeit: Jüngere Männer machen nicht per se mehr Hausarbeit als ältere.

Das sind die Befunde einer Meta-Analyse, bei der ausschließlich die Irrtumswahrscheinlichkeiten der t-Werte von Regressionskoeffizienten *multipler* Regressionsmodelle qua modifizierter *Stouffer-Methode* integriert wurden. Dieses Vorgehen hat den Vorteil, daß - anders als bei der Integration von Korrelationskoeffizienten nullter Ordnung - der Einfluß anderer Variablen stets kontrolliert wurde. Damit ist weitgehend ausgeschlossen, daß die Befunde auf Korrelation des jeweiligen Prädiktors mit moderierenden oder intermittierenden Drittvariablen zurückzuführen ist.

In der Würzburger Untersuchung wurde versucht, die methodischen und inhaltlichen Ergebnisse des systematischen Vergleichs der internationalen Befunde umzusetzen:

- Mit einem Instrument der Zeitbudgetforschung, der Protokoll-Methode, wurde ein Erhebungsinstrument gewählt, von dem mit guten Gründen vermutet werden kann, daß es bei der Erfassung der familialen Arbeitsteilung die im Vergleich höchste externe Validität aufweist. Das Instrument erlaubt Aufschlüsse über die *absolute* und die *relative* Beteiligung der Männer an der Hausarbeit; es liefert detaillierte Erkenntnisse auch zur geschlechtsspezifischen Segregation innerhalb der Hausarbeit und zu bislang kaum berücksichtigten Merkmalen von Hausarbeit wie dem Interaktionskontext, in dem sie

absolviert wird.

- Durch die Wahl einer spezifischen Population wurde versucht, *Plecks* Vorschlag zu entsprechen und in Extremgruppen nach innovativen Mustern familialer Arbeitsteilung zu suchen (s.o.). In der gewählten Population - Familien aus studentisch-akademischem Milieu - treten diejenigen Merkmale gehäuft und in Kombination auf, die den Befunden der Meta-Analyse zufolge mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer relativ starken Beteiligung der Männer an der Hausarbeit und zu eher egalitären Formen der familialen Arbeitsteilung führen: hohe Bildungsabschlüsse beider Partner, nontraditionale Geschlechtsrollenorientierungen, geringe Unterschiede in den externen Ressourcen der Partner und ein hoher Grad an Zeitflexibilität - in welcher Population, wenn nicht in dieser, dürften egalitäre Formen familialer Arbeitsteilung zu erwarten sein?
- Durch die Wahl eines quasi-experimentellen Designs mit einer Kontrollgruppe von Studierenden, die noch keine Kinder hatten, konnte geprüft werden, welchen direkten Effekt Elternschaft auf die Zeitverwendung von Frauen und Männern mit hohem Bildungsniveau hat. Da die Kontrollgruppe nicht nur der Position im Familienzyklus nach, sondern auch hinsichtlich des Bildungs- und Erwerbsverlaufs als Vorstadium zur 'Experimental-Gruppe' verstanden werden kann, ist es möglich, die Querschnittsdaten (mit den üblichen Vorbehalten) als Längsschnitt zu interpretieren.

In der Kontrollgruppe der Studierenden ohne Kind fanden sich in den Mustern der Zeitverwendung *keine* geschlechtsspezifischen Unterschiede. Mit der Geburt von Kindern, mit dem Übergang zur Elternschaft, kommt es jedoch zu einer eindeutigen Traditionalisierung der Zeitverwendung und zu tendenziell traditionellen Mustern der familialen Arbeitsteilung; der Vergleich von studierenden Frauen und Männern mit und ohne Kind erbrachte folgende Befunde:

- Nur bei den studierenden Frauen steigt der Aufwand für die Hausarbeit signifikant und drastisch (auf fast das Doppelte). Studierende Männer investieren nicht signifikant mehr Zeit in die Hausarbeit als Studierende ohne Kinder. Die Hypothese des Time-Availability-Theorems, Männer würden auf einen 'kindinduzierten' Mehrbedarf an Hausarbeit mit verstärktem Engagement reagieren, wurde damit erneut zurückgewiesen.
- Trotz relativ großer Mittelwertdifferenzen ist der traditionalisierende Effekt des Übergangs zur Elternschaft beim Zeitaufwand für das Studium nicht so eindeutig belegt wie bei der Hausarbeitszeit: Immerhin läßt sich belegen, daß Studentinnen mit Kind ihren Zeitaufwand für das Studium im Vergleich zu Studentinnen ohne Kind signifikant und auf weniger als die Hälfte reduzieren müssen. Bei den Studenten läßt sich wiederum beim Übergang zur Elternschaft *kein* signifikanter Rückgang des Zeitaufwands für das Studium feststellen. Es findet sich allerdings auch kein signifikanter Unterschied zwischen studierenden Frauen mit Kind und studierenden Männern mit Kind.

Erst wenn der Zeitaufwand für das Studium und die Zeit für 'Nebenjobs' zur gesamten 'marktorientiert' investierten Zeit zusammengefaßt werden, zeigt sich wieder ein eindeutiges Traditionalisierungsmuster: Nur die Frauen, nicht aber die Männer, reduzieren ihre marktorientierte Zeit mit dem Übergang zur Elternschaft signifikant und drastisch, so daß sich Studentinnen mit Kind nun auch von den Studenten mit Kind signifikant unterscheiden.

- Da Studentinnen mit Kind nicht nur bei der Hausarbeit, sondern auch bei den Aufgaben der Kinderbetreuung den größeren Teil des anfallenden Aufwands tragen, wird für sie der Haushalt zur Vollzeitbeschäftigung, das Studium aber entsprechend deklassiert: Sie haben eine Hauptbeschäftigung, den Haushalt, und eine Nebenbeschäftigung, das Studium. Anders Studenten mit Kind: Zwar tragen auch sie substantiell und nicht nur symbolisch zur Hausarbeit und zur Kinderbetreuung bei; der Aufwand, den sie insgesamt im Haushalt betreiben, führt jedoch nicht zu einer Deklassierung ihres Studiums: Haushalt und Studium sind für sie gleichberechtigte Bereiche - sie haben zwei Hauptbeschäftigungen.

Insgesamt zeigt der Vergleich der Studierenden mit Kind mit der kinderlosen Kontrollgruppe, daß der Übergang zur Elternschaft auch in einer Population, in der sämtliche bekannten Voraussetzungen für eine egalitäre Verteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung gegeben sind, mit einer Traditionalisierung der Zeitverwendung einhergeht. Diese Traditionalisierung war hier jedoch sicher schwächer ausgeprägt als in den meisten bislang durchgeführten Untersuchungen.

Bei Studierenden mit Kindern findet sich auch innerhalb der Hausarbeit noch einmal eine geschlechtsspezifische Segregation einzelner Tätigkeiten, die den Mustern traditioneller Zuweisungen nach den Stereotypen 'weiblicher' und 'männlicher' Arbeiten entspricht: Signifikant weniger studierende Männer mit Kind beteiligen sich an der Wäsche und am Kochen des Mittagessens. Selbst bei denjenigen, die sich prinzipiell an den Arbeiten beteiligen, finden sich signifikante Unterschiede im Zeitaufwand für die jeweilige Arbeit. Studierende Frauen mit Kind wenden deutlich mehr Zeit für Kochen und für die Wäsche auf als die kochenden und waschenden Männer, während diese mehr Zeit als die Frauen investieren, wenn sie Reparaturen im Haushalt durchführen. Es sind jedoch insgesamt relativ wenige Bereiche der Hausarbeit, in denen sich Frauen und Männer in der grundsätzlichen Beteiligung und in denen sich die Beteiligten wiederum im Zeitaufwand unterscheiden. Ein Vergleich mit den Ergebnissen anderer Studien zur geschlechtsspezifischen Segregation innerhalb der Hausarbeit ist allerdings nur eingeschränkt möglich, da in *keiner* anderen Untersuchung die bei abhängigen Hypothesentests dringend indizierte  $\alpha$ -Adjustierung durchgeführt wurde. Das hier gewählte Vorgehen führt daher im Vergleich zu deutlich konservativeren Schätzungen.

Für die Dual-Career-Familien der Stichprobe wurden auch *familiale* Zeitbudgets analysiert. Auch in den Dual-Career-Familien ist der Anteil der Männer an der Hausarbeit im Mittel (40%) kleiner als der der Frauen. Immerhin leistete in einem Viertel der Familien der Mann genausoviel oder sogar mehr Hausarbeit als die Partnerin; in einem Viertel der Familien übernahm der Mann jedoch nur bestenfalls ein Drittel der Hausarbeit. Alle Unterschiede in der Zeitverwendung von Frauen und Männern in Dual-Career-Familien lassen sich allein auf den Faktor Geschlecht zurückführen. Die Kombination der Hauptbeschäftigungen der Partner (Studium - Erwerbstätigkeit), die sich sowohl im Sinne des Time-Availability-Theorems als jeweils unterschiedlicher Grad der Zeitflexibilität der Partner als auch im Sinne der Ressourcen-Theorie als jeweils unterschiedliche Verfügbarkeit externer Ressourcen interpretieren läßt, hatte keinen Einfluß. Time-Availability-Theorem und Ressourcen-Theorie können damit Unterschiede in der Zeitallokation von Frauen und Männern in Dual-Career-Familien *nicht* erklären, die vielmehr direkt traditionellen Mustern folgen.

Der Zeitaufwand, den die Familien in den einzelnen Bereichen der Hausarbeit und der Kinderbetreuung betreiben, variiert extrem; der gesamte familiäre Zeitaufwand und besonders der Zeitaufwand der Frauen ist in großen Teilen von zwei Faktoren abhängig: vom Alter des jüngsten Kindes (das stets noch unter 4 Jahren war) und vom Umfang seiner Betreuung durch Dritte. Die Frauen tragen systematisch die besonderen Belastungen, die entstehen, wenn das jüngste Kind relativ klein ist oder wenn kaum auf familienergänzende Betreuung zurückgegriffen werden kann.

Geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich auch im Interaktionskontext der Hausarbeit nachweisen. Frauen verrichten einen größeren Anteil ihrer Hausarbeitszeit in tendenziell ungünstigen Interaktionskonstellationen, in Gegenwart von Kleinkindern, als die Männer.

Das bedeutet: Auch unter Voraussetzungen, die für die Verwirklichung egalitärer Formen der familialen Arbeitsteilung optimal sein müßten, führt der Übergang zur Elternschaft zu einer Traditionalisierung entsprechend den Mustern des klassischen Geschlechtervertrags. Die Frauen sind in den Dual-Career-Familien der Untersuchung zwar nicht mehr durch eine im Vergleich höhere Gesamtbelastung benachteiligt; benachteiligt sind sie jedoch durch eine Einschränkung der Zeit, die ihnen für Ausbildung, Studium und Erwerbstätigkeit zur Verfügung steht. Das muß zu einer deutlichen Verlangsamung und Einschränkung ihrer Karriereverläufe führen. Das wiederum führt in die bekannte aporetische Situation: Geringere Karriere- und Einkommenschancen von Frauen ziehen eine traditionelle familiäre Arbeitsteilung nach sich - gleichgültig, ob sie das Ergebnis machtgesteuerter Verhandlungen der Partner ist, bei denen Einkommen als externe Ressource eingesetzt wird (Ressourcen-Theorie), oder ob sich die Partner einvernehmlich und

zur Maximierung des Gesamtnutzens der Familie spezialisieren. Das einmal gewählte Muster traditioneller familialer Arbeitsteilung wiederum führt zu einer weiteren und steigen Verschlechterung der Karriere- und Einkommenschancen. Wenn die Theorie der statistischen Diskriminierung recht hat,<sup>343</sup> dann hat dieser Circulus vitiosus auch für kinderlose Frauen Konsequenzen: Arbeitgeber rechnen mit Wahrscheinlichkeiten einer geringeren Verfügbarkeit von Frauen aufgrund ihrer familialen Bindungen und sind bei Einstellung, Beförderung und Humankapitalinvestitionen entsprechend zögerlich - bei *allen* Frauen.

Wenn der Übergang zur Elternschaft auch unter Bedingungen, die für die Verwirklichung egalitärer Formen familialer Arbeitsteilung optimal sind, und auch dort, wo vorher keine geschlechtsspezifischen Unterschiede mehr vorlagen, per se zu einer Traditionalisierung führt, dürften die familienergänzende Betreuung von Kindern ab dem Kleinkindalter bei allgemeiner Reduktion der Arbeitszeit *aller* Erwerbstätigen die entscheidenden Ansatzpunkte einer Familienpolitik sein, deren Ziel es ist, familiale Lebensformen über die Beseitigung der Barrieren für eine Angleichung der Lebensverläufe von Frauen und Männern zu fördern. Niemand wird verlangen, Elternschaft müsse *zeitneutral* seien. Familienpolitische Maßnahmen können jedoch dazu beitragen, daß sie für *beide* Geschlechter *karriere-* und *einkommensneutral* wird. Allein auf den Wandel von Einstellungen zu setzen, wird beim Programm einer Restabilisierung familialer Verhältnisse (in dem familieninstitutionelle und emanzipatorische Interessen und Motive konvergieren) nicht ausreichen; dieses Programm verlangt vielmehr, so *Kaufmann*, entscheidende Umverteilungen „zwischen den Kinderlosen und den Kinderreichen und zwischen den Geschlechtern“.<sup>344</sup> Dennoch ist die „Umorientierung männlicher Lebensentwürfe auf die Familie“ eine *Conditio sine qua non* dieser Restabilisierung.<sup>345</sup> Sie ist - wenn die Diagnose der Ursachen des familiären Wandels richtig ist - eine *notwendige, keine hinreichende* Bedingung: Erst zusammen mit verbesserten ökologischen Rahmenbedingungen (einer ausreichenden Infrastruktur bei der familienergänzenden Kinderbetreuung und einem neuen, geschlechtsneutralen Modell der ‘Normalbeschäftigung’), erst wenn motivationale *und* situationale Hindernisse beseitigt sind, kann mit einer Umkehr der Trends sinkender Attraktivität, Produktivität und Stabilität familialer Lebensformen gerechnet werden. Das Beispiel Schweden zeigt, das unter solchen Umständen familiale Lebensformen chancenreich sein können:

„Schweden ist heute das Land mit der höchsten Frauenerwerbsquote und gleichzeitig das Land mit der höchsten Geburtenrate in Europa. Die Grundlage für diesen ungewöhnlichen Zusammenhang bildet ein ausgebautes System der Kinderbetreuungseinrichtungen und großzügig eingeräumte Möglichkeiten der Reduktion von Arbeitszeiten für beide Eltern zwecks Erfüllung von Familienpflichten: dabei wird der Beteiligung des Mannes an der Familienarbeit besondere Bedeutung zugemessen.“<sup>346</sup>

Schulze und Strohmeier haben im Rahmen eines komparativen Projekts zur Familienpolitik in Europa folgendes Klassifikationsschema zur Charakterisierung nationaler Stile in der Familienpolitik vorgeschlagen:<sup>347</sup>

**Tab. 58** Profile der Familienpolitik (ökonomische und ökologische Intervention)

	starke ökologische Intervention (ausreichendes Angebot an familienergänzender Betreuung von Kindern)	schwache ökologische Intervention (kein ausreichendes Angebot an Betreuungseinrichtungen)
starke ökonomische Intervention (Transfers, die ein zweites Einkommen überflüssig machen)	Fall A ++	Fall B +-
schwache ökonomische Inter- vention (Notwendigkeit von zwei Einkommen)	Fall C -+	Fall D --

Schweden entspricht dem Profil C. Eine Stabilisierung familialer Lebensformen erscheint damit möglich, wenn die Familienpolitik Modernisierungsprozessen, deren Effekt u.a. die Angleichung der Lebensentwürfe der Frauen an die der Männer ist, Rechnung trägt. Die Gleichheit von Frauen und Männern und die Zukunft der Familie stehen sich keineswegs so unvereinbar und feindselig gegenüber, wie es Zeit- und Kulturkritik befürchten.<sup>348</sup>



# 5.

## Anmerkungen

## 5 Anmerkungen

1. Vgl. Kaufmann, Franz-Xaver, 1990: Zukunft der Familie. Stabilität, Stabilitätsrisiken und Wandel der familialen Lebensformen sowie ihre gesellschaftlichen und politischen Bedingungen. München: C.H.Beck.
2. Vgl. Beck, Ulrich, 1990: Der späte Apfel Evas oder Die Zukunft der Liebe. S. 184-221 in: Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth, Das ganz normale Chaos der Liebe. Frankfurt: Suhrkamp (S. 190).
3. Vgl. Tyrell, Hartmann, 1988: Ehe und Familie - Institutionalisierung und Deinstitutionalisierung. S. 145-156 in: Lüscher, Kurt/Schultheis, Franz/Wehrspaun, Michael (Hrsg.), Die postmoderne Familie. Konstanz. Zur Kritik an der Individualisierungs- bzw. Pluralisierungsthese s.a. Strohmeier, Peter, 1993: Pluralisierung und Polarisierung der Lebensformen in Deutschland. Aus Politik und Zeitgeschichte B17/93: 11-22 (S. 12ff); zur Kritik am Deinstitutionalisierungs-Theorem vgl. Kaufmann, Franz-Xaver, 1988: Familie und Modernität. S. 391-415 in: Lüscher, Kurt/Schultheis, Franz/Wehrspaun, Michael (Hrsg.), Die postmoderne Familie. Konstanz. Kaufmann bezweifelt, daß ein an Gehlen orientierter Institutionenbegriff auf moderne Verhältnisse anwendbar ist. Zur Institutionenlehre vgl. u.a. Lipp, Wolfgang, 1990: Institution und Veranstaltung. Zur neueren Entwicklung institutionellen Bewußtseins in den Sozialwissenschaften. 31-50 in: Pankoke, Eckart (Hrsg.), Institution und technische Zivilisation. Symposium zum 65. Geburtstag von Johannes Chr. Papalekas. Berlin: Duncker & Humblot; ders., 1989: Entinstitutionalisierung. Wie erfaßt man sozialen Verfall? S. 86-114 in: Papalekas, Johannes Chr. (Hrsg.), Kulturelle Integration und Kulturkonflikt in der technischen Zivilisation. Frankfurt: Campus (bes. S. 103 zum Thema 'Familie').
4. Vgl. Beck, Ulrich, 1986: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt: Suhrkamp (S. 166).
5. Vgl. Kaufmann, Zukunft der Familie, a.a.O., S. 132ff. und S. 136. Vgl. a. Grundmann, Matthias/Huinink, Johannes, Der Wandel der Familienentwicklung und der Sozialisationsbedingungen von Kindern. Situation, Trends und einige Implikationen für das Bildungssystem. Zeitschrift für Pädagogik 37: 529-554 (S. 542).
6. Vgl. zuletzt Strohmeier, Pluralisierung und Polarisierung von Lebensformen, a.a.O., S. 17.
7. Zu den Opportunitätskosten kindbedingter Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit vgl. Galler, Heinz P., 1988: Familiäre Lebenslagen und Familienlastenausgleich. Zu den Opportunitätskosten familialer Entscheidungen. S. 83-112 in: Felderer, Bernhard (Hrsg.), Familienlastenausgleich und demographische Entwicklung. Berlin: Duncker & Humblot (S. 106ff); ders., 1991: Opportunitätskosten der Entscheidung für Familie und Haushalt. S. 118-152 in: Gräbe, Sylvia (Hrsg.), Der private Haushalt als Wirtschaftsfaktor. Frankfurt: Campus.
8. Vgl. dazu u.a. Galler, Heinz P./Ott, Notburga, 1990: Zur Bedeutung familienpolitischer Maßnahmen für die Familienbildung - eine verhandlungstheoretische Analyse familialer Entscheidungsprozesse. S 111-134 in: Felderer, Bernhard (Hrsg.), Bevölkerung und Wirtschaft. Berlin: Duncker & Humblot; Kaufmann, Franz-Xaver, 1990: Ursachen des Geburtenrückgangs in der Bundesrepublik

- Deutschland und Möglichkeiten staatlicher Gegenmaßnahmen. Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 16: 383-396 (S. 390f).
9. Vgl. a. Kaufmann, Franz-Xaver, 1993: Familienpolitik in Europa. S. 141-167 in: Bundesministerium für Familie und Senioren (Hrsg.), 40 Jahre Familienpolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Rückblick/Ausblick. Festschrift. Neuwied: Luchterhand (S. 145f); Kaufmann unterscheidet dort grundsätzlich vier Arten familienpolitischer Interventionen: (a) Maßnahmen, die den rechtlichen Status der Familienmitglieder betreffen, (b) Maßnahmen, die die ökonomische Situation der Familienhaushalte betreffen, (c) Maßnahmen, welche die ökologischen Bedingungen des Familienlebens betreffen, und (d) Maßnahmen, welche die Förderung oder Wiederherstellung von Kompetenzen der Familienangehörigen betreffen.
  10. Vgl. Schwarz, Karl, 1989: Demographische Wirkungen der Familienpolitik in der Bundesrepublik Deutschland und in den Bundesländern nach dem Zweiten Weltkrieg. S. 495-518 in: Felderer, Bernhard (Hrsg.), Bevölkerung und Wirtschaft. Berlin: Duncker & Humblot (S. 515); ders., 1989: Weniger Kinder - Weniger Ehen - Weniger Zukunft? Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland gestern, heute und morgen. Neuwied: Strüder. Nauck unterscheidet drei sozialpolitische Grundmodelle: Kompensationen, die die dauerhafte Aufgabe der Erwerbstätigkeit fördern (1), Maßnahmen, die nach der Geburt von Kindern eine mehr oder weniger lange 'Familienphase' im Rahmen des 'Drei-Phasen-Modells' ermöglichen (2) und das Modell einer ununterbrochenen mütterlichen Erwerbstätigkeit, das auf eine Verbesserung der Versorgung mit außerfamilialen Betreuungseinrichtungen abzielt (vgl. Nauck, Bernhard, 1989: Familien- und sozialpolitische Aspekte der Nachfrage vorschulischer Betreuung. Zeitschrift für Familienforschung 2: 36-60 (S. 54f).
  11. Vgl. Ott, Notburga, 1991: Die Wirkung politischer Maßnahmen auf die Familienbildung aus ökonomischer und verhandlungstheoretischer Sicht. S. 385-407 in: Mayer, Karl Ulrich/Allmendinger, Jutta/Huinink, Johannes (Hrsg.), Vom Regen in die Traufe: Frauen zwischen Beruf und Familie. Frankfurt: Campus (S. 402); Landenberger, Margarete, 1991: Erziehungsurlaub: Arbeitsmarktpolitisches Instrument zur selektiven Ausgliederung und Wiedereingliederung von Frauen. S. 262-287 in: Mayer, Karl Ulrich/Allmendinger, Jutta/Huinink, Johannes (Hrsg.), Vom Regen in die Traufe: Frauen zwischen Beruf und Familie. Frankfurt: Campus (S. 271).
  12. Vgl. Kaufmann, Zukunft der Familie, a.a.O., S. 22.
  13. In der Bundesrepublik Deutschland war diese Form der familialen Arbeitsteilung bis zum 1. Eherechtsreformgesetz (EheRG) von 1977 rechtlich kodifiziert. § 1356 Abs. 1 S. 2 BGB (Fassung 1957) zufolge sollte eine Ehefrau nur dann erwerbstätig sein dürfen, wenn sich das mit ihren Aufgaben in Haushalt und Familie vereinbaren ließ (vgl. Limbach, Jutta, 1988: Die Entwicklung des Familienrechts seit 1949. S. 11-35 in: Nave-Herz, Rosemarie (Hrsg.), Wandel und Kontinuität der Familie in der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart: Enke (S. 17f)). Anders in der DDR, wo es schon im Familiengesetzbuch von 1966 in § 10 hieß: „Beide Ehegatten tragen ihren Anteil bei der Erziehung und Pflege der Kinder und der Führung des Haushalts. Die Beziehungen der Ehegatten zueinander sind so zu gestalten, daß die Frau ihre berufliche und gesellschaftliche Tätigkeit mit der Mutterschaft vereinbaren kann.“ (zit. nach Geißler, Rainer, 1991: Soziale Ungleichheit zwi-

- schen Frauen und Männern im geteilten und im vereinten Deutschland. Aus Politik und Zeitgeschichte B14-15/91: 13-24 (S. 20).
14. die durch Konkurrenz der Partner bedroht wäre, würde sich die Frau ebenfalls in Erwerbstätigkeit engagieren.
  15. Parsons, Talcott, 1956: *The American Family: Its Relations to Personality and to the Social Structure*. S. 3-33 in: Parsons, Talcott/Bales, Robert F./Olds, James/Zelditch, Morris Jr./Slater, Philip E., *Family, Socialization, and Interaction Process*. London: Routledge & Kegan (S. 26).
  16. Die Literatur zur Erwerbstätigkeit von Frauen ist mittlerweile kaum noch zu überblicken (vgl. f.a. die ältere, aber klassische Arbeit von Willms, Angelika, 1983: *Grundzüge der Entwicklung der Frauenarbeit von 1880 bis 1980*. S. 25-54 in: Müller, Walter/Willms, Angelika/Handl, Johann, *Strukturwandel der Frauenarbeit 1880-1980*. Frankfurt: Campus; vgl. a. Lauterbach, Wolfgang, 1991: *Erwerbsmuster von Frauen. Entwicklungen und Veränderungen seit Beginn dieses Jahrhunderts*. S. 23-56 in: Mayer, Karl Ulrich/Allmendinger, Jutta/Huinink, Johannes (Hrsg.), *Vom Regen in die Traufe: Frauen zwischen Beruf und Familie*. Frankfurt: Campus; Schwarz, Karl, 1985: *Umfang der Frauenerwerbstätigkeit nach dem Zweiten Weltkrieg - Erwerbsbeteiligung und Arbeitszeiten*. Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 11: 241-260). Im internationalen Vergleich belegt die Bundesrepublik Deutschland bei der Entwicklung der Erwerbstätigkeit von Frauen bestenfalls einen mittleren Rang (vgl. u.v.a. Becker, Uwe, 1989: *Frauenerwerbstätigkeit - eine vergleichende Bestandsaufnahme*. Aus Politik und Zeitgeschichte B28/89: 22-33 (S. 22); Noll, Heinz-Herbert, 1991: *Beschäftigungsstrukturen im Wandel: Die Bundesrepublik im internationalen Vergleich*. S. 279-292 in: Zapf, Wolfgang (Hrsg.), *Die Modernisierung moderner Gesellschaften*. Verhandlungen des 25. Deutschen Soziologentages in Frankfurt am Main 1990. Frankfurt: Campus (S. 283).
  17. Das sind natürlich Prämissen, die sich unterschiedlich begründen lassen und im 'Geschlechtsdiskurs' auch unterschiedlichst begründet werden: mit dem Gleichheitspostulat der Aufklärung oder auch sozial- und bevölkerungspolitisch. Kaufmann hat mit leisem Bedauern festgestellt, daß in der Bundesrepublik „(...) demographische Argumentationen Politiker am ehesten zu einer höheren Priorität familienpolitischer Maßnahmen motivieren (...)“ (*Zukunft der Familie*, a.a.O., S. 58). Vgl. a. Lipp, Wolfgang, 1987: *Kernfrage Familie: Forderungen an eine deutsche Familien- und Bevölkerungspolitik*. Blätter der Deutschen Gildenschaft 29: 45-60.
  18. Kaufmann, *Zukunft der Familie*, a.a.O., S. 121 und S. 155 (Hervorhebung im Original); vgl. jedoch auch Lipp, Wolfgang, *Entinstitutionalisierung. Wie erfaßt man sozialen Verfall?* a.a.O., S. 103.
  19. Zum Wandel von Geschlechtsrollenorientierungen siehe u.v.a. Davis, Nancy J./Robinson, Robert V., 1991: *Men's and Women's Consciousness of Gender Inequality: Austria, West Germany, Great Britain, and the United States*. *American Sociological Review* 56: 72-84; Höllinger, Franz, 1991: *Frauenerwerbstätigkeit und Wandel der Geschlechtsrollen im internationalen Vergleich*. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 43: 753-771. Auch die theoretische Diskussion um den Begriff 'Geschlecht' ist längst kaum noch zu überblicken. Vgl. u.v.a. Becker-Schmidt, Regina, 1993: *Geschlechterdifferenz - Geschlechterverhältnis: so-*

ziale Dimensionen des Begriffs 'Geschlecht'. Zeitschrift für Frauenforschung 11: 37-51; Becker-Schmidt, Regina/Knapp, G., 1987: Geschlechtertrennung - Geschlechterdifferenz. Bonn: Neue Gesellschaft; Beer, Ursula, 1989: Geschlecht, Struktur, Geschichte. Soziale Konstituierung des Geschlechterverhältnisses. Frankfurt: Campus; Bilden, Helga, 1991: Geschlechtsspezifische Sozialisation. S. 279-302 in: Hurrelmann, Klaus/Ulich, Dieter (Hrsg.), Handbuch der Sozialisationsforschung. 4. Aufl., Weinheim: Beltz; Bischof, Norbert, 1989: Biologie als Schicksal? Zur Naturgeschichte der Geschlechterrollendifferenzierung. S. 25-42 in: Bischof, Norbert/Preuschhof, Holger (Hrsg.), Geschlechtsunterschiede: Mann und Frau in biologischer Sicht. München; Degenhardt, Annette/Trautner, Hans Martin, 1979: Geschlechtstypisches Verhalten - Mann und Frau aus psychologischer Sicht. München; Gildemeister, Regine, 1988: Geschlechtsspezifische Sozialisation. Neuere Beiträge zur Entstehung des „weiblichen Sozialcharakters“. Soziale Welt 39: 486-503; Irigaray, Luce, 1987: Zur Geschlechterdifferenz. Wien; Kopp, Johannes, 1992: Soziobiologie und Familiensoziologie. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 44: 489-502; Kreckel, Reinhard, 1989: Klasse und Geschlecht. Leviathan 17: 305-321; Lipp, Wolfgang, 1986: Geschlechtsrollenwechsel. Formen und Funktionen am Beispiel ethnographischer Materialien. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 38: 529-559; McIntosh, Mary, 1991: Der Begriff 'Gender'. Argument 33: 845-860; Metz-Göckel, Sigrid, 1988: Geschlechterverhältnisse, Geschlechtersozialisation und Geschlechtsidentität. Ein Trendbericht. Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 8: 85-97; Opielka, Michael, 1988: Die Idee der 'Partnerschaft zwischen den Geschlechtern'. Aspekte einer ganzheitlichen Anthropologie. Aus Politik und Zeitgeschichte B 42/88: 43-54; Sendergaard, Dorte Marie, 1989: Revolutionierung der Geschlechterverhältnisse. Argument 31: 561-567; Shaver, P./Hendrick, C. (Hrsg.), 1987: Sex and Gender. Newbury Park, CA: Sage; Tyrell, Hartmann, 1986: Geschlechtliche Differenzierung und Geschlechterklassifikation. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 38: 450-489; ders., 1989: Überlegungen zur Universalität geschlechtlicher Differenzierung. S. 37-78 in: Martin, Jochen/Zoepffel, Renate (Hrsg.), Aufgaben, Rollen und Räume von Frau und Mann, Freiburg: Alber.

20. So findet sich keine eigenständige Auswertung etwa der Daten des Multinational Comparative Timebudget Research Projects in Bezug auf die Hausarbeit; im tabellarischen Teil der Hauptveröffentlichung wird zwar bei den Frauen zwischen erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Frauen ('Hausfrauen') differenziert, bei den Männern fehlt jedoch die komplementäre Unterscheidung von Männern mit erwerbstätiger und mit nichterwerbstätiger Partnerin. Für die Männer wird damit noch die Gültigkeit des traditionellen Geschlechtervertrages unterstellt (vgl. Szalai, Alexander, 1972: The Use of Time. Daily Activities of Urban and Suburban Populations in Twelve Countries. In Zusammenarbeit mit Philip E. Converse, Pierre Feldheim, Erwin K. Scheuch, Philip J. Stone. The Hague-Paris: Mouton).
21. Nickols und Metzen fanden allerdings bei ihrer Sekundäranalyse der US-amerikanischen Panel Study of Income Dynamics (PSID), daß sich 1968 nur 28.6% und 1973 nur 34.5% der verheirateten Männer überhaupt an der Hausarbeit beteiligt hatten (vgl. Nickols, Sharon Y./Metzen, Edward J., 1982: Impact of Wives' Employment Upon Husbands' Housework. Journal of Family Issues 3: 199-216).

22. Vgl. Szalai et al., *The Use of Time*, a.a.O., S. 684ff, Tabellen 4-2.4 bis 4-2.12.
23. Vgl. Pfeil, Elisabeth, 1963: *Das Bild der Frau in der empirisch-soziologischen Forschung der letzten Jahre*. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 14: 134-152 (S. 143).
24. Pfeil, *Das Bild der Frau*, a.a.O., S. 141. Für diesen Effekt sozialer Erwünschtheit spricht auch, daß bei einem großen Teil der Interviews der Ehemann anwesend war (ebd., S. 146) und daß die Frauen die Erwerbstätigkeit oft erst nach einer langen Reihe von Auseinandersetzungen mit dem Ehepartner hatten aufnehmen können - mit Partnern, die nach wie vor entweder zwiespältig waren (12%), die Erwerbstätigkeit der Partnerin mißbilligten (47%) oder bestenfalls duldeten (28%) (S. 147).
25. Vgl. Sommerkorn, Ingrid N., 1988: *Die erwerbstätige Mutter in der Bundesrepublik: Einstellungs- und Problemveränderungen*. S. 115-144 in: Nave-Herz, Rosemarie (Hrsg.), *Wandel und Kontinuität der Familie in der Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart; vgl. zur Entkräftung solcher Bedenken u.a. die Überblicke von Lehr, Ursula, 1974: *Die Rolle der Mutter in der Sozialisation des Kindes*. Darmstadt; Lehr, Ursula, 1975: *Die mütterliche Berufstätigkeit und mögliche Auswirkungen auf das Kind*. S. 230-269 in: Neidhardt, Friedhelm (Hrsg.), *Frühkindliche Sozialisation*. Stuttgart: Enke; Mischel, Harriet N./Fuhr, Robert, 1988. *Maternal Employment: Its Psychological Effects on Children and Their Families*. S.191-211 in: Dornbusch, Sanford M./Strober, Myra H. (Hrsg.), *Feminism, Children, and the New Families*. New York: Guilford; Schütze, Yvonne, 1988: *Mütterliche Erwerbstätigkeit und wissenschaftliche Forschung*. S. 114-138 in: Gerhardt, Uta/Schütze, Yvonne (Hrsg.), *Frauensituationen: Veränderungen in den letzten 20 Jahren*. Frankfurt: Suhrkamp. Diese Frage könnte mittlerweile getrost ad acta gelegt werden bzw. in die Frage nach differentiellen Auswirkungen unterschiedlicher Betreuungssettings auf die kindliche und die familiäre Entwicklung überführt werden (vgl. Belsky, Jay/Steinberg, Laurence D., 1978: *The Effects of Day Care: A Critical Review*. *Child Development* 49: 929-949; Belsky, Jay, 1988: *The 'Effects of Infant Day Care' Reconsidered*. *Early Childhood Research Quarterly* 3: 235-272; Belsky, Jay/Steinberg, Laurence D./Walker, A., 1982: *The Ecology of Day Care*. S. 71-116 in: Lamb, M. (Hrsg.), *Childrearing in Nontraditional Families*. Hillsdale, NY: Erlbaum; Clarke-Stewart, K. Alison, 1988: *'The 'Effects of Infant Day Care' Reconsidered'* Reconsidered. *Early Childhood Research Quarterly* 3: 293-318; Clarke-Stewart, K. Alison/Gruber, Christian P., 1984: *Day Care: A New Context for Research and Development*. S. 61-100 in: Perlmutter, M. (Hrsg.), *The Minnesota Symposia on Child Psychology*. Vol 17. Minneapolis: University of Minnesota Press; Fthenakis, Wassilios E., 1989: *Mütterliche Berufstätigkeit, außerfamiliäre Betreuung und Entwicklung des (Klein-)Kindes aus kinderpsychologischer Sicht*. *Zeitschrift für Familienforschung* 2: 5-27; Lamb, Michael E./Sternberg, Kathleen, 1989: *Tagesbetreuung*. S. 587-608 in: Keller, Heidi (Hrsg.), *Handbuch der Kleinkindforschung*. Berlin: Springer; McCartney, Kathleen/Rosenthal, Saul, 1991: *Maternal Employment Should Be Studied within Social Ecologies*. *Journal of Marriage and the Family* 53: 1103-1107; Thompson, Ross A., 1991: *Infant Day Care: Concerns, Controversies, Choices*. S. 9-36 in: Lerner, Jacqueline V./Galambos, Nancy L. (Hrsg.), *Employed Mothers and Their Children*. *Reference Books on Family Issues*, Vol. 17. New York: Garland Publishing).

26. Vgl. Riedmüller, Barbara, 1988: Das Neue an der Frauenbewegung. Versuch einer Wirkungsanalyse der neuen Frauenbewegung. S. 15-41 in: Gerhardt, Uta/Schütze, Yvonne (Hrsg.), Frauensituationen: Veränderungen in den letzten 20 Jahren. Frankfurt: Suhrkamp (S. 33).
27. Vgl. u.a. Leube, Konrad, 1988: Neue Männer, neue Väter - neue Mythen? S. 145-154 in: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.), Wie geht's der Familie? Ein Handbuch zur Situation der Familie heute. München: Kösel; Metz-Göckel, Sigrid, 1988: Väter und Väterlichkeit. Zur alltäglichen Beteiligung der Väter an der Erziehungsarbeit. Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 8: 264-282; Nave-Herz, Rosemarie, 1988: Kontinuität und Wandel in der Bedeutung, in der Struktur und Stabilität von Ehe und Familie in der Bundesrepublik Deutschland. S. 61-94 in: dies. (Hrsg.), Wandel und Kontinuität der Familie in der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart: Enke (S. 80) und die dort angegebene Literatur.
28. Vgl. u.a. Allerbeck, Klaus/Hoag, Wendy J., 1985: Jugend ohne Zukunft? Einstellungen, Umwelt, Lebensperspektiven. München: Piper (S.93).
29. Vgl. Bertram, Hans/Bayer, Hiltrud, 1984: Berufsorientierung erwerbstätiger Mütter. Zum Struktur- und Einstellungswandel mütterlicher Berufstätigkeit. München: DJI (S. 67).
30. Auch aus der Sicht des damaligen Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit BMJFG, das nach Möglichkeiten suchen ließ, das Verhalten der Männer zu beeinflussen (vgl. Brzoska, Georg/Hafner, Gerhard, o.Jg: Möglichkeiten und Perspektiven der Veränderung der Männer, insbesondere der Väter - Forschung, Diskussionen und Projekte in den USA, Schweden und den Niederlanden. Literaturstudie im Auftrag des Bundesministeriums für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit (unveröffentlichtes Manuskript).
31. Vgl. a. den Überblick bei Schulze, Hans-Joachim, 1986: Frau, Haushalt und Konsummarkt: Befunde und Perspektiven. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 38: 85-109.
32. Pross, Helge, 1976: Die Wirklichkeit der Hausfrau. Die erste repräsentative Untersuchung über nichterwerbstätige Ehefrauen: Wie leben sie? Wie denken sie? Wie sehen sie sich selbst? Reinbek bei Hamburg: Rowohlt (S. 143; Hervorhebung im Original).
33. So die alles andere als neutrale Formulierung der Frage (vgl. Pross, Die Wirklichkeit der Hausfrau, a.a.O., S. 145).
34. Pross, Helge, 1978: Die Männer. Eine repräsentative Untersuchung über die Selbstbilder von Männern und ihr Bild von der Frau. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt (S. 94f).
35. Pross, Die Männer, a.a.O., S. 167.
36. Metz-Göckel, Sigrid/Müller, Ursula, 1986: Der Mann. Die BRIGITTE-Studie. In Zusammenarbeit mit Christa Geißler und Ulla Fröhling, Redaktion BRIGITTE, und unter Mitarbeit von Hildegard Siemons-Kohlhoff und Petra Glöß, Landesinstitut Sozialforschungsstelle Dortmund. Weinheim: Beltz (S. 46).
37. Jeweils häufigste Nennungen; die Antwortvorgaben bei der Frage nach der Beteiligung an einzelnen Hausarbeiten („... ist meine Sache - mache überwiegend ich - mache ich nur gelegentlich - mache ich nie“) sind sehr unglücklich gewählt. Es fehlt eine Vorgabe für die Gleichverteilung der Aufgabe; ein Defizit, das nicht

mit Metz-Göckels und Müllers Einwand, mit männlichen Beschönigungen müsse gerechnet werden, abgetan ist: „Unsere Antwortvorgaben boten nicht die Möglichkeit, auf eine Kategorie ‘wir machen alles gemeinsam’ oder ‘jeder macht mal was, wie es gerade kommt’ auszuweichen. Wir waren uns im vorhinein sicher, daß wir zu jeder einzelnen Hausarbeit die meisten Nennungen in dieser Kategorie haben würden, da diese auch der - von vielen Männern vertretenen - Partnerschaftsideologie entspricht.“ (Metz-Göckel/Müller, *Der Mann*, a.a.O., S. 47). Die Antwortvorgaben sind extrem offen für die unterschiedlichsten Interpretationen (wie oft ist ‘gelegentlich’? - einmal die Woche oder einmal im Monat?), unterschätzen notwenig die Varianz der Beteiligung der Männer, geben kein valides Bild ihrer absoluten Beteiligung und liefern auch keinerlei Aufschluß über ihre relative Beteiligung an der Hausarbeit.

38. Ohne jedoch Angaben über die verwendeten statistischen Verfahren und etwa gefundene Irrtumswahrscheinlichkeiten zu machen. Gefragt worden war hier nach dem gesamten wöchentlichen Zeitaufwand für die Hausarbeit. Erwartungen zu Effekten einzelner Faktoren werden nicht theoretisch begründet, sondern intuitiv eingeführt.
39. Metz-Göckel/Müller, *Der Mann*, a.a.O., S. 53.
40. Metz-Göckel/Müller, *Der Mann*, a.a.O., S. 55.
41. Vgl. Metz-Göckel/Müller, *Der Mann*, a.a.O., S. 48.
42. Thiessen, Victor/Rohlinger, Harald, 1988: Die Verteilung von Aufgaben und Pflichten im ehelichen Haushalt. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 40: 640-658 (S. 656f).
43. Meyer, Sibylle/Schulze, Eva, 1988: Nichteheleche Lebensgemeinschaften. Eine Möglichkeit zur Veränderung des Geschlechterverhältnisses? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 40: 337-356 (S. 347 Tabelle 4).
44. Vgl. u.a. Simm, Regina, 1991: Partnerschaft und Familienentwicklung. S. 318-340 in: Mayer, Karl Ulrich/Allmendinger, Jutta/Huinink, Johannes (Hrsg.), *Vom Regen in die Traufe: Frauen zwischen Beruf und Familie*. Frankfurt: Campus; Simm fand im Rahmen des Forschungsprojektes „Familienentwicklung in Nordrhein-Westfalen“ drei Typen nichtehelicher Lebensgemeinschaften: die nichteheliche Lebensgemeinschaft als Übergang zur Ehe (56%), als Prüf stadium vor der Ehe (37%) und als Äquivalent zur Ehe (6.4%) (ebd., S. 322).
45. Keddi, Barbara/Seidenspinner, Gerlinde, 1991: Arbeitsteilung und Partnerschaft. S. 159-192 in: Bertram, Hans (Hrsg.), *Die Familie in Westdeutschland. Stabilität und Wandel familialer Lebensformen*. Opladen: Leske & Budrich (S. 182f).
46. Keddi/Seidenspinner, Arbeitsteilung und Partnerschaft, a.a.O., S. 189 Tabelle 5 (Angaben der Frauen). Die Kategorie „jeder für sich“ wurde weggelassen, da sie außer bei den Behördengängen in nichtehelichen Lebensgemeinschaften jeweils von weniger als einem Prozent der befragten Frauen gewählt wurde.
47. In den nichtehelichen Lebensgemeinschaften gaben 30.2% der Frauen an, daß „jeder für sich“ die Behördengänge erledigt.
48. Keddi/Seidenspinner, *Arbeitsteilung und Partnerschaft*, a.a.O., S. 185.
49. Vgl. Kössler, Richard, 1984: Arbeitszeitbudgets ausgewählter privater Haushalte in Baden-Württemberg. Ergebnisse einer Zusatzhebung zur Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1983. Materialien und Berichte der familienwissenschaftlichen Forschungsstelle, Heft 12, hrsg. vom Statistischen Landesamt Baden-

- Württemberg. Stuttgart (unveröffentlichtes Manuskript); Krüsselberg, Hans-Günter/Auge, Michael/Hilzenbrecher, Manfred, 1986: Verhaltenshypothesen und Familienzeitbudgets - Die Ansatzpunkte der 'Neuen Haushaltsökonomik' für Familienpolitik. Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, Band 182. Stuttgart: Kohlhammer; Schulz, Reiner, 1990: Unterschiede in der Zeiteinteilung von erwerbstätigen Frauen und deren Entlastung durch Partner und/oder Kinder. Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 16: 207-236. Zu den in der ehemaligen DDR durchgeführten Zeitbudget-Studien s.a. Ehling, Manfred, 1992: Zeitbudgeterhebung des Statistischen Bundesamtes. Ziele und Hintergründe. S. 97-115 in: Gräbe, Sylvia (Hrsg.), Alltagszeit - Lebenszeit: Zeitstrukturen im privaten Haushalt. Frankfurt: Campus (S. 99ff).
50. Mit teilweise abenteuerlichen Begründungen (vgl. Krüsselberg et al., Verhaltenshypothesen und Familienzeitbudgets, a.a.O., S. 154f). Krüsselberg et al. liefern zwar Angaben zum Umfang einzelner Teilstichproben (ebd., S. 149f), aber nicht auf der Ebene, die dann später ausgewertet wird.
  51. Vgl. Hullmann, Alfred, 1992: Der Pretest zur Zeitbudgetuntersuchung in Nordrhein-Westfalen: Ablauf, Ergebnisse und Bedeutung der Haupterhebung. S. 116-138 in: Gräbe, Sylvia (Hrsg.), Alltagszeit - Lebenszeit: Zeitstrukturen im privaten Haushalt. Frankfurt: Campus (S. 125).
  52. Vgl. Krüsselberg et al., Verhaltenshypothesen und Familienzeitbudgets, a.a.O., S. 202 Tabelle 40.
  53. Vgl. Kössler, Arbeitszeitbudget, a.a.O., S. 12 Tabelle 1; Legende: SEF = Single-Earner-Familien, DEF = Dual-Earner-Familien.
  54. Eigene Berechnungen nach Schulz, Unterschiede in der Zeiteinteilung, a.a.O., S. 224ff Anhang: Tabellen A1-A12.
  55. Standardabweichung der Mittelwerte der Teilstichproben:  $sd=2.9$  bei der Hausarbeitszeit der Männer und  $sd=9.5$  bei der der Frauen. Der Median ist so zu interpretieren: Bei der Hälfte der Teilstichproben lag die mittlere Beteiligung der Männer unter 9.9 Wochenstunden.
  56. Standardabweichungen der Mittelwerte der Teilstichproben:  $sd=6.0$ .
  57. Bei den folgenden Werten handelt es sich zum größten Teil um eigene Berechnungen auf der Grundlage der zu den drei Studien publizierten Tabellen (Zusammenfassung verschiedener Tätigkeiten und gewichtete Umrechnung in Wochenstunden). Krüsselberg et al. machen keine Angaben zum Umfang der Erwerbstätigkeit des Mannes; hier wurde das Gesamtmittel aus den anderen beiden Erhebungen eingesetzt. Ferner unterteilen Krüsselberg et al. den Umfang der Erwerbstätigkeit der Frauen in Klassen; hier wurde stets die Klassenmitte eingesetzt. Die Stichproben sind nach dem Umfang der Beteiligung der Männer an der Hausarbeit sortiert.
  58. Bei den 13 Teilstichproben, für die Informationen zur bezahlten Arbeitszeit der Männer vorlagen, lag diese bei einem ungewichteten Gesamtmittel von  $\bar{x}=41.9$  Wochenstunden (Standardabweichung der Stichprobenmittelwerte  $sd=1.6$ ,  $md=42.4$ ). Wo keine Information vorlag, wurde bei den folgenden Analysen dieser Gesamtmittelwert eingesetzt.
  59. Standardabweichungen der Stichprobenmittelwerte:  $sd=7.0$ ,  $sd=5.0$  und  $sd=5.3$ .
  60.  $\chi^2=8.42$ ,  $df=1$ ,  $p \leq .01$  (Teilzeit versus Vollzeit),  $\chi^2=8.58$ ,  $df=1$ ,  $p \leq .01$  (Single-Earner versus Vollzeit) und  $\chi^2=13.6$ ,  $df=2$ ,  $p \leq .001$  für den vollständigen H-Test.

61. Krüsselberg et al., Verhaltenshypothesen und Familienzeitbudgets, a.a.O., S. 203 (Hervorhebung von mir, J.K.).
62. Die Kinderzahl hatte kontraintuitiv weder bei den Frauen noch bei den Männer einen signifikanten Einfluß auf die jeweilige Hausarbeitszeit (gleiches Vorgehen via H-Test). Die eigentlich interessante Frage, wie Kinderzahl und Erwerbstätigkeit der Frau zusammen die Beiträge zur Hausarbeit beeinflussen, kann auf dem hier eingeschlagenen Wege wegen der geringen Zahl der Stichproben nicht untersucht werden. Ihre Klärung verlangt eine Auswertung der (gepoolten) Primärdaten in einem zweifaktoriellen Design.
63. So vermutet Pfrang: „Auch wenn (...) Untersuchungen über die Kriterien der Zufriedenheitsbeurteilung fehlen, liegt die Annahme nahe, daß das Ausmaß der Partnerschaftlichkeit eher nach der Verteilung der Gesamtarbeitszeit von Männern und Frauen bemessen wird.“ (Pfrang, Horst, 1987: Der Mann in Ehe und Familie. S. 67-106 in: Schulze, Hans-Joachim/Mayer, Tilman (Hrsg.), Familie: Zerfall oder neues Selbstverständnis? Würzburg: Königshausen + Neumann (S. 98)).
64. Pross, Die Wirklichkeit der Hausfrau, a.a.O., S. 145.
65. Metz-Göckel/Müller, Der Mann, a.a.O., S. 57.
66. Standardabweichungen der Stichprobenmittelwerte:  $sd=6.6$  und  $sd=3.4$  ( $md=58.2$  und  $md=51.4$ ).
67.  $F_{(2;25)}=35.97$ ,  $p \leq .001$ ; Bartlett-Box-F-Test:  $F=.76$ ,  $p=.47$ .
68.  $CI_{(95\%)}=-4.7-0.5$ ;  $CI_{(95\%)}=2.6-6.9$  und  $CI_{(95\%)}=8.5-13.2$ ;  $sd=2.0$ ,  $sd=3.3$  und  $sd=3.3$ .
69.  $r=.87$ ,  $R^2=.75$ ,  $p \leq .001$ ; das ist zu einem Teil auf Autokorrelation zurückzuführen: Die bezahlte Arbeitszeit der Frauen ist schließlich ein Bestandteil der Differenz der Gesamtbelastungen der Partner.
70. Ein alternatives Erklärungsmuster betrachtet diese Abstinenz als ein kollektives und rationales Verhalten in einem 'Kampf der Geschlechter'. Der „Konservatismus der Männer und Väter entpuppt sich als interessengebundene Verhinderungsstrategie“ so Metz-Göckel und Müller (1987: Partner oder Gegner? Überlebensweisen der Ideologie vom männlichen Familienernährer. Soziale Welt 38: 4-28 (S. 21)).
71. Ostner, Ilona, 1988: Die Tabuisierung der Hausarbeit. S. 55-72 in: Rapin, Hildegard (Hrsg.), Frauenforschung und Hausarbeit. Reihe 'Stiftung DER PRIVATE HAUSHALT', Bd. 4. Frankfurt: Campus (S. 65); Hegels Knecht jedoch befreit sich durch die Arbeit für den Herrn, zu der ihn dieser zwingt - der Herr verarmt an Leib und Seele (hegelsch gesprochen). Das wird Ostner wohl kaum für die Frauen und ihre Hausarbeit behaupten wollen.
72. Benard, Cheryl/Schlaffer, Edit, 1991: Sagt uns, wo die Väter sind. Von Arbeitssucht und Fahnenflucht des zweiten Elternteils. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt (S. 69). Vgl. dagegen die differenzierte Diskussion der psychischen Barrieren einer egalitären familialen Arbeitsteilung bei Helbrecht-Jordan, Ingrid/Gonser, Ute, 1993: „... Vater sein dagegen sehr!“ - Wege zur erweiterten Familienorientierung von Männern. Zeitschrift für Frauenforschung 11: 178-189 (S. 182ff).
73. Vgl. Blood, R.O./Wolfe, D.M., Husbands and Wives. The Dynamics of Married Living, Glencoe IL 1960.
74. Vgl. dazu u.a. den Überblick von Fthenakis, Wassilios E., 1988: Väter, 2 Bde., München: dtv; ferner u.v.a. Lamb, Michael E. (Hrsg.), 1983: Fatherhood and Fa-

- mily Policy, Hillsdale NJ; ders. (Hrsg.), 1986: *The Father's Role. Applied Perspectives*. New York; ders. (Hrsg.), 1987: *The Father's Role. Cross-Cultural Perspectives*, Hillsdale NJ; Lewis, Charlie/O'Brian, Margaret (Hrsg.), 1987: *Reassessing Fatherhood. New Observations on Fathers and the Modern Family*. Beverly Hills, CA: Sage.
75. So etwa die Forschung zu familialen Beziehungen und familialer Organisation in speziellen Populationen mit eher geringer Verbreitung wie der Dual-Career-Familie. Hier waren die Studien der Rapoport's richtungsweisend. Vgl. Rapoport, Rhona/Rapoport, Robert, 1969: *The Dual-Career Family: A Variant Family and Social Change*. *Human Relations* 22: 3-30; dies., 1971: *Dual-Career Families*. Baltimore: Penguin Books; dies., 1971: *Further Considerations on the Dual-Career Family*. *Human Relations* 24: 519-533; dies., 1975: *Men, Women, and Equity*. *The Family Coordinator* 24: 421-423; vgl. ferner Bryson, Jeff B./Bryson, Rebecca (Hrsg.), 1978: *Dual-Career Couples*. New York: Human Services Press; Fogarty, Michael/Rapoport, Robert/Rapoport, Rhona, 1971: *Sex, Career, and Family*. Beverly Hills, CA: Sage; Hertz, R., 1986: *More Equal Than Others: Women and Men in Dual-Career Marriages*. Berkeley, CA: University of California Press; Holmstrom, L.L., 1973: *The Two-Career Family*. Cambridge, MA: Schenkman; Hunt, Janet G./Hunt, Larry L., 1982: *Dual-Career Families: Vanguard of the Future or Residue of the Past*. S. 41-60 in: Aldous, Joan (Hrsg.), *Two Paychecks: Life in Dual-Earner Families*. Beverly Hills, CA: Sage; Pepitone-Rockwell, F. (Hrsg.), 1980: *Dual Career Couples*. Beverly Hills: Sage; Gilbert, Lucia A., 1988: *Sharing It All. The Rewards and Struggles of Two-Career Families*. New York: Plenum; Yogev, Sara, 1982: *Happiness in Dual-Career Couples: Changing Research, Changing Values*. *Sex Roles* 8: 593-605.
  76. Zur allgemeinen Beteiligung des Mannes im Rahmen der familialen Arbeitsteilung gibt es zwar einige ältere, aber keine neueren Überblicke. Vgl. Pleck, Joseph H., 1979: *Men's Family Work: Three Perspectives and Some New Data*. *The Family Coordinator* 28: 481-488; ders., 1982: *The Work-Family Role System*. S. 101-110 in: Kahn-Hut, Rachel et al. (Hrsg.), *Women and Work. Problems and Perspectives*, New York. Lewis, Robert A., 1986: *Men's Changing Roles in Marriage and the Family*. *Marriage and the Family Review* 9: 1-10; Piotrkowski, Chaga S./Rapoport, Robert N./Rapoport, Rhona, 1987: *Families and Work*. S. 251-283 in: Sussman, Marvin B./Steinmetz, Suzanne K. (Hrsg.), *Handbook of Marriage and the Family*, New York: Plenum. Der letzte Überblick stammt von Coleman, Marion T., 1988: *The Division of Household Labor. Suggestions for Future Empirical Considerations and Theoretical Development*. *Journal of Family Issues* 9: 132-148.
  77. Auch eine gründliche Literaturrecherche kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit übernehmen. Zu Ausfällen kommt es vermutlich vor allem zu Beginn, aber auch für die letzten Jahre des recherchierten Zeitraumes.
  78. Auch einige deutschsprachige Untersuchungen, die sich vom Erhebungs- bzw. Auswertungsverfahren mit den englischsprachigen Untersuchungen vergleichen lassen, wurden hier aufgenommen. Die Tabellen befinden sich im Anhang.
  79. Vgl. a. Hiller, Dana V., 1984: *Power Dependence and Division of Family Work*. *Sex Roles* 10: 1003-1019.

80. Gerade deshalb wurde die Anwendbarkeit der Ressourcen-Theorie auf intime Beziehungen, die auf 'Liebe' basieren, wiederholt bestritten. Vgl. u.a. die differenzierte Darstellung bei Kirchler, Erich, 1989: Interaktionsprozesse in Liebesbeziehungen. Von der kühlen Geschäftslogik zur spontanen Gefälligkeit. Zeitschrift für Familienforschung 1: 77-102. Kirchler zufolge wird die Geltung eines bestimmten Austauschprinzips (Egoismusprinzip, Equityprinzip, Kreditprinzip oder Liebesprinzip) in einer Partnerschaft im wesentlichen von den Dimensionen 'Ehequalität' (Harmonie versus Disharmonie) und 'Machtstruktur' (Dominanz des Mannes versus Dominanz der Frau) beeinflusst (vgl. S. 83).
81. Obwohl der Rational-Choice-Ansatz dazu die Handhabe bieten würde, ignorieren Austausch-Modelle der familialen Arbeitsteilung - jedenfalls bei der empirischen Umsetzung - oft die Möglichkeit, daß die Partner in intimen Liebesbeziehungen den Nutzen des Partners in die eigene Präferenzstruktur einbauen - also 'von sich aus' und freiwillig zur Nutzenmaximierung des Partners beitragen: „Das Wohlergehen des anderen kann (...) Teil der eigenen Nutzenfunktion werden: Wenn es alter gutgeht, dann zieht auch ego einen Nutzen daraus.“ (Hill, Paul B., 1992: Emotionen in engen Beziehungen: Zum Verhältnis von 'Commitment', 'Liebe' und 'Rational-Choice'. Zeitschrift für Familienforschung 4: 125-146 (S. 128)).
82. Vgl. zur Klassifikation von Ressourcen Foa, E.B./Foa, U.G., 1980: Resource Theory. S. 77-94 in: Fergen, K.J. et al. (Hrsg.), Social Exchange. New York (love, status, information, money, services); Nye, F. Ivan, 1979: Choice, Exchange, and the Family. S. 1-41 in: Burr, Wesley R./Hill, Reuben/Nye, F. Ivan/Reiss, Ira L. (Hrsg.), Contemporary Theories About the Family. General Theories/Theoretical Orientations. Vol. II. New York: The Free Press (social approval, autonomy, ambiguity, security, money, value/opinion/agreement, equality); vgl. a. Nauck, Bernhard, 1989: Individualistische Erklärungsansätze in der Familienforschung. S. 45-61 in: Nave-Herz, Rosemarie/Markefka, Manfred (Hrsg.), Handbuch der Familienforschung. Neuwied: Luchterhand.
83. Vgl. Nauck, Individualistische Ansätze, a.a.O., S. 47. Nauck weist daraufhin, daß die Entscheidungsmacht nicht genau den Proportionen der Ressourcen beider Partner entsprechen muß: „In aller Regel liegt der Ausgangspunkt im Bereich männlicher Dominanz und es werden lediglich Aussagen über die Richtung der Veränderung gemacht“ (ebd.).
84. Einkommensunterschiede zugunsten der Frau werden empirisch nur selten beobachtet werden können, da nicht nur das monatliche Nettoeinkommen (teilweise wegen des hohen Anteils an Teilzeitbeschäftigungen bei den Beschäftigungsverhältnissen der Frauen), sondern auch die durchschnittlichen Stundenlöhne der Frauen immer noch deutlich unter denen der Männer liegen (s. zuletzt und f.v.a. Sydlikz, Marc, 1992: Arbeitseinkommen in der DDR und der Bundesrepublik Deutschland. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 44: 292-314 (S. 300)): 1989/90 lagen die Nettostundenlöhne der Frauen in der BRD bei 72% der Löhne der Männer, in der DDR bei 85%.
85. Nauck, Individualistische Ansätze, a.a.O., S. 48.
86. Auch für das Ressourcen-Modell gilt natürlich, daß der Nutzen einer Person in der Beziehung größer sein muß als der Nutzen, den sie außerhalb der und ohne die Beziehung hätte, daß also auch ein fiktiver Gesamtnutzen gesteigert wird.

87. Ausschlaggebend für die familiäre Arbeitsteilung müßte dem Modell zufolge das Verhältnis der (potentiellen) Lohnraten der beiden Partner sein; diese Variable wird jedoch selten erhoben. Vielmehr werden meist indirekte Indikatoren benutzt (Einkommensverhältnis oder Bildungsverhältnis).
88. Becker, Gary S., 1982: Eine Theorie der Allokation der Zeit. S. 97-130 in: ders., *Der ökonomische Ansatz zur Erklärung menschlichen Verhaltens*. Tübingen: Mohr (S. 123); mit 'Konsumaktivitäten' sind hier 'produktive Konsumaktivitäten', eben die Produktion konsumierbarer Güter (commodities) durch die Kombination von Zeit und eingekauften Gütern (goods), gemeint (vgl. ebd. S. 111ff); vgl. a. die Darstellung bei von Zameck, Walburga, 1990: *Ökonomische Theorie der Ehe*. S. 135-148 in: Felderer, Bernhard (Hrsg.), *Bevölkerung und Wirtschaft*. Berlin: Duncker & Humblot (S. 143).
89. Das Modell der Geschlechtsrollenorientierungen wird deshalb auch bisweilen als sozialisationstheoretisches Konzept gehandelt.
90. Krampen, Eine Skala zur Messung normativer Geschlechtsrollen-Orientierung, a.a.O., S. 255.
91. Vgl. u.v.a. Wicker, A.W., 1969: Attitudes Versus Actions: The Relationship of Verbal and Overt Behavioral Responses to Attitude Objects. *Journal of Social Issues* 25: 41-78; Ajzen, Icek/Fishbein, Martin, 1977: Attitude - Behavior Relations: A Theoretical Analysis and Review of Empirical Research. *Psychological Bulletin* 84: 888-918; zuletzt Doll, J./Mallü, R., 1990: Individuierte Einstellungsformation, Einstellungsstruktur und Einstellungs-Verhaltens-Konsistenz. *Zeitschrift für Sozialpsychologie* 21: 2-14.
92. Diese unausgesprochene Grundannahme wird allerdings durch den Befund von Berardo et al., die in einer multiplen Regression (also bei Kontrolle anderer Faktoren) keinen Zusammenhang zwischen dem Zeitaufwand der Partner für die Hausarbeit fanden, in Frage gestellt. Zu erwarten gewesen wäre ein starker, negativer Zusammenhang (vgl. Berardo et al., *A Residue of Tradition*, a.a.O.).
93. Wohnsituation und Wohnumfeld beeinflussen die Zeitallokation von Familien mit Kleinkindern vermutlich nachhaltiger, als es durch grobe Indikatoren wie Zimmerzahl oder Hausbesitz (Garten) erfaßt werden kann. Vgl. zu Wohnsituation und -umfeld u.v.a. Lipp, Wolfgang, 1990: *Familie und Wohnen. Wohnbedürfnisse im Wandel*. *Zeitschrift für Familienforschung* 2: 128-142; ders., 1989: Auswirkungen demographischer Entwicklungen auf die Wohnversorgung der Bevölkerung. *Schriftenreihe des Verbandes badischer Wohnungsunternehmen*, Bd. 7, Karlsruhe; Pieper, Barbara, 1980: Kinderspiel im Wohnbereich: Ein „vorprogrammierter“ Konflikt. S. 208-234 in: Ostner, Ilona/Pieper, Barbara (Hrsg.), *Arbeitsbereich Familie. Umriss zu einer Theorie der Privatheit*, 2. Aufl., Frankfurt: Campus; Siebel, Walter, 1989: Wohnen und Familie. S. 265-285 in: Nave-Herz, Rosemarie/Markefka, Manfred (Hrsg.), *Handbuch der Familien- und Jugendforschung*, Bd. 1: Familienforschung, Neuwied: Luchterhand; Vaskovics, Laszlo A., 1988: Veränderungen der Wohn- und Wohnumweltbedingungen in ihren Auswirkungen auf die Sozialisationsleistung der Familie. S. 36-60 in: Nave-Herz, Rosemarie (Hrsg.), *Wandel und Kontinuität der Familie in der Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart: Enke; Wingen, Max, 1984: Wohnbedingungen von Kindern: Anmerkungen zu einer familien- und kindgerechten Wohnungspolitik. S. 49-68 in: Lüscher, Kurt (Hrsg.), *Sozialpolitik für das Kind*. Frankfurt: Ullstein.

94. In acht Fällen fehlten Angaben über den Zeitraum, in dem die Erhebung durchgeführt wurde; diese Untersuchungen sind hier nicht berücksichtigt. Zwischen Erhebung und Publikation vergingen im Schnitt gute fünf Jahre ( $\bar{x}=5.8$ ,  $sd= 3.5$ ,  $md=5$ ).
95. Dieser US-amerikanische Bias ist zum Teil Folge der Beschränkung auf die englischsprachige Literatur. Französische und italienische Erhebungen sind deshalb überhaupt nicht, skandinavische Erhebungen (einschließlich der niederländischen) nicht vollständig erfaßt. Die Publikationspraxis der vorwiegend US-amerikanischen Zeitschriften im Bereich der Familienforschung dürfte in die gleiche Richtung wirken.
96. Dabei wurden verschiedene Verfahren angewendet (Random-Route-Auswahl, Random-Digit-Dialing bei telephonischen Befragungen, Ziehung aus Einwohnermeldeamts-, Wähler- oder Zensusregistern).
97. Mehrere Untersuchungen erfassen zwar die Daten von Paaren, werten sie jedoch nur auf Individualebene aus. Beim Gros der Untersuchungen war das Paar Gegenstand (40 Studien); 16 Studien erfaßten unabhängige Daten von Personen beiderlei Geschlechts, bei 6 Studien waren nur Frauen, bei 2 Studien nur Männer Untersuchungsgegenstand.
98. 27 Untersuchungen (40%) stützten sich auf nationale Stichproben, 24 Untersuchungen (36%) arbeiteten mit rein (groß-) städtischen Stichproben.
99. Vgl. Gershuny, Jonathan/Robinson, John P., 1988: Historical Changes in the Household Division of Labor. *Demography* 25: 537-552.
100. Da sich jedoch einige Sekundäranalysen auf ein und denselben Datensatz stützen, sind manche Personen (besonders Befragte der PSID) hier doppelt und dreifach gezählt.
101. Diese Angaben beziehen sich auf die befragten Personen; bei den Befragungen von Paaren wurde der jeweilige Stichprobenumfang verdoppelt.
102. Bei Traditionalitätsindizes wird ein hoher Anteil des Mannes an traditionell männlichen Tätigkeiten (etwa Reparaturen) als traditional gewertet, bei Beteiligungsmaßen würde der gleiche Sachverhalt als hohe Beteiligung und damit als nontraditional gewertet. Segregationsindizes spiegeln wider, wieviel Prozent der Aufgaben oder der Zeit des Mannes im Haushalt umverteilt werden müßten, um eine Gleichverteilung zwischen den Partnern herzustellen. Bei Indizes, die über den Grad der Rollenendifferenzierung informieren, werden in der Regel Aufgaben gezählt, die von beiden Partnern gemeinsam oder im gleichen Umfang verrichtet werden; es wird hier die Abkehr von der Spezialisierung erfaßt; sowohl eine traditionale Verteilung, als auch nontraditionaler Rollentausch werden dem Pol eines hohen Grades an Rollendifferenzierung und -spezialisierung zugeschlagen.
103. Die relative Beteiligung des Mannes ist der Quotient aus seinem absoluten Beitrag und der Summe der absoluten Beiträge beider Partner.
104. Vgl. Kamo, A Nonlinear Effect of the Number of Children on the Division of Household Labor, a.a.O.
105. Hier wird zwischen Hausarbeit im engeren Sinne und Aufgaben der Kinderbetreuung als der Gesamtheit aller Aufgaben, die für die oder wegen der Kinder verrichtet werden (im Englischen meist als 'child care' bezeichnet), unterschieden. Beides zusammen bildet den übergeordneten Bereich der Haushaltstätigkeiten.

Von der Kinderbetreuung ist noch einmal die reine Beaufsichtigung von Kindern zu unterscheiden, die Zeit also, in der zwar auch etwas anderes getan werden kann, ein Teil der Aufmerksamkeit jedoch ständig auf die Kinder und ihre Aktivitäten gerichtet ist.

106. Vgl. Safilios-Rothschild, Constantina, 1969: Family Sociology or Wives' Family Sociology? A Cross Cultural Examination of Decision-Making. *Journal of Marriage and the Family* 31: 290-301; Scanzoni, John H., 1965: A Note on the Sufficiency of Wife Responses in Family Research. *Pacific Sociological Review* 8: 109-115.
107. Vgl. Condran, John G./Bode, Jerry G., 1982: Rashomon, Working Wives, and Family Division of Labor: Middletown, 1980. *Journal of Marriage and the Family* 44: 421-426; Warner, Rebecca L., 1986: Alternative Strategies for Measuring Household Division of Labor. A Comparison. *Journal of Family Issues* 7: 179-195.
108. Wenn wiederum von den vier qualitativen Untersuchungen und weiteren drei Studien (5%) abgesehen wird, die sehr spezielle Verfahren einsetzen (etwa Beobachtungsverfahren).
109. Vgl. Bloode, R.O./Wolfe, D.M., *Husbands and Wives*, a.a.O.; vgl. a. die methodischen Hinweise und die weiterführende Literatur, die Touliatos et al. nennen (Touliatos, John/Perlmutter, Barry F./Straus, Murray A. (Hrsg.), 1990: *Handbook of Family Measurement Techniques*, Newbury Park CA (S. 446). Einen sehr ähnlichen Index haben Cowan und Cowan konstruiert (vgl. Cowan, C.P./Cowan, P.A./Coie, L./Coie, J., 1978: *Becoming a Family: The Impact of a First Child's Birth on the Couple's Relationship*. S. 296-324 in: Miller, W.B./Newman, L.F. (Hrsg.), *The First Child and Family Formation*. Chapel Hill, NC: Carolina Population Center; Cowan, C.P./Cowan, P.A., 1988: *Who does What When Partners Become Parents: Implications for Men, Women, and Marriage*. *Marriage and Family Review* 12: 105-124).
110. Einige wenige Untersuchungen, die die relative Verteilung der Hausarbeit erfassen, umgehen dieses Problem, indem sie direkt nach der prozentualen Verteilung fragen. Da Prozentangaben von den Befragten auch im Alltag verwendet werden, dürfte dieses Instrument sowohl eine höhere Validität als auch wirklich Intervallskalenniveau aufweisen.
111. Vgl. Bortz, Jürgen, 1984: *Lehrbuch der empirischen Forschung für Sozialwissenschaftler*, Berlin: Springer (S. 84f).
112. Vgl. Kamo, Yoshinori, 1988: Determinants of Household Division of Labor. *Journal of Family Issues* 9: 177-200; dies., 1991: A Nonlinear Effect of the Number of Children on the Division of Household Labor. *Sociological Perspectives* 34: 205-218; Model, Suzanne, 1981: Housework by Husbands: Determinants and Implications. *Journal of Family Issues* 2: 225-237; Nyquist, Linda/ Slivken, Karla/ Spence, Janet/Helmreich, Robert, 1985: Household Responsibilities in Middle-Class Couples: The Contribution of Demographic and Personality Variables. *Sex Roles* 12: 15-34; Stafford, Rebecca/Bachman, Elaine/Dibona, Pamela, 1977: The Division of Labor Among Cohabiting and Married Couples. *Journal of Marriage and the Family* 39: 43-54.
113. Vgl. Walker, Kathryn E./Woods, M.E., 1976: *Time Use: A Measure of Household Production of Goods and Services*, Washington D.C.

114. Vgl. Warner, *Alternative Strategies for Measuring Household Division of Labor*, a.a.O.
115. Vgl. u.a. Berardo, D.H./Shehan, C.L./Leslie, G.R., 1987: *A Residue of Tradition: Jobs, Careers, and Spouses' Time in Housework*. *Journal of Marriage and the Family* 49: 381-390 und Bergen, Elizabeth, 1991: *The Economic Context of Labor Allocation: Implications for Gender Stratification*. *Journal of Family Issues* 12: 140-157.
116. Vgl. Blass, Wolf, 1980: *Zeitbudgetforschung. Eine kritische Einführung in Grundlagen und Methoden*. Frankfurt.
117. Wiederum liegen weder methodenkritische Untersuchungen vor, noch wurden bisher Angaben zu Validität und Reliabilität veröffentlicht.
118. Kössler hat beispielsweise festgestellt, daß besonders freitags und samstags überdurchschnittlich viel Zeit für Einkaufen verwendet wird. Der Schwerpunkt bei Putzen und Aufräumen wie bei der Gartenarbeit liegt am Samstag, während montags, dienstags und mittwochs überdurchschnittlich viel Zeit für die Wäschepflege verwendet wird (vgl. Kössler, *Arbeitszeitbudgets ausgewählter privater Haushalte*, a.a.O., S. 54 Schaubild 7).
119. Warner, *Alternative Strategies for Measuring Household Division of Labor*, a.a.O., S. 193 (Übersetzung von mir, J.K.). „We suggest that the inclusion of both spouses is (...) a necessary requirement for measuring time involvement in housework. We also suggest that using a method based on direct time estimates is superior to the use of scale measures because, with the former, spouses are accountable only for estimating their own behavior, and the estimates are continuous measures, which are amenable to a greater variety of statistical manipulations.“
120. Angaben zu Operationalisierung und Skalierung waren hier aus Platzgründen nicht angezeigt.
121. Vgl. Kamo, *Determinants of Household Division of Labor*, a.a.O.; Stafford et al., *The Division of Labor Among Cohabiting and Married Couples*, a.a.O.
122. Dieser Schluß von der absoluten Verfügung über Ressourcen eines Partners auf die relative Machtverteilung zwischen den Partnern wäre streng genommen nur dann zulässig, wenn die Ressourcen der Partner voneinander unabhängig wären. Das ist oft nicht der Fall: Die Bildungsabschlüsse der Partner kovariieren meistens aufgrund bildungshomogamer Partnerwahl (für die Bundesrepublik Deutschland vgl. zuletzt Tölke, Angelika, 1991: *Partnerschaft und Eheschließung - Wandlungstendenzen in den letzten fünf Jahrzehnten*. S. 113-157 in: Bertram, Hans (Hrsg.), *Die Familie in Westdeutschland. Stabilität und Wandel familialer Lebensformen*. Opladen: Leske + Budrich (S. 132ff).
123. Welchem Modell die Variable Bildung schließlich zuzuschlagen ist, könnte eine empirische Frage sein und nur vor dem sozialstrukturellen Hintergrund des jeweiligen Landes entschieden werden. So ist in den USA der Zusammenhang von Bildungsabschluß und beruflicher Platzierung und damit von Einkommenschancen wesentlich schwächer als in der Bundesrepublik. Vgl. dazu u.v.a. den starken Zusammenhang, den Mayer und Blossfeld im Rahmen des Projekts 'Lebensverläufe und gesellschaftlicher Wandel' zwischen Ausbildung und Berufsstatus gefunden haben (Mayer, Karl Ulrich/Blossfeld, Hans-Peter, 1990: *Die gesellschaftliche Konstruktion sozialer Ungleichheit im Lebensverlauf*. S. 297-318 in: Berger, Peter A./Hradil, Stefan (Hrsg.), *Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile*. Sonderband 7

- der Sozialen Welt. Göttingen (S. 309) für die Männer und Mayer, Karl Ulrich, 1991: Soziale Ungleichheit und die Differenzierung von Lebensverläufen. S. 667-687 in: Zapf, Wolfgang (Hrsg.), Die Modernisierung moderner Gesellschaften. Verhandlungen des 25. Deutschen Soziologentages in Frankfurt am Main 1990. Frankfurt (S. 677) für die Frauen).
124. Ross, Catherine E., 1987: The Division of Labor at Home. *Social Forces* 65: 816-833; vgl. a. Long, Susan, 1980: The Continuing Debate Over the Use of Ratio Variables: Facts and Fiction. S. 37-67 in: Schuessler, Karl (Hrsg.), *Sociological Methodology*. San Francisco.
125. Vgl. Spence, Janet T./Helmreich, Robert L., 1978: Masculinity and Femininity: Their Psychological Dimensions, Correlates, and Antecedents. *Austin*; Spence, Janet T./Helmreich, Robert L./Stapp, J., 1973: A Short Version of the Attitudes Towards Women Scale (AWS). *Bulletin of the Psychonomic Society* 2: 219-220; Brogan, Dona/Kutner, Nancy G., 1976: Measuring Sex Role Orientation: A Normative Approach. *Journal of Marriage and the Family* 38: 31-42; vgl. a. die Untersuchungen zur deutschen Übersetzung der SRO-Skala von Krampen: Krampen, Günter, 1979: Eine Skala zur Messung der normativen Geschlechtsrollen-Orientierung (GRO-Skala). *Zeitschrift für Soziologie* 8: 254-266; ders., 1983: Eine Kurzform der Skala zur Messung normativer Geschlechtsrollenorientierungen. *Zeitschrift für Soziologie* 12: 152-156. Allgemein zum Konzept der Geschlechtsrollenorientierung vgl. a. Pfrang, Horst, 1991: Geschlechterdifferenzierung. S. 125-151 in: Amelang, Manfred/Behrens, HansJoachim/Bierhoff, Hans Werner (Hrsg.), *Attraktion und Liebe. Formen und Grundlagen partnerschaftlicher Beziehungen*. Göttingen (S. 136f.) und Künzler, Jan/Pfrang, Horst, 1992: Geschlecht als soziologische Kategorie: Brauchen wir einen neuen Grundbegriff? *Ethik und Sozialwissenschaften* 3: 372-374 (S. 373). Nur Arvey und Wheeler benutzen die Kurzversion der AWS-Skala von Spence und Helmreich (vgl. Wheeler, C.L./Arvey, R.D., 1981: Division of Household Labor in the Family. *Home Economics Research Journal* 10: 10-20). Alle Skalen zur Erfassung von Geschlechtsrollenorientierungen, auch die gängigen, weisen jedoch ein gravierendes Manko auf: Trotz der unterstellten Bipolarität des Konstrukts ist bei der Itemkonstruktion so gut wie nie die Bildung von Paaren bipolarer Aussagen gelungen. Die Kurzform der SRO-Skala von Krampen etwa besteht aus 10 traditionell formulierten Items und nur einem nontraditionell formulierten Item (vgl. Krampen, Eine Kurzform der Skala zur Messung normativer Geschlechtsrollen-Orientierungen, a.a.O., S. 154). Dieses Defizit hat schwerwiegende Folgen für Reliabilität und Validität der Skalen (vgl. dazu Pfrang, Horst, 1991: Bipolarität der Aussagen im Paar: Eine notwendige Voraussetzung der Anwendung der Wahlzwang-Technik (forced-choice). *Diagnostica* 37: 191-203 (S. 200f).
126. Zu den Skalen vgl. Brannon, Robert/Juni, S., 1984: A Scale for Measuring Attitudes About Masculinity. *Psychological Documents* 14: 6-7; Worell, J./Worell, L., 1977: Support and Opposition to the Women's Liberation Movement. Some Personality and Parental Correlates. *Journal of Research in Personality* 11: 10-20; Scanzoni, John, 1975: *Sex Roles, Life Styles, and Childbearing*. New York; vgl. dazu a. Tomeh, A.K., 1978: *Sex Role Orientation: An Analysis of Structural and Attitudinal Predictors*. *Journal of Marriage and the Family* 40: 341-354. Bei den Studien, die diese Skalen einsetzen, handelt es sich um Barnett, Rosalind C./Ba-

- ruch, Grace K., 1987: Determinants of Fathers' Participation in Family Work. *Journal of Marriage and the Family* 49: 29-40; Abbott, M./Koopman-Boyden, P.G., 1981: Expectations and Predictors of the Division of Labour within Marriage. *New Zealand Psychologist* 10: 24-32; Koopman-Boyden, P.G./Abbott, M., 1985: Expectations for Household Task Allocation and Actual Task Allocation: A New Zealand Study. *Journal of Marriage and the Family* 47: 211-220; Bird, Gloria W./Bird, Gerald A./Scruggs, Marguerite, 1984: Determinants of Family Task Sharing: A Study of Husbands and Wives. *Journal of Marriage and the Family* 46: 345-355.
127. Oder die etwa bei Sekundäranalysen großer Surveys auf vorhandene Indikatoren zur Geschlechtsrollenorientierung angewiesen sind, auf deren Formulierung sie keinen Einfluß hatten.
128. So die Formulierung bei Perrucci et al. (Perrucci, C./Pottes, H.R./Rhoads, D., 1978: Determinants of Male-Family-Role Performance. *Psychology of Women Quarterly* 3: 57-66 (S. 58)); auch bei der Erfassung von Einstellungen zur Mutterrolle wird keine einheitliche Formulierung verwendet; bei Kamo lautet die Formulierung eines entsprechenden Items: „When there are small children in the home, it is better for the mother not to work.“ (Determinants of Household Division of Labor, a.a.O., S. 187).
129. Angaben zu Cronbach's  $\alpha$  finden sich bei Blair und Lichter (4 Items,  $\alpha=.51$ ), Flechter (12 Items,  $\alpha=.75$ ), Hardesty und Bokemeier (5 Items,  $\alpha=.74$  für Frauen und .75 für Männer), Kamo (6 Items,  $\alpha=.81$  für Frauen und .79 für Männer) und Ross et al. (6 Items,  $\alpha=.76$  für Frauen und .75 für Männer) (vgl. Blair, Sampson Lee/Lichter, Daniel T., 1991: Measuring the Division of Housework: Gender Segregation of Housework Among American Couples. *Journal of Family Issues* 12: 91-113; Fletcher, G.J.O., 1978: Division of Labour in the New Zealand Nuclear Family. *New Zealand Psychologist* 7: 33-40; Hardesty, C./Bokemeier, J., 1989: Finding Time and Making Do: Distribution of Household Labor in Nonmetropolitan Marriages. *Journal of Marriage and the Family* 51: 253-267; Kamo, Determinants of Household Division of Labor, a.a.O.; Ross, Catherine E./Mirkowsky, John/Huber, Joan, 1983: Dividing Work, Sharing Work, and In-Between: Marriage Patterns and Depression. *American Journal of Sociology* 48: 809-823).
130. So ein Item bei Ross et al. (Dividing Work, Sharing Work, and In-Between, a.a.O., S. 823); zur Unterscheidung von Geschlechtsrolle und Geschlechtsstereotyp s.a. Pfrang, Geschlechterdifferenzierung, a.a.O., S. 136f. und 140f.
131. Vgl. Bem, S.L., 1974: The Measurement of Psychological Androgyny. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 42: 155-162; Spence, J.T./Helmreich, R.L., Masculinity and Femininity, a.a.O.; vgl. mit weiterführender Literatur und zur Kritik: Pfrang, Geschlechterdifferenzierung, a.a.O., S. 132 ff. Das BSRI wird von Abbott und Koopman-Boyden, Antill und Cotton, Denmark et al. und Koopman-Boyden und Abbott verwendet, das PAQ von Nyquist et al. - Spence und Helmreich waren an dieser Untersuchung selbst beteiligt (vgl. Abbott/Koopman-Boyden, Expectations and Predictors of the Division of Labour within Marriage, a.a.O.; Antill, John K./Cotton, Sandra, 1988: Factors Affecting the Division of Labor in Households. *Sex Roles* 18: 531-554; Denmark, Florence L./Shaw, Jeffrey S./Ciali, Samuel D., 1985: The Relationship Among Sex Roles, Living Arrangements, and the Division of Household Responsibilities. *Sex Roles* 12:

- 617-625; Koopman-Boyden/Abbott, Expectations for Household Task Allocation and Actual Task Allocation, a.a.O.; Nyquist et al., Household Responsibilities in Middle-Class Couples, a.a.O.
132. Bei den folgenden Angaben wird stets auf das Verfahren Bezug genommen, mit dem in den jeweiligen Studien die Hypothesen zur familialen Arbeitsteilung geprüft werden. 'Anspruchsvollen' inferenzstatistischen Auswertungen sind natürlich meist uni- und bivariate, deskriptive Auswertungen vorgeschaltet. Diese werden jedoch hier nicht berücksichtigt.
  133. Vgl. dazu Urban, Dieter, 1982: Regressionstheorie und Regressionstechnik. Stuttgart: Teubner (S. 95ff).
  134. Soweit sie in den Publikationen angegeben werden: Jede Meta-Analyse im Bereich der familialen Arbeitsteilung wird daran krankten, daß allzu häufig entweder überhaupt keine univariaten Werte angegeben werden oder entscheidende Werte wie Stichprobenumfang und Standardabweichung fehlen (ganz zu schweigen von Irrtumswahrscheinlichkeiten und Teststatistiken). Gerade der Verzicht auf die Angabe von Standardabweichungen macht es unmöglich, dimensionslose und daher vergleichbare Effektgrößen zu berechnen.
  135. Daß eine Studie die relative Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit erfaßt, bedeutet leider noch lange nicht, daß auch die entsprechenden univariaten Werte publiziert werden.
  136. Berardo et al., A Residue of Tradition, a.a.O.; Kamo, Determinants of Household Division of Labor, a.a.O.
  137. Wenn in einer Publikation keine Angaben zum Erhebungszeitraum zu finden waren, wurde der mittlere Abstand, der sonst zwischen Erhebung und Publikation verstrich ( $md=5$  Jahre), vom Publikationsjahr abgezogen (Hervorhebung).
  138. Hier und im Folgenden werden stets gewichtete Mittelwerte angegeben. Da Stichproben unterschiedlichen Umfangs vorliegen (hier: Minimum  $n=43$ , Maximum  $n=1618$ ), muß der in der jeweiligen Stichprobe gefundene Mittelwert mit dem Stichprobenumfang gewichtet werden. Die Gewichtung wurde so durchgeführt, daß die Summe der Gewichtungsfaktoren gleich der Zahl der in der Auswertung berücksichtigten Studien ist ( $Gewicht=k \cdot n_i / \sum n_i$ ). Mit diesem Vorgehen wird vermieden, daß Tests und Korrelationen allein durch die Vergrößerung der Fallzahl signifikant werden. Der ungewichtete Mittelwert der durchschnittlichen relativen Beteiligung des Mannes lag bei 22.8% ( $sd=8.5\%$ ).
  139. Ein t-Test der gewichteten Mittelwerte ergab einen signifikanten Unterschied zwischen den Gruppen ( $t=-2.59$ ,  $p \leq .05$ ,  $df=13$ ). Auch der t-Test der ungewichteten Mittelwerte war auf dem 5%-Niveau signifikant ( $t=-2.55$ ,  $p \leq .05$ ,  $df=13$ ) - bei abweichenden Gruppenmittelwerten (16.3% versus 27.4%).
  140. Meist in Stunden pro Woche. Wenn das nicht der Fall war, wurden die angegebenen Werte entsprechend umgerechnet.
  141. Berardo et al., 1987: A Residue of Tradition, a.a.O.; Berk, Sarah Fenstermaker, 1985: The Gender Factory. The Apportionment of Work in American Households. New York-London: Plenum Press.
  142. Wenn in einer Publikation keine Angaben zum Erhebungszeitraum zu finden waren, wurde der mittlere Abstand, der sonst zwischen Erhebung und Publikation verstrich ( $md=5$  Jahre), vom Publikationsjahr abgezogen (Hervorhebung).
  143. Zeitaufwand und Erhebungsjahr korrelieren schwach negativ ( $r=-.10$ , n.s.).

144. Vgl. Grønmo, S./Lingsom, S., 1986: Increasing Equality in Household Work: Patterns of Time-Use Change in Norway. *European Sociological Review* 2: 176-189 (S. 186f.); Gershuny, Jonathan, 1986: Leisure: Feast or Famine. *Society and Leisure* 9: 431-454; Gershuny, Jonathan/Miles, I./Jones, S./Mullings, C./Thomas, G./Wyatt, S., 1986: Time Budgets: Preliminary Analyses of a National Survey. *Quarterly Journal of Social Affairs* 2: 13-39; Gershuny, Jonathan/Robinson, John P., 1988: Historical Changes in the Household Division of Labor. *Demography* 25: 537-552 (S. 546f).
145. Hausarbeitszeit und Erhebungsjahr korrelieren stark negativ (10 Studien:  $r=-.61$ ,  $R^2=.38$ ,  $p=.06$ ,  $b=-1.15$ ). Bei den erwerbstätigen Frauen war der beobachtbare Rückgang trotz der größeren Zahl verwertbarer Stichprobenergebnisse nicht signifikant ( $r=-.38$ ,  $R^2=.14$ ,  $p=.14$ ,  $b=-.28$ ).
146. Der t-Test der gewichteten Durchschnittswerte ergab einen hochsignifikanten Unterschied zwischen den Stichproben ( $t=6.73$ ,  $p\leq.001$ ,  $df=26$ ).
147. Nickols, Sharon Y./Metzen, Edward J., 1978: Housework Time of Husband and Wife. *Home Economics Research Journal* 7: 85-97; Berk, 1985: *The Gender Factory*, a.a.O.
148. Erhebungsjahr und durchschnittlicher Zeitaufwand der Männer für die Hausarbeit korrelieren stark positiv ( $r=.594$ ,  $R^2=.353$ ,  $p\leq.001$ ,  $b=.40$ ).
149. Erhebungsjahr und durchschnittliche Zeit der Männer für Hausarbeit korrelieren bei den 7 (!) Stichproben von Single-Earner-Familien der Tendenz nach hoch negativ ( $r=-.67$ ,  $R^2=.45$ ,  $p=.10$ ,  $b=-.58$  versus Männer aus Dual-Earner-Familien (15 Studien):  $r=.31$ ,  $R^2=.09$ ,  $p=.27$ ,  $b=.15$ ).
150. Daß bei Gewichtung mit dem Stichprobenumfang (vgl. die Formel in Fußnote 123) ein balanciertes Design vorliegt und keine Unterschiede in der Varianz der Gruppen zu finden sind (Bartlett-Box-F für die Zeit der Frauen:  $F_{(1,18)}=2.26$ ,  $p=.13$  und  $F_{(1,18)}=.76$ ,  $p=.38$  für die Zeit der Männer), gleicht den Nachteil der kleinen Fallzahl aus. Beide Haupteffekte und der Interaktionseffekt sind sehr bzw. hoch signifikant: Der Unterschied im Zeitaufwand für die Hausarbeit zwischen Frauen und Männern innerhalb einer Stichprobe war sehr signifikant ( $F_{(1,18)}=11.3$ ,  $p\leq.01$ ). Der zweite Haupteffekt, der Unterschied in der Hausarbeitszeit in Familien mit unterschiedlichem Erwerbsstatus der Frau, war hoch signifikant ( $F_{(1,18)}=294.5$ ,  $p\leq.001$ ), kann jedoch wegen des ebenfalls hoch signifikanten Interaktionseffektes, der unterschiedlichen Auswirkung einer Erwerbstätigkeit der Frau auf die Hausarbeitszeiten von Frauen und Männern ( $F_{(1,18)}=47.9$ ,  $p\leq.001$ ) nur eingeschränkt interpretiert werden: In Dual-Earner-Familien wird offenbar wohl auch insgesamt weniger Hausarbeit verrichtet als in Single-Earner-Familien.
151. Vgl. allgemein u.a. Berscheid, Ellen/Walster, Elaine H., 1969: *Interpersonal Attraction*. Reading, MA: Addison-Wesley; Shumaker, Sally Ann/Jackson, James S., 1979: The Aversive Effects of Nonreciprocated Benefits. *Social Psychology Quarterly* 42: 148-158; Walster, Elaine H./Walster, G.W./Berscheid, Ellen, 1978: *Equity: Theory and Research*. Boston: Allyn & Bacon.
152. Vgl. Benin, Mary H./Agostinelli, Joan, 1988: Husbands' and Wives' Satisfaction with Division of Labor. *Journal of Marriage and the Family* 50: 349-362; Suitor, J. Jill, 1991: Marital Quality and Satisfaction with the Division of Household Labor Across the Family Life Cycle. *Journal of Marriage and the Family* 53: 221-230; Yogev, Sara/Brett, Jeanne, 1985: Perceptions of the Division of Housework

- and Child Care and Marital Satisfaction. *Journal of Marriage and the Family* 47: 609-618; vgl. a. den Überblick bei Thompson, Linda/Walker, Alexis J., 1989: *Gender in Families: Women and Men in Marriage, Work, and Parenthood*. *Journal of Marriage and the Family* 51: 845-871 (S. 858).
153. Voraussetzung ist auch hier, daß die Ressourcen-Theorie die Interaktion in intimen Beziehungen adäquat beschreibt. Das diskutiert z.B. Kirchler: „In Ad-hoc-Beziehungen werden Ressourcen einer Kategorie mit Annehmlichkeiten aus derselben Kategorie vergolten. Dagegen kann in Liebesbeziehungen eine bestimmte Annehmlichkeit auch mit Ressourcen aus völlig unterschiedlichen Kategorien substituiert werden. (...) Wenn in Liebesbeziehungen die Möglichkeit besteht, materielle oder universalistische Ressourcen mit immateriellen zu vergelten, kann kaum noch von einem Austauschgeschäft im ökonomischen Sinn gesprochen werden. (...) Die Übersetzung von immateriellen Ressourcen in eine 'Währungseinheit', die den direkten Vergleich mit dem Wert der erhaltenen materiellen Ressourcen erlaubt, würde die kognitiven Fähigkeiten der Interaktionspartner auch weit übersteigen. Letzlich würden ökonomische Austauschmodelle unermesslich überstrapaziert und nicht mehr falsifizierbar sein, denn alles könnte als Ressource und jede Interaktion im nachhinein als Austauschgeschäft angesehen werden.“ (vgl. Kirchler, Interaktionsprozesse in Liebesbeziehungen, a.a.O., S. 86f).
154. Sommerkorn hat über eine Literaturanalyse gezeigt, daß in den fünfziger und in den beginnenden sechziger Jahren in der Bundesrepublik finanzielle, familiäre Gründe das einzige legitime Motiv der Erwerbstätigkeit von Frauen mit Kindern waren und daß „für erwerbstätige Mütter eine Begründung ihrer Berufstätigkeit im Sinne von Selbstbestätigung und/oder Selbstverwirklichung ohne öffentliche Diskriminierung kaum möglich war (...)“. Erst in den siebziger Jahren ist eine Umorientierung zu beobachten. „Nun können bislang negativ sanktionierte personale Beweggründe, wie Interesse am Beruf, Unabhängigkeit, Kontakte zu anderen Menschen, ja auch Langeweile des Hausfrauendaseins, offener zugegeben werden.“ (Sommerkorn, Ingrid N., 1988: Die erwerbstätige Mutter in der Bundesrepublik: Einstellungs- und Problemveränderungen. S. 115-144 in: Nave-Herz, Rosemarie (Hrsg.), *Wandel und Kontinuität der Familie in der Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart).
155. Vgl. die qualitativen Interviews von Lein, L., 1979: *Male Participation in Home Life: Impact of Social Supports and Breadwinner Responsibilities on the Allocation of Tasks*. *Family Coordinator* 28: 489-495 (bes. S. 492ff.).
156. Wenn in einer Publikation keine Angaben zum Erhebungszeitraum zu finden waren, wurde der mittlere Abstand, der sonst zwischen Erhebung und Publikation verstrich (md=5 Jahre), vom Publikationsjahr abgezogen (Hervorhebung).
157. Vgl. Szalai et al., *The Use of Time*, a.a.O.; Yogev, Sara, 1981: *Do Professional Women Have Egalitarian Marital Relationships?* *Journal of Marriage and the Family* 43: 865-871.
158. Eine zweifaktorielle Varianzanalyse mit der Gesamtbelastung als abhängiger Variable und mit Geschlecht und Erwerbsstatus der Frau bzw. Partnerin als unabhängiger Variable (type II sums of square wegen der ungleichen Zellenbesetzungen) zeigte vor allem einen sehr signifikanten Interaktionseffekt von Geschlecht und Erwerbsstatus ( $F_{(1,22)}=11.67, p<.01$ ): Eine Erwerbstätigkeit der Frau bzw. Partnerin

wirkt sich unterschiedlich auf die Stichprobenmittelwerte der Gesamtbelastung von Frauen und Männern aus. Der Haupteffekt des Geschlechts war nicht signifikant ( $F_{(1,22)}=.98$ , n.s.): Unabhängig vom Erwerbsstatus der Frau bzw. Partnerin finden sich keine Unterschiede in den Stichprobenmittelwerten von Frauen und Männern. Der signifikante Haupteffekt des Erwerbsstatus der Frau bzw. Partnerin ist aufgrund des Interaktionseffektes nicht interpretierbar ( $F_{(1,22)}=7.27$ ,  $p\leq.05$ ). Die Ergebnisse dieser Varianzanalyse sind allerdings nur mit einigen Vorbehalten interpretierbar, insofern die Fallzahl eher klein ist, die Zellen ungleich stark besetzt und Varianzhomogenität nicht zweifelsfrei gegeben ist (Bartlett's Box-F-Test verfehlte das 5%-Niveau nur knapp:  $F_{(3,564)}=2.35$ ,  $p=.072$ ).

159. Vgl. Shaw, Susan M., 1985: Gender and Leisure: Inequality in the Distribution of Leisure Time. *Journal of Leisure Research* 17: 266-282; vgl. jedoch Lupri, Eugen/Symons, G., 1982: The Emerging Symmetrical Family. Fact or Fiction? *International Journal of Comparative Sociology* 23: 166-189 und Young, M./Willmott, P., 1973: *The Symmetrical Family. A Study of Work and Leisure in the London Region*. London: Routledge.
160. Vgl. Nock, Steven L./Kingston, Paul W., 1989: The Division of Leisure and Work. *Social Science Quarterly* 70: 24-39 (S. 33).
161. Rexroat, C./Shehan, C., 1987: The Family Life Cycle and Spouses' Time in Housework. *Journal of Marriage and the Family* 49: 737-750; Lupri, Eugen, 1988: Fathers in Transition. The Case of Dual-Earner Families in Canada. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 8: 281-297; Schulz, Reiner, 1990: Unterschiede in der Zeiteinteilung von erwerbstätigen Frauen, a.a.O.
162. Vgl. Oppenheimer, Valerie K., 1974: The Life-Cycle-Squeeze: The Interaction of Men's Occupational and Family Life Cycle. *Demography* 11: 227-245.
163. So die Befunde von Shaw: Signifikante Geschlechtsunterschiede waren beim Kochen zu finden, das bei den Männern in 58% der Fälle als Freizeit gewertet wurde (vs. 12% bei den Frauen), beim Putzen und Aufräumen (Freizeit in 20% der Fälle bei den Männern vs. 4% bei den Frauen), Kinderbetreuung (51% bei den Männern vs. 28% bei den Frauen) und - umgekehrt - Arbeiten im Garten (Freizeit in 48% der Fälle bei den Männern und 71% bei den Frauen) (vgl. Shaw, Susan M., 1988: Gender Differences in the Definition of Household Labor. *Family Relations* 37: 333-337, bes. Tab. 2 S. 335).
164. Coleman, Marion T., 1988: The Division of Household Labor. Suggestions for Future Empirical Considerations and Theoretical Development. *Journal of Family Issues* 9: 132-148 (S. 139).
165. Vgl. u.a. die Einschätzungsunterschiede, die etwa Ferree oder Condran und Bode gefunden haben, als sie bei Paaren beide Partner befragt haben (Condran, John G./Bode, Jerry G., 1982: Rashomon, Working Wives, and Family Division of Labor: Middletown, 1980. *Journal of Marriage and the Family* 44: 421-426; Ferree, Myra Marx, 1991: The Gender Division of Labor in Two-Earner Marriages: Dimensions of Variability and Change. *Journal of Family Issues* 12: 158-180). Einschätzungsdifferenzen sind besonders bei den traditionell weiblichen bzw. traditionell männlichen Arbeiten zu finden: „Men and Women are likely to underestimate the time their spouses spend on sex-stereotyped chores, suggesting that neither may really know how much work is involved in the other's specific activities.“ (Coleman, 1988: *The Division of Household Labor*, a.a.O., S. 139).

166. Vgl. Benin/Agostinelli, Husbands' and Wives' Satisfaction with Division of Labor, a.a.O., S. 358f. Ihre Vermutung, auch eine nur symbolische, minimale Beteiligung der Männer an der Hausarbeit könnte ausreichend sein, um die Ehequalität positiv zu beeinflussen, fanden Benin und Agostinelli nicht bestätigt. Vgl. jedoch Blair, Sampson L./Johnson, Michael P., 1992: Wives' Perceptions of the Fairness of the Division of Household Labor: The Intersection of Housework and Ideology. *Journal of Marriage and the Family* 54: 570-581 (S. 580).
167. Vgl. Yogeve/Brett, Perceptions of the Division of Housework and Child Care and Marital Satisfaction, a.a.O., S. 614f.
168. Vgl. Mederer, Helen J., 1993: Division of Labor in Two-Earner Homes: Task Accomplishment Versus Household Management as Critical Variables in Perceptions About Family Work. *Journal of Marriage and the Family* 55: 133-145 (S. 141).
169. Vgl. McHale, Susan M./Crouter, Ann C., 1992: You Cant't Always Get What You Want: Incongruence Between Sexrole Attitudes and Family Work Roles and Its Implications for Marriage. *Journal of Marriage and the Family* 54: 537-547 (S. 544).
170. Die Autorinnen werten diesen Umstand ebenfalls als Beleg für die symbolische Bedeutung eines normativen Ausgleichs im Sinne des Equity-Modells.
171. Vorhergesagte Depressivitätswerte (Center of Epidemiological Studies' Depression Scale CES-D); Vorhersage aufgrund von multiplen Regressionsanalysen (mit allerdings relativ schlechter Varianzaufklärung:  $R^2=.082$  für Frauen und  $R^2=.083$  für Männer); Legende:

Familientyp	I	II	III	IV
Frau erwerbstätig?	nein	ja	ja	ja
Mann begrüßt Erwerbstätigkeit der Partnerin	nein	nein	ja	ja
Mann beteiligt sich an der Hausarbeit	nein	nein	nein	ja

Vgl. Ross, Catherine E./Mirkowsky, John/Huber, Joan, *Dividing Work, Sharing Work, and In-Between*, (Appendix B, S. 822).

172. Vgl. Ross et al., *Dividing Work, Sharing Work, and In-Between*, a.a.O., S. 820.
173. Vgl. Suitor, 1991: Marital Quality and Satisfaction with the Division of Household Labor Across the Family Life Cycle, a.a.O., S. 225.
174. Vgl. dazu u.a. Cooper, H., 1984: *The Integrative Research Review: A Social Science Approach*. Beverly Hills, CA: Sage; Fricke, Reiner/Treinius, Gerhard, 1985: *Einführung in die Metaanalyse*. Bern: Huber; Glass, G.V., 1976: Primary, Secondary and Metaanalysis of Research. *Educational Research* 10: 3-8; Glass, G.V./McGaw, B./Smith, M.L., 1981: *Meta-Analysis in Social Research*. Beverly Hills, CA: Sage; Hedges, G.V./Olkin, I., 1985: *Statistical Methods for Meta-Analysis*. New York: Academic Press; Hedges, L.V., 1986: Issues in Metaanalysis. *Review of Research in Education* 13: 353-403; Hedges, L.V./Olkin, I., 1980: Vote-Counting Methods in Research Synthesis. *Psychological Bulletin* 88: 359-369; Hunter, J.E./Schmidt, F.L./Jackson, G.B., 1982: *Meta-Analysis. Cumulating Research Findings Across Studies*. Beverly Hills, CA: Sage; Light, R.L./Pillemer, D.B., 1984: *Summing Up. The Science of Reviewing Research*. Cambridge: Harvard University Press; Mullen, B./Rosenthal, R., 1985: *Basic Meta-Analysis: Procedures and Programs*. Hillsdale, NJ: Erlbaum; Rosenthal, R., 1984: *Metaanalytic*

- Procedures for Social research. Beverly Hills, CA: Sage; Rosenthal, R./Rubin, D.B., 1986: Metaanalytic Procedures for Combining Studies with Multiple Effect Sizes. *Psychological Bulletin* 99: 400-406; Wolf, Frederic M., 1986: Meta-Analysis. *Quantitative Methods for Research Synthesis*. Beverly Hills, CA: Sage.
175. Vgl. Fricke/Treinius, Einführung in die Metaanalyse, a.a.O., S. 14f.
176. Vgl. Schwarzer, Ralf, 1989: Meta-Analysis Programs. Berlin: Freie Universität (unveröffentlichtes Manuskript). Vgl. a. Fricke/Treinius, a.a.O., S. 69f. Für folgende Analysen wurde die Version 5.2. (1991) von Meta-Analysis Programs benutzt.
177. Vgl. Fricke/Treinius, Einführung in die Metaanalyse, a.a.O., S. 70f.
178. Vgl. Urban, Regressionstheorie, a.a.O., S. 71f.
179. Hier erweist sich das an sich korrekte Vorgehen bei der Publikation von Test-Statistiken, keine exakten Irrtumswahrscheinlichkeiten wiederzugeben, sondern nur anzugeben, ob ein Koeffizient auf einem bestimmten Niveau signifikant war oder nicht, als Nachteil. Bei der Integration der Befunde führt diese Praxis zu Informationsverlust und zu konservativen Schätzungen. Theoretisch könnte bei einem signifikanten Ergebnis ( $p \leq .05$ ) jede exakte Wahrscheinlichkeit zwischen  $.05$  und  $.01$  aufgetreten sein, und es wäre legitim, in der Meta-Analyse die Intervallmitte bei der Berechnung des durchschnittlichen Z-Wertes einzusetzen ( $p = .03$ ); für hochsignifikante Ergebnisse ( $p \leq .001$ ) läßt sich jedoch wegen der fehlenden Untergrenze keine Intervallmitte angeben. Deshalb wurde bei signifikanten Ergebnissen die Obergrenze benutzt ( $0.001$ ;  $0.01$ ;  $0.05$ ), bei nicht signifikanten Ergebnissen dagegen die Intervallmitte ( $(1.0-0.5)/2 = 0.475$ ). Bei signifikanten Koeffizienten, deren Vorzeichen nicht in die erwartete Richtung geht, verlangt das Meta-Analyse Programm von Schwarzer wiederum die Angabe der Obergrenzen ( $-0.05 = .95$ ;  $-0.01 = 0.99$ ;  $-.001 = 0.999$ ). Auch dieses Vorgehen ist in seiner Wirkung konservativ, erhöht also die Wahrscheinlichkeit für Fehler 2. Art (fälschliche Beibehaltung der Null-Hypothese).
180. Und wenn die Richtung der Kodierung eindeutig angegeben war oder sich aus dem Text erschließen ließ; nicht immer werden signifikante Koeffizienten im Text auch interpretiert und nicht immer stimmen Vorzeichen in der tabellarischen Darstellung und Interpretation überein. In Zweifelsfällen wurde der Interpretation der Autoren Vorrang gegeben.
181. Nur Blair und Lichter haben Regressionen für die gesamte Stichprobe und eine Teilstichprobe (Dual-Earner-Familien) durchgeführt. Erbrachten beide Auswertungen übereinstimmende Ergebnisse, wurde nur das Ergebnis der Gesamtstichprobe in der Meta-Analyse berücksichtigt. Erbrachten beide Auswertungen unterschiedliche Ergebnisse, wurde nur das Ergebnis aus der Teilstichprobe der Dual-Earner-Familien berücksichtigt (vgl. Blair/-Lichter, *Measuring the Division of Housework*, a.a.O.).
182. Vgl. Kamo, *A Nonlinear Effect of the Number of Children*, a.a.O.
183. Vgl. Berardo et al., *A Residue of Tradition*, a.a.O.; Bergen, *The Economic Context of Labor Allocation*, a.a.O.
184. Die naheliegende Vermutung, das könne daran liegen, daß ältere Frauen auch ältere Kinder haben, die weniger Arbeit machen oder schon das Haus verlassen haben, trifft nicht zu: Bei diesen Untersuchungen wurde das Alter der Kinder und die Kinderzahl kontrolliert (vgl. Kamo, *A Nonlinear Effect of the Number of Children*, a.a.O.).

185. Diese und die folgenden Angaben beziehen sich stets auf die Tabelle 35 (Befunde der Meta-Analyse im Überblick).
186. Legende (Tabellen 10 bis 34): Studie (Autoren); Erhebungsjahr (Jahr); Umfang der Stichprobe (n); Irrtumswahrscheinlichkeit für den t-Wert des Regressionskoeffizienten (p); abhängige Variable: relative Verteilung - absoluter Aufwand der Frau - absoluter Aufwand des Mannes (AV); Stichprobe mit erwerbstätiger Frau bzw. Partnerin (Typ).
187. Vgl. Bergen, *The Economic Context of Labor Allocation*, a.a.O.
188. Vgl. zur Kritik an der schichtspezifischen Sozialisationsforschung Schulze, Hans-Joachim, 1985: *Autonomiepotentiale familialer Sozialisation*. Stuttgart: Enke.
189. Vgl. Aytac, Isik, 1990: *Sharing Household Tasks in the United States and Sweden: A Reassessment of Kohn's Theory*. *Sociological Spectrum* 10: 357-371; Hiller, Dana V./Philliber, William W., 1986: *The Division of Labor in Contemporary Marriage: Expectations, Perceptions, and Performance*. *Social Problems* 33: 191-201; Nickols, Sharon Y./Metzen, Edward J., 1978: *Housework Time of Husband and Wife*. *Home Economics Research Journal* 7: 85-97.
190. Den Annahmen von Ressourcen-Theorie und Rollentheorie zufolge lassen sich dann keine Effekte des Umfangs der bezahlten Arbeitszeit erwarten, wenn das Einkommen bzw. die Geschlechtsrollenorientierung kontrolliert wird. Ansonsten ist mit einer Kovariation (teilzeiterwerbstätige Frauen sind traditioneller orientiert als vollzeiterwerbstätige, sie haben ein geringeres Einkommen) und den entsprechenden Zusammenhängen (Scheinkorrelationen im Sinne der beiden Modelle) zu rechnen.
191. Vgl. u.a. Douthitt, Robin A., 1989: *The Division of Labor within the Home: Have Gender Roles Changed?* *Sex Roles* 20: 693-704; Fletcher, *Division of Labour in the New Zealand Nuclear Family*, a.a.O.; Horna, Jarmila/Lupri, Eugen, 1987: *Fathers' Participation in Work, Family Life and Leisure: A Canadian Experience*. S. 54-73 in: Lewis, Charlie/O'Brien, Margaret (Hrsg.), *Reassessing Fatherhood, New Observations on Fathers and the Modern Family*, London: Sage; Kössler, *Arbeitszeitbudgets ausgewählter privater Haushalte*, a.a.O.; Lupri, Eugen, 1988: *Fathers in Transition. The Case of Dual-Earner Families in Canada*. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 8: 281-297; Presland, Pauline/Antill, John K., 1987: *Household Division of Labor: The Impact of Hours Worked in Paid Employment*. *Australian Journal of Psychology* 39: 273-291; Shelton, Beth Anne, 1990: *The Distribution of Household Tasks: Does Wife's Employment Status Make a Difference?* *Journal of Family Issues* 11: 115-135; Spitze, Glenna, 1986: *The Division of Task Responsibility in U.S. Households: Longitudinal Adjustments to Change*. *Social Forces* 64: 689-701; Walker, Kathryn E., 1970: *Time Spent by Husbands in Household Work*. *Family Economics Review* 4: 8-11; Wheeler/Arvey, *Division of Household Labor in the Family*, a.a.O.
192. Mit Ausnahme der Untersuchung von Rexroat und Shehan (vgl. *The Family Life Cycle and Spouses' Time in Housework*, a.a.O.).
193. Vgl. Nickols/Metzen, *Housework Time of Husband and Wife*, a.a.O.
194. Vgl. Kamo, *A Nonlinear Effect of the Number of Children*, a.a.O.
195. Vgl. die oben angeführten Befunde von Lupri, *Fathers in Transition*, a.a.O., Rexroat und Shehan, *The Family Life Cycle and Spouses' Time in Housework*, a.a.O.,

- und Schulz, Unterschiede in der Zeiteinteilung von erwerbstätigen Frauen, a.a.O., zur Entwicklung der Gesamtbelastung im Familienzyklus.
196. Vgl. Berardo et al., *A Residue of Tradition*, a.a.O.; Fox, K.D./Nickols, S.Y., 1983: *The Time Crunch: Wife's Employment and Family Work*. *Journal of Family Issues* 4: 61-82; Nickols/Metzen, *Impact of Wives' Employment Upon Husbands' Housework*, a.a.O.
  197. Der Rückgang war allerdings in der Studie von Berardo et al. bei den Frauen stärker als bei den Männern; die Familien folgten also dem Modell 9a (Tab. 6) (vgl. Berardo et al., *A Residue of Tradition*, a.a.O., S. 387, Table 3).
  198. Diese Familien verhielten sich also eher dem Modell 9c entsprechend (vgl. Barnett/Baruch, *Determinants of Fathers' Participation in Family Work*, a.a.O.).
  199. Entweder in Form von Dummy-Variablen oder mit der Anzahl der Kinder in der jeweiligen Altersklasse.
  200. Vgl. Bergen, *The Economic Context of Labor Allocation*, a.a.O.
  201. Metz-Göckel, Sigrid, 1986: *Das Selbstverständnis der Männer im Verhältnis zu der veränderten Situation von Frauen in der heutigen Gesellschaft*. *Mitteilungsblatt des Deutschen Akademikerinnenbundes e.V.*: 46-64; vgl. a. dies., 1988: *Väter und Väterlichkeit. Zur alltäglichen Beteiligung der Väter an der Erziehungsarbeit*. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 8: 264-282; und Metz-Göckel, Sigrid/Müller, Ursula, 1987: *Partner oder Gegner? Überlebensweisen der Ideologie vom männlichen Familienernährer*. *Soziale Welt* 38: 4-29.
  202. Vgl. Model, *Housework by Husbands*, a.a.O.
  203. Vgl. Bergen, *The Economic Context of Labor Allocation*, a.a.O.
  204. Vgl. Bergen, *The Economic Context of Labor Allocation*, a.a.O.
  205. Vgl. Spitze, *The Division of Task Responsibility in U.S. Households*, a.a.O.
  206. Vgl. Coverman, Shelley/Sheley, Joseph F., 1986: *Change in Men's Housework and Child-Care Time, 1965-1975*. *Journal of Marriage and the Family* 48: 413-422.
  207. Vgl. Brayfield, April A., 1992: *Employment Resources and Housework in Canada*. *Journal of Marriage and the Family* 54: 19-30.
  208. Vgl. Rexroat, C./Shehan, C., 1987: *The Family Life Cycle and Spouses' Time in Housework*. *Journal of Marriage and the Family* 49: 737-750.
  209. Vgl. Blair/Lichter, *Measuring the Division of Housework*, a.a.O.; Coverman, Shelley, 1985: *Explaining Husbands' Participation in Domestic Labor*. *Sociological Quarterly* 26: 81-97; Rexroat/Shehan, *The Family Life Cycle and Spouses' Time in Housework*, a.a.O.
  210. Vgl. Rexroat/Shehan, *The Family Life Cycle and Spouses' Time in Housework*, a.a.O.
  211. Vgl. Ross, Catherine E., 1987: *The Division of Labor at Home*. *Social Forces* 65: 816-833.
  212. „(...) men's income advantage over their own wives reduces their share of feminine-typed tasks to a greater extent for men with lower, rather than higher, incomes. Given the same income gap between husband and wife, higher-earning men are less likely to 'buy out' of feminine-typed tasks than lower-earning men.“ Brayfield, *Employment Resources and Housework in Canada*, a.a.O., (S. 25).
  213. In der Studie von Hall und Schroeder hatte allerdings nur der Besitz einer Ge-

- schrirrspülmaschine einen signifikanten Effekt: Der Zeitaufwand für das Geschirrspülen sank mit Geschirrspülmaschine um ca. 1½ Stunden pro Woche von 6.3 auf 4.9 Stunden (vgl. Hall, F.T./Schroeder, M.P., 1970: Effects of Family and Housing Characteristics on Time Spent on Household Tasks. *Journal of Home Economics* 62: 23-29, S. 26).
214. Berheide, Catherine W./Berk, Sarah/Berk, Richard, 1976: Household Work in the Suburbs: The Job and its Participants. *Pacific Sociological Review* 19: 491-518 (S. 506).
215. „(...) while the time savings in specific tasks which resulted from the introduction of certain technologies were impressive, the time women spent in total housework ironically did not decline. One reason is that utilities fostered the use of not just large appliances but also many single-task, usually small, appliances. The general effect of much of this equipment was part of raising of standards of living rather than saving of time. Today, not only have standards risen, but the proliferation of some small appliances has extended rather than eliminated tasks. Thus, the net effect of technological change is not time saving.“ Bose, Christine E./Bereano, Philip L./Malloy, Mary, 1984: Household Technology and the Social Construction of Housework. *Technology and Culture* 25: 53-82 (S. 74).
216. Vgl. Nickols/Metzen, Housework Time of Husband and Wife, a.a.O.; Brayfield, Employment Resources and Housework in Canada, a.a.O.
217. Vgl. Berardo et al., A Residue of Tradition, a.a.O.
218. Vgl. Haas, Linda, 1981: Domestic Role Sharing in Sweden. *Journal of Marriage and the Family* 43: 957-967.
219. Vgl. Coverman, Explaining Husbands' Participation in Domestic Labor, a.a.O.
220. Signifikanzen im Sinne des Geschlechtsrollenmodells.
221. Abbildung 13: fiktive Hausarbeitszeiten.
222. Vgl. Coverman, Explaining Husbands' Participation in Domestic Labor, a.a.O.
223. Vgl. Kamo, A Nonlinear Effect of the Number of Children, a.a.O.
224. Vgl. Coverman, Explaining Husbands' Participation in Domestic Labor, a.a.O.
225. Vgl. Blair/Lichter, Measuring the Division of Housework, a.a.O.
226. Vgl. Kamo, A Nonlinear Effect of the Number of Children, a.a.O.
227. Gewichtete durchschnittliche Z-Werte:  $Z=3.67$ ,  $p\leq 0.0001$ , Fail-Safe  $N_{(p=.05)}=33.1$  für die Orientierungen der Frauen und  $Z=3.82$ ,  $p\leq 0.0001$ , Fail-Safe  $N_{(p=.05)}=26.3$  für die der Männer.
228. Vgl. Blair/Lichter, Measuring the Division of Housework, a.a.O.
229. Vgl. Blair/Lichter, Measuring the Division of Housework, a.a.O.
230. „Cohabiting Couples (...) may be less traditional in their domestic arrangements because they were nonconformist to begin with and because the absence of a legal tie negates the traditional duties of the sexes. Couples who are more recently joined would seem more likely to share household duties out of a desire to be together and to do things together; when the honeymoon is over, chores become specialized along individual preferences or sex-typed lines.“ Haas, Domestic Role Sharing in Sweden, a.a.O., S. 926f.
231. Kruskal-Wallis H-Test:  $\chi^2=4.84$ ,  $p\leq 0.10$ . mit  $R^2$  des Modells als unabhängiger und der Art der abhängigen Variable des Modells (Hausarbeitszeit der Frau, Hausarbeitszeit des Mannes und relative Verteilung der Hausarbeit) als unabhängiger Variable.

232. Legende: Studie (Autoren); Erhebungsjahr bzw. Jahr, in dem die Erhebung abgeschlossen wurde (Jahr); Stichprobenumfang (n); Irrtumswahrscheinlichkeit des Gesamtmodells (p); Determinationskoeffizient (Anteil der erklärten Varianz) ( $R^2$ ); abhängige Variable: relative Verteilung - absoluter Zeitaufwand der Frau - absoluter Zeitaufwand des Mannes (AV); Stichprobencharakteristika bzw. getestetes Modell (Besonderheiten). Die Modelle sind nach der Höhe des Determinationskoeffizienten bzw. der aufgeklärten Varianz sortiert.
233. Vgl. Coltrane, Scott, 1990: Birth Timing and the Division of Labor in Dual-Earner-Families: Exploratory Findings and Suggestions for Future Research. *Journal of Family Issues* 11: 157-181.
234. Vgl. Coltrane, Scott/Ishii-Kuntz, Masako, 1992: Men's Housework: A Life Course Perspective. *Journal of Marriage and the Family* 54: 43-58.
235. Vgl. Haas, Domestic Role Sharing in Sweden, a.a.O.; dies., 1982: Determinants of Role-Sharing Behavior: A Study of Egalitarian Couples. *Sex Roles* 8: 747-760; Koopman-Boyden/Abbott, Expectations for Household Task Allocation and Actual Task Allocation, a.a.O.
236. „There were some other ways that husbands in the study gained experience at traditionally feminine domestic tasks before they got married. Working as a janitor, doing cleaning tasks in the army, living alone, sharing an apartment with a roommate, and living communally were mentioned by over one-third of the husbands as facilitating role-sharing by giving them experience doing domestic chores. Those who gained experience while living with others also reported that they had to learn how to share chores as well - that is, how to determine what tasks need to be done and how to negotiate who does what.“ Haas, Determinants of Role-Sharing Behavior, a.a.O., S. 753.
237. Vgl. Blair/Lichter, Measuring the Division of Housework, a.a.O.
238. Vgl. Douthitt, The Division of Labor within the Home, a.a.O.
239. Vgl. Stafford et al., The Division of Labor Among Cohabiting and Married Couples, a.a.O.; Kamo, Determinants of Household Division of Labor, a.a.O.
240. „(...) most husbands help with housework and child care to please their wives, not because it is necessary work. Husbands describe their contribution to family work as a personal tribute to their wives. When wives do not appear pleased and complain that their husbands are not contributing enough, husbands feel that their wives have destroyed their only motivation for doing family work. Even equality can be interpreted as a personal need of women. In most marriages, then, both wives and husbands see husbands 'help' with family work as a response to wives' personal needs. (...) an interpretation that turns family work into women's personal need and husbands' contribution as care or sacrifice.“ Thompson, Linda, 1991: Family Work. Women's Sense of Fairness. *Journal of Family Issues* 12: 181-196 (S. 191, Hervorhebung im Original); vgl. jedoch Beck-Gernsheim, Elisabeth, 1992: Arbeitsteilung, Selbstbild und Lebensentwurf. *Neue Konfliktlagen in der Familie. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 44: 273-291. Beck-Gernsheim hält das für eine Interpretation nur der Frauen, während für die Männer Hausarbeit nichts mit Liebe zu tun habe (S. 278). Sie beruft sich hier auf ein Interview aus der qualitativen Studie von Hochschild (Hochschild, Arlie, 1990: *Der 48-Stunden-Tag. Wege aus dem Dilemma berufstätiger Eltern*. Wien).
241. Vgl. Oakley, Ann, 1974: *The Sociology of Housework*. New York: Pantheon.

242. „There is a significant difference between knowing that someone will take on the responsibility for a task without being asked and having to make someone aware that the task needs doing and asking if he or she will do it. (...) wives stated that they did a specific chore because it was just easier to do it themselves than to have to continually ask their husbands to do it. As an interesting sidenote, several also said they did the cooking or the laundry themselves because the few times the husband had done it, he had messed it up. Could husbands be engaging in a subtle form of domestic sabotage?“ Coleman, *The Division of Household Labor*, a.a.O., (S. 138).
243. Vgl. Mainardi, P., 1978: *The Politics of Housework*. S. 33-38 in: Jaggar, A.M./Strube, P.R. (Hrsg.), *Feminist Frame-works: Alternative Theoretical Accounts of the Relations Between Women and Men*. New York: McGraw-Hill.
244. „(...) one of the most popular strategies used by husbands to avoid housework is to wait to be asked, hoping they won't be. Many men want to be told when and how their help is needed, and most women hate to ask their husbands for help. (...) this 'out-waiting' is a strategy by husbands to make their help with housework more trouble than it is worth.“ Thompson, *Family Work*, a.a.O., S. 185.
245. Forschungsprojekt „Zeitverwendung und Alltag von Familien mit Kleinkindern“ des Lehrstuhls für Soziologie II der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Leitung Prof. Dr. Wolfgang Lipp).
246. Vgl. Pleck, Joseph H., *Men's Family Work: Three Perspectives and Some New Data*. *The Family Coordinator* 28 (1979), S. 481-488 (S. 486).
247. Vgl. allgemein Hinkle, D.E./Oliver, J.D., 1983: *How Large Should the Sample Be? A Question with No Simple Answer? Or ... Educational and Psychological Measurement* 43: 1051-1060; speziell zum Stichprobenumfang, der für multiple Regressionsanalysen erforderlich ist vgl. Green, Samuel B., 1991: *How Many Subjects Does It Take To Do a Regression Analysis? Multivariate Behavioral Research* 26: 499-510.
248. Der Anteil der Studierenden mit Kindern an den Studierenden insgesamt lag in den Sozialerhebungen des deutschen Studentenwerks 1982, 1985 und 1988 konstant bei 6% (vgl. Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.), *das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland*. 12. Sozialerhebung des deutschen Studentenwerks. Bonn 1989, S.95).
249. Traditionalisierung bedeutet, technisch gesprochen, daß mit einem Interaktionseffekt von Geschlecht und Elternschaft (kein Kind oder ein oder mehr Kinder) gerechnet werden muß; (partielle) Egalität bedeutet, daß nur von einem Haupteffekt der Elternschaft ausgegangen wird. Ungebrochener Traditionalismus müßte bedeuten, daß sich im Vergleich von Befragten mit und ohne Kindern noch ein Haupteffekt des Geschlechts finden ließe.
250. Zur Effektgröße lassen sich keine Hypothesen aufstellen.
251. So stehen den Zentralverwaltungen der Universitäten keine Information mehr über Familienstand und Kinderzahl der Studierenden zur Verfügung: Aus Gründen des Datenschutzes wird seit Mitte der achtziger Jahre auf die entsprechenden Fragen bei der Immatrikulation verzichtet.
252. Das waren im einzelnen die Studentische Krabbelstube Zürnstraße e.V., das Familienzentrum Würzburg e.V., die Mediziner-Krabbelstube Grombühl und die Studentische Kindertagesstätte e.V.

253. Der Vorbehalt einer möglichen Fundierung mit Kohorteneffekten, der gegen die Interpretation von Querschnittsdaten als Längsschnittuntersuchung vorgebracht werden kann, dürfte hier wegen der geringen Altersunterschiede zwischen den Studierenden mit und den Studierenden ohne Kindern kaum angebracht sein.
254. Die Kinderzahl der Stichprobe entspricht damit in etwa den Verhältnissen in der Population. Der 12. Sozialerhebung des deutschen Studentenwerks zufolge hatten 1988 von den Studierenden mit Kindern 71% ein, 22% zwei und 6% drei und mehr Kinder (vgl. Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.), Das soziale Bild der Studentenschaft, a.a.O., S. 95 und S. 438 Bild A 2.4).
255. Was die Wohnformen und ihre Verbreitung in der Stichprobe betrifft, gibt es einige deutliche Unterschiede zur Population (vgl. Bildungsministerium für Bildung und Wissenschaft, das soziale Bild der Studentenschaft, a.a.O., S. 338, bes. S. 346 Bild 8.4).
256. Vgl. Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.), Das soziale Bild der Studentenschaft, a.a.O., S. 135ff., z.B. S. 137 Bild 3.2.
257. Das Erhebungsmaterial für Studierende ohne Kinder ist eine gekürzte Version des Materials für Familien mit Kindern. Auf eine Wiedergabe wurde deshalb verzichtet.
258. Im Sommer 1990 wurde auf Wunsch der Eltern auf einem Elternabend der Studentischen Krabbelstube ein Bericht über erste Ergebnisse gegeben. Ebenfalls im Sommer 1990 fand eine Informationsveranstaltung statt, zu der alle Familien, die an der Untersuchung teilgenommen hatten, schriftlich eingeladen wurden.
259. Zu Methodenfragen der Zeitbudgetforschung vgl. Blass, *Zeitbudget-Forschung*, a.a.O.; Harvey, Andrew S./Szalai, Alexander/ Elliott, David H./Stone, Philip J./Clark, Susan M., 1984: *Time Budget Research. An ISSC Workbook in Comparative Analysis*. Frankfurt; Provonost, Gilles, 1989: *The Sociology of Time*. *Current Sociology* 37: 1-129 (S. 74ff). Die wenigen methodenkritischen Untersuchungen zu Validität und Reliabilität sprechen sämtlich für die hier gewählte Protokoll-Methode (diary method): vgl. Warner, *Alternative Strategies for Measuring Household Division of Labor*, a.a.O.; Juster, Thomas F., 1985: *The Validity and Quality of Time Use Estimates Obtained from Recall Diaries*. S. 63-91 in: Juster, Thomas F./Stafford, Frank P. (Hrsg.), *Time, Goods, and Well-Being*. Ann Arbor, MI: Survey Research Center; Robinson, John P., 1985: *The Validity and Reliability of Diaries versus Alternative Time Use Measures*. S. 33- 62 in: Juster, Thomas F./Stafford, Frank P. (Hrsg.), *Time, Goods, and Well-Being*. Ann Arbor, MI: Survey Research Center.
260. Methodische Probleme hinsichtlich der Länge des qua Zeitbudget-Protokoll erfaßten Zeitraumes diskutieren Gershuny et al., *Time Budgets: Preliminary Analyses of a National Survey*, a.a.O., S. 18f.
261. Auch wichtigere Ereigniss wie z.B. Erkrankungen fallen relativ schnell dem Vergessen anheim (vgl. Martorell, R./Habicht, J.P./Yarbrough, C. et al., 1976: *Underreporting in Fortnightly Recall Morbidity Surveys*. *Journal of Tropical Pediatrics* 2: 129-134).
262. Die Liste ist eine adaptierte und reduzierte Version des Kategorienschemas zur Kodierung von Haushaltsaktivitäten, das Berk im Rahmen einer Zeitbudgetstudie im Jahre 1976 nach etlichen Vorversuchen entwickelt hat (vgl. *The Gender Factory*, a.a.O., S. 46 Table 2.2).

263. Vgl. a. Szalai, Alexander, 1984: The Concept of Time Budget Research. S. 17-35 in: Harvey, Andrew S./Szalai, Alexander/Elliott, David H./Stone Philip J./Clark, Susan M., Time Budget Research. An ISSC Workbook in Comparative Analysis. Frankfurt: Campus (S. 27).
264. Vgl. dazu Tyrell, Hartmann, 1983: Zwischen Interaktion und Organisation II. Die Familie als Gruppe. S. 362-390 in: Neidhardt, Friedhelm (Hrsg.), Gruppensoziologie. Perspektiven und Materialien. Sonderheft 25 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Opladen: Westdeutscher Verlag.
265. Vgl. Rerrich, Maria S., 1990: Ein gleich gutes Leben für alle? Über Ungleichheitserfahrungen im familialen Alltag. S. 189-205 in: Berger, Peter A./Hradil, Stefan (Hrsg.), Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile. Sonderband 7 der Sozialen Welt. Göttingen: Schwartz (S. 201). Aus der Perspektive der Kinder: Rabe-Kleberg, Ursula/Zeiber, Helga, 1986: Kindheit und Zeit. Über das Eindringen moderner Zeitorganisation in die Lebensbedingungen von Kindern. S. 24-59 in: Hurrelmann, Klaus (Hrsg.), Lebenslage, Lebensalter, Lebenszeit: Ausgewählte Beiträge aus den ersten fünf Jahrgängen der „Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie“. Weinheim: Beltz (S. 32f).
266. Auch hier kann es also Konsensfiktionen geben - die jedoch im Test des Alltagslebens kaum lange latent bleiben dürften (vgl. zu Konsensfiktionen Hahn, Alois, 1983: Konsensfiktionen in Kleingruppen. Dargestellt am Beispiel junger Ehen. S. 210-233 in: Neidhardt, F. (Hrsg.), Gruppensoziologie. Perspektiven und Materialien. Sonderheft 25 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen: Westdeutscher Verlag).
267. Für diese Überlegungen steht eine methodenkritische Zeitbudgetstudie noch aus.
268. Vgl. Burton, T.L., 1971: Experiments in Recreation Research. London (S. 163) und die Diskussion bei Blass, Zeitbudgetforschung, a.a.O., (S. 150ff, bes. 155).
269. vgl. z.B. die Definition Aktivität = Klasse von beobachtbaren Körperreaktionen von Blass, Zeitbudgetforschung, a.a.O., S. 140.
270. Nauck, 1989: Familiales Freizeitverhalten. S. 325-344 in: Rosemarie Nave-Herz/Manfred Marckka (Hrsg.), Handbuch der Familienforschung. Neuwied (S. 326).
271. vgl. Ehling, Manfred/Schäfer, Dieter, 1988: Internationale Erfahrungen mit Zeitbudgeterhebungen im Rahmen der amtlichen Statistik. Wirtschaft und Statistik 7: 451-461 (S. 457 und S. 455 Übersicht 3); Ferge, Susan/Javeau, Claude/Schneider, Annerose, 1972: Statistical Appendix. S. 491-825 in: Szalai et al., The Use of Time, a.a.O. (S. 561 ff.); Schäfer, Dieter, 1990: Konzeption für eine Zeitbudgeterhebung der Bundesstatistik -Erhebungs- und Auswertungsprogramm: Aktivitätsklassifikation und Erhebungsinhalte. S. 169-186 in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Zeitbudgeterhebungen. Ziele, Methoden und neue Konzepte. Bd. 13 der Schriftenreihe Forum der Bundesstatistik. Stuttgart 1990 (S. 174ff. Übersicht 2); im Durchschnitt wurden 92 Einzelkategorien verwendet (sd=54). Zum internationalen Zeitbudget-Archiv (Multinational Longitudinal Time Budget Archive) vgl. Gershuny, Jonathan, 1990: International Comparisons of Time Budget Surveys - Methods and Opportunities. S. 23-53 in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Zeitbudgeterhebungen, a.a.O., (S. 26f).
272. Vgl. von Schweitzer, Rosemarie, 1990: Einführung in die Themenstellung, S. 9-22 in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Zeitbudgeterhebungen, a.a.O., S. 13 Abb. 2.

273. vgl. Schulze, Hans-Joachim, 1987: „Eigenartige Familien“ -Aspekte der Familienkultur. S. 27-43 in: Karsten, Maria-Eleonora/Otto, Hans-Uwe (Hrsg.), Die sozialpädagogische Ordnung der Familie. Beiträge zum Wandel familialer Lebensweisen und sozialpädagogischer Interventionen. Weinheim (S. 33ff).
274. Sichtermann, Barbara, 1982: Vorsicht Kind. Eine Arbeitsplatzbeschreibung für Mütter, Väter und andere. Berlin: Wagenbach (S. 48f).
275. Kindorientierte Tätigkeiten: Füttern, Essen geben, gemeinsame Mahlzeiten mit Kindern ohne Partner (071); solitäre Freizeit: Aktivitäten mit Freunden (auch Essen, Festessen) (144) bzw. Besuch von Kneipen, Restaurants (148); partnerschaftliche und familiale Tätigkeiten: gemeinsame Mahlzeiten (167) bzw. „Ausgehen“ (184) und schließlich im persönlichen Bereich die allein eingenommene Mahlzeit (195).
276. Bei den folgenden Auswertungen sind Wegzeiten immer dem jeweiligen Tätigkeitsbereich zugeordnet.
277. Partnerschaftliche Interaktion wurde bei Studierenden ohne Kinder über einen modifizierten Tätigkeitsschlüssel miterfaßt.
278. Vgl. Luhmann, Niklas, 1984: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt: Suhrkamp (S. 562); vgl. a. ders., 1975: Interaktion, Organisation, Gesellschaft. S. 9-20 in: ders., Soziologische Aufklärung 2. Opladen: Westdeutscher Verlag (S. 10); ders., 1975: Einfache Sozialsysteme. S. 21-38 in: ders., Soziologische Aufklärung 2, a.a.O. (S. 22).
279. Die Kombination von Informationen, technisch gesprochen die Rekodierung von Variablen bzw. Variablengruppen, ist gerade in der Zeitbudgetforschung ein geläufiges Auswertungsproblem, das standardmäßig bei der Auswertung von Nebentätigkeiten auftritt. Im Vergleich zu anderen Erhebungsmethoden kommt bei Zeitbudgeterhebungen bei der Rekodierung erschwerend hinzu, daß in der Regel eine Vielzahl von Variablen bzw. Variablengruppen mit jeweils einer ganzen Reihe von Ausprägungen in die Recodierung eingehen. Werden etwa die 173 einzelnen Tätigkeiten mit sechs Interaktionssettings kombiniert, sind neue Variablen mit 1038 mögliche Ausprägungen zu bilden. Für solche Recodierungen, für die Bildung von Hyper-Codes, beschreibt Harvey ein einfaches Verfahren (vgl. Harvey, Andrew S., 1984: Special Time Budget Measures. S. 116-135 in: Harvey, Andrew S./Szalai, Alexander/Elliott, David H./Stone Philip J./Clark, Susan M., Time Budget Research. An ISSC Workbook in Comparative Analysis. Frankfurt: Campus (S. 132f)).
280. Gewichtete Umrechnung: Bei Personen mit Missing values erhielt jedes Intervall ein Gewicht ( $>1$ ;  $672/\text{Zahl der Intervalle mit gültigen Werten}$ ), so daß auch bei ihnen die Summe der Intervalle jeweils 672 ( $4 \cdot 24 \cdot 7$  Viertelstunden) ergab. Ohne diese gewichtete Umrechnung hätten Gruppenunterschiede in der Zeitverwendung auch Effekt einer unterschiedlichen Häufigkeit fehlender Werte sein können. Ein anderes, häufig praktiziertes Verfahren der Behandlung fehlender Werte, die Ersetzung durch Maße der zentralen Tendenz oder durch die Kategorie mit der größten Häufigkeit, kommt hier nicht Betracht, da es zu inkonsistenten Tagesverläufen führen kann.
281. Zum Alltag von Familien allgemein s.a. Tyrell, Hartmann, 1982: Familienalltag und Familienumwelt: Überlegungen aus systemtheoretischer Perspektive. Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 2: 167-188.

282. Vgl. Sichtermann, Vorsicht Kind, a.a.O., S. 94ff.
283. Diese Aggregation individueller zu familialen Zeitbudgets ist besonders dann sinnvoll, wenn nach den geschlechtsspezifischen Unterschieden von Zeitbudgets gefragt wird. Zu berücksichtigen ist jedoch, daß sich bei interindividueller Aggregation von Daten auch der Meßfehler systematisch und nicht zufällig erhöht.
284. Vgl. Bortz, Jürgen, 1985: Lehrbuch der Statistik für Sozialwissenschaftler. 2. Aufl., Berlin (S. 320f); Bortz, Jürgen/Lienert, Gustav A./Boehnke, Klaus, 1990: Verteilungsfreie Methoden in der Biostatistik. Berlin (S. 48ff).
285. Zum folgenden vgl. Lehman, Walter, 1986: Verlaufskurven und Crossover. Statistische Analysen von Verlaufskurven im Zwei-Stichproben-Vergleich und von Crossover-Versuchen. Berlin (S. 156ff).
286. Vgl. Shaffer, J.P., 1986: Modified Sequentially Rejective Multiple Test Procedures. Journal of the American Statistical Association 81: 826-831.
287. Vgl. Tab. 43, in der auch Fallzahl und Standardabweichungen angegeben sind.
288. Basis für die Berechnung des Zeitaufwands der für den Nebenjob betrieben wird, ist nur die Gruppe derjenigen, die auch tatsächlich einer Nebenerwerbstätigkeit nachgehen.
289. Basis ist hier wieder die gesamte Stichprobe.
290. In der englischen Zeitbudgetforschung hat sich der Begriff „solitary free time“ eingebürgert, der definitionsgemäß meist die nicht in der Familie und nicht in der Partnerschaft verbrachte Zeit meint. Diese Zeit muß nicht notwendig wirklich allein verbracht werden, sondern dürfte gerade oft mit befreundeten Dritten verbracht werden.
290. Üblicherweise wird an dieser Stelle immer daraufhin gewiesen, daß mit dem Terminus „Belastung“ keine Wertung verbunden sei, da die Erfahrung zeigt, daß sich vor allem gegen die Subsummierung kindorientierter Tätigkeiten unter belastende Faktoren der Widerstand einer bestimmten Gruppe erhebt. Dieses Gegenargument läßt sich jedoch selbst wiederum als Bestandteil der kulturellen Auseinandersetzung um Dimensionen, Umfang und Legitimität geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung interpretieren, insofern es weniger der Belastung durch kindorientierte Tätigkeiten als vielmehr ihrer Definition einer Form von Arbeit gilt. Das Argument ist selbst Bestandteil des normativen Musters der „Mutterliebe“ und bezieht daher seine Schlagkraft (was Ausdruck von Liebe ist, kann a) keine Arbeit sein und darf b) nicht als belastend empfunden werden). „Die Mutter der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kann ihre Pflichten bis zur Erschöpfung ausüben, trotzdem macht sie sich schuldig, wenn das Gefühl persönlicher Bereicherung ausbleibt oder gar unbewußt negative Empfindungen existieren.“ - So beschreibt Schütze die Psychologisierung der Mutter-Kind-Beziehung, die nach dem Ende des 2. Weltkrieges in Gefolge der Theorien Bowlbys und Winnicotts einsetzte (Die gute Mutter. Zur Geschichte des normativen Musters „Mutterliebe“. Bielefeld 1986, S.92). Hier geht es jedoch nicht um die subjektive Zufriedenheit, die mit einzelnen Tätigkeiten verbunden sein kann, sondern um die Frage, ob kindorientierte Tätigkeiten als Arbeit gewertet werden dürfen - es wird also in einer noch nicht abgeschlossenen Auseinandersetzung eine bestimmte Position bezogen: Bestimmte politische wie wissenschaftsinterne Tendenzen (Anrechnung von Erziehungszeiten bei den Renten; Satellitensystem zur volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung) zeigen, daß es sich doch mittlerweile um eine mehrheitsfähige

- ge Position handelt, daß sich die Bewertung „Erziehung“ als Form von Arbeit, als kulturelles Deutungsmuster durchsetzt.
292. Sichtermann, Vorsicht Kind, a.a.O., S. 48ff.
  293. vgl. auch Hacke, Axel, o.Jg.: Der kleine Erziehungsberater, München, S. 13.
  294. Vgl. Bortz, Lehrbuch der Statistik für Sozialwissenschaftler, a.a.O., S. 346f; Bortz et al., Verteilungsfreie Methoden in der Biostatistik, a.a.O., S.82.
  295. Vgl. Bortz et al., Verteilungsfreie Methoden in der Biostatistik, a.a.O., S. 82.
  296. Weder Bartlett-Test noch Levene-Test gehören zum Lieferumfang von SAS (Release 6.07). Dankenswerterweise hat Herr Spahn, Diplom-Mathematiker am Rechenzentrum der Universität Würzburg, eine von ihm in SAS programmierte Version des Leven-Tests zur Verfügung gestellt.
  297. Vgl. Diehl, Jörg M./Arbinger, Roland, 1990: Einführung in die Inferenzstatistik. Eschborn bei Frankfurt (S. 551 ff): Bei nicht-normalen Verteilungen ist die asymptotische relative Effizienz niemals kleiner als 0.864; Bortz, Lienert und Boehnke weisen darauf hin, daß die Gültigkeit des H-Tests auf ähnlichen Voraussetzungen basiert wie die Varianzanalyse: Ähnlichkeit der Dispersion der Stichprobenverteilung (in diesem Fall: Homomerität) - dennoch ist der H-Test auch bei Verletzung seiner Voraussetzungen robuster (vgl. Verteilungsfreie Methoden in der Biostatistik, a.a.O., S. 228).
  298. Vgl. Bortz, Lienert und Boehnke, Verteilungsfreie Methoden, a.a.O., S. 239.
  299. Vgl. Bortz et al., Verteilungsfreie Methoden, a.a.O., S. 239; Hodges, J.L./Lehmann, E.L., 1962: Ranking Methods for Combination of Independent Experiments in Analysis of Variance. Annals of Mathematical Statistics 33: 482-497; Hildebrand, H., 1980: Asymptotische verteilungsfreie Rangtests in multivariaten linearen Modellen. S. 344-349 in: Köpcke W./Überla K. (Hrsg.), Biometrie - heute und morgen. Interregionales Biometrisches Kolloquium 1980. Berlin. Keines der gängigen sozialwissenschaftlichen Statistikprogramme (SAS bzw. SPSS) verfügt über Varianten des H-Tests für mehrfaktorielle Designs. Herr Spahn vom Rechenzentrum der Universität Würzburg war deshalb so freundlich und hat für diese Arbeit eine entsprechende Auswertungsprozedur in SAS programmiert (Spahn, Alois, 1993: Zweifaktorielle Rangvarianzanalyse via H-Test für SAS, Würzburg: Rechenzentrum der Universität Würzburg, Am Hubland (unveröffentlichtes Manuskript)).
  300. Der Faktor Elternschaft wird durch eine Dummy-Variable repräsentiert (kein Kind vs. ein oder mehrere Kinder).
  301. Da die abhängigen Variablen intervallskaliert sind, konnte das Datenalignment mit dem arithmetischen Mittel durchgeführt werden. Das von Spahn geschriebene Programm berücksichtigt ferner, daß für die einzelnen Kombinationen der Faktorstufen ungleich große Stichproben vorliegen. Bei der Prüfung der Interaktionseffekte sind zwei Punkte zu beachten: 1. Der  $H_{A \cdot B}$ -Test liefert nur dann korrekte Ergebnisse, wenn sich für jede Zeile und jede Spalte der transformierten Rangwerte der Mittelwert  $(N+1)/2$  ergibt. Nur dann ist die Unterschiedlichkeit der Ränge frei von Haupteffekten der Faktoren. Diese Bedingung war stets sehr gut erfüllt die Abweichung betrug maximal |1.8| (bei  $(N+1)/2=55$ ). 2. Zwar wird der Interaktionseffekt über einen einfachen H-Test für einen Faktor mit (im vorliegenden Fall) vier Stufen geprüft. Der resultierende ( $\chi^2$ -verteilte) H-Wert ist jedoch nicht für 3 Freiheitsgrade, sondern nur für einen Freiheitsgrad auf Signifikanz zu

überprüfen, da sich die Zellenmittelwerte zeilen- und spaltenweise zu 2 addieren müssen (mit  $\bar{G}$  = Gesamtmittel aller Daten) und also nur eine Zelle frei variierbar ist (vgl. Bortz et al. Verteilungsfreie Methoden, a.a.O., S. 239ff., bes. S. 242). Allgemein hat der Interaktionseffekt einer zweifaktoriellen Rangvarianzanalyse genausoviel Freiheitsgrade wie die entsprechende Kontingenztafel ( $df=[k-1] \cdot [m-1]$ ).

302. Wilcoxon-Rangsummen-Test:  $Z$  = Wilcoxon's  $Z$ -Werte,  $p$  = empirische exakte Irrtumswahrscheinlichkeit für  $> |z|$ ,  $\alpha$  = lokales  $\alpha$ -Niveau nach  $\alpha$ -Adjustierung,  $a$  = gerichtete Hypothese: Test der einseitigen Fragestellung mit  $p/2$ ,  $b$  = unspezifische Hypothese: Test der zweiseitigen Fragestellung.
303. Zur Klassifikation von Interaktionen vgl. Bortz, Lehrbuch der Statistik für Sozialwissenschaftler, a.a.O., S. 364f.
304. Bei diesen nachgeschobenen A-posteriori-Vergleichen wurde eine Irrtumswahrscheinlichkeit von  $\alpha=.01$  als Signifikanzniveau gewählt.
305. Und genauso unterscheiden sich Studentinnen ohne Kinder signifikant von Studenten, ob mit oder ohne Kinder ( $Z=3.5$ ,  $p \leq 0.001$ ).
306. „Nebenjobs“ werden von Studierenden immer und zum Teil auch ausschließlich aus finanziellen Motiven als Zubrot gesucht. Ein relativ großer Teil vermag jedoch die finanzielle Seite mit einer Verbesserung der Qualifikation zu verbinden, z.B. Studierende der Medizin, die bei lukrativen Nachtwachen gleichzeitig auch medizinische Erfahrung und arbeitsmarktrelevante Kontakte und Referenzen sammeln können; oder Studierende anderer Disziplinen, denen eine Tätigkeit als studentische Hilfskraft auch nicht-finanzielle ausbildungsbezogene Vorteile verschafft.
307. Wie konservativ die  $\alpha$ -Adjustierung ist, wird daran ersichtlich, daß dieser Unterschied nach  $\alpha$ -Adjustierung nicht einmal der Tendenz nach signifikant ist (lokales  $\alpha$  zum 10%-Niveau:  $\alpha=0.007$ ).
308. „Aufräumen und Putzen“ [1-14,17]; „Reparaturen und Renovierung“ [15,16]; „Garten und Hof“ [18,19]; „Einkaufen“ [22,23]; „Kochen“ [24-28]; „Tischdienst“ [29-31]; „Geschirr abwaschen“ [33-36]; „Wäsche“ [40-51]; „Blumen und Haustiere“ [52,53]; „Verwaltung und Behördenkontakte“ [54-58]; „Auto“ bzw. „KFZ-Wartung“ [62-64].
309. Vgl. Nickols/Metzen, Impact of Wives' Employment Upon Husbands' Household, a.a.O.
310. Geprüft anhand einer Vierfelderkontingenztafel mit den Dimensionen Frauen versus Männer und Partizipierende versus Nicht-Partizipierende; wie alle  $\chi^2$ -Tests setzt auch der Vierfelder- $\chi^2$ -Test voraus, daß die erwarteten Häufigkeiten nicht zu klein sind ( $e \geq 5$ ). Bortz, Lienert und Boehnke verweisen in diesem Punkt jedoch auf eine Studie von Camilli und Hopkins, die zeigen konnten, daß der Vierfelder- $\chi$ -Test auch dann noch valide entscheidet, wenn  $N \geq 8$  und die jeweils seltenere Merkmalsalternative  $\pi_1$  bzw.  $\pi_2$  nicht unter 0.20 liegt. Da beim vorliegenden, mäßigen Stichprobenumfang von  $N=54$  diese Bedingung stets erfüllt war, wurde darauf verzichtet, auf den exakten Fisher-Yates-Test auszuweichen (vgl. Bortz et al., Verteilungsfreie Methoden, a.a.O., S. 109; Camilli, G./Hopkins, K.D., 1979: Testing for Association in 2x2 Contingency Tables with Very Small Sample Sizes. Psychological Bulletin 86: 1011-1014). Getestet wurde stets die zweiseitige Fragestellung.

311. Bei ungleichen Varianzen der beiden Gruppen wurde Satterthwaites Korrekturverfahren für den t-Test verwendet (vgl. Bortz, Lehrbuch der Statistik, a.a.O., S. 173f.; SAS Institute Inc., 1989: SAS/STAT User's Guide, Version 6, Fourth Edition, Vol. 2, Cary, NC: SAS Institute Inc. (S. 1633 und S. 1636); Satterthwaite, F.E., 1946: An Approximate Distribution of Estimates of Variance Components. Biometrics Bulletin 2: 110-114).
312. Für das jeweilige n siehe Tabelle 47.
313. Urdze, Andejs/Rerrich, Maria S., 1981: Frauenalltag und Kinderwunsch. Motive von Frauen für oder gegen ein zweites Kind. Unter Mitarbeit von Anneliese Durst und Esther Mechler. Frankfurt: Campus (S. 79); vgl. a. den Überblick bei Fthenakis, Väter, a.a.O., Bd. 1, S. 152f.
314. Nämlich „Mahlzeiten für und mit Kindern“ [71,72]; „Anziehen und Hygiene“ [73-75,82]; „Ins Bett bringen“ [76]; „Nachts trösten“ [78]; „Spazierengehen und Spielplatzbesuch“ [83,84]; „Spielen“ [87-89].
315. Für das jeweilige n siehe Tabelle 49.
316. Ergebnisse einer multifaktoriellen Rangvarianzanalyse via H-Test nach Daten-Alignment mit Geschlecht und Familientyp als unabhängigen Variablen (Familien, in denen beide Partner studieren (I); Familien, in denen die Frau studiert und der Mann erwerbstätig ist (II); Familien, in denen die Frau erwerbstätig ist und der Mann studiert (III));
317. Beispiele wären die Steuererklärung, ein Wohngeldantrag, sämtliche Beete im Garten umgraben, die Wohnung neu streichen.
318. Als Zusammenhangsmaß wird hier und im Folgenden stets Kendalls  $\tau$  verwendet. Obwohl alle Variablen der Zeitverwendung rationalskaliert sind, verbietet sich die Berechnung Pearsonscher Produkt-Moment-Korrelationen, da nicht alle Variablen bivariat normalverteilt waren; auf Spearman's  $\rho$  konnte nicht ausgewichen werden, da nach Rangtransformation der Variablen aufeinanderfolgende Ränge nicht mehr äquidistante Positionen auf dem untersuchten Merkmal abbilden. Der  $\tau$ -Koeffizient stellt keine derartigen Anforderungen an das Datenmaterial (vgl. Bortz et al., Verteilungsfreie Verfahren, a.a.O., S. 422ff. und S. 443). Getestet wurde stets die zweiseitige Fragestellung.
319.  $\tau=0.41$ ,  $p \leq .01$  für den Zusammenhang von Zeit für das Studium der Frau und Hausarbeitszeit des Mannes und  $\tau=0.46$ ,  $p \leq .01$  für den Zusammenhang von Zeit für das Studium des Mannes und Hausarbeitszeit der Frau.
320.  $\tau=-0.34$ ,  $p \leq .05$  für die Hausarbeit und  $\tau=-0.39$ ,  $p \leq .01$  für die Kinderbetreuungsaufgaben und das Studium bei den Frauen und  $\tau=-0.22$ , n.s. bzw.  $\tau=-0.11$ , n.s. bei den Männern.
321. Vgl. Schulze, Eigenartige Familien, a.a.O.
322. Bzw. des jüngeren Kindes: Keine Dual-Career-Familie hatte mehr als zwei Kinder; 5 Familien (17%) hatten zwei Kinder.
323. Da das Alter des Kindes keinesfalls und der Umfang seiner externen Betreuung nur bedingt und langfristig von den Familien beeinflusst werden kann, dürfen die Korrelationen in diesem speziellen Fall kausal interpretiert werden.
324. Vgl. dazu Sichtermann, Vorsicht Kind, a.a.O.
325. Kendalls  $\tau$ ; \*= $p \leq .10$ , \*\*= $p \leq .05$ , \*\*\*= $p \leq .01$
326. Zu den Auswirkungen von Erwerbstätigkeit auf die Möglichkeit gesamtfamilialer Interaktion vgl. a. Nock, Steven L./Kingston, Paul William, 1984: The Fami-

- ly Work Day. *Journal of Marriage and the Family* 46: 333-343 (S. 341).
327. Zum 'dyadischen Zuschnitt' von Intimbeziehungen vgl. u.a. Tyrell, Hartmann, 1987: Romantische Liebe - Überlegungen zu ihrer 'quantitativen Bestimmtheit'. S. 570-599 in: Baecker, Dirk/Markowitz, Jürgen/Stichweh, Rudolf/Tyrell, Hartmann/Willke, Helmut (Hrsg.), *Theorie als Passion. Niklas Luhmann zum 60. Geburtstag*. Frankfurt: Suhrkamp (S. 583).
328. Vgl. Luhmann, Niklas, 1975a: *Interaktion, Organisation, Gesellschaft*. S. 9-20 in: ders., *Soziologische Aufklärung 2*. Opladen (S. 10); ders., 1975b: *Einfache Sozialsysteme*. S. 21-38 in: ders., *Soziologische Aufklärung 2*, a.a.O. (S. 22).
329. McClintock, Evie, 1983: *Interaction*. S. 68-109 in: Kelley, H.H./Berscheid, E./Christensen, A./Harvey, J.H./Huston, T.L./Levinger, G./McCintock, E./Peplau, L.A./Peterson, D.R., *Close Relationships*. New York: Freeman (S. 71); vgl. a. Kelley et al., 1983: *Analyzing Close Relationships*. S. 20-67 in: Kelley et al., ebd. (S. 57); Kreppner, Kurt, 1990: *Changes in Dyadic Relationships Within a Family After the Arrival of a Second Child*. S. 143-167 in: Hinde, Robert A./Stevenson-Hinde, Joan (Hrsg.), *Relationships Within Families. Mutual Influences*. Oxford: Clarendon (S. 150ff.).
330. Vgl. dazu Barrett, J./Hinde, R.A., 1990: *Triadic Interactions: Mother-First-Born-Second-Born*. S. 181-192 in: Hinde, Robert A./Stevenson-Hinde, Joan (Hrsg.), *Relationships Within Families. Mutual Influences*. Oxford: Clarendon (S. 189).
331. Vgl. Künzler, Jan, 1994: *Partnerschaft und Elternschaft im Familiensystem*. S. 114-127 in: Herlth, A./Brunner, E.J./Tyrell, H./Kriz, J. (Hrsg.), *Abschied von der Normalfamilie? Partnerschaft kontra Elternschaft*. Heidelberg: Springer.
332. Legende: + = Anwesenheit, - = Abwesenheit.
333.  $\bar{x}$  =48.3%,  $sd$ =15.5 bei den Frauen und  $\bar{x}$  =52.9%,  $sd$ =18.1 bei den Männern;  $t$ =-1.15,  $df$ =28, n.s.
334. Metz-Göckel/Müller, *Der Mann*, a.a.O., S. 24.
335. Pross, *Die Wirklichkeit der Hausfrau*, a.a.O., S. 144; vgl. jedoch die großen nationalen Unterschiede, die im Multinational Comparative Timebudget Project gefunden worden waren (s.o. Tab. 1).
336. BRD: ungewichtetes Gesamtittel; Internationaler Vergleich: gewichtetes Gesamtittel (jeweils Standardabweichung der Stichprobenmittelwerte). Die Angaben zur prozentualen Beteiligung der Männer stammen beim internationalen Vergleich zum Teil aus anderen Stichproben (vgl. Tab. 6), in denen häufig der Task Participation Index eingesetzt worden war, so daß die Beteiligung wahrscheinlich überschätzt wird.
337. Internationaler Vergleich:  $n$ =5 Stichproben.
338. Internationaler Vergleich:  $n$ =12 Stichproben.
339. Legende (Tab. 26/27): Intern. = internationaler Vergleich; SEF = Single-Earner-Familien; DEF = Dual-Earner-Familien.
340. Dabei konnten allerdings die Aufgaben der Kinderbetreuung oder gar die Beaufsichtigung von Kindern überwiegend nicht berücksichtigt werden. Würde dieser Bereich einbezogen, würde sich bei den gegebenen Verhältnissen wahrscheinlich die Besserstellung nichterwerbstätiger Frauen ins Gegenteil verkehren und die Schlechterstellung erwerbstätiger Frauen noch drastischer ausfallen.
341. Bei den Studien, die für den internationalen Vergleich herangezogen werden konnten, waren Aufgaben der Kinderbetreuung bei der Ermittlung der zeitlichen Ge-

- sambelastung wenigstens teilweise berücksichtigt worden.
342. wobei den nichtehelichen Lebensgemeinschaften ungerechtfertigt viel Aufmerksamkeit geschenkt wird und Unterschiede zwischen unverheirateten und verheirateten Partnerschaften häufig fehlinterpretiert werden;
  343. Vgl. Phelps, Edwin S., 1972: *The Statistical Theory of Racism and Sexism*. *American Economic Review* 62: 659-661; vgl. a. Kaufmann, *Zukunft der Familie*, a.a.O., S. 139.
  344. Kaufmann, *Zukunft der Familie*, a.a.O., S. 157, S. 122 und S. 140.
  345. Kaufmann, *Zukunft der Familie*, a.a.O., S. 177.
  346. Kaufmann, *Familienpolitik in Europa*, a.a.O., S. 161. In Schweden stieg die Geburtenrate in den achtziger Jahren so stark (1980: TFR=1.68, 1990: TFR=2.13), daß die Netto-Reproduktionsrate mittlerweile wieder über dem Niveau der Bestandserhaltung liegt (1990: 1.03) - im Gegensatz dazu hat der zweite demographische Übergang (van de Kaa) mittlerweile auch den Hort stabiler Familienverhältnis erfaßt: In Irland sank die Geburtenrate (TFR) von 4.03 im Jahre 1965 auf 3.23 im Jahre 1980 und 2.17 im Jahre 1990; vgl. Kennedy, Finola/McCormack, Kevin, 1994: *Family Life and Family Policy in Ireland - the Changes in the 1980's*, und Meisaari-Polsa, Tuija, 1994: *Family Life and Family Policy in Sweden*, beide in: Kaufmann, Franz-Xaver/Kuijsten, Anton C./Schulze, Hans-Joachim/Strohmeier, Klaus Peter (Hrsg.), *Family Life and Family Policies in Europe*. Vol. I, Oxford: Oxford University Press (forthcoming); Kaa, Dirk J. van de, 1987: *Europe's Second Demographic Transition*. in: *Population Bulletin*, Vol. 41, No. 1 Washington, DC: Population Reference Bureau.
  347. Aus Schulze, Hans-Joachim, 1993: *Family Policy and the Autonomy of the Family: Hypotheses and Design of an Empirical Project*. S. 29-51 in: Kuijsten, Anton C. (Hrsg.), *Family Structure and Family Policy*. PDOD-Paper No. 17, Amsterdam: Netherlands Graduate School of Research in Demography (S. 39, scheme 1; meine Übersetzung, J.K.).
  348. Hier treffen sich Zeitkritiker unterschiedlichster Provenienz: „Family decline has also occurred in the sense that familism as a cultural value has weakened in favor of such values as self-fulfillment and egalitarianism“ (Popenoe, David, 1993: *American Family Decline, 1960-1990: A Review and Appraisal*. *Journal of Marriage and the Family* 55: 527-542 (S. 537)); „Diese Existenzform des Alleinstehenden (...) ist die wahrscheinlich ungesehene und ungewollte Konsequenz, in die die Forderung der Gleichheit der Geschlechter unter den gegebenen institutionellen Bedingungen hineinführt. Wer - wie Teile der Frauenbewegung - mit dem besten Recht Traditionen, unter denen die Moderne angetreten ist, weiterverlangert und die marktkonforme Gleichstellung von Mann und Frau einklagt und betreibt, muß auch sehen, daß am Ende dieses Weges (...) nicht die gleichberechtigte Eintracht steht, sondern die Vereinzelung in gegen- und auseinanderlaufenden Wegen und Lagen (...)“ (Beck, *Der späte Apfel Evas*, a.a.O., S. 191f).

# 6.

## Literatur

## 6 Literatur

**Abbott, Max/Koopman-Boyden, Peggy G., 1981:** Expectations and Predictors of the Division of Labour within Marriage. *New Zealand Psychologist* 10: 24-32.

**Ajzen, Icek/Fishbein, Martin, 1977:** Attitude - Behavior Relations: A Theoretical Analysis and Review of Empirical Research. *Psychological Bulletin* 84: 888-918.

**Antill, John K./Cotton, Sandra, 1988:** Factors Affecting the Division of Labor in Households. *Sex Roles* 18: 531-554.

**Antill, John K./Russell Graeme, 1982:** A Preliminary Comparison Between Two Forms of the Bem Sex-Role Inventory. *Australian Psychologist* 15: 427-435.

**Arvey, R.D./Gross, R.H., 1977:** Satisfaction Levels and Correlates of Satisfaction in the Homemaker Job. *Journal of Vocational Behavior* 10: 13-24.

**Aytac, Isik, 1990:** Sharing Household Tasks in the United States and Sweden: A Reassessment of Kohn's Theory. *Sociological Spectrum* 10: 357-371.

**Barnett, Rosalind C./Baruch, Grace K., 1987:** Determinants of Fathers' Participation in Family Work. *Journal of Marriage and the Family* 49: 29-40.

**Barrett, J./Hinde, R.A., 1990:** Triadic Interactions: Mother-First-Born-Second-Born. S. 181-192 in: Hinde, Robert A./Stevenson-Hinde, Joan (Hrsg.), *Relationships Within Families. Mutual Influences*. Oxford: Clarendon.

**Beck, Ulrich, 1986:** *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt: Suhrkamp.

**Beck, Ulrich, 1990:** Der späte Apfel Evas oder Die Zukunft der Liebe. S. 184-221 in: Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth, *Das ganz normale Chaos der Liebe*. Frankfurt: Suhrkamp.

**Beck-Gernsheim, Elisabeth, 1992:** Arbeitsteilung, Selbstbild und Lebensentwurf. *Neue Konfliktlagen in der Familie. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 44: 273-291.

**Becker, Gary S., 1982:** Eine Theorie der Allokation der Zeit. S. 97-130 in: ders., *Der ökonomische Ansatz zur Erklärung menschlichen Verhaltens*. Tübingen: Mohr.

**Becker, Uwe, 1989:** Frauenerwerbstätigkeit - eine vergleichende Bestandsaufnahme. *Aus Politik und Zeitgeschichte B28/89:* 22-33.

**Becker-Schmidt, Regina, 1993:** Geschlechterdifferenz - Geschlechterverhältnis: soziale Dimensionen des Begriffs 'Geschlecht'. *Zeitschrift für Frauenforschung* 11: 37-51.

**Becker-Schmidt, Regina/Knapp, G., 1987:** *Geschlechtertrennung - Geschlechterdifferenz*. Bonn: Neue Gesellschaft.

- Beer, Ursula, 1989:** *Geschlecht, Struktur, Geschichte. Soziale Konstituierung des Geschlechterverhältnisses.* Frankfurt: Campus.
- Belsky, Jay, 1988:** The 'Effects of Infant Day Care' Reconsidered. *Early Childhood Research Quarterly* 3: 235-272.
- Belsky, Jay/Steinberg, Laurence D., 1978:** The Effects of Day Care: A Critical Review. *Child Development* 49: 929-949.
- Belsky, Jay/Steinberg, Laurence D./Walker, A., 1982:** The Ecology of Day Care. S. 71-116 in: Lamb, Michael E. (Hrsg.), *Childrearing in Nontraditional Families.* Hillsdale, NY: Erlbaum.
- Bem, S.L., 1974:** The Measurement of Psychological Androgyny. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 42: 155-162.
- Benard, Cheryl/Schlafler, Edit, 1991:** Sagt uns, wo die Väter sind. Von Arbeitssucht und Fahnenflucht des zweiten Elternteils. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Benin, Mary H./Agostinelli, Joan, 1988:** Husbands' and Wives' Satisfaction with Division of Labor. *Journal of Marriage and the Family* 50: 349-362.
- Berardo, Donna H./Shehan, Constance L./Leslie, Gerald R., 1987:** A Residue of Tradition: Jobs, Careers, and Spouses' Time in Housework. *Journal of Marriage and the Family* 49: 381-390.
- Bergen, Elizabeth, 1991:** The Economic Context of Labor Allocation: Implications for Gender Stratification. *Journal of Family Issues* 12: 140-157.
- Berheide, Catherine W./Berk, Sarah Fenstermaker/Berk, Richard, 1976:** Household Work in the Suburbs: The Job and its Participants. *Pacific Sociological Review* 19: 491-518.
- Berk, Sarah Fenstermaker, 1985:** *The Gender Factory. The Apportionment of Work in American Households.* New York-London: Plenum Press.
- Berscheid, Ellen/Walster, Elaine H., 1969:** *Interpersonal Attraction.* Reading, MA: Addison-Wesley.
- Bertram, Hans/Bayer, Hiltrud, 1984:** Berufsorientierung erwerbstätiger Mütter. Zum Struktur- und Einstellungswandel mütterlicher Berufstätigkeit. München: DJI.
- Bilden, Helga, 1991:** Geschlechtsspezifische Sozialisation. S. 279-302 in: Hurrelmann, Klaus/Ulich, Dieter (Hrsg.), *Handbuch der Sozialisationsforschung.* 4. Aufl., Weinheim: Beltz.
- Bird, Gloria W./Bird, Gerald A./Scruggs, Marguerite, 1984:** Determinants of Family Task Sharing: A Study of Husbands and Wives. *Journal of Marriage and the Family* 46: 345-355.
- Bischof, Norbert, 1980:** Biologie als Schicksal? Zur Naturgeschichte der Geschlechtsrollendifferenzierung. S. 25-42 in: Bischof, Norbert/Preuschhof, Holger (Hrsg.), *Geschlechtsunterschiede: Mann und Frau in biologischer Sicht.* München.
- Blair, Sampson L./Johnson, Michael P., 1992:** Wives' Perceptions of the Fairness of the Division of Household Labor: The Intersection of Housework and

Ideology. *Journal of Marriage and the Family* 54: 570-581.

**Blair, Sampson L./Lichter, Daniel T., 1991:** Measuring the Division of Housework: Gender Segregation of Housework Among American Couples. *Journal of Family Issues* 12: 91-113.

**Blass, Wolf, 1980:** *Zeitbudgetforschung. Eine kritische Einführung in Grundlagen und Methoden.* Frankfurt: Campus.

**Blood, R.O./Wolfe, D.M., 1960:** *Husbands and Wives. The Dynamics of Married Living.* Glencoe IL.

**Blumstein, Philip/Schwartz, Pepper W., 1983:** *American Couples.* New York: William Morrow.

**Bortz, Jürgen, 1984:** *Lehrbuch der empirischen Forschung für Sozialwissenschaftler,* Berlin: Springer.

**Bortz, Jürgen/Lienert, Gustav A./Boehnke, Klaus, 1990:** *Verteilungsfreie Methoden in der Biostatistik.* Berlin: Springer.

**Bose, Christine E./Bereano, Philip L./Malloy, Mary, 1984:** Household Technology and the Social Construction of Housework. *Technology and Culture* 25: 53-82.

**Brannon, Robert/Juni, S., 1984:** A Scale for Measuring Attitudes About Masculinity. *Psychological Documents* 14: 6-7.

**Brayfield, April A., 1992:** Employment Resources and Housework in Canada. *Journal of Marriage and the Family* 54: 19-30.

**Brogan, Dona/Kutner, Nancy G., 1976:** Measuring Sex Role Orientation: A Normative Approach. *Journal of Marriage and the Family* 38: 31-42.

**Bryson, Jeff B./Bryson, Rebecca (Hrsg.), 1978:** *Dual-Career Couples.* New York: Human Services Press.

**Brzoska, Georg/Hafner, Gerhard, o.Jg:** *Möglichkeiten und Perspektiven der Veränderung der Männer, insbesondere der Väter - Forschung, Diskussionen und Projekte in den USA, Schweden und den Niederlanden. Literaturstudie im Auftrag des Bundesministeriums für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit (unveröffentlichtes Manuskript).*

**Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.), 1989:** *Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland. 12. Sozialerhebung des deutschen Studentenwerks.* Bonn.

**Burton, T.L., 1971:** *Experiments in Recreation Research.* London.

**Camilli, G./Hopkins, K.D., 1979:** Testing for Association in 2x2 Contingency Tables with Very Small Sample Sizes. *Psychological Bulletin* 86: 1011-1014.

**Central Bureau of Statistics, 1975:** *The Time Budget Survey 1971-72. Vol. 1,* Oslo.

**Central Bureau of Statistics, 1982:** *The Time Budget Survey 1980-81.* Oslo.

**Clarke-Stewart, K. Alison, 1988:** „The ‘Effects of Infant Day Care’ Reconsidered“ Reconsidered. *Early Childhood Research Quarterly* 3: 293-318.

**Clarke-Stewart, K. Alison/Gruber, Christian P., 1984:** Day Care: A New Context for Research and Development. S. 61-100 in: Perlmutter, M. (Hrsg.),

The Minnesota Symposia on Child Psychology. Vol 17. Minneapolis: University of Minnesota Press.

**Cogle, Frances Lawrence/Draughn, Peggy S./Tasker, Grace E./Wozniak, Patricia H., 1987:** Sex Differences in Household Labor: A Comparison of Rural and Urban Couples. *Sex Roles* 17: 489-502.

**Coleman, Marion T., 1988:** The Division of Household Labor. Suggestions for Future Empirical Considerations and Theoretical Development. *Journal of Family Issues* 9: 132-148.

**Coltrane, Scott, 1990:** Birth Timing and the Division of Labor in Dual-Earner-Families: Exploratory Findings and Suggestions for Future Research. *Journal of Family Issues* 11: 157-181.

**Coltrane, Scott/Ishii-Kuntz, Masako, 1992:** Men's Housework: A Life Course Perspective. *Journal of Marriage and the Family* 54: 43-58.

**Condran, John G./Bode, Jerry G., 1982:** *Rashomon, Working Wives and Family Division of Labor*. Middletown, 1980. *Journal of Marriage and the Family* 44: 421-426.

**Converse, Philip E./Juster, Thomas F., 1980:** *Americans' Use of Time, 1965-1966, and Time Use in Economic and Social Accounts, 1975-76: Merged Data*. Ann Arbor, MI: Inter-University Consortium for Political and Social Research.

**Cooper, H., 1984:** *The Integrative Research Review: A Social Science Approach*. Beverly Hills, CA: Sage.

**Coverman, Shelley, 1985:** Explaining Husbands' Participation in Domestic Labor. *Sociological Quarterly* 26: 81-97.

**Coverman, Shelley/Sheley, Joseph F., 1986:** Change in Men's Housework and Child-Care Time, 1965-1975. *Journal of Marriage and the Family* 48: 413-422.

**Cowan, C.P./Cowan, P.A., 1988:** Who does What When Partners Become Parents: Implications for Men, Women, and Marriage. *Marriage and Family Review* 12: 105-124.

**Cowan, C.P./Cowan, P.A./Coie, L./Coie, J., 1978:** *Becoming a Family: The Impact of a First Child's Birth on the Couple's Relationship*. S. 296-324 in: Miller, W.B./Newman, L.F. (Hrsg.), *The First Child and Family Formation*. Chapel Hill, NC: Carolina Population Center.

**Davis, Nany J./Robinson, Robert V., 1991:** Men's and Women's Consciousness of Gender Inequality: Austria, West Germany, Great Britain, and the United States. *American Sociological Review* 56: 72-84.

**Degenhardt, Annette/Trautner, Hans Martin, 1979:** *Geschlechtstypisches Verhalten - Mann und Frau aus psychologischer Sicht*. München.

**Denmark, Florence L./Shaw, Jeffrey S./Cialli, Samuel D., 1985:** The Relationship Among Sex Roles, Living Arrangements, and the Division of Household Responsibilities. *Sex Roles* 12: 617-625.

**Diehl, Jörg M./Arbinger, Roland, 1990:** *Einführung in die Inferenzstatistik*. Eschborn bei Frankfurt.

**Doll, J./Mallü, R., 1990:** *Individuierte Einstellungsformation, Einstellungs-*

struktur und Einstellungs-Verhaltens-Konsistenz. Zeitschrift für Sozialpsychologie 21: 2-14.

**Douthitt, Robin A., 1989:** The Division of Labor within the Home: Have Gender Roles Changed? Sex Roles 20: 693-704.

**Dunn, M.S., 1960:** Marriage Role Expectations of Adolescents. Marriage and Family Living 22: 99-111.

**Ehling, Manfred, 1992:** Zeitbudgeterhebung des Statistischen Bundesamtes. Ziele und Hintergründe. S. 97-115 in: Gräbe, Sylvia (Hrsg.), Alltagszeit - Lebenszeit: Zeitstrukturen im privaten Haushalt. Frankfurt: Campus.

**Ehling, Manfred/Schäfer, Dieter, 1988:** Internationale Erfahrungen mit Zeitbudgeterhebungen im Rahmen der amtlichen Statistik. Wirtschaft und Statistik Heft 7: 451-461.

**Ericksen, Julia A./Yancey, William L./Ericksen, Eugene P., 1979:** The Division of Family Roles. Journal of Marriage and the Family 41: 301-313.

**Farkas, George, 1976:** Education, Wage Rates and the Division of Labor Between Husband and Wife. Journal of Marriage and the Family 38: 473-484.

**Ferge, Susan/Javeau, Claude/Schneider, Annerose, 1972:** Statistical Appendix. S. 491-825 in: Alexander Szalai, The Use of Time. Daily Activities of Urban and Suburban Populations in Twelve Countries. The Hague-Paris: Mouton.

**Ferree, Myra Marx, 1991:** The Gender Division of Labor in Two-Earner Marriages: Dimensions of Variability and Change. Journal of Family Issues 12: 158-180.

**Fletcher, Garth J.O., 1978:** Division of Labour in the New Zealand Nuclear Family. New Zealand Psychologist 7: 33-40.

**Foa, E.B./Foa, U.G., 1980:** Resource Theory. S. 77-94 in: Fergen, K.J. et al. (Hrsg.), Social Exchange. New York.

**Fogarty, Michael/Rapoport, Robert/Rapoport, Rhona, 1971:** Sex, Career, and Family. Beverly Hills, CA: Sage.

**Fox, Karen D./Nickols, Sharon Y., 1983:** The Time Crunch: Wife's Employment and Family Work. Journal of Family Issues 4: 61-82.

**Fricke, Reiner/Treinius, Gerhard, 1985:** Einführung in die Metaanalyse. Bern: Huber.

**Fthenakis, Wassilios E., 1988:** Väter, 2 Bde., München: dtv.

**Fthenakis, Wassilios E., 1989:** Mütterliche Berufstätigkeit, außerfamiliale Betreuung und Entwicklung des (Klein-)Kindes aus kinderpsychologischer Sicht. Zeitschrift für Familienforschung 2: 5-27.

**Galler, Heinz P., 1990:** Familiäre Lebenslagen und Familienlastenausgleich. Zu den Opportunitätskosten familialer Entscheidungen. S. 83-112 in: Felderer, Bernhard (Hrsg.), Familienlastenausgleich und demographische Entwicklung. Berlin: Duncker & Humblot

**Galler, Heinz P., 1991:** Opportunitätskosten der Entscheidung für Familie und Haushalt. S. 118-152 in: Gräbe, Sylvia (Hrsg.), Der private Haushalt als Wirtschaftsfaktor. Frankfurt: Campus.

- Galler, Heinz P./Ott, Notburga, 1990:** Zur Bedeutung familienpolitischer Maßnahmen für die Familienbildung - eine verhandlungstheoretische Analyse familialer Entscheidungsprozesse. S 111-134 in: Felderer, Bernhard (Hrsg.), Bevölkerung und Wirtschaft. Berlin: Duncker & Humblot.
- Geißler, Rainer, 1991:** Soziale Ungleichheit zwischen Frauen und Männern im geteilten und im vereinten Deutschland. Aus Politik und Zeitgeschichte B14-15/91: 13-24
- Gershuny, Jonathan, 1986:** Leisure: Feast or Famine. *Society and Leisure* 9: 431-454.
- Gershuny, Jonathan, 1990:** International Comparisons of Time Budget Surveys - Methods and Opportunities. S. 23-53 in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Zeitbudgeterhebungen. Ziele und Methoden und neue Konzepte. Bd. 13 der Schriftenreihe Forum der Bundesstatistik. Stuttgart.
- Gershuny, Jonathan/Miles, I./Jones, S./Mullings, C./Thomas, G./Wyatt, S., 1986:** *Time Budgets: Preliminary Analyses of a National Survey*. *Quarterly Journal of Social Affairs* 2: 13-39.
- Gershuny, Jonathan/Robinson, John P., 1988:** Historical Changes in the Household Division of Labor. *Demography* 25: 537-552.
- Gilbert, Lucia A., 1988:** Sharing It All. The Rewards and Struggles of Two-Career Families. New York: Plenum.
- Gildemeister, Regine, 1988:** Geschlechtsspezifische Sozialisation. Neuere Beiträge zur Entstehung des „weiblichen Sozialcharakters“. *Soziale Welt* 39: 486-503.
- Glass, G.V., 1976:** Primary, Secondary and Meta-Analysis of Research. *Educational Research* 10: 3-8.
- Glass, G.V./McGaw, B./Smith, M.L., 1981:** *Meta-Analysis in Social Research*. Beverly Hills, CA: Sage.
- Green, Samuel B., 1991:** How Many Subjects Does It Take To Do a Regression Analysis? *Multivariate Behavioral Research* 26: 499-510.
- Grønmo, Sigmund/Lingsom, Susan, 1986:** Increasing Equality in Household Work: Patterns of Time-Use Change in Norway. *European Sociological Review* 2: 176-189.
- Grundmann, Matthias/Huinink, Johannes,** Der Wandel der Familienentwicklung und der Sozialisationsbedingungen von Kindern. Situation, Trends und einige Implikationen für das Bildungssystem. *Zeitschrift für Pädagogik* 37: 529-554.
- Haas, Linda, 1981:** Domestic Role Sharing in Sweden. *Journal of Marriage and the Family* 43: 957-967.
- Haas, Linda, 1982:** Determinants of Role-Sharing Behavior: A Study of Egalitarian Couples. *Sex Roles* 8: 747-760.
- Hacke, Axel, o.Jg.:** *Der kleine Erziehungsberater*. München: Kunstmann.
- Hahn, Alois, 1983:** Konsensfiktionen in Kleingruppen. Dargestellt am Beispiel junger Ehen. S. 210-233 in: Neidhardt, Friedhelm (Hrsg.), *Gruppensoziologie*.

Perspektiven und Materialien. Sonderheft 25 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen: Westdeutscher Verlag.

**Hall, F.T./Schroeder, M.P., 1970:** Effects of Family and Housing Characteristics on Time Spent on Household Tasks. *Journal of Home Economics* 62: 23-29.

**Hardesty, C./Bokemeier, J., 1989:** Finding Time and Making Do: Distribution of Household Labor in Nonmetropolitan Marriages. *Journal of Marriage and the Family* 51: 253-267.

**Harvey, Andrew S., 1984:** Special Time Budget Measures. S. 116-135 in: Harvey, Andrew S./Szalai, Alexander/Elliott, David H./Stone Philip J./Clark, Susan M., *Time Budget Research. An ISSC Workbook in Comparative Analysis.* Frankfurt: Campus.

**Harvey, Andrew S./Szalai, Alexander/ Elliott, David H./Stone, Philip J./Clark, Susan M., 1984:** *Time Budget Research. An ISSC Workbook in Comparative Analysis.* Frankfurt.

**Hedges, L.V., 1986:** Issues in Meta-Analysis. *Review of Research in Education* 13: 353-403.

**Hedges, L.V./Olkin, I., 1980:** Vote-Counting Methods in Research Synthesis. *Psychological Bulletin* 88: 359-369.

**Hedges, L.V./Olkin, I., 1985:** *Statistical Methods for Meta-Analysis.* New York: Academic Press.

**Helbrecht-Jordan, Ingrid/Gonser, Ute, 1993:** „... Vater sein dagegen sehr!“ - Wege zur erweiterten Familienorientierung von Männern. *Zeitschrift für Frauenforschung* 11: 178-189.

**Hertz, R., 1986:** *More Equal Than Others: Women and Men in Dual-Career Marriages.* Berkeley, CA: University of California Press.

**Hildebrand, H., 1980:** Asymptotische verteilungsfreie Rangtests in multivariaten linearen Modellen. S. 344-349 in: Köpcke, W./Überla, K. (Hrsg.), *Biometrie - heute und morgen. Interregionales Biometrisches Kolloquium 1980.* Berlin.

**Hill, Paul B., 1992:** Emotionen in engen Beziehungen: Zum Verhältnis von 'Commitment', 'Liebe' und 'Rational-Choice'. *Zeitschrift für Familienforschung* 4: 125-146.

**Hiller, Dana V., 1984:** Power Dependence and Division of Family Work. *Sex Roles* 10: 1003-1019.

**Hiller, Dana V./Philliber, William W., 1986:** The Division of Labor in Contemporary Marriage: Expectations, Perceptions, and Performance. *Social Problems* 33: 191-201.

**Hilton, Jeanne M./Haldeman, Virginia A., 1991:** Gender Differences in the Performance of Household Tasks by Adults and Children in Single-Parent and Two-Parent, Two-Earner Families. *Journal of Family Issues* 12: 114-130.

**Hinkle, D.E./Oliver, J.D., 1983:** How Large Should the Sample Be? A Question with No Simple Answer? Or .... *Educational and Psychological Measurement* 43: 1051-1060.

- Hochschild, Arlie, 1990:** Der 48-Stunden-Tag. Wege aus dem Dilemma berufstätiger Eltern. Wien.
- Hodges, J.L./Lehmann, E.L., 1962:** Ranking Methods for Combination of Independent Experiments in Analysis of Variance. *Annals of Mathematical Statistics* 33: 482-497.
- Hoffmann-Nowotny, H.J./Höpflinger, F. et al., 1984:** Planspiel Familie. Familie, Kinderwunsch und Familienplanung in der Schweiz. Diessenhofen: Rüeegger.
- Höllinger, Franz, 1991:** Frauenerwerbstätigkeit und Wandel der Geschlechterrollen im internationalen Vergleich. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 43: 753-771.
- Holmstrom, L.L., 1973:** The Two-Career Family. Cambridge, MA.
- Hood, J.C., 1986:** The Provider Role: Its Meaning and Measurement. *Journal of Marriage and the Family* 48: 349-359.
- Höpflinger, François/Erni-Schneuwly, D., 1989:** Weichenstellungen. Lebensformen im Wandel und Lebenslage junger Frauen. Bern: Haupt.
- Höpflinger, François/Charles, Maria, 1990:** Innerfamiliale Arbeitsteilung: Mikro-soziologische Erklärungsansätze und empirische Beobachtungen. *Zeitschrift für Familienforschung* 2: 87-113.
- Horna, Jarmila/Lupri, Eugen, 1987:** Fathers' Participation in Work, Family Life and Leisure: A Canadian Experience. S. 54-73 in: Lewis, Charlie/O'Brien, Margaret (Hrsg.), *Reassessing Fatherhood, New Observations on Fathers and the Modern Family*, London: Sage.
- Huber, Joan/Spitze, Glenna, 1981:** Wives' Employment, Household Behaviors, and Sex-Role Attitudes. *Social Forces* 60: 150-169.
- Hullmann, Alfred, 1992:** Der Pretest zur Zeitbudgetuntersuchung in Nordrhein-Westfalen: Ablauf, Ergebnisse und Bedeutung der Haupterhebung. S. 116-138 in: Gräbe, Sylvia (Hrsg.), *Alltagszeit - Lebenszeit: Zeitstrukturen im privaten Haushalt*. Frankfurt: Campus.
- Hunt, Janet G./Hunt, Larry L., 1982:** Dual-Career Families: Vanguard of the Future or Residue of the Past. S. 41-60 in: Aldous, Joan (Hrsg.), *Two Paychecks: Life in Dual-Earner Families*. Beverly Hills, CA: Sage.
- Hunter, J.E./Schmidt, F.L./Jackson, G.B., 1982:** Meta-Analysis. *Cumulating Research Findings Across Studies*. Beverly Hills, CA: Sage.
- Irigaray, Luce, 1987:** Zur Geschlechterdifferenz. Wien.
- Juster, Thomas F., 1985:** The Validity and Quality of Time Use Estimates Obtained from Recall Diaries. S. 63-91 in: Juster, Thomas F./Stafford, Frank P. (Hrsg.), *Time, Goods, and Well-Being*. Ann Arbor, MI: Survey Research Center.
- Juster, Thomas F./Hill, Martha/Stafford, Frank/Parsons, Jaquelynn, 1983:** Time Use Longitudinal Panel Study, 1975-1981. Vol. 4: Users' Guide. Ann Arbor, MI: Inter-University Consortium for Political and Social Research.
- Kaa, Dirk J. van de, 1987:** Eurpoe's Second Demographic Transition. In: *Population Bulletin*, Vol. 41, No. 1, Washington, DC: Population Reference Bureau

- Kamo, Yoshinori, 1988:** Determinants of Household Division of Labor. *Journal of Family Issues* 9: 177-200.
- Kamo, Yoshinori, 1991:** A Nonlinear Effect of the Number of Children on the Division of Household Labor. *Sociological Perspectives* 34: 205-218.
- Kaufmann, Franz-Xaver, 1988:** Familie und Modernität. S. 391-415 in: Lüscher, Kurt/Schultheis, Franz/Wehrspaun, Michael (Hrsg.), *Die postmoderne Familie*. Konstanz.
- Kaufmann, Franz-Xaver, 1990:** Ursachen des Geburtenrückgangs in der Bundesrepublik Deutschland und Möglichkeiten staatlicher Gegenmaßnahmen. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 16: 383-396.
- Kaufmann, Franz-Xaver, 1990:** Zukunft der Familie. Stabilität, Stabilitätsrisiken und Wandel der familialen Lebensformen sowie ihre gesellschaftlichen und politischen Bedingungen. München: C.H.Beck.
- Kaufmann, Franz-Xaver, 1993:** Familienpolitik in Europa. S. 141-167 in: Bundesministerium für Familie und Senioren (Hrsg.), *40 Jahre Familienpolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Rückblick/Ausblick. Festschrift*. Neuwied: Luchterhand.
- Keddi, Barbara/Seidenspinner, Gerlinde, 1991:** Arbeitsteilung und Partnerschaft. S. 159-192 in: Bertram, Hans (Hrsg.), *Die Familie in Westdeutschland. Stabilität und Wandel familialer Lebensformen*. Opladen: Leske & Budrich.
- Kelley, H.H./Berscheid, E./Christensen, A./Harvey, J.H./Huston, T.L./Levinger, G./McCintock, E./Peplau, L.A./Peterson, D.R., 1983:** Analyzing Close Relationships. S. 20-67 in: dies., *Close Relationships*. New York: Freeman.
- Kennedy, Finola/McCormack, Kevin, 1994:** Family Life and Family Policy in Ireland - the Changes in the 1980's. in: Kaufmann, Franz-Xaver/Kuijsten, Anton C./Schulze, Hans-Joachim/Strohmeier, Klaus Peter (Hrsg.), *Family Life and Family Policies in Europe. Vol. I*, Oxford: Oxford University Press (forthcoming).
- Kirchler, Erich, 1989:** Interaktionsprozesse in Liebesbeziehungen. Von der kühlen Geschäftslogik zur spontanen Gefälligkeit. *Zeitschrift für Familienforschung* 1: 77-102.
- Kohn, Melvin L., 1963:** Social Class and Parent-Child Relationships: An Interpretation. *American Journal of Sociology* 68: 471-480.
- Kohn, Melvin L., 1969:** Class and Conformity. A Study in Values. Homewood, IL: Dorsey Press.
- Kohn, Melvin L./Schooler, Carmi, 1969:** Class, Occupation, and Orientation. *American Sociological Review* 34: 659-678.
- Koopman-Boyden, Peggy G./Abbott, Max, 1985:** Expectations for Household Task Allocation and Actual Task Allocation: A New Zealand Study. *Journal of Marriage and the Family* 47: 211-220.
- Kopp, Johannes, 1992:** Soziobiologie und Familiensoziologie. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 44: 489-502.

**Kössler, Richard, 1984:** Arbeitszeitbudgets ausgewählter privater Haushalte in Baden-Württemberg. Materialien und Berichte der Familienwissenschaftlichen Forschungsstelle Heft 12, Stuttgart: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg.

**Krampen, Günter, 1979:** Eine Skala zur Messung der normativen Geschlechtsrollen-Orientierung (GRO-Skala). Zeitschrift für Soziologie 8: 254-266.

**Krampen, Günter, 1983:** Eine Kurzform der Skala zur Messung normativer Geschlechtsrollenorientierungen. Zeitschrift für Soziologie 12: 152-156.

**Kreckel, Reinhard, 1989:** Klasse und Geschlecht. Leviathan 17: 305-321.

**Kreppner, Kurt, 1990:** Changes in Dyadic Relationships Within a Family After the Arrival of a Second Child. S. 143-167 in: Hinde, Robert A./Stevenson-Hinde, Joan (Hrsg.), Relationships Within Families. Mutual Influences. Oxford: Clarendon.

**Krüsselberg, Hans-Günter/Auge, Michael/Hilzenbrecher, Manfred, 1986:** Verhaltenshypothesen und Familienzeitbudgets - Die Ansatzpunkte der 'Neuen Haushaltsökonomik' für Familienpolitik. Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, Band 182. Stuttgart: Kohlhammer.

**Künzler, Jan, 1990:** Familiäre Arbeitsteilung bei Studierenden mit Kleinkindern. Erste Ergebnisse einer Zeitbudget-Studie. Zeitschrift für Soziologie 19: 376-384.

**Künzler, Jan, 1994:** Partnerschaft und Elternschaft im Familiensystem. S. 114-127 in: Herlth, Alois/Brunner, Ewald J./Tyrell, Hartmann/Kriz, Jürgen (Hrsg.), Abschied von der Normalfamilie? Partnerschaft kontra Elternschaft. Heidelberg: Springer.

**Künzler, Jan/Pfrang, Horst, 1992:** Geschlecht als soziologische Kategorie: Brauchen wir einen neuen Grundbegriff? Ethik und Sozialwissenschaften 3: 372-374.

**Lamb, Michael E. (Hrsg.), 1983:** Fatherhood and Family Policy, Hillsdale NJ.

**Lamb, Michael E. (Hrsg.), 1986:** The Father's Role. Applied Perspectives. New York.

**Lamb, Michael E. (Hrsg.), 1987:** The Father's Role. Cross-Cultural Perspectives, Hillsdale NJ.

**Lamb, Michael E./Sternberg, Kathleen, 1989:** Tagesbetreuung. S. 587-608 in: Keller, Heidi (Hrsg.), Handbuch der Kleinkindforschung. Berlin: Springer.

**Landenberger, Margarete, 1991:** Erziehungsurlaub: Arbeitsmarktpolitiches Instrument zur selektiven Ausgliederung und Wiedereingliederung von Frauen. S. 262-287 in: Mayer, Karl Ulrich/Allmendinger, Jutta/Huinink, Johannes (Hrsg.), Vom Regen in die Traufe: Frauen zwischen Beruf und Familie. Frankfurt: Campus.

**Lauterbach, Wolfgang, 1991:** Erwerbsmuster von Frauen. Entwicklungen und Veränderungen seit Beginn dieses Jahrhunderts. S. 23-56 in: Mayer, Karl Ulrich/Allmendinger, Jutta/Huinink, Johannes (Hrsg.), Vom Regen in die Traufe: Frauen zwischen Beruf und Familie. Frankfurt: Campus.

- Lehmacher, Walter, 1986:** Verlaufskurven und Crossover. Statistische Analysen von Verlaufskurven im Zwei-Stichproben-Vergleich und von Crossover-Versuchen. Berlin.
- Lehr, Ursula, 1974:** Die Rolle der Mutter in der Sozialisation des Kindes. Darmstadt.
- Lehr, Ursula, 1975:** Die mütterliche Berufstätigkeit und mögliche Auswirkungen auf das Kind. S. 230-269 in: Neidhardt, Friedhelm (Hrsg.), Frühkindliche Sozialisation. Stuttgart: Enke.
- Lein, Laura, 1979:** Male Participation in Home Life: Impact of Social Supports and Breadwinner Responsibilities on the Allocation of Tasks. *Family Coordinator* 28: 489-495.
- Leube, Konrad, 1988:** Neue Männer, neue Väter - neue Mythen? S. 145-154 in: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.), *Wie geht's der Familie? Ein Handbuch zur Situation der Familie heute.* München: Kösel.
- Lewis, Charlie/O'Brian, Margaret (Hrsg.), 1987:** *Reassessing Fatherhood. New Observations on Fathers and the Modern Family.* Beverly Hills CA: Sage.
- Lewis, Robert A., 1986:** Men's Changing Roles in Marriage and the Family. *Marriage and the Family Review* 9: 1-10.
- Light, R.L./Pillemer, D.B., 1984:** *Summing Up. The Science of Reviewing Research.* Cambridge: Harvard University Press.
- Limbach, Jutta, 1988:** Die Entwicklung des Familienrechts seit 1949. S. 11-35 in: Nave-Herz, Rosemarie (Hrsg.), *Wandel und Kontinuität der Familie in der Bundesrepublik Deutschland.* Stuttgart: Enke.
- Lipp, Wolfgang, 1986:** Geschlechtsrollenwechsel. Formen und Funktionen am Beispiel ethnographischer Materialien. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 38: 529-559.
- Lipp, Wolfgang, 1987:** Kernfrage Familie: Forderungen an eine deutsche Familien- und Bevölkerungspolitik. *Blätter der Deutschen Gildenschaft* 29: 45-60.
- Lipp, Wolfgang, 1989:** Auswirkungen demographischer Entwicklungen auf die Wohnversorgung der Bevölkerung. *Schriftenreihe des Verbandes badischer Wohnungsunternehmen, Bd. 7, Karlsruhe.*
- Lipp, Wolfgang, 1989:** Entinstitutionalisierung. Wie erfaßt man sozialen Verfall? S. 86-114 in: Papalekas, Johannes Chr. (Hrsg.), *Kulturelle Integration und Kulturkonflikt in der technischen Zivilisation.* Frankfurt: Campus.
- Lipp, Wolfgang, 1990:** Familie und Wohnen. Wohnbedürfnisse im Wandel. *Zeitschrift für Familienforschung* 2: 128-142.
- Lipp, Wolfgang, 1990:** Institution und Veranstaltung. Zur neueren Entwicklung institutionellen Bewußtseins in den Sozialwissenschaften. 31-50 in: Pankoke, Eckart (Hrsg.), *Institution und technische Zivilisation. Symposium zum 65. Geburtstag von Johannes Chr. Papalekas.* Berlin: Duncker & Humblot.
- Long, Susan, 1980:** The Continuing Debate over the Use of Ratio Variables. Facts and Fiction. S. 37-67 in: Schuessler, Karl (Hrsg.), *Sociological Methodology.* San Francisco.

- Lovingood, R. (Hrsg.), 1981:** Family Time Use: An Eleven-State Urban/Rural Comparison. Virginia Agricultural Experiment Station Bulletin No. VPI-2.
- Luhmann, Niklas, 1975:** Einfache Sozialsysteme, S. 21-38 in: ders., Soziologische Aufklärung 2. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, Niklas, 1975:** Interaktion, Organisation, Gesellschaft. S. 9-20 in: ders., Soziologische Aufklärung 2. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, Niklas, 1984:** Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt: Suhrkamp.
- Lupri, Eugen, 1988:** Fathers in Transition. The Case of Dual-Earner Families in Canada. Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 8: 281-297.
- Lupri, Eugen/Symons, Gladys, 1982:** The Emerging Symmetrical Family. Fact or Fiction? International Journal of Comparative Sociology 23: 166-189.
- Mainardi, P., 1978:** The Politics of Housework. S. 33-38 in: Jaggar, A.M./Strube, P.R. (Hrsg.), Feminist Frameworks: Alternative Theoretical Accounts of the Relations Between Women and Men. New York: McGraw-Hill.
- Maret, Elisabeth/Finlay, Barbara, 1984:** The Distribution of Household Labor Among Women in Dual-Earner Families. Journal of Marriage and the Family 46: 357-364.
- Martorell, R./Habicht, J.P./Yarbrough, C. et al., 1976:** Underreporting in Fortnightly Recall Morbidity Surveys. Journal of Tropical Pediatrics 22: 129-134.
- Mayer, Karl Ulrich, 1991:** Soziale Ungleichheit und die Differenzierung von Lebensverläufen. S. 667-687 in: Zapf, Wolfgang (Hrsg.), Die Modernisierung moderner Gesellschaften. Verhandlungen des 25. Deutschen Soziologentages in Frankfurt am Main 1990. Frankfurt: Campus.
- Mayer, Karl Ulrich/Blossfeld, Hans-Peter, 1990:** Die gesellschaftliche Konstruktion sozialer Ungleichheit im Lebensverlauf. S. 297-318 in: Berger, Peter A./Hradil, Stefan (Hrsg.), Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile. Sonderband 7 der Sozialen Welt. Göttingen.
- McCartney, Kathleen/Rosenthal, Saul, 1991:** Maternal Employment Should Be Studied Within Social Ecologies. Journal of Marriage and the Family 53: 1103-1107.
- McClintock, Evie, 1983:** Interaction. S. 68-109 in: Kelley, H.H./Berscheid, E./Christensen, A./Harvey, J.H./Huston, T.L./Levinger, G./McCintock, E./Peplau, L.A./Peterson, D.R. (Hrsg.), Close Relationships. New York: Freeman.
- McHale, Susan M./Crouter, Ann C., 1992:** You Can't Always Get What You Want: Incongruence Between Sex-role Attitudes and Family Work Roles and Its Implications for Marriage. Journal of Marriage and the Family 54: 537-547.
- McIntosh, Mary, 1991:** Der Begriff 'Gender'. Argument 33: 845-860.
- Mederer, Helen J., 1993:** Division of Labor in Two-Earner Homes: Task Accomplishment Versus Household Management as Critical Variables in Perceptions About Family Work. Journal of Marriage and the Family 55: 133-145.

- Meisaari-Polsa, Tuija, 1994:** Family Life and Family Policy in Sweden. in: Kaufmann, Franz-Xaver/Kuijsten, Anton C./Schulze, Hans-Joachim/Strohmeier, Klaus Peter (Hrsg.), Family Life and Family Policies in Europe. Vol. I, Oxford: Oxford University Press (forthcoming).
- Metz-Göckel, Sigrid, 1986:** Das Selbstverständnis der Männer im Verhältnis zu der veränderten Situation von Frauen in der heutigen Gesellschaft. Mitteilungsblatt des Deutschen Akademikerinnenbundes: 46-64.
- Metz-Göckel, Sigrid, 1988:** Geschlechterverhältnisse, Geschlechtersozialisation und Geschlechtsidentität. Ein Trendbericht. Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 8: 85-97.
- Metz-Göckel, Sigrid, 1988:** Väter und Väterlichkeit. Zur alltäglichen Beteiligung der Väter an der Erziehungsarbeit. Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 8: 264-282.
- Metz-Göckel, Sigrid/Müller, Ursula, 1986:** Der Mann. Die BRIGITTE-Studie. In Zusammenarbeit mit Christa Geißler und Ulla Fröhling, Redaktion BRIGITTE, und unter Mitarbeit von Hildegard Siemons-Kohlhoff und Petra Glöß, Landesinstitut Sozialforschungsstelle Dortmund. Weinheim: Beltz.
- Metz-Göckel, Sigrid/Müller, Ursula, 1987:** Partner oder Gegner? Überlebensweisen der Ideologie vom männlichen Familienernährer. Soziale Welt 38: 4-29.
- Meyer, Sibylle/Schulze, Eva, 1988:** Nichteheliche Lebensgemeinschaften. Eine Möglichkeit zur Veränderung des Geschlechterverhältnisses? Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 40: 337-356.
- Mischel, Harriet N./Fuhr, Robert, 1988.** Maternal Employment: Its Psychological Effects on Children and Their Families. S.191-211 in: Dornbusch, Sanford M./Strober, Myra H. (Hrsg.), Feminism, Children, and the New Families. New York: Guilford.
- Model, Suzanne, 1981:** Housework by Husbands: Determinants and Implications. Journal of Family Issues 2: 225-237.
- Morgan, James N./Dickinson, Katherine/Dickinson, Jonathan/Benus, Jacob/Duncan, Greg, 1974:** Five Thousand American Families - Patterns of Economic Progress. Ann Arbor, MI: Institute for Social Research.
- Morgan, James N./Smith, James D., 1969:** A Panel Study of Income Dynamics: Study Design, Procedures, Forms. Ann Arbor, MI: Institute for Social Research.
- Mullen, B./Rosenthal, R., 1985:** Basic Meta-Analysis: Procedures and Programs. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Nauck, Bernhard, 1989:** Familiales Freizeitverhalten. S. 325-344 in: Nave-Herz, Rosemarie/Markefka, Manfred (Hrsg.), Handbuch der Familienforschung. Neuwied: Luchterhand.
- Nauck, Bernhard, 1989:** Familien- und sozialpolitische Aspekte der Nachfrage vorschulischer Betreuung. Zeitschrift für Familienforschung 2: 36-60.
- Nauck, Bernhard, 1989:** Individualistische Erklärungsansätze in der Familienforschung. S. 45-61 in: Nave-Herz, Rosemarie/Markefka, Manfred (Hrsg.), Handbuch der Familienforschung. Neuwied: Luchterhand.

- Nave-Herz, Rosemarie, 1988:** Kontinuität und Wandel in der Bedeutung, in der Struktur und Stabilität von Ehe und Familie in der Bundesrepublik Deutschland. S. 61-94 in: dies. (Hrsg.), Wandel und Kontinuität der Familie in der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart: Enke.
- Nickols, Sharon Y./Metzen, Edward J., 1978:** Housework Time of Husband and Wife. *Home Economics Research Journal* 7: 85-97.
- Nickols, Sharon Y./Metzen, Edward J., 1982:** Impact of Wives' Employment Upon Husbands' Housework. *Journal of Family Issues* 3: 199-216.
- Nock, Steven L./Kingston, Paul W., 1984:** The Family Work Day. *Journal of Marriage and the Family* 46: 333-343.
- Nock, Steven L./Kingston, Paul W., 1989:** The Division of Leisure and Work. *Social Science Quarterly* 70: 24-39.
- Noll, Heinz-Herbert, 1991:** Beschäftigungsstrukturen im Wandel: Die Bundesrepublik im internationalen Vergleich. S. 279-292 in: Zapf, Wolfgang (Hrsg.), Die Modernisierung moderner Gesellschaften. Verhandlungen des 25. Deutschen Soziologentages in Frankfurt am Main 1990. Frankfurt: Campus.
- Nye, F. Ivan, 1979:** Choice, Exchange, and the Family. S. 1-41 in: Burr, Wesley R./Hill, Reuben/Nye, F. Ivan/Reiss, Ira L. (Hrsg.), *Contemporary Theories About the Family. General Theories/Theoretical Orientations. Vol. II.* New York: The Free Press.
- Nyquist, Linda/Slivken, Karla/Spence, Janet/Helmreich, Robert, 1985:** Household Responsibilities in Middle-Class Couples: The Contribution of Demographic and Personality Variables. *Sex Roles* 12: 15-34.
- Oakley, Ann, 1974:** *The Sociology of Housework.* New York: Pantheon.
- Opielka, Michael, 1988:** Die Idee der 'Partnerschaft zwischen den Geschlechtern'. Aspekte einer ganzheitlichen Anthropologie. Aus *Politik und Zeitgeschichte* B 42/88: 43-54.
- Oppenheimer, Valerie K., 1974:** The Life-Cycle-Squeeze: The Interaction of Men's Occupational and Family Life Cycle. *Demography* 11: 227-245.
- Ostner, Hona, 1988:** Die Tabuisierung der Hausarbeit. S. 55-72 in: Rapin, Hildegard (Hrsg.), *Frauenforschung und Hausarbeit.* Reihe 'Stiftung DER PRIVATE HAUSHALT', Bd. 4, Frankfurt: Campus.
- Ott, Notburga, 1991:** Die Wirkung politischer Maßnahmen auf die Familienbildung aus ökonomischer und verhandlungstheoretischer Sicht. S. 385-407 in: Mayer, Karl Ulrich/Allmendinger, Jutta/Huinink, Johannes (Hrsg.), *Vom Regen in die Traufe: Frauen zwischen Beruf und Familie.* Frankfurt: Campus.
- Parsons, Talcott, 1956:** The American Family: Its Relations to Personality and to the Social Structure. S. 3-33 in: Parsons, Talcott/Bales, Robert F./Olds, James/Zelditch, Morris Jr./Slater, Philip E., *Family, Socialization, and Interaction Process.* London: Routledge & Kegan.
- Pepitone-Rockwell, F. (Hrsg.), 1980:** *Dual Career Couples.* Beverly Hills: Sage.
- Perrucci, C./Pottes, H.R./Rhoads, D., 1978:** Determinants of Male-Family-Role Performance. *Psychology of Women Quarterly* 3: 57-66.

- Perry-Jenkins, Maureen/Crouter, Ann C., 1990:** Men's Provider-Role Attitudes: Implications for Household Work and Marital Satisfaction. *Journal of Family Issues* 11: 136-156.
- Pfeil, Elisabeth, 1963:** Das Bild der Frau in der empirisch-soziologischen Forschung der letzten Jahre. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 14: 134-152.
- Pfrang, Horst, 1987:** Der Mann in Ehe und Familie. S. 67-106 in: Schulze, Hans-Joachim/Mayer, Tilman (Hrsg.), *Familie: Zerfall oder neues Selbstverständnis?* Würzburg: Königshausen + Neumann
- Pfrang, Horst, 1991:** Bipolarität der Aussagen im Paar: Eine notwendige Voraussetzung der Anwendung der Wahlzwang-Technik (forced-choice). *Diagnostica* 37: 191-203.
- Pfrang, Horst, 1991:** Geschlechterdifferenzierung. S. 125-151 in: Amelang, Manfred/Behrens, Hans-Joachim/Bierhoff, Hans Werner (Hrsg.), *Attraktion und Liebe. Formen und Grundlagen partnerschaftlicher Beziehungen.* Göttingen.
- Phelps, Edwin S., 1972:** The Statistical Theory of Racism and Sexisms. *American Economic Review* 62: 659-661
- Pieper, Barbara, 1980:** Kinderspiel im Wohnbereich: Ein „vorprogrammierter“ Konflikt. S. 208-234 in: Ostner, Ilona/Pieper, Barbara (Hrsg.), *Arbeitsbereich Familie. Umriss zu einer Theorie der Privatheit, 2. Aufl.,* Frankfurt: Campus.
- Piotrkowski, Chaga S./Rapoport, Robert N./Rapoport, Rhona, 1987:** Families and Work. S. 251-283 in: Sussman, Marvin B./Steinmetz, Suzanne K. (Hrsg.), *Handbook of Marriage and the Family,* New York.
- Pleck, Joseph H., 1979:** Men's Family Work: Three Perspectives and Some New Data. *The Family Coordinator* 28: 481-488.
- Pleck, Joseph H., 1982:** The Work-Family Role System. S. 101-110 in: Kahn-Hut, Rachel et al. (Hrsg.), *Women and Work. Problems and Perspectives,* New York.
- Popenoe, David, 1993:** American Family Decline, 1960-1990: A Review and Appraisal. *Journal of Marriage and the Family* 55: 527-542.
- Presland, Pauline/Antill, John K., 1987:** Household Division of Labor: The Impact of Hours Worked in Paid Employment. *Australian Journal of Psychology* 39: 273-291.
- Pross, Helge, 1976:** Die Wirklichkeit der Hausfrau. Die erste repräsentative Untersuchung über nichterwerbstätige Ehefrauen: Wie leben sie? Wie denken sie? Wie sehen sie sich selbst? Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Pross, Helge, 1978:** Die Männer. Eine repräsentative Untersuchung über die Selbstbilder von Männern und ihr Bild von der Frau. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Provonost, Gilles, 1989:** The Sociology of Time. *Current Sociology* 37: 1-129.
- Quinn, R./Staines, G., 1979:** Quality of Employment Survey, 1977: Cross-

Section. Ann Arbor, MI: Inter-University Consortium for Political and Social Research.

**Rabe-Kleberg, Ursula/Zeiher, Helga, 1986:** Kindheit und Zeit. Über das Eindringen moderner Zeitorganisation in die Lebensbedingungen von Kindern. S. 24-59 in: Hurrelmann, Klaus (Hrsg.), *Lebenslage, Lebensalter, Lebenszeit: Ausgewählte Beiträge aus den ersten fünf Jahrgängen der „Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie“*. Weinheim: Beltz

**Rapoport, Rhona/Rapoport, Robert, 1969:** The Dual-Career Family: A Variant Family and Social Change. *Human Relations* 22: 3-30.

**Rapoport, Rhona/Rapoport, Robert, 1971:** *Dual-Career Families*. Baltimore: Penguin Books.

**Rapoport, Rhona/Rapoport, Robert, 1971:** Further Considerations on the Dual-Career Family. *Human Relations* 24: 519-533.

**Rapoport, Rhona/Rapoport, Robert, 1975:** Men, Women, and Equity. *The Family Coordinator* 24: 421-423.

**Rerrich, Maria S., 1990:** Ein gleich gutes Leben für alle? Über Ungleichheitserfahrungen im familialen Alltag. S. 189-205 in: Berger, Peter A./Hradil, Stefan (Hrsg.), *Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile. Sonderband 7 der Sozialen Welt*. Göttingen: Schwartz.

**Rexroat, Cynthia/Shehan, Constance, 1987:** The Family Life Cycle and Spouses' Time in Housework. *Journal of Marriage and the Family* 49: 737-750.

**Riedmüller, Barbara, 1988:** Das Neue an der Frauenbewegung. Versuch einer Wirkungsanalyse der neuen Frauenbewegung. S. 15-41 in: Gerhardt, Uta/Schütze, Yvonne (Hrsg.), *Frauensituationen: Veränderungen in den letzten 20 Jahren*. Frankfurt: Suhrkamp.

**Robinson, John P., 1980:** Housework Technology and Household Work. S. 53-68 in: Berk, Sarah Fenstermaker (Hrsg.), *Women and Household Labor*. Beverly Hills, CA: Sage.

**Robinson, John P., 1985:** The Validity and Reliability of Diaries versus Alternative Time Use Measures. S. 33- 62 in: Juster, Thomas F./Stafford, Frank P. (Hrsg.), *Time, Goods, and Well-Being*. Ann Arbor, MI: Survey Research Center.

**Rosenthal, R., 1984:** *Meta-analytic Procedures for Social Research*. Beverly Hills, CA: Sage.

**Rosenthal, R./Rubin, D.B., 1986:** Meta-analytic Procedures for Combining Studies with Multiple Effect Sizes. *Psychological Bulletin* 99: 400-406.

**Ross, Catherine E., 1987:** The Division of Labor at Home. *Social Forces* 65: 816-833.

**Ross, Catherine E./Mirkowsky, John/Huber, Joan, 1983:** Dividing Work, Sharing Work, and In-Between: Marriage Patterns and Depression. *American Journal of Sociology* 48: 809-823.

**Safilios-Rothschild, Constantina, 1969:** Family Sociology or Wives' Family Sociology? A Cross Cultural Examination of Decision-Making. *Journal of Marriage and the Family* 31: 290-301.

- SAS Institute Inc., 1989:** SAS/STAT User's Guide, Version 6, Fourth Edition, Vol. 2, Cary, NC: SAS Institute Inc.
- Satterthwaite, F.E., 1946:** An Approximate Distribution of Estimates of Variance Components. *Biometrics Bulletin* 2: 110-114.
- Scanzoni, John H., 1965:** A Note on the Sufficiency of Wife Responses in Family Research. *Pacific Sociological Review* 8: 109-115.
- Scanzoni, John H., 1975:** Sex Roles, Life Styles, and Childbearing. New York.
- Schäfer, Dieter, 1990:** Konzeption für eine Zeitbudgeterhebung der Bundesstatistik - Erhebungs- und Auswertungsprogramm: Aktivitätsklassifikation und Erhebungsinhalte. S. 169-186 in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Zeitbudgeterhebungen. Ziele und Methoden und neue Konzepte*. Bd. 13 der Schriftenreihe Forum der Bundesstatistik. Stuttgart.
- Schulz, Reiner, 1990:** Unterschiede in der Zeiteinteilung von erwerbstätigen Frauen und deren Entlastung durch Partner und/oder Kinder. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 16: 207-236.
- Schulze, Hans-Joachim, 1985:** Autonomiepotentiale familialer Sozialisation. Stuttgart: Enke.
- Schulze, Hans-Joachim, 1986:** Frau, Haushalt und Konsummarkt: Befunde und Perspektiven. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 38: 85-109.
- Schulze, Hans-Joachim, 1987:** „Eigenartige Familien“ - Aspekte der Familienkultur. S. 27-43 in: Karsten, Maria-Eleonora/Otto, Hans-Uwe (Hrsg.), *Die sozialpädagogische Ordnung der Familie. Beiträge zum Wandel familialer Lebensweisen und sozialpädagogischer Interventionen*. Weinheim.
- Schulze, Hans-Joachim, 1993:** Family Policy and the Autonomy of the Family: Hypotheses and Design of an Empirical Project. S. 29-51 in: Kuijsten, Anton C. (Hrsg.), *Family Structure and Family Policy*. PDOD-Paper No. 17, Amsterdam: Netherlands Graduate School of Research in Demography.
- Schütze, Yvonne, 1986:** Die gute Mutter. Zur Geschichte des normativen Musters „Mutterliebe“. Bielefeld: Kleine.
- Schütze, Yvonne, 1988:** Mütterliche Erwerbstätigkeit und wissenschaftliche Forschung. S. 114-138 in: Gerhardt, Uta/Schütze, Yvonne (Hrsg.), *Frauensituationen: Veränderungen in den letzten 20 Jahren*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Schwarz, Karl, 1985:** Umfang der Frauenerwerbstätigkeit nach dem Zweiten Weltkrieg - Erwerbsbeteiligung und Arbeitszeiten. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 11: 241-260.
- Schwarz, Karl, 1989:** Demographische Wirkungen der Familienpolitik in der Bundesrepublik Deutschland und in den Bundesländern nach dem Zweiten Weltkrieg. S. 495-518 in: Felderer, Bernhard (Hrsg.), *Bevölkerung und Wirtschaft*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Schwarz, Karl, 1989:** Weniger Kinder - Weniger Ehen - Weniger Zukunft? Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland gestern, heute und morgen. Neuwied: Strüder.

- Schwarzer, Ralf, 1989:** Meta-Analysis Programs. Berlin: Freie Universität (unveröffentlichtes Manuskript).
- von Schweitzer, Rosemarie, 1990:** Einführung in die Themenstellung, S. 9-22 in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Zeitbudgeterhebungen. Ziele und Methoden und neue Konzepte. Bd. 13 der Schriftenreihe Forum der Bundesstatistik. Stuttgart.
- Seccombe, Karen, 1986:** The Effects of Occupational Conditions Upon the Division of Household Labor: An Application of Kohn's Theory. *Journal of Marriage and the Family* 48: 839-848.
- Sendergaard, Dorte Marie, 1989:** Revolutionierung der Geschlechterverhältnisse. *Argument* 31: 561-567.
- Shaffer, J.P., 1986:** Modified Sequentially Rejective Multiple Test Procedures. *Journal of the American Statistical Association* 81: 826-831.
- Shamir, Boas, 1986:** Unemployment and Household Division of Labor. *Journal of Marriage and the Family* 48: 195-205.
- Shaver, P./Hendrick, C. (Hrsg.), 1987:** Sex and Gender. Newbury Park, CA: Sage.
- Shaw, Susan M., 1985:** Gender and Leisure: Inequality in the Distribution of Leisure Time. *Journal of Leisure Research* 17: 266-282.
- Shaw, Susan M., 1988:** Gender Differences in the Definition of Household Labor. *Family Relations* 37: 333-337.
- Shelton, Beth Anne, 1990:** The Distribution of Household Tasks: Does Wife's Employment Status Make a Difference? *Journal of Family Issues* 11: 115-135.
- Shumaker, Sally Ann/Jackson, James S., 1979:** The Aversive Effects of Non-reciprocated Benefits. *Social Psychology Quarterly* 42: 148-158.
- Sichtermann, Barbara, 1982:** Vorsicht Kind. Eine Arbeitsplatzbeschreibung für Mütter, Väter und andere. Berlin: Wagenbach.
- Siebel, Walter, 1989:** Wohnen und Familie. S. 265-285 in: Nave-Herz, Rosemarie/Markefka, Manfred (Hrsg.), *Handbuch der Familien- und Jugendforschung*. Neuwied: Luchterhand.
- Simm, Regina, 1991:** Partnerschaft und Familienentwicklung. S. 318-340 in: Mayer, Karl Ulrich/Allmendinger, Jutta/Huinink, Johannes (Hrsg.), *Vom Regen in die Traufe: Frauen zwischen Beruf und Familie*. Frankfurt: Campus.
- Sommerkorn, Ingrid N., 1988:** Die erwerbstätige Mutter in der Bundesrepublik: Einstellungs- und Problemveränderungen. S. 115-144 in: Nave-Herz, Rosemarie (Hrsg.), *Wandel und Kontinuität der Familie in der Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart: Enke.
- Spahn, Alois, 1993:** Zweifaktorielle Rangvarianzanalyse via H-Test für SAS, Würzburg: Rechenzentrum der Universität Würzburg (unveröffentlichtes Manuskript).
- Spanier, G.B., 1976:** Measuring Dyadic Adjustment: New Scales for Assessing the Quality of Marriage and Similar Dyads. *Journal of Marriage and the Family* 38: 15-28.

- Spence, Janet T./Helmreich, Robert L., 1978:** Masculinity and Femininity: Their Psychological Dimensions, Correlates, and Antecedents. Austin.
- Spence, Janet T./Helmreich, Robert L./Stapp, J., 1973:** A Short Version of the Attitudes Towards Women Scale (AWS). *Bulletin of the Psychonomic Society* 2: 219-220.
- Spitze, Glenna, 1986:** The Division of Task Responsibility in U.S. Households: Longitudinal Adjustments to Change. *Social Forces* 64: 689-701.
- Stafford, Rebecca/Bachman, Elaine/Dibona, Pamela, 1977:** The Division of Labor Among Cohabiting and Married Couples. *Journal of Marriage and the Family* 39: 43-54.
- Strauss, Murray A./Gelles, Richard J./Steinmetz, Suzanne K., 1980:** Behind Closed Doors: Violence in the American Family. New York: Anchor/Doubleday.
- Strohmeier, Peter, 1993:** Pluralisierung und Polarisierung der Lebensformen in Deutschland. *Aus Politik und Zeitgeschichte* B17/93: 11-22.
- Suitor, J. Jill, 1991:** Marital Quality and Satisfaction with the Division of Household Labor Across the Family Life Cycle. *Journal of Marriage and the Family* 53: 221-230.
- Survey Research Center, 1972:** A Panel Study of Income Dynamics: Study Design, Procedures, and Available Data. Vol. 1, Ann Arbor: Survey Research Center.
- Sweet, J.A./Bumpass, L.L./Call, V.R.A., 1988:** The Design and Content of the National Survey of Families and Households. Madison, WI: University of Wisconsin, Center for Demography and Ecology.
- Sydlikz, Marc, 1992:** Arbeitseinkommen in der DDR und der Bundesrepublik Deutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 44: 292-314.
- Szalai, Alexander, 1972:** The Use of Time. Daily Activities of Urban and Suburban Populations in Twelve Countries. In Cooperation with Philip E. Converse/Pierre Feldheim/Erwin K. Scheuch/Philip J. Stone. The Hague-Paris: Mouton.
- Szalai, Alexander, 1984:** The Concept of Time Budget Research. S. 17-35 in: Harvey, Andrew S./Szalai, Alexander/Elliott, David H./Stone Philip J./Clark, Susan M., Time Budget Research. An ISSC Workbook in Comparative Analysis. Frankfurt: Campus.
- Tavecchio, Louis W.C./Ijzendoorn, Marinus van/Goosens, Frits A./Vergeer, Maria M., 1984:** The Division of Labor in Dutch Families with Preschool Children. *Journal of Marriage and the Family* 46: 231-242.
- Thiessen, Victor/Rohlinger, Harald, 1988:** Die Verteilung von Aufgaben und Pflichten im ehelichen Haushalt. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 40: 640-658.
- Thompson, Linda, 1991:** Family Work. Women's Sense of Fairness. *Journal of Family Issues* 12: 181-196.
- Thompson, Linda/Walker, Alexis J., 1989:** Gender in Families: Women and Men in Marriage, Work, and Parenthood. *Journal of Marriage and the Family* 51: 845-871.

- Thompson, Ross A., 1991:** Infant Day Care: Concerns, Controversies, Choices. S. 9-36 in: Lerner, Jacqueline V./Galambos, Nancy L. (Hrsg.), *Employed Mothers and Their Children. Reference Books on Family Issues*, Vol. 17. New York: Garland Publishing.
- Tölke, Angelika, 1991:** Partnerschaft und Eheschließung - Wandlungstendenzen in den letzten fünf Jahrzehnten. S. 113-157 in: Bertram, Hans (Hrsg.), *Die Familie in Westdeutschland. Stabilität und Wandel familialer Lebensformen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Tomel, A.K., 1978:** Sex Role Orientation: An Analysis of Structural and Attitudinal Predictors. *Journal of Marriage and the Family* 40: 341-354.
- Touliatos, John/Perlmutter, Barry F./Straus, Murray A. (Hrsg.), 1990:** *Handbook of Family Measurement Techniques*, Newbury Park, CA.
- Tyrell, Hartmann, 1982:** Familienalltag und Familienumwelt: Überlegungen aus systemtheoretischer Perspektive. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 2: 167-188.
- Tyrell, Hartmann, 1983:** Zwischen Interaktion und Organisation II. Die Familie als Gruppe. S. 362-390 in: Neidhardt, Friedhelm (Hrsg.), *Gruppensoziologie. Perspektiven und Materialien. Sonderheft 25 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Tyrell, Hartmann, 1986:** Geschlechtliche Differenzierung und Geschlechterklassifikation. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 38: 450-489.
- Tyrell, Hartmann, 1987:** Romantische Liebe - Überlegungen zu ihrer 'quantitativen Bestimmtheit'. S. 570-599 in: Baecker, Dirk/Markowitz, Jürgen/Stichweh, Rudolf/Tyrell, Hartmann/Willke, Helmut (Hrsg.), *Theorie als Passion. Niklas Luhmann zum 60. Geburtstag*. Frankfurt: Suhrkamp
- Tyrell, Hartmann, 1988:** Ehe und Familie - Institutionalisierung und Deinstitutionalisierung. S. 145-156 in: Lüscher, Kurt/Schultheis, Franz/Wehrspaun, Michael (Hrsg.), *Die postmoderne Familie*. Konstanz.
- Tyrell, Hartmann, 1989:** Überlegungen zur Universalität geschlechtlicher Differenzierung. S. 37-78 in: Martin, Jochen/Zoepffel, Renate (Hrsg.), *Aufgaben, Rollen und Räume von Frau und Mann*, Freiburg: Alber.
- Urban, Dieter, 1982:** *Regressionstheorie und Regressionstechnik*. Stuttgart: Teubner.
- Urde, Andejs/Rerrich, Maria S., 1981:** *Frauenalltag und Kinderwunsch. Motive von Frauen für oder gegen ein zweites Kind*. Unter Mitarbeit von Aneliese Durst und Esther Mechler. Frankfurt: Campus
- Vaskovics, Laszlo A., 1988:** Veränderungen der Wohn- und Wohnumweltbedingungen in ihren Auswirkungen auf die Sozialisationsleistung der Familie. S. 36-60 in: Nave-Herz, Rosemarie (Hrsg.), *Wandel und Kontinuität der Familie in der Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart: Enke.
- Walker, Kathryn E., 1970:** Time Spent by Husbands in Household Work. *Family Economics Review* 4: 8-11.

- Walker, Kathryn E./Woods, M.E., 1976:** Time Use: A Measure of Household Production of Goods and Services, Washington D.C.
- Walster, Elaine H./Walster, G.W./Berscheid, Ellen, 1978:** Equity: Theory and Research. Boston: Allyn & Bacon.
- Warner, Rebecca L., 1986:** Alternative Strategies for Measuring Household Division of Labor. A Comparison. *Journal of Family Issues* 7: 179-195.
- Weingarten, Kathy, 1978:** The Employment Pattern of Professional Couples and Their Distribution of Involvement in the Family. *Psychology of Women Quarterly* 3: 43-52.
- Wheeler, Carol L./Arvey, Richard D., 1981:** Division of Household Labor in the Family. *Home Economics Research Journal* 10: 10-20.
- White, M.J., 1986:** Segregation and Diversity Measures in Population Distribution. *Population Index* 52: 198-221.
- Wicker, A.W., 1969:** Attitudes Versus Actions: The Relationship of Verbal and Overt Behavioral Responses to Attitude Objects. *Journal of Social Issues* 25: 41-78.
- Willms, Angelika, 1983:** Grundzüge der Entwicklung der Frauenarbeit von 1880 bis 1980. S. 25-54 in: Müller, Walter/Willms, Angelika/Handl, Johann, *Strukturwandel der Frauenarbeit 1880-1980*. Frankfurt: Campus.
- Wilson, G.D. (Hrsg.), 1973:** *The Psychology of Conservatism*. London. Academic Press.
- Wingen, Max, 1984:** Wohnbedingungen von Kindern: Anmerkungen zu einer familien- und kindgerechten Wohnungspolitik. S. 49-68 in: Lüscher, Kurt (Hrsg.), *Sozialpolitik für das Kind*. Frankfurt: Ullstein.
- Wolf, Frederic M., 1986:** *Meta-Analysis. Quantitative Methods for Research Synthesis*. Beverly Hills, CA: Sage.
- Worell, J./Worell, L., 1977:** Support and Opposition to the Women's Liberation Movement. Some Personality and Parental Correlates. *Journal of Research in Personality* 11: 10-20.
- Wright, Eric Olin, 1986:** Class Structure and Class Consciousness: Merged Multi-National File: U.S. Survey, 1980, Sweden Survey, 1980. Ann Arbor, MI: Inter-University Consortium for Political and Social Research.
- Yogev, Sara, 1981:** Do Professional Women Have Egalitarian Marital Relationships? *Journal of Marriage and the Family* 43: 865-871.
- Yogev, Sara, 1982:** Happiness in Dual-Career Couples: Changing Research, Changing Values. *Sex Roles* 8: 593-605.
- Yogev, Sara/Brett, Jeanne, 1985:** Perceptions of the Division of Housework and Child Care and Marital Satisfaction. *Journal of Marriage and the Family* 47: 609-618.
- Young, Michael/Willmott, Peter, 1973:** *The Symmetrical Family. A Study of Work and Leisure in the London Region*. London: Routledge.
- von Zameck, Walburga, 1990:** Ökonomische Theorie der Ehe. S. 135-148 in: Felderer, Bernhard (Hrsg.), *Bevölkerung und Wirtschaft*. Berlin: Duncker & Humblot.

# 7.

## Anhang

## 7. Anhang

### 7.1 Internationale Befunde: Fragestellungen, Theorien, Hypothesen

#### 7.1.1 Familiäre Arbeitsteilung als abhängige Variable

Autorinnen und Autoren	Publikationsjahr	Fragestellung
		Theorien, Hypothesen und Faktoren
Walker	1970	Zeit für Hausarbeit von Frauen und Männern
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erwerbstätigkeit der Frau</li> <li>• Familienzyklus</li> </ul>
Szalai, Converse, Feldheim, Scheuch & Stone	1972	Zeitverwendung im internationalen Vergleich
		deskriptive Zielsetzung
Young & Willmott	1973	Zeitverwendung von Frauen und Männern
		deskriptive Zielsetzung
Farkas	1976	Erklärung familiärer Arbeitsteilung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Subkulturtheorie</li> <li>• New Home Economics</li> <li>• Ressourcen-Theorie</li> </ul>
Stafford, Backman & Dibona	1977	Erklärung familiärer Arbeitsteilung bei verheirateten und unverheiratet zusammenlebenden Paaren
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Familienstatus</li> <li>• Ressourcen-Theorie</li> <li>• Sozialisationstheorie (Geschlechtsrollenorientierungen)</li> <li>• Time-Availability-Theorem</li> </ul>
Fletcher	1978	Familiäre Arbeitsteilung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erwerbstätigkeit der Frau</li> <li>• Familiengröße</li> <li>• Traditionalismus</li> </ul>
Nickols & Metzgen	1978	Erklärung der Zeit für Hausarbeit von Frauen und Männern
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Time-Availability-Theorem</li> <li>• Haushaltskompetenzen (Bildung)</li> </ul>
Perucci, Potter & Rhoads	1978	Erklärung der Beteiligung der Männer an Hausarbeit und Kinderbetreuung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ressourcen-Theorie</li> <li>• Geschlechtsrollenorientierungen ("Sozialisations-theorie")</li> <li>• Time-Availability-Theorem</li> </ul>

Autorinnen und Autoren	Publikations-jahr	Fragestellung
		Theorien, Hypothesen und Faktoren
Weingarten	1978	Familiale Arbeitsteilung bei Dual-Career-Familien
		H <sub>1</sub> : Unterschiede zwischen Paaren mit ähnlicher Karriereentwicklung vs. Paare mit unähnlicher Karriereentwicklung
Ericksen, Yancey & Ericksen	1979	Erklärung familialer Arbeitsteilung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ressourcen-Theorie</li> <li>• soziale Kontrolle (verwandtschaftliche Netzwerke als struktureller Sozialisationsfaktor)</li> <li>• Erwerbstätigkeit der Frau (time availability)</li> <li>• Elternschaft (time availability)</li> </ul>
Lein	1979	Beteiligung der Männer im Haushalt
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Netzwerke von Männern</li> <li>• Verantwortlichkeit für ökonomische Versorgung der Familie</li> </ul>
Abbott & Koopman-Boyden	1981	Erklärung der vor Eheschluß antizipierten familialen Arbeitsteilung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Konservativismus</li> <li>• Unterstützung feministischer Ideen</li> <li>• Geschlechtsrollenidentität</li> <li>• individuelle Biographie</li> </ul>
Haas	1981	Erklärung familialer Arbeitsteilung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Austauschtheorie</li> <li>• Ressourcen-Theorie</li> <li>• Honeymoon-Hypothese</li> <li>• Sozialisationshypothesen (Bildung, Herkunftsfamilie, Kohortenzugehörigkeit ...)</li> <li>• Time-Availability-Theorem</li> </ul>
Huber & Spitze	1981	Erklärung von familialer Arbeitsteilung und Geschlechtsrollenorientierungen
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Berufsorientierung</li> <li>• Ressourcen-Theorie</li> <li>• Time-Availability-Theorem</li> <li>• Berufsorientierung der Frau</li> </ul>
Model	1981	Erklärung familialer Arbeitsteilung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ressourcen-Theorie</li> <li>• Geschlechtsrollenorientierungen</li> <li>• Erwerbstätigkeit der Frau und Kinderzahl [Time-Availability-Theorem]</li> </ul>
Yogev	1981	Familiale Arbeitsteilung in Dual-Career-Familien
		deskriptive Zielsetzung

Autorinnen und Autoren	Publikations- jahr	Fragestellung
		Theorien, Hypothesen und Faktoren
Wheeler & Arvey	1981	Korrelate familialer Arbeitsteilung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geschlechtsrollenorientierungen</li> <li>• Ressourcentheorie (Time-Availability-Hypothese)</li> <li>• Familienzyklus</li> </ul>
Condran & Bode	1982	Erklärung familialer Arbeitsteilung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ressourcen-Theorie</li> <li>• Sozialisationstheorie (Geschlechtsrollenorientierungen und Schicht)</li> <li>• Time-Availability-Theorem</li> <li>• New Home Economics</li> </ul>
Haas	1982	Determinanten der Arbeitsteilung bei Familien mit egalitärer Verteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung
		explorative Studie
Lupri & Symons	1982	Geschlechtsunterschiede in der Zeitverwendung in den sechziger Jahren im internationalen Vergleich
		deskriptive Zielsetzung
Nickols & Metzgen	1982	Familiale Arbeitsteilung im Längsschnitt (1968-1973)
		Auswirkung veränderter Erwerbstätigkeit der Frau
Fox & Nickols	1983	Erklärung familialer Arbeitsteilung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erwerbstätigkeit der Frau</li> <li>• Familienstruktur</li> </ul>
Ross, Mirkowsky & Huber	1983	1. Depression verheirateter Frauen und Männer und familiale Arbeitsteilung
		2. Erklärung familialer Arbeitsteilung
		Bildung, Erwerbstätigkeit der Frau, Einkommen von Frau und Mann
Bird, Bird & Scruggs	1984	Erklärung familialer Arbeitsteilung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geschlechtsrollenorientierungen</li> <li>• Berufsorientierung der Frau</li> <li>• Ressourcen-Theorie</li> <li>• Familientyp (One-Career- vs. Career-Earner- vs. Two-Career Familien)</li> </ul>
Kössler	1984	Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit und Familie von Frauen und Männern
		deskriptive Zielsetzung

Autorinnen und Autoren	Publikations-jahr	Fragestellung
		Theorien, Hypothesen und Faktoren
Maret & Finlay	1984	Verantwortlichkeit der Frauen für die Hausarbeit in Dual-Earner-Familien
		Korrelate: Ethnizität, Wohnort, ökonomische Ressourcen Alter [Rollenorientierungen], Berufsposition, Bildung, Präferenzen, Einstellung des Partners zur Erwerbstätigkeit der Frau
Tavecchio, Ijendoorn, Goossens & Vergeer	1984	Geschlechtsspezifische Aufgabenverteilungen in Familien mit Vorschulkindern:
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• aktuelle vs. gewünschte Verteilung</li> <li>• Tendenzen zu egalitärer Verteilung</li> <li>• zeitspezifische Aktivitätsmuster von Frauen und Männern</li> </ul> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Schicht und</li> <li>• Geschlecht als Faktoren</li> </ul>
Covermann	1985	Erklärung der Beteiligung des Mannes im Haushalt
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ressourcen-Theorie</li> <li>• Geschlechtsrollenorientierung</li> <li>• Demand/Response Capability [Time-Availability-Theorem]</li> </ul>
Berk	1985	Erklärung familialer Arbeitsteilung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• New Home Economics</li> </ul>
Denmark, Shaw & Ciali	1985	Erklärung familialer Arbeitsteilung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geschlechtsrollenidentität</li> <li>• Familienstatus (verheiratet vs. unverheiratet zusammenlebend)</li> </ul>
Koopman-Boyden & Abbott	1985	Auswirkungen der erwarteten familialen Arbeitsteilung auf die tatsächliche Arbeitsteilung ein Jahr nach Eheschluß
		<ul style="list-style-type: none"> <li>a) Unterschiede zwischen erwarteter und tatsächlicher Arbeitsteilung (Traditionalisierung)</li> <li>b) Erklärung der tatsächlichen Arbeitsteilung durch <ul style="list-style-type: none"> <li>• Arbeitsteilung in der Herkunftsfamilie</li> <li>• Geschlechtsrollenorientierung</li> <li>• Wohnerfahrungen</li> <li>• Einstellungs- und soziodemographische Kontrollvariablen</li> </ul> </li> </ul>
Nyquist, Slivken, Spence & Helmreich	1985	Erklärung familialer Arbeitsteilung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Persönlichkeitscharakteristika</li> <li>• Kontrollvariablen (Bildung, Erwerbsstatus, Berufsposition, Alter, Ehedauer, Kinderzahl)</li> </ul>

Autorinnen und Autoren	Publikationsjahr	Fragestellung
		Theorien, Hypothesen und Faktoren
Coverman & Sheley	1986	Wandel der Beteiligung der Männer an Hausarbeit und Kinderbetreuung im Längsschnitt (1965-1975)
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rollenwandel 1965-1975</li> <li>• Änderungen im Einfluß von Kontrollvariablen zwischen 1965 und 1970</li> </ul>
Gershuny	1986	Veränderungen in der Zeitverwendung für Erwerbsarbeit, Hausarbeit und Freizeit von Frauen und Männern (1961-1984) im internationalen Vergleich
		deskriptive Zielsetzung
Gershuny, Miles, Jones, Mullings, Thomas & Wyatt	1986	Beschreibung von Hausarbeit und geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung
		deskriptive Zielsetzung
Grønmo & Lingsom	1986	Wandel der familialen Arbeitsteilung in Norwegen (1971-1981): Verhaltensänderung vs. Veränderung der Populationszusammensetzung
		gesellschaftliche Trends als Faktoren: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Frauenbewegung</li> <li>• Bildungsexpansion</li> <li>• Zunahme der Erwerbstätigkeit von Frauen</li> <li>• Veränderungen der Familienstruktur</li> <li>• Verbreitung von Haushaltstechnologie</li> </ul>
Hiller & Philliber	1986	Erklärung familialer Arbeitsteilung
		H <sub>1</sub> : Eigene Erwartungen zur familialen Arbeitsteilung und die Einschätzung der Erwartungen des Partners beeinflussen die tatsächliche Arbeitsteilung
Krüsselberg, Auge & Hilzenbecher	1986	Familiale Arbeitsteilung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• New Home Economics</li> <li>• Kinderzahl</li> <li>• Erwerbstätigkeit der Frau</li> </ul>
Seccombe	1986	Erweiterung des ressourcentheoretischen Ansatzes: Auswirkungen der Berufsbedingungen auf die familiäre Arbeitsteilung (nach Kohn 1963, 1969 und Kohn & Schooler 1969)
		direkte und indirekte Effekte (qua Geschlechtsrollenorientierung) von Arbeitsplatzcharakteristika (Autonomie, Planungskompetenz, Komplexität)
Shamir	1986	Familiale Arbeitsteilung und Erwerbstätigkeit: Auswirkungen von Arbeitslosigkeit auf die Arbeitsteilung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Austauschtheorie</li> <li>• Time-Availability-Theorem</li> </ul>

Autorinnen und Autoren	Publikations-jahr	Fragestellung
		Theorien, Hypothesen und Faktoren
Spitze	1986	Erklärung familialer Arbeitsteilung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• New Home Economics (Time-Availability-These)</li> <li>• Ressourcen-Theorie</li> </ul>
Barnett & Baruch	1987	Erklärung der Beteiligung von Vätern an Hausarbeit und Kinderbetreuung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geschlecht des Kindes</li> <li>• Geschlechtsrollenorientierungen</li> <li>• Sozialisationstheorie (Imitationsthese vs. Kompensationsthese)</li> <li>• Ressourcen-Theorie</li> </ul>
Berardo, Shehan & Leslie	1987	Familiale Arbeitsteilung in Abhängigkeit von der Kombination der Berufspositionen von Frau und Mann
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unterschiede zwischen Dual-Career-Familien, Dual-Earner-Familien und Single-Earner-Familien</li> <li>• Korrelate familialer Arbeitsteilung (Alter, Einkommen, Bildung, Familiengröße, Alter der Kinder)</li> </ul>
Cogle, Draughn, Tasker & Wozniak	1987	Zeitaufwand für Hausarbeit von Frauen und Männern im Stadt-Land-Vergleich
		H <sub>1</sub> : Interaktion von Wohnort und Geschlecht mit Kontrollvariablen (Bildung, Statusdifferenz zwischen Frau und Mann, Alter des jüngsten Kindes)
Horna & Lupri	1987	Zeitaufwand von Männern mit Kindern für Erwerbstätigkeit, Familie und Freizeit
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erwerbstätigkeit der Partnerin</li> <li>• Familienzyklus</li> </ul>
Presland & Antill	1987	Erklärung familialer Arbeitsteilung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Umfang der Erwerbstätigkeit der Frau</li> </ul>
Ross	1987	Erklärung familialer Arbeitsteilung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Time-Availability-Theorem</li> <li>• Ressourcen-Theorie</li> <li>• Wertorientierungen (Bildung, Geschlechtsrollenorientierungen)</li> </ul>
Rexroat & Shehan	1987	Familiale Arbeitsteilung im Familienzyklus
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Theorem des männlichen Life-Cycle-Squeeze (Oppenheimer 1974)</li> <li>• Ressourcen-Theorie</li> <li>• Time-Availability-Theorem</li> </ul>

Autorinnen und Autoren	Publikations- jahr	Fragestellung
		Theorien, Hypothesen und Faktoren
Antill & Cotton	1988	Erklärung familialer Arbeitsteilung
		Faktoren: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Erwerbstätigkeit der Frau</li> <li>• Schichtzugehörigkeit und Bildung</li> <li>• Geschlechtsrollenidentität</li> <li>• Geschlechtsrollenorientierung</li> <li>• Konservatismus und Ablehnung der Frauenbewegung</li> <li>• Kontrollvariablen (Kinderzahl, Alter, Ehedauer)</li> </ul>
Gershuny & Robinson	1988	Veränderung der Geschlechtsunterschiede in der Hausarbeitszeit im Längsschnitt: Verhaltensänderung vs. Veränderung der Populationszusammensetzung
		Geschichtliche Faktoren: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Frauenbewegung und veränderte Normen</li> <li>• Haushaltstechnologie</li> </ul>
Kamo	1988	Erklärung familialer Arbeitsteilung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Austauschtheorie (relative Ressourcen)</li> <li>• Time-Availability-Theorem</li> <li>• Ressourcen-Theorie</li> <li>• Geschlechtsrollenorientierungen</li> </ul>
Lupri	1988	Zeitverwendung von Männern mit Kindern in Dual-Earner-Familien
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Familienzyklus</li> </ul>
Douthitt	1989	Zeitaufwand von Frauen und Männern im Haushalt
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Familienstruktur</li> <li>• Erwerbstätigkeit der Frau</li> </ul>
Hardesty & Bokemeier	1989	Erklärung familialer Arbeitsteilung in ländlichen Gebieten
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ressourcen-Theorie</li> <li>• Time-Availability-Theorem</li> <li>• Geschlechtsrollenorientierungen ("marxistisch-feministische Theorie")</li> </ul>
Aytac	1990	Erklärung familialer Arbeitsteilung in Dual-Earner-Familien
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• berufliche Sozialisation (Kohn/Schooler 1969): Auswirkung von Charakteristika des Berufs der Frau auf die Beteiligung des Mannes</li> </ul>
Coltrane	1990	Familiale Arbeitsteilung in Dual-Earner-Familien: frühe vs. späte Elternschaft
		explorativ

Autorinnen und Autoren	Publikationsjahr	Fragestellung
		Theorien, Hypothesen und Faktoren
Höpflinger & Charles	1990	Erklärung familialer Arbeitsteilung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geschlechterrollenorientierungen</li> <li>• Time-Availability-Theorem</li> <li>• Ressourcen-Theorie</li> </ul>
Perry-Jenkins & Crouter	1990	Bedeutung der Einstellung des Mannes zur Versorger-Rolle für Verteilung der Hausarbeit und Ehezufriedenheit in Dual-Earner-Familien
		Unterschiede zwischen Einstellungstypen (nach Hood 1986): <ul style="list-style-type: none"> <li>• Main/Secondary Provider</li> <li>• Coprovider</li> <li>• Ambivalent Coprovider</li> </ul>
Schulz	1990	Familiale Arbeitsteilung in Dual-Earner-Familien in Abhängigkeit von Familienzyklus und Kinderzahl
		deskriptive Zielsetzung
Shelton	1990	Familiale Arbeitsteilung und Erwerbstätigkeit der Frau
		Faktoren: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Umfang der Erwerbstätigkeit der Frau</li> <li>• Alter der Kinder</li> <li>• Bildung</li> </ul>
Bergen	1991	Erklärung der Zeit für Erwerbstätigkeit und Hausarbeit von Frauen und Männern
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• makroökonomische Opportunitätsstrukturen</li> <li>• individuelles Humankapital</li> <li>• Familienstruktur</li> </ul>
Blair & Lichter	1991	Dimensionen der familialen Arbeitsteilung: Verteilung der Hausarbeitszeit vs. Verteilung der Aufgaben
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Time-Availability-Theorem</li> <li>• Ressourcen-Theorie</li> <li>• Geschlechterrollenorientierung</li> </ul>
Ferree	1991	Korrelate familialer Arbeitsteilung in Dual-Earner-Familien
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ressourcen-Theorie</li> <li>• Time-Availability-Theorem</li> <li>• Geschlechterrollenorientierungen</li> <li>• symbolischer Wert der und Einstellungen zur Hausarbeit</li> </ul>

Autorinnen und Autoren	Publikations- jahr	Fragestellung
		Theorien, Hypothesen und Faktoren
Hilton & Haldeman	1991	Hausarbeit von Erwachsenen und Kindern in Ein-Elternfamilien und Dual-Earner-Familien
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geschlecht</li> <li>• Eltern vs. Kinder</li> <li>• Familientyp</li> </ul>
Kamo	1991	Familiale Arbeitsteilung in Abhängigkeit von der Zahl der Kinder
		H <sub>1</sub> : Unterschiedliche Zuwachsraten im absoluten Zeitaufwand von Frauen und Männer für Hausarbeit führen zu einem nicht-linearen, u-förmigen Verlauf der relativen Verteilung
Brayfield	1992	Erklärung familialer Arbeitsteilung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Austauschtheorie/Ressourcen-Theorie(Ressourcen: Einkommen und Berufscharakteristika): relative Ressourcen; absolute Ressourcen; relative in Abhängigkeit von den absoluten Ressourcen</li> <li>• Geschlechtsrollenorientierungen</li> <li>• Time-Availability-Theorem</li> <li>• Ethnizität-Kultur These</li> </ul>
Coltrane & Ishii-Kuntz	1992	Erklärung familialer Arbeitsteilung: späte Elternschaft
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ressourcen-Theorie</li> <li>• Geschlechtsrollenorientierungen</li> <li>• Time-Availability-Theorem</li> <li>• Zeitpunkt des Übergangs in die Elternschaft</li> </ul>
Krüsselberg	1992	Gesamtbelastung durch Erwerbstätigkeit und Tätigkeiten im Haushalt von Frauen und Männern
		deskriptive Zielsetzung
Hullmann	1992	Zeitverwendung in ausgewählten Familienhaushalten
		deskriptive Zielsetzung

## 7.1.2 Familiäre Arbeitsteilung als unabhängige Variable

Autorinnen und Autoren	Publikationsjahr	Fragestellung
		Theorien und Hypothesen
Covermann	1983	Arbeitslöhne von Frauen und Männern in Abhängigkeit von der Zeit für Hausarbeit
		Unterscheidung von direkten und indirekten Effekten
Ross, Mirkowsky & Huber	1983	Psychische Gesundheit (Depression) von verheirateten Frauen und Männern in Abhängigkeit von Geschlechtsrollenorientierung und Traditionalität der familialen Arbeitsteilung
		H <sub>1</sub> : Unterschiedliche Ausprägungen der Kongruenz bzw. Inkongruenz von Einstellung und familialer Arbeitsteilung erklären Unterschiede in der Depression von verheirateten Frauen und Männern
Goebel & Hennon	1984	Auswirkung der familialen Arbeitsteilung auf die wahrgenommene Qualität des Familienlebens
		H <sub>1</sub> : Zusammenhang zwischen dem Grad der familialen Arbeitsteilung und der wahrgenommener Qualität des Familienlebens
Yogev & Brett	1985	Ehezufriedenheit und wahrgenommene Gerechtigkeit der familialen Arbeitsteilung
		H <sub>1</sub> : Bei Frauen und Männern in Dual- und Single-Earner-Familien liegen der wahrgenommenen Fairness der familialen Arbeitsteilung jeweils unterschiedliche Gerechtigkeitsnormen mit unterschiedlichen Beiträgen zur Ehezufriedenheit zugrunde (Equity vs. Exchange)
Shamir	1986	Familiale Arbeitsteilung und Arbeitslosigkeit: Auswirkungen auf die psychische Gesundheit (Selbstwertgefühl, Ängstlichkeit, Depression)
		H <sub>1</sub> : Interaktion von familialer Arbeitsteilung und Geschlecht bei der psychischen Gesundheit von Arbeitslosen
Benin & Agostinelli	1988	Zufriedenheit von Frauen und Männern mit der familialen Arbeitsteilung
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Equity-Modell</li> <li>• Exchange-Modell</li> <li>• minimale Partizipation</li> </ul>
Nock & Kingston	1989	Auswirkungen von Zeit für Erwerbstätigkeit und Hausarbeit auf die Freizeit
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• direkte Geschlechtseffekte</li> <li>• geschlechtsspezifische Zusammenhänge</li> </ul>

Autorinnen und Autoren	Publikationsjahr	Fragestellung
		Theorien und Hypothesen
MacDermid, Huston & McHale	1990	Auswirkungen von Geschlechtsrollenorientierung und familialer Arbeitsteilung auf Ehezufriedenheit und Konflikthäufigkeit beim Übergang zur Elternschaft im Längsschnitt
		H <sub>1</sub> : Interaktion von Rollenorientierung und Arbeitsteilung (Inkongruenzthese)
Sutor	1991	Auswirkungen der Zufriedenheit mit der familialen Arbeitsteilung auf Ehezufriedenheit und Konflikthäufigkeit im Familienzyklus
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Austauschtheorie</li> <li>• Equity-Theorie</li> <li>• Rollentheorie</li> </ul>
Blair & Johnson	1992	Die Fairness der familialen Arbeitsteilung aus der Sicht der Frauen
		H <sub>1</sub> : Interaktion von Geschlechtsrollenorientierung der Frau und Beteiligung des Mannes im Haushalt
McHale & Crouter	1992	Auswirkungen von Inkongruenz zwischen familialer Arbeitsteilung und Geschlechtsrollenorientierungen auf Ehequalität und Konflikthäufigkeit
		H <sub>1</sub> : Interaktion von Geschlecht und Inkongruenz zwischen Rollenorientierung und Arbeitsteilung
Mederer	1993	Familiale Arbeitsteilung und Zufriedenheit mit der und Konflikt über die familiale Arbeitsteilung
		H <sub>1</sub> : Unterschiedliche Beiträge von Mithilfe, Mitverantwortung und relativem Zeitaufwand

**7.2**  
**Internationale Befunde:**  
**Erhebungszeitraum, Auswahlverfahren,**  
**Stichprobencharakteristika**

Die Studien sind in dieser Tabelle nach dem Erhebungszeitraum sortiert (bei Längsschnittstudien nach der letzten Erhebung, bei Panelstudien nach dem Abschluß der Erhebung, bei Vergleichen mehrerer Studien nach der letzten Erhebung. Die angegebene Stichprobengröße (n) bezieht sich immer auf den jeweiligen Gegenstand der Erhebung und kann daher sowohl für Personen, Familien oder Haushalte stehen.

Autorinnen und Autoren	Erhebungszeitraum	Land Ort	Auswahlverfahren	Stichprobe	
				Teilstichprobe der Auswertung	
Lupri & Symons 1982	1965/66	UdSSR, BRD, Polen, Tschechoslowakei, Bulgarien, Ungarn, USA, DDR, Jugoslawien, Frankreich, Belgien	verschiedene Verfahren (Zufallsauswahl) nähere Angaben bei Szalai et al. 1972	Multinational Comparative Time-Budget Research Project	keine Angaben vgl. Szalai et al. 1972
Szalai, Converse, Feldheim, Scheuch & Stone 1972	1965/66	UdSSR, DDR, Polen, Tschechoslowakei, Bulgarien, Ungarn, USA, BRD, Jugoslawien, Frankreich, Belgien, Peru	Zufallsauswahl (unterschiedliche Verfahren in den einzelnen Ländern)	städtische Bevölkerung (in Städten mit einer Bevölkerung zwischen 30,000 und 280,000): nationale Surveys: Belgien, BRD, USA; eine Stadt: UdSSR, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Ungarn, Polen, DDR, Bulgarien, USA, BRD (Frankreich: 6 Städte);	27866
Walker 1970	1967/68	USA Syracuse NY	keine Angaben	verheiratete Paare	1296
Young & Willmott 1973	1970	Großbritannien Greater London	geschichtete Zufallsauswahl	erwachsene Bevölkerung	699

Autorinnen und Autoren	Erhebungszeitraum	Land Ort	Auswahlverfahren	Stichprobe	n
				Teilstichprobe der Auswertung	
Perrucci, Potter & Rhoads 1978	1972	USA Indiana Lafayette	proportionalgeschichtete Zufallsauswahl Rekrutierung über Random-Route-Verfahren	verheiratete oder unverheiratet zusammenlebende Paare	98
Farkas 1976	1969-73	USA	keine Angaben nähere Angaben bei Morgan & Smith (1969), Morgan et al. (1974)	Panel Study of Income Dynamics (PSDI)	784
				Teilstichprobe: verheiratete Paare (beide Partner erwerbstätig, Frau 1972 < 60), 1971 nicht arbeitslos	
Nickols & Metzen 1982	1968-1973	USA	Zufallsauswahl	Panel Study of Income Dynamics (PSDI)	1156
				Teilstichprobe: Zwei-Eltern-Familien, die über alle 6 Wellen des Panels intakt geblieben waren und in denen beide Partner unter 65 waren	
Weingartner 1978	1973	USA	Zufallsauswahl (Adresslisten diverser Organisationen) Schneeballverfahren	Dual-Career-Familien (beide Partner Professionals) mit Kindern	32
Nickols & Metzen 1978	1968-74	USA	Zufallsauswahl nähere Angaben bei Survey Research Center (1972)	Panel Study of Income Dynamics (PSDI)	1156
				Teilstichprobe: Zwei-Eltern-Familien, die über alle 6 Wellen des Panels intakt geblieben waren und in denen beide Partner unter 65 waren	
Lein 1979	1973-?	USA Boston	keine Angaben	Dual-Earner-Familien mit Kindern im Vorschulalter und einem Jahreseinkommen zwischen \$6,000 und \$20,000	25

Autorinnen und Autoren	Erhebungszeitraum	Land Ort	Auswahlverfahren	Stichprobe	n
				Teilstichprobe der Auswertung	
Ericksen, Yancey & Ericksen 1979	1975	USA Pennsylvania Philadelphia	Zufallsauswahl nähere Angaben bei Ericksen & Yancey (1977)	keine Angaben	1212
				Teilstichprobe: verheiratete Personen (< 65)	
Coverman & Sheley 1986	1965/66 1975/76	USA	1965/66: Zufallsauswahl (städtische Population): nähere Angaben bei Szalai et al. (1972) 1975/76: Zufallsauswahl: nähere Angaben bei Converse, Juster et al. (1980)	1965/66: Multinational Time Use Study 1975/76: Study of Americans' Use of Time	541 (1966) 371 (1976)
				Teilstichprobe: Männer (19-65)	
Berardo, Shehan & Leslie 1987	1976	USA	keine Angaben	Panel Study of Income Dynamics (PSDI)	1565
				verheiratete Paare (weiß, beide Partner unter 65, beide Partner mehr als 35 Stunden pro Woche erwerbstätig)	
Berk 1985	1976	USA	Zufallsauswahl keine näheren Angaben	verheiratete Paare in Städten (Bevölkerung > 50,000)	335
Haas 1982	1976	USA Wisconsin Madison	willkürliche Auswahl Rekrutierung über Aushänge und Anzeigen	Dual-Earner-Paare mit egalitärer Rollenverteilung	31
Rexroat & Shehan 1987	1976	USA	Zufallsauswahl (Panel)	Panel Study of Income Dynamics (PSDI): 9. Welle	1618
				verheiratete Paare (weiß; Mann vollzeiterwerbstätig und < 65; ausgeschlossen: Frau > 40 und ohne Kind; Paare, die kinderlos bleiben wollen)	

Autorinnen und Autoren	Erhebungszeitraum	Land Ort	Auswahlverfahren	Stichprobe	n
				Teilstichprobe der Auswertung	
Wheeler & Arvay 1981	keine Angabe (vor 1977)	USA Südwest Großstadt	Zufallsauswahl nähere Angaben bei Arvay & Gross (1977)	verheiratete Paare	68
Coverman 1985	1977	USA	Zufallsauswahl nähere Angaben bei Quinn & Staines (1979)	Quality of Employment Survey: Cross Section (QES)	
				verheiratete Männer (weiß)	698 ♂
Haas 1981	1977	Schweden Göteborg	Zufallsauswahl (Einwohnermeldeamt)	verheiratete oder unverheiratet zusammenlebende Paare (20-64)	128
Maret & Finlay 1984	1977	USA	Zufallsauswahl	National Longitudinal Surveys of Work Experience (NLS) [Panel 1967-77]: Frauen, die 1967 zwischen 30 und 44 Jahre alt waren	
				Frauen in Dual-Earner-Familien mit Kindern im Haushalt	622
Stafford, Backman & Dibona 1977	keine Angabe	USA Westküste "mittelgroße Universität"	willkürliche Auswahl Rekrutierung in Universitätskursen für Fortgeschrittene	verheiratete oder unverheiratet zusammenlebende Frauen und Männer	56 ♀ 55 ♂
Fox & Nickols 1983	1977/78	USA Staat im mittleren Süden	keine Angaben	Zwei-Eltern-Familien mit zwei Kindern, Mann erwerbstätig proportional geschichtet nach Alter des jüngeren Kindes (4 Stufen) und Region (Land vs. Stadt)	206
Fletcher 1978	keine Angabe	Neuseeland Hamilton	Schneeballverfahren Random-Route-Verfahren	verheiratete Paare proportional geschichtete Stichprobe (Dual-Earner- vs. Single-Earner-Familien)	51

Autorinnen und Autoren	Erhebungszeitraum	Land Ort	Auswahlverfahren	Stichprobe	n
				Teilstichprobe der Auswertung	
Huber & Spitze 1981	1978	USA	Zufallsauswahl	verheiratete oder unverheiratet zusammenlebende Paare	682
Model 1981	1978	USA Michigan Detroit (metropolitan area)	geschichtete Zufallsauswahl	verheiratete Frauen	650
Kamo 1988	1978	USA	keine Angaben nähere Angaben bei Blumstein & Schwartz (1983)	American Couples Survey verheiratete Paare	3649
Ross 1987	1978	USA	Zufallsauswahl (Random-Digit-Dialing)	verheiratete Paare	680
Secombe 1986	1978	USA State of Washington	Zufallsauswahl	Elternpaare von Studierenden an High Schools	244
Spitze 1986	1974 1975 1976 1978	USA	Zufallsauswahl (keine näheren Angaben)	National Longitudinal Surveys of the Labor Market Experiences of Young and Mature Women jüngere verheiratete Frauen (1975 und 1978) ältere verheiratete Frauen (1974 und 1976)	2178 2498
Yogev 1981	1978	USA Illinois Evanston Northwestern University	Totalerhebung Rücklaufquote 63 %	verheiratete Dozentinnen der Northwestern University	106

Autorinnen und Autoren	Erhebungszeitraum	Land Ort	Auswahlverfahren	Stichprobe	n
				Teilstichprobe der Auswertung	
Cogle, Draughn, Tasker & Wozniak 1987	1977-79	USA	proportionalgeschichtete Zufallsauswahl (Zwei-Eltern-Familien mit zwei Kindern im Haushalt, geschichtet nach Wohnortgröße und Alter des jüngsten Kindes (5 Stufen)) nähere Angaben bei Lovingood (1981)	NE-113 "Use of Time in Rural and Urban Families" Study	440
				Familien, in denen beide Partner vollzeiterwerbstätig sind (> 30 Std./Woche)	
Hilton & Halde- man 1991	1977-79	USA Californien Sacramento und Umland	proportionalgeschichtete Zufallsauswahl (Zwei-Kind-Familien: Ein-Eltern-Familien und Zwei-Eltern-Familien), geschichtet nach Alter des jüngeren Kindes (5 Stufen)	NE-113 "Use of Time in Rural and Urban Families" Study	94
				Matched Sample (Ein-Eltern-Familien mit zwei Kindern im Schulalter; matching mit Zwei-Eltern-Familien nach Alter und Geschlecht der Kinder)	
Abbott & Koopman-Boyden 1981	1978/79	Neuseeland	Zufallsauswahl	Paare, die einen kirchlichen Ehevorbereitungskurs besuchten	95
Bird, Bird & Scruggs 1984	1979	USA	Zufallsauswahl	verheiratete Personen, die an einer Staatsuniversität als Verwaltungsbeamte angestellt sind und ihre Partner	166
Tavecchio, Ijzendoorn, Goosens & Vergeer 1984	1979	Niederlande Leiden	Totalerhebung (Rücklaufquote 77%)	verheiratete Paare mit mindestens zwei Kindern (beide < 3½)	183
Koopman-Boyden & Abbott 1985	1978-80	Neuseeland	Zufallsauswahl s.a. Abbott & Koopman-Boyden (1981)	wie Abbott & Koopman-Boyden (1981): Paare, die einen kirchlichen Ehevorbereitungskurs besuchten	68 ♀ 69 ♂

Autorinnen und Autoren	Erhebungszeitraum	Land Ort	Auswahlverfahren	Stichprobe	n
				Teilstichprobe der Auswertung	
Nyquist, Slivken, Spence & Helmreich 1985	1979/80	USA Texas Austin	willkürliche Auswahl Rekrutierung über Schulen (1. und 2. Klasse)	Zwei-Eltern-Familien mit einem Kind in der 1. oder 2. Klasse	164
Aytac 1990	1980	USA-Schweden	Angaben bei Wright (1986)	Class Structure and Class Consciousness: Merged Multi-National Survey (CSCCS)	154 (USA) 136 (Schweden)
				erwerbstätige, verheiratete oder unverheiratet mit Partner zusammenlebende Frauen	
Brayfield 1992	1980	Kanada	geschichtete Zufallsauswahl (nach Region und Größe des Wohnortes) nähere Angaben bei Wright (1986)	Class Structure and Class Consciousness: Merged Multi-National Survey (CSCCS)	531 ♀ 610 ♂
				verheiratete oder unverheiratet zusammenlebende Frauen und Männer (18-65)	
Bergen 1991	1980	USA	keine Angaben	Panel Study of Income Dynamics (PSDI)	2703
				Personen, die verheiratet sind oder unverheiratet zusammenleben (18-65)	
Condran & Bode 1982	1980	USA Middletown (IN)	Zufallsauswahl (Random-Digit-Dialing)	verheiratete Erwachsene	316
Barnett & Baruch 1987	1980/81	USA Boston (suburb)	proportionalgeschichtete Zufallsauswahl	Familien mit Kind im Kindergarten oder in der 4. Klasse (Kriterien der proportionalen Schichtung: Alter des Kindes, Geschlecht des Kindes, Erwerbstätigkeit der Mutter)	160

Autorinnen und Autoren	Erhebungszeitraum	Land Ort	Auswahlverfahren	Stichprobe	n
				Teilstichprobe der Auswertung	
Douthitt 1989	1981	Kanada 14 Städte	Zufallsauswahl (random-Digit-Dialing) nähere Angaben auf Anfrage vom Arts and Culture Branch des Department of Communication, Kanada	National Time Budget Study (NTSB)	
				verheiratete oder unverheiratet zusammenlebende Frauen und Männer	429 ♀ 437 ♂
Grønmo & Lingsom 1986	1971/72 1980/81	Norwegen	Zufallsauswahl nähere Angaben bei Central Bureau of Statistics (1975, 1982)	Time-Use Surveys des Central Bureau of Statistics of Norway	3040 (1971/72) 3300 (1980/81)
Hardesty & Boke-meier 1989	1981	USA Kentucky (nonmetropolitan counties)	Zufallsauswahl (Einwohnermeldeamt)	verheiratete Paare (außer Farmer)	697
Horna & Lupri 1987	1981	Kanada Calgary	Zufallsauswahl (Telephonbuch)	verheiratete oder unverheiratet zusammenlebende Paare	346
Lupri 1988	1981	Kanada Calgary	Zufallsauswahl (Adressverzeichnis)	verheiratete oder unverheiratet zusammenlebende Paare	346
Shelton 1990	1980/81	USA	Zufallsauswahl (Panel)	Study of Americans' Use of Time	
				verheiratete Personen (> 25)	147 ♀ 154 ♂
Krüsselberg, Auge & Hilzenbecher 1986; Krüsselberg 1992	keine Angabe Pretest 1981	BRD Baden-Württemberg	mehrfach geschichtete Zufallsauswahl (Region, Haushaltstyp)	verheiratete Paare mit und ohne Kinder, Ein-Eltern-Familien	1106

Autorinnen und Autoren	Erhebungszeitraum	Land Ort	Auswahlverfahren	Stichprobe	n
				Teilstichprobe der Auswertung	
Hiller & Philliber 1986	1983	USA Ohio Hamilton County (Cincinnati)	geschichtete Zufallsauswahl (Random-Digit-Dialing)	verheiratete Paare; aufgrund der Schichtung sind Dual-Earner-Paare überrepräsentiert	489
Kössler 1984	1983	BRD Baden-Württemberg	Zufallsauswahl	Zusatzerhebung in BW im Rahmen der Einkommens- und Verbrauchstichprobe (EVS)	930
				Zusatzerhebung = Teilstichprobe des EVS: 12 Haushaltstypen	
Gershuny 1986	1961 1965/66 1974/75 1983/84	UK	Zufallsauswahl	alle Personen der 1961 BBC-Study 1965/66 Multinational Time Budget Project (Szalai 1972) 1974/75 BBC-Study 1983/84 Time Budget Study des Economic and Social Research Council (ESCR)	2500 keine Angabe 3500 1600
Gershuny, Miles, Jones, Mullings, Thomas & Wyatt 1986	1983/84	UK	repräsentatives Auswahlverfahren keine näheren Angaben	alle Personen der Time Budget Study des Economic and Social Research Council (ESCR)	1550
Denmark, Shaw & Ciali 1985	keine Angabe	USA New York City	keine Angaben	Mittelschicht-Paare ohne Kinder (erwerbstätig oder in Ausbildung, proportional geschichtet: verheiratet vs. unverheiratet zusammenlebend)	20

Autorinnen und Autoren	Erhebungszeitraum	Land Ort	Auswahlverfahren	Stichprobe	n
				Teilstichprobe der Auswertung	
Gershuny & Robinson 1988	1961	UK	repräsentative Auswahlverfahren keine näheren Angaben	Zeitbudgetstudien der	1902 1244 2452 2409 1172 2200
	1965/66	USA		1961 BBC	
	1973/74	UK		1965/66 Survey Research Center, University of Michigan	
	1975	USA		1973/74 BBC	
	1983/84	UK		1975 Survey Research Center, University of Michigan	
	1985	USA		1983/84 SPRU, University of Sussex 1985 Survey Research Center, University of Michigan	
Höpflinger & Charles 1990	1980	Schweiz	keine Angaben nähere Angaben bei Hoffmann-Nowotny, Höpflinger et al. (1984)	junge Ehepaare (Ehedauer $\leq 10$ Jahre)	599
	1986	Schweiz Raum Zürich	keine Angaben nähere Angaben bei Höpflinger & Erni-Schneuwly (1989)	junge, mit Partner zusammenlebende Frauen (22-29)	339 ♀
Shamir 1986	keine Angabe	Israel	keine Angaben	verheiratete Personen mit akademischen Abschlüssen, die sieben Monate als arbeitslos registriert waren	170 ♀ 115 ♂
Perry-Jenkins & Crouter 1990	keine Angabe [vor 1987]	USA Pennsylvania ländliche Gebiete und Kleinstädte	willkürliche Auswahl Rekrutierung über Schulen (4. und 5. Klasse)	Dual-Earner-Familien (beide Partner vollzeiterwerbstätig) mit einem Kind in der 4. oder 5. Klasse	43

Autorinnen und Autoren	Erhebungszeitraum	Land Ort	Auswahlverfahren	Stichprobe	n
				Teilstichprobe der Auswertung	
Presland & Antill 1987	keine Angabe	Australien Sydney (metro- politan area)	keine Angaben	Zwei-Eltern-Familien mit mindestens einem Kind (4., 5. oder 6. Klasse)	104
Coltrane & Ishii- Kuntz 1992	1987/88	USA	mehrfach geschichtete Zufalls- auswahl nähere Angaben bei Sweet, Bumpass & Call (1988)	National Survey of Families and Households (NSFH)	1087
				Zwei-Eltern-Familien (erste Ehe) mit Kindern (< 18) im Haushalt	
Kamo 1991	1987/88	USA	mehrfach geschichtete Zufalls- auswahl nähere Angaben bei Sweet, Bumpass & Call (1988)	National Survey of Families and Households (NSFH)	3472
				verheiratete Personen (ohne dauerhaft kinderlose Ehen und Paare in der Empty-nest-Phase (Frau > 40, keine Kinder im Haushalt)	
Antill & Cotton 1988	keine Angabe	Australien Sydney	Rekrutierung über Passantenbe- fragung	verheiratete Paare (nicht im Ruhestand)	108
Blair & Lichter 1991	1988	USA	Angaben bei Sweet, Bumpass & Call (1988)	National Survey of Families and Households (NSFH)	3190
				verheiratete oder unverheiratet zusammenlebende Paare	
Schulz 1990	1988	BRD	keine Angaben	Frauen in Dual-Earner-Familien mit Kindern, alleiner- ziehende Frauen, Frauen in kinderlosen Partner- schaften (Ehen)	3000
Coltrane 1990	keine Angabe	USA Kalifornien (keine näheren Angaben)	Schneeballverfahren	Familien, in denen die Hausarbeit und Kinderbetreu- ung egalitär verteilt ist und beide Partner erwerbs- tätig sind (> 20 Std./Woche)	20

Autorinnen und Autoren	Erhebungszeitraum	Land Ort	Auswahlverfahren	Stichprobe	n
				Teilstichprobe der Auswertung	
Ferree 1991	1989	USA Connecticut (state)	representative Auswahl keine näheren Angaben zum Verfahren	Paare in Dual-Earner-Haushalten	382
Hullmann 1992	1991/92	BRD Nordrhein- Westfalen	geschichtete Zufallsauswahl (Ein- wohnermeldeamt, Einkommens- und Verbrauchsstichprobe, Mi- krozensus)	Pretest der Zeitbudgetuntersuchung des Statistischen Bundesamtes	
				ausgewählte Haushaltstypen (Ein-Eltern-Familien, Dual-Earner- und Single-Earner-Familien mit min- destens einem Kind)	44
Familiale Arbeitsteilung als unabhängige Variable					
Sutor 1991	1976	USA	keine Angaben näher Angaben bei Straus, Gelles & Steinmetz 1980	National Survey of Family Violence	
				verheiratete Personen ( <i>auffer</i> : (Ehe-)Frau > 35 und kinderlos; Personen mit erwachsenen Kindern im Haushalt;	964 ♀ 741 ♂
Coverman 1983	1977	USA	Zufallsauswahl nähere Angaben bei Quinn & Staines (1979)	Quality of Employment Survey: Cross Section (QES)	
				verheiratete Personen (weiß, erwerbstätig)	240 ♀ 698 ♂
Goebel & Hennon 1984	1978	USA Wisconsin Dane County	geschichtete Zufallsauswahl	Interstate Urban-Rural Comparison of Families' Time Use	
				Zwei-Eltern-Familien mit zwei Kindern im Haus- halt, proportional geschichtet nach dem Alter des jüngeren Kindes (4 Stufen)	210
Ross, Mirkowsky & Huber 1983	1978	USA	Zufallsauswahl (Random-Digit- Dialing)	verheiratete Paare	680

Autorinnen und Autoren	Erhebungszeitraum	Land Ort	Auswahlverfahren	Stichprobe		
				Teilstichprobe der Auswertung		
				n		
Nock & Kingston 1989	1981	USA	Zufallsauswahl nähere Angaben bei Juster et al. (1983)	Study of Americans' Use of Time		
				erwerbstätige Personen		251 ♀ 332 ♂
				Dual-Earner-Paare		167
MacDermid, Huston & McHale 1990	1981-83?	USA Pennsylvania	keine Angaben zum Auswahlverfahren Auswahl über Standesamt-Listen	junge Ehepaare (erste Ehe, Heirat 1980-81)		98
Yogev & Brett 1985	1982/83	USA mittlerer Westen	Totalerhebung	verheiratete Paare mit Kindern in denen einer der Partner bei einem großen Unternehmen des High Technology Bereiches beschäftigt ist		239
Benin & Agostinelli 1988	1985	USA Arizona Tempe Arizona State University	Totalerhebung	Dual-Earner-Paare, bei denen beide Partner bei der Arizona State University beschäftigt sind		148
Blair & Lichter 1992	1988	USA	Angaben bei Sweet, Bumpass & Call (1988)	National Survey of Families and Households (NSFH)		
				Verheiratete Frauen (weiß, < 65)		778
McHale & Crouter 1992	1987-89	USA Pennsylvania	willkürliche Auswahl: Rekrutierung über Schulen (4. und 5. Klasse), nähere Angaben bei McHale, Crouter & Bartko (im Druck)	Zwei-Eltern-Familien, bei denen das ältere Kind in die 4. oder 5. Klasse geht		153

Autorinnen und Autoren	Erhebungszeitraum	Land Ort	Auswahlverfahren	Stichprobe	n
				Teilstichprobe der Auswertung	
Mederer 1993	1989	USA State of Rhode Island	Zufallsauswahl	verheiratete Frauen, die beim Staat Rhode Island beschäftigt waren	652

### 7.3 Internationale Befunde: Operationalisierung der abhängigen Variablen

Autorinnen und Autoren	abhängige Variable	Angaben von	Operationalisierung und Skalen
Abbott & Koopman- Boyden 1981	Traditionalität der Aufgabenverteilung	♀ ♂	19 Haushaltstätigkeiten ("expect you the tasks undertaken only by husband, mainly by husband, equally, mainly by wife, only by wife?")
			<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rekodierung nach Apriori-Klassifikation in 13 traditionell weibliche bzw. 6 traditionell männliche Tätigkeiten (hohe Werte = traditionell)</li> <li>• additiver ungewichteter Gesamtindex</li> </ul>
Antill & Cotton 1988	<ul style="list-style-type: none"> <li>• relative Verteilung der gesamten Haushaltstätigkeiten</li> <li>• relative Verteilung der weiblichen Aufgaben</li> <li>• relative Verteilung der männlichen Aufgaben</li> </ul>	♀ ♂	25 Haushaltstätigkeiten einschließlich Kinderbetreuung (4 Items) ("done almost by myself, more than half the time by myself, shared roughly equally, more than half the time by my spouse, almost always by my spouse")
			ungewichtete additive Indizes <ul style="list-style-type: none"> <li>• alle Aufgaben (21 Items)</li> <li>• typisch weibliche Aufgaben (9 Items)</li> <li>• typisch männliche Aufgaben (8 Items)</li> <li>• geteilte Aufgaben</li> </ul> Klassifikation a posteriori

Autorinnen und Autoren	abhängige Variable	Angaben von	Operationalisierung und Skalen
Aytac 1990	relativer Beitrag des Mannes zur Hausarbeit	♀	<p>5 Hausarbeiten (Kochen, Aufräumen nach dem Essen, Wäsche, Putzen und Aufräumen, Einkaufen: "What percentage of these tasks ist actually done by spouse?")</p> <p>additiver ungewichteter Index</p>
Barnett & Baruch 1987	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anteil des Mannes an der Zeit für Kinderbetreuung</li> <li>• absolute und relative Zeit des Mannes für Hausarbeit</li> <li>• Verantwortung des Mannes für Kinderbetreuung und Hausarbeit</li> </ul>	♀ + ♂ (Paar-interview)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 11 Kinderbetreuungs-Aufgaben (what percentage of time it is done by father alone, by the parents together, by the mother alone [0-20%; 20-40%; etc.])</li> <li>• geschätzter absoluter wöchentlicher Zeitaufwand für 9 Hausarbeiten (5 traditionell weibliche und 4 traditionell männliche)</li> <li>• Anteil der Zeit, die der Vater für Kinderbetreuung alleine zuständig ist an der Gesamtheit aller Kinderbetreuungsaufgaben</li> <li>• relativer Anteil des Mannes am gesamten Zeitaufwand für traditionell weibliche Hausarbeiten</li> </ul>
Berardo, Shehan & Leslie 1987	absolute Zeit von Männern und Frauen für Hausarbeit	♀ ♂ ♀ + ♂	geschätzter absoluter wöchentlicher Zeitaufwand für die Hausarbeit (1 Item: "About how much time do you spend on housework in an average week - I mean time spend cooking, cleaning and doing other work around the house?")
Bergen 1991	absolute Zeit von Männern und Frauen für Hausarbeit	♀ ♂ ♀ + ♂	geschätzter absoluter wöchentlicher Zeitaufwand für die Hausarbeit (1 Item: "About how much time do you spend on housework in an average week - I mean time spend cooking, cleaning and doing other work around the house?")

Autorinnen und Autoren	abhängige Variable	Angaben von	Operationalisierung und Skalen
Berk 1985	<ul style="list-style-type: none"> <li>absolute Zahl der von Frauen und Männern im Monat im Haushalt geleisteten Tätigkeiten</li> <li>absoluter täglicher Zeitaufwand von Frauen und Männern für Haushaltsarbeiten</li> </ul>	♀ ♂ ♀ + ♂	<ul style="list-style-type: none"> <li>Tätigkeiten: Kartensortiertechnik mit 48 Tätigkeiten im Haushalt: (a) wie oft im Monat fallen die Tätigkeiten an, (b) wer verrichtet sie im allgemeinen?</li> <li>Zeitaufwand im Haushalt: Zeitbudget               <ul style="list-style-type: none"> <li>Tagebuch (1 Tag, 24 Stunden, halbstandardisiert (Tätigkeiten und Zeiten offen) (nur ♀)</li> <li>Kartensortiertechnik Morgen und Abend des letzten Tages (welche Tätigkeiten, wie lange hat jede Tätigkeit gedauert?) (nur ♂)</li> </ul> </li> </ul>
Bird, Bird & Scruggs 1984	Grad, in dem einzelne Tätigkeiten im Haushalt gemeinsam verrichtet werden (degree of task sharing)	♀ ♂	22 Haushaltstätigkeiten (wife only, wife more than husband, wife and husband about the same, husband more than wife, husband only) Rekodierung: geteilt, teilweise geteilt, nicht geteilt
Blair & Lichter 1992	<ul style="list-style-type: none"> <li>absoluter Zeitaufwand von Frauen und Männern für die Hausarbeit</li> <li>absoluter Zeitaufwand von Männern für traditionell weibliche Hausarbeiten</li> </ul>	♀	8 Hausarbeiten (geschätzter wöchentlicher Zeitaufwand) Summe des wöchentlichen Zeitaufwands der Männer für traditionell weibliche Hausarbeiten
Blair & Lichter 1991	Geschlechtsspezifische Segregation der Hausarbeit	♀ + ♂	8 Hausarbeiten (geschätzter wöchentlicher Zeitaufwand) Dissimilaritätsindex (vgl. White 1986)
Brayfield 1992	Anteil von Frauen und Männern an der Hausarbeit	♀ ♂	5 traditionell weibliche Hausarbeiten (relativer Anteil in Prozent) additiver ungewichteter Gesamtindex
Cogle, Draughn, Tasker & Wozniak 1987	absoluter Zeitaufwand von Frauen und Männern für die Hausarbeit	♀ ♂	8 Hausarbeiten (geschätzter Zeitaufwand an zwei vergangenen Tagen) Summe der gesamten Zeit für 8 Hausarbeiten

Autorinnen und Autoren	abhängige Variable	Angaben von	Operationalisierung und Skalen
Coltrane 1990	geschlechtsspezifische Verteilung von Aufgaben im Haushalt	♀ + ♂	64 Haushaltstätigkeiten inklusive Kinderbetreuung (performed by: wife mostly or always, wife more than husband, husband and wife equally, husband more than wife, husband more or always)  Rekodierung der einzelnen Tätigkeiten (mother more or mostly, shared about equally, father more or mostly)
Coltrane & Ishii-Kuntz 1992	relativer Anteil des Mannes an traditionell weiblichen Hausarbeiten	♀ + ♂	5 traditionell weibliche Hausarbeiten (geschätzter "normaler" wöchentlicher Zeitaufwand: eigener Zeitaufwand und Zeitaufwand des Partners)  Anteil des Mannes an der Gesamtzeit; als absolute Werte für Frau und Mann wurden die Mittelwerte aus Selbsteinschätzung und Einschätzung durch den Partner benutzt.
Condran & Bode 1982	geschlechtsspezifische Verteilung von Aufgaben im Haushalt	♀ oder ♂	5 Tätigkeiten im Haushalt inklusive Kinderbetreuung (usually performed by: myself, shared equally with spouse, by spouse)  Dummy-Rekodierung der einzelnen Tätigkeiten (Frau normalerweise verantwortlich vs. alle anderen Antworten)
Coverman 1985	absoluter Zeitaufwand von Männern für Tätigkeiten im Haushalt	♂	geschätzter Zeitaufwand für Hausarbeit und Kinderbetreuung an einem normalen Arbeitstag und an einem normalen arbeitsfreien Tag ("On the average, on days when you are working, about how much time do you spend on home chores?" jeweils 1 Item)  gewichtete Aggregation zu wöchentlichem absoluten Zeitaufwand für Tätigkeiten im Haushalt
Coverman & Sheley 1986	absoluter Zeitaufwand von Männern für Hausarbeit und Kinderbetreuung	♂	1965 vierundzwanzigstündiges Zeitbudget-Protokoll (diary) 1975 vierundzwanzigstündiges Zeitbudget (recall interview)  Zeitsumme für Hausarbeit und für Kinderbetreuung

Autorinnen und Autoren	abhängige Variable	Angaben von	Operationalisierung und Skalen
Denmark, Shaw & Ciali 1985	absoluter Zeitaufwand von Frauen und Männern für die Hausarbeit	♀ ♂	22 Hausarbeiten (geschätzter wöchentlicher Zeitaufwand)
			Gesamtsumme für wöchentliche Hausarbeit
Douthitt 1989	absoluter Zeitaufwand von Frauen und Männern für Hausarbeit und Kinderbetreuung	♀ ♂	vierundzwanzigstündiges Zeitbudget (telephonisches Recall-Interview)
			wöchentliche Zeitsumme für Hausarbeit insgesamt, Kinderbetreuung und 5 einzelne Bereiche der Hausarbeit
Ericksen, Yancey & Ericksen 1979	Grad der Gleichverteilung in der familialen Rollenteilung (Erwerbstätigkeit, Hausarbeit und Kinderbetreuung)	♀ ♂	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Umfang der Erwerbstätigkeit der Partner</li> <li>• 5 Hausarbeiten (completely the wife, mainly the wife, shared, mainly the husband, completely the husband)</li> <li>• Tage in der Woche, die der Mann allein für die Kinder verantwortlich ist</li> </ul>
			<p>Nominale bzw. ordinale Rekodierung:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• geteilte Erwerbstätigkeit: Die Frau ist 25 oder mehr Stunden pro Woche erwerbstätig</li> <li>• geteilte Hausarbeit: der Mann macht bei mindestens drei Hausarbeitstätigkeiten die Hälfte oder bei zweien das Meiste</li> <li>• geteilte Kinderbetreuung: Der Mann ist mindestens einmal in der Woche allein für die Kinder verantwortlich</li> </ul>
Farkas 1976	absoluter Zeitaufwand von Frauen und Männern für die Hausarbeit	♀ ♂	Zeitaufwand für die Hausarbeit im letzten Jahr in Stunden (keine näheren Angaben)

Autorinnen und Autoren	abhängige Variable	Angaben von	Operationalisierung und Skalen
Ferree 1991	<ul style="list-style-type: none"> <li>• absoluter Zeitaufwand für Hausarbeit bei Frauen und Männern</li> <li>• relativer Anteil an der Hausarbeit bei Frauen und Männern</li> <li>• Anteil des Mannes an traditionell weiblichen Hausarbeiten</li> </ul>	♀ ♂ ♀ + ♂	<ul style="list-style-type: none"> <li>• geschätzter Zeitaufwand für Hausarbeit an einem normalen Arbeitstag und an einem normalen arbeitsfreien Tag</li> <li>• 6 Hausarbeitstätigkeiten (wife always, wife usually, both equally, husband usually, husband always)</li> <li>• gewichtete Aggregation zu wöchentlichem absoluten Zeitaufwand für Hausarbeit</li> <li>• Aggregation zum Grad der Beteiligung des Mannes in 5 traditionell weiblichen Hausarbeitstätigkeiten</li> </ul>
Fletcher 1978	<ul style="list-style-type: none"> <li>• absoluter Zeitaufwand von Frauen und Männern für Hausarbeit und Kinderbetreuung</li> <li>• Traditionalität der Verteilung der Verantwortung im Haushalt</li> </ul>	♀ ♂ ♀ + ♂	<ul style="list-style-type: none"> <li>• siebentägiges Zeitbudget (tägliche Zeitsummen für 56 Tätigkeiten)</li> <li>• 43 Hausarbeitstätigkeiten und 13 Tätigkeiten bei der Kinderbetreuung ("respondent responsible, responsibility shared between spouses, spouse responsible")</li> <li>• Zeitsummen für Werktag und Wochenende</li> <li>• Traditionalitätsindex: Mann (Frau) alleinverantwortlich für traditionell weibliche (männliche) Tätigkeit = 3 Punkte; geteilte Verantwortung in traditionell männlichen oder traditionell weiblichen Tätigkeiten = 2 Punkte; geteilte Verantwortung in neutralen Bereichen = 1 Punkt; alles andere = 0 Punkte</li> </ul>
Fox & Nickols 1983	<ul style="list-style-type: none"> <li>• absolute Zeit für Tätigkeiten im Haushalt von Frauen und Männern</li> <li>• Diversifizierung der Tätigkeiten im Haushalt bei Frauen und Männern</li> <li>• Gesamtbelastung von Frauen und Männern</li> </ul>	♀ ♂  homemaker (meist ♀)	zwei vierundzwanzigstündige Zeitbudgets (recall interviews) <ul style="list-style-type: none"> <li>• durchschnittliche tägliche Zeitsumme für Haushaltstätigkeiten (10 Tätigkeiten inklusive Kinderbetreuung)</li> <li>• Diversitätsindex: jede ausgeübte Tätigkeit (unabhängig von der Häufigkeit) = 1 Punkt</li> <li>• durchschnittliche tägliche zeitliche Gesamtbelastung (Zeit für Erwerbstätigkeit + Zeit im Haushalt)</li> </ul>

Autorinnen und Autoren	abhängige Variable	Angaben von	Operationalisierung und Skalen
Gershuny 1986	Zeit für Erwerbstätigkeit, für Hausarbeit und Kinderbetreuung und Freizeit von Frauen und Männern	♀ ♂	verschiedene Zeitbudget-Verfahren (keine näheren Angaben)
Gershuny et al. 1986	Zeit für Erwerbstätigkeit, für Hausarbeit und Kinderbetreuung und Freizeit von Frauen und Männern	♀ ♂	sieben vierundzwanzigstündige Zeitbudget-Protokolle
Gershuny & Robinson 1988	Zeit für Hausarbeit und Kinderbetreuung von Frauen und Männern	♀ ♂	Zeitbudget-Protokolle unterschiedlicher Dauer (je nach Studie)
Grønmo & Lingsom 1986	Zeit für Hausarbeit und Kinderbetreuung von Frauen und Männern	♀ ♂	zwei bis drei vierundzwanzigstündige Zeitbudget-Protokolle
Haas 1981	Verteilung der Verantwortung für die Hausarbeit	♀ + ♂	<ul style="list-style-type: none"> <li>• allgemeine Verantwortung ("Who has the main responsibility for the daily care of the home? woman mostly, woman a little more, shared evenly, man a little more, man mostly")</li> <li>• Verantwortung für 7 traditionell weibliche Hausarbeiten (s.o.)</li> </ul>
			<ul style="list-style-type: none"> <li>• Skala allgemeine Verantwortung</li> <li>• Skala Traditionalität der Verteilung der Verantwortung für 7 Hausarbeiten (ungewichteter additiver Index nach Rekodierung: Frau bzw. Mann meistens = 1, Frau bzw. Mann mehr = 2, geteilte Verantwortung = 3)</li> </ul>
Haas 1982	familiale Arbeitsteilung allgemein [qualitative Studie]	♀ + ♂	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zeitbudget-Protokolle</li> <li>• Tiefeninterviews</li> </ul>
Hardesty & Boke-meier 1989	relative Verteilung der Hausarbeit	♀ + ♂	6 Hausarbeiten ("Who does these jobs? wife always, wife more than husband, both equally, husband more than wife, husband always")
			ungewichteter additiver Index für Paare (Antworten ♀ + ♂)

Autorinnen und Autoren	abhängige Variable	Angaben von	Operationalisierung und Skalen
Hiller & Philliber 1986	relative Verteilung der Haushaltsarbeit	♀ ♂	20 Tätigkeiten im Haushalt (inklusive 6 Tätigkeiten im Bereich der Kinderbetreuung) ungewichteter additiver Index
Hilton & Haldeman 1991	Diskriminanzanalyse: absoluter Zeitaufwand für verschiedene Tätigkeiten im Haushalt als <i>unabhängige</i> Variablen	homemaker (meist ♀)	zwei vierundzwanzigstündige Zeitbudget-Protokolle durchschnittlicher täglicher Zeitaufwand für 10 Tätigkeiten im Haushalt (inklusive Betreuung von Kindern und anderen Personen im Haushalt)
Höpflinger & Charles 1990	Mithilfe des Mannes bei der Hausarbeit	♀	5 traditionell weibliche Hausarbeiten ("Wie oft beteiligt sich der Mann? regelmäßig, oft, hier und da, selten, nie") ungewichteter additiver Index
Horna & Lupri 1987	<ul style="list-style-type: none"> <li>• relative Verteilung von Tätigkeiten im Haushalt</li> <li>• absoluter Zeitaufwand von Frauen und Männern für Tätigkeiten im Haushalt</li> </ul>	♀ ♂	<ul style="list-style-type: none"> <li>• mehrere Tätigkeiten im Haushalt inklusive Kinderbetreuung ("task performed by: father always, father more than mother, both father and mother equally, mother more than father, mother always")</li> <li>• geschätzter typischer Zeitaufwand für verschiedene Tätigkeiten an einem Werktag, einem Samstag und einem Sonntag</li> </ul>
Huber & Spitze 1981	relative Verteilung der Haushaltsarbeit	♀ ♂	5 Tätigkeiten im Haushalt (davon 1 Item zur Kinderbetreuung; kein Item zu traditionell männlichen Tätigkeiten: "Who does the following tasks in your family? wife always, wife usually, both equally, husband usually, husband always") ungewichteter additiver Index
Hullmann 1992	absoluter Zeitaufwand von Frauen und Männern für Erwerbstätigkeit, Haushalt, Freizeit und Schlaf	♀ ♂	zwei- bis viertägiges Zeitbudget-Protokoll

Autorinnen und Autoren	abhängige Variable	Angaben von	Operationalisierung und Skalen
Kamo 1988	relative Verteilung der Tätigkeiten im Haushalt	♀ + ♂	<p>15 Tätigkeiten im Haushalt inklusive Kinderbetreuung (3 Items) (9-stufige Antwort-Skala: "1 = wife does all of the time, 5 = we do this equally, 9 = husband does all of the time")</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Rekodierung: Umrechnung in prozentualen Anteil</li> <li>• gewichteter additiver Index der Durchschnittswerte des Paares (Gewichtung anhand des täglichen Zeitaufwandes für die einzelnen Tätigkeiten aus der Zeitbudget-Studie von Walker &amp; Woods 1976)</li> </ul>
Kamo 1991	<ul style="list-style-type: none"> <li>• relativer Anteil des Mannes an der Hausarbeit</li> <li>• absoluter Zeitaufwand von Frauen und Männern für die Hausarbeit</li> </ul>	♀ + ♂	<p>geschätzter Zeitaufwand für 9 Hausarbeiten (Selbsteinschätzung und Einschätzung des Partners)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• durchschnittlicher Zeitaufwand für einzelne Hausarbeiten (Selbsteinschätzung + Einschätzung durch Partner/2)</li> <li>• gesamter durchschnittlicher Zeitaufwand für die Hausarbeit (♀ + ♂)</li> <li>• prozentualer Anteil des Mannes an der gesamten Zeit für Hausarbeit (<math>\delta / (\delta + \text{♀})</math>)</li> </ul>
Koopman-Boyden & Abbott 1985	Traditionalität der Verteilung der Hausarbeit	♀ ♂	<p>19 a priori als traditionell weiblich bzw. traditionell männlich klassifizierte Hausarbeiten ("By whom is the task currently undertaken? only by husband, mainly by husband, equally, mainly by wife, only by wife")</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Rekodierung: traditionelle Übernahme von Aufgaben = hohe Werte</li> <li>• ungewichteter additiver Index</li> </ul>
Kössler 1984	Zeitaufwand von Frauen und Männern für Erwerbstätigkeit und Tätigkeiten im Haushalt	eine Person für alle Haushaltsmitglieder	siebentägiges Zeitbudget-Questionnaire mit 12 Items zu Tätigkeiten im Haushalt (1 Item Kinderbetreuung)

Autorinnen und Autoren	abhängige Variable	Angaben von	Operationalisierung und Skalen
Krüsselberg, Auge & Hilzenbecher 1986	Zeitaufwand von Frauen und Männern für Hausarbeit, Kinderbetreuung, Erwerbstätigkeit und Freizeit	eine Person für alle Haushaltsmitglieder	<ul style="list-style-type: none"> <li>• siebentägiges Zeitbudget-Questionnaire mit 15 Items zur Hausarbeit und 6 Items zur Kinderbetreuung</li> <li>• siebentägiges vierundzwanzigstündiges Zeitbudget-Protokoll</li> </ul>
Lein 1979	[qualitative Studie]	♀ + ♂	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Tiefeninterviews</li> <li>• Beobachtung</li> </ul>
Lupri & Symons 1982	zeitliche Gesamtbelastung und Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit, Hausarbeit, Kinderbetreuung und Freizeit von Frauen und Männern	♀ ♂	ein- bis siebentägige vierundzwanzigstündige Zeitbudget-Protokolle (Sekundäranalyse des Multinational Comparative Time-Budget Research Project [Szalai et al. 1972])
Lupri 1988	<ul style="list-style-type: none"> <li>• absolute zeitliche Gesamtbelastung und absoluter Zeitaufwand von Frauen und Männern für Erwerbstätigkeit, Hausarbeit und Kinderbetreuung</li> <li>• relativer Anteil der Partner</li> </ul>	♀ + ♂	geschätzter normaler Zeitaufwand für "sämtliche" täglichen Tätigkeiten an einem Werktag, einem Samstag und einem Sonntag
Maret & Finlay 1984	Grad der Verantwortlichkeit von Frauen für Tätigkeiten im Haushalt	♀	5 Items zu Hausarbeiten (keine traditionell männlichen Tätigkeiten, 1 Item zur Kinderbetreuung) ("sole responsibility, shared responsibility, someone else has sole responsibility")
			ungewichteter additiver Index

Autorinnen und Autoren	abhängige Variable	Angaben von	Operationalisierung und Skalen
Model 1981	relativer und absoluter Beitrag von Männern zur Hausarbeit	♀	<p>5 Hausarbeiten (keine traditionell männlichen Tätigkeiten) ("How many times the task was done by the wife alone, the husband alone, or the husband with someone else?")</p> <p>ungewichtete additive Indizes</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• alle vom Mann alleine ausgeführten Tätigkeiten</li> <li>• alle vom Mann mit der Frau zusammen ausgeführten Tätigkeiten</li> <li>• Gesamtsumme der vom Mann ausgeführten Tätigkeiten</li> <li>• relativer Anteil des Mannes an allen angefallenen Tätigkeiten</li> </ul>
Nickols & Metzen 1978	absoluter Zeitaufwand von Frauen und Männern für Hausarbeit	♂	geschätzte wöchentliche Zeit für mehrere Hausarbeitsbereiche aller Haushaltsmitglieder (ohne traditionell männliche Tätigkeiten; keine näheren Angaben)
Nickols & Metzen 1982	absoluter Zeitaufwand von Frauen und Männern für Hausarbeit und Erwerbstätigkeit	♂	geschätzte wöchentliche Zeit für Hausarbeit und Erwerbstätigkeit aller Haushaltsmitglieder in einer normalen Woche
Nyquist, Slivken, Spence & Helmreich 1985	Verteilung der Verantwortung für Hausarbeit, Kinderbetreuung und Entscheidungen bei Paaren	♀ + ♂	<p>Household Activities Questionnaire (HAQ): 27 Items mit traditionell weiblichen und traditionell männlichen Aufgaben und Verantwortung für verschiedene Entscheidungen (5-stufige Skala: 'responsibility almost completely husband's = 1, shared equally by husband and wife = 3, almost completely wife's = 5')</p> <p>Skalenkonstruktion via Faktorenanalyse:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• HOUSE (traditionell weibliche Tätigkeiten im Haushalt inklusive Kinderbetreuung)</li> <li>• MAINTENANCE (traditionell männliche Hausarbeiten)</li> <li>• CHILD (Sozialisation)</li> <li>• DECISION</li> </ul> <p>gewichtete additive Indizes für Paare</p>

Autorinnen und Autoren	abhängige Variable	Angaben von	Operationalisierung und Skalen
Perrucci, Potter & Rhoads 1978	relativer Anteil des Mannes an Tätigkeiten im Haushalt	♂	<p>12 Tätigkeiten im Haushalt inklusive Kinderbetreuung (2 Items) ("Who did the taks? husband always, husband more than wife, husband and wife equally, wife more than husband, wife always")</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ungewichteter additiver Index (Zahl der Tätigkeiten, die der Mann im gleichen oder größerem Umfang wie bzw. als die Frau erledigt)</li> <li>• Quotient aus Index und Zahl der insgesamt im Haushalt anfallenden Tätigkeiten</li> </ul>
Perry-Jenkins & Crouter 1990	absoluter und relativer Beitrag des Mannes zu traditionell weiblichen Hausarbeiten	♀ + ♂	<p>5 traditionell weibliche Hausarbeiten (Häufigkeit der Ausführung an vier Tagen - erhoben in vier telephonischen Interviews)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ungewichteter additiver Index der Häufigkeit der Ausführung aller Hausarbeiten</li> <li>• prozentualer Anteil des Mannes an allen im Haushalt ausgeführten Tätigkeiten</li> </ul>
Presland & Antill 1987	absolute und relative Beteiligung von Frauen und Männern an Hausarbeit und Kinderbetreuung	♀ ♂	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 12 Hausarbeiten ("done by: self only, self mostly, shared roughly equally, spouse mostly, spouse only")</li> <li>• 12 Tätigkeiten im Zusammenhang mit Kinderbetreuung (s.o.)</li> <li>• geschätzter wöchentlicher Zeitaufwand für Hausarbeit und für Kinderbetreuung</li> </ul> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ungewichtete additive Indizes für traditionell weibliche und traditionell männliche Hausarbeiten (je 6 Items, Klassifikation a posteriori auf der Basis von Häufigkeiten) und für Kinderbetreuung</li> <li>• absoluter Zeitaufwand für Hausarbeit und für Kinderbetreuung</li> </ul>
Rexroat & Shehan 1987	absoluter und relativer Beitrag von Frauen und Männern zur Hausarbeit	♀ ♂ ♀ + ♂	<p>geschätzter wöchentlicher Zeitaufwand für Hausarbeit (ohne Kinderbetreuung)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• absoluter Zeitaufwand</li> <li>• relativer Beitrag des Mannes (Aufwand ♂/Aufwand ♀)</li> </ul>

Autorinnen und Autoren	abhängige Variable	Angaben von	Operationalisierung und Skalen
Ross 1987	relativer Beitrag von Männern zu Tätigkeiten im Haushalt	♀ + ♂	<p>5 traditionell weibliche Tätigkeiten im Haushalt (1 Item zur Kinderbetreuung) ("Who does the task? wife always, wife usually, wife and husband equally, husband usually, husband always")</p> <p>ungewichteter additiver Index der durchschnittlichen Antworten beider Partner</p>
Schulz 1990	absolute zeitliche Gesamtbelastung und absoluter Zeitaufwand von Frauen und Männern für Erwerbstätigkeit, Hausarbeit und Kinderbetreuung	♀	<p>Zeitbudgetprotokolle für den letzten Werktag, den letzten Samstag und den letzten Sonntag (für alle Haushaltsmitglieder; 15 vorgegebene Tätigkeiten für das gesamte Aktivitätsspektrum)</p> <p>Zeitsummen für Erwerbstätigkeit, Hausarbeit, Kinderbetreuung und Gesamtbelastung</p>
Secombe 1986	Grad der Rollenteilung in der Haushaltsführung	♀ ♂	<p>1 Item ("Which spouse usually does the housekeeping tasks?") [unklare Angaben]</p> <p>Rekodierung:  niedrige Werte = hohe Segregation  hohe Werte = geringe Segregation der Rolle</p>
Shamir 1986	relativer Beitrag von Frauen und Männern zu Tätigkeiten im Haushalt	♀ ♂	<p>11 Tätigkeiten im Haushalt (3 Tätigkeiten im Zusammenhang mit Kinderbetreuung) ("Task is done "by me alone, by me mostly, by me and spouse equally, by spouse mostly, by spouse alone")</p> <p>ungewichtete additive Indizes:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Anteil der allein oder überwiegend von den Befragten ausgeübten Tätigkeiten</li> <li>• Anteil der allein oder überwiegend von den Partnern ausgeübten Tätigkeiten</li> <li>• Anteil der gemeinsam ausgeübten Tätigkeiten</li> </ul>

Autorinnen und Autoren	abhängige Variable	Angaben von	Operationalisierung und Skalen
Shelton 1990	absoluter Zeitaufwand von Frauen und Männern für Hausarbeit und Kinderbetreuung	♀ ♂	Zeitbudget-Protokolle für zwei Werktage und zwei Wochenendtage gewichtete Aggregation zum wöchentlichen Zeitaufwand für Hausarbeit, Kinderbetreuung sowie einzelne Hausarbeiten
Spitze 1986	relativer Anteil der Frauen an Tätigkeiten im Haushalt; Wandel des Anteils im Zeitraum von zwei Jahren	♀	<p>7 Tätigkeiten im Haushalt (1 Item zur Kinderbetreuung) ('Who is responsible for the task? myself, someone else, shared')</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• relativer Anteil der von der Frau ausgeübten an allen Tätigkeiten (DOHL)</li> <li>• Differenz der Anteile von der 1. auf die 2. Befragungswelle</li> </ul>
Stafford, Backman & Dibona 1977	familiäre Arbeitsteilung	♀ ♂	<p>20 Tätigkeiten im Haushalt (5 Items zur Kinderbetreuung):</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Verantwortung für die Tätigkeit ("mine, partner's, both")</li> <li>• Ausführung der Tätigkeiten ("always, more than partner, equal to partner, less than partner")</li> </ul> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufwand ("time spent"): gewichteter additiver Index (Gewichtungsfaktoren: Häufigkeit der und Verantwortlichkeit für die Tätigkeit)</li> <li>• Traditionalitätsskala (Klassifikation der Tätigkeiten a priori): niedrige Werte = stereotypen-konforme Verantwortung und Ausführung; hohe Werte = nonkonforme Verantwortung und Ausführung</li> <li>• Rollenspezialisierung: Anteil der Tätigkeiten mit gemeinsamer Verantwortung an allen Tätigkeiten</li> </ul>
Szalai et al. 1972	Zeitverwendung	♀ ♂	eintägiges vierundzwanzigstündiges Zeitbudget-Protokoll

Autorinnen und Autoren	abhängige Variable	Angaben von	Operationalisierung und Skalen
Tavecchio, Ijzendoorn, Goosens & Vergeer 1984	<ul style="list-style-type: none"> <li>gewünschte und tatsächliche relative Anteile von Frauen und Männern an Hausarbeit und Kinderbetreuung</li> <li>Aktivitätsmuster, wenn beide Partner anwesend sind</li> </ul>	♀ ♂	<ul style="list-style-type: none"> <li>15 Tätigkeiten im Haushalt (11 Items zur Kinderbetreuung) ("husband entirely, husband more than wife, husband and wife the same, wife more than husband, wife entirely")</li> <li>Aktivitätsmuster am frühen Abend (17-21 Uhr: Tätigkeit ohne Kinder, primary child care, secondary child care für Stundenintervalle)</li> </ul> keine Skalen
Walker 1970	absolute zeitliche Gesamtbelastung und absoluter Zeitaufwand für die Hausarbeit von Frauen und Männern	♀ ♂	Zeitbudget-Studie (keine näheren Angaben)
Weingarten 1978	Beteiligung von Frauen und Männern an familialen Aufgaben	♀ + ♂ Paar-Interview	strukturiertes Interview mit 80 offenen Fragen zu vier Aufgabenbereichen und zwei Interaktionsdimensionen
Wheeler & Arvey 1981	relativer Anteil von Frauen und Männern an der Verantwortung für die Hausarbeit	♀ ♂	17 Hausarbeiten (5-stufige Skala: no responsibility = 1, equally shared = 3, total responsibility = 5)  ungewichtete additive Indizes: <ul style="list-style-type: none"> <li>traditionell weibliche Arbeiten</li> <li>traditionell geteilte Aufgaben</li> <li>traditionell männliche Aufgaben</li> </ul> Klassifikation a priori
Yogev 1981	absoluter Zeitaufwand für und relativer Anteil an Hausarbeit und Kinderbetreuung	♀ ♂	keine näheren Angaben
Young & Willmott 1973	absoluter Zeitaufwand von Frauen und Männern für Erwerbstätigkeit, Hausarbeit und Freizeit	♀ ♂	dreitägiges Zeitbudget-Protokoll (Wochenende und 1 Werktag)

## 7.4 Internationale Befunde: Operationalisierung der unabhängigen Variablen

Autoren	unabhängige Variablen und Kontrollvariablen	Auswertungsverfahren
Abbott & Koopman- Boydén 1981	<ul style="list-style-type: none"> <li>• soziodemographische Daten (Alter, Bildung, Beruf, Einkommen, Religiosität, Ehedauer, Merkmale der Herkunftsfamilie ...)</li> <li>• Konservatismus-Skala (Wilson 1973)</li> <li>• Social Order Scale (Worell &amp; Worell 1977): Unterstützung feministischer Forderungen</li> <li>• Bem Sex-Role Inventory (BSR Bem 1974)</li> </ul>	multiple Regression (schrittweise Variablenauswahl)
Antill & Cotton 1988	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ideal Marriage Scale (aus dem Marriage Role Expectation Inventory (Dunn 1960))</li> <li>• Bem Sex Role Inventory (BSR Kurzversion von Antill &amp; Russell 1980)</li> <li>• Spanier Dyadic Adjustment Scale (Spanier 1976)</li> <li>• Kontrollvariablen (Alter, Ehedauer, Kinderzahl, Bildung, Beruf, Einkommen, Umfang der Erwerbstätigkeit, politische Orientierung)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Korrelationen</li> <li>• multiple Regression (schrittweise Variablenauswahl)</li> </ul>
Aytac 1990	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Entscheidungsbefugnisse und Autonomie der Frau am Arbeitsplatz</li> <li>• Einkommen der Frau</li> <li>• Stellung der Frau in der Hierarchie am Arbeitsplatz</li> <li>• Berufsposition des Mannes</li> <li>• Kontrollvariablen (Umfang der Erwerbstätigkeit, Familieneinkommen, Bildung, Alter, Ethnizität)</li> </ul>	multiple Regression
Barnett & Baruch 1987	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beruf: Berufsposition, Arbeitszeit, zeitliche Flexibilität</li> <li>• Familienstruktur: Zahl, Geschlecht und Alter der Kinder</li> <li>• Geschlechterrollenorientierung (Masculinity Scale von Brannon &amp; Juni (1984))</li> <li>• Sozialisation: Beteiligung des Vaters in der Herkunftsfamilie</li> <li>• Kontrollvariablen (Alter, Einkommen, Bildung, Berufsprestige)</li> </ul>	multiple Regression
Berardo, Shehan & Leslie 1987	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Familientyp (Dummy-Variablen): Dual-Career-Paare, Dual-Earner-Paare (♀ Professional; ♂ Professional; ♀ und ♂ Blue-Collar-Job oder niedrige Dienstleistungstätigkeit), Single-Earner-Paare (♂ Professional; ♂ Blue-Collar-Job oder niedrige Dienstleistungstätigkeit)</li> <li>• Kontrollvariablen (Einkommen, Alter, Bildung, Kinder, Alter des jüngsten Kindes)</li> </ul>	multiple Regression

Autoren	unabhängige Variablen und Kontrollvariablen	Auswertungsverfahren
Bergen 1991	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Makroökonomischer Kontext: Verhältnis Erwerbstätigkeit/Bevölkerung des Bundesstaates; Größe des Wohnortes</li> <li>• Familienökonomie: Familieneinkommen nach Einkommensquellen, Kinderzahl in einzelnen Altersklassen, Wohnungseigentum</li> <li>• individuelles Humankapital: Bildung, Erwerbskarriere</li> <li>• Kontrollvariablen: Alter, Ethnizität, Gesundheitszustand</li> </ul>	multiple Regression
Berk 1985		multiple Regression
Bird, Bird & Scruggs 1984	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Social Position of Wife/Husband Scale (SPW, SPH; Scanzoni 1975)</li> <li>• Skala zur Wichtigkeit verschiedener familialer Rollen für die Zufriedenheit</li> <li>• Kontrollvariablen: Einkommen, Erwerbstätigkeit, Berufsposition</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Faktorenanalyse</li> <li>• Korrelationen</li> <li>• multiple Regression (Auswahl der unabhängigen Variablen nach der Höhe der Korrelationskoeffizienten)</li> </ul>
Blair & Lichter 1991	<ul style="list-style-type: none"> <li>• familiäre Machtverteilung: Berufsstatus der Frau, Bildung, Bildungsdifferenz, Einkommen, Einkommensdifferenz</li> <li>• Einstellungen: Geschlechtsrollenorientierung, familiäre Rollenorientierung, Kohabitation</li> <li>• Dauer der Partnerschaft</li> <li>• Time availability: Umfang der Erwerbstätigkeit, Kinderzahl, Kinder unter 4, Schichtarbeit des Mannes</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Korrelationsverhältnis <math>\eta</math></li> <li>• multiple Regression</li> </ul>
Brayfield 1992	<ul style="list-style-type: none"> <li>• absolute Ressourcen: Einkommen, Autorität am Arbeitsplatz, zeitlicher Umfang der Erwerbstätigkeit</li> <li>• relative Ressourcen: Einkommensdifferenz, Autoritätsdifferenz, Differenz der Erwerbszeiten</li> <li>• Ethnizität (englisch, französisch, Immigranten)</li> <li>• Kontrollvariablen: Kinderzahl, Geschlechtsrollenorientierung, Alter, Bildung</li> </ul>	multiple Regression
Cogle, Draughn, Tasker & Wozniak 1987	Geschlecht, Wohnort (Stadt vs. Land), Bildung, Differenz des Berufsprestiges, Alter des jüngeren Kindes, Familieneinkommen	Varianzanalyse

Autoren	unabhängige Variablen und Kontrollvariablen	Auswertungsverfahren
Coltrane 1990	qualitative Untersuchung mit explorativer Zielsetzung; keine unabhängigen Variablen	keine Angaben
Coltrane & Ishii-Kuntz 1992	<ul style="list-style-type: none"> <li>• relative Ressourcen: Einkommensanteil der Frau</li> <li>• Geschlechterrollenorientierung</li> <li>• Umfang der Erwerbstätigkeit</li> <li>• Alter des jüngsten Kindes</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Korrelationen</li> <li>• Pfadanalyse (LISREL)</li> </ul>
Condran & Bode 1982	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geschlecht</li> <li>• Erwerbsstatus der Frau</li> </ul>	logistische Regression
Coverman 1985	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ressourcen: Bildung, Einkommen, Einkommensanteil der Frau, Berufsposition und relatives Berufsprestige der Frau</li> <li>• Geschlechterrollenorientierung</li> <li>• Demand/Response (Time availability): Kinderzahl, Arbeitszeit, Erwerbsstatus der Frau</li> <li>• Alter</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Korrelationen</li> <li>• multiple Regression</li> </ul>
Coverman & Sheley 1986	<ul style="list-style-type: none"> <li>• soziodemographische Kontrollvariablen: Alter, Familienstand, Kinderzahl, Alter der Kinder, Einkommen, Bildung, Berufsposition</li> <li>• Freizeit</li> </ul>	multiple Regression (multiple Klassifikationsanalyse MCA)
Denmark, Shaw & Ciali 1985	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Familienstand (kohabitierende Paare vs. verheiratete Paare)</li> <li>• Geschlechtsidentität (BEM Sex Role Inventory)</li> </ul>	Varianzanalyse
Douthitt 1989	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kinderzahl</li> <li>• Alter des jüngsten Kindes</li> <li>• Erwerbstätigkeit der Frau</li> </ul>	multiple Regression
Erickson, Yancey & Erickson 1979	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kinder unter 12</li> <li>• räumliche Nähe zur Verwandtschaft</li> <li>• Bildung der Frau</li> <li>• Einkommen des Mannes</li> <li>• Ethnizität</li> </ul>	logistische Regression

Autoren	unabhängige Variablen und Kontrollvariablen	Auswertungsverfahren
Farkas 1976	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lohnrate</li> <li>• Bildungsunterschiede zwischen den Partnern</li> <li>• Ethnizität</li> <li>• Zahl der Kinder in verschiedenen Altersgruppen</li> </ul>	multiple Regression
Ferree 1991	<ul style="list-style-type: none"> <li>• symbolische Bedeutung der Hausarbeit (Wert, Standards, Präferenzen)</li> <li>• Umfang der Erwerbstätigkeit</li> <li>• Kinderzahl</li> <li>• relativer Beitrag der Frau zum Familieneinkommen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Korrelationen</li> <li>• Partialkorrelation</li> </ul>
Fletcher 1978	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Familienstruktur: Kinderzahl, Alter des jüngsten Kindes</li> <li>• Geschlechterrollenorientierung</li> <li>• Alter</li> <li>• Erwerbstätigkeit der Frau</li> <li>• soziodemographische Variablen: Einkommen, Berufsposition, Bildung</li> <li>• Arbeitszeit des Mannes</li> <li>• Traditionalität der familialen Rollensegregation</li> </ul>	hierarchische multiple Regression
Fox & Nickols 1983	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Umfang der Erwerbstätigkeit der Frau</li> <li>• Alter des jüngeren Kindes</li> </ul>	multiple Regression
Gershuny 1986	Umfang der Erwerbstätigkeit der Frau	Mittelwerte
Gershuny et al. 1986	Erwerbstätigkeit der Frau	Mittelwerte
Gershuny & Robinson 1988	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Dekade (Erhebungszeitpunkt)</li> <li>• Erwerbstätigkeit der Frau</li> <li>• Kinderzahl und Alter der Kinder</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Varianzanalyse (?)</li> <li>• multiple Regression (multiple Klassifikationsanalyse MCA)</li> </ul>
Gønmo & Lingsom 1986	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bildung (Dummy-Variable)</li> <li>• Erwerbstätigkeit (Dummy-Variable)</li> <li>• Familiengröße (Dummy-Variable)</li> <li>• Haushaltsausstattung (Dummy-Variable)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• t-Test</li> <li>• Dekompositionsverfahren (Kitagawa 1955)</li> </ul>

Autoren	unabhängige Variablen und Kontrollvariablen	Auswertungsverfahren
Haas 1981	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Austausch-Modell: Erwerbsstatus der Frau, Hauptverdienersstatus</li> <li>• Relative Ressourcen: Bildung, Berufsprestige, Einkommen (alle Variablen absolut und relativ)</li> <li>• Honeymoon Hypothese: Familienstand, Beziehungsdauer, Kinderzahl</li> <li>• Sozialisations-Modell: Bildung, Alter, Rezeption feministischer Ideen, Hausarbeitserfahrungen, Schicht der Herkunftsfamilie, Erwerbstätigkeit der Mutter</li> <li>• Time Availability Hypothese: bezahlte Arbeitszeit und Flexibilität der bezahlten Arbeitszeit (jeweils absolut und relativ)</li> </ul>	multiple Regression
Haas 1982	qualitative Studie: keine unabhängigen Variablen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Häufigkeiten</li> <li>• keine Angaben zu speziellen Verfahren</li> </ul>
Hardesty & Bockmeier 1989	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Time Availability: Erwerbsstatus, Kinderzahl (jüngere Kinder, ältere Kinder)</li> <li>• relativer Beitrag der Frau zum Familieneinkommen</li> <li>• Alter, Bildung</li> <li>• Geschlechtsrollenorientierung</li> <li>• Beruf der Frau (typisch weibliches vs. typisch männliches Berufsfeld)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Korrelationen</li> <li>• multiple Regression</li> <li>• Pfadanalyse</li> </ul>
Hiller & Philliber 1986	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geschlechtsrollenorientierungen</li> <li>• Vermutungen über die Geschlechtsrollenorientierungen des Partners/der Partnerin</li> <li>• Wichtigkeit einzelner familialer Rollen</li> <li>• Kontrollvariablen: Familieneinkommen, Erwerbsstatus der Frau, Kinder, Ehedauer</li> </ul>	multiple Regression
Hilton & Haldeman 1991	Geschlecht (als <i>abhängige</i> Variable)	Diskriminanzanalyse
Höpflinger & Charles 1990	<ul style="list-style-type: none"> <li>• relative Ressourcen: relativer Berufsstatus, relativer Bildungsstatus, relativer Herkunftsstatus, relatives Einkommen, absolutes Bildungsniveau der Frau</li> <li>• Geschlechtsrollenorientierungen, Wichtigkeit von Beruf, Familie, Religiosität</li> <li>• Belastungen (Time availability): Kinder (Dummy-Variable), bezahlte Arbeitszeit von Frau und Mann, Zimmerzahl</li> <li>• Kontrollvariablen: Ehedauer, Alter, Familienstand (verheiratet vs. kohabitierend)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• multiple Varianzanalyse (MCA)</li> <li>• multiple Regression</li> </ul>

Autoren	unabhängige Variablen und Kontrollvariablen	Auswertungsverfahren
Horna & Lupri 1987	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erwerbstätigkeit der Frau</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Häufigkeiten</li> <li>• Mittelwerte</li> <li>• <math>\chi^2</math>-Test</li> </ul>
Huber & Spitze 1981	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kontrollvariablen: Alter, Bildung, Ethnizität, Einkommen des Mannes, jüngstes Kind in drei Altersklassen (Dummy-Variablen)</li> <li>• Erwerbsstatus der Frau</li> <li>• Berufsorientierung der Frau</li> <li>• Einkommen der Frau</li> </ul>	multiple Regression
Hullmann 1992	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Haushaltstyp (Alleinerziehende, Dual-Earner- und Single-Earner-Familien)</li> </ul>	Mittelwerte
Kamo 1988	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einkommen von Frau und Mann</li> <li>• Umfang der Erwerbstätigkeit von Frau und Mann</li> <li>• Geschlechtsrollenorientierungen</li> <li>• familiäre Machtverteilung (Compliance, Entscheidungsgewalt)</li> <li>• Interaktion von Unterschieden in der Geschlechtsrollenorientierung und der familialen Machtverteilung</li> <li>• Bildung</li> <li>• Kontrollvariablen: Alter, Kinderzahl, Zahl der Kinder unter 6</li> </ul>	multiple Regression
Kamo 1991	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kinderzahl (linear: absolut; nicht linear: Dummy-Variablen bzw. quadrierte Kinderzahl)</li> <li>• Kontrollvariablen: Erwerbstätigkeit, Umfang der Erwerbstätigkeit, Einkommen, Bildung, Alter, Geschlechtsrollenorientierungen</li> </ul>	multiple Regression
Koopman-Boyden & Abbott 1985	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Alter, Bildung, Religiosität, WG-Erfahrung, Dauer der Partnerschaft, voreheliches Zusammenwohnen</li> <li>• familiäre Arbeitsteilung in der Herkunftsfamilie</li> <li>• Konservatismus</li> <li>• Geschlechtsidentität (BEM SRI Makulinität, Femininität)</li> <li>• Einstellung zu feministischen Ideen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• zweifaktorielle multivariate Varianzanalyse (MANOVA)</li> <li>• Korrelationen</li> <li>• multiple Regression (schrittweise Variablenauswahl)</li> </ul>
Kössler 1984	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Haushaltstyp (nach Kinderzahl, Erwerbstätigkeit der Frau, Familieneinkommen)</li> </ul>	Mittelwerte

Autoren	unabhängige Variablen und Kontrollvariablen	Auswertungsverfahren
Krüsselberg et al. 1986	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kinderzahl</li> <li>• Umfang der Erwerbstätigkeit der Frau</li> </ul>	Mittelwerte
Lein 1979	qualitative Studie: keine unabhängigen Variablen	Transskription (keine näheren Angaben)
Lupri & Symons 1982	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geschlecht</li> <li>• Nation</li> </ul>	Mittelwerte
Lupri 1988	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Familienzyklus</li> </ul>	Mittelwerte (signifikante Unterschiede ohne Angabe des Verfahrens)
Maret & Finlay 1984	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ethnizität</li> <li>• Berufsorientierung</li> <li>• Einstellungen: Geschlechtsrollenorientierungen, Präferenzen für Hausarbeit und Kinderbetreuung</li> <li>• Alter, Bildung, Einkommen, Region (Stadt vs. Land)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Varianzanalyse (ANOVA)</li> <li>• multiple Regression: multiple Klassifikationsanalyse (MCA)</li> </ul>
Model 1981	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geschlechtsrollenorientierung: Einstellung zur Rollensegregation</li> <li>• Einkommen des Mannes</li> <li>• Erwerbstätigkeit der Frau</li> <li>• Familienzyklus</li> <li>• Bildung, Religiosität, Ethnizität</li> </ul>	multiple Regression
Nickols & Metzen 1978	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Familiengröße, Alter des jüngsten Kindes</li> <li>• Stundenlohn, Familieneinkommen, bezahlte Arbeitszeit, Bildung, Berufsprestige, Alter</li> <li>• Zimmerzahl</li> </ul>	multiple Regression (Variablenauswahl aufgrund verschiedener Kriterien; schrittweise Variablenauswahl: alle Variablen, die 0.5% zusätzliche Varianz aufklären)
Nickols & Metzen 1982	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Meßwiederholungsdesign</li> </ul>	multiple Regression

Autoren	unabhängige Variablen und Kontrollvariablen	Auswertungsverfahren
Nyquist, Slivken, Spence & Helmreich 1985	<ul style="list-style-type: none"> <li>• soziodemographische Variablen: Bildung, Erwerbsstatus und Berufsposition kombiniert, Alter, Ehedauer, Kinderzahl, Religion und Religiosität</li> <li>• Persönlichkeitsmerkmale: Work and Family Orientation Questionnaire (WOFO), Personal Attributes Questionnaire (PAQ)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Korrelationen</li> <li>• Rangvarianzanalyse</li> <li>• multiple Regression</li> </ul>
Perrucci, Potter & Rhoads 1978	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geschlechtsrollenorientierungen</li> <li>• Ressourcen: Bildung, Erwerbsstatus und Berufsposition der Frau</li> <li>• Time availability: Kinderzahl, Ehedauer, Alter des Mannes</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Korrelationen</li> <li>• multiple Regression (schrittweise Variablenauswahl)</li> </ul>
Perry-Jenkins & Crouter 1990	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geschlechtsrollenorientierung: Einstellungen zur Verteilung der Versorgungsrolle (Main/Secondary Providers vs. Coproviders vs. ambivalent Coproviders)</li> <li>• Bildung, Alter, Einkommen, bezahlte Arbeitszeit, Berufsprestige</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Varianzanalyse (ANOVA)</li> <li>• Kovarianzanalyse (ANCOVA)</li> </ul>
Presland & Antill 1987	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erwerbstätigkeit der Frau (nichterwerbstätig vs. teilzeit- vs. vollzeiterwerbstätig)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Korrelationen</li> <li>• Varianzanalyse</li> </ul>
Rexroat & Shehan 1987	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Familienzyklus</li> <li>• Erwerbstätigkeit der Frau, Umfang der Erwerbstätigkeit von Frau und Mann, Bildung, Anteil der Frau am Familieneinkommen</li> </ul>	multiple Regression
Ross 1983	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erwerbsstatus der Frau (nichterwerbstätig vs. teilzeit- vs. vollzeiterwerbstätig)</li> <li>• relative Ressourcen: Einkommensdifferenz</li> <li>• Geschlechtsrollenorientierungen</li> <li>• Time availability: Kinderzahl</li> <li>• Kontrollvariablen: Ethnizität, Alter</li> <li>• Subkultur/Lebensstil: Bildung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Korrelationen</li> <li>• multiple Regression</li> </ul>
Schulz 1990	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Familienzyklus (Kinderzahl, Alter der Kinder)</li> <li>• Ein- vs. Zwei-Eltern-Familien</li> </ul>	Mittelwerte
Seccombe 1986	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Berufscharakteristika: Arbeitsinhalte (manuell, sozial, planend), Autonomie am Arbeitsplatz, Arbeitskomplexität</li> <li>• Geschlechtsrollenorientierungen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Korrelationen</li> <li>• t-Test</li> <li>• Pfadanalyse</li> </ul>

Autoren	unabhängige Variablen und Kontrollvariablen	Auswertungsverfahren
Shamir 1986	<ul style="list-style-type: none"> <li>Arbeitslosigkeit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Korrelationen</li> <li>t-Test</li> <li>Varianzanalyse</li> </ul>
Shelton 1990	<ul style="list-style-type: none"> <li>Erwerbsstatus der Frau (nichterwerbstätig vs. teilzeit- vs. vollzeiterwerbstätig)</li> <li>Kontrollvariablen: Alter, Bildung, Kinder (Dummy-Variable), Alter des jüngsten Kindes,</li> </ul>	multiple Klassifikationsanalyse (MCA)
Spitze 1986	<ul style="list-style-type: none"> <li>Umfang der Erwerbstätigkeit, Einkommen, Anteil der Frau am Familieneinkommen</li> <li>Bildung, Ethnizität</li> <li>Familiengröße, Wohnungseigentum</li> </ul>	multiple Regression
Stafford, Backman & Dibona 1977	<ul style="list-style-type: none"> <li>Familienstand (verheiratet vs. kohabitierend)</li> <li>Sozialisation: Religiosität, Erwerbsstatus der Mutter, Schicht, familiäre Arbeitsteilung in der Herkunftsfamilie</li> <li>'Ideologische Variablen': Geschlechtsrollenorientierungen, voreheliches Zusammenleben, Partnerideale, Heiratsgründe</li> <li>partnerschaftliche Machtverteilung: sexuelle Attraktivität, akademische Leistungen (als Statuspotential)</li> <li>Time availability: Differenz von eigener Erwerbs- und Ausbildungszeit und der des Partners</li> </ul>	multiple Regression
Szalai et al. 1973	deskriptiv: keine unabhängigen Variablen	Mittelwerte
Tavecchio, IJzen-doorn, Goosens & Vergeer 1984	<ul style="list-style-type: none"> <li>Erwerbstätigkeit der Frau</li> <li>Schicht</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Mittelwerte</li> <li>Mann-Whitney U-Test</li> </ul>
Walker 1970	<ul style="list-style-type: none"> <li>Erwerbstätigkeit der Frau</li> <li>Kinderzahl, Alter des jüngsten Kindes</li> </ul>	Mittelwerte
Weingarten 1978	<ul style="list-style-type: none"> <li>Ähnlichkeit der Karriere der Partner (kontinuierlich vs. diskontinuierlich)</li> <li>Alter</li> </ul>	multivariate Varianzanalyse (2x3x2x4x2-MANOVA)

Autoren	unabhängige Variablen und Kontrollvariablen	Auswertungsverfahren
Wheeler & Arvey 1981	<ul style="list-style-type: none"> <li>Einstellungen: Geschlechtsrollenorientierungen (AWS-Short-Version), Präferenzen in der Hausarbeit</li> <li>Sozioökonomische Variablen: Bildung, Einkommen der Frau, Schichtzugehörigkeit der Frau</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>t-Test</li> <li>Korrelationen</li> </ul>
Yogev 1981	<ul style="list-style-type: none"> <li>Kinder (Dummy-Variable)</li> </ul>	Mittelwerte
Young & Willmott 1973	<ul style="list-style-type: none"> <li>Erwerbstätigkeit der Frau</li> </ul>	Mittelwerte

### 7.5 Internationale Befunde: Ergebnisse

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resümee und ausgewählte Ergebnisse
Abbott & Koopman-Boyd 1981	<p>Traditionalität der erwarteten Rollenteilung (Role Allocation Scale):            ♀: <math>\bar{x} = 72.5</math> (SD = 18.2), ♂: <math>\bar{x} = 72.6</math> (SD = 17.7)</p>	<p>Weniger traditionelle Erwartungen an die zukünftige Arbeitsteilung haben</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Frauen, die in WGs lebten, weniger konservativ sind, feministisches Gedankengut akzeptieren und selten in die Kirche gehen;</li> <li>Männer, die feministisches Gedankengut akzeptieren und höhere Werte auf der BSR-Femininitäts-Skala aufweisen.</li> </ul> <p>Junge Paare sind weniger traditionell als ihre Eltern; auch die erwartete Arbeitsteilung folgt jedoch traditionellen Mustern.</p>

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resumé und ausgewählte Ergebnisse																				
Antill & Cotton 1988	<p>Unterschiede zwischen Frauen und Männern im Tätigkeitsindex:</p> <table border="1" data-bbox="357 194 947 410"> <thead> <tr> <th></th> <th><math>\bar{y}</math>: <math>\bar{x}</math> (sd)</th> <th><math>\bar{d}</math>: <math>\bar{x}</math> (sd)</th> <th>g</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Alle Aufgaben</td> <td>78.86 (9.61)</td> <td>73.96 (8.75)</td> <td>0.53</td> </tr> <tr> <td>weibliche</td> <td>39.78 (4.91)</td> <td>15.27 (4.48)</td> <td>-5.12</td> </tr> <tr> <td>männliche</td> <td>16.35 (4.70)</td> <td>38.64 (3.98)</td> <td>5.22</td> </tr> <tr> <td>geteilte</td> <td>5.52 (3.31)</td> <td>5.37 (3.25)</td> <td>0.05</td> </tr> </tbody> </table>		$\bar{y}$ : $\bar{x}$ (sd)	$\bar{d}$ : $\bar{x}$ (sd)	g	Alle Aufgaben	78.86 (9.61)	73.96 (8.75)	0.53	weibliche	39.78 (4.91)	15.27 (4.48)	-5.12	männliche	16.35 (4.70)	38.64 (3.98)	5.22	geteilte	5.52 (3.31)	5.37 (3.25)	0.05	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Der relative Anteil der Frauen an der gesamten Hausarbeit ist umso höher, je größer die Kinderzahl, je niedriger der Bildungsstatus des Mannes und je <i>niedriger</i> die Femininität der Frau auf der BSR-Skala</li> <li>• Der relative Anteil der Frauen an den traditionell weiblichen Hausarbeiten ist höher, wenn die Frau älter ist, konservativ wählt, der Partner relative lange Arbeitszeiten hat und wenn die Frau nicht erwerbstätig ist oder ein geringes Einkommen hat</li> <li>• Paare teilen mehr Aufgaben, wenn sie weniger Kinder haben, der Mann Labor Party wählt und egalitäre Werte hat.</li> </ul> <p>Insgesamt ist die geschlechtsspezifische Segregation der familialen Arbeitsteilung hoch.</p>
	$\bar{y}$ : $\bar{x}$ (sd)	$\bar{d}$ : $\bar{x}$ (sd)	g																			
Alle Aufgaben	78.86 (9.61)	73.96 (8.75)	0.53																			
weibliche	39.78 (4.91)	15.27 (4.48)	-5.12																			
männliche	16.35 (4.70)	38.64 (3.98)	5.22																			
geteilte	5.52 (3.31)	5.37 (3.25)	0.05																			
Aytac 1990	<p>Anteil der Männer an der Hausarbeit (in %: <math>\bar{x}</math> (sd))</p> <p>USA 18.395 (15.78)</p> <p>Schweden 23.929 (15.83)</p>	<p>Männer, deren Arbeitszeiten kürzer sind, und Männer von Frauen, die am Arbeitsplatz mehr Entscheidungsbefugnisse haben, erbringen einen höheren relativen Beitrag zur Hausarbeit. In Schweden ist der Anteil an der Hausarbeit bei jüngeren Männern höher.</p> <p>Die geschlechtsspezifische Segregation des Arbeitsmarktes zementiert eine traditionelle familiäre Arbeitsteilung.</p>																				
Barnett & Baruch 1987	<p>Anteil des Mannes an traditionell weiblichen Hausarbeiten (in %)</p> <p>Männer mit erwerbstätiger Partnerin: <math>\bar{x}</math> = 19.0% (sd=13.0%)</p> <p>Männer mit nicht erwerbstätiger Partnerin: <math>\bar{x}</math> = 13.0% (sd=12.0%)</p> <p>gesamten Stichprobe: <math>\bar{x}</math> = 16.0% (sd=12.8%)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Männer mit erwerbstätiger Partnerin und Männer mit weniger traditionellen Geschlechtsrollenorientierungen leisten einen höheren prozentualen Beitrag zu traditionell weiblichen Hausarbeiten.</li> <li>• Bei Männern mit erwerbstätiger Partnerin leisten zusätzlich diejenigen, deren Partnerin nontraditionelle Geschlechtsrollenorientierungen haben, und diejenigen, deren Partnerin längere Arbeitszeiten hat, einen höheren Beitrag.</li> </ul>																				

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resümee und ausgewählte Ergebnisse																																			
Berardo, Shehan & Leslie 1987	<p>Wöchentliche Zeit für Hausarbeit nach Familientyp (sd fehlt)</p> <table border="1"> <thead> <tr> <th>Familientyp</th> <th>♀ Std</th> <th>♀ %</th> <th>♂ Std</th> <th>♂ %</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Dual-Career</td> <td>16.6</td> <td>69</td> <td>5.7</td> <td>24</td> </tr> <tr> <td>Dual-Earner: ♂ Professional</td> <td>19.6</td> <td>69</td> <td>5.7</td> <td>19</td> </tr> <tr> <td>Dual-Earner: ♀ Professional</td> <td>21.2</td> <td>68</td> <td>5.3</td> <td>23</td> </tr> <tr> <td>non-professional Dual-Earner</td> <td>21.8</td> <td>71</td> <td>5.9</td> <td>19</td> </tr> <tr> <td>Single-Earner: ♂ Professional</td> <td>32.8</td> <td>82</td> <td>4.3</td> <td>11</td> </tr> <tr> <td>non-professional Single-Earner</td> <td>35.0</td> <td>83</td> <td>3.9</td> <td>10</td> </tr> </tbody> </table>	Familientyp	♀ Std	♀ %	♂ Std	♂ %	Dual-Career	16.6	69	5.7	24	Dual-Earner: ♂ Professional	19.6	69	5.7	19	Dual-Earner: ♀ Professional	21.2	68	5.3	23	non-professional Dual-Earner	21.8	71	5.9	19	Single-Earner: ♂ Professional	32.8	82	4.3	11	non-professional Single-Earner	35.0	83	3.9	10	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Frauen verrichten durchschnittlich 79 % der Hausarbeit. Männer tragen zwischen 4 und 6 Stunden pro Woche zur Hausarbeit bei und verrichten damit durchschnittlich 14 % der Hausarbeit.</li> <li>• Höhere relative Anteile der Männer an der Hausarbeit in einigen Familientypen sind auf eine Reduktion der Hausarbeit der Frauen zurückzuführen, nicht auf erhöhte absolute männliche Beteiligung.</li> <li>• Dual-Career-Familien sind <i>keine</i> Pioniergruppe.</li> </ul>
Familientyp	♀ Std	♀ %	♂ Std	♂ %																																	
Dual-Career	16.6	69	5.7	24																																	
Dual-Earner: ♂ Professional	19.6	69	5.7	19																																	
Dual-Earner: ♀ Professional	21.2	68	5.3	23																																	
non-professional Dual-Earner	21.8	71	5.9	19																																	
Single-Earner: ♂ Professional	32.8	82	4.3	11																																	
non-professional Single-Earner	35.0	83	3.9	10																																	
Bergen 1991	keine univariaten Werte angegeben	Die Beteiligung der Männer an der Hausarbeit ist niedrig und wird durch Merkmale des Familienkontextes kaum beeinflusst																																			
Bird, Bird & Scruggs 1984	keine univariaten Werte angegeben	Gemeinsame Verrichtung zeitaufwendiger, traditionell weiblicher Hausarbeiten ist aus der Sicht der Männern von der Geschlechterorientierung des Mannes und der Erwerbstätigkeit der Frau abhängig; aus der Sicht der Frauen ist sie vom Einkommen der Frau und von ihrem Berufsprestige abhängig. In Dual-Career-Familien liegt die Beteiligung der Männer an Kinderbetreuungsaufgaben höher.																																			

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resumé und ausgewählte Ergebnisse																																																		
Blair & Lichter 1991	<p>wöchentliche Zeit für Hausarbeit (<math>\bar{x}</math> und sd)</p> <table border="1"> <thead> <tr> <th>Tätigkeit</th> <th>♀ Std</th> <th>%</th> <th>♂ Std</th> <th>%</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Kochen</td> <td>9.49 (6.27)</td> <td>28.7</td> <td>2.27 (3.19)</td> <td>15.7</td> </tr> <tr> <td>Abwaschen</td> <td>5.66 (4.32)</td> <td>17.1</td> <td>1.73 (2.39)</td> <td>12.0</td> </tr> <tr> <td>Wäsche</td> <td>4.11 (3.21)</td> <td>12.4</td> <td>0.58 (1.27)</td> <td>4.0</td> </tr> <tr> <td>Aufräumen und Putzen</td> <td>7.56 (6.05)</td> <td>22.8</td> <td>1.48 (2.29)</td> <td>10.2</td> </tr> <tr> <td>Hof und Garten</td> <td>1.70 (2.85)</td> <td>5.1</td> <td>4.45 (5.04)</td> <td>30.8</td> </tr> <tr> <td>Auto</td> <td>0.14 (0.70)</td> <td>0.4</td> <td>1.43 (1.76)</td> <td>9.9</td> </tr> <tr> <td>Rechnungen</td> <td>1.55 (1.85)</td> <td>4.7</td> <td>1.19 (1.63)</td> <td>8.2</td> </tr> <tr> <td>Einkaufen</td> <td>2.89 (2.09)</td> <td>8.7</td> <td>1.31 (1.63)</td> <td>9.1</td> </tr> <tr> <td>Hausarbeit insgesamt</td> <td>33.10 (16.84)</td> <td>100.0</td> <td>14.44 (10.03)</td> <td>100.0</td> </tr> </tbody> </table>	Tätigkeit	♀ Std	%	♂ Std	%	Kochen	9.49 (6.27)	28.7	2.27 (3.19)	15.7	Abwaschen	5.66 (4.32)	17.1	1.73 (2.39)	12.0	Wäsche	4.11 (3.21)	12.4	0.58 (1.27)	4.0	Aufräumen und Putzen	7.56 (6.05)	22.8	1.48 (2.29)	10.2	Hof und Garten	1.70 (2.85)	5.1	4.45 (5.04)	30.8	Auto	0.14 (0.70)	0.4	1.43 (1.76)	9.9	Rechnungen	1.55 (1.85)	4.7	1.19 (1.63)	8.2	Einkaufen	2.89 (2.09)	8.7	1.31 (1.63)	9.1	Hausarbeit insgesamt	33.10 (16.84)	100.0	14.44 (10.03)	100.0	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Frauen verrichten den Hauptteil der Hausarbeit; die Hausarbeit ist selbst noch einmal geschlechtsspezifisch segregiert. In der durchschnittlichen Familie müßte der Mann 61 % seiner Hausarbeit auf andere Tätigkeiten im Haushalt verteilen, sollen alle Hausarbeitstätigkeiten bei beiden Geschlechtern den gleichen Anteil an der gesamten Hausarbeit ausmachen. Mit zunehmender Bildung, mit nontraditionaler Rollenorientierung, Erwerbstätigkeit der Frau und höherem Einkommen der Frau geht die Segregation der Hausarbeit zurück; mit der Dauer der Beziehung nimmt sie zu.</li> <li>alle theoretischen Erklärungsansätze werden zumindest teilweise unterstützt.</li> </ul>
Tätigkeit	♀ Std	%	♂ Std	%																																																
Kochen	9.49 (6.27)	28.7	2.27 (3.19)	15.7																																																
Abwaschen	5.66 (4.32)	17.1	1.73 (2.39)	12.0																																																
Wäsche	4.11 (3.21)	12.4	0.58 (1.27)	4.0																																																
Aufräumen und Putzen	7.56 (6.05)	22.8	1.48 (2.29)	10.2																																																
Hof und Garten	1.70 (2.85)	5.1	4.45 (5.04)	30.8																																																
Auto	0.14 (0.70)	0.4	1.43 (1.76)	9.9																																																
Rechnungen	1.55 (1.85)	4.7	1.19 (1.63)	8.2																																																
Einkaufen	2.89 (2.09)	8.7	1.31 (1.63)	9.1																																																
Hausarbeit insgesamt	33.10 (16.84)	100.0	14.44 (10.03)	100.0																																																
Brayfield 1992	<p>durchschnittlicher Anteil an weiblichen Hausarbeiten (sd)</p> <table border="1"> <tbody> <tr> <td>beide nicht erwerbstätig</td> <td>♀: <math>\bar{x}</math> = 71.43 (26.32)</td> <td>♂: <math>\bar{x}</math> = 23.49 (24.03)</td> </tr> <tr> <td>Mann nicht erwerbstätig</td> <td>♀: <math>\bar{x}</math> = 62.40 (25.75)</td> <td>♂: <math>\bar{x}</math> = 38.32 (24.34)</td> </tr> <tr> <td>Frau nicht erwerbstätig</td> <td>♀: <math>\bar{x}</math> = 87.14 (14.15)</td> <td>♂: <math>\bar{x}</math> = 17.18 (16.24)</td> </tr> <tr> <td>Dual-Earner-Familien</td> <td>♀: <math>\bar{x}</math> = 76.69 (18.43)</td> <td>♂: <math>\bar{x}</math> = 29.42 (18.48)</td> </tr> </tbody> </table>	beide nicht erwerbstätig	♀: $\bar{x}$ = 71.43 (26.32)	♂: $\bar{x}$ = 23.49 (24.03)	Mann nicht erwerbstätig	♀: $\bar{x}$ = 62.40 (25.75)	♂: $\bar{x}$ = 38.32 (24.34)	Frau nicht erwerbstätig	♀: $\bar{x}$ = 87.14 (14.15)	♂: $\bar{x}$ = 17.18 (16.24)	Dual-Earner-Familien	♀: $\bar{x}$ = 76.69 (18.43)	♂: $\bar{x}$ = 29.42 (18.48)	<ul style="list-style-type: none"> <li>Der Umfang der Erwerbstätigkeit des Mannes beeinflusst seine Beteiligung an weiblichen Hausarbeiten <i>nicht</i>.</li> <li>Einkommensdifferenzen interagieren mit der absoluten Höhe des Familieneinkommens: Differenzen zuungunsten der Frau führen vor allem in Familien mit niedrigem Einkommen zu einer traditionelleren Verteilung.</li> </ul>																																						
beide nicht erwerbstätig	♀: $\bar{x}$ = 71.43 (26.32)	♂: $\bar{x}$ = 23.49 (24.03)																																																		
Mann nicht erwerbstätig	♀: $\bar{x}$ = 62.40 (25.75)	♂: $\bar{x}$ = 38.32 (24.34)																																																		
Frau nicht erwerbstätig	♀: $\bar{x}$ = 87.14 (14.15)	♂: $\bar{x}$ = 17.18 (16.24)																																																		
Dual-Earner-Familien	♀: $\bar{x}$ = 76.69 (18.43)	♂: $\bar{x}$ = 29.42 (18.48)																																																		

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resumée und ausgewählte Ergebnisse
Cogle, Draughn, Tasker & Wozniak 1987	Minuten pro Tag für Hausarbeit (sd fehlt) Stadt $\varphi: \bar{x}=254$ $\delta: \bar{x}=99$ Land $\varphi: \bar{x}=211$ $\delta: \bar{x}=99$ gesamte Stichprobe $\varphi: \bar{x}=232$ $\delta: \bar{x}=99$	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auch wenn beide Partner vollzeit erwerbstätig sind, liegt die Belastung der Frau durch die Hausarbeit deutlich über der des Mannes; Frauen in der Stadt machen weniger Hausarbeit als Frauen auf dem Land.</li> <li>• In Familien, in denen der Unterschied im Berufprestige der Partner geringer ist, macht der Mann mehr Hausarbeit.</li> <li>• Weder Alter des jüngeren Kindes noch das Bildungsniveau von Frau oder Mann beeinflussen die Hausarbeitszeit der Partner.</li> <li>• Kein Interaktionseffekt erreichte das Signifikanzniveau (außer Geschlecht*Region).</li> </ul>
Coltrane 1990	qualitative Untersuchung mit explorativer Zielsetzung: keine univariaten Werte	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auch in Familien mit "egalitärer" Arbeitsteilung machen die Frauen mehr Hausarbeit als die Männer.</li> <li>• Für 66% der Männer, aber nur für 40% der Frauen war Elternschaft der wichtigste Teil des Lebens.</li> <li>• Männer machen mehr Hausarbeit, wenn sie öfters allein für die Kinder verantwortlich sind.</li> <li>• Späte Elternschaft ist mit größerer Wahrscheinlichkeit mit einer egalitären Arbeitsteilung verbunden als frühe Elternschaft.</li> </ul>
Coltrane & Ishii-Kuntz 1992	wöchentliche Zeit von Männern für weibliche Hausarbeiten (Std/Woche und Anteil in %, sd fehlen):  frühe Väter 8.6 18.0% späte Väter 8.7 21.0% frühe Mütter 40.0 82.0% späte Mütter 33.0 79.0% alle Männer 8.6 19.3%	<ul style="list-style-type: none"> <li>• In Familien mit früher Elternschaft ist eine stärkere Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit von nontraditionalem Geschlechterrollenorientierungen der Partnerin und von ihrem höheren Beitrag zum Familieneinkommen abhängig.</li> <li>• In Familien mit später Elternschaft ist eine stärkere Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit von seinen Geschlechterrollenorientierungen und von seiner verfügbaren Zeit abhängig.</li> </ul>
Condran & Bode 1982	keine univariaten Werte	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Männer glauben, daß sie einen relativ großen Beitrag zur Hausarbeit leisten; Frauen schätzen den Beitrag der Männer als relativ klein ein.</li> <li>• Hypothesen zu relativen Ressourcen finden keine, Hypothesen zu Time-Availability-Theorem und New Home Economics finden nur wenig Bestätigung. Nur Hypothesen zu Sozialisation und Geschlechterrollenorientierungen werden bestätigt.</li> </ul>

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resumé und ausgewählte Ergebnisse																																			
Coverman 1985	<p>wöchentliche Arbeit der Männer im Haushalt in Stunden:  <math>\bar{x} = 25.09</math> (sd=18.20)            davon: Hausarbeit <math>\bar{x} = 12.80</math> Kinderbetreuung <math>\bar{x} = 11.88</math></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Hypothesen des Time-Availability-Theorems werden bestätigt: Männer mit Kindern, Männer mit geringeren Arbeitszeiten und Männer mit erwerbstätiger Partnerin machen mehr im Haushalt.</li> <li>Nicht bestätigt werden Hypothesen zu Geschlechtsrollenorientierungen und zu relativen Ressourcen.</li> </ul>																																			
Coverman & Sheley 1986	<p>Zeitaufwand in Minuten pro Tag (<math>\bar{x}</math>, sd fehlen) für:</p> <table border="1" data-bbox="362 329 953 477"> <thead> <tr> <th></th> <th>♀ 1966</th> <th>♀ 1966</th> <th>Δ</th> <th>♂ 1976</th> <th>♂ 1976</th> <th>Δ</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Hausarbeit</td> <td>290</td> <td>235</td> <td>-55</td> <td>81</td> <td>82</td> <td>+1</td> </tr> <tr> <td>Kinderbetreuung</td> <td>54</td> <td>51</td> <td>-3</td> <td>15</td> <td>14</td> <td>-1</td> </tr> <tr> <td>Erwerbstätigkeit</td> <td>174</td> <td>163</td> <td>-11</td> <td>440</td> <td>381</td> <td>-59</td> </tr> <tr> <td>Freizeit</td> <td>217</td> <td>259</td> <td>+42</td> <td>231</td> <td>271</td> <td>+40</td> </tr> </tbody> </table>		♀ 1966	♀ 1966	Δ	♂ 1976	♂ 1976	Δ	Hausarbeit	290	235	-55	81	82	+1	Kinderbetreuung	54	51	-3	15	14	-1	Erwerbstätigkeit	174	163	-11	440	381	-59	Freizeit	217	259	+42	231	271	+40	<ul style="list-style-type: none"> <li>Männer investieren die durch den Rückgang der Arbeitszeit gewonnene Zeit nicht in Hausarbeit und Kinderbetreuung, sondern in eigene Freizeit.</li> <li>Zahl und Alter der Kinder haben keinen Einfluß auf die Hausarbeit der Männer.</li> <li>Bildung hatte 1976 einen stärkeren Einfluß als 1966: Männer mit höheren Abschlüssen machen <i>weniger</i> im Haushalt.</li> <li>Zwischen 1966 und 1976 ist ein Substitutionseffekt zwischen Hausarbeit und Kinderbetreuung zu beobachten: Männer mit kleinen Kindern machten 1976 weniger Hausarbeit aber mehr Kinderbetreuung.</li> </ul>
	♀ 1966	♀ 1966	Δ	♂ 1976	♂ 1976	Δ																															
Hausarbeit	290	235	-55	81	82	+1																															
Kinderbetreuung	54	51	-3	15	14	-1																															
Erwerbstätigkeit	174	163	-11	440	381	-59																															
Freizeit	217	259	+42	231	271	+40																															
Denmark, Shaw & Ciali 1985	<p>wöchentliche Hausarbeit in Stunden: <math>\bar{x}</math> (sd)</p> <table border="1" data-bbox="362 578 953 664"> <tbody> <tr> <td>♀ unverheiratet</td> <td>24.48 (12.09)</td> <td>feminine ♀</td> <td>26.99 (6.64)</td> </tr> <tr> <td>♀ verheiratet</td> <td>30.83 (11.19)</td> <td>andere ♀</td> <td>28.10 (14.55)</td> </tr> <tr> <td>♂ unverheiratet</td> <td>14.30 (13.17)</td> <td>maskuline ♂</td> <td>8.67 (5.37)</td> </tr> <tr> <td>♂ verheiratet</td> <td>19.38 (7.67)</td> <td>andere ♂</td> <td>19.56 (10.89)</td> </tr> </tbody> </table>	♀ unverheiratet	24.48 (12.09)	feminine ♀	26.99 (6.64)	♀ verheiratet	30.83 (11.19)	andere ♀	28.10 (14.55)	♂ unverheiratet	14.30 (13.17)	maskuline ♂	8.67 (5.37)	♂ verheiratet	19.38 (7.67)	andere ♂	19.56 (10.89)	<ul style="list-style-type: none"> <li>Bei verheirateten Paaren ist die Arbeitsteilung traditioneller als bei kohabitierenden Paaren.</li> <li>Auch bei kohabitierenden Paaren machen die Frauen im Durchschnitt doppelt so viel Hausarbeit wie die Männer.</li> <li>Männer mit hohen Maskulinitätswerten machen deutlich weniger Hausarbeit als andere Männer; Frauen mit hohen Femininitätswerten unterschieden sich nicht signifikant von anderen Frauen.</li> </ul>																			
♀ unverheiratet	24.48 (12.09)	feminine ♀	26.99 (6.64)																																		
♀ verheiratet	30.83 (11.19)	andere ♀	28.10 (14.55)																																		
♂ unverheiratet	14.30 (13.17)	maskuline ♂	8.67 (5.37)																																		
♂ verheiratet	19.38 (7.67)	andere ♂	19.56 (10.89)																																		

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resumé und ausgewählte Ergebnisse																																								
Douthitt 1989	<p>wöchentliche Zeit im Haushalt von Männern (jüngstes Kind <math>\leq 5</math>) in Std.: <math>\bar{x}</math> (sd fehlen)</p> <table border="1" data-bbox="377 242 967 433"> <thead> <tr> <th></th> <th colspan="2">Frau erwerbstätig</th> <th colspan="2">Frau nicht erwerbstätig</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Kochen</td> <td>6.1</td> <td>(32%)</td> <td>1.6</td> <td>(9%)</td> </tr> <tr> <td>Garten</td> <td>0.3</td> <td>(2%)</td> <td>0.6</td> <td>(3%)</td> </tr> <tr> <td>Wäsche</td> <td>0.1</td> <td>(0%)</td> <td>0.0</td> <td>(0%)</td> </tr> <tr> <td>Reparaturen</td> <td>3.1</td> <td>(16%)</td> <td>3.3</td> <td>(19%)</td> </tr> <tr> <td>Kinderbetreuung</td> <td>6.6</td> <td>(35%)</td> <td>6.2</td> <td>(36%)</td> </tr> <tr> <td>anderes</td> <td>3.0</td> <td>(15%)</td> <td>5.7</td> <td>(33%)</td> </tr> <tr> <td>insgesamt</td> <td>19.2</td> <td>(100%)</td> <td>17.3</td> <td>(100%)</td> </tr> </tbody> </table>		Frau erwerbstätig		Frau nicht erwerbstätig		Kochen	6.1	(32%)	1.6	(9%)	Garten	0.3	(2%)	0.6	(3%)	Wäsche	0.1	(0%)	0.0	(0%)	Reparaturen	3.1	(16%)	3.3	(19%)	Kinderbetreuung	6.6	(35%)	6.2	(36%)	anderes	3.0	(15%)	5.7	(33%)	insgesamt	19.2	(100%)	17.3	(100%)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Männer mit erwerbstätiger Partner machen im Haushalt nicht mehr als Männer mit nicht erwerbstätiger Partnerin.</li> <li>• Männer mit Kindern im Vorschulalter wenden mehr Zeit für Kochen und für Kinderbetreuung auf.</li> <li>• Der Schwerpunkt der Beteiligung der Männer liegt am Wochenende.</li> </ul>
	Frau erwerbstätig		Frau nicht erwerbstätig																																							
Kochen	6.1	(32%)	1.6	(9%)																																						
Garten	0.3	(2%)	0.6	(3%)																																						
Wäsche	0.1	(0%)	0.0	(0%)																																						
Reparaturen	3.1	(16%)	3.3	(19%)																																						
Kinderbetreuung	6.6	(35%)	6.2	(36%)																																						
anderes	3.0	(15%)	5.7	(33%)																																						
insgesamt	19.2	(100%)	17.3	(100%)																																						
Erickson, Yancey & Erickson 1979	keine univariaten Werte angegeben	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hypothesen zu relativen Ressourcen werden bestätigt: Je höher der Status der Frau, umso höher die Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit.</li> <li>• Nahe verwandtschaftliche Netzwerke beeinflussen die familiäre Arbeitsteilung nicht, geben den Frauen jedoch qua Kinderbetreuung die Möglichkeit zu Erwerbstätigkeit.</li> </ul>																																								
Farkas 1976	keine univariaten Werte angegeben	Die Subkultur- (Schicht-) Hypothese (absolutes Bildungsniveau) wird bestätigt; auch die Hypothese zur relativen Lohnrate (ökonomische Effizienz) wird bestätigt, obwohl der Effekt nur schwach ist. Den stärksten Effekt auf die Beteiligung der Männer an der Hausarbeit hat die Familienstruktur: Männer mit Kindern im Vorschulalter machen mehr Hausarbeit. Die Arbeitsteilung bei älteren Paaren (Frau 36-60) läßt sich nicht erklären.																																								

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resumé und ausgewählte Ergebnisse																																							
<p>Ferree 1991</p>	<p>wöchentliche Zeitverwendung in Stunden: <math>\bar{x}</math> (sd)</p> <table border="1"> <thead> <tr> <th rowspan="2">Angaben für</th> <th colspan="2">der Frau</th> <th colspan="2">des Mannes</th> </tr> <tr> <th>♀</th> <th>♂</th> <th>♀</th> <th>♂</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Erwerbstätigkeit</td> <td>38.8 (13.0)</td> <td>48.2 (11.6)</td> <td>38.5 (12.5)</td> <td>49.1 (11.9)</td> </tr> <tr> <td>Haushalt</td> <td>21.8 (11.0)</td> <td>12.3 (8.2)</td> <td>22.3 (11.9)</td> <td>14.4 (7.5)</td> </tr> <tr> <td>Insgesamt</td> <td>60.6 (13.8)</td> <td>60.5 (11.8)</td> <td>60.8 (14.1)</td> <td>63.5 (13.1)</td> </tr> </tbody> </table>	Angaben für	der Frau		des Mannes		♀	♂	♀	♂	Erwerbstätigkeit	38.8 (13.0)	48.2 (11.6)	38.5 (12.5)	49.1 (11.9)	Haushalt	21.8 (11.0)	12.3 (8.2)	22.3 (11.9)	14.4 (7.5)	Insgesamt	60.6 (13.8)	60.5 (11.8)	60.8 (14.1)	63.5 (13.1)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Frauen halten die Gesamtbelastung für ausgeglichen; Männer dagegen glauben, daß sie insgesamt mehr arbeiten als die Frauen.</li> <li>• Der Umfang der Erwerbstätigkeit der Frau hat keinen Einfluß auf die Beteiligung des Partners an der Hausarbeit insgesamt; je länger jedoch die Arbeitszeit der Frau ist, umso stärker beteiligt sich der Mann an traditionell weiblichen Tätigkeiten.</li> <li>• Männer machen weniger Hausarbeit, wenn ihre Arbeitszeiten länger sind.</li> <li>• Weder Kinderzahl noch der Anteil am Familieneinkommen, den die Frau verdient, haben einen Einfluß auf die Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit, steigern jedoch ebenfalls seine Beteiligung an traditionell weiblichen Tätigkeiten.</li> <li>• Bei Paaren mit nontraditionalen Geschlechterrollenorientierungen beteiligen sich die Männer relativ und absolut stärker an der Hausarbeit.</li> </ul>															
Angaben für	der Frau		des Mannes																																						
	♀	♂	♀	♂																																					
Erwerbstätigkeit	38.8 (13.0)	48.2 (11.6)	38.5 (12.5)	49.1 (11.9)																																					
Haushalt	21.8 (11.0)	12.3 (8.2)	22.3 (11.9)	14.4 (7.5)																																					
Insgesamt	60.6 (13.8)	60.5 (11.8)	60.8 (14.1)	63.5 (13.1)																																					
<p>Fletcher 1978</p>	<p>Zeitverwendung in Stunden: <math>\bar{x}</math> (sd)</p> <table border="1"> <thead> <tr> <th rowspan="2"></th> <th colspan="2">Männer</th> <th colspan="2">Frauen</th> </tr> <tr> <th>♀ ET</th> <th>♀ HF</th> <th>ET</th> <th>HF</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Hausarbeit (Arbeitswoche)</td> <td>6.42 (4.68)</td> <td>5.43 (3.82)</td> <td>16.52 (6.48)</td> <td>29.12 (9.13)</td> </tr> <tr> <td>Hausarbeit (Wochenende)</td> <td>5.80 (3.06)</td> <td>5.34 (3.27)</td> <td>9.46 (4.07)</td> <td>7.42 (3.76)</td> </tr> <tr> <td>Kinder (Arbeitswoche)</td> <td>2.43 (2.06)</td> <td>2.85 (2.17)</td> <td>4.57 (3.72)</td> <td>11.38 (6.44)</td> </tr> <tr> <td>Kinder (Wochenende)</td> <td>3.98 (2.98)</td> <td>4.48 (3.55)</td> <td>4.81 (3.23)</td> <td>6.17 (4.16)</td> </tr> <tr> <td>Erwerbstätigkeit</td> <td>47.70 (6.21)</td> <td>48.67 (6.45)</td> <td>32.77 (7.82)</td> <td>--</td> </tr> <tr> <td>Insgesamt</td> <td>66.34 (10.61)</td> <td>66.37 (9.09)</td> <td>68.14 (8.88)</td> <td>54.76 (19.22)</td> </tr> </tbody> </table> <p>♀ ET = Frau/Partnerin erwerbstätig, ♀ HF = Frau/Partnerin nicht erwerbstätig.</p>		Männer		Frauen		♀ ET	♀ HF	ET	HF	Hausarbeit (Arbeitswoche)	6.42 (4.68)	5.43 (3.82)	16.52 (6.48)	29.12 (9.13)	Hausarbeit (Wochenende)	5.80 (3.06)	5.34 (3.27)	9.46 (4.07)	7.42 (3.76)	Kinder (Arbeitswoche)	2.43 (2.06)	2.85 (2.17)	4.57 (3.72)	11.38 (6.44)	Kinder (Wochenende)	3.98 (2.98)	4.48 (3.55)	4.81 (3.23)	6.17 (4.16)	Erwerbstätigkeit	47.70 (6.21)	48.67 (6.45)	32.77 (7.82)	--	Insgesamt	66.34 (10.61)	66.37 (9.09)	68.14 (8.88)	54.76 (19.22)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erwerbstätige Frauen reduzieren Hausarbeit und Kinderbetreuung; die Erwerbstätigkeit der Partnerin hat jedoch kaum einen Einfluß auf die absolute Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit. Männer mit erwerbstätiger Partnerin wenden <i>weniger</i> Zeit für Kinderbetreuung auf, als Männer mit nichterwerbstätiger Partnerin.</li> <li>• Bei erwerbstätigen Frauen hat der Umfang ihrer Arbeitszeit keinen Einfluß auf die absolute Beteiligung des Partners an der Hausarbeit.</li> <li>• Männer mit Kindern im Vorschulalter machen weniger Hausarbeit.</li> </ul>
	Männer		Frauen																																						
	♀ ET	♀ HF	ET	HF																																					
Hausarbeit (Arbeitswoche)	6.42 (4.68)	5.43 (3.82)	16.52 (6.48)	29.12 (9.13)																																					
Hausarbeit (Wochenende)	5.80 (3.06)	5.34 (3.27)	9.46 (4.07)	7.42 (3.76)																																					
Kinder (Arbeitswoche)	2.43 (2.06)	2.85 (2.17)	4.57 (3.72)	11.38 (6.44)																																					
Kinder (Wochenende)	3.98 (2.98)	4.48 (3.55)	4.81 (3.23)	6.17 (4.16)																																					
Erwerbstätigkeit	47.70 (6.21)	48.67 (6.45)	32.77 (7.82)	--																																					
Insgesamt	66.34 (10.61)	66.37 (9.09)	68.14 (8.88)	54.76 (19.22)																																					

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resümee und ausgewählte Ergebnisse																												
Fox & Nickols 1983	Zeitaufwand in Stunden pro Tag: $\bar{x}$ (sd fehlen) <table border="1" data-bbox="377 215 890 360"> <thead> <tr> <th></th> <th>Arbeitszeit</th> <th>Haushalt</th> <th>insgesamt</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>♀ nicht erwerbstätig</td> <td></td> <td>8.0</td> <td>8.0</td> </tr> <tr> <td>♂</td> <td>7.9</td> <td>1.9</td> <td>9.8</td> </tr> <tr> <td>♀ Teilzeit</td> <td>2.4</td> <td>6.8</td> <td>9.2</td> </tr> <tr> <td>♂</td> <td>8.4</td> <td>1.3</td> <td>9.7</td> </tr> <tr> <td>♀ Vollzeit</td> <td>4.8</td> <td>4.5</td> <td>9.3</td> </tr> <tr> <td>♂</td> <td>7.7</td> <td>1.8</td> <td>9.5</td> </tr> </tbody> </table>		Arbeitszeit	Haushalt	insgesamt	♀ nicht erwerbstätig		8.0	8.0	♂	7.9	1.9	9.8	♀ Teilzeit	2.4	6.8	9.2	♂	8.4	1.3	9.7	♀ Vollzeit	4.8	4.5	9.3	♂	7.7	1.8	9.5	Eine ungleiche Gesamtbelastung der Partner war in Familien, in denen die Frau vollzeit erwerbstätig ist, nicht nachweisbar. In Familien, in denen nur der Mann erwerbstätig ist, lag die Gesamtbelastung des Mannes um 100 Minuten pro Tag über der der Frau. Von einer Doppelbelastung der Frau kann daher nicht mehr gesprochen werden. Traditionale familiäre Rollenteilung ist überwiegend von der geschlechtsspezifischen Segregation des Arbeitsmarktes abhängig.
	Arbeitszeit	Haushalt	insgesamt																											
♀ nicht erwerbstätig		8.0	8.0																											
♂	7.9	1.9	9.8																											
♀ Teilzeit	2.4	6.8	9.2																											
♂	8.4	1.3	9.7																											
♀ Vollzeit	4.8	4.5	9.3																											
♂	7.7	1.8	9.5																											
Gershuny 1986	graphische Darstellungen ohne Angabe der Werte	<ul style="list-style-type: none"> <li>Für den Zeitraum von 1961 bis 1984 ist bei allen Frauen ein Rückgang der Routinetätigkeiten im Haushalt zu beobachten.</li> <li>Bei den Männern blieb der Zeitaufwand für die Hausarbeit zwischen 1961 und 1975 konstant, zwischen 1975 und 1985 hat er sich verdoppelt.</li> </ul>																												
Gershuny et al. 1986	graphische Darstellungen ohne Angabe der Werte	<ul style="list-style-type: none"> <li>Auf Aggregatebene ist die Gesamtbelastung von Frauen und Männern in Dual-Earner-Familien mit vollzeiterwerbstätiger Frau und in Single-Earner-Familien ausgeglichen; stärker belastet als ihre Partner sind jedoch Frauen, die teilzeiterwerbstätig sind.</li> <li>Männer mit Kindern reduzieren ihren Beitrag zur Hausarbeit, haben jedoch längere Arbeitszeiten im Beruf.</li> </ul>																												
Gershuny & Robinson 1988	graphische Darstellungen ohne Angabe der Werte	<ul style="list-style-type: none"> <li>Alle Frauen (auch die nicht erwerbstätigen) haben zwischen den sechziger und den achtziger Jahren den Zeitaufwand für die Hausarbeit um 1 bis 1½ Stunden pro Tag reduziert. Die Männer haben ihren absoluten Beitrag zur Hausarbeit leicht erhöht.</li> </ul>																												

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resumé und ausgewählte Ergebnisse												
Gønmo & Lingsom 1986	<p>täglicher Zeitaufwand für Hausarbeit in Stunden: <math>\bar{x}</math> (sd fehlen)</p> <table border="1" data-bbox="362 189 937 275"> <thead> <tr> <th></th> <th>1972</th> <th>1981</th> <th><math>\Delta</math></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Frauen</td> <td>4.3</td> <td>3.0</td> <td>-1.3</td> </tr> <tr> <td>Männer</td> <td>0.6</td> <td>0.8</td> <td>+0.2</td> </tr> </tbody> </table>		1972	1981	$\Delta$	Frauen	4.3	3.0	-1.3	Männer	0.6	0.8	+0.2	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Muster der Zeitverwendung haben sich zwischen 1972 und 1982 deutlich verändert: Die Frauen haben die Zeit für Hausarbeit reduziert und die gewonnene Zeit in Erwerbstätigkeit und Freizeit investiert; die Männer haben den Umfang der Erwerbstätigkeit reduziert und die gewonnene Zeit fast ausschließlich in Freizeit investiert.</li> <li>Die Zeitverwendungsmuster von Frauen und Männern sind ähnlicher geworden. Die Annäherung geht jedoch überwiegend auf Verhaltensänderungen auf Seiten der Frauen zurück.</li> </ul>
	1972	1981	$\Delta$											
Frauen	4.3	3.0	-1.3											
Männer	0.6	0.8	+0.2											
Haas 1981	keine univariaten Werte angegeben	Alle Hypothesen werden zumindest teilweise bestätigt. Faktoren aus dem Austausch-Modell, dem Honeymoon-Modell und Sozialisationsfaktoren haben jedoch eine höhere Erklärungskraft als Faktoren des Modells der relativen Ressourcen und Time-Availability-Faktoren.												
Haas 1982	keine univariaten Werte angegeben	<p>Folgende Faktoren gingen mit einer annähernd egalitären familialen Arbeitsteilung einher:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Erwerbstätigkeit der Mutter</li> <li>hohes Bildungsniveau</li> <li>Geburtskohorte (die 68er, die die Blütezeit der Studenten- und Frauenbewegung erlebten, als sie zwischen 20 und 30 Jahre alt waren).</li> <li>großes Interesse der Frau am Beruf und geringeres Interesse des Mannes am Beruf.</li> <li>voreheliche Erfahrungen mit traditionell weiblichen Hausarbeiten auf Seiten der Männer (WG-Erfahrung, Übernahme von Hausarbeit in der Herkunftsfamilie)</li> <li>längeres Zusammenleben vor der Geburt von Kindern und hohe Einschätzung der Vaterschaft.</li> </ul>												

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resumé und ausgewählte Ergebnisse
Hardesty & Boke-meier 1989	Beitrag des Mannes zur Hausarbeit (Skala mit 12 Items): $\bar{x} = 11.11$ (sd = 6.61) theoretischer Range: 0-48 (0 = wife always, 48 = husband always)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Erwerbstätigkeit der Frau hat keinen direkten Effekt auf die Beteiligung des Partners an der Hausarbeit.</li> <li>• Erwerbstätigkeit der Frau hat jedoch einen indirekten Effekt: erwerbstätige Frauen haben häufig weniger traditionelle Geschlechtsrollenorientierungen; unter diesen Umständen ist die Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit höher.</li> <li>• Männer mit älteren Kindern ziehen sich von der Hausarbeit zurück.</li> <li>• Männer mit höheren Bildungsabschlüssen leisten mehr Hausarbeit; das Bildungsniveau der Frau hat keinen Einfluß auf die Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit</li> <li>• Die Geschlechtsrollenorientierungen des Mannes haben keinen Einfluß auf seine Beteiligung an der Hausarbeit.</li> </ul>
Hiller & Philliber 1986	keine Mittelwerte angegeben (nur Häufigkeiten)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geschlechtsrollenorientierungen und die Wahrnehmung der Rollenorientierungen der Partnerin üben den stärksten Einfluß auf die relative Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit aus: Frauen leisten einen größeren Teil der Hausarbeit, wenn               <ul style="list-style-type: none"> <li>- der Partner traditionell orientiert ist,</li> <li>- sie von einer traditionellen Orientierung des Partners ausgehen,</li> <li>- und wenn der Mann von einer traditionellen Orientierung der Partnerin ausgeht.</li> </ul> </li> <li>• Männer in Familien mit hohem Einkommen leisten einen höheren relativen Beitrag zur Hausarbeit.</li> <li>• Die Kinderzahl hat keinen Einfluß auf die Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit.</li> </ul>

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resumé und ausgewählte Ergebnisse																											
Hilton & Haldeman 1991	<p>täglicher Zeitaufwand für Hausarbeiten in Minuten: <math>\bar{x}</math> (sd fehlen)</p> <table border="1" data-bbox="362 184 655 370"> <thead> <tr> <th></th> <th>♀</th> <th>♂</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Kochen</td> <td>80.96</td> <td>7.20</td> </tr> <tr> <td>Wäsche</td> <td>26.42</td> <td>0.11</td> </tr> <tr> <td>Abwaschen</td> <td>26.09</td> <td>1.60</td> </tr> <tr> <td>Einkaufen</td> <td>65.50</td> <td>21.07</td> </tr> <tr> <td>Putzen</td> <td>58.99</td> <td>3.27</td> </tr> <tr> <td>'nonphysical care'</td> <td>17.04</td> <td>2.05</td> </tr> <tr> <td>Management</td> <td>19.46</td> <td>5.21</td> </tr> <tr> <td>Reparaturen</td> <td>41.15</td> <td>34.19</td> </tr> </tbody> </table>		♀	♂	Kochen	80.96	7.20	Wäsche	26.42	0.11	Abwaschen	26.09	1.60	Einkaufen	65.50	21.07	Putzen	58.99	3.27	'nonphysical care'	17.04	2.05	Management	19.46	5.21	Reparaturen	41.15	34.19	<p>Aus dem Zeitaufwand für alle Hausarbeiten (außer Wäsche und 'nonphysical care') ließ sich in der Diskriminanzanalyse das Geschlecht mit einer Genauigkeit von 97.9% für die Männer und 91.5% für die Frauen vorhersagen. Das heißt, daß eine extrem hohe geschlechtsspezifische Segregation der familialen Arbeitsteilung beobachtet werden konnte. Die geschlechtsspezifische Segregation der Beteiligung der Kinder an der Hausarbeit lag deutlich niedriger: Das Geschlecht konnte bei den Mädchen mit einer Genauigkeit von 61.7% und bei den Jungen mit einer Genauigkeit von 78.7% aus dem Zeitaufwand für spezifische Hausarbeiten vorhergesagt werden.</p>
	♀	♂																											
Kochen	80.96	7.20																											
Wäsche	26.42	0.11																											
Abwaschen	26.09	1.60																											
Einkaufen	65.50	21.07																											
Putzen	58.99	3.27																											
'nonphysical care'	17.04	2.05																											
Management	19.46	5.21																											
Reparaturen	41.15	34.19																											
Höpflinger & Charles 1990	keine univariaten Werte angegeben	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Erwerbstätigkeit der Frau ist ein entscheidender Moderator: Die Regressionsmodelle von erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Frauen unterscheiden sich deutlich.</li> <li>• Die Mithilfe des Partners im Haushalt läßt sich bei Familien, in denen die Frau nicht erwerbstätig ist, durch keines der Modelle befriedigend erklären. Nur die Ehedauer spielt eine Rolle: Mit zunehmender Ehedauer geht die Mithilfe des Mannes zurück.</li> <li>• Bei Familien mit erwerbstätiger Frau findet das Modell der relativen Ressourcen keine Unterstützung. Belegen lassen sich jedoch sowohl das Time-Availability-Modell als auch die Hypothesen zur Geschlechterrollenorientierung</li> </ul>																											
Horna & Lupri 1987	graphische Darstellungen ohne Angabe der zugrundeliegenden Mittelwerte	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Es lassen sich Belege für Oppenheimers 'Life-cycle squeeze'-These anführen: 33% der Väter, aber nur 10% der vollzeiterwerbstätigen Mütter mit Kindern zwischen 6 und 12 leisten Überstunden im Beruf.</li> <li>• Nur die relative, nicht aber die absolute Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit steigt, wenn die Partnerin erwerbstätig ist.</li> <li>• Wenn sich die Männer überhaupt an der Hausarbeit beteiligen, dann führen sie Arbeiten gemeinsam mit der Partnerin aus.</li> </ul>																											

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resumé und ausgewählte Ergebnisse																																																						
Huber & Spitze 1981	keine univariaten Werte angegeben	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bildung, Berufsorientierung der Frau, Einkommen der Frau und Erwerbstätigkeit der Frau beeinflussen die relative Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit positiv; die Erwerbstätigkeit der Frau übt den stärksten Einfluß aus.</li> <li>• In Familien mit Kindern ist der relative Beitrag der Männer niedriger als bei kinderlosen Paaren.</li> </ul>																																																						
Hullmann 1992	<p>tägliche Zeitverwendung von Familien mit Kindern in Minuten: <math>\bar{x}</math> (sd fehlen, statt dessen Varianzkoeffizienten)</p> <table border="1" data-bbox="373 391 962 577"> <thead> <tr> <th></th> <th>Allein- erziehend</th> <th colspan="2">Single-earner</th> <th colspan="2">Dual-earner</th> </tr> <tr> <th></th> <th></th> <th>♂</th> <th>♀</th> <th>♂</th> <th>♀</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Persönlicher Bereich</td> <td>630</td> <td>590</td> <td>646</td> <td>550</td> <td>586</td> </tr> <tr> <td>Erwerbstätigkeit</td> <td>271</td> <td>428</td> <td></td> <td>490</td> <td>302</td> </tr> <tr> <td>Hausarbeit</td> <td>243</td> <td>82</td> <td>375</td> <td>58</td> <td>250</td> </tr> <tr> <td>Kinderbetreuung</td> <td>67</td> <td>33</td> <td>89</td> <td>58</td> <td>65</td> </tr> <tr> <td>Freizeit</td> <td>113</td> <td>229</td> <td>219</td> <td>180</td> <td>155</td> </tr> <tr> <td>Geselligkeit</td> <td>90</td> <td>57</td> <td>102</td> <td>58</td> <td>65</td> </tr> <tr> <td>Gesamtbelastung</td> <td>581</td> <td>543</td> <td>464</td> <td>606</td> <td>617</td> </tr> </tbody> </table>		Allein- erziehend	Single-earner		Dual-earner				♂	♀	♂	♀	Persönlicher Bereich	630	590	646	550	586	Erwerbstätigkeit	271	428		490	302	Hausarbeit	243	82	375	58	250	Kinderbetreuung	67	33	89	58	65	Freizeit	113	229	219	180	155	Geselligkeit	90	57	102	58	65	Gesamtbelastung	581	543	464	606	617	<p>In Single-Earner-Familien (mit erwerbstätigem Mann) lag die Gesamtbelastung der Frau unter der des Mannes. In Dual-Earner-Familien gab es in der Gesamtbelastung auf Aggregatebene kein Unterschied zwischen Frauen und Männern.</p>
	Allein- erziehend	Single-earner		Dual-earner																																																				
		♂	♀	♂	♀																																																			
Persönlicher Bereich	630	590	646	550	586																																																			
Erwerbstätigkeit	271	428		490	302																																																			
Hausarbeit	243	82	375	58	250																																																			
Kinderbetreuung	67	33	89	58	65																																																			
Freizeit	113	229	219	180	155																																																			
Geselligkeit	90	57	102	58	65																																																			
Gesamtbelastung	581	543	464	606	617																																																			

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resumé und ausgewählte Ergebnisse																		
Kamo 1988	Männer übernehmen im Durchschnitt 36% der Hausarbeit (sd nicht angegeben): mit vollzeiterwerbstätiger Partnerin: $\bar{x}=41.4\%$ mit teilzeiterwerbstätiger Partnerin: $\bar{x}=33.3\%$ mit nichterwerbstätiger Partnerin: $\bar{x}=30.4\%$	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Je mehr der Mann verdient, umso geringer ist sein Anteil an der Hausarbeit. Das Einkommen der Frau hat keinen Einfluß auf den Anteil des Partners an der Hausarbeit.</li> <li>• Je länger die bezahlte Arbeitszeit des Mannes ist, umso geringer ist sein Anteil an der Hausarbeit; je länger die bezahlte Arbeitszeit der Frau, umso höher der Anteil des Partners.</li> <li>• Frauen <i>und</i> Männer, die eher bereit sind, den Wünschen und Bedürfnissen des Partners zu entsprechen, übernehmen einen höheren Anteil an der Hausarbeit.</li> <li>• nontraditionale Geschlechterrollenorientierungen von Frauen und von Männern bewirken eine stärkere relative Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit. Der Effekt der Geschlechterrollenorientierungen des Mannes ist stärker als der der Frau.</li> <li>• Bei unterschiedlichen Geschlechterrollenorientierungen verschiebt sich die Verteilung der Hausarbeit zugunsten des Partners mit dem höheren Machtpotential.</li> </ul>																		
Kamo 1991	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr> <th style="width: 30%;"></th> <th style="width: 35%; text-align: center;"><math>\bar{x}</math></th> <th style="width: 35%; text-align: center;">sd</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Hausarbeit ♀ (Std/Woche)</td> <td style="text-align: center;">39.02</td> <td style="text-align: center;">21.58</td> </tr> <tr> <td>Hausarbeit ♂ (Std/Woche)</td> <td style="text-align: center;">17.89</td> <td style="text-align: center;">15.24</td> </tr> <tr> <td>Anteil ♂ (%)</td> <td style="text-align: center;">31.41</td> <td style="text-align: center;">16.12</td> </tr> <tr> <td>Erwerbstätigkeit ♀ (Std/Woche)</td> <td style="text-align: center;">24.22</td> <td style="text-align: center;">20.43</td> </tr> <tr> <td>Erwerbstätigkeit ♂ (Std/Woche)</td> <td style="text-align: center;">42.76</td> <td style="text-align: center;">18.22</td> </tr> </tbody> </table>		$\bar{x}$	sd	Hausarbeit ♀ (Std/Woche)	39.02	21.58	Hausarbeit ♂ (Std/Woche)	17.89	15.24	Anteil ♂ (%)	31.41	16.12	Erwerbstätigkeit ♀ (Std/Woche)	24.22	20.43	Erwerbstätigkeit ♂ (Std/Woche)	42.76	18.22	Der <i>relative</i> Anteil des Mannes an der Hausarbeit zeigt in Abhängigkeit von der Kinderzahl einen u-förmigen Verlauf: Er ist bei kinderlosen Paaren am höchsten, sinkt zunächst mit der Kinderzahl, erreicht einen Tiefststand in Familien mit drei Kindern um dann wieder zu steigen. Dieser nicht-lineare Effekt der Kinderzahl auf den relativen Anteil des Mannes an der Hausarbeit ist die Folge eines bei Frauen und Männern unterschiedlichen <i>absoluten</i> Zuwachses bei der Hausarbeitszeit: Die Hausarbeitszeit steigt für die Frauen bei den ersten beiden Kindern dramatisch, die der Männer bleibt hier unverändert; erst bei weiteren Kindern investieren die Männer mehr Zeit, während nun bei den Frauen ein <b>M a x i m u m e r r e i c h t i s t</b> .
	$\bar{x}$	sd																		
Hausarbeit ♀ (Std/Woche)	39.02	21.58																		
Hausarbeit ♂ (Std/Woche)	17.89	15.24																		
Anteil ♂ (%)	31.41	16.12																		
Erwerbstätigkeit ♀ (Std/Woche)	24.22	20.43																		
Erwerbstätigkeit ♂ (Std/Woche)	42.76	18.22																		

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resumée und ausgewählte Ergebnisse																																																																						
Koopman-Boyden & Abbott 1985	keine univariaten Werte angegeben	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die realisierte Verteilung der Hausarbeit ist traditioneller als vor Eheschluß von den Partnern erwartet.</li> <li>• Frauen, in deren Herkunftsfamilie die Hausarbeit traditioneller verteilt war, verwirklichten in ihrer Partnerschaft eine eher egalitäre Arbeitsteilung.</li> <li>• Akzeptanz feministischer Ideen hatte den stärksten Einfluß auf die Entwicklung einer egalitären Verteilung der Hausarbeit.</li> <li>• Bei Frauen und Männer, die in gemischtgeschlechtlichen Wohngemeinschaften gelebt hatten, war die Verteilung der Hausarbeit weniger traditionell.</li> </ul>																																																																						
Kössler 1984	<p>tägliche Zeitverwendung in Minuten: <math>\bar{x}</math> (sd fehlen)</p> <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr> <th></th> <th></th> <th>Erwerbsarbeit</th> <th>Haushalt</th> <th>insgesamt</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>alleinerziehend</td> <td>♀</td> <td>365</td> <td>280</td> <td>644</td> </tr> <tr> <td>Single-Earner</td> <td>♀</td> <td>2</td> <td>411</td> <td>412</td> </tr> <tr> <td>kein Kind</td> <td>♂</td> <td>363</td> <td>104</td> <td>466</td> </tr> <tr> <td>Dual-Earner</td> <td>♀</td> <td>322</td> <td>184</td> <td>505</td> </tr> <tr> <td>kein Kind</td> <td>♂</td> <td>375</td> <td>104</td> <td>478</td> </tr> <tr> <td>Single-Earner</td> <td>♀</td> <td>16</td> <td>489</td> <td>505</td> </tr> <tr> <td>1 Kind</td> <td>♂</td> <td>363</td> <td>137</td> <td>510</td> </tr> <tr> <td>Dual-Earner</td> <td>♀</td> <td>257</td> <td>339</td> <td>595</td> </tr> <tr> <td>1 Kind</td> <td>♂</td> <td>363</td> <td>147</td> <td>510</td> </tr> <tr> <td>Single-Earner</td> <td>♀</td> <td>13</td> <td>489</td> <td>502</td> </tr> <tr> <td>2 Kinder</td> <td>♂</td> <td>376</td> <td>130</td> <td>507</td> </tr> <tr> <td>Dual-Earner</td> <td>♀</td> <td>210</td> <td>344</td> <td>554</td> </tr> <tr> <td>2 Kinder</td> <td>♂</td> <td>371</td> <td>122</td> <td>492</td> </tr> </tbody> </table>			Erwerbsarbeit	Haushalt	insgesamt	alleinerziehend	♀	365	280	644	Single-Earner	♀	2	411	412	kein Kind	♂	363	104	466	Dual-Earner	♀	322	184	505	kein Kind	♂	375	104	478	Single-Earner	♀	16	489	505	1 Kind	♂	363	137	510	Dual-Earner	♀	257	339	595	1 Kind	♂	363	147	510	Single-Earner	♀	13	489	502	2 Kinder	♂	376	130	507	Dual-Earner	♀	210	344	554	2 Kinder	♂	371	122	492	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Erwerbstätigkeit der Partnerin hat keinen Einfluß auf die Zeitverwendung des Mannes.</li> <li>• Während in Single-Earner-Familien mit Kindern die Gesamtbelastung von Frauen und Männern auf Aggregatebene ausgeglichen ist, liegt die Gesamtbelastung der erwerbstätigen Frauen in Dual-Earner-Familien mit Kindern deutlich über der der Männer (eine um 1 ½ Stunden höhere Gesamtbelastung am Tag in Familien mit einem Kind, eine um 1 Stunde höhere Gesamtbelastung in Familien mit 2 Kindern).</li> </ul>
		Erwerbsarbeit	Haushalt	insgesamt																																																																				
alleinerziehend	♀	365	280	644																																																																				
Single-Earner	♀	2	411	412																																																																				
kein Kind	♂	363	104	466																																																																				
Dual-Earner	♀	322	184	505																																																																				
kein Kind	♂	375	104	478																																																																				
Single-Earner	♀	16	489	505																																																																				
1 Kind	♂	363	137	510																																																																				
Dual-Earner	♀	257	339	595																																																																				
1 Kind	♂	363	147	510																																																																				
Single-Earner	♀	13	489	502																																																																				
2 Kinder	♂	376	130	507																																																																				
Dual-Earner	♀	210	344	554																																																																				
2 Kinder	♂	371	122	492																																																																				

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resumé und ausgewählte Ergebnisse																																																																																			
Krüsselberg et al. 1986	<p>täglicher Zeitaufwand im Haushalt in Minuten: <math>\bar{x}</math> (sd fehlen)</p> <table border="1" data-bbox="357 184 942 433"> <thead> <tr> <th rowspan="2"></th> <th colspan="3">Haushalt</th> <th colspan="3">davon: Kinder</th> </tr> <tr> <th>♀</th> <th>♂</th> <th>Relation ♀/♂</th> <th>♀</th> <th>♂</th> <th>Relation ♀/♂</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Kinderzahl und Erwerbszeit der Frau</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>kein Kind</td> <td>♀: 0-9</td> <td>382</td> <td>90</td> <td>4.2</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td>♀: 20-29</td> <td>293</td> <td>83</td> <td>3.5</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td>♀: 40</td> <td>196</td> <td>96</td> <td>2.0</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>1 Kind</td> <td>♀: 0-9</td> <td>364</td> <td>57</td> <td>6.4</td> <td>55</td> <td>21 2.6</td> </tr> <tr> <td></td> <td>♀: 20-29</td> <td>295</td> <td>84</td> <td>3.5</td> <td>29</td> <td>12 2.4</td> </tr> <tr> <td></td> <td>♀: 40</td> <td>219</td> <td>93</td> <td>2.4</td> <td>36</td> <td>20 1.8</td> </tr> <tr> <td>2 Kinder</td> <td>♀: 0-9</td> <td>356</td> <td>55</td> <td>6.5</td> <td>74</td> <td>26 2.8</td> </tr> <tr> <td></td> <td>♀: 20-29</td> <td>285</td> <td>55</td> <td>5.2</td> <td>48</td> <td>20 2.4</td> </tr> <tr> <td></td> <td>♀: 40</td> <td>230</td> <td>96</td> <td>2.4</td> <td>27</td> <td>24 1.1</td> </tr> </tbody> </table>		Haushalt			davon: Kinder			♀	♂	Relation ♀/♂	♀	♂	Relation ♀/♂	Kinderzahl und Erwerbszeit der Frau							kein Kind	♀: 0-9	382	90	4.2				♀: 20-29	293	83	3.5				♀: 40	196	96	2.0			1 Kind	♀: 0-9	364	57	6.4	55	21 2.6		♀: 20-29	295	84	3.5	29	12 2.4		♀: 40	219	93	2.4	36	20 1.8	2 Kinder	♀: 0-9	356	55	6.5	74	26 2.8		♀: 20-29	285	55	5.2	48	20 2.4		♀: 40	230	96	2.4	27	24 1.1	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Insgesamt gesehen ist die Mithilfe des Ehemannes 'eher als gering' einzustufen.</li> <li>• Die partnerschaftliche Ehe ist am ehesten bei Paaren ohne Kinder mit vollerbstätiger Ehefrau realisiert.</li> <li>• Die These der Neuen Haushaltsökonomik, daß die Ehemänner erwerbstätiger Frauen in ihrem Verhalten eher von traditionellen Rollenklischees abrücken, wird bestätigt. Vor allem bei der Kinderbetreuung zeigt sich, daß eine zunehmende Erwerbszeit der Ehefrau zu einer annähernden Gleichverteilung zwischen den Ehepartnern führt. [Krüsselberg et al. stützen sich bei dieser Interpretation auf die <i>Relation</i> zwischen den Partnern.]</li> </ul>
	Haushalt			davon: Kinder																																																																																	
	♀	♂	Relation ♀/♂	♀	♂	Relation ♀/♂																																																																															
Kinderzahl und Erwerbszeit der Frau																																																																																					
kein Kind	♀: 0-9	382	90	4.2																																																																																	
	♀: 20-29	293	83	3.5																																																																																	
	♀: 40	196	96	2.0																																																																																	
1 Kind	♀: 0-9	364	57	6.4	55	21 2.6																																																																															
	♀: 20-29	295	84	3.5	29	12 2.4																																																																															
	♀: 40	219	93	2.4	36	20 1.8																																																																															
2 Kinder	♀: 0-9	356	55	6.5	74	26 2.8																																																																															
	♀: 20-29	285	55	5.2	48	20 2.4																																																																															
	♀: 40	230	96	2.4	27	24 1.1																																																																															
Lein 1979	qualitative Studie: keine Statistiken	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Peer-Gruppe der Männer üben starke soziale Kontrolle der traditionellen familialen Arbeitsteilung aus. Nontraditionales ('weibliches') Rollenverhalten wird negativ sanktioniert und ist mit Prestigeverlusten verbunden.</li> <li>• Männer halten ihre Erwerbstätigkeit für den entscheidenden und ausreichenden Beitrag zum Familienleben; in ihrer Interpretation dient der Erwerbstätigkeit der Partnerin primär deren eigenen Bedürfnissen.</li> </ul>																																																																																			
Lupri & Symons 1982	<p>täglicher Zeitaufwand in Minuten: <math>\bar{x}</math> (sd fehlen)</p> <table border="1" data-bbox="357 676 942 821"> <thead> <tr> <th rowspan="2">Land</th> <th colspan="3">Erwerbszeit</th> <th colspan="3">Hausarbeit</th> <th colspan="3">Freizeit</th> </tr> <tr> <th>♀</th> <th>♂</th> <th>Δ</th> <th>♀</th> <th>♂</th> <th>Δ</th> <th>♀</th> <th>♂</th> <th>Δ</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>BRD</td> <td>321</td> <td>439</td> <td>-118</td> <td>243</td> <td>74</td> <td>+169</td> <td>199</td> <td>264</td> <td>-65</td> </tr> <tr> <td>DDR</td> <td>313</td> <td>448</td> <td>-135</td> <td>280</td> <td>108</td> <td>+172</td> <td>118</td> <td>267</td> <td>-79</td> </tr> <tr> <td>USA</td> <td>321</td> <td>432</td> <td>-111</td> <td>243</td> <td>74</td> <td>+169</td> <td>247</td> <td>289</td> <td>-42</td> </tr> <tr> <td>F</td> <td>356</td> <td>436</td> <td>-80</td> <td>208</td> <td>65</td> <td>+126</td> <td>181</td> <td>244</td> <td>-63</td> </tr> <tr> <td>Belgien</td> <td>366</td> <td>453</td> <td>-87</td> <td>180</td> <td>46</td> <td>+134</td> <td>228</td> <td>287</td> <td>-59</td> </tr> </tbody> </table>	Land	Erwerbszeit			Hausarbeit			Freizeit			♀	♂	Δ	♀	♂	Δ	♀	♂	Δ	BRD	321	439	-118	243	74	+169	199	264	-65	DDR	313	448	-135	280	108	+172	118	267	-79	USA	321	432	-111	243	74	+169	247	289	-42	F	356	436	-80	208	65	+126	181	244	-63	Belgien	366	453	-87	180	46	+134	228	287	-59	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bezahlte Arbeitszeit und Zeit im Haushalt sind in allen Ländern, die am Multinational Comparative Time Budget Project teilgenommen haben, ungleich zwischen Frauen und Männern verteilt.</li> <li>• Ungleiche Verteilung von Zeit im Haushalt und bezahlter Arbeitszeit gleichen sich nicht aus. Die Frauen sind insgesamt stärker belastet: Sie verfügen über eine gute Stunde weniger Freizeit pro Tag als die Männer.</li> </ul>														
Land	Erwerbszeit			Hausarbeit			Freizeit																																																																														
	♀	♂	Δ	♀	♂	Δ	♀	♂	Δ																																																																												
BRD	321	439	-118	243	74	+169	199	264	-65																																																																												
DDR	313	448	-135	280	108	+172	118	267	-79																																																																												
USA	321	432	-111	243	74	+169	247	289	-42																																																																												
F	356	436	-80	208	65	+126	181	244	-63																																																																												
Belgien	366	453	-87	180	46	+134	228	287	-59																																																																												

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resumé und ausgewählte Ergebnisse																																																														
Lupri 1988	<p>wöchentlicher Zeitaufwand in Stunden: <math>\bar{x}</math> (sd fehlen)</p> <table border="1" data-bbox="370 221 961 368"> <thead> <tr> <th rowspan="2">Familienzyklus</th> <th colspan="2">Erwerbsarbeit</th> <th colspan="2">Hausarbeit</th> <th colspan="4">Kinder insgesamt</th> </tr> <tr> <th>♀</th> <th>♂</th> <th>♀</th> <th>♂</th> <th>♀</th> <th>♂</th> <th>♀</th> <th>♂</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>kinderlos</td> <td>37.5</td> <td>41.5</td> <td>15.5</td> <td>10.0</td> <td></td> <td></td> <td>53.0</td> <td>51.5</td> </tr> <tr> <td>Kinder &lt; 6</td> <td>33.0</td> <td>43.0</td> <td>25.5</td> <td>9.0</td> <td>25.0</td> <td>8.5</td> <td>83.5</td> <td>61.5</td> </tr> <tr> <td>Kinder 7-14</td> <td>36.0</td> <td>42.5</td> <td>23.4</td> <td>9.8</td> <td>14.0</td> <td>4.5</td> <td>73.4</td> <td>57.8</td> </tr> <tr> <td>Kinder &gt; 15</td> <td>35.5</td> <td>42.0</td> <td>21.8</td> <td>9.8</td> <td>12.5</td> <td>3.5</td> <td>69.8</td> <td>55.3</td> </tr> <tr> <td>empty nest</td> <td>37.5</td> <td>40.5</td> <td>15.9</td> <td>9.3</td> <td></td> <td></td> <td>53.4</td> <td>49.8</td> </tr> </tbody> </table>	Familienzyklus	Erwerbsarbeit		Hausarbeit		Kinder insgesamt				♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	kinderlos	37.5	41.5	15.5	10.0			53.0	51.5	Kinder < 6	33.0	43.0	25.5	9.0	25.0	8.5	83.5	61.5	Kinder 7-14	36.0	42.5	23.4	9.8	14.0	4.5	73.4	57.8	Kinder > 15	35.5	42.0	21.8	9.8	12.5	3.5	69.8	55.3	empty nest	37.5	40.5	15.9	9.3			53.4	49.8	<ul style="list-style-type: none"> <li>• In Familien mit Kindern liegt die Gesamtbelastung der Frauen in allen Phasen des Familienzyklus deutlich über der der Männer.</li> <li>• Weder Kinderzahl noch Erwerbstätigkeit der Partnerin haben einen Effekt auf die Zeit, die Männer für die Hausarbeit aufwenden.</li> <li>• Nur 14% der Männer waren im gleichen Umfang wie die Partnerin an Hausarbeit und Kinderbetreuung beteiligt (mit Anteilen von jeweils <math>\geq 45\%</math>).</li> </ul>
Familienzyklus	Erwerbsarbeit		Hausarbeit		Kinder insgesamt																																																											
	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂																																																								
kinderlos	37.5	41.5	15.5	10.0			53.0	51.5																																																								
Kinder < 6	33.0	43.0	25.5	9.0	25.0	8.5	83.5	61.5																																																								
Kinder 7-14	36.0	42.5	23.4	9.8	14.0	4.5	73.4	57.8																																																								
Kinder > 15	35.5	42.0	21.8	9.8	12.5	3.5	69.8	55.3																																																								
empty nest	37.5	40.5	15.9	9.3			53.4	49.8																																																								
Maret & Finlay 1984	keine univariaten Werte angegeben	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zwischen 1974 und 1976 ist der Grad der geschlechtsspezifischen Segregation der Hausarbeit zurückgegangen: 1976 waren weniger Frauen allein für Einkaufen, Kinderbetreuung und Wäsche verantwortlich.</li> <li>• Keine der Einstellungsvariablen, noch Alter und Bildung übten einen Effekt auf die Verteilung der Verantwortung für die Hausarbeit aus.</li> <li>• Schwarze Männer beteiligen sich stärker an der Hausarbeit als weiße Männer.</li> <li>• Das Einkommen hat den stärksten Effekt: Männer mit höherem Einkommen beteiligen sich weniger an der Hausarbeit; bei Frauen mit höherem Einkommen beteiligt sich der Partner stärker an der Hausarbeit.</li> </ul>																																																														

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resümee und ausgewählte Ergebnisse																									
Model 1981	<p>wöchentliche Häufigkeit der Ausführung von Hausarbeiten:</p> <table border="1" data-bbox="354 189 945 339"> <thead> <tr> <th></th> <th><math>\bar{x}</math></th> <th>sd</th> <th>range</th> <th>% nicht beteiligt</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>vom Mann allein ausgeführt</td> <td>1.51</td> <td>2.68</td> <td>0-18</td> <td>58.8</td> </tr> <tr> <td>Mann mit Frau zusammen</td> <td>1.26</td> <td>2.47</td> <td>0-22</td> <td>58.4</td> </tr> <tr> <td>Mann insgesamt</td> <td>2.14</td> <td>3.24</td> <td>0-22</td> <td>40.6</td> </tr> <tr> <td>Anteil des Mannes an allen Hausarbeiten (%)</td> <td>10.90%</td> <td>17.04%</td> <td>0-83%</td> <td>40.6</td> </tr> </tbody> </table>		$\bar{x}$	sd	range	% nicht beteiligt	vom Mann allein ausgeführt	1.51	2.68	0-18	58.8	Mann mit Frau zusammen	1.26	2.47	0-22	58.4	Mann insgesamt	2.14	3.24	0-22	40.6	Anteil des Mannes an allen Hausarbeiten (%)	10.90%	17.04%	0-83%	40.6	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Männer mit erwerbstätiger Partnerin beteiligen sich relativ und absolut stärker an der Hausarbeit.</li> <li>• Männer mit höheren Einkommen beteiligen sich relativ und absolut weniger an der Hausarbeit.</li> <li>• Männer in jungen, kinderlosen Partnerschaften und Männer in der Empty-nest-Phase beteiligen sich relativ und absolut stärker an der Hausarbeit. Die Beteiligung der Männer ist am niedrigsten, wenn Kinder zur Hausarbeit beitragen können.</li> <li>• Männer mit egalitärer Geschlechterrollenorientierung beteiligen sich stärker an der Hausarbeit.</li> <li>• Das Bildungsniveau, Religiosität und Ethnizität haben keinen Einfluß auf die Beteiligung des Mannes.</li> </ul>
	$\bar{x}$	sd	range	% nicht beteiligt																							
vom Mann allein ausgeführt	1.51	2.68	0-18	58.8																							
Mann mit Frau zusammen	1.26	2.47	0-22	58.4																							
Mann insgesamt	2.14	3.24	0-22	40.6																							
Anteil des Mannes an allen Hausarbeiten (%)	10.90%	17.04%	0-83%	40.6																							
Nickols & Metzner 1978	<p>wöchentlicher Zeitaufwand für Hausarbeit 1973 in Stunden: (sd fehlen)</p> <p>♀ <math>\bar{x}=32.4</math></p> <p>♂ <math>\bar{x}=2.1</math></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zwei Drittel der Männer (65.5%) geben an, keine Hausarbeit zu machen.</li> <li>• Je höher der Stundenlohn der Partnerin ist, umso höher ist die Beteiligung der Männer an der Hausarbeit.</li> <li>• Je länger die bezahlte Arbeitszeit des Mannes ist, umso weniger beteiligt er sich an der Hausarbeit.</li> <li>• Mit wachsender Familiengröße beteiligt sich der Mann weniger an der Hausarbeit.</li> <li>• Je länger die bezahlte Arbeitszeit der Frau ist, umso mehr beteiligt sich der Partner an der Hausarbeit (2 Minuten mehr Hausarbeit bei jeder zusätzlichen Stunde Erwerbsarbeit der Partnerin).</li> </ul>																									

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resumée und ausgewählte Ergebnisse																																									
Nickols & Metzner 1982	<p>wöchentliche Zeitverwendung 1968 und 1973 in Stunden: <math>\bar{x}</math> (sd fehlen)</p> <table border="1" data-bbox="377 218 848 363"> <thead> <tr> <th rowspan="2"></th> <th colspan="2">Erwerbszeit</th> <th colspan="2">Hausarbeit</th> <th colspan="2">insgesamt</th> </tr> <tr> <th>1968</th> <th>1973</th> <th>1968</th> <th>1973</th> <th>1968</th> <th>1973</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>alle ♀</td> <td>11.5</td> <td>13.4</td> <td>36.8</td> <td>32.4</td> <td>48.4</td> <td>45.8</td> </tr> <tr> <td>erwerbstätige ♀</td> <td>22.6</td> <td>25.3</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>alle ♂</td> <td>45.1</td> <td>44.5</td> <td>1.9</td> <td>2.4</td> <td>47.1</td> <td>46.9</td> </tr> <tr> <td>Hausarbeit leistende ♂</td> <td></td> <td>6.8</td> <td>7.1</td> <td></td> <td>28.6%</td> <td>34.5%</td> </tr> </tbody> </table>		Erwerbszeit		Hausarbeit		insgesamt		1968	1973	1968	1973	1968	1973	alle ♀	11.5	13.4	36.8	32.4	48.4	45.8	erwerbstätige ♀	22.6	25.3					alle ♂	45.1	44.5	1.9	2.4	47.1	46.9	Hausarbeit leistende ♂		6.8	7.1		28.6%	34.5%	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Zahl der Männer, die sich überhaupt an der Hausarbeit beteiligen, ist gestiegen (1968: 28.6%, 1973: 34.5%); die Frauen haben in diesen Jahren ihren Zeitaufwand für die Hausarbeit um 4 Stunden wöchentlich reduziert.</li> <li>• Die Gesamtbelastung von Frauen und Männern ist ausgeglichen.</li> <li>• Wenn die Partnerin mehr Zeit für Erwerbstätigkeit aufwendet, wenden die Männer etwas mehr Zeit für Hausarbeit auf (18 Minuten pro Wochen), wenn die Frauen ihre Erwerbstätigkeit reduzieren, reduzieren auch die Männer ihre Hausarbeitszeit (um 36 Minuten wöchentlich).</li> </ul>
	Erwerbszeit		Hausarbeit		insgesamt																																						
	1968	1973	1968	1973	1968	1973																																					
alle ♀	11.5	13.4	36.8	32.4	48.4	45.8																																					
erwerbstätige ♀	22.6	25.3																																									
alle ♂	45.1	44.5	1.9	2.4	47.1	46.9																																					
Hausarbeit leistende ♂		6.8	7.1		28.6%	34.5%																																					
Nyquist, Slivken, Spence & Heimreich 1985	nur Modi angegeben	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Nur bei 1.4% der Paare hat der Mann genauso viel bzw. mehr Verantwortung für traditionell weibliche Hausarbeiten wie bzw. als die Partnerin. Entscheidungsverantwortung und Verantwortung für Kinderbetreuung werden dagegen überwiegend geteilt.</li> <li>• Wenn die Frau erwerbstätig ist bzw. einen qualifizierten Beruf ausübt und wenn sie höhere Expressivitätswerte hat ('weiblicher' ist) und schwierige Aufgaben schätzt (hohe 'Mastery'-Werte der WOFO-Skala), leistet der Mann einen höheren relativen Beitrag zur weiblichen Hausarbeit.</li> <li>• Der Mann leistet einen höheren Beitrag zur weiblichen Hausarbeit, wenn er expressiver ist, und einen geringeren, wenn er sich mit eher traditionellen Persönlichkeitsstereotypen beschreiben (dominant, emotional unverwundbar).</li> <li>• Bildung und Kinderzahl haben keinen Einfluß auf die Beteiligung des Mannes an den traditionell weiblichen Hausarbeiten.</li> </ul>																																									

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte								Resumé und ausgewählte Ergebnisse				
Perrucci, Potter & Rhoads 1978	Anteil der Tätigkeiten, die der Mann genauso oft oder öfter als die Partnerin erledigt, an allen Tätigkeiten im Haushalt: $\bar{x}=0,59$ (sd=0.14) range = 0.36-1.0								<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Geschlechterrollenhypothese wird bestätigt: Männer mit nontraditionalen Orientierungen beteiligen sich stärker an der Hausarbeit.</li> <li>Die Ressourcen-Hypothese wurde zum Teil bestätigt: Wenn die Frau erwerbstätig ist (besonders in höheren Berufspositionen) beteiligt sich der Partner stärker an der Hausarbeit.</li> <li>Die Time-Availability-Hypothese wurde nicht bestätigt. Die Kinderzahl hatte erwartungswidrig einen negativen Einfluß auf die Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit.</li> </ul>				
Perry-Jenkins & Crouter 1990	$\bar{x}$ (sd fehlen)	Hausarbeiten des letzten Tages $\delta$ (absolut)				Anteil $\delta$ an den Hausarbeiten				In Dual-Career-Familien haben die Einstellungen des Mannes zur Verteilung der Versorgungsposition einen deutlichen Einfluß auf seine Beteiligung an traditionell weiblichen Hausarbeiten. In den Dual-Career-Familien, in denen die Erwerbstätigkeit der Frau nur als zusätzlicher, nicht als gleichberechtigter Beitrag zum Familieneinkommen gilt und die Verantwortung für die finanzielle Versorgung nicht geteilt wird, ist die Beteiligung des Mannes an den Hausarbeiten deutlich niedriger (absolut und relativ).			
Presland & Antill 1987	$\bar{x}$ (sd [fehlen z.T])		keine		Erwerbstätigkeit der Frau				alle		<ul style="list-style-type: none"> <li>Vollzeit-Erwerbstätigkeit der Frau verändert die relative Verteilung der Hausarbeit zwischen den Partnern: Die Frauen machen weniger, die Partner mehr.</li> <li>Absolut gesehen reduzieren die Frauen ihren Zeitaufwand für die Hausarbeit, während es zwischen Männern mit nicht-erwerbstätiger, teilzeiterwerbstätiger und vollzeiterwerbstätiger Partnerin keine signifikanten Unterschiede im Zeitaufwand für die Hausarbeit gibt.</li> <li>Die Frauen waren mit der familialen Arbeitsteilung überwiegend zufrieden: Nur 16% wollten, daß sich ihr Mann stärker beteiligt.</li> </ul>		
Hausarbeit													
Skala Hausarbeit	42.8	31.9	39.8	33.2	38.6	35.8	40.7	33.3	40.7	33.3			(4.9) (4.5)
weibliche Hausarbeit	27.3	10.8	25.3	10.5	24.3	12.8	25.8	11.1	25.8	11.1			((2.7) (3.4)
Zeit (Std/Woche)	33.9	7.5	26.7	6.8	20.2	8.6	28.0	7.4	28.0	7.4			(14.4) (4.7)
Kinderbetreuung													
Skala	43.7	30.0	43.6	29.3	43.7	30.3	43.6	29.8	43.6	29.8	((4.5) (4.3)		
Zeit	29.8	13.5	32.1	13.8	29.6	14.6	30.8	13.9	30.8	13.9	(16.1) (10.0)		

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resumee und ausgewählte Ergebnisse																																																																																
Rexroat & Shehan 1987	<p>wöchentliche Zeitverwendung: <math>\bar{x}</math> (sd fehlen)</p> <table border="1" data-bbox="377 218 967 412"> <thead> <tr> <th rowspan="2">Familienzyklus</th> <th colspan="2">Hausarbeit</th> <th colspan="2">Kinder</th> <th colspan="2">Erwerbsarbeit</th> <th colspan="2">insgesamt</th> </tr> <tr> <th>♀</th> <th>♂</th> <th>♀</th> <th>♂</th> <th>♀</th> <th>♂</th> <th>♀</th> <th>♂</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>kinderlos</td> <td>17,8</td> <td>5,5</td> <td></td> <td></td> <td>27,2</td> <td>45,4</td> <td>44,9</td> <td>50,9</td> </tr> <tr> <td>Kind 0-3</td> <td>29,3</td> <td>5,8</td> <td>36,1</td> <td>8,6</td> <td>8,6</td> <td>45,9</td> <td>74,0</td> <td>60,0</td> </tr> <tr> <td>Kind 4-6</td> <td>32,8</td> <td>5,2</td> <td>21,7</td> <td>7,9</td> <td>13,5</td> <td>47,0</td> <td>68,0</td> <td>60,2</td> </tr> <tr> <td>Kind 7-13</td> <td>33,5</td> <td>4,7</td> <td>16,6</td> <td>7,0</td> <td>15,8</td> <td>46,9</td> <td>65,8</td> <td>58,7</td> </tr> <tr> <td>Kind 14-20</td> <td>32,8</td> <td>4,0</td> <td>7,3</td> <td>3,2</td> <td>15,6</td> <td>46,8</td> <td>55,7</td> <td>54,0</td> </tr> <tr> <td>empty Nest</td> <td>25,2</td> <td>4,2</td> <td></td> <td></td> <td>16,7</td> <td>46,3</td> <td>41,9</td> <td>50,6</td> </tr> <tr> <td>Rente</td> <td>26,1</td> <td>7,8</td> <td></td> <td></td> <td>4,3</td> <td>5,2</td> <td>31,3</td> <td>12,1</td> </tr> </tbody> </table>	Familienzyklus	Hausarbeit		Kinder		Erwerbsarbeit		insgesamt		♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	kinderlos	17,8	5,5			27,2	45,4	44,9	50,9	Kind 0-3	29,3	5,8	36,1	8,6	8,6	45,9	74,0	60,0	Kind 4-6	32,8	5,2	21,7	7,9	13,5	47,0	68,0	60,2	Kind 7-13	33,5	4,7	16,6	7,0	15,8	46,9	65,8	58,7	Kind 14-20	32,8	4,0	7,3	3,2	15,6	46,8	55,7	54,0	empty Nest	25,2	4,2			16,7	46,3	41,9	50,6	Rente	26,1	7,8			4,3	5,2	31,3	12,1	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Der Zeitaufwand des Mannes für die Hausarbeit nimmt im Laufe des Familienzyklus ab (multiple Regression).</li> <li>• Männer mit längeren bezahlten Arbeitszeiten reduzieren ihren Zeitaufwand für die Hausarbeit. Männer, deren Partnerin nicht erwerbstätig ist, machen deutlich weniger Hausarbeit.</li> <li>• In der Phase der jungen, kinderlosen Partnerschaft und in der Empty-nest-Phase liegt die Gesamtbelastung der Männer über der der Frauen; wenn das älteste Kind zwischen 14 und 20 ist, ist die Gesamtbelastung ausgeglichen; in den anderen Phasen mit Kindern im Haushalt und im Ruhestand liegt die Gesamtbelastung der Frauen über der der Männer.</li> <li>• In Dual-Earner-Familien liegt die Gesamtbelastung der Frauen stets deutlich über der der Männer (Differenz: I=5.1, II=24.1, III=16.3, IV=14.0, V=16.6, VI=8.9, VII=19.2 Std/Woche).</li> </ul>
Familienzyklus	Hausarbeit		Kinder		Erwerbsarbeit		insgesamt																																																																											
	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂																																																																										
kinderlos	17,8	5,5			27,2	45,4	44,9	50,9																																																																										
Kind 0-3	29,3	5,8	36,1	8,6	8,6	45,9	74,0	60,0																																																																										
Kind 4-6	32,8	5,2	21,7	7,9	13,5	47,0	68,0	60,2																																																																										
Kind 7-13	33,5	4,7	16,6	7,0	15,8	46,9	65,8	58,7																																																																										
Kind 14-20	32,8	4,0	7,3	3,2	15,6	46,8	55,7	54,0																																																																										
empty Nest	25,2	4,2			16,7	46,3	41,9	50,6																																																																										
Rente	26,1	7,8			4,3	5,2	31,3	12,1																																																																										
Ross 1983	<p>Skala relative Verteilung der Hausarbeit (theoretischer range 1-5)  <math>\bar{x}</math> = 1.82 (sd=0.60) range 1-3 (Dual-Earner-Familie: <math>\bar{x}</math> = 2.07)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Der Erwerbsstatus der Frau hat einen starken Einfluß: Bei Männern mit erwerbstätiger Partnerin ist der relative Anteil an der Hausarbeit größer als bei Männern mit nicht erwerbstätiger Partnerin.</li> <li>• Die Kinderzahl hat keinen Einfluß auf die Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit.</li> <li>• Die Einkommensdifferenz (relative Ressourcen) zwischen den Partnern hat einen starken Einfluß auf die Beteiligung des Mannes: Je kleiner die Einkommensdifferenz ist, umso stärker beteiligt sich der Mann an der Hausarbeit.</li> <li>• Das Bildungsniveau des Mannes, nicht aber das der Frau, hat einen Einfluß: Männer mit höheren Abschlüssen beteiligen sich stärker.</li> <li>• Die Geschlechtsrollenorientierungen des Mannes, nicht aber der Frau, haben einen Einfluß: Männer mit nontraditionalem Orientierungen beteiligen sich stärker.</li> </ul>																																																																																

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resumé und ausgewählte Ergebnisse																																																					
Schulz 1990	<p>wöchentliche Gesamtbelastung (Erwerbszeit, Hausarbeit und Kinderbetreuung) in Stunden [teilweise eigene Berechnungen]: <math>\bar{x}</math> (sd fehlen; statt dessen Variationskoeffizienten)</p> <table border="1" data-bbox="363 215 884 401"> <thead> <tr> <th rowspan="2"></th> <th colspan="2">Erwerbszeit + Hausarbeit</th> <th colspan="3">+ Kinderbetreuung</th> </tr> <tr> <th>♀</th> <th>♂</th> <th>♀</th> <th>♂</th> <th>Δ</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>kinderloses Paar</td> <td>60.15</td> <td>50.65</td> <td>60.15</td> <td>50.65</td> <td>9.50</td> </tr> <tr> <td>1 Kind &lt; 3</td> <td>50.32</td> <td>51.09</td> <td>68.88</td> <td>61.63</td> <td>7.25</td> </tr> <tr> <td>3-6</td> <td>54.70</td> <td>49.08</td> <td>67.22</td> <td>58.08</td> <td>9.14</td> </tr> <tr> <td>7-16</td> <td>58.35</td> <td>50.54</td> <td>62.87</td> <td>53.74</td> <td>9.13</td> </tr> <tr> <td>2 Kinder &lt; 3</td> <td>51.22</td> <td>50.29</td> <td>67.39</td> <td>60.20</td> <td>7.19</td> </tr> <tr> <td>3-6</td> <td>53.81</td> <td>50.02</td> <td>66.50</td> <td>59.30</td> <td>7.20</td> </tr> <tr> <td>7-16</td> <td>59.35</td> <td>51.86</td> <td>64.26</td> <td>56.08</td> <td>8.18</td> </tr> </tbody> </table>		Erwerbszeit + Hausarbeit		+ Kinderbetreuung			♀	♂	♀	♂	Δ	kinderloses Paar	60.15	50.65	60.15	50.65	9.50	1 Kind < 3	50.32	51.09	68.88	61.63	7.25	3-6	54.70	49.08	67.22	58.08	9.14	7-16	58.35	50.54	62.87	53.74	9.13	2 Kinder < 3	51.22	50.29	67.39	60.20	7.19	3-6	53.81	50.02	66.50	59.30	7.20	7-16	59.35	51.86	64.26	56.08	8.18	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Gesamtbelastung der Frauen liegt in allen Phasen des Familienzyklus und für jede Kinderzahl deutlich über der der Männer.</li> <li>Kinderzahl und Alter der Kinder haben keinen Einfluß auf die Zeit, die Männer für die Hausarbeit aufwenden.</li> <li>Über 80% der mit Partner zusammenlebenden Frauen sind der Meinung, daß sich 'Vater und Mutter gleichmäßig um Kinder und Haushalt kümmern sollten'; etwa 50% der Frauen sehen in ihrer Familie diese Gleichverteilung verwirklicht.</li> </ul>
	Erwerbszeit + Hausarbeit		+ Kinderbetreuung																																																				
	♀	♂	♀	♂	Δ																																																		
kinderloses Paar	60.15	50.65	60.15	50.65	9.50																																																		
1 Kind < 3	50.32	51.09	68.88	61.63	7.25																																																		
3-6	54.70	49.08	67.22	58.08	9.14																																																		
7-16	58.35	50.54	62.87	53.74	9.13																																																		
2 Kinder < 3	51.22	50.29	67.39	60.20	7.19																																																		
3-6	53.81	50.02	66.50	59.30	7.20																																																		
7-16	59.35	51.86	64.26	56.08	8.18																																																		
Seccombe 1986	keine verwertbaren Angaben	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Hypothese sozialisatorischer Effekte von Berufs- und Arbeitsbedingungen auf Geschlechtsrollenorientierungen und familiäre Arbeitsteilung konnte nicht bestätigt werden. Berufliche Faktoren haben weder direkte noch indirekte (qua veränderter Geschlechtsrollenorientierungen) Effekte auf den Grad der Segregation der Hausarbeit.</li> <li>Bei den Männern hat nur die Geschlechtsrollenorientierung einen Effekt (bei traditionell orientierten Männern ist die Segregation der Hausarbeit höher); dieser Effekt ist von Berufsbedingungen unabhängig.</li> </ul>																																																					
Shamir 1986	<p>Relative Verteilung der Hausarbeit in %: <math>\bar{x}</math> (sd fehlen)</p> <table border="1" data-bbox="363 692 802 816"> <thead> <tr> <th rowspan="2">Anteil der Tätigkeiten, die</th> <th colspan="2">erwerbstätig</th> <th colspan="2">arbeitslos</th> </tr> <tr> <th>♀</th> <th>♂</th> <th>♀</th> <th>♂</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>von den Befragten allein</td> <td>43.5</td> <td>31.9</td> <td>52.5</td> <td>37.0</td> </tr> <tr> <td>von Partner/in allein</td> <td>24.5</td> <td>31.1</td> <td>20.7</td> <td>25.3</td> </tr> <tr> <td>gemeinsam ausgeführt werden</td> <td>29.8</td> <td>35.6</td> <td>25.6</td> <td>35.6</td> </tr> </tbody> </table>	Anteil der Tätigkeiten, die	erwerbstätig		arbeitslos		♀	♂	♀	♂	von den Befragten allein	43.5	31.9	52.5	37.0	von Partner/in allein	24.5	31.1	20.7	25.3	gemeinsam ausgeführt werden	29.8	35.6	25.6	35.6	<ul style="list-style-type: none"> <li>Auch bei Individuen mit akademischen Qualifikationen bestehen deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede im Beitrag zur Hausarbeit.</li> <li>Arbeitslosigkeit führt zur Übernahme eines zusätzlichen Teils der Hausarbeit. Der Anteil des Partners verringert sich, der Anteil der gemeinsam verrichteten Hausarbeiten bleibt jedoch gleich.</li> <li>Es liegt kein Interaktionseffekt zwischen Arbeitslosigkeit und Geschlecht vor: Arbeitslosigkeit wirkt sich bei Frauen und bei Männern in gleicher Weise auf die familiäre Arbeitsteilung aus.</li> </ul>																													
Anteil der Tätigkeiten, die	erwerbstätig		arbeitslos																																																				
	♀	♂	♀	♂																																																			
von den Befragten allein	43.5	31.9	52.5	37.0																																																			
von Partner/in allein	24.5	31.1	20.7	25.3																																																			
gemeinsam ausgeführt werden	29.8	35.6	25.6	35.6																																																			

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resumé und ausgewählte Ergebnisse																																																																					
Shelton 1990	<p>wöchentliche Zeitverwendung (justierte Mittelwerte) in Stunden:</p> <table border="1" data-bbox="384 222 969 433"> <thead> <tr> <th rowspan="2"></th> <th colspan="3">Frauen</th> <th colspan="3">Männer</th> </tr> <tr> <th>keine</th> <th>teil</th> <th>voll</th> <th>keine</th> <th>teil</th> <th>voll</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Erwerbstätigkeit ♀ mit Vorschulkindern</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Hausarbeit</td> <td>33.4</td> <td>30.3</td> <td>15.0</td> <td>9.4</td> <td>13.1</td> <td>8.2</td> </tr> <tr> <td>Kinderbetreuung</td> <td>19.1</td> <td>10.2</td> <td>5.2</td> <td>4.8</td> <td>5.2</td> <td>2.8</td> </tr> <tr> <td>mit Schulkindern</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Hausarbeit</td> <td>35.6</td> <td>28.7</td> <td>18.9</td> <td>12.5</td> <td>12.3</td> <td>11.7</td> </tr> <tr> <td>Kinderbetreuung</td> <td>3.5</td> <td>3.3</td> <td>2.7</td> <td>1.7</td> <td>1.9</td> <td>1.1</td> </tr> <tr> <td>kein Kind</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Hausarbeit</td> <td>31.0</td> <td>32.9</td> <td>14.6</td> <td>14.7</td> <td>13.3</td> <td>13.6</td> </tr> </tbody> </table>		Frauen			Männer			keine	teil	voll	keine	teil	voll	Erwerbstätigkeit ♀ mit Vorschulkindern							Hausarbeit	33.4	30.3	15.0	9.4	13.1	8.2	Kinderbetreuung	19.1	10.2	5.2	4.8	5.2	2.8	mit Schulkindern							Hausarbeit	35.6	28.7	18.9	12.5	12.3	11.7	Kinderbetreuung	3.5	3.3	2.7	1.7	1.9	1.1	kein Kind							Hausarbeit	31.0	32.9	14.6	14.7	13.3	13.6	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erwerbstätigkeit führt bei den Frauen zu einer deutlichen Reduktion der Zeit für Hausarbeit und Kinderbetreuung.</li> <li>• Bei den Männern ist Erwerbstätigkeit der Partnerin nicht mit der Übernahme zusätzlicher Hausarbeit oder Kinderbetreuung verbunden.</li> </ul>
	Frauen			Männer																																																																			
	keine	teil	voll	keine	teil	voll																																																																	
Erwerbstätigkeit ♀ mit Vorschulkindern																																																																							
Hausarbeit	33.4	30.3	15.0	9.4	13.1	8.2																																																																	
Kinderbetreuung	19.1	10.2	5.2	4.8	5.2	2.8																																																																	
mit Schulkindern																																																																							
Hausarbeit	35.6	28.7	18.9	12.5	12.3	11.7																																																																	
Kinderbetreuung	3.5	3.3	2.7	1.7	1.9	1.1																																																																	
kein Kind																																																																							
Hausarbeit	31.0	32.9	14.6	14.7	13.3	13.6																																																																	
Spitze 1986	<p>Anteil der Frauen an der Hausarbeit: <math>\bar{x}</math> (sd fehlen)</p> <table border="1" data-bbox="384 492 969 574"> <thead> <tr> <th></th> <th>alle</th> <th>erwerbs-tätige</th> <th>vollzeit erwerbstätige</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>junge Frauen</td> <td>0.75</td> <td>0.71</td> <td>0.69</td> </tr> <tr> <td>ältere Frauen</td> <td>0.73</td> <td>0.70</td> <td>0.68</td> </tr> </tbody> </table>		alle	erwerbs-tätige	vollzeit erwerbstätige	junge Frauen	0.75	0.71	0.69	ältere Frauen	0.73	0.70	0.68	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auch Frauen, die vollzeit erwerbstätig sind, sind für 68-70% der Hausarbeiten verantwortlich.</li> <li>• Je höher das Einkommen der Frau, umso kleiner ist ihr Anteil an der Hausarbeit.</li> <li>• Der relative Anteil der Frau am Familieneinkommen hat keinen Einfluß auf die Verteilung der Hausarbeit</li> </ul>																																																									
	alle	erwerbs-tätige	vollzeit erwerbstätige																																																																				
junge Frauen	0.75	0.71	0.69																																																																				
ältere Frauen	0.73	0.70	0.68																																																																				
Stafford, Backman & Dibona 1977	keine verwertbaren univariaten Werte angegeben [nur Häufigkeiten für verschiedene Tätigkeiten im Haushalt]	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auch in der rein studentischen Stichprobe fanden sich große geschlechtsspezifische Unterschiede der familialen Arbeitsteilung.</li> <li>• unverheiratet zusammenlebende Frauen und Männer unterscheiden sich in der Verteilung der Hausarbeit (absolut und relativ) nicht von verheirateten Personen gleichen Geschlechts.</li> <li>• Geschlechtsrollenorientierungen und Traditionalismus der Herkunftsfamilie beeinflussen unabhängig voneinander die familiäre Arbeitsteilung: Je traditioneller die Orientierung bzw. die Herkunftsfamilie, umso traditioneller die Arbeitsteilung.</li> <li>• Höhere Bindung an den Partner (commitment) führt unabhängig vom Geschlecht zu einer stärkeren Beteiligung an der Hausarbeit; 'Marktgängigkeit' (Attraktivität und gute akademische Leistungen) führen bei Männern zu einer Reduktion der Beteiligung an der Hausarbeit.</li> </ul>																																																																					

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resumé und ausgewählte Ergebnisse																																																																	
Szalai et al. 1973	<p>tägliche Zeitverwendung in Minuten: <math>\bar{x}</math> (sd fehlen)</p> <table border="1" data-bbox="365 197 882 467"> <thead> <tr> <th></th> <th>Erwerbszeit</th> <th>Hausarbeit</th> <th><math>\Sigma</math></th> <th>Freizeit</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>B ♀ Hausfrau</td> <td>22</td> <td>388</td> <td>410</td> <td>300</td> </tr> <tr> <td>♀ erwerbstätig</td> <td>366</td> <td>216</td> <td>582</td> <td>228</td> </tr> <tr> <td>♂ erwerbstätig</td> <td>453</td> <td>46</td> <td>499</td> <td>287</td> </tr> <tr> <td>BRD ♀ Hausfrau</td> <td>12</td> <td>416</td> <td>428</td> <td>271</td> </tr> <tr> <td>♀ erwerbstätig</td> <td>321</td> <td>243</td> <td>564</td> <td>199</td> </tr> <tr> <td>♂ erwerbstätig</td> <td>439</td> <td>74</td> <td>513</td> <td>264</td> </tr> <tr> <td>DDR ♀ Hausfrau</td> <td>5</td> <td>442</td> <td>447</td> <td>242</td> </tr> <tr> <td>♀ erwerbstätig</td> <td>313</td> <td>280</td> <td>593</td> <td>188</td> </tr> <tr> <td>♂ erwerbstätig</td> <td>448</td> <td>108</td> <td>556</td> <td>267</td> </tr> <tr> <td>USA ♀ Hausfrau</td> <td>5</td> <td>358</td> <td>363</td> <td>342</td> </tr> <tr> <td>♀ erwerbstätig</td> <td>321</td> <td>200</td> <td>521</td> <td>247</td> </tr> <tr> <td>♂ erwerbstätig</td> <td>432</td> <td>65</td> <td>497</td> <td>289</td> </tr> </tbody> </table>		Erwerbszeit	Hausarbeit	$\Sigma$	Freizeit	B ♀ Hausfrau	22	388	410	300	♀ erwerbstätig	366	216	582	228	♂ erwerbstätig	453	46	499	287	BRD ♀ Hausfrau	12	416	428	271	♀ erwerbstätig	321	243	564	199	♂ erwerbstätig	439	74	513	264	DDR ♀ Hausfrau	5	442	447	242	♀ erwerbstätig	313	280	593	188	♂ erwerbstätig	448	108	556	267	USA ♀ Hausfrau	5	358	363	342	♀ erwerbstätig	321	200	521	247	♂ erwerbstätig	432	65	497	289	<ul style="list-style-type: none"> <li>• An den typisch weiblichen Hausarbeiten ist je nach Land oft nur eine Minderheit der Männer überhaupt beteiligt (B=26%, BRD=25%, DDR=71%, USA=53%).</li> <li>• Die Gesamtbelastung (durch Erwerbsarbeit und Hausarbeit, ohne Kinderbetreuung) der erwerbstätigen Frauen liegt stets über der der Männer.</li> </ul>
	Erwerbszeit	Hausarbeit	$\Sigma$	Freizeit																																																															
B ♀ Hausfrau	22	388	410	300																																																															
♀ erwerbstätig	366	216	582	228																																																															
♂ erwerbstätig	453	46	499	287																																																															
BRD ♀ Hausfrau	12	416	428	271																																																															
♀ erwerbstätig	321	243	564	199																																																															
♂ erwerbstätig	439	74	513	264																																																															
DDR ♀ Hausfrau	5	442	447	242																																																															
♀ erwerbstätig	313	280	593	188																																																															
♂ erwerbstätig	448	108	556	267																																																															
USA ♀ Hausfrau	5	358	363	342																																																															
♀ erwerbstätig	321	200	521	247																																																															
♂ erwerbstätig	432	65	497	289																																																															
Tavecchio, IJzen-doorn, Goosens & Vergeer 1984	keine univariaten Werte zur aggregierten Verteilung der Hausarbeit Mittelwerte der tatsächlichen und gewünschten Verteilung einzelner 'Familien-tätigkeiten'	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Erwerbstätigkeit der Frau spielt nur bei der Verteilung einiger weniger Aufgaben eine Rolle: Windeln wechseln, Kinder baden und Kinder nachts trösten sind bei Dual-Earner-Familien eher gleich zwischen den Partnern verteilt.</li> <li>• Die tatsächliche familiäre Arbeitsteilung ist traditioneller als gewünscht, obwohl auch die gewünschte Arbeitsteilung noch traditionellen Mustern folgt.</li> </ul>																																																																	

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resümee und ausgewählte Ergebnisse																																																																																																										
Walker 1970	<p>wöchentliche Zeitverwendung in Stunden: <math>\bar{x}</math> (sd fehlen)</p> <table border="1" data-bbox="384 222 964 492"> <thead> <tr> <th rowspan="3">Erwerbstätigkeit ♀</th> <th colspan="4">Hausarbeit</th> <th colspan="4">Gesamtbelastung</th> </tr> <tr> <th colspan="2">0-14</th> <th colspan="2">≥ 15</th> <th colspan="2">0-14</th> <th colspan="2">≥ 15</th> </tr> <tr> <th>♀</th> <th>♂</th> <th>♀</th> <th>♂</th> <th>♀</th> <th>♂</th> <th>♀</th> <th>♂</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>kein Kind</td> <td>5.7</td> <td>1.4</td> <td>3.7</td> <td>1.2</td> <td>49</td> <td>57</td> <td>66</td> <td>58</td> </tr> <tr> <td>1 Kind</td> <td>7.4</td> <td>1.7</td> <td>5.1</td> <td>1.4</td> <td>56</td> <td>65</td> <td>67</td> <td>64</td> </tr> <tr> <td>2 Kinder</td> <td>8.4</td> <td>1.6</td> <td>5.9</td> <td>1.9</td> <td>63</td> <td>65</td> <td>71</td> <td>67</td> </tr> <tr> <td>3 Kinder</td> <td>8.1</td> <td>1.5</td> <td>6.0</td> <td>1.7</td> <td>62</td> <td>64</td> <td>75</td> <td>63</td> </tr> <tr> <td>Kind &lt; 1</td> <td>9.5</td> <td>1.7</td> <td>7.5</td> <td>2.9</td> <td>70</td> <td>68</td> <td>73</td> <td>68</td> </tr> <tr> <td>Kind 1</td> <td>8.5</td> <td>1.7</td> <td>7.0</td> <td>2.5</td> <td>63</td> <td>65</td> <td>68</td> <td>63</td> </tr> <tr> <td>Kind 2-5</td> <td>8.2</td> <td>1.6</td> <td>6.0</td> <td>1.7</td> <td>61</td> <td>68</td> <td>71</td> <td>68</td> </tr> <tr> <td>Kind 6-11</td> <td>7.6</td> <td>1.6</td> <td>5.8</td> <td>1.3</td> <td>60</td> <td>65</td> <td>71</td> <td>62</td> </tr> <tr> <td>Kind 12-17</td> <td>7.0</td> <td>1.5</td> <td>4.8</td> <td>1.7</td> <td>55</td> <td>59</td> <td>72</td> <td>66</td> </tr> </tbody> </table>	Erwerbstätigkeit ♀	Hausarbeit				Gesamtbelastung				0-14		≥ 15		0-14		≥ 15		♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	kein Kind	5.7	1.4	3.7	1.2	49	57	66	58	1 Kind	7.4	1.7	5.1	1.4	56	65	67	64	2 Kinder	8.4	1.6	5.9	1.9	63	65	71	67	3 Kinder	8.1	1.5	6.0	1.7	62	64	75	63	Kind < 1	9.5	1.7	7.5	2.9	70	68	73	68	Kind 1	8.5	1.7	7.0	2.5	63	65	68	63	Kind 2-5	8.2	1.6	6.0	1.7	61	68	71	68	Kind 6-11	7.6	1.6	5.8	1.3	60	65	71	62	Kind 12-17	7.0	1.5	4.8	1.7	55	59	72	66	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bei den Männern wird weder die Zeit für die Hausarbeit noch die zeitliche Gesamtbelastung von einer Erwerbstätigkeit der Partnerin beeinflusst.</li> <li>• Wenn Frauen erwerbstätig sind, ist ihre Gesamtbelastung deutlich höher als die ihrer Partner.</li> </ul>
Erwerbstätigkeit ♀	Hausarbeit				Gesamtbelastung																																																																																																							
	0-14		≥ 15		0-14		≥ 15																																																																																																					
	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂																																																																																																				
kein Kind	5.7	1.4	3.7	1.2	49	57	66	58																																																																																																				
1 Kind	7.4	1.7	5.1	1.4	56	65	67	64																																																																																																				
2 Kinder	8.4	1.6	5.9	1.9	63	65	71	67																																																																																																				
3 Kinder	8.1	1.5	6.0	1.7	62	64	75	63																																																																																																				
Kind < 1	9.5	1.7	7.5	2.9	70	68	73	68																																																																																																				
Kind 1	8.5	1.7	7.0	2.5	63	65	68	63																																																																																																				
Kind 2-5	8.2	1.6	6.0	1.7	61	68	71	68																																																																																																				
Kind 6-11	7.6	1.6	5.8	1.3	60	65	71	62																																																																																																				
Kind 12-17	7.0	1.5	4.8	1.7	55	59	72	66																																																																																																				
Weingarten 1978	keine verwertbaren univariaten Werte	In Dual-Career-Familien, in denen die Karrieren der Partner ähnlich verlaufen sind, ist die 'Familienarbeit' eher egalitär verteilt als in Familien mit unterschiedlichen Karriereverläufen der Partner (d.h. Karriereunterbrechungen der Frau).																																																																																																										
Wheeler & Arvey 1981	keine verwertbaren univariaten Werte	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erwerbstätige Frauen reduzieren die Verantwortlichkeit für traditionell weibliche Hausarbeiten; ihre Partner übernehmen jedoch keinen größeren Teil der Verantwortung in diesem Bereich.</li> <li>• Je größer die Präferenz für eine Tätigkeit, desto mehr Verantwortung übernehmen Frauen und Männer dafür; Präferenzen folgen generell traditionellen Stereotypen.</li> <li>• Es gibt keine Beziehung zwischen Familieneinkommen bzw. Schicht und der familialen Arbeitsteilung.</li> <li>• Das Bildungsniveau von Mann und Frau haben einen positiven Einfluß auf die Übernahme der Verantwortung für traditionell weibliche Hausarbeiten durch den Mann.</li> <li>• Die Kinderzahl hat keinen Einfluß auf die familiäre Arbeitsteilung.</li> </ul>																																																																																																										

Autorinnen und Autoren	univariate Kennwerte	Resumé und ausgewählte Ergebnisse																																		
Yogev 1981	<p>wöchentliche Zeitverwendung in Stunden: <math>\bar{x}</math> (sd fehlen)</p> <table border="1" data-bbox="362 194 765 319"> <thead> <tr> <th rowspan="2"></th> <th colspan="2">keine Kinder</th> <th colspan="2">Kinder</th> </tr> <tr> <th>♀</th> <th>♂</th> <th>♀</th> <th>♂</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Zeit für Karriere</td> <td>55.6</td> <td>57.1</td> <td>48.5</td> <td>57.9</td> </tr> <tr> <td>Hausarbeit</td> <td>18.4</td> <td>6.3</td> <td>24.6</td> <td>8.6</td> </tr> <tr> <td>Kinder</td> <td></td> <td></td> <td>35.1</td> <td>12.0</td> </tr> <tr> <td>insgesamt</td> <td>74.0</td> <td>63.4</td> <td>108.2</td> <td>78.5</td> </tr> </tbody> </table>		keine Kinder		Kinder		♀	♂	♀	♂	Zeit für Karriere	55.6	57.1	48.5	57.9	Hausarbeit	18.4	6.3	24.6	8.6	Kinder			35.1	12.0	insgesamt	74.0	63.4	108.2	78.5	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bei Dual-Career-Familien (mit und ohne Kinder) liegt die Gesamtbelastung der Frauen stets über der der Männer (in Familien mit Kindern um fast 30 Stunden in der Woche).</li> <li>• Frauen mit Kindern reduzieren die Zeit, die sie in die akademische Karriere investieren, Männer nicht.</li> <li>• Nur 25% der Frauen mit und 36% der Frauen ohne Kinder fanden, daß sich der Partner zuwenig an der Hausarbeit beteiligt. Nur 13% der Frauen fanden, daß sich der Partner zuwenig an der Kinderbetreuung beteiligt.</li> </ul>					
	keine Kinder		Kinder																																	
	♀	♂	♀	♂																																
Zeit für Karriere	55.6	57.1	48.5	57.9																																
Hausarbeit	18.4	6.3	24.6	8.6																																
Kinder			35.1	12.0																																
insgesamt	74.0	63.4	108.2	78.5																																
Young & Willmott 1973	<p>wöchentliche Zeitverwendung in Stunden: <math>\bar{x}</math> (sd fehlen)</p> <table border="1" data-bbox="362 398 777 523"> <thead> <tr> <th rowspan="2"></th> <th colspan="2">Frauen</th> <th colspan="2">Männer</th> </tr> <tr> <th>vollzeit</th> <th>teilzeit</th> <th>nicht</th> <th></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>erwerbstätig:</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>49.5</td> </tr> <tr> <td>Erwerbszeit</td> <td>40.2</td> <td>26.3</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Hausarbeit</td> <td>23.1</td> <td>35.3</td> <td>45.5</td> <td>9.9</td> </tr> <tr> <td>insgesamt</td> <td>63.3</td> <td>61.6</td> <td>45.5</td> <td>59.4</td> </tr> <tr> <td>Freizeit</td> <td>25.7</td> <td>31.2</td> <td>44.4</td> <td>31.7</td> </tr> </tbody> </table>		Frauen		Männer		vollzeit	teilzeit	nicht		erwerbstätig:				49.5	Erwerbszeit	40.2	26.3			Hausarbeit	23.1	35.3	45.5	9.9	insgesamt	63.3	61.6	45.5	59.4	Freizeit	25.7	31.2	44.4	31.7	<p>Die Gesamtbelastung erwerbstätiger Frauen liegt über, die nicht-erwerbstätiger Frauen unter der der Männer.</p>
	Frauen		Männer																																	
	vollzeit	teilzeit	nicht																																	
erwerbstätig:				49.5																																
Erwerbszeit	40.2	26.3																																		
Hausarbeit	23.1	35.3	45.5	9.9																																
insgesamt	63.3	61.6	45.5	59.4																																
Freizeit	25.7	31.2	44.4	31.7																																

---

## 7.6 Die Würzburger Zeitbudget-Studie: Erhebungsmaterial

---

### 7.6.1 Muster des Anschreibens

Liebe Frau ....., lieber Herr .....,

Sie waren so freundlich, sich bereitzuerklären, an einer Untersuchung des Lehrstuhls für Soziologie II zur Lage von Familien mit Kindern im Vorschulalter teilzunehmen. Wir legen Ihnen hier einige Fragebögen vor.

Thema der Untersuchung ist die Zeitverwendung von Familien mit Kleinkind. Über den Tagesablauf von Familien mit Kleinkind ist bislang wenig bekannt. Neue Erkenntnisse sind nicht nur von wissenschaftlichem Interesse; sie können auch für politische Maßnahmen zur Verbesserung der Lage dieser Familien von Bedeutung sein.

Die Teilnahme an der Untersuchung wird mit 25,- pro Person vergütet.

Die Untersuchung soll folgendermaßen ablaufen:

1. Eine Woche lang sollen beide Partner jeden Tag ihren Tagesablauf auf den „Tageblättern“ protokollieren. Das nimmt pro Tag etwa eine Viertelstunde in Anspruch. Lesen Sie bitte vorher die „Hinweise zum Ausfüllen der Tageblätter“ gründlich durch. Als Hilfe und Anregung liegt auch noch eine Liste mit „Tätigkeiten im Haushalt“ bei. Es sollen auf jeden Fall sieben aufeinanderfolgende Tage protokolliert werden.
2. Wenn Sie eine Woche lang Ihren Tagesablauf in den „Tageblättern“ protokolliert haben, sind noch zwei Fragebogen auszufüllen: ein Fragebogen mit dem Titel „Haushaltsfragebogen“ und ein Fragebogen zu Meinungen über „Familie, Haushalt, Kinderbetreuung“. Den Fragebogen „Familie, Haushalt, Kinderbetreuung“ füllen Sie bitte beide und unabhängig voneinander aus. Nehmen Sie bitte keine Rücksprache mit Ihrem Partner oder ihrer Partnerin, wie es sich „in Wirklichkeit“ verhält. Es geht nur um Ihre Meinungen und um Ihre Einschätzungen. Für die Beantwortung dieser Fragebögen werden Sie noch einmal insgesamt ca. eine halbe Stunde benötigen. Protokollieren Sie bitte auch den Tagesablauf, ohne sich mit Ihrem Partner oder Ihrer Partnerin abzusprechen.
3. Wenn Sie eine Woche lang Ihren Tagesablauf protokolliert haben und die Fragebögen ausgefüllt haben, stecken Sie bitte alle 14 Tageblätter und die drei Fragebögen in den frankierten Umschlag. Um Ihnen die Vergütung von DM 25,- pro Person überweisen zu können, benötigen wir noch Ihre Kontonummer. Füllen Sie bitte deshalb noch das entsprechende Formular („Bankverbindung“) aus,

stecken Sie es in den kleinen Umschlag und diesen wiederum in den frankierten, großen Umschlag. Dieses Vorgehen soll weitestgehende Anonymität gewährleisten. Es wird nur bei Eingang der Fragebögen festgestellt, daß Sie an der Untersuchung teilgenommen haben. Die Auswertung erfolgt anonym.

Insgesamt erhalten Sie folgendes Material:

14 Sätze *Tageblätter*

1 *Haushaltsfragebogen*

2 Fragebögen zu *Familie, Haushalt, Kinderbetreuung*

2 *Listen Tätigkeiten im Haushalt*

2 *Hinweise zum Ausfüllen der Tageblätter*

1 Formular *Bankverbindung* mit Umschlag

1 an den Lehrstuhl für Soziologie II adressierten, frankierten Umschlag

Die Teilnahme an der Untersuchung ist sicherlich für Sie mit einigem Aufwand verbunden. Wir hoffen, Sie mit der Vergütung von DM 25,- pro Person wenigstens ein bißchen entschädigen zu können. Erste Ergebnisse der Untersuchung sind im Herbst 1989 zu erwarten. Für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die daran interessiert sind, wird im Sommer 1990 ein Termin angeboten, bei dem die Ergebnisse vorgestellt werden. Wir werden Sie rechtzeitig informieren.

Wenn Sie Fragen haben, wenn irgendwelche Unklarheiten bestehen, rufen Sie uns bitte an (Jan Künzler, Lehrstuhl für Soziologie II, 0931/76056, privat: 0931/17668).

Die Auswertung erfolgt anonym. Es werden keine persönlichen Daten an Dritte weitergegeben.

Wir freuen uns, daß Sie an der Untersuchung teilnehmen wollen, und danken Ihnen im voraus für Ihre Mühen.

Mit freundlichen Grüßen

Jan Künzler

Anlagen

## 7.6.2 Muster des Haushaltsfragebogen

### *Haushaltsfragebogen*

Wir benötigen einige Angaben zu Ihren Lebensumständen. Sie brauchen im Fragebogen keine Namen und keine Adresse anzugeben. Die Angaben werden streng vertraulich behandelt. Die Auswertung erfolgt anonym.

- |   |  |     |
|---|--|-----|
| 1. Geschlecht:  | <input type="radio"/> weiblich                         |     |
|   | <input type="radio"/> männlich                         | v1  |
| 2. Familienstand:   | <input type="radio"/> ledig                            |     |
|   | <input type="radio"/> verheiratet/zusammenlebend       |     |
|   | <input type="radio"/> verwitwet                        |     |
|   | <input type="radio"/> geschieden                       | v2  |
| 3. Wie alt sind Sie?  | ..... Jahre  | v3  |
| 4. Wie alt ist Ihr Partner/Ihre Partnerin?  | ..... Jahre  | v4  |
| 5. Leben Sie mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin zusammen?  | <input type="radio"/> ja                               |     |
|   | <input type="radio"/> nein                             | v5  |
| 6. Wie lange leben Sie schon mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin zusammen?                                | ..... Jahre  | v6  |
| 7. Wieviele Personen leben in Ihrem Haushalt?   | ..... Personen   | v7  |
| 8. In welchem (Verwandtschafts-) Verhältnis stehen die Personen zu Ihnen, die mit Ihnen zusammenwohnen? | <input type="radio"/> (Ehe-)Partner/in                 | v8  |
|   | <input type="radio"/> Kind(er)                         | v9  |
|   | <input type="radio"/> Eltern                           | v10 |
|   | <input type="radio"/> Schwiegereltern                  | v11 |
|   | <input type="radio"/> WG-Mitbewohner/innen             | v12 |
|   | <input type="radio"/> sonstige Mitbewohner/innen ..... | v13 |

9. Was ist Ihre Hauptbeschäftigung?  
 Studium  
 Beruf  
 Hausarbeit v14
10. Haben Sie eine Nebenbeschäftigung, einen Nebenjob?  
 nein  
 ja, mit v15  
..... Stunden in der Woche v16
11. Was ist die Hauptbeschäftigung Ihres Partner/Ihrer Partnerin?  
 Studium  
 Beruf  
 Hausarbeit v17
12. Hat Ihr Partner/Ihre Partnerin eine Nebenbeschäftigung?  
 nein  
 ja, mit v18  
..... Stunden in der Woche v19
13. Falls Sie studieren: Was ist Ihr Studiengang?  
..... v20  
im ..... Semester v21
14. Falls Ihr Partner/Ihre Partnerin studiert:  
Was ist sein/ihr Studiengang?  
..... v22  
im ..... Semester v23
15. Falls Sie berufstätig sind? Was ist Ihr Beruf?  
..... v24
16. Falls Sie arbeitslos oder arbeitssuchend sind?  
Welchen Beruf haben Sie erlernt?  
..... v25
17. Falls Ihr Partner/Ihre Partnerin berufstätig ist:  
Was ist sein/ihr Beruf?  
..... v26

18. Falls Ihr Partner/Ihre Partnerin arbeitslos oder arbeitssuchend ist:  
Welchen Beruf hat er/sie erlernt?  
..... v27
19. Wie hoch ist Ihr monatliches Haushaltsnettoeinkommen?  
 unter 600 DM  
 600-1000 DM  
 1000-1400 DM  
 1400-1800 DM  
 1800-2200 DM  
 2200-2600 DM  
 2600-3000 DM  
 3000-3600 DM  
 3600-4200 DM  
 über 4200 DM v28
20. Wie groß ist Ihre Wohnung?  
..... m<sup>2</sup> v29
21. Wieviele Zimmer hat Ihre Wohnung?  
..... Zimmer v30
22. Haben Sie einen Garten?  
 ja  
 nein v31
23. Wie wohnen Sie?  
 zur Miete (Mietwohnung)  
 zur Miete (gemietetes Haus)  
 zur Untermiete  
 in einer Eigentumswohnung  
 im eigenen Haus  
 andere  
 ..... v32
24. Wieviel Miete zahlen Sie im Monat einschließlich Nebenkosten?  
ca. .... DM v33
25. Welche der folgenden Dinge/Geräte haben Sie im Haushalt?  
 PKW v34  
 Fahrrad v35  
 Telefon v36  
 Waschmaschine v37

- Gefriertruhe v38
  - Geschirrspülmaschine v39
  - Wäschetrockner v40
  - Fernseher v41
26. In welchem Umfang wird Ihr erstes Kind normalerweise durch Dritte betreut?
- Verwandte ..... Stunden pro Woche v42
  - Freunde
  - oder Nachbarn ..... Stunden pro Woche v43
  - Tagesmutter ..... Stunden pro Woche v44
  - öffentliche
  - Einrichtungen ..... Stunden pro Woche v45
27. Welche Einrichtungen nehmen Sie für die Betreuung Ihres ersten Kindes in Anspruch?
- Kinderkrippe
  - Krabbelstube
  - Kindergarten
  - Hort
  - Schule v46
28. In welchem Umfang wird Ihr zweites Kind normalerweise durch Dritte betreut?
- Verwandte ..... Stunden pro Woche v47
  - Freunde
  - oder Nachbarn ..... Stunden pro Woche v48
  - Tagesmutter ..... Stunden pro Woche v49
  - öffentliche
  - Einrichtungen ..... Stunden pro Woche v50
29. Welche Einrichtungen nehmen Sie für die Betreuung Ihres zweiten Kindes in Anspruch?
- Kinderkrippe
  - Krabbelstube
  - Kindergarten
  - Hort
  - Schule v51
30. In welchem Umfang wird Ihr drittes Kind normalerweise durch Dritte betreut?
- Verwandte ..... Stunden pro Woche v52
  - Freunde
  - oder Nachbarn ..... Stunden pro Woche v53

Tagesmutter	.....	Stunden pro Woche	v54
öffentliche Einrichtungen	.....	Stunden pro Woche	v55

31. Welche Einrichtungen nehmen Sie für die Betreuung Ihres dritten Kindes in Anspruch?

- Kinderkrippe
- Krabbelstube
- Kindergarten
- Hort
- Schule

v56

32. In welcher Entfernung leben Ihre Eltern?

- in unmittelbarer Nachbarschaft
- weniger als 5 km entfernt
- zwischen 5 und 20 km entfernt
- zwischen 20 und 50 km entfernt
- zwischen 50 und 100 km entfernt
- über 100 km entfernt

v57

33. In welcher Entfernung leben Ihre Schwiegereltern?

- in unmittelbarer Nachbarschaft
- weniger als 5 km entfernt
- zwischen 5 und 20 km entfernt
- zwischen 20 und 50 km entfernt
- zwischen 50 und 100 km entfernt
- über 100 km entfernt v58

Das war's. Haben Sie herzlichen Dank für die Beantwortung der Fragen.

**7.6.3 Muster des Protokollbogens zur Erfassung des Tagesablaufs**

**Tageblatt**

Geschlecht:       weiblich       männlich      Wochentag .....

Zeit	Was haben Sie gemacht?	Wo war das Kind/die Kinder? Wer hat es/sie betreut?	Was hat Ihr Partner/Ihre Partnerin gemacht?
0.00			
0.15			
0.30			
0.45			
1.00			
1.15			
1.30			
1.45			
2.00			
2.15			
2.30			
2.45			
3.00			
3.15			
3.30			
3.45			
4.00			
4.15			
4.30			
4.45			
5.00			
5.15			
5.30			
5.45			

Zeit	Was haben Sie gemacht?	Wo war das Kind/die Kinder? Wer hat es/sie betreut?	Was hat Ihr Partner/Ihre Partnerin gemacht?
6.00			
6.15			
6.30			
6.45			
7.00			
7.15			
7.30			
7.45			
8.00			
8.15			
8.30			
8.45			
9.00			
9.15			
9.30			
9.45			
10.00			
10.15			
10.30			
10.45			
11.00			
11.15			
11.30			
11.45			

Zeit	Was haben Sie gemacht?	Wo war das Kind/die Kinder? Wer hat es/sie betreut?	Was hat Ihr Partner/Ihre Partnerin gemacht?
12.00			
12.15			
12.30			
12.45			
13.00			
13.15			
13.30			
13.45			
14.00			
14.15			
14.30			
14.45			
15.00			
15.15			
15.30			
15.45			
16.00			
16.15			
16.30			
16.45			
17.00			
17.15			
17.30			
17.45			

Zeit	Was haben Sie gemacht?	Wo war das Kind/die Kinder? Wer hat es/sie betreut?	Was hat Ihr Partner/Ihre Partnerin gemacht?
18.00			
18.15			
18.30			
18.45			
19.00			
19.15			
19.30			
19.45			
20.00			
20.15			
20.30			
20.45			
21.00			
21.15			
21.30			
21.45			
22.00			
22.15			
22.30			
22.45			
23.00			
23.15			
23.30			
23.45			

Verlief der Tag normal?     ja     nein, weil .....

## 7.6.4 Muster der Hinweise zum Ausfüllen der Tageblätter

### Hinweise

zum Ausfüllen der Tageblätter

Jedes erwachsene Familienmitglied erhält sieben „Tageblätter“ und wird gebeten, darin eine Woche lang den Tagesablauf Tag für Tag zu protokollieren. Bitte füllen Sie das Tageblatt immer noch am selben Tag aus.

Bitte wählen Sie eine Woche, in der weder ihr Kind/ihre Kinder noch ihr Partner/ihre Partnerin längere Zeit abwesend sind (Urlaub etc.). Bitte besprechen Sie mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin, welche Woche Sie protokollieren wollen. Es ist unbedingt notwendig, daß Sie beide in derselben Woche ihren Tagesablauf protokollieren.

Das Tageblatt unterteilt den Tag zeilenweise in Intervalle von 15 Minuten. Für jedes fünfzehnminütige Intervall sind drei Spalten auszufüllen:

In der ersten Spalte sollen Sie die Tätigkeit eintragen, die Sie selbst im jeweiligen Zeitraum *überwiegend* ausgeübt haben. Beispiel:

Zeit	Was haben Sie gemacht?	Wo war das Kind/die Kinder? Wer hat es/sie betreut?	Was hat Ihr Partner/Ihre Partnerin gemacht?
6.45	<i>Aufstehen und Duschen</i>		
7.00	<i>Anziehen</i>		
7.15	<i>Frühstückmachen</i>		
7.30	<i>Frühstücken</i>		
7.45	- „ -		
8.00	<i>Abräumen</i>		
8.15	<i>Zum Kindergarten fahren</i>		
8.30	<i>Zur Uni fahren</i>		
8.45	- „ -		
9.00	<i>Seminarbesuch</i>		

Wenn Sie in einer Viertelstunde mehrere Dinge getan haben, unterstreichen Sie bitte die Haupttätigkeit oder die überwiegend ausgeübte Tätigkeit. Beispiel: Sie haben das Geschirr gespült und nebenbei ferngesehen. Dann haben Sie gekocht und eine Kaffeepause gemacht.

Zeit	Was haben Sie gemacht?	Wo war das Kind/die Kinder? Wer hat es/sie betreut?	Was hat Ihr Partner/Ihre Partnerin gemacht?
18.00	<u>Abwaschen</u> / <u>Fernsehen</u>		
18.15	<u>Abwaschen</u> / <u>Fernsehen</u>		
18.30	<u>Kaffeetrinken</u> / <u>Kochen</u>		

In der zweiten Spalte tragen Sie bitte ein, wo Ihre Kinder in der entsprechenden Zeit waren und wer sie betreut hat. Geben Sie bitte an, ob Ihre Kinder bei Ihnen, bei Ihrem Partner/Ihrer Partnerin oder bei Ihnen beiden waren oder ob Dritte (und wenn ja, welche) auf Sie aufgepaßt haben. Geben Sie bitte auch an, ob ein Kind geschlafen hat oder ob es allein (ohne Beaufsichtigung) gespielt hat. Wenn Sie mehrere Kinder haben, vergeben Sie bitte für das jüngste Kind ein „A“, für das nächstältere Kind ein „B“ und so fort. Beispiel:

Zeit	Was haben Sie gemacht?	Wo war das Kind/die Kinder? Wer hat es/sie betreut?	Was hat Ihr Partner/Ihre Partnerin gemacht?
6.45	<i>Aufstehen und Duschen</i>	<b>Kinder beim Partner</b>	
7.00	<i>Anziehen</i>	- „ -	
7.15	<i>Frühstückmachen</i>	- „ -	
7.30	<i>Frühstücken</i>	<b>Kinder bei uns beiden</b>	
7.45	- „ -	- „ -	
8.00	<i>Abräumen</i>	<b>Kinder beim Partner</b>	
8.15	<i>Zum Kindergarten fahren</i>	<b>Kind B bei mir</b>	
		<b>Kind A beim Partner</b>	
8.30	<i>Zur Uni fahren</i>	<b>Kind B im Kindergarten</b>	
		<b>Kind A bei der Tagesmutter</b>	
8.45	- „ -	- „ -	
9.00	<i>Seminarbesuch</i>	- „ -	

In der *dritten* Spalte geben Sie bitte an, was Ihr Partner/Ihre Partnerin in der entsprechenden Zeit getan hat. Wenn Sie es nicht genau wissen, äußern Sie bitte eine Vermutung. Wenn Sie sich völlig unsicher sind, tragen Sie bitte ein Fragezeichen ein. Wenn Ihr Partner/Ihre Partnerin bei Ihnen war, geben Sie bitte auch an, ob Sie die genannte Tätigkeit gemeinsam ausgeübt haben, ob er/sie Ihnen bei etwas geholfen hat oder Ihnen Gesellschaft geleistet hat. Beispiel:

Zeit	Was haben Sie gemacht?	Wo war das Kind/die Kinder? Wer hat es/sie betreut?	Was hat Ihr Partner/Ihre Partnerin gemacht?
6.45	<i>Aufstehen und Duschen</i>	<i>Kinder beim Partner</i>	<b><i>Kinder anziehen</i></b>
7.00	<i>Anziehen</i>	- „ -	- „ -
7.15	<i>Frühstückmachen</i>	<i>Kinder bei mir</i>	<b><i>Duschen und Anziehen</i></b>
7.30	<i>Frühstücken</i>	<i>Kinder bei uns beiden</i>	<b><i>gemeinsames Frühstück</i></b>
7.45	- „ -	- „ -	- „ -
8.00	<i>Abräumen</i>	<i>Kinder beim Partner</i>	<b><i>Kindern Schuhe anziehen, Weggehen vorbereiten</i></b>
8.15	<i>Zum Kindergarten fahren</i>	<i>Kind B bei mir Kind A beim Partner</i>	<b><i>Zur Tagesmutter fahren</i></b>
8.30	<i>Zur Uni fahren</i>	<i>Kind B im Kindergarten Kind A bei der Tagesmutter</i>	<b><i>Zur Arbeit fahren</i></b>
8.45	- „ -	- „ -	- „ -
9.00	<i>Seminarbesuch</i>	- „ -	<b><i>Arbeit</i></b>

Es ist ein wesentliches Ziel der Untersuchung, Näheres über Art, Umfang und Verteilung der Arbeiten zu erfahren, die im Haushalt und bei der Betreuung von Kleinkindern anfallen. Bitte beschreiben Sie deshalb in den Bereichen Hausarbeit und Kinderbetreuung möglichst genau, was Sie getan haben. Notieren Sie bitte nicht einfach nur „Hausarbeit“, sondern geben Sie möglichst genau an, *welche* Arbeiten Sie ausgeführt haben. Als Anregung erhalten Sie eine Liste (rot) mit verschiedenen Arbeiten, die in jedem Haushalt anfallen. Sie können aber auch Arbeiten protokollieren, die nicht in der Liste vorkommen. Beispiel:

*FALSCH*

7.15 Frühstück  
7.30 Frühstück  
7.45 Hausarbeit  
8.00 Hausarbeit  
8.15 Hausarbeit  
8.30 Hausarbeit

*RICHTIG*

7.15 Frühstück  
7.30 Frühstück  
7.45 Tisch abräumen  
8.00 Betten machen  
8.15 Schmutzwäsche sammeln  
8.30 Einkaufszettel schreiben

In anderen Bereichen wie Freizeit, Studium, Berufstätigkeit benötigen wir nicht so genaue Angaben; hier genügt es, wenn Sie ungefähr angeben, was Sie getan haben (z.B. „Seminarbesuch“, „Theaterbesuch“, „Fernsehen“ etc.).

*Bitte beachten Sie:* Sie müssen keine Dinge berichten, die Ihnen zu persönlich sind. Sie brauchen auch keine inhaltlichen Angaben zu machen - etwa worüber Sie sich mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin unterhalten haben. Eine Angabe wie „22.00: Gespräch mit dem Partner“ ist völlig ausreichend.

*Die Auswertung erfolgt anonym. Es werden keine persönlichen Informationen an Dritte weitergegeben.*

Und noch etwas:

- Bitte schreiben Sie leserlich.
- Bitte achten Sie darauf, dass Ihre Angaben auch von Personen verstanden werden können, die nicht mit Ihren Verhältnissen vertraut sind.
- Bitte lassen Sie kein Feld frei! Wenn Sie sich Schreibarbeit ersparen wollen, können Sie bei Dingen, die Sie über einen längeren Zeitraum hinweg getan haben, Fortführungszeichen (- " -) oder Pfeile (↓) verwenden.
- Bitte füllen Sie die Tageblätter aus, ohne sich mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin abzusprechen.
- Bitte füllen Sie die Tageblätter entweder laufend nebenbei oder noch am Abend desselben Tages aus.

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Mühen.

## 7.6.5 *Aktivitätenliste für die Codierung*

Die Befragten erhielten eine reduzierte Version der für die Codierung verwendeten Liste, in der nur Hausarbeiten und Aufgaben der Kinderbetreuung aufgeführt waren.

### **Hausarbeit**

(1-69)

67 Kategorien

- 1 Kinderzimmer aufräumen
- 2 Bad und Klo aufräumen
- 3 Küche aufräumen
- 4 Schlafzimmer aufräumen
- 5 Arbeitszimmer aufräumen
- 6 Wohnzimmer aufräumen
- 7 Wohnung allgemein, sonstige Zimmer aufräumen
- 8 fegen
- 9 wischen
- 10 staubsaugen
- 11 staubwischen
- 12 fensterputzen
- 13 sanitäre Einrichtungen putzen
- 14 Betten machen
- 15 Reparaturen
- 16 renovieren, einrichten, umräumen
- 17 Müll entsorgen
- 18 Hofarbeit
- 19 Gartenarbeit
- 20 Heizöfen versorgen
- 21 Mahlzeiten planen
- 22 einkaufen
- 23 Großeinkauf
- 24 Frühstück machen
- 25 Mittagessen machen
- 26 Abendessen machen
- 27 Zwischenmahlzeiten zubereiten, Kaffee oder Tee kochen
- 28 backen
- 29 Tisch andecken
- 30 Tisch abdecken
- 31 Essen auftragen
- 32 aufräumen nach dem Kochen/Essen
- 33 Geschirr abwaschen

- 34 Geschirr abtrocknen
- 35 Geschirr einräumen
- 36 Geschirrspülmaschine bedienen (ein- und ausräumen)
- 37 Vorratshaltung
- 38 Feste vorbereiten
- 39 Sonstiges (Küche/Mahlzeiten)
- 40 nähen, flicken, stopfen
- 41 stricken
- 42 Waschmaschine bedienen
- 43 Handwäsche
- 44 Schmutzwäsche zusammensuchen
- 45 bügeln
- 46 Kleider aufhängen
- 47 Wäsche aufhängen
- 48 Wäsche legen
- 49 Wäsche einräumen
- 50 Wäsche (Sonstiges)
- 51 Schuhe putzen
- 52 Haustiere versorgen
- 52 Pflanzen versorgen
- 54 Papierkram (Anträge ausfüllen)
- 55 Behördengänge
- 56 Finanzen
- 57 Korrespondenz und Telephonate mit Behörden
- 58 Privatpost
- 59 Haushaltsbuch führen
- 60 Haushaltsplanung
- 61 Fahrten
- 62 tanken
- 63 Auto waschen
- 64 Auto reparieren oder zur Werkstatt bringen
  
- 68 „Hausarbeit“
- 69 Sonstiges
- 65 Wegzeiten (Hausarbeit)

### **Aufgaben der Kinderbetreuung**

(70-99)

27 Kategorien

- 70 stillen
- 71 füttern, Essen geben, gemeinsame Mahlzeiten mit Kindern  
(ohne Partner/in)

- 72 Kindermahlzeiten zubereiten
- 73 wickeln
- 74 an- und ausziehen
- 75 waschen, baden, Körperpflege/Hygiene
- 76 ins Bett bringen
- 77 verarzten
- 78 nachts versorgen, trösten etc.
- 79 beaufsichtigen
- 80 Pflege bei Krankheit
- 81 zum Arzt bringen
- 82 Weggehen vorbereiten
- 83 spazierengehen
- 84 Spielplatzbesuch
- 85 besondere Aktivitäten vorbereiten
- 86 besondere Aktivitäten (Geburtstagfest, Ausflug)
- 87 spielen
- 88 vorlesen
- 89 Kommunikation allgemein
- 90 Elternabende besuchen
- 91 ehrenamtliche Tätigkeiten in der Familienselbsthilfe
- 92 Betreuung fremder Kinder
- 93 Wegzeiten mit oder für Kinder
- 94 Hausarbeiten betreuen
- 95 Besuch von Eltern-Kind-Gruppen
- 99 Sonstiges

## **Studium**

(100-119)

15 Kategorien

- 100 Veranstaltungen besuchen
- 101 lesen (Bibliothek)
- 102 lesen (zu Hause)
- 103 Referate vorbereiten, Hausarbeiten schreiben
- 104 Qualifikationsarbeiten
- 105 Schreibtisch aufräumen
- 106 Prüfungsvorbereitungen
- 107 Prüfungen
- 108 Sprechstunden besuchen
- 109 Studienverwaltung
- 110 Arbeitsgruppen
- 111 Wegzeiten
- 117 Schulbesuch

- 118 Exkursionen, Praktika
- 119 Sonstiges

### **Erwerbstätigkeit**

(120-129)

5 Kategorien

- 120 Hauptbeschäftigung (normal)
- 121 Hauptbeschäftigung (Überstunden, Schicht- oder Nachtdienst)
- 123 Wegzeiten
- 128 Nebenbeschäftigung
- 129 Sonstiges

### **solitäre Freizeit**

(130-159)

22 Kategorien

- 130 Kulturveranstaltungen besuchen
- 131 Sportveranstaltungen besuchen
- 132 Feste besuchen
- 133 [frei]
- 134 politische oder wissenschaftliche Veranstaltungen besuchen
- 135 ehrenamtliche Tätigkeiten (wenn nicht Code 91)
- 136 Besuch bei Freunden/Verwandten
- 137 Besuch von Freunden/Verwandten
- 138 Telefonate
- 139 Hobbies
- 140 lesen
- 141 nichts tun, Musik hören
- 142 spazierengehen
- 143 Sport (aktiv)
- 144 Aktivitäten mit Freunden (auch essen)
- 145 Zeitung lesen
- 146 fernsehen
- 147 Briefe schreiben
- 148 Kneipen besuchen
- 149 dösen, ausruhen
- 150 Gespräche mit Freunden
- 158 Wegzeiten
- 159 Sonstiges

## **Familiale und partnerschaftliche Aktivitäten**

(160-178)

23 Kategorien

- 160 Partner/in bei Krankheit pflegen
- 161 Partner/in helfen
- 162 Gespräche (nur mit Partner/in)
- 163 Partner/in chauffieren
- 164 Partner/in Gesellschaft leisten
- 165 Arbeiten für Partner/in erledigen
- 166 Ausflüge
- 167 gemeinsame Mahlzeiten
- 171 gemeinsame Aktivitäten (im Haus)
- 172 gemeinsame Aktivitäten (außer Haus)
- 173 nichts tun
- 174 Sport (aktiv)
- 175 Besuch bei Freunden/Verwandten
- 176 Besuch von Freunden/Verwandten
- 177 fernsehen
- 178 Musik hören
- 179 Kulturveranstaltungen besuchen
- 180 Sportveranstaltungen besuchen
- 181 Feste besuchen
- 182 politische oder wissenschaftliche Veranstaltungen besuchen
- 183 Wegzeiten
- 184 Ausgehen
- 189 Sonstiges

## **Persönliches**

(190-209)

9 Kategorien

- 190 Schlafen
- 193 Körperpflege/Hygiene
- 194 an- und ausziehen
- 195 Mahlzeiten (allein)
- 196 Bettlägrigkeit bei Krankheit
- 197 Krankenhausaufenthalt
- 198 Arztbesuch
- 199 Wegzeiten
- 209 Sonstiges

## **Sonstiges**

(210-214)

5 Kategorien

210 unleserliche Einträge

211 „weiß nicht“

212 sonstige Wegzeiten

213 Sonstiges

214 Warten

## Lebenslauf

Jan Utz Künzler, geboren am 01.05.1961 in Frankfurt/Main, verheiratet, zwei Kinder.

- 1967-1969 Besuch der Grundschule in Ulm/Söflingen
- 1969-1971 Besuch der Grundschule in München
- 1971-1978 Besuch des neusprachlichen Oskar-von-Miller-Gymnasiums in München
- 1978-1980 Besuch des humanistischen und neusprachlichen Theresien-Gymnasiums in München
- 1980-1981 Studium der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München
- 1981/82 Studium der Philosophie und der Gesellschaftswissenschaften an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt/Main
- 1982-1982/83 Studium der Psychologie an der TU Berlin
- 1983-1988 Studium der Philosophie, Soziologie und der Politischen Wissenschaft an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg
- 1988 Verleihung des Titels eines Magister Artium (Hauptfach Soziologie) der Philosophischen Fakultät III der Julius-Maximilians-Universität Würzburg
- seit 1988/89 Promotions-Studium der Soziologie, Philosophie und Politischen Wissenschaft an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg
- seit 1989 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Soziologie II (Prof. Dr. Wolfgang Lipp)

Würzburg, den 27.10.1993

Jan Künzler

05. Feb. 20

05. Mai 2004

19. Mai 2004